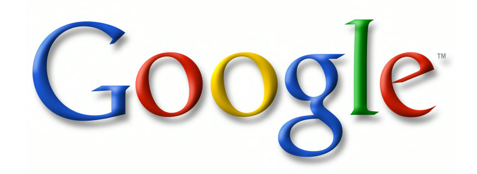
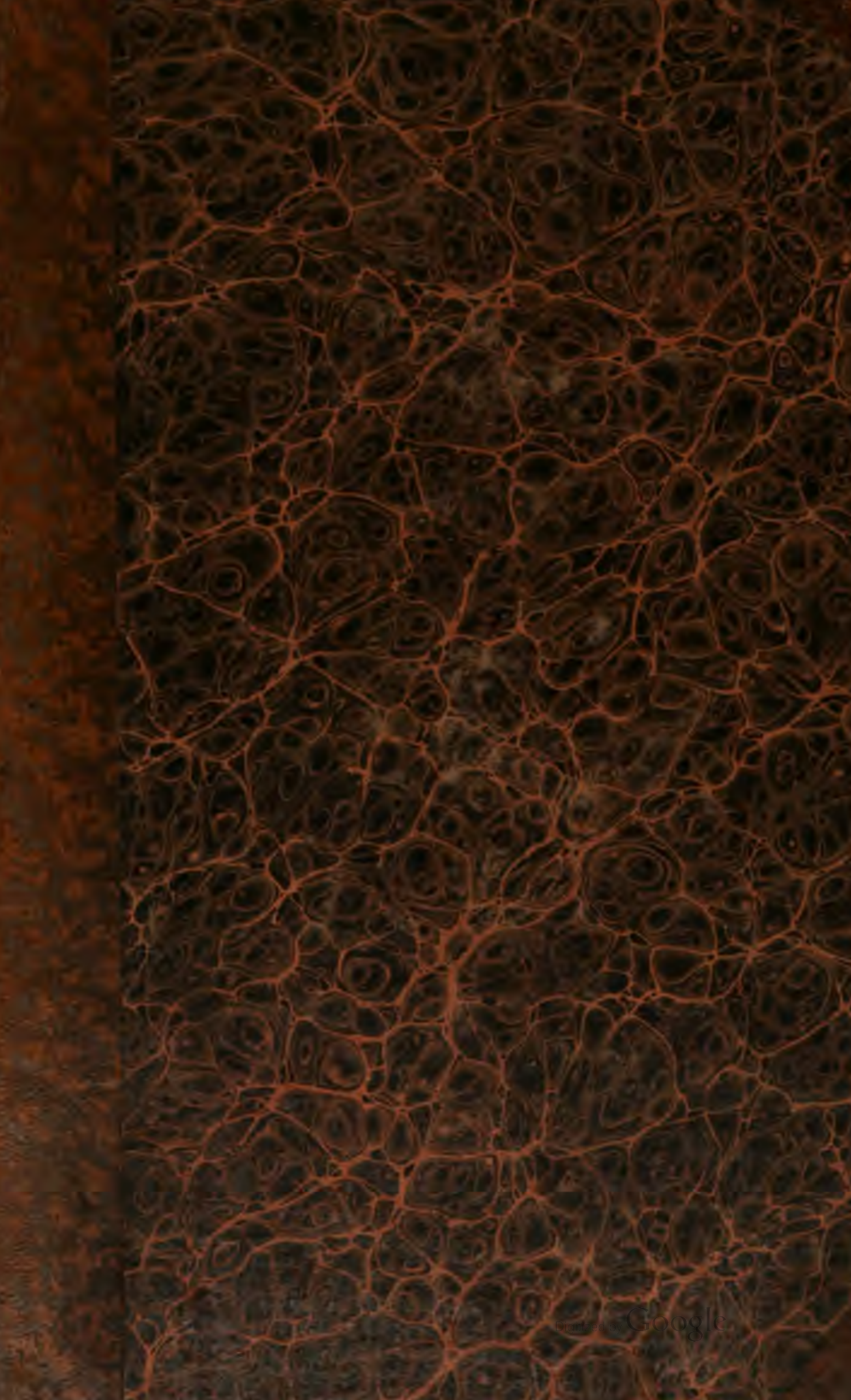
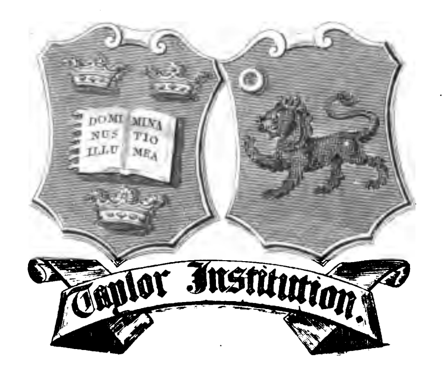

Google




DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.

Der
Baierischen Geschichten

Drittes und viertes Buch.

Von

Heinrich Zschokke.

Zweiter Band.

Aarau 1815
bei Heinrich Remigius Sauerländer.



Vorrede.

Invia virtuti nulla est via.

(Aus einem Schreiben des Verfassers *) an Herrn Geheimenrath Joseph von Ittner, Gesandten des Großherzogs von Baden bei der schweizerischen Eidsgenossenschaft.)

Aarau, 2. Jänner 1815.

— — Es giebt, so scheint mir's, theurer Freund, eine doppelte Weise, den Lebenden das Vergangene zu melden; entweder wie sich dasselbe in eigenthümlicher Gemüthsart des Erzählers lebendig wieder gestaltet, oder wie es die ungefärbte Wirklichkeit dem Gedächtnis überträgt. In jener Art sind die ersten Sagen der Völker, in dieser die

*) Veranlaßt durch einen freundschaftlichen Streit über den Vorzug der Alten und Neuen in der Geschichtschreibung.

trocknen Jahrbücher der Mönche des Mittelalters entsprungen, beides rohe Anfänge geschichtlicher Kunst. Dort steht der Erzähler von den Schicksalen der Sterblichen und eignen Urbildern bewegt, selbstthätiger; hier in kalter Beschauung.

In der ersten Weise haben die mehrsten von den alten Geschichtschreibern, in der andern die Neuern berichtet. Denn jene schöpften das Meiste aus mündlichen Ueberlieferungen, und noch konnten nicht zahllose Aufzeichner sie geschichtlicher Irrthümer zeihen, während die Neuern für Treue der Darstellung durch eine unübersehbare Reihe aufbewahrter Urkunden verantwortlich wurden. So sind die Geschichten des Herodot wie des göttlichen Tacitus zur Vollendung gesteigerte Sagen; ihnen war der Mensch und sein Inneres, und die geheime Verknüpfung der Schicksalsfäden wichtiger, als deren todte Umgebung. Dazu half in freien Staaten die Oeffentlichkeit der bürgerlichen Verhandlungen. So sind die Geschichten des Hume oder Johannes Müller die Gipfel vollendeter

Zeitbeschreibung, treue Bilder der Wirklichkeit, ihrer Menschen und Verhängnisse. Deswegen ergreifen die Gemählde der grossen Alten so sehr unser Gemüth, da sie aus hohen Gemüthern hervortraten; inzwischen die Erzählungen der Neuern nur durch strenge Ordnung und Ueberzeugung des Verstandes befriedigen. Deswegen haben die Versuche derer missfallen, welche in jüngern Zeiten den Mustern der Alten nachahmen wollten. Nur in Denkschriften von zeitgenössischen Dingen wird verziehn, wenn davon in der Weise des Alterthums geredet wird. Denn was der einzelne Mann, seiner Eigenthümlichkeit nach, von der Welt spricht, die ihn umgibt, ist selbst nur Sage.

Mit unzufriednem Erstaunen betrachtete einst Johannes Müller seine eidsgenössischen Geschichten, die er, begeistert von den Edelsten der Alten, in ihrem Geist zu schreiben vorhatte. Er sah sie, wider sein Verhoffen, in ein Zeitbuch verwandelt, dessen Inhalt treu und wahr, nur dem Verstand' entsprach, ohn' ein andres Gemüth

erwärmen zu können, als das Herz der Enkel, von deren Vätern er geredet. Aehnlich war meine Selbsttäuschung, als ich die Geschichten der Baiern anhub, und meine Entzauberung, wie eine andere Gestalt hervorging, als ich zu bilden gemeint hatte! Genesen vom allzureizenden Irrthum, anerkannt' ich die Ehrwürdigkeit jener engern Schranken, welche selbst der mächtige Gibbon nicht ungestraft zu verletzen wagte.

So habe ich das einfache Bild baierischer Alterthümer, der Menschen, ihrer Denkarten, Verrichtungen, Gebräuche, ihres häuslichen und öffentlichen Lebens und der allmähligen Auseinanderfaltung ihrer bürgerlichen Ordnung gegeben. Vielleicht nur schlägt das vaterlandsliebende Herz des Eingebornen vor diesem Bildnis höher, wenn er die Tugenden und Schwächen seiner Altvordern überzählt. Doch ganz ungerührt, ich hoff' es, soll kein Deutscher es betrachten; denn er begegnet überall geschlechtsverwandten Gesichtszügen seiner eignen Ahnen.

Wie man zu Florenz und Rom zarte Gemälde aus zahllosen bunten Steinchen zusammensetzt und schleift: so ist die Kunst heutiger Geschichtschreibung; leicht der Irrthum in der Wahl tausendfacher Angaben. Keiner Schwäche geständig seyn wollen, ist die gröste. Ich habe nicht um Lob geschrieben, darum schmerzt mich der Tadel nicht. Daß aber meine Bücher von Baiern auch in den Händen des ungelehrten Bürgers, des Kriegsmannes, selbst vaterländischer Frauen an den Ufern der Isar und des Lech gefunden werden; daß mir dadurch das Herz vieler weisen und edeln Baiern zugewandt wurde: dies ist mein Stolz und meine Lust.

Mögt' uns beiden bald die Gunst des Schicksals jene Einsamkeiten zurückgeben, Theurer, da wir auf den Vorhügeln am Jura in Betrachtung des Erdballs und des Auf- und Untergangs der Völker, uns über dem Vergänglichen in der Liebe des Unvergänglichen vereinigten. Das ist zuletzt aller Geschichte edelste Frucht; nicht die geschärftere Staatsklugheit, und verfeinerte Herrscherlist. Wer

für den Augenblick lebt, geht mit dem Augenblick unter; nur das Gerechte leuchtet und wirkt ewig. Darum sind auch, nicht die Fürsten der Länder, sondern die Fürsten der Geister, die Großen dieser Welt. Und alles Leben der Menschheit ist, bei den tausend Verirrungen unwürdiger Begierden, in Schlachtfeldern, auf Scheiterhaufen oder Foltern, ein einziges, großes Loswinden des Göttlichen vom Irrdischen. —

Inhalt.

Drittes Buch.

Die Ursprünge baierischer Volksfreiheiten.

Erster Abschnitt.

Des gestrengen Ludwig Zeiten.

Seite

Zweiter Abschnitt.

Jugend Ludwigs des Baiern.

Dritter Abschnitt.

Die Tage Ludwigs des Baiern.

Viertes Buch.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der baierischen Macht.

Seite

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

Seite

Drittes Buch.

Drittes Buch.

Die Ursprünge baierischer Volksfreiheiten.

Erster Abschnitt.

Des gestrengen Ludwig Zeiten.

1. Wie die jungen Herzoge Ludwig II. und Heinrich XIII. ihr väterliches Erbe theilen. J. J. 1253 — 1255.

Als in der landshutischen Fürstenburg Pfalzgraf und Herzog Otto, der erlauchte Herr, die Augen schloß, war von seinen Söhnen nur der Erstgeborne, Ludwig, am väterlichen Sterbelager; der Jüngere, genannt Heinrich, noch im Land Ungarn an seines Schwähers Bela königlichem Hofe. Weit umher in Ebnen und Gebirgen Baierns lag vom langen Kriegen das Land erschöpft; der Klöster und Burgen, Städte und Dörfer, eine große Zahl in Asche und Schutt oder menschenarm; Alles in des römischen Pabstes oder der Bischöfe Bann.

Dies bewegte Ludwigs Gemüth, und er entschloß sich noch vor des Bruders Heimkunft vollen Landes- und Kirchenfrieden herzustellen. Er lud daher die klaghaften Feinde seines Vaters zu einem Tag nach Straubing. Sie erschienen; von Regensburg Bischof Albert; von

Passau Otto; auch Philippus, der streitbare salzburgische Erzhirt. Desgleichen kam von Bamberg Bischof Heinrich, als Vermittler, dieses Amtes würdig durch den Ruhm der Klugheit, den er in stürmischen Tagen behauptete.

Es ward schnell verglichen. Die Kirchenhäupter kannten aus den letzten Feldzügen wohl des fünf und zwanzigjährigen Herzogs Glücksstern und unerschrocknen Geist: sie hatten schwere Wunden davon getragen. Darum schien ihnen Uebung christlicher Sanftmuth so räthlich, als seine Mäßigung preiswürdig. Es versprach der Fürst die bösen Landshuter Pfennige seines Vaters abzuthun; die hohe Priesterschaft, den Bannfluch abzulösen. Selbst Bischof Konrad von Freising, obwohl am Tage des Vertrages abwesend [1]), pflichtete, doch schweren Herzens, bei. Keiner Kirche hatte weiland Otto's Kriegszorn größern Schaden gebracht, als der von Freising. Noch lange forderte darum der Bischof für den heiligen Corbinian fruchtlos Entschädigungen [2]).

Bald nach diesem kam Herzog Heinrich vom ungarischen Hoflager zu seinem Bruder. Beide übernahmen gemeinsam das Herzogthum. Erstgeburt gab zur Herrschaft noch keinen Vorzug. Allein der Brüder gleiches Recht bei ungleichem Gemüth entzweite sie in wenigen Tagen. Ludwig, wie ein Kriegsmann, rauh

1) Kirchliche Geschäfte in Kärnthen, darauf König Ottokars von Böheim Hochzeit mit Margarethen von Oesterreich, hielten ihn zurück. Er begleitete nachher den Herzog Heinrich auf der Heimreise von Ungarn nach Landshut. Hansiz germ. sacra. 2, 349.

2) Endlich empfahl ihm Pabst Innocenz IV. verträgliche Klugheit pro evitando ipsius ecclesie periculo. Meichelbek. hist. Frising. 2, 40.

und bieder, von großem Verstand, ward allzuoft ein Raub seines Jähzorns; Heinrich hatte, neben der Eifersucht des jüngern Bruders, das reizbare Mißtrauen, welches gern dem Gefühl der Schwäche anhängt. Sie verstanden sich nicht. Sogar was von dem einen zu Straubing abgeredet worden, verwarf der andere; denn es war ohne ihn gethan. So kamen Tage bittern Haders, bis beide Rathes wurden, von einander zu scheiden, nachdem jeglicher zuvor aus der Erbschaft des Vaters seinen Theil zu eigner Nutznießung und Verwaltung erhalten habe. Sie zogen die Markung. An Heinrich fiel die väterliche Burg Landshut; ihr südwärts der Erding- und Isengau, worin Oetting und Burghausen. Nordwärts lief seine Gränzung hinab bis Regensburg, wo er der Herzoge Hof und Rechtsame behielt; weiter, jenseits der Donau, über Kelheim und Sulzbach. Was von diesem Strich, und von den Marken Böheims wie Oesterreichs umfangen wurde, der schönste Theil von Baierns getraidereichen Ebnen, gehörte ihm, und hies fortan das niedre Baiern. Alles andre, diesem abendwärts im obern Lande, ward Ludwigs Gut; dazu empfieng derselbe in Regensburg die Burggrafenrechtsame [3]; desgleichen, links der Donau, Ingolstadt, Regenstauf, Lengenfeld, und viel andre Herrschaften; und am Rhein das zerstreut liegende Pfalzgebiet.

So theilten sie Gewalt und Nutzen des Landes. Doch gegen die Fremde soll, sprachen sie: Baiern ewiglich ein ungetheiltes Ganzes, jeder von den Brüdern Herzog zu Baiern seyn, und die altbojoarischen blau und weis wechselnden Rauten in Banner, Schild und Siegel füh-

3) Friedgericht daselbst, Kammer- und Schultheißenamt, sammt Brauschaft und Rechten an Münzstatt und Zöllen.

ren; daneben Ludwig noch den güldenen Leu im schwarzen Feld, der rheinischen Pfalz wegen[4]).

Um Ostern des Jahres zwölfhundert fünf und fünfzig zogen die Söhne Otto's des Erlauchten von einander. Ludwig reisete hinauf gen München. Hier baute er sich und seinen Nachkömmlingen einen neuen Fürstensitz[5]).

München lag noch gering und dürftig in erstem Umfang an der Isar. Durch die Ringmauer leiteten vier überthürmte Pforten[6]) zu ungepflasterten engen Gassen und hölzernen Häuserreihen. Mit der großen Hofhaltung kehrte aber regeres Leben ein. Die Menge des Volkes wuchs. Bald ward ihr die einzig vorhandene Peterskirche zu klein. Von Freising mußte Bischof Konrad kommen und ein Bethaus, der Mutter Gottes heilig, zur neuen Pfarre verwandeln[7]). Die große Salzstraße von Reichenhall, die Geleitsstraße von Augsburg, der italiänische Handelsweg über Insbruck und Rosenheim, führten dazu fortwährend viel Kaufleute an die Isarbrücke. Darum ward, ohnfern dem Städtlein, auf Gasteig, das Sondersiechenhaus gebaut, Aussaz und böse Seuchen zu bannen. Eine Krankenherberg zum heiligen Geist bestand schon durch des erlauchten Otto Stiftung.

4) Den Inhalt des vermuthlich verlornen Theilungsbriefes lehren dessen Wirkungen. Uebrigens unterschied man schon im J. 1037 ein Ober- und Niederbaiern in örtlicher Hinsicht. Mon. boic. 14, 272.

5) Wahrscheinlich in der heutigen Fürstenfelder Straße zu München. Finauer Urspr. der Stadt München. (Abh. bair. Ak. 7, 246.)

6) Der Wilbrechts- und Roth- der Blauenten- oder Rufinus- und der schöne Thurm.

7) Daraus im J. 1271 die Pfarrkirche zum heil. Geist ward. Meichelbek. 2, 77.

2. Hinrichtung Maria's von Brabant. Kloster Fürstenfeld. Landskrone.
J. J. 1256 — 1258.

In dieser Zeit, da die herzoglichen Brüder ihre getrennten Haushaltungen einrichteten, stellte das deutsche Reich, aufgelößt unter den Schwächen des Kaiserthums, das Schauspiel eines ungeheuren Leichnams dar, dessen Verwesung neues Leben gebar und gestaltete. Selbherrlich schalteten Fürsten in allen Landen; selbherrlich Grafen und Baronen am Rhein, wie zu Franken und Schwaben, wo kein Mächtigerer sie verschlang. Jechlicher hielt streitsames Volk; ritt aus zu Fehd und Beute; legte Mauthen und Zölle an, und schuf sich Recht und Gut nach Willkühr und Vermögen. Nirgends sah man Strom und Straße vor Räubern geheuer, die aus Bergschlössern Wandersleuten auflauerten.

In diesem Krieg aller mit allen stand eine vorher unbekannte Macht auf in den unabhängigen Städten des Reichs. Die Bürger derselben, ihrer Waffen gewohnt, lernten solche nun zum Schutz der Kaufahrtei wider den ritterlichen Freibeuter mit Glück tragen. Im Bunde fühlten sie sich auch Mächtigern gewachsen. Umsonst sprach ihnen ein Reichstag der Fürsten[8]) ab, unter sich Bündniß zu halten. Durch Reichthum stark, und um gleiche Sache in gleicher Gefahr, thaten sie, was jene nicht wehren konnten. Im Norden ward der Name der deutschen Hansa berühmt, bei welcher bald achtzig Gemeinden, von London bis Nowgorod blüheten. Und Walpode, der kluge Vorsteher mainzischer Bürgerschaft, knüpfte am Rhein einen zweiten Waffenverein, zu welchem schnell nicht nur die großen Orte von der Mündung des Mains traten bis zum Fuß der helvetischen Alpen,

---

8) Der Tag zu Worms schon im J. 1231.

sondern selbst Fürsten und Grafen. Auch Herzog Ludwig in München, Pfalzgraf des heiligen Reichs, ward ihm zugethan. Ihn rief der Bund, daß er zur Wahrung des Landfriedens widerspenstige Gewaltsherrn zähme, rechtlose Zölle, wider des Reiches Gutheißen gestiftet, vernichte und Raubburgen niederbreche.

Der Pfalzgraf begab sich von München zum Rhein. Seine junge Gemahlin, Maria, des Herzogs von Brabant Tochter[9]), ihm kaum seit zwei Jahren vermählt, führte er zuvor in die Sicherheit der Veste Donauwörth. Die war ihr Leibgeding. Dort blieb auch, daß sie nicht einsam wohne, Elisabeth, des Pfalzgrafen Schwester, die Königin von Jerusalem, nun Wittwe, seit König Konrad in Behauptung welscher Erblande gestorben war.

Im Gefolge Ludwigs reisete zum Rhein Henrich von Hirschau[10]), sein Feldhauptmann, ein edler Wild- und Raugraf. Dem glichen in Tapferkeit, Leibeskraft und geselliger Anmuth wenige Männer. Der Pfalzgraf hielt ihn werth; desgleichen die Fürstin, mit der er zur Kurzweil manchmal den Schachzabel zog. Es wird erzählt, daß er beim Spiel einst die holdselige Frau gebeten, ihn als ihren eignen Ritter zu duzen, wie sie auch wohl andern hohen Unterthanen gepflegt; aber sie hab es gemieden.

Das Jahr verstrich, der Winter kam. Die Pfalzgräfin sehnte sich nach dem allzulang entfernten Gemahl.

9) Heinrichs des Großmüthigen, und mütterlicher Seits Enkelin König Philipps des Schwaben. Sie ward mit Ludwig im J. 1254 vermält. Tollneri hist. pal. 418.

10) So Aventin. Das kleine Jahrbuch des Elias Wipacher (abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 102 nach einer Handschr. des XVI. Jahrhunderts) sagt, er sei ein Ottlinger gewesen.

In zärtlichen Zeilen flehte sie um seine Heimkehr. Auch dem Raugrafen schrieb sie, wenn er den Herrn bewege, wolle sie ihm das gewähren, was er einst von ihr gebeten. Sie siegelte dem Herzoge mit rothem Wachs; schwarz dem Ritter, damit die Schreiben nicht verwechselt würden. Denn der Bote war des Lesens unkundig. Dennoch gerieth der falsche Brief in Ludwigs Hand.

Mit Neugier erbrach der Herzog den Brief an den Raugrafen; mit Bestürzung las er die zweideutigen Worte, mit schrecklichem Argwohn deutete er ihren Sinn. Vom Wahnsinn der Eifersucht jählings verwirrt, gab er dem Ueberbringer, statt Botenlohns, mit eigner Faust den Tod. Und im jähen Zorn jagt er auf schnellen Rossen gen Donauwörth. Dort trat ehrerbietig aus den Pforten der hohen Burg der Schloßvogt; den rannte er mit gezücktem Dolch zu Boden, als schlechten Hüter fürstlicher Ehre; stieg hinauf, wo Helika von Brennberg, der Pfalzgräfin Fräulein, ihn auf den Stufen begrüßte. Der Gegengruß ward ihr Tod aus seiner Hand. Vier andre Jungfrauen ließ er von den Zinnen des Schlosses stürzen. Geschrei des Entsetzens füllte die Hallen der Burg. Er hatte noch nicht vollendet. Einem Knechte geschah Befehl, die Pfalzgräfin hinauszuführen und zu enthaupten. Umsonst der stumme Jammer der reinen Fürstin; umsonst Elisabeths Verzweifeln. Es fiel Maria's Haupt 11).

Nun, von der Raserei genesend, vernahm er durch unverwerfliche Zeugen die unbefleckte Treue der Gemahlin; erkannte sie aus ihren Briefen und aus des Raugrafen lauter Anklage vor den Reichsfürsten. Er gieng, zu spät, in Schmerz und Reue unter. Es sprach das

11) Am 18. Jänner 1256. Sie ward im Kloster Mangoldstein begraben.

Volk, Gram hab in einer Nacht sein Haar entfärbt. Seine Seele fand keine Ruhe, bis er die Thränen des Büßers geweint, und Pabst Alexander ihn von der Blutschuld losgesprochen. Doch ward ihm aufgelegt, zur Sühne von Maria's Schatten ein Kloster für Karthäuser zu bauen, deren fromme Selbstmärter der Himmel ihm zum Buswerk anrechnen könne[12a]. So that er, und stiftete mit zerknirschtem Herzen Brüdern von Cisterz (denn in Baiern mangelten Söhne von Bruno's harter Zucht) ein Klösterlein im Dorfe Taal[12b]. Dies, bald nachher gen Fürstenfeld versetzt, hat lange Zeit geblüht[13]. Die Kirche war versöhnt; aber die Nachwelt darf der Fürsten Verbrechen nicht vergessen, auf daß sie Richter finden.

In Tagen so großer Gesetzlosigkeit und Willkühr floß das Blut der Tochter von Brabant ohne Rächer. Europa hatte seit dem Tode des zweiten Friedrich keinen Kaiser, Germanien keinen König, dem Gewalt oder Frist geblieben wäre, die Zucht des Reiches zu erneuern. Eroberungssucht großer, Nothwehr kleiner Herrn, oder Uebermuth unabhängiger, im Wohlstand aufstrebender Städte führten in ununterbrochener Reihe Fehden, Aufrühre und Kriege herbei, welche für alles Edlere die Lust schwächten, und auch ein Quell mannigfaltiger Zerstreuungen für das Gemüth des Herzogs Ludwig wurden.

12a) Mit 1000 Rittermäßigen zu Hülf des heil. Landes über Meer zu ziehn, wie ihm zu allererst aufgelegt war, verbat er, als zuviel beschwerlich. Urk. v. 1266. bei Aettenkhover. n. 15.

12b) Ums J. 1258. Mon. boic. 9, 86.

13) Der volle Stiftungsbrief ist v. J. 1166. (Mon. boic. 9, 90.) Doch findet man darin jedes Andenken des Verbrechens, selbst Mariens Namen, gemieden.

Zwei jener Städte des Reichs, durch Volkszahl, Verfassung, Handel und Bündnisse schon die angesehensten in obern deutschen Landen erhoben sich hart an den Gränzen seines Gebiets: nordwärts Regensburg, westwärts Augsburg. Ihrer Bürgerschaften trotzige Freiheitsliebe versagte bald Bischöfen, die inner ihren Mauern wohnten, bald benachbarten Fürsten alt gewohnte Ehrfurcht. Grössseren Kühnheiten wollte Pfalzgraf Ludwig Schranken stellen. Darum lies er, den Augsburgern gegenüber, auf der Höhe, welche von Morgen her die Ebnen des Lech beherrscht, Friedberg, den offnen Ort und die Burg daneben[14]) mit neuen Mauern und Streitthürmen von gebrannten Steinen umgürten; und den Regensburgern zum Schrekken, am linken Donauufer, auf dem Rücken des Geyers- (heut Dreifaltigkeits-) Berges, von dem man ihre Stadt zu Füßen sieht, eine Veste, Landskrone, bauen. Auf dem rechten Ufer bemächtigte er sich des Schlößleins Höfling, ohnweit der Stadtmauer. So ward er Meister der regensburgischen Straßen und aller Aus- und Einfuhr. Als Rath und Gemeinde die Gefahr erkannten, ruheten sie nicht, bis Geldspenden und gute Verheißungen den Pfalzgrafen bewogen, den bedroblichen Bau wieder abzuwerfen[15]). Dazu half ihnen nicht wenig das vermittelnde Wort seines Bruders Heinrich, welchem zu eben der Zeit an der Freundschaft von Regensburg sehr gelegen war.

---

14) Ums J. 1258; erst neulich von Konradin von Schwaben erworben. Achillis Pirminii *Gasseri* Annales civitatis augstburgensis z. J. 1258. Ich bediente mich der Handschrift, die vermuthlich Gasser selbst dem Rath von Augsburg zum Geschenk gemacht.

15) Der Vergleich im März 1259. Karl Theodor Gemeiners regensburgische Chronik 1, 382 ff. das Muster städtischer Jahrbücher.

8. Heinrich's Feldzüge gegen König Ottokar und Salzburg.

N. J. 1258 — 1267.

Es hatte Heinrich, der Herzog von Niederbaiern, durch Elsbeths, seiner klugen Gemahlin, Rath und Liebe geleitet, seit der Trennung vom Bruder, weislich den Frieden gehütet; auch längst schon die bösen Landshuter Pfennige, der Pfaffen großes Aergerniß, in seinem Gebiet abgerufen 16). Nun aber war unerwartete Gefahr über ihn gekommen.

Przemysl Ottokar, der junge ruhmbegierige König von Böheim, im Vertrauen auf Kriegsmacht, glaubte sich der glänzendsten Unternehmungen gleich fähig und würdig. Mehr eiteln, als großen Gemüths, tapfer doch unbeständig, sann er Entwürfen nach, ein furchtbares Reich um seinen Thron hin zu gründen. Schon gehörte ihm Oesterreich; um die Steyermark haderte er mit Ungarns König; vom Eidam desselben, Herzog Heinrich, den er schon dieser Verwandtschaft willen haßte 17), foderte er Neuburg am Inn und Schärding zurück, mit denen nach der Andechser Tode das Haus Wittelsbach belehnt worden war. Dem Könige, der mit einem Heer von sechszigtausend Mann einen Kreuzzug in das ungläubige Preußen gethan, und an der Spitze von hunderttausend die Madscharen erschreckt hatte, schien leichtes Spiel, einen Herzog von Baiern zu unterjochen. Er sandte ihm die Feindsbriefe.

Ohne Zaudern brach er an der Spitze zahlreicher

---

16) Der Schiedspruch vom 30. Aug. 1255. Gemeiner 1, 373.

17) Diesen Grund äußert des incerti autoris Chron. bav. (in Pezens script. rer. austr. 2, 78.)

Schlachthaufen hervor [18]). Mit Salzburg und Passau war er einverstanden. Seine Völker durchschwärmten verheerend den fruchtbaren Vilsgau. Schärding, Neuburg und andre Orte, übel bewacht, wurden genommen oder ausgebrannt. Baiern schien ohne Widerstand zu fallen. Der König, mit jugendlicher Prahlerei, verhies seinen Feldhauptleuten nach wenigen Tagen die Erstürmung Landshuts.

Aber er vergaß, daß Unbarmherzigkeit des Eroberers den Nakten bewaffnet, und ein Volk, in welchem Glaube an sich selbst lebt, nicht unter Schwerdstreichen feindseligen Uebermuths stirbt. Es gingen die Sturmglocken in Thälern und Höhen. Wer Waffen tragen konnte, rannte zu des Herzogs Bannern. Wenige Tage warben diesem ein starkes Heer. Auch Pfalzgraf Ludwig, von Heinreichs Noth belehrt, flog mit versuchten Schaaren zu seiner Hülfe. Alles so eilig, daß Ottokar, der überraschen wollte, der Ueberraschte ward. Denn als er, noch wenige Stunden von Landshut, auf der Berghöhe des Schlosses Fraunhofen erschien, erblickt' er vor sich die vereinte Macht der Brüder, hinter sich den rächerischen Aufstand aller Baiern. Scheu zwischen so großen Gefahren beschloß er den Rückzug. Diesen zu verheimlichen, sandte er am Vorabend des Bartholomäusfestes in das Lager der Herzoge, Heeresstille für den heiligen Tag zu fordern. Des Nachts zog er ab.

Die Baiern, vom verrätherischen Getöse geweckt, folgten den Böhmen auf den Fersen; und verwandelten in stürmischen Angriffen den Rückzug der Feinde zur verworrenen Flucht gen Mühldorf. Hier über die hölzernen Brücke retteten sich zuerst jenseits des Inns

18) Im J. 1258. Das Chron. august. erzählt diesen Krieg am umständlichsten.

Ottokar und seine Edelsten; ihnen nach drängten die dichten Schwärme ihrer Streithaufen, daß unter der Last die Balken der Brücke wankten, die Pfeiler wichen, und zahllose in den Strom stürzten. Die zum Ufer schwammen, wurden mit vorgehaltenen Spießen in die Fluten zurückgestoßen oder vom Pfeil der Armbrüste erlegt; die Gebäude der Vorstadt, angefüllt von ihnen, umzingelt und verbrannt; Mühldorf selbst belagert. Wie die Herzoge hörten, Ottokar sei der großen Niederlag' entkommen, gestatteten am neunten Tage auch den Ueberbleibseln seiner Macht freien Abzug. So tief war der Uebermuth des Königs gedemüthigt, daß er nicht nur die flüchtigen Eroberungen vergas, sondern Niederbaiern zu entschädigen, auch Neumarkt abtrat und die Stadt Schüttenhofen im böhmischen Waldthal, bekannt durch ihre Goldwäschen am Fluß Wottawa.

Herzog Heinrich, von Ottokars unruhigem Geist schwer gewarnt, benutzte den Frieden, die Gränzen gegen Oesterreich durch eine starke Veste zu sichern. Dazu erkor er Braunau, die alte Burg aus ersten Ungarkriegen, vorzeiten eigner Herrn Sitz[19]). Sie erhob sich auf steiler Höhe, deren Felsen abendwärts aus dem Inn steigen. Gegen Mittag dehnte sich daneben unübersehbar dicker Wald, reich an Wildpret. Hier führte der Herzog neue Mauern und Werke auf, desgleichen unten am Berg um das Städtlein, welches er durch eine Brücke über den Strom wichtig machte, und mit begüterten Landleuten aus der Nachbarschaft bevölkerte. Solche Vorsorge ward ihm bald zu heilsam.

Denn zu derselben Zeit war auch die Kirche von Salzburg voll Zwiespalt. Es hatte der streitbare

---

19) Oefele 1, 679. Hunds Stammenbuch 1, 363. Mon. boic. 3, 216. u. a. O.

Erzbischof Philippus seit zehn Jahren Hrodberts Stuhl, ohne priesterliche Weihe je empfangen noch begehrt zu haben. Als Rom darüber erzürnt schien, glaubten Stiftsherrn und mächtige Dienstmannen, der strengen Herrschaft ihres Hauptes entsagen zu können, und wählten statt seiner Ulrich, den Bischof von Seccow. Philippus, ein starkmüthiger kühner Mann, der keinem wich, von seinem Bruder, Herzog Ulrich in Kärnthen, und vom König Ottokar unterstützt, behauptete jedoch seine Würde mit Gewalt und Glück. Es standen die Erzbischöfe lange wider einander in Waffen. Endlich siegte Philippus über den Nebenbuhler.

Dieser suchte und fand Zuflucht bei Herzog Heinrich, dem wohl gefiel, daß ihm des Seccowers Anhänger die Schlösser überantworteten, welche sie als Vasallen des Erzstiftes inne hatten. Zu ihrer Schirmung bot er ungesäumt Kriegsvolk auf; machte Herrn Wysbek, einen der Ersten des salzburgischen Adels zum Feldobersten, und rückte zur Eroberung von Salzburg aus. Erzbischof Ulrich ritt vor dem Heer der Baiern. Was von der Stadt am linken Salza-Ufer stand, ward Raub und Flamme; dann gieng das Kriegsvolk über den Waldstrom gegen die Ringmauern. Hier begab sich, daß am heitern Tag himmlisches Feuer niederfuhr. Abergläubiges Entsetzen raubte den Baiern Muth und Glück, als stritte St. Hrodbert selber für seine heilige Stätte.

Obgleich sich der Herzog von Niederbaiern dadurch gezwungen sah, die Belagerung aufzuheben, setzte er doch folgenden Jahres den Krieg fort und mit größerm Glück. Er eroberte Salzburg und führte seinen Schützling auf Hrodberts Stuhl. Der neue Erzbischof aber, besserer Beter, als Fürst, wußte der errungenen Ueberlegenheit keine Dauer zu schaffen. Seine Schwäche flößte den Feinden Muth, den Anhängern Verachtung

ein. Niemand mogte bald für ihn weiter wagen. Da er endlich sogar die Gelder nicht auftreiben konnte, welche Rom für seine Erhöhung begehrte, ward er vom Boten des heil. Stuhles, dem Bischof von Squillace, in Bann gethan. Nach wenigen Monden legte Erzbischof Ulrich, verlassen von allen, seine Würde nieder, und zog sich in Dunkelheit zurück [20].

Solcher Ausgang des Pfaffenhandels entriß den Baiern nicht nur alle Frucht der Anstrengungen, sondern brachte auch neues Verderben. Salzburg athmete Rache, ohne in seiner Erschöpfung furchtbar zu seyn. Desto bereitwilliger war König Ottokar, der die Schmach noch nicht vergessen, dem Zorn des Philippus zu dienen. Passau trat ebenfalls hinzu, und Regensburg ging zehnjährigen Schutzbund mit ihm gegen Baierns Fürsten ein [21].

Im Sommer des Jahres 1266 griff er demnach Baiern gleichzeitig auf entgegengesetzten Seiten an. Von Oesterreich aus ließ er die Bergveste Ried berennen; aus dem böhmischen Waldgebirg mit verwüstender Faust die Städte und Ortschaften des Nordgau's. Der Burgstall von Regenstauf ward zertrümmert; Nietenau verbrannt, sechszig Menschen starben in den Flammen; weit herum ward alles öde; Weiting, das Städtlein und manches reiche Dorf ward auf immer vertilgt. So kam er bis Regensburg. Da ruhete er von seinen Thaten. Aber so grausam hatte sein Volk gewüthet, daß es zuletzt vom Mangel der Lebensmittel nach Böheim zurückgetrieben ward. Dahin verfolgte

20) Diese Unruhen, welche vom J. 1262 — 1264 dauerten, beschrieben das Chron. salisb. (in *Canisii* lect. antiq. 6, 485) und Hansitz ausführlich.

21) Im J. 1266. Gemeiner 1, 388.

Heinrich von Landshut die Fliehenden mit vergeltendem Zorn; die Flammen der Stadt Eger bezeugten es. Dann richtete derselbe sein Schwerdt abwärts gegen die Mündung des Inn, wo der böhmische Feldhauptmann Preusel mit achtzig Rittern von Passau hinweg die ganze Landschaft bis Braunau verödet hatte. Ramshofen, das Kloster, war durch ihn niedergebrannt, der Weilhard zur Einöde geworden, daß vieler Orte Spuren und Namen auf ewig erloschen sind.

Noch im Winter erschien der Herzog vor Passau. Mit Nachschlüsseln, die ihm ein Bürger der Stadt gegeben, wurde nächtlicher Weil' eine der Stadtpforten aufgethan. Das Kriegsvolk drängte hinein, durch den neuen Markt, bis zur alten Römerwehr. Begieriger zu Raub als Eroberung zerstreuten sich die Sieger sengend und brennend in den Häusern. Darüber wurden die Böhmischen rüstig; Viele der zerstreuten Baiern einzeln erschlagen; die übrigen mit Tagesanbruch zur Flucht genöthigt[22]. Von Passau sandte der Herzog seinen tapfern Getreuen, Albrecht von Hals, dessen Stammburg im rauhen Waldthal an der Ilz lag, hinüber in die österreichischen Gebiete. Während derselbe dort das Städtlein Veld und andre Orte plündern oder auflodern lies, mußt' eine andere Rotte den Flecken Neumarkt zerstöhren, der des Böhmen Gut war.

Die gegenseitige Rachsucht Heinrichs und Ottokar's schien mit so schrecklichen Opfern gesättigt. Sie schlossen einen Frieden, welchem auch die Bischöfe von Passau und Regensburg beitraten [23]. Doch sein Inhalt ist, wie meistens von den zahllosen Fehden jener Zeiten,

22) Hermanni altah. abb. annales (bei Oefele 1, 682.) Auch Hansiz 1, 409.

23) Im J. 1267 die Ann. Steronis.

Anlaß oder Ausgang, vergessen worden, so wie von jenem Kriege welchen fast in gleichen Jahren Herzog Ludwig von München mit den Pappenheimern[24] führte. Ihrem Geschlechte, dem die Grafen von Rechberg entsprungen sind, gehörte an der Donau um Neuburg und im Nordgau großes Gut. Damals wurde Weissenburg, die den Pappenheimern holde Stadt, damals das Stift der Benedictiner zu Wülzburg verbrannt, geschleift, ausgeraubt[25] ohne daß wir von den Ursachen[26] solcher Härte wissen.

4. Konradins von Schwaben Tod und Herrschaft.
J. J. 1268 – 1269.

Noch lebte nach Mariens Tode an Ludwigs Hofe seine Schwester Elisabeth, König Konrads Wittwe, seit acht Jahren Meinharden vermählt[27], dem reichen Grafen von Görz. Mit sorgsamer Pflege erzog sie ihren einzigen Sohn erster Ehe, Konradin, des hohenstaufischen Stammes letzten Sprossen, den Erben beider Kronen von Neapel und Sicilien. Freilich diese Kronen waren ungewisses Gut. Erst hatte Manfred, Kaiser Friedrichs Bastard, der sie dem edeln Kinde bewahren sollte, sich ihrer treulos bemächtigt; diesem sie dann wieder, samt dem Leben, auf des Pabstes Anstiften, Karl

---

24) Es war im J. 1262.

25) Falkenstein meldet diese Umstände (Baier. Gesch. 3, 179) aus einem Chron. Weissenburgensi.

26) Was Crusius (ann. svev. P. 3. L. 2. c. 6.) muthmaßt, es sei noch Rache gewesen wegen des Marschalken Heinrich Kalatin That, welcher vor mehr denn 50 Jahren Otten von Wittelsbach, den Königsmörder erschlagen, ist nicht genügend.

27) Die Hochzeit war im J. 1259 in München begangen.

Graf von Anjou entrissen, des Königs von Frankreich Bruder. Aber die Gibelingen in allen welschen Landen haßten den zweiten Anmaßer, wie sie das Andenken des ersten verfluchten; und mehrmals hatten sie schon, jedoch vergebens, den zarten Konradin von der Mutter begehrt, ihn mit gewaffneter Faust auf seinen Thron zu heben.

Nun er das sechszehnte Jahr angetreten, kamen neue Botschafter über die Alpen, Galvano und Federigo Lancia, Conrado und Marino Capece. Die forderten sehnsuchtsvoll ihren König und Herrn. Im Namen Siciliens und Neapels trauerten sie vor Pfalzgraf Ludwig und Elisabeth. Am rührendsten sprachen sie vor Konradin selber, vom verbrecherischen Uebermuth der Franzosen, denen Altar und Richterstuhl, Manneswort und weibliche Sittsamkeit Spott sei; von der Länder großen Begier, den rechtmäßigen Thronerben zu begrüßen und für ihn, alles Partheihasses vergessen, das Theuerste zu wagen. Es kamen Boten von vielen lombardischen Herrn und Städten, mit jenen vereint zu bitten. Pisa und Siena schossen hunderttausend Gulden dar, die ersten Kriegswerbungen zum Sturz Karls von Anjou zu betreiben, des Unterdrückers von Italien. Da glühte Konradins königliches Gemüth auf; und Mutter und Oheim widerstanden nicht länger, den Jüngling ziehn zu lassen, wohin Schicksal und Ehre riefen.

Bevor er vom deutschen Vaterlande schied, stiftete er ein Denkmahl seiner Dankbarkeit gegen beide Brüder seiner Mutter[28]). Er setzte dieselben, sollt' er ohne Nach-

28) Quod nos fideliter educarunt et adhuc quasi patris unicum filium ulnis benevolentie favoraliter amplectuntur. Die Urkunde ist zu Augsburg Kal. novembris 1266 ausgestellt; eine ähnliche andre hatte er schon im J. 1263 im Kloster Valentin (Wiltau) erlassen, zu Gunsten Ludwigs allein. Lori Lechrain-Geschichte 2, 8 ff.

kommen sterben, zu Erben all seines Eigens und Lehens in lateinischen wie deutschen Landen. Schon sieben Monate früher hatt' er Herzog Ludwigen viel Guts am Lech und in Schwaben verpfändet, Laugingen, Hochstett, Möringen, Bietengau, Schongau, Schwabek, Ammergau und Füssen; auch schwäbisch Wörth[29]), die uralte Stadt auf der Halbinsel der Donau und Wernitz, schon in Agilolfingen-Tagen ein Weiler, unter den Karlingen ein Städtlein, von dillingischen Grafen erst verwaltet, dann besessen[30]). Desgleichen, was er als Truchses vom Hochstift Bamberg zum Lehn trug[31]), gab er an Baiern[32]).

Alles vollendet, trat er den Weg über die Alpen an. Oheim Ludwig und der Stiefvater Meinhard von Görtz begleiteten ihn mit kriegerischem Gepränge bis Verona. An der Spitze von fünf und dreißig hundert Wohlbewaffneten reisete er von da durch die Lombardei, seinen Jugendspiel Friedrich von Baden an der Seite, dem Przemysl Ottokar das Herzogthum Oesterreich entwandt hatte. Alle Gibelingen vergaßen beim

29) Um 2000 Mark reinen Silbers. Augsburg 1266. Lori Lechr. Gesch. 2, 9.

30) Joh. v. Sartori Gesch. der Stadt Donauwörth aus Reichs- und Kreishandlungen. S. 1. ff.

31) Nebst der Burg Hohenstein die Vogtschaft über Heersbruck, Land und Leute von Vilsek, Erbendorf, Auerbach, Pagenz und Velden.

32) Pfandweis um 2200 Mark Silbers; nach Konradins Tode empfing sie Herzog Ludwig sämmtlich durch Bischof Berthold von Bamberg zum Lehen; (Urk. v. 1269 in J. A. Oettenkhovers Gesch. der Herzoge von Baiern. Beil. n. 16) Nur Vilsek behielt der Bischof zum Nutzen der Kirche zurück, dagegen verlieh er, nach Absterben der Grafen von Hohenburg, Amberg und die Vogtrechte von Nitenau.

Anblick des Enkels Kaiser Friedrichs die Furcht und folgten ihm freudigen Angesichts. Sicilien erhob für ihn die Fahne des Aufruhrs; die Stadt Rom schloß mit ihm Bündniß, während Pabst Clemens IV. vergebens seinen Bannstrahl gegen ihn schleuderte. Als der Zug an Viterbo's Mauern vorüber kam, wohin Clemens geflüchtet war, entfaltete Konradin vor ihm prangend seine Heeresmacht. „Nur Opferthiere!“ rief der heilige Vater seinen erschrocknen Höflingen zu: „sie wandern zur Schlachtbank!

Die böse Weissagung ward in der Ebne von Tagliacozzo am Tage vor St. Bartholomäi erfüllt [33]. Mehr durch List, als Tapferkeit, gieng nach blutiger Schlacht dies muthige Heer zu Grunde. Konradin selbst entrann mit Noth zum Meer. Da, nach Sicilien überfahrend, ereilte ihn ein feindliches Schiff. Gefangen stand er vor Karl von Anjou. Dieser, zitternd vor des Volkes Glauben an den rechtmäßigen Thronerben, beschloß dessen Tod, und stiftete ein eignes Gericht, die Mordlust mit dem Schein der Gerechtigkeit zu bemänteln. Nur ein einziger Richter hatte die Frechheit, den Tod auszusprechen; die übrigen hofften ihr Verbrechen durch feiges Verstummen zu mildern. Konradin vernahm sein Loos unbetroffen beim Schachspiel. Auf dem Marktplatz Neapels an der Meeresküste bestieg er das Blutgerüst; Karl mit seinem ganzen Hofe waren Zuschauer. Derselbe Richter, welcher den Tod gestimmt, las das Urtheil. Und aus der ganzen Versammlung nur Einer, Robert von Flandern, Karls eigner Eidam, richtete sich voll Wehmuth und Unwillens auf; stieß dem feilen Richter das kurze Schwerdt durchs Herz, zu den Füßen seines Königs und schrie: „Elender,

33) Den 23. August 1268.

dir steht nicht an, solch edelm Herrn den Tod zu sprechen!"

Konradin auf der Blutbühne warf den Mantel ab; rief nach vollendetem Gebet: „Mutter, Mutter! welch ein Schmerz durchbohrt dir die Brust, wenn du deines Sohnes Schicksal hörst!" schleuderte seinen Handschuh unter das weinende Volk und legte sein Haupt auf den Todesblock. Wie er, starben sein Jugendfreund Friedrich und viel andre treue Herrn[34].

So gingen die Hohenstaufen unter, die über hundert Jahr der Deutschen Kronen getragen.

In Baiern ward Konradins letzter Will' über sein Gut vollzogen. Als Ludwig und Heinrich um dasselbe nicht eins werden mogten, nannten sie acht Sprecher aus den edelsten Männern ihres Landes, daß sie schlichteten. So war der alten Fürsten von Deutschland Sitte, nicht jeden Streit vor Kaiser und Reich zu tragen, sondern durch erkorne Schiedsrichter aus ihren oder benachbarten Landen beilegen zu lassen[35]. An Ludwig ward, nebst dem bambergischen Truchsesamt und damit verknüpften Lehen[36] alles gegeben, was vom konradinischen Gut

34) Nach Simonde-Sismondis Gesch. der ital. Freistaaten Th. 3. Kap. 21., der die besten Quellen benutzte. Vierzehn Jahre später ward die sicilianische Vesper schreckliche Vergelterin des Mordes.

35) Daraus das sogenannte Austregalrecht entstand. Darauf bezog sich auch der Freibrief, welchen Kaiser Sigmund Mittw. nach St. Georg 1417 an Baiern gab, davon die spätern ähnlichen nur Bestätigungen sind. Neb. Gottfr. v. Krenner Abh. v. bair. Staatsrecht. Handschr.

36) Auf offnem Felde zwischen Kesenburg und Neustadt huldigte er, als Truchses, dem Bischof Berthold von Bamberg. *Ludwig* script. rer. bamb. 175.

zwischen Donau, Wertach und Gebirg lag[37]. Heinrich empfing das Uebrige[38]. Der schwäbischen Herzoge Rechtsame in den Städten Augsburg[39], Nürnberg[40], Nördlingen und Lauingen blieben anfangs ungetheilt, zuletzt versäumt und todter Anspruch.

5. Herzog Heinrich und König Ottokar gegen Ludwig und König Rudolf.

J. J. 1270 — 1278.

Pfalzgraf Ludwig in München war einer der tugendlichsten unter Deutschlands Fürsten, nachdem schmerzhafte Erfahrung oder reiferes Alter den natürlichen Ungestüm seines Blutes gemäßigt hatten. Seine Völker hütet' er in Recht und Frieden; keinem furchtbar, als den Feinden ihrer Ruhe. Funfzig Raubritter samt ihren Knechten lies er, wie erzählt wird, an einem einzigen Tag enthaupten. Es hies ihn jeder den Strengen; der Gerechte hätt' er zu heißen verdient. Weltliche Herrn, wie geistliche, foderten und ehrten vertrauensvoll seinen Schiedsspruch in ihren Händeln[41]. Als Pfalzgraf am

37) Urk. v. Aufhausen. 1269. in Lori Lechrain Gesch. 2, 11.

38) Floß, Parkstein, Weiden, Adelnburg u. s. w.

39) Schon im J. 1270 hat Pfalzgraf Ludwig mit Bischof Hartmann v. Augsburg daselbst Vertrag wegen Vogtsrechte über Bisthum und Stadt geschlossen. Ann. augsb. in Menkens script. rer. germ. 1, 1456.

40) Besonders weil sie hier die Burggrafen aus dem Haus Hohenzollern seit 80 Jahren zum Lehen gehabt, und nachher 1278 K. Rudolf v. Habsburg den Burggraf Friedrich erblich damit zu Aachen belehnte, gingen die Rechte für Baiern verloren.

41) So erbaten denselben die Bischöfe von Freising und Regensburg, nachdem sie sich durch lange Fehden geschadet. Meichelbek 2, 75.

Rhein führt' er Jahre lang, da in Deutschland kein König war[42]), ruhmreich die Verwaltung, bis die Kurfürsten zusammentraten, einen neuen zu wählen. Es geschah zu Frankfurt im Jahr 1273.

Sie blieben lange uneins, wem das Reich zu geben sei? Sie fürchteten des Schwachen Ohnmacht, des Mächtigen Stärke. Mancher ward empfohlen, mancher warb für sich; König Ottokars von Böheim Ehrgeiz nährte die stolzeste Hoffnung. Keiner gefiel allen genug, sogar Rudolf nicht, Graf zu Habsburg und Kyburg, seiner Zeit mannlichster Held. Diesen scheuete auch Pfalzgraf Ludwig heimlich. Denn das unschuldige Blut Marias von Brabant foderte noch zum Gericht.

Unter den Fürsten zu Frankfurt war auch Burggraf Friedrich von Nürnberg, Rudolf naher Vetter; in Staatsgeschäften wohlgewandt. Dieser gieng zum Pfalzgraf, forschend, warum er dem Herrn von Habsburg zuwider sei? redete ihm alle Furcht aus, und sprach: „Rudolf ist von sechs Töchtern Vater; so Ihr wollet, empfanget ihr derselben eine zur Gemahlin"[43]). Das gewann des Pfalzgrafen Herz[44]). Als ihm die unvereinbaren Kurfürsten Vollmacht gaben, den Würdigsten zur Krone zu nennen, nannt' er den Grafen von Habsburg. So ward dieser zum Oberhaupt gewählt.

Rudolf von Habsburg kam. Alle huldigten dem biederben Mann, der bei geringer Hausmacht, durch

---

42) Seit König Richards Tod im J. 1271.

43) Schon im J. 1260 hatte sich Herzog Ludwig wieder mit Annen, der Tochter des Herzogs von Glogau vermählt, die aber im J. 1271 gestorben war. Aettenkhover 31.

44) M. *Alberti* argentinensis Chronicon. (in *Urstisii* germ. histor. 2, 100) meldet diese Unterredung.

seines Gemüthes Kraft gewaltiger war, denn die Mächtigsten. In seiner hohen Gestalt, im Ernst des blassen Antlitzes, welchen jene Freundlichkeit milderte, die den Scherz vertraulicher Kreise belebt; in der Nüchternheit und Einfalt seines häuslichen, in der Rastlosigkeit seines öffentlichen Lebens, in der Klarheit und Größe seiner Ansichten und Entwürfe schien der weltgebieterische Geist Karls des Großen wieder zu kommen. Er gab, wie der Burggraf von Nürnberg verheißen, seine älteste Tochter, Mechtildis, dem Pfalzgraf Ludwig zur Ehe. Mit seiner Krönung in Aachen ward zugleich die Vermählung gefeiert [45]). Auch bestätigte er dem Eidam durch Brief und Siegel allen Besitz aus konradinischem Nachlaß wider fremde Ansprüche, woher sie kommen mögten [46]).

Nur Ottokar von Böheim, welcher sich der deutschen Krone selber würdig gehalten, verschmähte die Anerkennung Rudolfs von Habsburg, und um so mehr, weil bei dessen Erwählung seine Gesandte nicht einmahl stimmfähig gehalten worden waren. Ihm, der jetzt zu Böheim und Mähren die Lande von Oesterreich, Steyermark und Kärnthen vereinigt hatte, schien ein Geringes, des Habsburgers Wahl wieder zu vernichten. Er söhnte sich alsbald mit seinem alten Feinde, dem Herzog Heinrich in Landshut aus, den Zweck leichter zu erreichen.

Heinrich, mißgünstig gegen seines Bruders Ansehn im Reich, unzufrieden mit der Theilung des konradinischen

45) Zur Morgengab' empfing Mechtildis die Schlösser Wolfsperch und Winzingen, desgleichen Neustadt mit Zubehör. Auf Abschlag des Zugeldes gab der König dem Ehepaar die von den Herrn von Weinsberg um 1100 Mark Silber erkaufte Burg Wachenheim. Urk. v. J. 1274 (in Abh. bair. Ak. 3, 115 abgedruckt.)

46) Die Urk. in Falkensteins bair. Gesch. 3, 188.

Erbes [47]), lies sich leicht durch Ottokars Reden gewinnen: Schon lebte Elsbeth, Bela's Tochter, nicht mehr, die fromme, kluge Frau, welche manche Uebereilung zu verhindern gewußt hatte [48]). Es schworen sich Heinrich und Ottokar wechselseitigen Beistand. Der böhmische König entsagte allen Ansprüchen auf Schärding, und schickte Wägen voll Geldes nach Baiern [49]), seinem Bundesgenossen den früher gestifteten Schaden zu vergüten, oder gemeinschaftliche Kriegsrüstungen zu erleichtern. — Keiner von beiden erschien, so oft auch geboten war zum Reichstag, um was er vom Reich zum Lehen trug, alter Uebung gemäß, aus des Königs Hand zu empfahn. Ottokar vielmehr begehrte Ungültigkeit von Rudolfs Wahl, und Anerkennung des böhmischen Kurrechts; der Herzog von Niederbaiern gleichermaßen, auch daß Ludwig, sein Bruder, hinfort auf den Namen eines Herzogs zu Baiern und das Stimmrecht bei Königswahlen verzichte [50]). Ihm möge, sprach er, Pfalzgrafenwürde genügen. Weder Glimpf noch Ernst mäßigten den Troz der beiden Fürsten. So ward die Reichsacht über sie ausgerufen. König Rudolf selber, an der Spitze eines

---

47) Daher ohne Zweifel, daß sich Ludwig sein Erbtheil aus Konradins Gut besonders bestätigen ließ; und jene Fehden, von deren Schlichtung die Urk. in Fischers Erbfolgegesch. v. Baiern S. 239. 249. reden.

48) Sie starb im J. 1271, femina virtuosa et omni bonitate praeclara. (Ann. Steron. ad a 1271.) von da an auch beginnen Heinrichs Unbesonnenheiten.

49) Der Verf. des Chron. de gestis principum (Oefele 2, 531) sah selbst onustum plaustrum cum argento nach Straubing fahren.

50) Chron. salisb. ad a. 1275. (in Petz script. rer. Austr. 1, 374)

starken Heers, vollstreckte sie; auch Pfalzgraf Ludwig stieß mit seinen Bannern zu ihm[51]. Niederbaiern ward zuerst und mit solcher Uebermacht angefallen, daß Heinrich bald, von Ottokar schlecht unterstützt, Gnade foderte. Sein Bruder half versöhnen. Der Herzog von Baiern entschlug sich des Bundes mit Ottokar und aller Begehren, die er gethan; auch streckt' er dem Könige 46,000 Goldgülden vor [52]. Dieser dagegen gab seine Tochter Katharina an Otto, Heinrichs ältesten Sohn, die aufrichtige Versöhnung mit Banden des Bluts zu befestigen.

Folgenden Jahrs, gieng das Reichsheer gegen Ottokar ins Feld; Graf Meinhard von Görtz über Kärnthen und Steiermark durchs Gebirg; König Rudolf, an seiner Seite der treue Pfalzgraf, durch Baiern nach Oesterreich; vor ihren Schaaren her Franziskaner und Dominikaner, den Kirchenbann über alle verkündigend, welche Widerstand wagten. Ensburg, Tulln und andre Städte öffneten dem Könige die Thore. Nur Neuburg, vertheidigt vom böhmischen Kriegsvolk unter Befehl des Bischofs von Ollmütz, widerstand allein.

In der Stille zog Pfalzgraf Ludwig mit dreihundert Tapfern seines Rheingebietes vor diese Stadt, und barg sich in nahen Wäldern. Er hoffte den Ollmützer Bischof aufzufangen, wenn er abreisen würde; doch entkam derselbe gewarnt und glücklich auf Abwegen. Dann bekam er nach Rath eines seiner Ritter, die Stadt durch List. Zween Kriegsknechte wanderten gegen Neuburg, mit heller Stimme singend; denen folgten vier andere in

51) Im J. 1276.

52) Vermuthlich empfing er dafür unterpfändlich mehrere Städte jenseits des Inn, wie Linz, Wels u. s. w. von denen das Chron. salisb. (Canisii lect. antiq. 6,487) beim Jahr 1278 spricht.

mäßiger Entfernung; diesen zehn andere; ihnen wieder vierzig; zuletzt der ganze Gewaltshaufe. Die ersten gaben sich für treue Leute König Ottokars an. Die getäuschten Böhmen ließen ihre Fallbrücke nieder und öffneten das Thor. Noch thaten sie so den vieren; die zehn wurden verdächtig, doch eingelassen. Viel Fragens und Streits gab es unter der Stadtpforte, bis die vierzig nahe waren. Alsbald zuckten die Pfälzer das Schwerdt, stießen die Wachten nieder, und Herzog Ludwig kam herbei. Seine Herolde verkündeten auf den Gassen Sicherheit an Leib und Gut; nur die Böhmen wurden in Gefangenschaft abgeführt [53]).

Das königliche Heer erreichte Wien. Die Stadt widerstand fünf und dreißig Tage lang. Am linken Donauufer lag Ottokars Macht. Im Reichsheer erhob sich Meuterei. Rudolf war ohne Geld und konnte den Kriegern nicht zahlen. Einen Augenblick wankte des Königs Glück; stieg Ottokars Trotz. Wie aber die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Trient, Regensburg, und Freising von ihren Gütern in diesen Landen Gelder aufbrachen, das Kriegsvolk befriedigten, und Wien sich ergab, ward Ottokar kleinmüthig. Er gab Oesterreich, Kärnthen, Steyermark und Krain an das Reich zurück, und verhies wegen Böheim den Lehenseid. Er kam über die Donau in königlicher Pracht, von Gold und Purpur leuchtend, zu Rudolfs Gezelt. Da schwor er auf seinen Knieen vor dem Thron, im Angesicht des ganzen Heers, Unterwerfung.

Diese Demüthigung aber und seiner Gemahlin stolzer Unwillen, daß Böheim, das selbherrliche Königreich, zum Lehen niedergesunken, empörten ihn so tief, daß er des Eides vergessend, bald wieder größere Macht, als

---

53) Nach den ann. colmar. erzählt. Urstis. 2, 43.

er vorher gehabt, rüstete. Auch Heinrich in Landshut gab heimliche Hülfe dazu. Noch einmahl drangen die Böhmen bis Wien. Doch in verzweiflungsvoller Schlacht, ohnweit der Stadt, auf dem Gansfeld, verlor Ottokar Sieg, Krone und Leben[54]. Es wollte König Rudolf darauf die Untreue des Herzogs von Niederbaiern strafen, der wider gegebenes Wort dem Feinde beigestanden. Aber auch diesesmahl gieng Sühne vor Gewalt. Heinrich gelobte, dem Reiche fortan in allen böhmischen Kriegen Beistand, und entsagte dem Land zwischen Donau und Ens, welches er, für sein Darlehn, vom Könige zum Pfand hatte[55]. Auch mit seinem Bruder Ludwig vertrug er sich auf einen Tag zu Vilshofen: Zwei und zwanzig Jahre lang sollte über Herzogenwürde und kurfürstliche Rechtsame kein Streit mehr erhoben werden[56]. Dagegen verzichtete seinerseits der König zu Gunsten Niederbaierns auf Neuburg, Schärding, Freistadt in Oestreich, Ried und die Schlösser und Güter der Nachbarschaft bis Linz[57]. Alles gab er zur Ausstattung seiner Tochter Katharina, die an Otto, den Sohn Heinrichs vermält war.

6. Beide Herzoge vermehren ihre Hauslande.

Sowohl Heinrich, als Ludwig erwarteten, nach Erledigung der Lande Oesterreich, den Heimfall dieses

---

54) Den 26. Aug. 1278. Unter den Todten fand man seinen Leichnam halbnakt mit achtzehn Wunden.

55) Chron. salisb. z. J. 1278. (*Canisius* 6, 487).

56) Der Vertrag vom J. 1278 (Urk. in Fischers Erbfolgegeschichte S. 261.) ward zu Vilshofen geschlossen; die kaiserl. Bestätigung ist vom 29. Brachm. 1281.

57) Aventins ann. L. 7. Dazu gehörten Muthusen, Klingenberg in der östern. Grafschaft Machland u. s. w.

uraltbaierischen Guts an ihr Herzogthum. Darum begaben sie sich, begleitet von ihren Söhnen, im Herbstmond des Jahres 1282 auf den zu Augsburg versammelten Reichstag. König Rudolf aber, den Stamm Habsburg in Deutschland mächtiger zu machen, sprach für seine Söhne die Lehen an, welche er dem Reiche nicht ohne viel Blut und Schweiß zurückgenommen; und der Reichstag gewährte. Pfalzgraf Ludwig, ohne Recht, ohne Macht, ohne Mißgunst gegen den königlichen Schwäher, trat von allen Ansprüchen zurück [58]).

Ein Jahr nach diesem geschah, daß Herzog Heinrichs Schnur, Katharina, kinderlos starb. Alsbald begehrte auch der neue Herr von Oesterreich, Herzog Albrecht, König Rudolfs Sohn, die Morgengabe zurück, die ihr der König ertheilt hatte. Weil Heinrich weigerte, griff jener, mit Beistand des Erzbischofs von Salzburg zu Waffen. Albrecht zog mit Heeresmacht vor die Burg Ried; Heinrich lagerte ihm bei Zelle gegenüber, während Otto sein Sohn, von Schärding aus, die Landschaften jenseits der Ens mit Feuer und Schwerdt heimsuchte. Zu guter Stunde erschien Graf Meinhard von Görz, beiden verwandt, und beredete sie, mit Hülfe der Bischöfe von Passau und Regensburg, Frieden zu halten [59]). Das Land

58) Er unterschrieb nicht nur den Belehnungsbrief, als Zeuge, sondern stellte eine besondere Einwilligungsurkunde (gegeben zu Boppard X Kal. Octobris 1282) aus, (abgedruckt in Falkensteins bair. Gesch. 3, 199.)

59) Adlzreiter 1, 656 und Hansiz 1, 426. Wer zuerst den Frieden bräche, solle 1000 Pf. Pfennige Strafe zahlen. Die Urk. v. Starchenberg XIV. Kal. Oct. 1283 entschied, daß Herz. Heinrich auf die, als Katharinens Heurathsgut empfangenen Güter verzichte, wofür er 3000 Wiener Mark Silbers erhielt. (Handschriftliche Mittheilung des königl. Reichsarchivars Karl Heinrich Lang.)

von Niederbaiern, durch unglückliche Feldzüge, unfruchtbare Jahre [60]), und durch seuchenhafte Krankheiten geschlagen, war der Erholung sehr bedürftig. Nur Heinrich, mit allen Nachbarn hadernd, fand selten Ruhe. Bald nach dem sah man ihn wieder mit den Salzburgern in zweijähriger Fehde [61]), die eben so mörderisch geführt, als gewinnlos geendet ward [62]) Er war in Eroberungen nie glücklich, weil er sie selten mit Gerechtigkeit unternahm.

Gesichertere Mehrung seiner Lande ward ihm, als Konrad der letzte Graf von Mosburg und Rottenburg mit Helm und Schild begraben wurde. Da empfing er durch Freising zum Lehen, was von Mosburg Gut der Kirche war [63]); von den Erben erkauft' er Rottenburg und Raning dazu [64]). Auch Vilshofen, samt dem Rotthale,

---

60) So war das Jahr 1280 ein Nothjahr. Am 18. Jul. fiel noch zu Freising Schnee. Der Boden blieb lange gefroren. Viele Menschen wanderten zur Stillung ihres Hungers nach Ungarn aus; viele starben an schlechter Nahrung. Adlzreiter 1, 688.

61) Aventin und Adlzreiter muthmaßen, er habe durch Erzbischof Rudolf die Vogtei über Salzburg empfangen und misbraucht.

62) Durch Vermittlung des Pfalzgraf Ludwig im Jahr 1286. Heinrich hatte sich der Stadt Mühldorf bemächtigt, und mußte sie wieder zurückgeben. Erst folgenden Jahrs hob der Reichstag zu Augsburg den Zwist vollkommen auf. Hansiz 2, 397.

63) Mosburg war zum Theil freisingisches, zum Theil Reichslehn. Den freisingischen Lehenschein führt Meichelbek 1, 93 an. Adlzreiter beruft sich auf einen kaiserlichen Brief von Nürnberg 10 Kal. Oct. 1282, durch welchen K. Rudolf die Grafschaft, als ein dem Reich verfallnes Leben, an Ludwig gegeben.

64) Nämlich von Hrn. Ulrich zu Stein und Biburg. Hunds Stammenb. 1, 114.

Marquartstein und Kraiburg gewann er durch Kauf von den Erben Pfalzgrafs Rabolo von Baiern, der ohne männliche Nachkommen verschieden war. Die alte Würd' und Ehre eines Pfalzgrafen in Baiern war zu diesen Zeiten ein gar nichtiges Gut; denn die Kaiser hatten in Baiern kaum noch Einkünfte. Doch Heinrichs Eitelkeit ließ die todte Würde nicht fallen, sondern nahm sie, gleichwie in das Wappen von Niederbaiern deswegen den Panther, auf [65]. Erklecklicher ward es, als Gebiete und Rechte der Herrn von Landau, der Grafen von Biburg an der größern Vils [66], und späterhin derer von Wald an der Alpa [67] erbschaftlich zum niedern Baiern geriethen.

Weit bedeutender erweitete Herzog Ludwig seinen Länderschatz im obern Baiern. Hier starben die Herren zu Landsberg aus, deren Schloß, sechs Meilen von Augsburg, auf lustiger Höhe das Lechfeld überschaute; die von Krandsberg an der Amber [68]; die reichen Grafen von Falkenstein [69] und andre. Ihre Eigen und Lehen kamen an ihn. Andre kaufte er hinzu, wie

65) Hunds Stammenbuch 2, 23 ff.

66) Köhlers Münzbelustigungen 15, 43.

67) Ortlieb von Wald überlebte den Herzog bis zum J. 1309. Hunds Stammenb. 1, 347.

68) Feßmaier Gesch. v. Baiern 634. hier Aventinen und andere berichtigend.

69) Als Sigbot von Falkenstein, seines Namens der fünfte, ohne Lebenserben starb, empfing der Herzog durch Bischof Egino von Trient die Grafschaft Hardemarsberg im J. 1263 zum Lehen; so wie vom Bischof zu Freising das alte Falkenstein am Inn mit der Vogtschaft über Aibling. Hund und Meichelbek.

die Graffschaft Rotenek, Train und Räzhofen [70]), oder wie die Güter der Grafen von Ortenburg, deren Schloß Murach, den Markt Viechtach, alles was zwischen den Städten Amberg, Hirschau, Nabburg und Lengfeld, auch was zwischen der Nabe, Vils und dem Ehrenbach, oder zwischen Donau und Böhmerwald von ihrem Eigenthum lag [71]). Den Landgrafen von Leuchtenburg [72]), welche ihre Wohnsitze zwischen der Nabe und Pfreimtsch hatten, kaufte er die Graffschaft Pruggen ab, sammt Gericht und Geleit [73]) und viel andre Dörfer, Güter und Vogteien ihrer Gebiete [74]).

So mit mancherlei Erbe, Ankauf, Lehen und Nuzzung [75]), die ich Dir nicht alle nenne, mehrte Ludwig sein angestammtes Hausgut im obern Baiern. Doch mag auch vieles, was erbschaftsweise an das Herzogthum fiel,

70) Im J. 1277. Der Herzog kaufte sie von Heinrich von Roteneck, Bischofen von Regensburg; wegen Geldmangels versetzte der Käufer dem Bischof damals seine Rechtsame in Regensburg. Maus. Emm. 1, 314.

71) Der Kauf geschah immer theilweis von den drei Grafen Gebhard, Radpot und Diepold in den Jahren 1268. 1271 und 1272. Die Urk. bei Oettenkhover n. 15. 18. 19.

72) Damals Leukenberg geheißen. Feßmaier Gesch. von Baiern 436 ff. versuchte ihre verworrene Stammordnung zu berichtigen.

73) Um 190 Pf. Regensb. Pfennig. Oettenkhover. n. 22.

74) Selbst die Landgrafschaft von Leuchtenberg mit allen Rechten, Ehren und Würden um 1200 Pf. Regensb. Pfennig, im J. 1283. Oettenkhover n. 23. Doch dieser Kauf gieng nachmals wieder zurück.

75) Von K. Rudolf z. B. empfing er 1277 die Lehen der Hrn. von Hakaur. Oettenkhover n. 20. Von Regensburg seit 1281 ein jährliches Schirmgeld von 120 Pf. Silbers. Maus. Emm. 1, 317.

nutznieslich zwischen den Brüdern getheilt worden seyn [76]; was oft neue Zwiste nachzog. Deswegen übergab Ludwig seine Besitzungen dem Kaiser Rudolf also, daß er sie als Lehen von demselben zurück empfing, um seines Eigenthums geborgener zu bleiben [77].

Gleichzeitig hat er mit weiser Haushaltung sein Gut in den Pfalzlanden am Rhein bereichert; durch Kauf Schloß, Ort, Güter und Leute von Merkelingen [78] an sich gebracht; Wisenloch im Ladenburger Gau [79], Lindenfels im Odenwald, ein uralter Burgstall [80]; Bretten, welches aus einer Klausnerei im Graichgau zur Grafschaft geworden [81]; Musloch im Graichgau [82]; Reutlingen, Hekenheim, Werschau [83] auch das Städtlein Chaub [84] und viel anderes Gut, wozu er er noch der Grafen von Altzei, weiland Erbtruchsessen der Pfalz, fruchtbares Gebiet erbete.

7. Wie die Herzoge ihre Landesverwaltung einrichteten.

Zu diesen neuen und alten Ländern allen bewahrten die Fürsten treulich herkommliche Rechte, Gebräuche,

---

76) Daher oft einem zugeschrieben wird, was dem andern.

77) Die Urk. von Nürnberg 1281 bei Oefele 2, 104.

78) Im J. 1276 um 300 Mark reinen Silbers vom Graf Simon von Eberstein u. Zweibrücken. Die Urk. bei Tollner hist. Palat. cod. dipl. S. 74.

79) Im J. 1277 von den Hrn. von Minsberg. Tollner 41.

80) Um 5030 Mark Silbers vom Markgrafen zu Baden.

81) Ebenfalls von Baden angekauft.

82) Von dem Grafen v. Lichtenau im J. 1256; sie hatten es ihm vorher schon verpfändet.

83) Um 600 Pf. Heller vom Bischof zu Speier im J. 1286.

84) Im J. 1289 vom Graf Werner von Münzenberg um 2100 Mark Silbers. Tollner.

Verwaltungen und Gerichte der Vorwelt. Nur die Noth, selten gewaltthätiger Eigennutz brachte Neuerungen. Sie selber reiseten jeweilen umher von Burg zu Burg, Recht zu sprechen, oder die Treue ihrer Amtleute zu würdigen.

Das obere Baiern, von der Donau in zwei fast gleiche Hälften geschieden, ward in eben so viel Vizthumämter getheilt. Der Vizthum des rechten Donauufers saß zu München; doch waren ihm auch Kelheim und Ingolstadt zugegeben. Der vom linken wohnte auf der Burg zu Lengenfeld[85]. Gleicherweise war auch Niederbaiern in zwei Vizthumschaften getheilt; Straubing und Rotthal[86].

Ein Vizthum oder Statthalter der Herzoge, allezeit aus vornehmem Geschlecht, der Fürsten Rath und Feldhauptmann; oft Vollmächtiger in auswärtigen Händeln, war immer der oberste Richter seines Amtskreises. Unter ihm standen im Lande die Pfleger der Gerechtigkeit. Die richteten des Herrn Willen aus, oder nach dem Gesetz. Sie wurden vom Herzog aus den Vortrefflichsten seines Adels erkoren; in vielen Dingen der Vizthume Stellvertreter. Ihnen war gestattet untergeordnete Landrichter[87])

85) Feßmaier (dipl. Skizze v. d. Vizthumamt Lengenfeld. S. 7) fand den ersten urkundlich genannten Vizthum im Jahre 1272.

86) Die Vizthumämter München und Rotthal hießen auch die obern; hingegen Lengenfeld und Straubing die niedern.

87) Es kam schon im 14. Jahrhundert auf, daß die vornehmen Pfleger sich die Würde behielten, aber die Bürde erleichterten. Zierngiebls Gesch. d. Probstei Hainspach. S. 37. 44. 100.

oder Pflegverweser anzustellen [88]; deren Befehle die Schergen [89]) vollzogen.

Pfleger oder Landrichter, kamen sie an offnen Schrannen zu Gericht, den Gewaltsstab in der Hand, waren nach löblicher Weise der Alten von sechs bis zwölf achtbaren Männern umgeben, die der Landschaft Satzungen, Gesetze und Bräuche kannten, und bei ihrem Eide sprachen. Es erschienen Klagende und Beklagte, oder deren Anwälde und Zeugen, von den Frohnboten berufen. Das versammelte Volk hörte, und lernte von den Sprechern, was Zucht, Ordnung und Recht. Doch keiner durfte in Waffen kommen, weder mit Speer, noch Armbrust, noch Pekelhaube. Wer da Schwerd oder Messer zukte, verlor die Hand; wer verwundete, das Leben [90]). Den Richtern war große Gewalt [91]). Doch Verurtheilten blieb unverwehrt, in wichtigen Dingen auch des Herzogs Hof anzurufen [92]). Diese Landschrannen haben sich in Baiern erhalten bis zu unsern Tagen [93]).

---

88) „Ich Landrichter zu Klingberg, da ich saß anstatt des edeln und strengen Ritters Herrn Wolfgang von Preysing, der Zeit Pfleger zu Klingberg, an offner Schrannen. Mon. boic. 1, 245.

89) Sceriones, schon in einer Urk. v. 1172. Mon. boic. 12, 346.

90) So ein Vertrag der Herzoge Ludwig und Heinrich vom J. 1285; (Scheids bibl. hist. goettingensis. 1, 214.) eigentlich nur Erneuerung der karlingischen Ordnung.

91) Sie konnten selbst ächten, „daß solche niemand sol husen, noch hofen, zu essend, noch zu trinkend geben sol.“ Mon. boic. 6, 625.

92) Wie zu allen Zeiten. Das hies ein Urtheil „gen Hof gewertigen.“ Mon. boic. 4, 499.

93) In einigen Landgerichten noch bis zum J. 1803. Der Landrichter von Wolfrathausen mußte z. B. alle sieben Wochen nach Perlach und daselbst Landschranne halten. Feßmaier Gesch. v. Baiern. S. 633.

Daneben wurden alljährlich mit Sorgfalt Ehehaftsgerichte[94]) gepflogen, wo, was von alten Rechtsamen auf Grund und Boden, Gebäuden oder Leuten haftete, zwischen Eigenthümern oder Grundherrn und deren Pflichtschuldigen oder Grundholden Erörterung fand[95]). Denn in Tagen, da Höfe, Schwaigen, Sölden, noch selten in Gemeinheiten oder Dörfern beisammen[96]), sondern zerstreut lagen, auch nicht alle Verträge sogleich in Schrift gebracht wurden, war nothwendig, daß jechlicher von den Rechtsamen und Lasten des Bodens hörte, den er anbaute oder zu bauen auslieh[97]). Geringern Streit um Mein und Dein in des Dorfes Ettern[98]) schlichteten, wie vor Alters, Schultheiße, auch Dorfrichter[99]).

---

94) Von Ae, im Angelsächsischen: Gesez, Vorschrift; Rechtsame; daher ächt. Die Ehe, Bündniß.

95) Schon in einer St. Mangischen Urkunde von 1156 geschieht der Ehehaften Erwähnung.

96) Worin wohl vornämlich des alten Baierns reicherer Anbau und größere Bevölkerung beruhen mogte. Zu einem Hof rechnete man wenigstens zwei Huben Landes, jede zu 12 Juchart Mon. boic. 12, 33; Schwaige hies ein Viehhof oder die Sennerei, wo Kühe und Bereitung der Käse Hauptgeschäft waren; Sölde Haus und Boden solcher, die, ohne Grundeigenthum, fremdes bauten.

97) Diese grundherrlichen Uebungsgerichte wurden nachher meistens in die Hofmarks- und Dorfgerichte aufgenommen; aber viele auch, noch bis zum XVIII. Jahrhundert besonders gehalten. Karl v. Bacchieri Rede über die Ehehaften und Ehehaftsgerichte in Baiern.

98) Etter, d. i. Zaun, Umfang.

99) Auch Klöster und Edelleute besaßen schon hin und wieder eigne Dorfgerichte, die sie besetzten. Oefele 2, 119. Mon. boic. 5, 426.

Des Herzogs Amtleute und deren Schreiber, so wie die Befehlshaber der Wachten in Schlössern und Städten, die Burghüter, die Zöllner, die Kastner oder Einnehmer von Klostergefällen, die Umgeltner, welche die mittelbaren Abgaben erhoben, besonders vom Wein, der in öffentlichen Trinkhäusern [100]) ausgeschenkt ward, empfingen zum Lohn keine feste Besoldung, oder Geld aus der fürstlichen Kammer [101]), sondern bestimmten Antheil von erhobenen Gefällen, oder Anweisung auf Feldfrüchte und andre Nutzungen. Bei Saumseligkeit in Pflichten, wurden sie, wenn nicht um Amt und Ehren, um baares Geld gestraft [102]).

Noch ganz, wie zu ihrer Väter Zeiten, genossen die Fürsten keine andre Einkünfte, als welche sie vom Ertrag ihrer eigenthümlichen Höfe, oder den altüblichen Mai- und Herbststeuern der Freien und eignen Leute, von Bußen, Münzen [103]), Mauthen oder Ausfuhrabga-

100) Ihr ältester Name in Urkunden immer Tafern, oder Tabernen. Dies einer fremden Sprache abgeborgte Wort scheint zu bezeugen, daß die Sache selbst durch die Klöster zuerst eingeführt ward.

101) Selbst die Vizthume nicht. Z. B. der Vizthum von Straubing bezog vom Kloster Niederaltaich von der Maiensteuer 8 Pfund und von der Gewerbsteuer (Herdstiur) eben so viel; hingegen der ihm zugeordnete Schreiber von jeder Steuer 2 Pf. Mon. boic. 11, 285.

102) Wie z. B. in einer Urk. v. 1295 (Mon. boic. 3, 180) gesagt wird, wenn Richter oder Schergen das Gotteshaus Raitenhaslach beschweren, „soll uns der Richter geben ze Puezze zehen Pfund, der Scherg fünfen."

103) Es waren damals in Baiern vier Münzstätte. Denn weil die Bürgerschaft von Regensburg ihrer Münze Feinheit und Güte verschlechterte, und die Warnung der Fürsten nicht achtete, lies Herzog Ludwig in München prägen, Heinrich

ben, Zöllen oder Eingangsgebühren, Bergwerken und andern wohlhergebrachten Rechten bezogen; dazu Todfall von Leibeignen, auch Vogtgilten oder Dienstleistungen von Klöstern und Schirmleuten aller Art. Davon wurden alle öffentlichen Ausgaben bestritten. Auf Reisen und Jagen fanden die Fürsten und ihre Beamten, in Schlössern, noch öfter in Klöstern unentgeldliche Herberg und Kost. 104)

Die rheinische Pfalz hatte ähnliche Einrichtungen. Heidelberg, das Schloß, zu dessen Füßen das Städtlein mit Mauern und Pforten umschlossen ruhete, war des Landes Hauptort. Da kamen des Pfalzgrafen Dienstmannen 105), wenn er erschien, zusammen, ihre Erbämter auf der Pfalz zu verwalten. Da wohnte der Burghauptmann 106), der die Besatzung befehligte, gleichwie andre, auf andern Burgen in des Pfalzgrafen Treuen lebten 107). Sein Stellvertreter war auch hier über alle

in Straubing, der Bischof von Regensburg zu Werde, die Bürgerschaft aber in ihrer Stadt. Lori baier. Münzrecht die Urk. S. 12. 14.

104) Die Klöster litten durch diese Pflicht oft sehr. Daher war es großer Gewinn, vom Herbergrecht (jus albergariae) befreit zu werden, wenigstens daß sie nicht schuldig waren, die Beamten, Jäger u. s. w. der Herzoge zu bewirthen. Auch in den Befreiungen der Klöster machten dennoch die Fürsten gern für sich Ausnahme; „Wenn wir mit unsers selbers Leiben dahin chömen." Mon. boic. 3, 371.

105) Es waren die Ritter von Hirzhorn Erbtruchsesse, wie vormals die Herrn von Alzei gewesen, die Hrn. von Erbach Erbmundschenken; die Rheingrafen Erbmarschälle. Marquardi *Freheri* origg. palat. 1, 82 ff.

106) Die Herrn von Dürn Burghauptleute. Freher.

107) Zu Weinheim an der Bergstraße machte Ludwig im J. 1283 den Heinr. v. Reichenbach zum Burgvogt; zu Guttenberg im J. 1287 den Graf Adolf v. Nassau. Tolner. cod. dip. 76.

ein Vizthum [108]). Das Gebiet in Vogteien getheilt [109]). Unter Landvögten standen Schultheißen zu Stadt und Land [110]).

8. Mönchswesen. Geißler. Juden.

Die Herzoge walteten über ihr Eigenthum wie Grundherrn, frei; nicht von Ständen, nur durch die Heiligkeit des Eigenthums, der Uebungen und Befugnisse ihrer Unterthanen und Schirmleute beschränkt. Das fortwährende Erlöschen jener alten Grafengeschlechter, von denen ein großer Theil der Klöster gegründet worden, mehrere daneben auch der Landesfürsten Vogtherrlichkeit über die Gotteshäuser; ihren Einfluß auf Besezzung und Haushalt der Abteien, welche in weltlichen Dingen nicht nur vor Landrichtern, sondern selbst vor dem Dorfgericht Recht nehmen mußten [111]).

Die goldnen Zeiten der Klöster gingen schon zur Neige. Man stiftete seltner; beschenkte kärglicher. Sie waren den Herzogen zinsbar; zinsbar dem römischen Stuhl, welcher die Abgaben geistlicher Stifter durch

108) „Gottfried der Penler, unser Vizthum zu Beyern und an dem Rin." Urk, v. 1313. Tollner 82.

109) Prefecturae; wie Stromberg, Simmen, Stalek, Alzei u. a. m.

110) In den Ausschreiben der Pfalzgrafen wird ihrer oft gedacht; „universis advocatis, scultetis et aliis officiatis nostris." Selbst zu Heidelberg war, außer dem Vogt noch ein Schultheiß. Dan. *Pareus* in seiner hist. bavarico-palatina (Ausgabe des Joannis S. 353) zeigt schon in einer Urk. v. 1262 einen Vogt von Heidelberg nach.

111) Befreiung von der Pflicht, vor Dorfgerichten zu stehen, war bloße Gunstsache, wie man z. B. aus einer Urk. v. J. 1332 (Maus. Emm. lib. prob. S. 464) zum Vortheil des Abts zu St. Heimeran sieht.

Bischöfe oder eigne Boten einsammelte [112]). Pabst Alexander IV., immerdar verschwenderisch und arm, lies durch seinen Gesandten Johannes de Cera in Deutschland und Ungarn den oft vergessenen Römerzins herstellen, und durch besonders ernannte Eintreiber beziehn [113]). Auch mangelt' es den Kirchen sonst nicht an außerordentlichen Steuern [114]), die unter mancherlei Namen [115]) nach Rom flossen. Daneben mußten Abteien und Pfarreien ihren eigenen Bischöfen steuern; wenigstens einmahl jedem zur Lösung des römischen Bestätigungsbriefes [116]) seiner Wahl.

Doch haben sie es wohl vermogt. Viele schwelgten im Ueberfluß, welchen sie der Gottesfurcht einer freigebigern Vorwelt dankten. Die Strenge der Gelübde war schon häufig neben vollen Bechern erschlafft, und die Prediger der Keuschheit lauerten nicht selten, als gefährliche Versucher, der Unschuld auf. Schon hies es ein schweres Werk, entartete Stiftungen zur ursprünglichen Einfalt heimzuführen. Da dies der fromme Abt Volkmar in Niederaltaich versuchte, sah man sein ganzes

112) Wegen Schirm, Rechtsame und Freiheiten von Päbsten bewilligt, wofür den Klöstern in den Urkunden immer die jährliche Zahlung nach Rom einbedungen ward; wie z. B. dem Kloster Rot im J. 1142. Mon. boic. 1, 357.

113) Johannes de Cera machte im J. 1260 den Abt Konrad von Rot zum Collector Census romani im Freisinger Sprengel. Mon. boic. 1, 394.

114) Die ordentlichen betrugen gewöhnlich 10—20 Byzantinen oder Goldgulden.

115) Z. B. In subsidium terrae sanctae im J. 1282 wo Kloster Ranshofen zahlte 5 Pfund Regensburger und 6 Pf. Salzburger Pfennige. Mon. boic. 3, 345.

116) Die nachher unter dem Namen „Infulsteuer" bekannte Leistung. Mon. boic. 1, 85.

Kloster in Aufruhr. Die Pfaffen erbrachen des Abtes Speicher und Keller, verkauften der Kirche Kleinodien, selbst die Glocken von den Thürmen, und ließen Volkmarn, als er an einem Maitag über die Donaubrücke gen Werd ritt, mit Pfeilen tödten und in den Strom werfen [117]).

Die Ruchlosigkeit einzelner Priester konnte jedoch nie den Glauben der Menschen an die überirrdische Hoheit der Kirche schwächen. Einer Ohrfeige willen, die einst der Diener des Grafen von Hartenberg einem freisingischen Gotteshäusler gab, gelobte der Herr alle seine Lehen dem Hochstift verfallen, sollte je einer der Seinigen wieder solche Mishandlung wagen [118]).

Neuen Eifer strenger Zucht brachten später errichtete Mönchsverbrüderungen um diese Zeiten in die christlichen Länder. Allein denselben schien angelegener, die Macht des heiligen Stuhls, denn des heiligen Sinnes zu verbreiten. So die schnell aufwuchernden Schwärme der Bettelmönche, welche Almosen von Haus zu Haus sammelten. Kaum hatte Alexander IV. Augustins klösterliche Ordnung erneut, ward solchen Einsiedlern schon zu Regensburg eine neuerbaute Kirche geöffnet [119]); und der Erzhelfer Seemann daselbst, ritterlichen Herkommens, baute ihnen in Niederbaiern ein eignes Kloster. [120]). Von der gleichen Stadt kamen sie nach München, wo ihnen

---

117) Es geschah im J. 1281. Herzog Heinrich lies sechs Mörder, der Pfaffen Verwandte, verhaften; zwei derselben erhenken, zwei enthaupten, zwei rädern. Henr. *Stero* (*Canis.* lect. ant. 7, 206.)

118) Die Genugthuungskunde wegen einer Ohrfeige vom J. 1270 hat Meichelbek. 2, 73 aufbehalten.

119) Im J. 1269. Maus. Emm. 1, 307 ff.

120) Die Stiftung des Klosters Seemannshausen fällt ins Jahr 1261. Hunds metrop. salisb. 3, 235.

außer den Ringmauern auf dem Haberfeld Raum gegeben ward [121]; und wenige Jahre darauf fangen auch Augustinernonnen an der Isar zu Viehbach, wo ihnen Graf Berengar von Leonsberg sein Jagdhaus auf der Anhöhe zum Bethaus einräumte [122].

Früher noch, als sie, hatten die Jünger des glaubenseifrigen Spaniers, Dominik de Gusman, bleibende Stätten zu Baiern. In ewiger Armuth, allem Eigenthum abschwörend, gelobten dieselben ihr Leben, nach dem Beispiel des Lehrers, der Ausrottung falschen Glaubens. Der Truchses von Ekmühl war es, der ihnen zuerst in Regensburg eine heilige Wohnung gebaut [123]. Hier hielten sie zur Reinhaltung des Glaubens, für Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, eine Schule [124]. Diese frommen Predigermönche zur Austilgung der Ketzereien kräftiglich zu unterstützen, war allen Amtleuten in Baiern schon vom erlauchten Fürst Otto geboten worden; und Herzog Heinrich, dessen Sohn, stand nicht an, ihnen zu Landshut ein eignes Kloster aufzurichten [125].

Fast gleichzeitig mit den Dominikanern hatte sich nebenbuhlerisch die Gesellschaft der Minderbrüder aufgethan. Schon im Todesjahr ihres Urhebers, Franz von Assissi, besaß sie im klosterreichen Regensburg Heimath und Kirche [126]. Als aber einer der Ihrigen

---

121) Im J. 1291. Maus. Emm. 1, 318.

122) Im J. 1296. Hunds metrop. 3, 285.

123) Im J. 1216. Bischof Siegfried erweiterte nachmals das Kloster und gab ihnen die St. Blasenkirche auf dem Jakobshofe ein.

124) Im J. 1230. Maus. Emm. 1, 299. Bischof Albertus Magnus selbst stand hier zwei Jahr dem Unterricht vor.

125) Im J. 1271.

126) Im J. 1226 durch Bischof Konrad.

von da, Berthold genannt, beredt und kühn, gleich einem begeisterten Seher, Zeichen und Wunder vor vielen tausend entzückten Zuhörern predigte, umgab weit höherer Glanz die seraphische Brüderschaft in Baiern. Zahlloses Volk, selbst aus Böheim und Ungarn, wallfahrtete, zu seinem Grabe [127]), und es erhoben sich seinen Brüdern und Schwestern, den bescheidenen Seelnonnen [128]), Wohnstätten zu Ingolstadt [129]), Landshut [130]) und München [131]).

Diese mannigfaltigen, mönchischen Verbindungen, von schwärmerischer Inbrunst gestiftet, durch frommen Ehrgeitz erweitert, von des Pabstes Staatsklugheit geleitet, wurden schnell eben so viele Kämpfer für Gewalt und Herrlichkeit des römischen Stuhls. Denn Jesu Reich war nicht mehr des Pabstes Reich; des Urchristenthumes Einfalt verlernt; der Glaube Gegenstand spitzfindiger Streitsucht; des Glaubens Frucht kalte Werkseligkeit oder Ausbruch andächtigwilder Gefühle, die sich in schauderhaften Büßungen verloren. Von solcher Art ist die Raserei der Geißler gewesen, die zuerst aus Italien gekommen sind, wo heißeres Blut die Leidenschaften leichter entflammte.

127) Er starb im J. 1272 zu Regensburg, als Wunderthäter verehrt. Maus. Emm. 1, 297 ff.

128) Sie trugen weltliche Tracht von aschgrauer Farbe; erwarben ihr Brod mit Arbeiten; pflegten der Kranken und Sterbenden; konnten auch ihr Haus verlassen, erben, vererben und heurathen.

129) Im J. 1275.

130) Im J. 1280.

131) Im J. 1284 am Anger in München von den Sendlingern gestiftet; das Büttricher Schwesternhaus im gleichen Jahr vom Geschlecht der Büttriche; und im J. 1295 das Riedlerhaus von Heinrich Riedler, einem Münchner Bürger.

Zu hundert und tausenden erschienen Männer und Weiber, fahrend von Land zu Land, ohne Eigenthum, ohne Rast; in Ställen, Wäldern und Höhlen übernachtend. Sie zogen durch Dörfer, Märkte, Städte; in keiner Pfarrei über einen Tag weilend; alle paarweis, mit brennenden Kerzen und Kreuzbildern. Auf Scheidewegen oder öffentlichen Plätzen, wo des Volks viel zusammenrannte, stellten sie sich in weitem Kreis, nakt bis zum Nabel, das Angesicht mit schwarzem Tuch verhüllt, daß es keiner kenne. Dann, unter Busgesängen, schlugen sie mit Geißeln voller Knoten und Nägel Rücken und Rippen, bis sie ohnmächtig zur Erde fielen. Richteten sie sich wieder empor, streckten sie heulend auf den Knieen ihre zerfleischte Arme gen Himmel, oder schlugen mit blutigen Fäusten die Brust. Nicht Regen, nicht Sonnenhitze, nicht des Winters Schnee und Frost unterbrach die gräßlichen Busthaten [132]. Arme und Reiche, von eignem Triebe, oder dem Beispiel der Geißler, gerührt, mehrten deren Zahl. Jeder Hinzukommende mußte drei und dreißig und einen halben Tag lang bluten [133], den Richter der Sünden zu versöhnen. Keiner nahm Almosen für sich, sondern für das Bedürfniß des gesammten Haufens, welcher, beständig ab- und zunehmend, täglich von anderer Gestalt war [134]. Aber unter dem Abbüßen alter Seelenschulden wurden, im

132) Erat modus ipsius poenitentiae ad patiendum durus horribilis et miserabilis ad videndum, sagt der zeitgenössische Verfasser des Chron. augustensis, beim J. 1260.

133) Weil Christus 33 ½ Jahr auf Erden gewandelt.

134) Die Schilderung zum Theil nach dem Chron. aug., zum Theil nach Alberti chron. argent. (Urstis. 2, 149 ff.) Die Schwärmerei währte ein Jahrhundert; und die Gebräuche waren bei den Geißlern wohl nicht überall ganz dieselben.

langen und allzuvertraulichen Beisammenseyn beider Geschlechter, wohl manche neue gestiftet, und die Andacht lieh auch hier der Liebe den Schleier. Es eiferten, wiewohl lange vergebens, die Päbste wider den heiligen Unfug, und in Baiern wies das herzogliche Gebrüder die Geißler über die Landesgränzen zurück [135]). Ihr Erscheinen ward besonders aller Orten den Juden [136]) ein Schrecken, die ohnehin durch ihren Glauben und Geldwucher seit alter Zeit der Christen Abscheu waren. Die erbitterten Völker gegen sie aufzuregen, war kaum die blutige Feierlichkeit der Geißler vonnöthen; jedes böswillige Gerücht vermogt' es. Wüthende Hungersnoth im Lande, tödliche Seuch' in den Städten, führte der Wind Heuschreckenschwärme in die Felder — alles ward der Hebräer Verbrechen.

Es erzählen die Jahrbücher dieser Tage von schauderhaften Greueln, welche der Aberglaube des Pöbels, besonders in fränkischen Städten, den Israeliten andichtete und rächte. So groß war oft die Verzweiflung der Verfolgten, daß sie in Schlösser und feste Gebäude geflüchtet, nach hartnäkiger Gegenwehr, mit eigner Faust ihre Kinder erwürgten, und sich sammt ihren Schätzen lieber freiwilligem Flammentode, als den Christen gaben. Auch zu Regensburg wohnten von den ältesten Zeiten her

135) So das Chron. aug. zum J. 1260. Nach Aventin (ann. boj. L. 7.) waren sie bis in den Freisinger Sprengel gekommen.

136) Henr. Rebdorf in s. Ann. beim J. 1349 (Frehers germ. rer. script. 1, 440) erzählt, als eine Schaar Geißler in ein bambergisches Städtlein gekommen, hätten die daselbst zahlreich wohnenden Juden in der Verzweiflung die Waffen gegen sie ergriffen, einige Bürger getödtet, welche die Geißler in Schutz nahmen, endlich den Ort angezündet.

viel Israeliten. Sie hatten daselbst stattliche Häuser, großen Reichthum, eigne Schule, und beim Dörflein Saler am Regen ihre und der Väter Grabstätten. In der allgemeinen Verfolgung ward ihrer doch hier geschont. Rath und Bürgerschaft von Regensburg menschenfreundlicher, als ihre Nachbarn, untersagten willkührliche Mißhandlung der Bekenner Moses: kein Sterblicher solle dem Rathschluß Gottes vorgreifen [137]). München hingegen brachte ihnen ein entsetzliches Loos. Hier lief eines Tages das Gerücht, sie hätten einem alten Weib ein Christenkind abgekauft, und in unterirrdischen Kellern mit Nadelstichen in langsamer Quaal getödtet. Genug, des Pöbels Wuth zu entflammen. Man schleppte die Alte zu Folter und Tod; plünderte und schleifte die israelitischen Wohnungen. Umsonst eilte Pfalzgraf Ludwig selbst herbei mit seinen Beamten, die Verfolgten zu retten, welche alle in ihre Schule geflüchtet waren [138]). Die Christen warfen Feuerbrände hinein; das Heiligthum mit allem Lebendigen darin ward Asche [139]). Anderthalb hundert Israeliten jedes Alters und Geschlechts sind, als Opfer der frommen Wuth, umgekommen [140]).

9. Heinrichs XIII. Tod. Seine Söhne Otto III., Ludwig III. und Stephan I.

J. J. 1279 — 1290.

Der gestrenge Pfalzgraf, immer von der Seite seines edeln Schwähers und Freundes, Kaiser Rudolfs, genoß

137) Nur vor Gerichten seien sie im Recht zu belangen. Henr. *Stero*. ann.

138) Aventin sagt (ann. boj. L. 7) auf Ludwigs Rath hätten sie sich dahin begeben. Es geschah im J. 1282.

139) Die Stätte hies nachher die Gruft; da ward der heil. Jungfrau eine Kirche gebaut. Meichelbek, 2, 94.

140) Noch im XVIII. Jahrhundert erzählten der Jesuit Rader (in s. Bavaria sancta) und selbst Falkenstein diese Ermordungen mit frommem Wohlbehagen.

großer Ehren im Reich, auf den Tagen wie in den Kriegen desselben. Nur sein Bruder zu Landshut hatte beständig wider ihn Sache. Um Gränzen, um Gerichtsbarkeit, um Geleite, um viel nichtigere Dinge hob derselbe Händel gegen ihn an, und was ihm nicht zu Willen geschah, erpocht' er mit Trotz. Da kam es oft zu Mord und Brand zwischen beider Leuten [141]. Heinrich, von stolzer Eifersucht verzehrt, blieb gehässig bis an das Ende seiner Tage.

Im Anfang jenes fruchtbaren Wunderjahres 1290, da Getraid' und Wein in Ueberfluß waren [142], und der Jänner Felder und Gärten mit Blumen schmückte, wohnte Heinrich auf seinem Bergschlosse Burghausen an der vorüberrauschenden Salzach. Da erkrankte er zum Sterben. Unter den Gebeten der Priester warb er, durch reiche Spenden, bei Kirchen und Klöster um des Himmels Gunst; doch lieset man nicht, daß er seines Bruders freundlicher gedacht habe. So schied er aus der Welt [143].

Er hatte drei Söhn' am Leben. Der älteste derselben, Otto, seines Namens der Dritte unter den baierischen Herzogen, war ein Herr von dreißig Jahren; an Gemüthsart seinem Vater nicht unähnlich; großer Dinge allzeit begierig, doch groß nur im Kleinen. Ihm auch hatte Heinrich im letzten Willen übertragen, vier Jahre die öffentlichen Geschäft' allein zu führen; sei es, weil er den Leichtsinn der Jüngern fürchtete, oder die

141) Rudolf von Habsburg sah sich endlich genöthigt, diese Gezänke zu schlichten im J. 1287. Die darüber ausgestellte Handveste und der schiedsrichterliche Spruch sind bei Oefele 2, 105 ff. abgedruckt.

142) Doch folgte der wohlfeilen Zeit bald Theurung. Gemeiner 1, 427.

143) Den 4. Hornung 1290. Sein Leichnam ward nach Landshut geführt; in der Gruft von Seligenthal beigesetzt.

Brüder an Eintracht gewöhnen wollte, deren Glück ihm im Leben gemangelt. Der andere Sohn, Ludwig, hatte ein und zwanzig Jahr, und Stephan, der jüngste, neunzehn. Den letzten hätte der Vater gern noch auf dem Stuhl des Erzstifts zu Salzburg gesehen, als dieser ein Jahr vor seinem Tode leer geworden. Der Adel von Salzburg, ihm willfahrend, hatte auch die geistlichen Herrn des Stiftes aufgefordert, den jungen Fürsten zu wählen, um Baierns starken Schutz gegen Oesterreich zu haben. Allein die Stiftsherrn tadelten Stephans unreifes Alter; und daß er ohne Wissenschaft und Laie wäre. Streit zu meiden, ward die Sache dem Pabst heimgestellt. Dieser lies, wie erzählt wird, Kundschafter gen Landshut reisen, den Jüngling zu prüfen, der allerdings in Jagd, Spiel und ritterlichen Werken erfahrner, als in der Schrift war. Als sie ihn das erstemal sahen, fanden sie ihn im Linnenkittel wohlgemuth zwischen seinen muntern Gesellen mit dem Armbrust nach der Scheibe zielend. Bedächtlich versagte der heilige Vater die Bestätigung der Wahl, und gab Hrodberts Stuhl an den Bischof von Lavant [144].

10. Otto's III. Händel mit Oberbaiern und Oesterreich.
J. J. 1290 — 1293.

Der feindselige Geist, welcher die Söhne des erlauchten Otto seit sieben und dreißig Jahren entzweit gehalten, war nach und nach selbst in die Gemüther des Volks gedrungen. Die Baiern der hohen und niedern Lande schienen zu vergessen, daß sie Zweige gleiches Stammes wären. Vizthume und Pfleger redeten gegenseitig die trotzige

144) Eberdorfer von Haselbach, der im XV. Jahrh. Namens der hohen Schule Wiens der Constanzer Kirchenversammlung beiwohnte, in seinem Chron. austr. (bei Petz script. 2, 772.) und Hansiz 2, 240.

Sprache ihrer Herrn; begünstigten die Selbstrache der Unterthanen; nahmen geringer Ursach wegen von einander Gefangne und Geiseln; oder gaben Landflüchtigen Schirm. Zu Kelheim, wie zu Neustadt an der Donau erschwerte man den Verkehr mit unbilligen Zöllen. Baiern war voll unnützen Kriegsgesindels, welches stehlend umherzog, weil es keinem Herrn diente und ohne Sold war [145].

Das alles bewog, gleich nach Heinrichs Tode, den gestrengen Ludwig zu des Landes Trost Ausgleichung mit seinem Neffen Otto zu versuchen. Bischof Henrich von Regensburg ward zum Richten und Schlichten erbeten. Dieser war ein sinnreicher, wohldenkender Mann, welchem Liebe zu Wissenschaft und Kunst ein sanftes Gemüth gegeben [146]. Er richtete auch, vereint mit beider Herzoge Räthen, zu Freising alles nach Minne und Recht aus; wußt' alle Spänn' und Anstöße zu heben, und wo Blutrache schrie, sühnt' er sie wohl an Brautaltären aus, wie bei den Starzhausern und Leutenbeken geschah. Dies waren zwei große Geschlechter, reich an Eigen und Lehen, jenes im obern, dieses im niedern Baiern. Sie lebten in bitterer Todfeindschaft. Ein Leutenbek hatte Herrn Ulrich von Starzenhausen erschlagen; der Pfalzgraf Genugthuung für den Mord seines Getreuen begehrt. Der Bischof aber schlichtete

---

145) Aus den verschiedenen Richtbriefen von 1290—1293 im specimine diplomatarii bojoarici bei Oefele 2, 111 ff.

146) Der gleiche, welcher zur Löschung der Bisthumsschulden seine Grafschaft Roteneк an Ludwig verkauft hatte. Er vollendete den Bau des Domes in Regensburg, welchen sein Vorfahr Leo begonnen; führte auch zuerst mit Hülfe zweier gelehrten Sänger von Heilbrunn, den rechten Chorgesang ein, welcher bisher kunstlos nur nach dem Gehör verrichtet worden, und lies Noten zu den Worten setzen. Freher (rer. germ. script. 1, 400.)

folgendermaßen: Herzog Otto soll des Leutenbeken ältesten Sohn dem Pfalzgraf zu eigen geben; und auf daß alle Feindschaft ende, müsse dieser Jüngling die Tochter des Erschlagenen zum Altar führen; des Starzenhausers Sohn aber die jüngste Tochter des Leutenbeken. Kinder dieser Ehen sollten dann zwischen beiden Herzogen getheilt seyn [147]).

So wacker der alte Bischof gethaidigt hatte, war doch Otto in seinem Herzen dem Hause zu München mishold, wie es sein Vater gewesen. Das offenbarte er früh.

Es war, bald nach diesem, Rudolf von Habsburg, Deutschlands edler König, zu Germersheim in seines Freundes Ludwig Armen gestorben [148]). Der Pfalzgraf, um den Geschäften des Reichs freier obzuliegen, hatte darauf die Verwaltung Oberbaierns in die Hand seines siebenzehnjährigen Sohnes [149]) gegeben, welcher, gleich dem kaiserlichen Grosvater, Rudolf hies [150]). Der junge Herzog that alsbald den Willen seines Vaters, des Pfalzgrafen, allen kund, denen es nöthig zu wissen; auch der Stadt Augsburg, um der Schirmherrn-Rechte willen, die Baiern daselbst wo nicht übte, doch ansprach [151]). Dessen wurden aber die Augs-

147) Im specimen dipl. Oefele 2, 111 ff. Die Urk. ist v. J. 1290.

148) Im Sommer 1291.

149) Er war den 4. Weinmonds 1274 geboren. Aettenkhover.

150) Einen ältern Sohn aus der Ehe mit Anna von Glogau hatte Ludwig im J. 1289 beim Thurnieren zu Nürnberg verloren. Er hies Ludwig. Ein Hr. Crato von Hohenloh rannt' ihm den Speer durch die Kehle. *Andreas Presb.* Chron. (Pez Thes. anecdot. 4, 546.)

151) Nämlich Konradin von Schwaben hatte die „advocatiam civitatis nostrae in Augusta" schon zu Verona d. 10. Jänner

burger unwillig, denn sie mogten, als Freie des Reichs, dem mächtigen Nachbar kein Recht über sich zugestehn. Sie riefen straks den Markgraf Heinrich von Burgau herbei, der den Baiern allezeit abgeneigt, daneben ein kluger, tapfrer Ritter war. Den machten sie zu ihrem Hauptmann. Weil das Reich ohne König war, glaubten sie, sei es an der Zeit, ihrer Freiheit bas zu pflegen. Ihr Stadtwesen hatte schon gute, feste Gewalt unter Leitung eines Raths von Zwölfen aus ältesten Geschlechtern, deren Beschlüsse zwei Stadtpfleger vollstrecken mußten [152]). An Geld mangelte es nicht. Sie bewaffneten eigne Bürger [153]), und warben Söldner.

Der junge Fürst, eingedenk wie sein Vater einst das stolze Regensburg mit der Beste Landskrone geschreckt hatte, spottete der kriegslustigen Kaufleut' und befahl straks eine Beste am Lechstrom aufzurichten [154]), damit ohne seine Gunst kein Schiff zu ihnen abwärts könne. Kaum begonnen, erschienen aber die Augsburger davor, eroberten und schleiften den Bau. Im hohen Zorn rüstete der junge Herr ein Heer, und versprach Plünderung der

---

1267 an Herzog Ludwig verpfändet gehabt. Die Urk. bei Aettenkhover S. 181. Daher scheinen mir Gasser und nach ihm Paul v. Stetten (Gesch. der Stadt Augsburg. S. 82) im Irrthum, wenn sie glaubten, daß Rudolf begehrt habe, sie sollten seinem Vater, als Reichsstellvertreter für ihren Schutzherrn ansehen.

152) Gasser z. G. 1268.

153) Man fing jetzt schon an sparsamer in Aufnahme neuer Bürger zu werden. Das Bürgerbuch, worin die Namen der Bürger eingetragen wurden, begann im Jahr 1288. Gasser.

154) Einige sagen bei Füssen; nennen die Burg Geisberg, Kazzenberg; andre setzen sie nach Haltenberg, oder nach Kaltenberg, ohnweit der Paarquellen.

reichen Stadt jedem, der mitzöge. Eh' er jedoch die Rüstung vollendete, kamen unerwartet Boten von Landshut herauf, in Herzog Otto's Namen, welcher ebenfalls die Zeiten des Zwischenreichs zu benutzen gedachte. Sie foderten, Rudolf und sein Vater müsse sich baierischer Herzogenwürd' entschlagen, und genügen lassen am Pfalzthum. So wäre billig. Wo nicht, Krieg.

Rudolf überrascht, und von zwei Seiten bedroht, meldete eilfertig dem Vater am Rheine das Geschehene; verbarg in gütlichen Unterhandlungen den Augsburgern seinen Verdruß, während er zur Vertheidigung gegen Niederbaiern rüstete. Der gestrenge Pfalzgraf Ludwig kam schnell nach München. Er sprach zu den Neffen in Landshut: „Als ich mit euerm Vater theilte, haben wir den Genuß des Wittelsbachischen Erbes, nicht die Würde, nicht das Herzogthum getheilt. Noch besteht der Spruch von Vilshofen, daß zwei und und zwanzig Jahre darum nicht gehadert werde. Wollet ihr ihn brechen, will ich ihn mit Waffen decken kräftiglich [155]."

Da die Neffen nun verstummten, knüpfte der Herzog auch mit den Augsburgern wieder friedliche Nachbarschaft an; verhies, es solle ihnen keine Burg zum Schaden am Lech stehn; sie dagegen erkannten seine Rechtsame als Schirmvogt über Bisthum und Stadt [156]. So kehrt' er an den Rhein zurück, und gieng wieder den Geschäften der Königswahl nach. Was noch zwischen dem obern und niedern Baiern abzuthun war, richtete abermals der wackere Bischof Henrich von Regensburg dem Lande zu Frommen und Frieden aus; daß die Pfaffheit ihr

155) Nach Aventins ann. boj. L. 7.

156) Denique ipsus Ludwichus Palatinus advocati immo interregis munis per totam augustanam dioecesin ac per civitatem Augstburgensem jure suo perfungeretur. Gasser.

Recht behielt; die Landstraße Sicherheit; hingegen Strolchen und Brennern Herberg [157]), und jedem heimliches Gewehr [158]) versagt ward [159]).

Herzog Otto zu Landshut, nun er es gegen den Oheim nicht wagen konnte, wollte mit dem geworbenen Volk gegen Herzog Albrecht von Oesterreich, den er wegen Verlustes der Enslande haßte. Die Gelegenheit schien hold. Albrecht lag im Felde gegen Ungarn. Viele von desselben Dienstmannen in der Steyermark, unzufrieden mit seiner Strenge, wünschten Veränderung der Herrschaft. Erzbischof Konrad von Salzburg, gleichfalls mit Habsburg zerfallen, entbot dem Herzog von Niederbaiern, nicht lange zu säumen; der erste Schritt in die Steyermark werd' ihm allen Adel dort zuführen. Nun Boten her und hin. Wirklich begann Aufruhr an der Steyer. Die Fahnberger, die Stubenberger, am meisten der mächtige Hartnid zu Wildau an der Mur, riefen Otto's Schutz; boten ihm ihre Schlösser [160]).

---

157) „Würd' ein Bauer oder andrer armer Mann von solchem Brenner gezwungen bei Nacht, daß er ihn unter Dach nehmen müßte, soll er im Dorf Hülfe rufen, oder morgens seinen Nachbarn und dem Richter melden."

158) „Pekelhauben, gespitzt Schwerdt, Purdaun und alle verborgene Harnasch."

159) Der Sondersatungsentscheid vom J. 1293 bei Oefele 2, 117. Die Herzoge verbanden sich, ihn wenigstens ein Jahr zu halten; wenn Ludwig dagegen fehlen würde, sollten seine Söhne mit 4 ihrer geschwornen Räthe nach Dachau fahren und da leisten und keine Nacht von dannen sein; wenn Herzog Otto, so sollten seine beiden Brüder, und ihres geschwornen Raths mit ihnen vier nach Mosburg und daselbst Einlager halten, bis der Fehl verbessert wäre.

160) Dies alles geschah noch im Jahr 1290.

Also brach Otto, reicher Beute lüstern, mit allen Heerschaaren auf an die Steyer. Zu ihm sties aus Salzburg der Erzbischof mit seinem Banner. Rotenman, die Stadt im Baltenthal, fiel zuerst, vergebens vom Admonter Abt vertheidigt; dessen eignes Kloster der Baiern Raub [161]. Des steyerischen Adels größter Theil überlieferte Städte und Burgen. Nur Bruk an der Mur leistete längern Widerstand durch treuen Muth des tapfern Landenberg. Als der Winter kam, war Otto Herr der Steyermark. Er vertheilte sein Kriegsvolk in die Thäler, ohne Furcht vor Albrecht von Oestreich, von welchem ihn die hohen, tiefverschneiten Taurn trennten.

Dieser aber hatte, da er den Abfall der Steyer vernommen, in Eil mit den Ungarn Frieden geschlossen. Er zog mitten im Winter gegen den hohen Semering, dessen Gipfel die Gränzen Oesterreichs und der Steyermark scheidet. Einige tausend Bauern mit Werkzeugen aller Art mußten ihm Bahn durch den Schnee des Gebirgs brechen. So drang er in großer Macht herüber, unerwartet, ein großes Schrecken aller. Die Baiern flohn; es floh der Erzbischof, und jeder der Albrechts Rache verschuldet hatte. Otto, verlassen, rettete sich mit Verdruß und Schmach über die obern Tauern hinaus. Er ruhete nicht, bis er durch die Schlünde des Lueg wieder vaterländischen Boden sah.

So schimpflich endete das Unternehmen. Schlimmere Folgen verhütete Pfalzgraf Ludwig, der, immer wach für Wittelsbach, zu Linz Aussöhnung herstellte [162].

---

161) Wo sie über 1000 große Käse aus den Kellern entführten. Hansiz 2, 430 der den Feldzug umständlicher erzählt.

162) Der Friede ward noch im J. 1293 abgeschlossen. So die Historia australis (Freher. rer. germ. script. 1, 337.) der ich in vielem nachgieng.



Die Urkunde der Freundschaft ward geschrieben; aber Haß blieb in allen.

11. Des gestrengen Ludwig Tod.
J. J. 1290.

Der Herzog von Oestreich besaß Muth, Herrscherwitz und Güte, aber nicht seines Vaters Leutseligkeit, welche Herzen bezwingt. Dies hatte ihm den Adel der steyerischen Mark, dies das Gemüth der Reichsfürsten entfremdet. Daher bei der Königswahl ward nicht ihm, sondern dem Graf Adolf von Nassau der Deutschen Thron gegeben. Nur allein Pfalzgraf Ludwig hatte, in alter Liebe zum Hause Habsburg, das er gehoben, für Albrecht auf dem Tag zu Frankfurt gestimmt; war auch nicht bei den Feierlichkeiten von Adolfs Krönung; sondern unterdessen zu Linz Mittler zwischen Oesterreich und seinem Neffen gewesen.

Solches deutete ihm der neue König ungünstig; dazu traf ein anderer Unfall. Wie Adolf sammt den Kurfürsten zur Krönung gen Köln auf dem Rhein hinab gereiset, waren sie am pfalzgräflichen Schloß Fürstenberg vorbeigekommen, wo die Schiffe immer zu landen pflegten, den Zoll zu entrichten. Aber das Königsschiff hatte nicht angehalten, obwohl von den Zöllnern gerufen worden. Von den Wachten war deswegen mit Armbrüsten herabgeschossen, unwissend, wer auf dem Schiffe sei, und ein Mann an des Königes Seite verwundet.

Der Pfalzgraf entschuldigte das Geschehene, und erwies seine Unschuld; doch rottete er in Adolfs Gemüth den bösen Verdacht nicht aus. Der schlaue Erzbischof von Mainz, Gerhard, steigerte den Zufall sogar geflissentlich zum Verbrechen, vielleicht in Hoffnung, ein gutes Stück der Pfalzlande zu erbeuten, wenn Ludwig in die Acht fiele. Dieser aber, wohl auf der Hut, schloß im Stillen

mit Oestreich, Straßburg und andern Bündniß, und bemannte sorgfältig seine Städt' und Burgen längs dem Rhein. Die Achtung, welche man seiner Unschuld geweigert, mußte man seiner Entschlossenheit und Stärke zollen. Wer keine Furcht kennt, erregt sie. Der neue König war milder, bot ihm freundliche Hand; durch ihn auch den Habsburgern; und lud ihn zu sich ein. Gern reisete der Pfalzgraf zu ihm, von München an den Rhein. Unterwegs aber, in der Burg auf Heidelberg, erkrankt' er plötzlich. Eine Geschwulst der Schaamtheile, zu lange verheimlicht, ward ihm tödlich. Da wandt' er alle Gedanken auf das Ewige; ersetzte Kirchen und Klöstern erlittnen Schaden; that andern wohl, daß ihre Dankbarkeit inbrünstiger für seine Seele bete, und wo sein Gewissen sorgte, er habe zu streng gerichtet, ertheilt' er Gnade. Diesen letzten Willen [163]) und seinen Trauring [164]) sandt' er an Mechtilden, seine Gemahlin, ihr anheimstellend, welches Seelgeräth sie für ihn bestimmen werde.

Am Blasiustag [165]) des zwölfhundert vier und neunzigsten Jahres schloß er nach zwei und vierzigjähriger Herrschaft die Augen; man sagt, in demselben Kämmerlein, wo er sie vor sechs und sechszig Jahren, dem Licht der Welt zum erstenmal geöffnet. Aus den Rheinlanden nahm ein Trauerzug den Leichnam gen Baiern. Das Kloster Fürstenfeld empfing ihn, das er zum immerwährenden Begräbniß der Fürsten seines Stammes gestiftet hatte.

163) Unterschrieben von seinem Arzt, Meister Friedrich und seinem Beichtvater Berthold Ezzelingen; in Scheids bibl. goetting. S. 219 ff.

164) Nach Aventin. (ann. boj.)

165) Das ist den 3. Hornungs, wie G. C. Crollius (Abh. bair. Ak. 3, 49) ausmittelte.

Zweiter Abschnitt.
Jugend Ludwigs des Baiern.

1. Herzog Rudolf I.; seine Fehde gegen Augsburg. Der Wildenrothe und Rohrbeke Streit.

J. J. 1294 — 1296.

Rudolf, der älteste von den Söhnen des Gestrengen, übernahm alsbald das Herzogthum im obern Baiern und die Pfalz am Rhein; denn sein jüngerer Sohn, Ludwig genannt, war kaum dreizehnjährig [1]). Die Erziehung desselben blieb der Mutter Mechtildis. Ihr ward zu Genuß und freier Verwaltung manche Burg und Stadt an den Donauufern wie am Lech eingegeben [2]). Frei aber wollte Rudolf im Uebrigen schalten. Sein herrisches Gemüth ertrug ungern Widerspruch. Auch schien er deswegen die Nähe der Mutter zu meiden, in welcher der thätige Geist der Habsburger lebte. Sie wählte sich Ingolstadt zum Sitz.

Darauf ging er und warb um König Adolfs Tochter, Mathilden von Nassau, die ganze Huld des Reichsherrn zu fesseln, welche sein Vater verloren. Noch im

1) Crollius hat aus angeführten Urkunden (Abh. bair. Ak. 3, 52 ff.) wohlerwiesen, daß Ludwig der Baier schon im J. 1282 geboren war.

2) Ingolstadt, Lengenfeld, Riedenburg, Neustadt an der Donau, Vohburg, Aicha, Landsberg u. s. w. Als eine wirkliche Theilung zwischen den Brüdern kann dies zum anständigen Unterhalt der herzoglichen Wittwe und des jüngern Bruders ausgesetzte Gebiet nicht angesehen werden.

Todesjahre des Vaters [3]) feiert' er die Hochzeit mit großer Pracht zu Nürnberg.

Des ersten, wessen sich der zwanzigjährige Herrscher erinnerte [4]), war jener Hohn, mit welchem die Augsburger vor wenigen Jahren die Burg am Lech zerstört hatten, die er gegen sie gebaut. Es war ihm viel zu süß, die stolze Stadt zu züchtigen und zu zähmen.

An der Spitze eines muthigen Haufens schickte er seinen Feldhauptmann Konrad von Haltenberg, vor der Augsburger Schlößlein Mergenthan, ob dem Lechfeld an der Paar. Es ward mit nächtlichem Ueberfall erstiegen [5]). Als die Nachricht gen Augsburg scholl, lief alles mit großem Geschrei zu den Waffen. Die Bürgerschaft berannte das verlorene Schloß vergebens. Darauf sengte und brennte sie weit und breit baierisches Gut. Rudolf vergalt. Es entstand viel Ungemachs, bis König Adolf Waffenstille gebot, und bei ihm Recht zu nehmen. Der junge Pfalzgraf fürchtete aber, es könne der König den reichen Augsburgern zu lieb das genommene Schloß zurück verlangen, und befahl sogleich die Mauern desselben umzuwerfen, bis alles davon dem Erdboden gleiche. Desto erbitterter fielen, nach verflossenem Stillstand, die Bürger aus der Stadt hervor. Heinrich von Burgau, ihr Hauptmann, desgleichen ein Graf von Zollern, in ihrem Sold, plünderten Oberthalen; nahmen den herzoglichen Pfleger Kumerger gefangen, und ließen von dem Orte, welchen der Herzog erst gekauft hatte, nichts als die Asche. Sie stürmten auch gegen die Veste Friedberg, die sie nicht zwangen, und richteten an vielen Orten großes Unglück an, mit Mord und Brand. Rudolf

3) Den 1. Weinmonds 1290.

4) Seine Neckereien mit Augsburg hoben schon im J. 1290 an.

5) Im Frühsommer des Jahrs 1295.

dagegen foderte seinen Vetter Stephan aus Niederbaiern zu Hülfe und machte der Stadt einen blutigen Krieg. Zum andernmahl gebot der König Waffenruhe [6]).

Kaum war auch diese verstrichen, kamen die Augsburger wieder und legten den Flekken Bychelen [7]) in Asche. Er gehörte Herrn Kurt von Wildenroth, welcher des gestrengen Ludwig Marschalk und getreuer Rath gewesen, und in seiner Burg an der Amber [8]) über viel Gut Gewalt hatte. Die Wildenrothe aber argwöhnten, ihnen wäre solches Unglück durch die reichen Herrn von Rohrbek, ihre Nebenbuhler und Erbfeinde, angerichtet, deren Schloß, ohnweit Pfaffenhofen, an der Ilm prangte. Die Rohrbeke hatten damals großes Ansehen, und saßen in wichtigen Aemtern [9]). Alle Wildenrothe schnoben Rache; Konrad von Haltenberg, des Herzogs Feldhauptmann, ihr Verwandter, dachte wie sie.

Eines Tages, da sie in Landsberg, wegen des Augsburger-Krieges, zur Unterredung beisammen saßen, war auch Wynhard von Rohrbek, Herzog Rudolfs Rath [10]) zugegen. Der Haltenberger nebst seinen Gesellen mäßigte sich länger nicht. Er ging gezuckten Schwerdts auf Wynharden zu, und tödtete ihn nach vielen Streichen. Kurt von Wildenroth hatte die Greuelthat misrathen und vergeblich abgewehrt. Sobald Herzog Rudolf davon hörte, forderte er die Mörder seines Rathes vor

6) Dies und folgendes nach Aventin. Der Waffenstillstand endete im Jänner 1291.

7) Vielleicht Buchloe?

8) Castrum in Wildenrod. Oefele 1, 741. Von Kurts Aemtern, Oefele 2, 104. 113. 121.

9) Sie werden in den Urkunden auch Rohrbache geheißen. Ihre Güter lagen an der Ilm.

10) Oefele 7, 104.

Gericht. Die Wildenrothe flüchteten voll bösen Gewissens über die Alpen nach Verona. Nur Kurt, seiner Unschuld bewußt, blieb; doch scheu vor Rudolfs Zorn, wollt' er nicht gen München, als der Tag erschien. Hingegen die Rohrbeke kamen, begleitet von ihren zahlreichen Freunden. Sie breiteten das blutige Gewand Wynhards vor den Richtern aus, und flehten deren Rache an. Die Wildenrothe wurden darauf alles ihres Hab's verlustig gesprochen; Kurt Landes verwiesen [11]. Und die ihnen angehangen, sind noch viele Jahre nachher durch der mächtigen Rohrbeke Anstiften von den Beamten geplagt worden, daß sie theils auswandern, theils Bürgerrecht in Städten nehmen mußten, sicher zu seyn.

So entstand unter den achtbaren Geschlechtern des Landes langes Unheil und Verderben, welches der Fehde mit Augsburg ganz fremd war. Diese hat König Adolf endlich mit Ernst abgethan.

2. Mechtildis und Otto Krondorfer. Fehde mit Regensburg.

J. J. 1256 — 1258.

Frau Mechtildis, die Herzogin Wittwe, wohnte unterdessen an der Donau, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Die Hoffnung und den Stolz ihres Lebens, Ludwig, ihren jüngern Sohn, hatte sie an Herzog Albrechts, ihres Bruders Hof gegeben. Zu Wien war durch Gunst weiser Fürsten unter allen Stürmen des Zeitalters Künsten und Wissenschaften eine Freistatt geblieben [12].

11) Kaltenberg, 22 Pfund jährl. Zollgeldes und Lechsberg welches er pfandsweise besessen, mußt' er dem Herzog geben.

12) Schon seit dem J. 1237 war hier durch K. Friedrich II. eine berühmte Schule.

Am Hofe der Habsburger herrschten Anstand und adeliche Sitte. Da, in Gesellschaft mit seinen jungen Vettern, war Ludwig ihrer Spiele und Unterweisungen wetteifernder Theilnehmer; da schloß er besonders mit Friedrich, Albrechts Sohn, einem lieblichen Knaben, jene Freundschaft, welche seinem Leben den größten Ruhm und Schmerz gebracht. Mechtildis verwaltete unterdessen in der Heimath die ihr und ihrem Kinde zum Genuß angewiesenen Lande mit männlich-weisem Geist; schirmte das Recht; und ehrte frommen Sinnes die Kirche in Freigebigkeit, oder Wachsamkeit über deren oft unwürdige Diener. Als Probst Friedrich das reiche Kloster zu Diessen durch zweijährige Verschwendungen zu Grunde gerichtet hatte — immer lebten bei funfzig Ritter mit ihm in Saus und Braus — reisete sie selbst dahin, rettete es durch kluge Einrichtungen vom Abgrund [13]), und gab die Verwaltung dem redlichsten Manne des alten Stiftes, dem Schulmeister Berthold, dessen Treue sie nachher würdig zu belohnen wußte [14]).

Gern hätte sie in der ganzen Haushaltung Baierns gleiche Ordnung, Sparsamkeit und Liebe des Gerechten gesehn. Doch wagte sie kaum ihren Sohn Rudolf an das, was Noth sei, zu mahnen. Den Fürsten, wie das Land, beherrschte damals die Selbstsucht eines Günstlings. Der war Otto Krondorfer, des Herzogs vertrauter und erster Rath, von niedriger Herkunft, aber feinem Verstande. In verworrenen Geschäften gewandt und hell,

13) Der Probst, Verantwortung fürchtend, floh Nachts davon und gieng nach Schamhaupten zurück, wo er vorher Chorherr gewesen. Mon. Diessensia (bei Oefele 2, 650.)

14) Sie macht' ihn erst zum Probst von Diessen, dann nahm sie den klugen und wackern Mann an ihren Hof, wo er ihr Oberkaplan und Geheimschreiber, endlich oberster Hofmeister ward. Er starb 1316. (Die Mon. diessensia.)



und im schmeichelnden Einklang zu jeder Stimmung seines Herrn, wußt' er denselben unmerklich zu lenken. Er hatte kein Ziel, als in Willkühr zu gebieten, oder in Fülle zu prassen; Edleres nichts. Liebe des Guten und Gerechten vertritt in vielen Dingen den Mangel großer Einsicht, aber die glänzendste Geistesgabe niemahls den Mangel redlichen Gemüths. Krondorfer, die Feigen durch Furcht, die Feilen durch Gaben unterjochend, konnte Mechtilden weder gewinnen noch schrecken. Darum mußt' er sie fürchten und verbannen. Er streute Zwietracht zwischen Söhn' und Mutter. Lange trennt' er sie beide; bis die kluge Fürstin den Höfling überlistete und seine Verbrechen an den Tag brachte. Da lies der enttäuschte Pfalzgraf den falschen Diener ergreifen, gen Dachau schleppen, und die Befehle des Zorns an ihm vollstrecken. Ihm wurden die Augen durchbohrt, die Zung' ausgeschnitten [15].

Die Grausamkeit dieser Strafe, welche Genugthuung für die beleidigte Fürstin und Mutter zu seyn schien, war vielleicht mehr noch wilder Ausbruch eines Gemüthes, dessen argwöhnischer Stolz nichts heftiger, als fremde Ueberlegenheit und Leitung scheute. Rudolf, Nassau's Eidam, liebte ohnehin die Mutter und ihr Haus nicht. Wie er, haßten auch seine Vettern in Landshut das aufblühende Habsburg. Nur deswegen hielten sie freundlicher mit ihm, und dem König Adolf, dessen Tugenden es nicht verdienten. Adolf ist der Erste gewesen, welcher deutsches Blut um englische Hülfsgelder gegen Frankreich verkaufte. Auch von den Baiern miethete er dafür Kriegsvolk [16], und machte den Herzogen beträchtliche Zahlung

15) Nach Aventin.

16) Für 100 verdachete Pferde mit 60 Speerknappen und eben so vielen Schützen zahlt' er 2000 Mark Silbers baar und Anweisungen auf die Reichssteuer von Memmingen. Bibl. hist. goetting. S. 221.

in Glaubbriefen auf die Judenschaft zu Regensburg; denn Geldes waren sie immer bedürftig [17]). Daraus entstand aber den Herrn zu Landshut großer Verdruß.

Denn als sie ihre Räthe [18]) zur reichen Stadt schickten, die Summen zu heben, erhoben sich Zweifel, Weigerung und Streit. Das Volk vergas der altgewohnten Ehrerbietung [19]) gegen die Herzoge, und mißhandelte deren Diener, die nur mit Noth entkamen. Deshalb untersagten die beleidigten Fürsten allen Handel und Wandel mit Regensburg und sperrten sogar die Zufuhr der Lebensmittel. Die Bürgerschaft duldete es nicht gelassen. Sie zogen in bewaffneter Menge aus, und plünderten und verbrannten den Flekken Abach und andres benachbartes Gut der Fürsten. So begann offner Krieg. Ein baierisches Heer umlagerte die Stadt. Dieselbe war jetzt fester denn jemahls; auch größern Umfangs, seit die Vorstadt worin die Klöster zum heil. Kreuz und St. Jakob lagen, in die Ringmauern aufgenommen waren [20]). Viel übels geschah; noch mehr drohte, hätte

17) Noch im Jahre 1293 waren die Herzoge Ludwig und Stephan Schuldenhalber im Einlager zu Regensburg.

18) Gebhard von Hirschberg und Ulrich von Abensberg; im J. 1296.

19) Wohnten die Fürsten von Baiern in ihrem Herzogenhofe (am Kornmarkt zu Regensburg), ward vor demselben kein Wochenmarkt gehalten. Der Burggraf (schon übte dies Amt ein herzoglicher Beamter) durchritt die Straßen, den rechtgemessenen Speer vor sich über den Sattelbogen gelegt. So weit der Speer reichte, mußte links und rechts die Straße dem Herzoge frei seyn. Gemeiner 1, 435.

20) Seit dem J. 1293. Zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft darum viel Streits, weil jene nicht zu den Kosten des Baues helfen wollte. Maus. Emm. 1, 319.

nicht Bischof Konrad zu Regensburg vermittelt. Regensburg mußte den Frieden mit vielem Gelde lösen [21].

8. Rudolf gegen Albrecht von Oesterreich und Mechtilden. J. J. 1298 — 1307.

Bald darauf verwickelte Nassau's und Habsburgs gegenseitiger Haß die Baiern in weit gefährlichern Handel. König Adolf, ohne angeerbten Reichthum, trachtete, nicht immer auf billige Weise, sein Hausgut groß zu machen. Darüber büßt' er die Zuneigung der Städte wie der Fürsten ein. Als von letztern viele zu Prag, beim Krönungsfest des Königs Wenzeslaus von Böheim, beisammen waren, beredeten sie die Entthronung Adolfs. Albrecht von Oesterreich war an ihrer Spitze; auch er der erste gegen Adolf ins Feld. Der bedrohte König rief seine Freunde, die Baiern. Und Herzog Otto in Landshut hatte zwar für ihn gerüstet; dennoch gestattete er den Oesterreichern ungehemmten Durchzug [22], weil er sich durch Uebermacht schrecken, oder mit Geld beschwichtigen lies [23]. Albrecht rückte aus Niederbaiern gegen München. Herzog Rudolf hier suchte zu vermitteln. Nach eitler Mühe sprach er: „so deutet zum Besten, wenn der Eidam den Schwäher in der Noth nicht verläßt.“ — Der Herzog von Oesterreich erwiederte:

21) Die Juden mußten den Herzogen, gegen König Adolfs Quittbriefe 2000 Pfund, die Regensburger 1000 Pf. zahlen als Entschädigung und sich sonst noch wegen weitern Schädenersatzes mit ihnen abfinden. Dagegen verhießen die Herzoge, in Zukunft keinen Krieg gegen die Stadt zu beginnen, ohne Aufkündung des Friedens 14 Tage vorher. Gemeiner 1, S. 446.

22) Cum favore Ottonis ducis transivit Bavariam. Stero zum J. 1297.

23) Aventin sagt, um 16000 Gulden rhein.

„Thut, was euch gut dünkt, mein Bruder; ich bin stark genug gegen ihn und euch!“ „Aber wahret euch!“ setzte der Graf von Haigerloch, Albrechts Mutterbruder, hinzu: „wenn Ihr in Schwaben über mein Feld zieht, wagt ihr einen harten Strauß“ [24])! Albrecht zog ab. Dann ihm nach brachen auch die Herzoge von Baiern auf, dem König Hülfe zu bringen; Otto von Landshut voran. Graf Albrecht von Haigerloch hielt Wort. Mit überlegener Stärke verlagert' er bei Oberndorf in Schwaben den Weg. Das Glück war mit Otto. Beim ersten Angriff [25]) ward der Graf selbst erlegt, nebst vielen hunderten von den Seinigen. Frohlockend empfing König Adolf, eben das Städtlein Ruffach belagernd, die Baiern.

Auch waren sie es, welche am entscheidenden Tag in den Gefilden von Gelheim die Schlacht gegen den übermächtigen Feind eröffneten [26]). Ihren wankenden Fahnen kam König Adolf zu Hülfe. Er war ein unerschrokner Mann. Mit abgeworfenem Helm stürzt' er ins Gefecht, Albrecht suchend. Da fand er einen Tod, ehrenreicher, als sein Leben. Das Heer erschrocken wich; auch Herzog Otto mit drei Wunden und Pfalzgraf Rudolf gen Worms. In dieser Stadt war mit Adolfs Glück die Treue der Bürger am Ende. Der Herzoge Gefolge ward entwaffnet. Sie selbst entrannen unter großer Gefahr nach Heidelberg. Ihres Adels blieb viel erschlagen [27]).

Rudolf, gleich andern Ueberwundnen, beugte sich nun vor dem Sieger, der sein Haupt mit der königlichen Krone von Deutschland bedeckte, und begleitete ihn zu

24) Das Gespräch im Chron. Colmar. (Urstis. 2, 56.)

25) In primo congressu occisus est. *Henr. Rebdorf.* Das Treffen geschah im April 1298.

26) Am 12. Heumonat 1298.

27) Wenig kam nach Baiern heim. Oefele 2, 537.

Hof- und Reichstagen, den Grimm tief im Herzen verbergend. Albrecht liebkosete die Fürsten, so lang er ihrer nöthig hatte; befestigt auf seinem Thron, führt' er andre Sprache; fragte den Gütern des Reichs, den schönen Burgen, den einträglichen Zöllen am Rhein [28]) nach, welche durch König Adolfs Armuth oder Schlaffheit in fremde Hand gekommen waren. Er foderte sie, als dem Reich entwandt, mit Güte und Drohen zurück [29]). Das machte fast die ganze Fürstenschaft aufsätzig. Es ward Rede, man solle das Reich einem andern geben; der Pfalzgraf sein Amt über den Herzog von Oesterreich verwalten, der mit eigner Hand seinen Herrn und König erschlagen habe [30]). Sie rüsteten, und Rudolf froh mit ihnen. Doch Albrecht, früher auf, als alle, überrascht' und überwand sie einzeln; am ersten den Pfalzgrafen. Dem nahm er die Veste Schwabek, die Stadt Schongau, und Donauwörth, welches er dem heiligen Reiche einverleibte [31]). Rudolf, nach hartnäckigem Kampfe besiegt, sah sich bald von allen Bundesgenossen getrennt. Sogar seine Vettern in Landshut, mit dem Könige ausgesöhnt, sahen seinem Verderben gleichgültig zu und feierten wohlgemuth in ihrer Stadt prächtige Thurniere und Freudenspiele [32]), während er in großer Noth vergieng. Es blieb ihm keine Rettung als in bittrer Selbstverläugnung Mechtildens, seiner Mutter, Fürsprache. So erhielt er Frieden, einen theuren. Denn außer großer

28) Ihre Ergiebigkeit ward zum Sprüchwort: „Het' ich de Zol am Rhein!" Aventin. ann. boj. 7, 589. Glosse.

29) So das Chron. Colmar. (Urstis. 2, 61) und de gestis principum (bei Oefele 2, 538.)

30) So Henr. Rebdorf. z. J. 1300.

31) Aventins ann. boj. L. 7.

32) Beinah 200 Ritter ihres Landes waren dabei.

Menge Geldes, die er dem König zu zahlen übernahm, mußt' er noch an seiner Herrschaft in Baiern von nun an dem jüngern Bruder Ludwig wirklichen Theil geben.

Dieser war jetzt kaum zwanzigjährig; aber ein wohlgebildeter Jüngling, voll wittelsbachischer Glut, verwegen auf der Jagd und im Treffen. Keiner leitete so gewandt und kek Schiffe, Rosse, Wagen, wie er [33]; keiner seiner Altersgenossen übertraf ihn in Künsten, die den Rittern wohl ziemen [34]. Er hatte seinen Oheim den neuen König in den Waffenzügen am Rhein und in Eroberung mancher Stadt gedient. Nun blieb er bei seiner Mutter, welche durch ihn auf das zerrüttete Baiern wohlthätigen Einfluß zu üben gedachte.

Aber eben diesen Einfluß haßte Rudolf, seit Jahren gewohnt, allein zu gebieten. Nie zärtlich gegen eine Mutter [35], deren Hoheit er längst entwachsen seyn wollte, ward ihm ihre überlegene Klugheit bald, wie der habsburgische Stolz, unerträglich, mit dem sie sich weiblich eitel in öffentlichen Briefen nannte „des weiland großmächtigen Kaisers und Königs Rudolf Tochter, und Schwester Albrechts, römischen Königes [36]." Es war in seinem Herzen beschlossen, sich ihres Zwanges zu entladen; nur der Augenblick erwartet.

Wenn ein Fürst Böses sinnet, hat er Helfershelfer wohlfeil. Giebt er ihnen unbillige Wünsche preis, dritten

33) Johannes Vitoduranus (*Eccardi* corp. historicum medii aevi 1, 1867.)

34) Ut super alios coaetaneos suos excelluit. (bei Oefele 2, 650.)

35) Das bewies er, als er eigenwillig einst zu ihrer Kränkung die Marktfreiheit vernichtete, welche sie dem Kloster Diessen gegeben. Mon. boic. 8. Oefele 2, 651.

36) So Aventin.

sie Verbrechen heraus. Frau Mechtildis wohnte im Sommer des Jahrs 1303 auf dem Schlosse Schiltberg bei Aicha. Sie hatte ihren vertrauten Rath, Herrn Konrad von Oettlinger, bei sich, Burghauptmann von Mühlhausen, einen klugen, erfahrnen Mann; auch ihren Sohn den jungen Herzog Ludwig.

Da trat zum Pfalzgraf einer seiner Pfleger und Räthe, Kurt Schluder, welcher sich in des Herrn Gunst aufschwingen wollte, und rieth, die gesammte Hofhaltung von Schiltberg gefänglich nach München zu führen; hier mit der Herzogin Wittwe zu rechten; den Oettlinger aber, als einen gefährlichen Mann aus dem Wege zu räumen. Der Pfalzgraf lies es geschehn. Der den Rath gegeben, vollzog ihn knechtisch-roh und herzlos. Er brachte die mishandelte Fürstin und Mutter dem gefühllosen Sohn [37]). Die Gewaltthat zu beschönigen, wurden Gerüchte ausgestreut; wie die Herzogin mit strafbaren Anschlägen umgegangen [38]), oder wie die betagte Frau mit ihrem Rathe unerlaubte Vertraulichkeit gepflogen [39]). Der Oettlinger ward enthauptet [40]).

Bischof Enich von Freising und Herzog Otto von Landshut wurden alsbald nach München eingeladen, zwischen Sohn und Mutter zu thaidigen. Schon von jenem

37) Schluder gab Schiltberg seinen Kriegsknechten zum Plündern preis. Er selbst ward nachher von Mechtildens oder Herzog Ludwigs Leuten erschlagen, da er, angeklagt vor dem König, zu demselben reisete. Aventin.

38) So die annales austr. des Gerard von Roo.

39) Die meisten Zeitbeschreiber.

40) Das Necrologium Diessence (bei Oefele 2, 664) sagt unterm Monat Julius: Chuonradus de Oetlingen 4 Idus. 1302. (den 12. Heumonds.) Einige setzen die Enthauptung vor, andere nach Abschluß des folgenden Vergleichs, als Mechtildis denselben wieder verworfen hatte.

gewonnen, oder größerm Unglück zu wehren, riethen sie dieser, alle Schlösser und Gebiete zurück zu geben, welche sie bisher zur eignen Haushaltung gehabt, und sich mit jährlich tausend Pfund Münchner Pfennigen nebst ansehnlicher Einnahme von Wein und Käsen zu begnügen. Die schlaue Fürstin, welche verzagter schien, als war, willigte in alles. Sogar erbot sie sich, ihren königlichen Bruder selbst zu bewegen, den Vertrag zu genehmigen. Jeden täuschte ihre gelassene Ergebung. Der Pfalzgraf lies sie frei nach Nördlingen reisen, wo König Albrecht Hof hielt. Kaum aber hatte sie den baierischen Boden verlassen, stellte sie öffentliche Klage wegen widerfahrner Gewalt an, und widerrief den erzwungenen Vertrag. Der König gab seiner Schwester zurück, was ihr hatte entrissen werden sollen [41]; den Pfalzgrafen nöthigt' er, mit ihm in den Krieg nach Böheim zu ziehen. Inzwischen wurden, mit Einstimmung beider Herzoge von Oberbaiern [42], die öffentlichen Einnahmen des Landes, zur Tilgung der angeschwollenen Schulden, besonderer Verwaltung übergeben [43], und an die Spitze des Rathes zur Verwesung des Herzogthums jener vom Pfalzgraf verbannte, vom König aber aus dem Elend zurückgerufene Kurt von

41) Sie überlebte indessen die Mißhandlung ihrer Ehre nicht lange. Sie starb, vom Gram genommen, im Sommer 1304; wie Zirngibl in der „Lebensbeschreibung Ludwig des Baiern" S. 26 ausfindig macht, nach dem 29. May und vor dem 22. Heumonds. Ihre Asche ruht neben der ihres Gemahls zu Fürstenfeld.

42) Von nun an sieht man auch zuweilen den Namen Ludwigs vor Rudolfs Namen in Urkunden, wie Falkenstein (baier. Gesch. 3, 215) Beispiel giebt.

43) Aventin nennt das Haupt der Verwaltung Wiglein von Traus.

Wildenroth gesetzt[44]), welchen die Rohrbeke vor sechs Jahren vertrieben hatten.

4. Staatsschulden. Das Erbe von Hirschberg.
J. J. 1303 — 1305.

Ohne Zweifel war diese königliche Verfügung über Oberbaiern Mechtildens Werk, da sie den durch Rudolfs Verschwendungen zerrütteten Vermögensstand der Herzoge am meisten kannte, oder beklagte. Albrecht zeigte sich ihrem Wunsch um so geneigter, da ihm der Pfalzgraf sogar die Zahlungen nicht leisten konnte, zu welchen denselben der neuliche Friedensvertrag verpflichtet hatte.

Schon vom gestrengen Ludwig waren ansehnliche Schulden hinterlassen, und dafür viele Einkünfte verpfändet worden. Rudolf hatte jene vermehrt, und sich auf ähnliche Weise geholfen[45]). Das Uebel wuchs, mit der Menge der Zinsen[46]), neben steigendem Aufwand. Der alten Fürsten geheime Kunst, die Schatzkammern zu füllen: Sparsamkeit am einfachen Hofe, war verloren. An Kriegen konnt' es, an Wohlleben sollt' es nie mangeln. Kaum berechnet mogte seyn, was des Fürsten, was des Landes Haushalt bedürfe. Die Feldzüge, seit Abgang des Heerbanns, kostspieliger, nicht menschlicher,

44) Nach Aventins Zeugniß. Der fleißige Sammler Zirngibl (Lebensgesch. Ludwig d. Baiern) der in den von ihm aufgesuchten öffentlichen Urkunden der Zeit Rudolfs und seines Bruders Namen gewöhnlich freundlich gepart sah, folgerte daraus ihr fast ununterbrochenes Einverständniß bis zum 26. Wintermonds 1308.

45) Rudolf verpfändete z. B. die Steuern des Klosters Rot, um jährlich 100 Pf. Münchner Pfennige Mon. boic. 1, 417. so wie die Einkünfte des Landgerichts Klingenberg Mon. boic. 1, 419. u. a. m.

46) Man zahlte auch 10 vom Hundert. Mon. boic. 11, 256.

machten durch Raub und Mordbrand weite Landstriche Jahre lang unfähig, altübliche Gaben zu entrichten. Die Einnahmen von Zöllen minderten sich mit dem verschüchterten Handel. Auch Miswachs zuweilen und Theurung zwangen, den Städten[47], Klöstern, Dörfern die schuldigen Leistungen nachzulassen.

In dieser Verlegenheit ward an außerordentliche Besteurung des Landes gedacht[48]. Weil aber ein Fürst zu Baiern, nur in so fern er Grundherr war, von Gütern und Landen herkömmliche Abgaben beziehen konnte; die Rechte andrer grundherrlichen Eigenthümer nicht minder heilig, als die eines Herzogs waren: lies sich keine Besteurung derselben denken, sie mußte denn ein Darlehn oder Geschenk, oder eine abschlägige Zahlung seyn. Immer gehörte dazu Einwilligung derer, welche geben sollten. So geschah jetzt. Es findet sich Spur[49], daß Grafen, Edle und Städte zusammengetreten sind, und den Herzogen eine Abgabe vom Vieh gewährten, doch unter Bedingung, daß Rudolf und Ludwig nie wieder dergleichen verlangen sollten. Denn es sei nicht an den Fürsten, nach Willkühr vom Eigenthum der Unterthanen zu nehmen, als wär' es öffentliches Gut.

Indessen ward der Noth damit kein Ziel gesetzt. Dafür zeugt, daß die Herzoge wenige Jahre nachher

47) Zu den Stadtsteuern trugen jährlich die Eigenthümer von Gebäuden und Grundstücken bei. Amberg z. B. zahlte zur May- und Herbststeuer jedesmahl 90 Pf. Regensburger Pfennige. Oefele 2, 141. Fesmaier (in s. diplomat. Skizze) giebt sie auch von Nabburg und Sulzach, Bergmann (in s. Gesch. v. München S. 9.) im J. 1294 von München an.

48) Es war im J. 1302.

49) Eine Urkunde gegeben Schnaitach, ohnweit Aicha, im J. 1302. (bei Bergmann, Urk. S. 37.)

abermahls eine Viehsteuer [50]) begehren mußten; wogegen sie aber ihre Münzstätten zu Jngolstadt und München an die vereinten Prälaten, Grafen, Freie, Dienstmanne, rittermäßige Bürger und Bauleute gaben [51]).

Desto schmerzlicher mogt' ihnen fallen, daß sie zu derselben Zeit eines großen Erbes verlustig giengen, auf welches sie gerechte Hoffnung hatten. Es starb nämlich Graf Gebhard von Hirschberg [52]), der Letzte seines uralten Geschlechtes, welches schon in den Tagen der Agilolfingen geblüht. Seine weitläuftigen Besitzungen lagen an beiden Ufern der Altmühl, ausgedehnt über Greding, Dollenstein und Dietfurt die Stadt; dazu gehörte die feste Sulzburg und Kreglingen, die Grafschaft an der Glan. Das Bisthum zu Eichstätt, die uralte Stiftung des Ahnherrn Suitgar, das Predigerkloster daselbst und Plankstätten standen unter der Grafen vögtlichem Schirm. Von jeher waren sie bei den baierischen Herzogen zu Lehen gegangen. Aber Gebhard, der Letzte, des uneingedenk, vergab all sein Gut [53]) an das Bisthum. Nichts als die hirschbergischen Lehen, mit der Vogtei über das Kloster zu Bergen, dem Landgericht der Grafschaft Hirschberg [54]), der Grafschaft Sulzach, Ammerthal

50) In den Urkunden „Klosteur“ oder Klauensteuer geheißen.

51) Die Urkunde hat Bergmann S. 38. Die Stadt München gab aus ihrem Vermögen 1000 Pf. dazu.

52) Im J. 1305. Sein Bild mit umgewandtem Wappenschild zeigte noch im XVIII. Jahrhundert die Kirche der Chorherrn zu St. Johann in Rebdorf. Mich. Steins Abh. v. Gebhard u. s. w. (Neue hist. Abh. d. bair. Ak. 1, 465.)

53) Datum Müllbach juxta oppidum nostrum Dietfurt. 1304.

54) Als man späterhin versäumte die Landschranne zu Gammersheim und Beilngries zu besetzen, ging auch hier Baierns Landeshoheit verloren. Feßmaier.

L

und anderm[55]) kam durch schiedsrichterliches Urtheil[56]) an Oberbaiern zurück.

5. Wie Herzog Otto III. die Krone von Ungarn empfängt und verliert.

J. J. 1305 — 1308.

Der Fürsten zu Niederbaiern Staatshaushalt war nicht minder zerrüttet; der Aufwand im Krieg und Frieden über alle Einkünfte. Wie Herzog Heinrich ihr Vater ehmals[57]), halfen auch sie sich nur mit Verkäufen und Verpfändungen[58]). Besonders aber schöpfte Otto's leichtsinniger Ehrgeiz alle Hülfsquellen so tief aus, daß er, eitler Entwürfe willen, sogar einen Theil der herzoglichen Gewalt an das Volk veräußern, und mit eigner Hand die Freiheiten des Landes begründen mußte. Dies wichtige Ereigniß, welches die ganze Gestalt der alten baierischen Staatsordnung verwandelte, ward vorbereitet, da Otto die Hand nach der ungarischen Königskrone strekte.

Es hatte sich nämlich begeben, daß im ersten Jahr des vierzehnten Jahrhunderts der Stamm Arpad's in Ungarn mit König Andreas III. ausgegangen war. Nun

55) Pfaffenhofen, Werdenstein, die Burg Rosenberg bei Sulzach, ein Reichslehn, u. s. m.

56) Sieben Schiedsrichter von beiden Theilen sprachen zu Unterstall bei Gammersheim.

57) Der unter andern auch die reichen Einkünfte der Vogtei von Niederaltaich verpfändete. Mon. boic. 11, 255.

58) Der Zoll zu Regensburg wurde um 1400 Pf. an vier dortige Bürger erlassen. Die Grafschaft Gastein, schon im J. 1241 an das Erzstift Salzburg um 184 Mark Silbers verpfändet, ward nun 1297 um 600 Mark Silbers salzb. Gewichts und 600 Regensburger Pfennige ganz an das Stift verkauft. Juvavia. S. 368. So auch Vogtei und Gericht in Velden, Teisbach u. s. w. Hansiz metrop. salisb. 1, 136.

zerfiel das Reich der Madscharen in Zwietracht. Fremde Häuser warben um die ungarische Krone; am dringendsten König Albrecht für seinen Schwestersohn Karl Robert aus dem zu Neapel herrschenden Hause Anjou. Für diesen sprach selbst der Pabst. Doch viele von den Großen des Landes, auf freie Uebung ihres Wahlrechts stolz, riefen den dreizehnjährigen Wenzeslaw herbei, Sohn des Königs von Böheim. Vier Jahr lang war derselbe auf dem Thron ohnmächtiger Augenzeuge der bürgerlichen Unruhen; dann nahm ihn sein Vater zurück nach Böheim. Neue Spaltungen. Karl Roberts Anhang war schon ihrem Siege nah; als unerwartet eine Gegenparthei den Herzog Otto von Niederbaiern foderte, dessen Haß gegen Oesterreich sie kannte [59]). Man bot ihm Thron und Reich, sobald er das Kleinod Ungarns, die Krone des heiligen Stephan, bringen würde, welche Wenzeslaw nach Prag entführt hatte.

Des Herzogs Eitelkeit, berauscht von der Hoffnung, in Ungarn glänzenden Ersaz für das zu finden, was ihm vor dreizehn Jahren in der Steyermark mislungen war, reisete gen Prag. Die Krone ward ihm von Wenzeslaw gegeben. Damit zog er hinab in das berühmte Land, begleitet von einigen getreuen Räthen [60]). Die Geschäfte Niederbaierns überlies er seinem Bruder Stephan zu Landshut [61]).

Otto zog unter Glückwünschen zu Stuhlweissenburg ein, der Hauptstadt seines künftigen Königreichs. Die Bischöfe von Tschanad und Vesprun [62]) krönten ihn.

59) Auch war er ein Enkel König Bela's IV., dessen Tochter Elsbeth seine Mutter gewesen.

60) Albert Grafen von Hals dem jüngern und Gottlieb von Puechberg.

61) Schon im J. 1296 war ihr andrer Bruder Ludwig gestorben.

62) Im J. 1305.

Nun aber plötzlich aus der Stille des kleinen vaterländischen Staates in den Sturm eines weitläuftigen fremden Reiches versetzt, verlor er Ruhe, Haltung und Glück. Denn weder stark genug das zwieträchtige Volk unter seines Zepters Gewalt zu vereinen, noch schlau genug, in der Trennung eifersüchtiger Großen seine Hoheit zu gründen, ward er das Spiel aller Partheien, welche er beherrschen sollte. Man zwang ihn, die aus Baiern mitgebrachten Räthe zu entfernen [63]), weil Einfluß der Fremden gehaßt ward. Er gehorchte und verlor in denselben die letzten Stützen. Schwankend, mißtrauisch in sich und andre, großer Entschließungen unfähig, sucht er in kleinlichen Mitteln Rettung [64]). Er reisete durch die vornehmsten Städte des Reichs mit prächtiger Begleitung, die Krone Stephans allezeit auf dem Haupt. Er wähnte durch glanzvolle Umgebungen eine Ehrfurcht zu erwecken, welche nur innerm Verdienste freiwillig zu folgen pflegt. Es war vergebens. Die Ungarn fanden ihn bald weder ihrer Furcht noch Liebe würdig. Für Karl Robert von Anjou wurden die Stimmen zahlreicher; für diesen schleuderte der Pabst den Bann gegen Otto, als wär er nur Anmaaßer. Der zaghafte Fürst, in großer Verlegenheit, wandte das Auge zu den Töchtern des Landes, um sich durch Vermälung neuen Anhang zu bilden. Er reisete in das waldige Bergland Erdely [65]), wo der mächtige Woiewode Ladislaw herrschte, welcher bis-

63) Sie kehrten unter großen Gefahren, unstätt abentheuernd, durch Kärnthen nach Baiern zurück. Henrici Praepositi Oetting. Chron. bav. z. J. 1307 (bei Oefele 1, 694).

64) Kurz, doch etwas leidenschaftlich, bezeichnet ihn *Bonfinius* (rer. hungar. dec. 2 L. IX) als virum usquequaquam gloriosum, futilem et consilii parum compotem.

65) Der alte, ungarische Name des heutigen Siebenbürgens. Die Reise dahin geschah im J. 1307.

her den Händeln der Ungarn fern geblieben. Um dessen Tochter warb er. Ladislaw aber, als er die Krone Stephans erblickte, welche der König wie ein wunderhaftes Schutzbild seiner Würde bei sich führte, ward nach dem Besitz derselben lüsterner, als nach der Ehre, seine Tochter auf einen schwankenden Thron zu heben. Er nahm den Brautwerber gefangen und ihm die Krone.

Kaum ward Otto's Unglück ruchbar, flogen Eilboten nach Welschland, den Nebenbuhler Robert zu rufen. Auch König Albrecht in Deutschland freute sich des Ereignisses, weil er, unbesorgter vor den Ungarn, nun Otto's Brüder strafen konnte, der mit Heinrich von Kärnthen ihn gehindert, seinem Geschlecht das silberreiche Böheim zu gewinnen [66]. Ueber Neuburg am Inn, welches die Oesterreicher besetzt hielten, drang Albrechts Heer in Niederbaiern. Herzog Stephan lag krank zu Landshut. Die Seinigen leisteten umsonst den tapfersten Widerstand. Das Land ward nicht von Feinden leer, bis es weit verwüstet war.

Mittlerweile hatte Otto in Siebenbürgen durch Beistand des Grafen Emmerich Sereny, nach langer Gefangenschaft die Freiheit wieder erhalten [67]; Kron' und Reich aber auf immer verloren. Mit Lebensgefahr stahl er sich verkleidet aus dem Land, in welchem er wenige Jahre geglänzt hatte. Durch weite Umwege,

---

66) Nach dem Tode Wenzeslaws III. von Böheim, mit dem der alte slavische Herrscherstamm daselbst ausstarb, hatte Stephan von Niederbaiern den Herzog Heinrich von Kärnthen mit Kriegsvolk zur Erlangung der böhmischen Krone gegen Albrechten unterstützt.

67) Ea adjecta lege ut Hungaria illico excederet, sagt Petr. *Ranzanus* (in Matth. *Belii* script. rer. hung. 1, 375.)

in kläglicher Gestalt [68]), gelangt er nach Breslau, einer Stadt an der Oder, wo der glogauische Herzog Heinrich III. herrschte. Dieser, vielleicht den Ungarn lieb zu werden, hielt abermahls deren flüchtigen König fest. Otto neuer Schmach gewärtig, rettete sich durch Mitleiden oder Liebe der herzoglichen Tochter Agnes. Als Braut führt' er sie nach Baiern [69]), wo das festliche Beilager auf der Burg zu Straubing gehalten ward [70]).

6. Otto's Rache an Oesterreich.
J. J. 1308 — 1311.

Nichts war ihm von dem schmähligen Abentheuer, als der königliche Name [71]), geblieben, um sich über den Verlust einer Krone zu trösten, die Karl Robert würdiger zu tragen verstand. Sein ganzer Zorn wandte sich nur gegen den deutschen König, der den Robert am meisten unterstützt hatte. Dies stolze Haupt Habsburgs haßten Herzog Stephan, und Pfalzgraf Rudolf zu München eben so sehr. In allen Baiern war Rache gegen Oesterreich, welches das Land mit Grausamkeit, die Herzoge mit Uebermuth behandelt hatte.

Als nun Albrecht in diesen Tagen durch die Hand seines eigenen Neffen Johann, bei Windisch im helve-

68) Durch vere Land Walachey, Reüssen und Polen als ain armer Freyhart. So Ebram v. Wildenberg Chron. bav. (bei Oefele 1, 307.)

69) Im Sommer 1308.

70) Andr. Presbyter Chron. ratisb. zum J. 1309; eben so das Chron. salisb. zum J. 1309 (in Petzens script. rer. austr.)

71) Im Siegel hatte er die Gewohnheit der alten ungarischen Könige behalten, seine Abkunft von denselben zu bezeugen, in der Umschrift: S. primi Ottonis regis Ungariae, nepotis quarti Belae.

rischen Aargau, ermordet worden, traten sie alle dem Hause Luxemburg zu, daß aus diesem Deutschlands König genommen, Habsburg gedemüthigt werde. Heinrich VII. von Luxemburg ward erkoren, ein tapfrer Ritter, aus den Thurnieren vieler Länder berühmt. Gleich den Tag nach seiner Wahl verlobte Pfalzgraf Rudolf mit dessen vierjährigem Töchterlein Maria seinen Erstgebornen 72), damit Blutsbande eine ewige Freundschaft knüpfeten. Ihn freute, wie eigner Gewinn, das Wachsthum luxemburgischer Macht, zumal als die Böhmen dem Sohn des siebenten Heinrichs die Krone auch ihres Landes boten, welche Friedrich von Oesterreich nicht erringen, der schwache Heinrich von Kärnthen nicht behaupten konnte. Rudolf selbst führte da mit Waffen den jungen Johannes von Luxemburg gen Prag, und leitete ihn durch das Getümmel der Partheien zum Thron.

Dieser Augenblick schien den Herzogen zu Landshut der bequemste, eine längstgewünschte Rache gegen Oesterreich zu vollziehn, und Habsburg ganz zu beugen. Während Friedrich, der Sohn des ermordeten Albrecht am Rhein lebte, wo der König lange zauderte, denselben mit des Vaters Land zu belehnen, rüsteten sie. Die Baiern standen willig auf. Herzog Otto führte sie, ungeachtet eines schneereichen Winters 73), gegen die Veste Neuburg am Inn. Sie war mit starken Mauern, hohen Thürmen, tiefen Graben versehen, und Friedrichs Feldhauptmann Lamberg darin ein tapfrer Mann.

72) Maria empfing 10000 Mark löthigen Silbers zur Morgengabe, wogegen der Pfalzgraf ein Aehnliches durch Güter am Rhein für seinen Sohn thun, oder „die Morgengab widerlegen“ sollte, wie es damals hies. Specimen dipl. bojarici. (Oefele 2, 125.)

73) Ende Jahrs 1309.

Zu seiner Hülfe sammelte sich am andern Ufer des Stroms eine österreichische Macht. Otto setzte über, und zerstreute diese. Aber Lamberg hielt dennoch, neunzehn Wochen lang, bis die Mauern, unterwühlt von des Herzogs Bergleuten [74], zusammenbrachen. Da zündete der Tapfere die Burg an, und floh mit mehr denn sechszig der Seinigen auf das Schiff. Die baierischen Schlachtschützen bedrohten das Fahrzeug. Den Fliehenden blieb nur noch Wahl des Todes durch Welle oder Pfeil. In dieser Gefahr erblickten sie den Herzog, der zum Ufer ritt, und breiteten ihre Arme gegen ihn aus und schrien um Gnade. Otto sprach zu seinem Volk: „Lasset von diesen Männern, die ihrem Herrn so treulich gedient. Treue ist auch am Feind ehrenwerth“ [75]! Sie zogen frei in ihr Land. Nach diesem vermittelte das Erzstift von Passau Waffenruhe, bis Herzog Friedrich vom Rhein kommen würde [76].

Dieser kam, nicht aber zum Frieden, sondern zum blutigen Vergelten. Er bracht' ein Heer auf, funfzehntausend Mann stark; viel Ungarn dabei; auch die Banner des Erzbischofs Konrad von Salzburg. Herrn Ulrich von Walsee, dem besten seiner Kriegsobersten, übergab er die Führung. Schnell ward Ried berannt, welches, wenn schon nur von Holz gebaut [77], vierzehn Tage widerstand, dann Schärding. Es war im Herbstmond des Jahrs 1310.

Otto und Stephan mit aller Kraft auf zum Zug. Bei funfzehnhundert Reisige bildeten den Kern ihres

74) Per fossores argentarios. Henrichs v. Oetting Chron. bav. z. J. 1310. (Oefele 1, 694.)

75) So ein zeitgenössisches Chron. de ducibus Bavariae. (bei Oefele 1, 40.)

76) Henr. v. Oetting zum J. 1310.

77) Ried, ligneum tigurinum. Henr. v. Oetting.

Macht; dazu hatten die Grafen von Truhending und Hohenloh viele aus Franken und Schwaben gebracht. Das baierische Landvolk stand in Menge da, mit mannigfaltiger Waffe, aber furchtbarer noch durch den Geist fürs Vaterland. Als Oesterreichs Feldherr die unerwartete Größe seiner Feinde, ihrer bei sechszigtausend, sah, erschrak er gewaltig; um so mehr, weil Frost, Hunger und tödliche Seuche sein Kriegsvolk sehr geschwächt hatten [78]. Den besten Schutz gab ihm der reissende Inn, hinter welchem er gelagert war. Doch Hartlieb von Puechberg, mit dem Vortrab der Baiern, lies nächtlicher Weil' eine Brücke werfen. Vor Tages Anbruch [79] stand er drüben. Die Oesterreicher, in stürmischem Schrecken fliehend, ließen den Siegern das ganze Lager zur Beute. Da ward großer Raub gemacht; allerlei Rüstzeug und Gezelt, Kleider, Wein, Tische noch mit den Speisen beladen. Viel ward zerstöhrt, verbrannt, um Spottgeld feilgeboten; das köstliche Zelt des Erzbischofs von Salzburg, zwanzig Mark Silbers werth, um vier Regensburger Pfund verkauft [80].

Das Sterben aber, welches den Oesterreichern schrecklicher, als das baierische Schwerdt gewesen, verbreitete sich nun pestartig über ganz Deutschland [81]. Selbst Herzog Stephan wurde davon hinweggerafft [82]. Die

78) Nur auf dem Kirchhof von Titmaning wurden vom Martinstag bis Mariä Reinigung über 1300 Menschen begraben. Chron. salisb. (*Canisius* 6, 490.)

79) Aventin (ann boj.) IX calendas Januarii 1311; hingegen Henr. v. Oetting III. Non. Novembris 1310.

80) Henr. v. Oetting.

81) Und in den folgenden Jahren durch ganz Deutschland und Holland, Frankreich, Italien. Cantors Gesch. der merkwürdigsten Naturbegebenheiten. 2, 219 ff.

82) Am 12. Christm. 1310.

Allgemeinheit der Trauer und des Unglücks mäßigte die Lust am Sieg, wie den Durst nach Rache. Niemand weigerte die Hand zum Frieden. Elisabeth von Oesterreich, Friedrichs Mutter, leitete ihn ein. Sie selbst mit ihrem Sohn, und Herzog Heinrich von Kärnthen, reisete nach Passau, wohin auch Herzog Otto, Pfalzgraf Rudolf, und dessen Bruder Herzog Ludwig, nebst vielen baierischen Herrn, und den Bischöfen von Salzburg, Gurk und Brixen gekommen waren. Herzog Ludwig von München aber ward Schiedsmann zwischen Friedrich seinem Oheim und Otto seinem Vetter; Neuburg, das feste Haus auf dem Berge, den Oesterreichern mit allen Rechten wiedergegeben; und aller Gränzstreit binnen Mondesfrist durch achtzehn ehrbare Mannen, neun von jedem Theil, berichtigt [83]).

7. Ein Blick auf Landbau und Leibeigenschaft dieser Zeiten.

Die Baiern waren des Friedens bedürftig; doch dem kräftigen Volk auch eine kleine Ruhe genug zu frischem Aufleben. Denn sein Reichthum, wenn schon vom Krieg vertilgt, stieg immerdar bald und verjüngt aus den wohlgebauten Feldern wieder hervor. Betriebsame Hand in fruchtbarem Boden ist nicht zu verderben.

In den volkreichen Fluren beider Donauufer bis zum Alpenfuß, und vom Inn herauf zum Lech, blühete der Landbau in üppiger Fülle. Des Ackergeräthes Mängel ersetzten hinlänglich Fleis und Zahl der Arbeiter. Hülsenfrucht, Rüben, Gemüs und Getraid aller Art ward in Ueberfluß gebaut; besonders Haber, sorgfältig mit Sicheln geschnitten [84]). Die wachsende Ausdehnung urbar gemachter

83) Den 24. März 1311. Die Urk. in Falkensteins baier. Gesch. 3, 149.

84) Gute Nachrichten zur Geschichte damaliger Landwirthschaft

Gründe steigerte anderseits, zumahl im flachen Land, den Werth der Waldungen, daß man dieselben schonend in Bann legte und gegen Frevler 85) durch besoldete Förster 86) hütete. Außer Jagd, Holz und Waldgang, brachten sie Honiggeld ein 87), welches die Zeidler vom Ausbeuten wilder Bienenstöcke zahlten.

Längs der Donau, an den Hügeln ihres linken Ufers, von Niederaltaich 88) bis über Regensburg 89) hinweg, an der Altmühl, Abens und Nabe, auch im Innern des Landes 90), ward Weinbau noch ämsig betrieben. Man trug gutes Erdreich in Körben auf die Felsen 91).

liefern die Klosterrechnungen, welche uns Westenrieder (Beitr. 8. 118 ff.) aufbewahrte, und Langs Bruchstück einer bair. Handelsgeschichte.

85) Ein Beispiel davon in der Urk. vom J. 1318 (Mon. boic. 15, 547) der Frevler zahlte 2 Pf. Regensb. Pfennige Buße.

86) Kloster Heimeran gab seinem Förster außer dem Gehalt noch einen Rock, 36 Pfennige werth; im J. 1345.

87) Aus großen Forsten war es oft bedeutend. Kaiser Karl IV. verpfändete z. B. das Honiggeld vom Reichsforst bei Nürnberg im J. 1358 um 200 Mark löthigen Silbers. Falkenstein liefert die Urkunde (in d. Nordg. Alterth. 4, 152). Zu Regensburg u. Reichenhall befanden sich Honigsiedereien im Großen.

88) Mon. boic. 11, 277, eine Urkunde vom J. 1320. Am Spitz bei Dürnstein hatte die Abtei besonders vorzügliche Weingärten. Mon. boic. 2, 213.

89) Der Ueberfluß des Baierweines brachte im J. 1345 zu Regensburg den Werth des Eimers auf 30 bis 32 Pfund hinab. Ein Eimer hielt 17 Kannen (crateres); 32 Eimer machten ein Fuder (karrada). Westenrieders Beitr. 8, 118.

90) Z. B. bei Landshut. Mon. boic. 15, 489 ff. Eine Urk. vom Ende des XIV. Jahrh. Auch zu Eugenbach, Altdorf; im Unterland zu Griesbach, St. Jörgen im Oettinger Gericht. K. H. v. Lang Bruchstück einer bair. Handelsgesch. 18.

91) Westenrieder. Beitr. 8, 126.

Daneben wurden Obst- und Hopfengärten nicht vergessen, die schon das Alterthum geliebt hatte; nicht die Viehzucht [92]), zu deren Gunsten die Koppelweide, als wohlhergebrachtes Recht beibehalten, und auch da oft eingeführt ward, wo sie vorzeiten von Ort zu Ort nicht bestanden [93]).

Die Lebensbedürfnisse waren daher gewöhnlich wohlfeil, und der Handel machte selbst Nahrungsmittel ferner Weltgegenden, Heringe aus der Ostsee [94]), Baumöhl und Feigen, Rosinlein und Safran, der alten Baiern Lieblingswürze, die feinen Pelzwerke des Norden, die Seidenwaaren und Gewürze Indiens, sehr gemein. Ueber Kiow, dem alten Sitz der russischen Czaren am Dnepr, über Breslau und Prag kamen die köstlichen Waaren des Morgenlandes gen Regensburg, und vertheilten sich hier in das südliche Deutschland. Oesterreich und Italien, Rhein und Neckar sandten ihre Weine, Böheim Wolle und Erz, Ungarn Häute, Flandern feine Tücher, Tirol sein Obst. Mit Getraide, Salz, Holz, Eisen und Leinwand bezahlte Baiern die Fremde [95]). Hungerjahre wur-

92) Ein guter Zugochs kostete im J. 1333 nur 90 Pfennige, ein gemeines Pferd 1½ Pfund Pfennige, hingegen ein ungarisches 6 Pfund regensb. Pfennige.

93) So gab Ludwig der Gestrenge im J. 1266 den Pollingischen Klosterleuten zu Ansetten Waidgangsrecht mit denen von Aschiringen. Mon. boic. 10, 56.

94) Bis zum XIII. Jahrhundert nahmen sie ihren Zug gegen die pommerschen, nachher gegen die schoonischen Küsten. Dort verkaufte man ums J. 1124 ein Fuder frischer Heringe um 1 Pfennig. Fischers Gesch. d. deutschen Handels 1, 404.

95) Beispiele davon in den heimeranischen Klosterrechnungen; die Handelsstraßen, Zölle, Brücken, Maaße und Gewichte damaliger Zeit lehrt uns der scharfsinnige Alterthumsforscher H. H. v. Lang in s. Bruchstück einer bair. Handelsgesch. kennen.

den allmählig seltner, wenn auch Brand im Waizen[96]), oder Heuschreckenschwärme[97]), oder ungewöhnliche Witterungen eintraten, wie im Jahre 1289, da im schneelosen Winter um Neujahr die Bäume grünten, im Hornung die Erdbeeren reiften, Vögel brüteten, im April Trauben blüheten, bis der May mit spätem Schnee das voreilige Pflanzenleben tödtete[98]).

Der Menschen leichte Mühe sich zu nähren, beförderte die Ehen; mehrte das Volk. Weitläuftige Grundstücke der Vorfahren zerfielen in kleinere Höfe und wurden darum fleißiger genutzt, der Pächter mogte sie von der Herrschaft in Erbpacht, oder auf Lebenszeit, oder auf unbestimmte Reihe von Jahren nach freier Gunst des Eigenthümers haben, oder den Pacht neu stiften mit Antritt neuer Grundherrn. Gern verlieh man die Güter besonders leibeignen Leuten in Erbpacht, um dieselben durch eignen Vortheil stärker an die Scholle zu binden[99]); erleichterte ihnen auch Frohnen und Schaarwerke. Denn seit die Städt' in Aufnahme gekommen, rettete sich mancher Hörige aus dem Zwang seines Herrn in die

96) Zwar fand ich die erste sichre Nachricht vom Brand im Getraid erst beim J. 1451, (Maus. Emm. 1, 360) doch herrschte dies Uebel gewiß schon früher, und zur Zeit jener Frankfurter Kirchenversammlung im J. 794. (Dieser Geschichten erstes Buch Abschn. 3, 49.)

97) Wie noch im J. 1238, der von Osten kam und in Baiern großen Schaden stiftete.

98) Dennoch blieben die Preise der Lebensmittel mäßig. Der Scheffel Roggen galt im gleichen Jahr in Schwaben 12 Pfennig, Korn 10, Haber 8 Pfennig, ein Eimer Weins 5 Schilling; ein Taglöhner im Feld 4 Pfennig, gab man ihm zu essen, nur 2 Pfennige. Steinhofers würtemberg. Chronik. S. 31.

99) Z. B. Mon. boic. 8, 560, wo Ludwig der Baier den Leuten zu Oberammergau dies Erbrecht verlieh.

Freiheit von jenen und fand dort freundliche Aufnahme [100]); oder lies sich unter die Fahnen kriegender Fürsten werben. Aus dieser Ursach verpflichteten Herrn und Klöster ihre Leute, sich ihnen nicht in Städte, Bannmarkte, noch hinter gewaltige Herrschaft zu entfremden [101]), nahmen, sichrer zu seyn, deren Eigenthum zum Unterpfand, oder ließen sie dem Burgrecht abschwören. In Städten aber Gewerb zu treiben, oder sonst manches Jahr in der Fremde zu verweilen, wehrten sie ihnen nicht, wenn sie sich nach Frist des Urlaubes wieder stellten [102]).

Ueberhaupt, in dem Maas sich die Herrschaft des römischen Rechts verbreitete, welches altleibeigne Knechte wie mehr oder freie Dienst- und Zinsmannen, Hintersassen [103]), Gotteshausleute und andre Unterthanen in die große Zahl der Angehörigen warf, war die Leibeigenschaft von ihrer ersten, schrekhaften Gestalt sehr gewichen. Und wenn auch hörige Leute noch immer, sie mogten edler oder unedler Abkunft seyn, als Waare betrachtet, von ihren Eigenthümern verschenkt [104]) oder verkauft [105]) und gezwungen wurden, wollten sie ihren Wohnort ändern, oder sich auch nur verheurathen [106]), der Herrschaft Ge-

100) So entflohn dem Kloster Scheftlaren Gotteshausleute nach München. Mon. boic. 8, 552. Zulezt, wie im J. 1398, mußten die Herzoge den Städten endlich aufs strengste verbieten, Leibeigne aufzunehmen. Mon. boic. 18, 253.

101) Mon. boic. 2, 10.

102) „Als ander aigen Leute.“ Mon. boic. 2, 28.

103) Dies waren Tagwerker ohne Gut und Land. Sie hatten nur Häuser. Ihre Zahl war auf den Höfen beschränkt.

104) z. B. im J. 1312 eine Edeltochter aus dem Hause Leonsberg. Mon. boic. 5, 251.

105) z. B. im J. 1311 einen Eignen, sammt Weib und Kindern um 300 Pfennige Regensb. Mon. boic. 5, 250.

106) Mon. boic. 8, 560.

nehmigung anzuflehen, genossen sie doch in allen übrigen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens Freiheit und Fähigkeit, Würden, Ehren und Reichthümer zu sammeln.

Dienstbarkeit erniedrigte fast weniger, als Armuth. Der Edle und Freigebohrne verband sich mit der Hörigen, ohne durch die Ungleichheit des Standes seiner eignen Freiheit, oder seiner Ehre Gefahr zu bringen. Doch blieben die Kinder der Leibeignen ihrer Herrschaft eigen [107]), und wurden, wie vorzeiten, getheilt, wenn ihre Eltern verschiedenen Herrn gehörten [108]).

Mogte immerhin der edle Knecht, gleich dem unedeln, in fremden Dienst geliehen, verkauft oder verschenkt werden können; ohne seines Gebieters Willen nicht das Land verlassen, noch Heurath schließen dürfen: dies hinderte ihn nicht, zu Richter- Raths- und Vizthumsstellen, oder Feldhauptmannswürden emporzusteigen, und den Vornehmsten des Landes in Ansehn und Vermögen gleich zu werden. Und diese Art Leibeigenschaft ist den Unterthanen vieler Fürsten Europens bis zu unsern Tagen geblieben, wenn gleich unter milderm Namen.

Als Fürsten und Könige anfingen Krieger in beständigen Sold, und bleibende Steuern ohne Unterschied von allen Bewohnern ihres Landes zu nehmen, wurden Alle die Leibeignen des Staates. Nur Einer blieb frei an Leib und Eigenthum, der auf dem Thron. Allgemeinheit der Dienstbarkeit verwischte die scharfgezognen Gränzlinien des Alterthums zwischen Freien und Knechten. Schon im dreizehnten Jahrhundert war zu Baiern der Unterschied von Barschalken und gemeinen Angehörigen oder eignen Knechten, bis auf matte Spur, der Name ganz verschwunden [109]).

---

107) Urk. v. J. 1354 in Mon. boic. 2, 7.

108) Meichelbek T. 2. pars 2, 60. Mon. boic. 7, 125.

109) Der Barschalken Name erscheint zum letztenmahl in einer

8. Otto's Handveste. Sein Tod.
J. J. 1311 — 1312.

Erdrückt von der Last großer Schulden, sann Herzog Otto zu Landshut, Geld zu gewinnen [110]. Viehsteuern genügten nicht mehr, sein in verschwenderischen Unternehmungen zerrüttetes Vermögen herzustellen. Er versammelte daher die großen Gutsherrn seines Landes, um von Klöstern, Burgen und Städten, Rath zu begehren, wie ihm zu helfen?

Schon hatten einige Bisthümer und Abteien durch Gunst der Könige und Herzoge niedre Gerichtsbarkeit über ihre Leute. Nun bot Otto dieselbe und Steuerbefreiung allen Bischöfen, Chorherrn, Klöstern und andern Pfaffen, Grafen, Freiherrn, Rittern, Knechten und Städten feil, für eine einzige reiche Abgabe [111]) von ihrem Hab und Gut.

Um so kostbaren Preis dünkte viele auch das Schwerste leicht. Es traten siebenzig adeliche Geschlechter [112]), des-

Urkunde, ums J. 1200 ausgestellt in Mon. boic. 2, 367. Karl Kloker in seiner Abh. v. d. Barschalken (N. hist. Abh. bair. Ak. 5, 499 ff.) machte sehr einleuchtend, daß noch im XVIII. Jahrhundert unter den baierischen Landleuten die sogenannten „Erbrechter, Freibauern, Freimänner" u. s. w. die alten Barschalksverhältnisse trugen.

110) Einige Geschichtschreiber glaubten, doch ohne Grund, er habe noch gegen Ungarn einen Krieg machen wollen.

111) Vom Scheffel Waizen 80 Pfenning, vom Roggen 60, vom Gersten 40, vom Haber 30, alles Geld zur Frohnkost für die Schweine, allen Zins vom ausgerodeten Land, von allen Schwaigen die Hälfte des Ertrags. Pfaffen sollten nur die Grundstücke der Kirche (den Widum) versteuern; Grundunterthanen (Bauleute) den achten Theil ihrer Erndte zahlen, nach Abzug dessen, was sie für ihr eignes Haus brauchten.

112) Darunter waren auch die Grafen von Hals, und Ortenberg, die edeln Abensberger, Torringer, Degenberger,

gleichen neunzehn Städt' und Märkte [113]) sogleich hinzu und erkauften das Recht, in ihren Höfen und Marken über alles zu richten, was nicht Todesverbrechen war [114]), oder Eigen und Lehen anging. Alle sahen den unzweideutigen Gewinn vorher, welcher ihrem Ansehn, wie ihrem Vermögen aus solcher Gewalt entsproß.

Am Veitstag des dreizehnhundert eilften Jahres, da in Landshut Herzog Otto den beschwornen Kaufbrief der niedern Gerichte als ewige Handveste, überreichte, ahnete ihm nicht, daß er, mit Veräußerung dieses Theiles fürstlicher Hoheit, den Grundstein bisheriger Verfassung hinwegriß. Denn die Buchstaben der Handveste wurden Keime neuer Ordnungen, neuer Freiheiten, neuer Stände. Die großen Grundeigenthümer selber erkannten anfangs den Umfang der ihnen gegebnen Macht nicht. Erst allmählig schloß sich der Kreis aller Einzelnen zur Verwahrung ihrer Rechte. Frei von Steuerauflagen, und sogar im Genuß vormahls herzoglicher Geldquellen, beschränkte ihre Eintracht die Selbherrlichkeit des Landesherrn; das Maas ihrer Freigebigkeit das Maas seiner Unternehmungen. So entsprangen die Stände der Landschaft, in deren Kammern die Wünsche des Volkes eine Sprache fanden, und die Einfälle fürstlicher Willkühr Gebundenheit. Wohl langsam entfalteten sich diese Keime, doch sicher; aber neben dem Guten auch das

---

Leichtenbecke, Ebrane, Falkensteiner, Gransen, Sattelbogner, Closner u. a. m.

113) Landshut, Straubing, Cham, Dingolfing, Landau, Deggendorf, Kelheim, Vilshofen, Erding, Oetting, Burghausen, Braunau, Reichenhall, Traunstein, Mosburg, Dorfen, Biburg, Pfarrkirchen, Ottenfelden. So Aventin.

114) Nämlich Todschlag, Nothzucht, Straßenraub, großer Diebstahl.

Verderbliche. Leicht verkehrten böswillige Gutsherrn, kraft ihres Gerichtsstabes, sich fortan in Zwingherrn der Grundholden, welche vormals bei Vizthumen und Pflegern, oder im Spruch unpartheiischer Nachbaren Schirm hatten gegen des Mächtigern hartes Gemüth. Frohndienst und mancherlei Zwangsal armer Leute konnte straflos vermehrt, der Leibeigenschaft letztes Ueberbleibsel fester gehalten, und selbst das freie Eigenthumsrecht der Gerichtsunterthanen durch Selbstsucht der Herrn Gefahr leiden [115]. Die Stände der Landschaft, schon durch ihren Ursprung, nicht als des Volkes, sondern eigner Vorrechte Wortführer, dem Thron gegenüber, vertheidigten oder vergaßen jenes, wie diese bedroht oder geschmeichelt waren. Nur Herrlichkeit eigner Rechtsame, nicht des Fürsten, nicht des Volkes Vortheil, foderte und leitete ihre Stimmen in der öffentlichen Gesetzgebung; und die weisen Entwürfe edler Fürsten, wie die Wohlfahrt von Millionen der Mitunterthanen wurden gleich abhängig von dem, was einer geringen Zahl bevorrechteter Grundherrn ersprieslich kam.

Dies alles lag, als Herzog Otto die große Freiheitsurkunde in Niederbaiern ausgab, dem Blick der Zeitgenossen verborgen. Dennoch erregte sein Verkaufen der untern Gerichte und Steuerbefreiungen großen Unwillen im Lande, zumahl den hohen Geistlichen. Viele derselben fürchteten wohl, daß nach Entlassung der reichen Eigenthümer von Abgaben, diese auf Gotteshausleute drückender lasten, oder weltliche Herrn und Gemeinden bei Händeln mit Klöstern Richter in eigner

115) So bewirkte z. B. die Abtei Chiemsee im J. 1337, daß keiner ihrer Leute sein freies Grundstück einem Fremden verkaufen dürfe, wenn ihr jenes nicht vorher angeboten worden, oder dieser ihr nicht anständig wäre. Mon. boic. 2, 484.

Sache werden, oder die neuen Rechtsame landesverderbliche Fehden neue Quellen öffnen dürften. Auch dem Stolze mogte verdrießen, daß geringen Abteien, Edeln und Bürgersamen gemein worden sei, was vorher nur großer Grafengeschlechter, Hochstifte und ausgezeichneter Klöster Vorzug gewesen. Des Erzbischofs von Salzburg Unwille drohete sogar mit dem Strahl des heiligen Banns.

Noch gleichen Jahres trat deswillen der Herzog zu Niederbaiern in Regensburg mit den Unzufriedenen zusammen und beschwichtigte ihre Sorgen. Den Erwerb des Vorrechts lies er auch denen offen, welche anfangs daran ohne Theil geblieben. Der Bischof von Regensburg stellte sich bald selbst in die Reihe der Käufer [116]).

Otto aber freute sich der Erfindung nicht lange, die ihn der Geldverlegenheit entheben sollte. Er erkrankte nach wenigen Monaten tödtlich. Eine Sage ging [117]), man hab' ihm Gift beigebracht.

9. Herzog Ludwig IV. wider seinen Bruder Rudolf. J. J. 1311 — 1313.

Als er sein Ende herannahen sah, ward er betrübt um den Säugling, den ihm seine Gemahlin, die glogausche Fürstentochter vor einigen Tagen geboren hatte. Das Kindlein hies Heinrich, nachmals von dem Schlosse, wo es erzogen ward, der Natternberger, beigenannt. Auch die Söhne seines verstorbenen Bruders Stephan waren noch unmündig; ein älterer Heinrich,

---

116) Otto's Werk wurde von spätern Fürsten sowohl im niedern als obern Baiern nachgeahmt. So erschienen nach der ottonischen Handveste noch 63 andre Freiungs- oder Bestätigungsbriefe.

117) Aus einer alten weihenstephanschen Handschrift gedenkt ihrer Meichelbek 2, 118.

jetzt erst achtjährig, und ein Otto, kaum fünfjährig. Er kannte nur zu wohl die ehrgeizige Richtung der Pfaffenschaft, wie des Adels im Lande, und ward bekümmert, daß diese, während Unmündigkeit der jungen Fürsten, ungebührender Gewalt erstreben, oder das ihm verhaßte Oesterreich zur Vogtschaft über die Seinigen rufen mögten.

Dem vorzubeugen und die Rechte der Erben Niederbaierns kräftig zu halten, berief er im Stillen von den Städten Landshut und Straubing die achtbarsten Bürger vor sein Sterbebett. Diese mußten theuren Eides geloben, die drei fürstlichen Waisen und die Pflege des Herzogthums keinem zu überantworten, als Herrn Ludwig, dem Herzog zu Oberbaiern, welcher um diese Zeit seiner Gemahlin jüngere Schwester, Beatricen von Glogau geehlicht hatte [118]. Sie schworen.

Herzog Ludwig verdiente dies Vertrauen des Sterbenden sowohl wegen der nahen Verwandschaft, als seiner Tugenden. Er war ein schöner, leutseeliger Herr, von feinen Sitten, großem Verstande und unüberwindlicher Rechtlichkeit in allen Dingen, dabei tapfer und jugendlich-reizbar. Neben solcher Gemüthsart stand das verschlossene Wesen und die mürrische Selbstsucht seines Bruders, des Pfalzgraf Rudolf, übel, mit dem gemeinschaftlich er schon einige Jahre die Regierung führte. Die Brüder liebten sich nicht. In Ludwigs Gedächtniß lebte noch immer, wie Rudolf seine Jugend, und die letzten Tage einer verehrten Mutter verbittert hatte. Er war Zeuge von Rudolfs stillem Hasse gegen die Habsburger, bei denen Ludwig erzogen, und mit denen er in traulicher Freundschaft erwachsen war. Seit,

118) Diese erscheint schon in einer Urkunde v. 21. Brachm. 1313 (bei Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 223) als Ludwigs Gemahlin.

nach König Albrechts Ermordung durch Johann von Schwaben, Heinrich von Luxemburg Oberhaupt des Reichs geworden, hieng Rudolf nur an diesem, und schien unter dessen Schutze selbst gegen Ludwig mehr wagen zu dürfen [119].

Das alles ertrug der feurige Jüngling nicht länger. Er begehrte, weil laut Herkommen und väterlicher Stiftung [120] jeder von ihnen gleiches Recht geerbt, daß sie durch Nutztheilung des Landes vollkommen geschieden würden, wie sich ihr Vater einst von seinem Bruder Heinrich gesondert hatte, und schon die Lande jenseits der Donau getheilt waren. Es wurden Schiedsrichter berufen, und die beiden Isarufer zur Gränze zwischen ihren Besitzungen in Oberbaiern gemacht [121]. München behielt Rudolf; aber Ingolstadt nebst allem Lande links der Isar kam an Ludwig. Ungetheilt blieb beiden die Pfalz am Rhein gemein. Sei es, daß Unkunde der Schiedsrichter über Lage, Rechtsame und Einkünfte der verschiedenen Ortschaften, Ungleichheit des Vortheils, Hader brachte, oder wenn Burgmänner und Landsassen vor verschiedne Schrannen gezogen wurden: Ludwig griff zum Schwerdt, da er seinen Bruder zu keiner Nachgiebigkeit geneigt fand. Er verheerte mit unbändiger Wildheit dessen Güter. Es wird erzählt, er habe mit eigner Faust in eines von Rudolfs Dörfern den Feuerbrand geschleu-

119) So wies Rudolf, ohne Einwilligung und Vorwissen seines Bruders, Städte und Güter am Rhein an zur Widerlegung der Morgengabe für seine künftige Schnur, König Heinrichs VII. Tochter, der er seinen Sohn verlobt hatte.

120) Urk. v. J. 1281 (in der Gesch. des Hausvertrags von Pavia. Urkundenbuch. n. 3.)

121) Der Theilungsbrief in Scheids cod. dipl. Bav. (bibl. goetting. 223. ff.

dert [122]). Zwei Jahre lang wütheten die Brüder gegen einander. Mancher blühende Ort, manches reiche Kloster ward arm [123]). Aber Ludwig gewann dabei nicht, so thätig ihn auch der Bischof von Eichstätt mit Geld und Leuten half [124]). Bald fühlt' er sich so erschöpft, daß er seine besten Kostbarkeiten den Augsburgern verpfänden mußte.

In dieser Lage und durch den Anblick der fruchtlosen Verwüstung gerührt, ging er in sich. Er trug seinem Bruder Versöhnung an und Aufhebung des unglücklichen Theilungsvertrags. Man schloß Waffenstillstand [125]). Zu solchem bot Rudolf um so lieber die Hand, da er den König auf seinem Zuge nach Rom zu begleiten wünschte, um sich in desselben Huld für jede Zukunft zu befestigen. Auch Ludwig war zur Mitreise eingeladen; ging aber nicht [126]); er hatte gegen diesen König von jeher Widerwillen. Rudolf aber zog wirklich mit vielen Rittern und Mannen über das Hochgebirg dem König zu [127]);

122) Das Chron. de gestis principum (Oefele 2, 540) setzt das fertur hinzu.

123) Im Kloster Fürstenfeld wurden alle Scheuren und Ställe leer, alle Vorräthe geraubt. Obiges Chron.

124) Daher ward diesem, beim nachmaligen Frieden der Brüder, ganz besonders Rudolfs Verzeihung ausbedungen.

125) Die Fehde begann 1311, und war im Anfang am heftigsten; dauerte zwei Jahr (Oefele 2, 540); folglich fiel die Waffenruhe in das Ende des Jahrs 1312.

126) Ex quodam aegra voluntate sibi servire noluit. (Chron. de gest. princ.)

127) Zu diesem Behuf verpfändete vermuthlich Rudolf die Burg Stromberg mit allen dazu gehörigen Gütern in der Pfalz um 2000 Pf. Heller an Graf Simon von Spanheim zu Kreuznach. Die Urk. v. 21. Weinmonds 1311 zu Heidelberg in den Abh. bair. Ak. 3, 119 abgedruckt.

führte ihn siegend durch die Pfeile der Apulier und Welfen auf dem Ponte Mollo über die Tiber in das unruhige Rom ein [128]) und sah ihn in der Kirche zum heil. Johann vom Lateran die Kaiserkron' empfahn. Doch bald kehrt' er nach Baiern, und ohne Einwilligung des Kaisers, zurück. Denn dieser war ohne Geld. Der Pfalzgraf hatte Aufopferungen gethan, ohne Ersatz zu sehen; zudem war sein ältester Sohn gestorben, der, des Kaisers Eidam zu werden, bestimmt gewesen.

Gleich nach der Heimkunft ward auch zwischen den entzweiten Brüdern in der Nähe von München, auf dem Jagdhause zu Aloch, verglichen; die Gemeinherrschaft wieder hergestellt in allen Landen zu Baiern, zu Oesterreich, Schwaben und am Rhein; Rudolfen lebenslänglich die Wahl bei der Kur des Reichs gelassen, die nach beider Brüder Tode jederzeit an den ältesten von ihrer beider Söhne kommen sollte [129]).

10. Ludwig streitet für die unmündigen Fürsten von Niederbaiern. Sieg bei Gamelsdorf. J. J. 1313.

Noch während der Dauer dieser Unterhandlungen kam gen München die Bothschaft vom Absterben Otto's [130]), weiland Königes von Ungarn. Mit Vertrauen und Furcht richteten die niederbaierischen Städte ihren Blick auf Herrn Ludwig. Der Adel des Landes, ausgeschlossen von Rath und Pflege der fürstlichen Waisen, war durch das Mistrauen des Verblichenen, vielleicht auch die Herzogin-

128) Das Chron. de gest. Principum und andere gleichzeitige Schriftsteller bezeugen Rudolfs vorzüglichen Antheil bei den dort stattgefundenen Gefechten.

129) Die Urk. v. 21. Brachm. 1313 in der Gesch. des Haus-Vertr. v. Pavia. n. 13.

130) Er war den 9. Herbstmonat 1312 gestorben.

Wittwe, beleidigt; und bis zum Aufstand, durch jenen nie erhörten Vorzug empört, welcher niedrigen Bürgersamen eingeräumt worden.

Seit dem, nach Erlöschung der mächtigen Grafengeschlechter der Vorzeit, Söhne des jüngern und niedern Adels zu Vizthumen, Pflegern und Kriegesämtern erhoben worden waren, hatten diese den Stolz der untergegangenen angenommen. Sie suchten den Pfad wieder, der jene im Alterthum zur Größe geführt hatte; hielten auf adeliches Geblüt und zogen hervor, wer ihres Namens und Helms war. Von den hohen ländlichen Burgen herab warfen sie verächtliche Blicke auf die Menschen in den Volksburgen, und deren Gewerbe, sonst nur leibeigner Knechte Beruf. Sie glänzten gern an Höfen der Fürsten und bei Thurnieren; oder führten daheim wildes Wohlleben; zogen zu Fehden aus, oder umringt von Hunden, Jägern und Weidknechten zu Jagd der Bären und Wildschweine [131]), gingen allzeit prächtig einher in Panzerkleidern, oder in golddurchwirkten Wämsern und Hosen, mit Federhut, goldnen Gürteln und Spornen, goldnen Ringen an den Händen und köstlich ausgelegten Dolchen im Gürtel [132]). Der Aufwand, welchen sie ihrer Herkunft schuldig glaubten, brachte viele in Dürftigkeit. Daher sah man ihre erb- oder lehnbaren Schlösser häufig durch Kauf und Verkauf wechseln [133]), ihre Töchter in Klöstern, ihre Söhn' auf fernen Schlachtfeldern.

Daß Otto seinen letzten Willen den Bürgern von Landshut und Straubing vertraut, schien allem Adel des Niederlandes ein Bruch seiner Rechte. Man trat

131) Sweingeyayd, Perngeiayd. Mon. boic. 8, 563.

132) Mon. boic. 7, 239.

133) Gesch. d. Probstei Hainspach S. 20. wo Zirngibl den Wechsel der Vogtherrn bemerkt.

zusammen. An der Spitze der Unzufriednen erhoben sich die reichen Herrn von Hals, Albrecht und Adelram, deren Burgstall ob Passau am Fuß einer der waldigen Bergwände lag, welche tief den Ilzstrom umfassen. Kaiser Rudolf, der Habsburger, hatt' ihrem Vater wegen seiner Mannhaftigkeit die Grafenwürde gegeben [134]. Zu ihnen thaten sich der Vizthum Ebran von Deggenberg, dessen Schloß und Herrschaft im holzreichen Bergthal ob dem Kloster Windberg gegen den Baierwald ausgebreitet lag; Hartlieb Puechberger, der in der Burg Winzer hausete, niedwärts Altaich an der Donau; Albert von Schönstein, dessen Geschlecht schon seit einem Jahrhundert in der Winzerer Nachbarschaft blühete; und andere Freiherrn, Ritter und Dienstmannen. Sie wurden eins, die Herzoge von Oesterreich Friedrich und Leopold aufzumahnen, als Schwäher des ältesten von den Unmündigen [135] deren Pflegschaft zu übernehmen. In Linz traten sie mit denselben zusammen, und schlossen Bund.

Sobald Herzog Ludwig die Umtriebe der Ritterschaft vernahm, eilt' er, in Landshut die fürstlichen Kinder zu warnen [136]; und gen Landau, um Herzog Friedrich von Oesterreich, den Freund seiner Jugend, in freundlicher Beredung von den Entwürfen der Mißvergnügten zu trennen. Der schöne Friedrich aber

134) Ums J. 1280 (Oefele 1, 363. 655. 2, 339.)

135) Urk. v. 13. Winterm. 1312 zu Linz (Augustin Kölners Antiqq. 1, 223). Vermuthlich war erst hier vom niederländischen Adel mit den Herzogen v. Oesterreich eine Verlobung Heinrichs, des ältern Sohns Herzog Stephans, mit einer Schwester der Herzoge beredet worden.

136) So das Chron. de gest. princip. nach welchem, und dem zeitgenössischen Chron. de ducibus (beide bei Oefele) ich vorzüglich diesen Streit mit Oesterreich schildere.

bestand, Vogtschaft und Pflege Niederbaierns zu behaupten, wie sie ihm von den Ersten des Landes gegeben worden. Des Todten letzten Willen achtet' er nicht. Darüber geriethen die Fürsten zu harten Worten. Ludwig vergaß, im Gefühl so großer Unbilligkeit, der alten Liebe, und fuhr mit der Hand zum Dolch. Die Anwesenden traten dazwischen. Friedrich wandt ihm den Rücken, und murmelte zwischen den Zähnen, daß er ihn wohl von Haus und Land treiben, und es vor seinen Augen besitzen wolle. Damit verlies er die Burg zu Landau, ritt hinauf gen Schwabenland, und erzählte seinem Bruder Leopold, wie Ludwig ihm gethan. Leopold, ein kriegerischer Jüngling, schwor in erster Glut, die Schmach mit des Baiern Untergang zu tilgen.

Nun rannten Eilboten. Volks ward in Oesterreich und Schwaben gerüstet; von den Ungarn und Slaven geworben. Es brachen beutelustig die niederbaierischen Ritter aus ihren Schlössern hervor und plünderten der Städte Gut. Diese vergalten ihnen durch wohlbewaffnete Bürgerschaaren, und riefen der Herzoge von Oberbaiern gelobten Schirm an[137]).

Ludwig säumte nicht. In den Feldern am Zeidelbach[138]) sammelt' er seine getreuen Ritter und Mannen; dazu stießen die muthigen Banner der Städte, und die Heere aus Franken und Schwabenland, mit freundnachbarlicher Hülfe. Der ganze Sommer verging über das Rüsten.

Durch das Vilsthal herauf kam endlich Oesterreichs Heer. Ulrich von Walsee, ein wohlerfahrner Kriegs-

137) Richter, Rath und Gemeinde von Landshut hatte sich schon Anfang des Jahrs 1313 in den Schutz beider Herzoge begeben. Eben so Straubing. Die Urk. bei Oefele 2, 127 ff.

138) Aventin sagt, bei München.

hauptmann, dessen Eidam, Ulrich der Pfannberger und Leopold von Haunberg führten die Macht. Dazu kamen die Ritter von Niederbaiern mit ihren Knechten. Bei Moosburg gingen sie über die Isar und Amber. Auf den grünen Höhen zwischen Isarek und Gamelsdorf lagerten sie, und schlugen auf einer alten überraseten Römerschanze die Wagenburg [139]). Hier gedachten sie aus Schwaben den Zuzug der Herzoge Friedrich und Leopold zu erwarten, und durch Zögern Ludwigs Heer zu ermüden. Denn der Winter war vor der Thür.

Ludwig versammelte seine Tapfersten um sich; Herrn Berthold von Graisbach, Berthold von Neyffen; Wiganden von Transnitz, die Hügelberger, die Schenken von Biberach, die Schlüsselberger und andere. Sie sollten entscheiden, ob ausharren oder angreifen, ehe Winterstrenge das mühsam geworbene Kriegsvolk wieder zerstreue? Alle für den Angriff, brach er in großer Heimlichkeit mit vierhundert seiner kühnsten Degen auf. Das übrige Heer lies er im Lager, die österreichischen Herzoge jenseits des Lech zu beobachten, oder zu täuschen. Niemand vernahm, wohin er mit den Rittern gezogen. Sie kamen gen Mosburg. Da harrte schönes Fußvolk der Bürgerschaften von Mosburg, Landshut, Ingolstadt und Straubing. Still gings bis Gamelsdorf vor die Wagenburg. Es war

139) Nach einer Zeichnung des Schlachtfeldes aus dem XVI. Jahrhundert, deren treue Nachbildung (von der Hand des Hrn. Pfarrer Anton Nagel in Moosburg) mir durch Herrn F. J. Lipowsky mitgetheilt ward, den sein Volk wegen rühmlicher Geschichtforschung und vaterländischen Herzens ehrt.

ein trüber neblichter Tag des Wintermonds [140]. Der Feind hatte nichts wahrgenommen. Erst der Baiern Kriegsgeschrei fodert' ihn heraus. Er kam mit überlegner Macht, sonder Furcht. Die Schlachthaufen entfalteten sich. Gebete stiegen zum Gott der Heerschaaren. Dann donnerte der gewohnte Schlachtgesang [141], und der Kampf hob an.

Mittag war schon vorüber. Es fiel mancher streithafte Mann. Wie fochten die Landshuter ritterlich; wie liefen Mosburg und Ingolstadt muthig in den Streit! Straubing blieb nicht zurück. Aus den Reihen Oesterreichs weichen die Miethlinge von Ungarn zuerst, die nur Beute, nicht Wunden suchten. Aber tapfer hielt Ulrich von Walsee bis der Tag sich neigte. Da winkte Herzog Ludwig; und es machten sich die Herrn von Swezzelberg hervor hinter Gebüschen mit geruhter Kraft, und stürzten das Schwerd in den müden Feind. Er widerstand nicht länger. Viel wurden erschlagen; viele kamen in der Sempta um, als, unter dem Ungestüm ihrer Flucht, bei Volkmansdorf die schwache Brücke zerriß. Bei viertehalbhundert Herrn und Edle aus Oesterreich, Kärnthen, Mähren, Steyermark, dazu große Zahl vom Adel des baierischen Niederlandes wurden gefangen, auf Rossen und Wagen gebunden in die Gewahrsame der Schlösser und Städte gethan; andere um ihr Ehrenwort freigelassen. Das ganze Lager, mit zahllosen Wagen, großen Schätzen, kostbaren Kleidern, Gold, Silber und allerlei Kleinodien ward der Sieger

140) Den 9. Winterm. 1313. So die compilat. chron. rer. boic. und das chron. de ducibus. (Oefele 2, 40. 341) Andre setzen auch den 5. und 8.

141) Incipientes cantum suum consuetum ante pugnam. *Chron. de gestis princip.*

Gewinn; das meiste denen von Mosburg und Landshut zu Theil. Davon sind viele reich geworden. Den Heldenmuth der Ingolstädter ewig zu rühmen, setzte Herzog Ludwig in ihr Schild den blauen feuerspeienden Panther; auch Straubing und Mosburg ehrt' er; vor allen aber gab er den tapfern Landshutern, statt der drei Pekelhauben, drei Helm' in ihrer Stadt Wappen, zum Angedenken des Tages, da sie, gleich Rittern, für ihre drei jungen Fürsten gestritten [142]).

Pfalzgraf Rudolf, der an dem Kriege kaum Theil hatte nehmen mögen, hörte zu München mit Verdruß den großen Sieg seines Bruders [143]). Rudolf, der die Habsburger lange gehaßt, ward ihnen geneigter, da sie Ludwigs Feinde geworden. Nun mogte er den Anblick des Sieggekrönten nicht ertragen, seinen Einzug in München nicht sehn, machte sich auf, und reisete straks mit dem ganzen Hof nach Heidelberg. Nicht Herzog Friedrich, da er die Niederlage der Seinigen erfuhr, war so unwillig. Aber Friedrich trachtete in diesen Augenblicken schon höhern Dingen, als der Pflegschaft von Niederbaiern nach; und fürchtete minder Ludwigs Waffen, als dessen Ruhm, der vom Wahlplatz bei Gamelsdorf Deutschland durchflog.

11. Wie Herzog Ludwig König der Deutschen wird. J. J. 1314.

Von Welschland nämlich war Nachricht gekommen, wie Kaiser Heinrich VII. im Dörflein Bonconvento ohnweit Siena plötzlich verschieden sei. Er hatte sich

142) Viel Lehrreiches über die Entstehung dieser Wappen J. F. Lipowsky (in s. Bürgermilitär-Almanach Jahrg. 1809. S. 56 u. 60. Jahrg. 1810 S. 84. Im siebenten Jahrg. S. 85 ff. Sein Nat. Garde-Almanach Jahrg. 1811 S. 136.)

143) Das Chron. de gest. princip. (Oefele 2, 543.)

von Rom, mit der Krone, zugleich den Tod genommen. Eine Pestbeule oben am Knie, ein unzeitiges Bad, machten ihm so schnellen Ausgang [144]), daß gesagt ward, ein Predigermönch hab ihm im heil. Nachtmahl vergiftet; bemerkenswerth, nicht wegen der Glaubwürdigkeit, sondern welcher Ruchlosigkeit damals Pfaffen fähig gehalten wurden.

Das Unerwartete bewegte Italien wie Deutschland. Alle Fürsten richteten das Aug' auf die verwaisete Krone; am begierigsten Herzog Friedrich, um sie wieder an Habsburg zu bringen. Er verzieh Ludwigen den Sieg, damit er den Mann versöhn' und gewinne, der ihm jetzt der furchtbarste werden konnte; trug eilfertig Frieden an und mündliche Unterredung. Ludwig war bereitwillig; Erzbischof Weikard von Salzburg trat als Mittler zwischen beide.

Mit diesem kam Friedrich Ende Winters zum Kloster Ranshofen am Inn, in geräumiger Ebne, von buschigten Hügeln umfangen; dahin, von Braunau, Ludwig, an der Spitze seiner Krieger, alle paarweis, daß die letzten noch aus den Thoren von Braunau zogen, als die ersten schon ins Kloster [145]). Weil Friedrich sogleich allem Anspruch auf Niederbaierns Pflege entsagte, ward schnell geeinigt. Die Versöhnten ritten nach Salzburg, das Begonnene zu vollenden. Friedrich schwor, Otto's letzten Willen zu ehren; Ludwig: alle Kriegsgefangene frei zu geben [146]); die Grafen von Hals, mit zwölf ihrer

---

144) Am 24. August 1313. Simonde-Sismondi Gesch. d. ital. Freist. 4, 502 nach guten Quellen.

145) Vita Ludovici IV. in Petzens script. rer. austr. 2, 418.

146) Das Chron. de gestis princip. klagt bitterlich über Ludwigs Nachgiebigkeit: O quantum profecisset, si aliquos decapitasset, aliosque usque ad ultimum quadrantem depecuniasset; profecto hodie esset potentissimus imperator! Man erkennt darin die Ansicht der Dinge vom Zeitgenossen.

Mannen: nie mehr gegen die drei Kinder und Ludwig deren Vormund zu handeln. So mußten auch viel andre Herrn zu den Heiligen die Finger heben; und Vizthume, Burggrafen und Landrichter an den Gränzen Bewahrung der Sühne mit feierlichem Eide geloben[147]). Die drei unmündigen Herzoge, vereint mit den Getreuen des Landes, entschädigten ihren Vertheidiger dankbar um die Kriegskosten[148]). So ward Niederbaiern durch Ludwigs starken Willen gegen die Anmaßungen einer stolzen Ritterschaft gerettet.

Friedrich gewann das Herz des Jugendfreundes vollkommen zurück; ganz hatt' er es nie verloren. Sie waren zu Salzburg, wie weiland in Wien die harmlosen Gespielen und Brüder; vergaßen des vergangenen Bösen; und schliefen des Nachts, wie in den Kindertagen, wieder beisammen in gleichem Bett. Da ward zu traulicher Stunde manches besprochen, was fremde Ohren nicht hören sollten; auch das Reich und die Kaiserkrone. Der schöne Friedrich lauschte, ob dem Freunde danach gelüste? Dieser aber, in reiner Bescheidenheit, hielt sich solcher Hoheit unwürdig; meinte, der edlere Friedrich sei werther, und verhies brüderlichen Beistand dazu[149]). Ludwig war zu offen, um zu heucheln; zu herzgut, und rechtlich, um dem Zwang einer gefühllosen Staatskunst sein mildes Gemüth zu opfern; nicht ehrgeizig genug, um den stillern Genuß des väterlichen Erbes mit den Unruhen eines weiten gährenden Reiches zu vertauschen; zu gemächlich selbst, um in beharrlichen Anstrengungen riesenhafte Entwürfe zu verfolgen, welche seinem Wesen nicht zusagten[150]).

147) Die Urk. v. 17. April 1314 (bei Oefele 2, 129).

148) Durch eine Klauensteuer, bewilligt von „Landherrn, Dienstleuten, Ritterleuten, Bürgern und allen Städten." Urk. Regensburg 22. Brachm. 1315 (Oefele 2, 131).

149) Der anonymus Leobensis (in Petz script. rer. austr. 1, 910.)

150) So schilderten ihn die Zeitgenossen, selbst seine Anhänger: „Quietus, indulgentiosus, tardus ad laborem" u. s. w.

Anders aber urtheilten die meisten Fürsten des Reichs. Zu seinem Sieg über Oesterreich frohlockte die allgemeine Eifersucht gegen Habsburgs schnell gewachsene Macht. Die Wünsche Deutschlands wandten sich dem glücklichen Sohn der edeln Schyren zu. Vergebens warb Friedrich; nur wenige sprachen für ihn; unter den wenigen aber auch Pfalzgraf Rudolf; und dieser am heftigsten [151]. Rudolfs mürrischer Stolz mogte nicht ertragen, seinen jüngern Bruder, den er nie lieben gelernt, als seinen Herrn zu verehren. Immerdar spältig mit ihm in der Gemeinherrschaft zu Baiern [152], dazu noch durch Friedrichs schmeichelnde Freigebigkeiten gewonnen [153]) vergas er den langen Haß wider Habsburg, um nicht auf den Thron des heiligen Reiches Ludwig sehn zu müssen.

Dieser lebte unbekümmert seinem Hauswesen. Da erschienen in München die Machtboten von der Mehrheit zu Frankfurt versammelter Kurfürsten. Sie trugen ihm den Thron des Reichs an. Ludwig hörte sie mit Bestürzung. Dann erwiderte er ihnen ohngefähr folgendes: „Danket den Fürsten in meinem Namen; saget ihnen: nichts sei mir zu schwer für das Reich, als dessen Zepter. Der Würdigste nehm' ihn. Der Ruf oder euer Wohlwollen will mich tapfer nennen; aber Tapferkeit ist aller Deutschen Gemeingut. Ein König der Deutschen soll an

151) Noch am Georgentag 1314 schrieb er aus Speyer dem Herzog Friedrich, selbst wenn derselbe vor der Wahl stürbe, würd' er die Stimme seinem Bruder Leopold, nicht Ludwigen geben. (Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 225.)

152) Ludwig hatte um diese Zeit ohne Rudolfs Zustimmung dem Erzb. v. Mainz die Stadt Weinspach, nebst dem Dorf Laudenbach und halb Hemmersbach verpfändet.

153) So versichern die Zeitgenössischen. *Johannes Vitoduranus* berichtet, auch Ludwig hätte Geschenke von Friedrich erhalten, welches, wie die Sachen waren, sehr überflüßig und unwahrscheinlich.

Weisheit und Macht der Vortrefflichste seyn unter allen, daß sie ihn mit Furcht und Liebe sehn. Ich habe weder Hausmacht noch Schätze gleich andern. Und ohne Geld kein Heer; ohne Heer keine Wehr! — Warum wendet ihr euch von Friedrich hinweg, dem Herzoge zu Oesterreich? Er ist ein Erbe so großer Tugenden, als Mittel. Viele im Reich erklären sich für ihn. Auch ich gab ihm Hand und Wort. Sollt' ich nun in Wortbruch und im Blut deutschen Bürgerkriegs mir zum Thron den Weg bahnen? Das sei ferne. Gehet zum Herzog Friedrich [154])."

Die Abgeordneten erstaunten. Keiner schien ihnen der ersten Krone der Welt würdiger, als der sie so edel verachten konnte. Darum drangen sie in ihn: Auch Heinrich VII. sei wohl an Macht und Mitteln klein gewesen, und doch allen hochehrwürdig geworden. Der Geist allein bewege das Todte; Gold und Eisen sei ihm unterthan: Friedrich werde als tapfer und mächtig, aber Ludwig als dessen Ueberwinder gepriesen. Und habe er an Friedrich sein Wort gegeben, in dem Wort seien nicht die Stimmen der Kurfürsten. So wohl ihm anstehe, eignen Werth über fremden zu vergessen, eben so sehr den Wahlfürsten, das höhere Verdienst zu erkennen. Nicht vergessen solle Ludwig, daß, schlüg er die Krone aus, Deutschlands Zwietracht und Unglück wohl gemehrt, nicht gemindert werde; daß er, indem seine Bescheidenheit das Uebel keineswegs verhüte, das unvermeidlichste sein eignes Haus treffen würde, sowohl durch Eifersucht seiner Feinde, die er nicht mehr versöhnen könne, als durch Unwillen seiner Freunde, deren Wünsche er verstoße.

Lange ward unterhandelt; Ludwig überzeugt, die Ruhe seiner Tage sei unwiederbringlich verloren. Er folgte einem Schicksal, das er nicht den Stolz gehabt zu

154) *Nicolaus Burgundus* hist. bavarica. S. 6. Fast eben so das Chronicle gestis princ.

fodern, aber dem auszuweichen, er auch nicht die Feigheit besaß. Und zu den Boten sprach er: „Saget euern Herrn, ich sei in ihrer Macht; ich werde kommen."

Er ritt gen Frankfurt, begleitet von Beatricen, seiner Gemahlin und großem Gefolg. Da fand er auf der Frankenerde, dem alten Wahlfelde vor der Stadt [155]), die Fürsten des Reichs versammelt, alle die für ihn waren; den weisen Kurfürsten Aichspalter von Mainz; Kurfürst Balduinen von Trier mit viertausend Helmen; von Böheim den König Johannes, des letzten Kaisers Sohn, mit allem was dem alten Geschlechte Luxemburg zugethan oder dem emporkommenden Habsburg abgeneigt war; von Sachsen und Brandenburg die Kurfürsten, in glänzenden Umgebungen ihrer Heerleute.

Aber jenseits der Stadt, zu Sachsenhausen, lagerten Friedrichs von Oesterreich Freunde; Pfalzgraf Rudolf unter ihnen. Viel ward her und hingeredet; die Vereinigung der Kurherrn nicht bewirkt. Da wählte deren Minderzahl bei Sachsenhausen den Herzog Friedrich von Oesterreich mit großem Freudengeschrei zum Herrn des Reichs; dann folgenden Morgens die Mehrheit auf dem alten Wahlfeld Herzog Ludwig den Baier. Es war am zwanzigsten des Weinmonds, im dreizehnhundert vierzehnten Jahr. Beide Wahlhaufen frohlockten; Deutschland zitterte vor den kommenden Tagen.

Die Bürgerschaft von Frankfurt sahe von ihren Mauern herab die Wahl. Die Stadtpforten, die für Friedrich verschlossen blieben, öffneten sich willig für Ludwig. Es öffnete sich dem feierlichen Zuge die Bartholomäuskirche, wo nach altem Brauche der erkorne König auf den Hochaltar erhoben ward. Das tausendstimmige Jauchzen des Volks umringte den Eingesegneten. Er war von stattlicher

---

155) Oelenschlagers Staatsgesch. d. röm. Kaiserthums 83 ff.

Gestalt, breiter Brust, starken Gliedern; in Geberden voll Güte und Hoheit. Dunkelbraunes, dünnes Haar umgab krauslockig sein Haupt und die helle Stirn. Freundlichkeit schwebte um den Mund, zu welchem sich spitz die etwas flache Nase senkte. Aus den glänzenden Augen unter schattigen Braunen sprach ein leutseliger Geist [156].

Am achten Tage nach diesem zog er, von viertausend Rittern umgeben, gen Aachen, die heilige Krone aufzulegen. Zwar der Erzbischof von Köln fehlte, das Krönungswerk zu vollbringen; Pfalzgraf Rudolf weigerte, des Reichs Kleinodien zu geben. Aber herzhaft verrichtete Erzbischof Aichspalter das Amt, mit neuem Schmuck und altdeutschem Gemüth.

Unterdessen stand Friedrich noch immer vergebens vor Frankfurt, wo die Bürgerschaft ihm den Eingang versagte. Da er drohend ward, sperrten ihm die Mainzer alle Zufuhr der Lebensmittel. Müde dessen zerstreute sich sein Kriegsvolk. Er selbst eilte endlich in einer finstern Sturmnacht mit dreissig Rittern nach Bonn, wo ihn der Erzbischof von Köln, der mächtigste seiner Anhänger, in freiem Felde krönte. Trauriges Gepräng umgab ihn; eine Tonne ward sein Thron [157].

So standen Friedrich und Ludwig, die Jugendfreunde, einander feindselig gegenüber, durch Macht ihrer Verhängnisse. Das Reich war zerrissen. Das Schwerd mußte Entscheidung bringen.

---

156) So schildern ihn; die ihn sahen; *Mussatus* (hist. bav. 784) Staturam, quam ipsi vidimus; der Verf. des Chron. Ludovici IV. (Petz script. rer. 2,419.) *Herm. Corner.* (Eccard 2, 1072.) Parum calvus et aliquantulum simus.

157) Coronatur ibi in campo super uno dolio. Chron. Ludov. IV. (Petz 2, 420.)

Dritter Abschnitt.

Die Tage Ludwigs des Baiern.

1. Europens Zustand.

Als der Fürst vom Stamm der Schyren auf den Thron des heiligen Reiches stieg, war für die abendländische Welt ein neues Zeitalter im Aufgang. Die mannigfaltigen Völker Europens, sonst einzeln fremd zu einander, traten nun immer näher zusammen, wie Glieder einer einzigen ungeheuern Bundesschaft. Nur der Nord und Ost war noch unzusammenhängender, in Sitten wilder, in Verfassungen wandelbarer. Da sah man am schwarzen Meer Konstantinopel, das letzte Trümmerstück des morgenländischen Reichs, von den Waffen der Osmanen bedräut, deren kluge und glückliche Kalifen siegreich über die griechische Erde gingen, begeistert durch die Verheißungen des Propheten von Mekka. Vor diesen kühnen Eroberern zitterte selbst Ungarn, ohnmächtig durch innere Entzweiungen. Dagegen erhob und gestaltete sich aus vielen kleinen Fürstenthümern an der Weichsel Polen zu einem einzigen, starken Reich. Das war besonders des unternehmenden Wladislaw Lokietek Werk. Die Wildnisse Rußlands, meist unter mongolischer Herrschaft, mit unbekannten Völkerstämmen und Gebietern waren keinem gefährlich, wo nicht den Schwerdbrüdern, welche Livland, oder den eroberungslustigen deutschen Rittern, welche Preussen zu eignen Staaten umschufen. Die skandinavischen Reiche der Normänner, Dänen, Schweden, wo König Birger seine Brüder im

Kerker verhungern lies, zerfleischten sich selbst mit unversöhnlicher Grausamkeit.

Engerer Verband hielt die Fürsten und Völker des Abendlandes. Dazu hatten zwei Dinge gros gewirkt: Kaiserthum und Kirche. Beider Heiligthum war Rom, welches in der Kraft eines zweitausendjährigen Namens dem Gebieter des Reichs wie der Kirche, Weih' und Majestät verlieh. Immer von diesem Mittelpunkt der christlichen Welt ging derselben Glück und Verderben aus. Italien lag bei der Kaiser und Päbste hundertjährigem Zweikampf, vom erblichen Todeshaß der Gibelingen und Welfen zerstückelt, aufgelöst zu allerlei Herrschaften. Viele Städte hatten hier durch Handel, Reichthum und Gröſse, durch Huld oder Schwäche der Kaiser, Freiheit gewonnen. So blühten Venedig und Genua am Meere, Florenz, Siena und Pisa im Innern. Andre hatten Unabhängigkeit und Ruhm wirder an einzelne übermächtige Mitbürger verloren. Diese behanpteten sich gleich selbherrlichen Fürsten, indem sie schlau den entfernten Oberhäuptern der Kirche oder des Reichs Unterthänigkeit heuchelten. So herrschten zu Mailand die Visconti, in Mantua die Gonzaga's, die mächtigen Scaliger zu Verona. Am berühmtesten von allen ward Castruccio Castracani zu Lukka, seiner Zeit erster Kriegshauptmann. Neapels und Siciliens hatte sich durch päbstliche Belehnung das Haus Anjou bleibend bemeistert; den Besitz durch Konradins von Schwaben Ermordung befestigt, bis die sicilianische Vesper das Verbrechen übermüthiger Grausamkeit rächte. Da fiel Sicilien ab, geleitet von dem edeln Helden Johann von Procida, dem Todfeinde Frankreichs.

In Frankreich herrschten seit viertehalb Jahrhunderten die Capetingen, lange schwach; doch im glücklichen Kampf mit den Vasallen ihrer Krone, erstärkend,

Jetzt ward ihnen vortheilhaft, daß ein Pabst, Rom vergessend, seinen Thron in Avignon aufschlug. Zwischen ihren Ländern und Waffen ward das Haupt der christlichen Kirche, welches den Kaisern Hohn bot, oft der Könige Unterthan. Dennoch blieb Frankreich, noch in sich selbst nicht fest, für Deutschland ungefährlich. Denn es mogte sich kaum der Angriffe von den Völkern erwehren, die jenseits der Pyrenäen unter einem arabischen und vier christlichen Königen wohnten; noch weniger der siegreichen Waffen der Engländer, die mit abwechselndem Glück auf den französischen Nordküsten herrschten, und den Thron des Staates ansprachen, welchen sie oft erschütterten.

Deutschland, durch Menge und kriegerischen Muth seiner Bewohner allen Nachbarn überlegen, war mit seiner unerschöpfbaren Kraft niemandem furchtbarer, als sich selber. Zerfallen in Fürstenthümer und Herrschaften ohne Zahl, empfanden alle Völkerschaften die Unentbehrlichkeit eines einzigen Oberhauptes; aber alle zugleich den Trieb, dessen Gewalt immer wieder zu vernichten. Erbliches Königthum ward keinem gestattet. So wurde die Reichskrone des Ehrgeizes höchstes Ziel, oft des Gewinners Verderben, immer das Spiel feiler Ränke, und zuletzt, wer sie trug, mehr einer Parthei, als des Reiches Haupt. Dadurch kam manches vom engern Verband mit den Deutschen, und konnte gelingen, daß ein bisher unbemerktes Hirtenvolk im Schooße der Alpen einen neuen Staat stiftete, welcher bald unter dem Namen der Schweiz berühmt ward. Hier hatten seit Jahrhunderten die unerschrocknen Leute am See der Waldstätte im Glücke unabhängiger Armuth gelebt, mit freien Verfassungen, einfach wie sie Natur gab. Jenseits ihrer heimathlichen Felsen und Quellen trachteten sie nie. Ohne Herrn über sich, als Gott, genossen sie den unmittelbaren

Schutz des Reiches. Als König Albert, Sohn Rudolfs von Habsburg, lüstern ward, sie seinen Hauslanden einzuverleiben, vertrieben sie seine Vögte. Die Orte Uri, Schwyz und Unterwalden schlossen, wie die deutschen Städte unter sich gethan, für ihre Rechtsame einen ewigen Bund. Der ist geblieben.

So war Europa's Beschaffenheit, als Ludwig der Baier auf den deutschen Königsthron gehoben ward, um in die Schicksale des Welttheils einzugreifen.

Aber ein starker Nebenbuhler focht' die Krone an; Ludwig sollte sie mit dem Schwerd retten. Klein war sein ererbtes Landgebiet, arm, verschuldet; andre Fürsten überragten ihn in Macht und Einkünften, am meisten das Haus Habsburg, oder das über Böheim herrschende Luxemburg: Ludwig sollte ihnen gleich werden durch Vergrößerung der Hausmacht. — Das Gut des Reichs war versplittert. Einige Dörfer und Wälder am Rhein, im Elsaß, in Franken und Schwaben; rheinische Zölle, Abgaben willkührlich von den Juden erhoben, boten dem Glanz eines Kaiserthums nur dürftige Mittel. Beträchtlicher waren, aber ungewiß, jährliche oder außerordentliche Steuern der Reichsstädte, wie ihr Beistand in Waffen. Das Land jenseits der Alpen fehlte ganz: Ludwig sollte des Reichs gesunkene Würde aufrichten, Italien wieder zur deutschen Krone nehmen. Das waren die Aufgaben seines Lebens geworden, als er das Reich übernahm.

2. Anfang vom Streit der Gegenkönige.

J. J. 1314 — 1315.

Von Aachen, bald nach der Krönung, zog er den Rhein hinauf in die Pfalz gen Oppenheim. Freudig regeten sich für ihn Westphalen, Franken, Meißen, Thüringen; alle Städte des Reichs von Köln bis Augsburg,

Nur im Elsaß, am obern Rhein und in einigen schwäbischen Orten, was von österreichischen Gütern umfangen lag, erhoben sich die Stimmen für König Friedrich. So groß war von Ludwigs Widersachern der Grimm, daß sie selbst seinem Leben nachtrachteten. Täglich nahm er, vor den Speisen, Gegengift. Zu Oppenheim umschlich ihn Heinrich von Alzey, Oesterreichs Vasall, des rheinischen Pfalzgrafen Truchses; der trug unter dem Mantel einen kleinen Bogen von Stahl mit vergiftetem Pfeile. Gegen ihn kamen von Heidelberg Warnbriefe. Der Truchses mit der meuchelmörderischen Waffe ward verhaftet; nachmals am Pferdeschweif zum Richtplatz geschleift und mit dem Rade getödtet. Der König begab sich von Oppenheim hinweg zu andern Städten, ihre Treue zu beleben oder mit Freiungsbriefen zu belohnen. Am Ausgang des Winters nahm ihn Speyer auf. Mit allen seinen Schaaren eilte des Gegenkönigs kriegerischer Bruder Leopold herbei, und foderte den Sieger von Gamelsdorf ins Schlachtfeld. Ludwig, ihm an Muth, nicht an Zahl der Streiter gewachsen, mied, das Glück des Reichs dem ungewissen Ausgang eines Treffens zu vertrauen. Er verschanzte sich im Judenkirchhof vor der Stadt, stark genug, daß Leopold, vom Mangel der Nahrung geschwächt, ohne Gewinn zurückging. Der König begab sich in das heimathliche Baiern.

Hier hatte Pfalzgraf Rudolf mit unbrüderlichem Hasse für Oesterreich geworben; auch versucht, die Augsburger dem Gegenkönig zu gewinnen. Sie hatten aber Ludwig gehuldigt; ihm verblieben sie treu. Er besiegelte ihre Freiheiten neu und schloß mit ihnen einen vierjährigen Bund. So kam er vor die Thore vor München. Der Pfalzgraf ward voll Schreckens. Doch sammt Adel und Bürgerschaft ging er in heuchlerischer Ergebung seinem Bruder entgegen, und stellte das wider denselben gesam-

melte Kriegsvolk zu seinen Ehren in Prachtreihen. Ludwig kannte Rudolfs Schalkheit; inzwischen schonete er sein. Aber die Häuser etlicher zu München, die wider ihn, ihren Herzog und König, am schwersten gesündigt, lies er niederreißen, andern zur Warnung [1]). Scheu entfernte sich Rudolf mit seinem Hofgesind und ging in die Veste Wolfrathshausen.

Nun kam Herr Konrad, Bischof von Freising, die Herzen der Brüder lieblich zu vereinen. Auch bracht' ers schiedlich dahin, daß alle Irrung in Bestellung von Aemtern und Lehen vernichtet ward, und die Herrschaft zu Baiern, wie am Rhein, desgleichen die Pflege der unmündigen Fürsten zu Landshut, gemeinsam blieben. Dafür schwor Rudolf einen feierlichen Eid zu den Heiligen: seinem lieben Herrn und Bruder beholfen zu seyn mit Leib und Gut, und sich nimmermehr von ihm zu wenden [2]); nahm auch die Lehen von ihm. Hingegen der Bischof, schlau und ängstlich, bat zum Lohn des Mittlerdienstes, daß der König ihn nicht zwingen wolle, aus seiner Hand die Lehen zu empfahn, bis der Krieg um das Reich geendet sei. Denn Oesterreich, wo viel Eigenthum des heiligen Corbinians, mögt' es rächen. Dieser Bischof war ein Baier, vom Geschlecht der zu München verbürgerten Sentlinger, der nicht Muth hatte, öffentlich einen Herrn zu bekennen, welchen der größte Theil Deutschlands verehrte [3]).

Alles vollendet, Baiern in Ruhe, riethen sie dem König, seine Schaaren zu entlassen. Er that es, zur Sparung des Aufwandes. Kaum geschehn, hatte der

1) Bergmanns Gesch. v. München. S. 23.

2) Die Urk. v. J. 1315 München den 6. Mai, in der Gesch. des Hausvertrags von Pavia. Urk. Buch. S. 39.

3) Ludwig gewährte ihm den Wunsch. Meichelbek 2, 126.

Feind die Nachricht. Herzog Leopold kam schnell; stand am Lech [4], als Ludwig erst sein Anrücken vernahm. Er bot um München die Baiern auf. Von ihren treuen Schilden umgeben, warf er sich in die Gränzveste Friedberg, dem Feind entgegen. Die Augsburger wähnten ihn in der kleinen Burg nicht sicher, kamen, und führten in dunkler Nacht beim Glanz der Fackeln den edeln Herrn frohlockend in ihre Stadt. Sein Heer ward zahlreich unter den Mauern derselben; bald Leopoldens Haufen überlegen. — Diesen hatte der Widerstand des Schlosses Landsberg lange versäumt; rachevoll brannt' er das Städtlein unter demselben ab, und suchte mit Feuer und Schwerd die augsburgischen Orte heim, bis Büchelн. Hier verschanzt' er sich unweit der Wertach hinter Flüssen, Wällen und Gräben. Doch nicht diese retteten ihn vor Ludwigs nachdringender Macht; aber anhaltende Regengüsse und das Uebertreten des Stroms beim Schmelzen des Gebirg-Schnees. Die Rosse an den Krippen standen tief im Wasser. So entkam Leopold zum Rhein, unverfolgt, und in das Schweizerland. Da litt er auf den Höhen von Morgarten, im Treffen mit freien Bergvölkern blutige Niederlage. Im Kriege der Könige aber geschah lange nichts Großes mehr.

3. Vom Kriegswesen in dieser Zeit.

So begannen und endeten gewöhnlich die Feldzüge dieser Jahrhunderte. Von langwierigen Belagerungen ward selten, noch seltner von großen Schlachten gehört. Die Herren, bunt in Waffen und Kleidern, weder ungeheuer, noch von langer Dauer, schadeten mehr durch Raub und Brand, als Tapferkeit.

4) Ohne Zweifel im April und May; denn am Pfingstfest 1315 war Herzog Leopold schon zu Baden im Aargau, wo er und Friedrich ihre Hochzeit feierten.

War Volks vonnöthen, wurden Vizthume und Pfleger aufgeboten, zu stellen, so viel nöthig. Es mangelte nicht. Gerichte und Städte hatten ihre Bänner; alle Burgen Rüstkammern, zur Bewaffnung des Volks [5]). Mit Pfeil und Bogen oder Armbrust war fast jedermann versehen; kein Herr und kein Pfaff reisete ohne bewehrte Dienerschaft [6]). Bei Gefahr und Ueberfall hörte man die Sturmglocken; darauf achteten in entferntern Gemeinden eigne Wächter Tags und Nachts [7]). Dann eilte die Mannschaft zu bestimmten Sammelplätzen; das Volk jeder Fahne ward in Rotten getheilt. Fuhrwerk mit Lebensmitteln und Kriegsgeräth lieferten die Gemeinden und Klöster.

Des Heeres eigentlichen Kern machten nach einer halbtausendjährigen Uebung die schwergeharnischten Ritter in Kronhelmen, mit langem Speer und großem Schlachtschwerd, welches von beiden Händen geschwungen werden mußte. Sie verschrieben sich mit ihren Mannen den Fürsten um Geldsummen für einen oder mehrere Feldzüge. Wie sie, waren ihre hohen, starkknochigen Kampfrosse in Eisenschuppen gekleidet. Eine leichtere Reiterei wurde gewöhnlich vor jedem Feldzug aus allerlei Volks geworben. Wer den meisten Sold zahlte, hatte diese reisigen Knechte, die, im Frieden gefährlich wie im Krieg, denselben aus Liebe des Raubes trieben. Einige dienten mit Spieß, Schwerd und Streitkolben; andre als Schlachtschützen mit Armbrust und Köcher. Das Fuß-

5) Noch hat Meichelbek ein Verzeichniß des beim Pfleger in Weidhofen befindlichen Waffenvorrathes vom J. 1300 aufbewahrt.

6) Aus den Klosterrechnungen jener Zeit bemerkt Westenrieder (Beitr. 8, 141) daß die Ausbesserung der Armbrüste besonders kostspielig war, vermuthlich wegen der Stahlarbeit daran.

7) Andr. Zayner de bello bav. (bei Oefele 2, 533).

volk hatte dieselben Waffen; einen Leibrock von Wildshaut, oder dickgesteppptem Tuch; darüber das aus Drathringen zusammengenestelte Panzerhemd, oder den leichten Blechharnisch, zuweilen auch einen Kurzschild. Den Kopf schützte die Pekelhaube.

Oertlichkeiten entschieden über die Gestalt der Schlachtordnung. Bald rückten die festgeschlossenen gevierten Streithaufen in langen Reihen neben einander vor; bald, um den Schwächern zu umzingeln, im halben Mond; bald keilgestaltig zum Durchbrechen der feindlichen Menge; immer die Tapfersten im Vordertreffen, des Gegners ersten Ungestüm zu vereiteln. Ein Rückhalt blieb gern außer dem Treffen für den Augenblick der Noth oder Entscheidung.

Wenn das Heer lagerte, deckt' es sich rings mit aufgeworfenen Wällen und Graben; am liebsten nah bei einem Wasser, und lieber auf Höhen, als am Fus eines Berges, von welchem herab das Lager bedroht werden konnte.

Zum Angriff fester Städt' und Burgen war mancherlei Wurfgeschütz und Belagerungszeug erdacht. Mit Tummlern schleuderten sie Feuerbalken in die Vesten, oder zermalmende Steinlasten. Die Schleuder selbst schwebte an der Spitze eines Schnellbalkens, der hinterhalb Säcke voller Sand und Steine zum Gegengewicht hatte, vorn eingeklemmt und leicht loszulassen war; oder ein Gewicht bog den Vordertheil des Balkens nieder, der, plötzlich befreit, kräftig aufsprang; oder Männer zogen mit Seilen den Schneller abwärts und ließen ihn jählings fahren. Immer ward die zu werfende Last vorher gewogen, um nach ihrer Schwere den Wurf zu sichern [8]).

---

8) Der zu Ende des 13. Jahrhunderts lebende Schüler des Thomas von Aquino, Erzbischof Aegidius Romanus, giebt



Bei langwierigen Belagerungen wurden auch Wandelthürme, mit nassen Häuten bedeckt, gegen die Ringmauern geschoben. Aus ihnen warfen die Kriegsknechte Stein' und Pechbrände in die Stadt, oder sprangen über niedergelassene Fallbrücken plötzlich auf die Mauer, deren Höhe nach ihrem Schatten, oder mit einem am Faden gebundenen Pfeil ermessen war, den man hinaufschoß.

Zur Zerstöhrung der Mauern selbst wurden noch immer Sturmböcke, vorn mit Eisen beschlagene Balken, nützlich gefunden. In einer Schwebe hangend, trieb man sie mit Gewalt gegen das Gemäuer. Oder Schanzgräber bahnten einen unterirrdischen Weg, dessen Mundloch Gezelte oder Gebäude verheelten [9]; unterwühlten die Mauern, in beträchtlichen Strecken; unterstützten die Höhlungen mit Holz und zündeten dasselbe an, wenn zum Einsturz alles bereit war.

Weil viele Besten nur von Erdwällen und starkem Balkenwerk umgeben waren [10], genügte zur Zerstöhrung derselben, daß die Belagerer unter Katzen, oder acht Schuh langen, sechszehn breiten Sturmdächern von Holz, oben gegen herabgeworfene Feuerbrände mit rohen Häuten gesichert, anrückten.

Also war das Heerwesen dieser Zeit beschaffen.

---

in seinem Buche de re militari (in S. F. *Hahnii* collectione monumentorum veterum Tom. 1.) von der damaligen Kriegskunst die bestimmteste Ansicht. Auch ist er hier mein vorzüglicher Führer.

9) Cuniculi hießen diese Gräben im Latein des Mittelalters.

10) Auch Vilshofen war nur ein solches Castrum ligneum, wozu der Abt von Aldersbach das Holz lieferte, bis er im J. 1320 statt dessen Mauerwerk aufführte. Mon. boic. 5, 417. Die Befestigung von Aibling mit Holz lag bis zum J. 1182 vorzüglich der Abtei Tegernsee ob. Mon. boic. 6, 317.

4. Pfalzgraf Rudolfs Auswanderung und Tod. — Was König Ludwig für Baiern thut. — Handel.
J. J. 1316 — 1319.

Von der Verfolgung Leopolds kam Ludwig zurück nach München. Gefährlicher, als der Herzog von Oesterreich und der Gegenkönig, war ihm seines Bruders Heimtücke. Dieser, zum Schein versöhnt, behielt feindselige Stellung; eigne Kriegsleute in festen Plätzen am Rhein, wie im obern Baiern; auch, als Mitpfleger der Unmündigen zu Landshut, drei Burgen im Niederland; alles zu eigner Sicherheit [11]. Aber es herrschte Verdacht wider ihn, um Leopolds Ueberfall gewußt zu haben. Seine Falschheit blieb kein langes Geheimniß.

Denn während Ludwig im folgenden Jahr einen Streifzug nach Franken that, Graf Kraften von Hohenloh, Friedrichs Anhänger zu züchtigen, der ihm aus der Nähe trotzte, ihn einst sogar durch Mordbrand in Gefahr des Lebens gebracht hatte [12], und während er nun dessen Burgen und Orte eroberte [13], brachen Rudolf und dessen Freunde Treu und Eid [14]. Straks griff der König ihre Burgen an, und nahm sie alle siegreich: die alte starke Vohburg zuerst, zuletzt Wolfrathshausen, von wannen der Pfalzgraf mit bösem Gewissen entrann.

11) In Niederbaiern Rosenheim, Mitterfels und Kransberg, laut Vertrag zu Regensburg v. 22. Brachm. 1315. Oefele 2, 131.

12) Er soll, als Ludwig nach der Krönung vom Rhein gen Baiern zog, in finsterer Nacht bis zu des Königs Hütte geschlichen seyn und Feuer angelegt haben. Chron. de gest. princip.

13) Das Felsenschloß Schillingsfürst, die Stadt Herrieden, laut dort im Lager gegebenen Urkunden im März 1316, und Schloß Wahrberg im April des gleichen Jahrs.

14) Sibi rebelles, sagt Chron. de gest. princip.

Und als derselbe nach Jahr und Tag begnadigt zurückkam ins Land, war er krank und schwach. Darum übergab er dem Könige, so lange der Krieg gegen Friedrich währte, die Alleinherrschaft der Lande, beides zu Baiern und am Rhein; gelobt' auch, sollt' er wieder genesen, dem Bruder zu dienen um Sold [15]). Nichts behielt er sich vor, als den Bann, und Lehen und Kirchensatz zu verleihen; so wie, in Gemeinschaft mit Ludwig, den gewalthabenden Amtmann zu ernennen. Zum Unterhalt empfing er alljährlich fünftausend Pfund Münchner Pfennige, dreitausend Käse, zwölf Fuder Weins. War er im Lande mußt' ihm der Bruder funfzig Mann verpflegen, und der Pfalzgräfin hundert. Sobald dieser auch ein Witthum ausgesetzt worden [16]), entband der Pfalzgraf alle Unterthanen des ihm geleisteten Eides. So that Rudolf, überzeugt, gleiche Gefahr bring' es, er halte mit Friedrich oder Ludwig; denn welcher von beiden Obsieger wäre, würd' ihn als Feind verderben.

Siechen Leibes, und um viel Mißlungenes grämlich, begab sich Rudolf in die Dunkelheit des Stilllebens. Man erfuhr nach einigen Jahren seinen Tod [17]). Wo er gestorben, ist nicht aufgezeichnet [18]).

Nun ungebunden, weihte der König seine Sorge der bessern Einrichtung seiner Staaten an der Donau, wie

15) „Der solle vns Koßt geben, darnach er vns haben will, daß wir ehrlich mit ihme gefahren mögen." Die Versöhnungsurkunde, München 26. Hornung 1317 in Gewolds Defensione Ludovici IV. 2, 48 ff.

16) Weinheim und Lindenfels; durch Spruch von 5 Schiedsrichtern, zu Heidelberg d. 3. Mai 1317. Oefele 2, 135.

17) Er starb im J. 1319. Heinrich v. Rebdorf.

18) Wahrscheinlich in Oesterreich bei seinen Freunden, für die er so viel geduldet. Der anonymus Leobensis (bei Pez script. rer. austr. 1, 915.)

am Rhein; wählte sichern Blicks die Vortrefflichsten zu Vizthumen und Pflegern, welche das Land nach seinem Willen verwalteten, im Felde die ersten Hauptleute waren; stellte in Baiern und im ganzen Reich Faustrecht und Straßenraub ab [19], und offenbarte in einer langen Reihe wohlthätiger Verfügungen, unter Zerstreungen der Reichstage und Feldzüge, eine Größe des Geistes, welche ihn den preiswürdigsten Fürsten beigesellt.

Vorzüglich sann er der Belebung des Handels nach, dieser Goldquelle der ärmsten Staaten. Es reiseten unter seinem Schutz die großen Banden der Kaufleute sicher, wenn sie mit ihren Gütern und käuferanlockenden Spielleuten Märkte besuchten, oder ihre kostbaren Frachten vom Mittelmeer zur Nordsee führten [20]. Die grausame Uebung des Grundruhrrechts ward aufgehoben, daß keiner sich ferner der Ladung von Fuhren, Maulthieren oder Schiffen bemächtigen konnte, wenn auf der Landstraß' ein Wagen brach, oder die Thiere fielen, oder Floß und Frachtschiff strandend auf des Wassers Grund rührten [21].

Der Verkehr über die Alpen, von Italien zum Norden, war seit dem Handelsverfall Konstantinopels, wie der slavischen Städt' an der Ostsee, stark. In Jahren der Theurung brachte man selbst Getraid aus Sicilien über die Alpen [22]. Der venedische Spezereihandel durch

19) Den Anfang macht' er schon im J. 1316.

20) Einen seiner Sicherheitsbriefe für 200 Ballen Waare, die durch welsche Kaufleute von Venedig nach Brügge geführt wurden im J. 1340 behielten uns die Mon. boic. 8, 536 auf.

21) Das Verbot ist v. J. 1316. Westenrieder (Beitr. 6, 166) Aber noch im J. 1447 dauerte in einigen Gegenden, wie bei Donauwörth, das Grundruhrrecht. Lori Lechraingesch. 2, 155.

22) Wie z. B. im J. 1313. Steinhofers würtemberg. Chronik. S. 38.

Tyrol und die Erzeugnisse des Morgenlandes bereicherten das südliche Deutschland und vergrösserten deren Kunstfleiß.

Jetzt fing Nürnberg an in die Fremde zu handeln 23), schon vom Kaiser Friedrich II., wegen unfruchtbaren Bodens, zu Gewerben begünstigt; ein Stapelort oberdeutschen Waarenvertriebs. Bald ging Nürnberger Hand durch alles Land. Könige, Fürsten, Städte gaben ihr in Böheim, Polen, Ungarn und Niederlanden stattliche Freiheit. Ihre Rechte bestätigte und mehrte König Ludwig; auch die vierwöchige Messe 24) erhielten die Nürnberger von ihm. Mit Reichs- und andern Städten, bei siebenzig an der Zahl, hatten sie gegenseitige Zollfreiheit gestiftet. Dafür brachte jeglicher, welcher der erste mit seiner Waar' in einen der befreundeten Orte kam, der Obrigkeit zur Liebesgab' ein Pfund Pfeffer und zwei weiße Handschuh am weißen Stäblein 25).

Aber Regensburg hatt' in denselben Tagen den Wendepunkt seines Glanzes erreicht. Der mächtigen Stadt, vier und vierzig neue Streitthürme mußten ihre Ringmauern krönen 26), waren Kaiser und Könige verpflichtet, Herzoge und Fürsten Schuldner. Hier feierte des ganzen Nordgau's Adel seine Stechspiele; hier fand ganz Baiern die Bedürfnisse seiner Ueppigkeit und Noth. Das Getümmel der Herrn und Pfaffen, der Gewerke und Fremden füllte die Straßen; den Landungsplatz am Ufer bedeckten Fuhrleute, Schiffer und Flösser 27). Ein einziger Bürger war reich genug, aus seinem Geld

---

23) Nämlich ums J. 1300. *Ludwig* script. rer. bambergens. 184.

24) Vierzehn Tage nach Ostern.

25) Fischers Gesch. d. deutschen Handels 2, 259.

26) Der Anfang ward im J. 1320 gemacht. Maus. Emm. 1, 319.

27) „Fluderer“ wurden die letztern geheißen.

für Aussätzige Siechenhaus und Kirche zu bauen und zu begaben [28]); oder an Fürsten Summen Goldes zu leihn und mit Burgen zu handeln.

Die Kaufleute machten nebst den ansehnlichsten Bürgern die vornehmste Zunft; Handwerker die übrigen dreizehn. Hier wurden der Stadt Angelegenheiten berathen; durch die Vierer Einfluß auf Wahl der Bürgermeister geübt. Zuweilen gelang dem Ehrgeiz edler Geschlechter die höchste Gewalt an sich zu reißen; doch nie lange. Noch war die Liebe der Freiheit in der Gemeinde groß. Am stolzesten hatten derselben die reichen Auer gehöhnt, als sie, erst durch List, dann mit Troß, die Alleinverwaltung an sich gerissen. Lehnleute und andre Abhängige waren ihnen eine Leibwacht geworden. Oft trat ein Auer, von mehr denn vierzig Mundmannen ehrerbietig begleitet, zur Kirche. Zuletzt murrte das Volk gegen dies schnöde Wesen; der Handwerker über Mißbrauch der Gewalt. Partheien rotteten sich und reiften zu Verschwörungen. Das Geschlecht der Auer, ein Opfer des öffentlichen Zornes, ward nach Jahren endlich gestürzt und vertrieben; von der Gemeinde beschlossen [29]), kein Eingeborner solle fürbas der Stadt Bürgermeister seyn, weil große Blutsverwandschaft unter Einheimischen immer der Freiheit oder Gerechtigkeit Gefahr bringe [30]).

Wetteifernd erhob sich daneben Augsburg, fast in allen Städten des Reiches zollfrei; über Füssen in mächtigem Verkehr mit Venedig. Seit undenklichen

28) Heinrich Zann (Dens); solch ein Name verdient der Nachwelt behalten zu seyn. Er baute ums J. 1290 vor dem Jakoberthor oder auf der Steingrube. Maus. Emm. 1, 320.

29) Wie schon in den italienischen Freistaaten dieses Zeitalters oft.

30) Gemeiner (zu den J. 1316—1334) ungemein lichtvoll und belehrend über der Auer Hoffarth und Sturz, der im J. 1334 verfolgte.

Zeiten schon war ein Arm des Lech in die gewerbsame Stadt geleitet; der beförderte nun rüstige Mühlwerk' und Hämmer. Die Leinwebereien, immerdar bedeutend, erreichten nun ihre volle Blüte 31). Und nicht geringen Gewinn schuf der Verkehr mit baierischem Salz.

Salz war das Haupterzeugniß Baierns zum Handel. Gruben und Siedereien standen unter der Herzoge Oberaufsicht, deren Pfleger die damit verknüpften Rechtsame, deren Salzmeister den guten Betrieb der Werke besorgten. Die Quellen von Reichenhall, im gezimmerten Brunnenschacht aufgefaßt, wurden noch wie vor Alters, mit ledernen Eimern von mehr denn sechszig Fahern geschöpft, durch Kern und Schrecken gestärkt 32), und gesotten in kleinen, eisernen Pfannen 33).

6. Der Städte Freiheiten und Aufblühn.

Allen Salzhandel des baierischen Oberlandes gab König Ludwig an die Stadt München. Seinen Hauptsitz wollt' er reich und groß sehn. Schon der Pfalzgraf, sein Bruder, hatte die Bürger herrlich gefreit, daß sie über Vererbung ihres Gutes verfügen, Gemeinwesen und Steuern unter sich selbst anordnen, und eignes Gericht haben konnten 34). Die großen An-

31) Besonders seit 1320. Von Stetten (Kunst- Gewerb und Handwerksgesch. von Augsburg. S. 207.

32) Kern hies das zuletzt in der Pfanne, und Schrecken das nach dem Sud am Boden gebliebene Salz.

33) Das Salz in Stöcken ward dann in gewölbten Kammern der Härthäuser bei Flammen von Buchenholz getrocknet, bis es beim Anschlagen klang. Flurls ältere Gesch. d. Saline Reichenhall. 10 ff.

34) Ehmahls setzten die Herzoge den Richter und Kaßner zu München. Urk. v. 1265. (in Bergmanns Gesch. von München S. 11. n. 13.)

gelegenheiten der Stadt wurden nicht mehr vor gesammter Gemeinde, sondern einem äußern Rath, dem Ausschuß der achtbarsten Männer, gebracht. Ein innerer Rath, von zwölf Gliedern, an dessen Spitze der Richter, aus der Mitte der Bürgerschaft gewählt, führte die Verwaltung[35]. Von liegenden Gründen, Zöllen, Umgeldern[36], flossen die ersten Einkünfte[37].

Was der Pfalzgraf begonnen, führte Ludwig in königlicher Milde fort; erweiterte München über den alten Umfang der Mauern hinaus, um mehr, als die Hälfte[38]. Und damit der Marktplatz, dem er schöne Gerechtigkeiten verlieh, Herrn, Bürgern und Gästen gemächlicher und lustsamer werde, verbot er denselben mit neuen Gebäuden zu beengen[39]. Nicht mehr von Holz ward gebaut, auch mit Steinen; das Dach von Ziegeln[40]. In Feuersgefahr gab die Sturmglocke das

35) Pfalzgraf Rudolf verlieh der Stadt im J. 1294 das Recht sich einen Richter zu wählen. Bergmann S. 12. Gericht über große Verbrechen und das Pfändungsrecht blieben aber dem Herzog. Der äußere Rath schwor dem innern, der innere dem Herzog Treue.

36) Sein Umgeld bei dem obern und untern Stadtthor gab Pfalzgraf Rudolf im J. 1301. Westenrieder (Beitr. 6, 165.)

37) Des Bischofs von Freising Recht am Münchner Zoll war gering. Nach Ende des 18. Jahrhunderts wurden vom Stadtoberrichteramt jährlich 45 fl. 42 kr. 4 hl., vom kurfürstlichen Groszollamt 34 fl. 17 kr. und von der Stadtkammer 54 fl. 51 kr. 3 hl. an das Kastenamt Freising gezahlt. Bergmann.

38) Pfalzgraf Rudolf umgab schon im J. 1301 die erweiterte Stadt mit den noch stehenden Mauern und einem neuen Graben. Bergmann.

39) Im J. 1315. Westenrieder (Beitr. 6, 165).

40) Zumahl nach der großen Feuersbrunst vom Jahr 1327; da ward dies obrigkeitlich geboten.

Zeichen, hatten alle Bürger ihre angewiesene Stellung zur Rettung; die Bader mit den Badschaufeln, die Umgeldner mit ihren Zubern; Zimmerer und Maurer, Salz- und Kornmesser, Scheffler, Salzlader und andre liefen mit ihren Werkzeugen herzu.

Die Handwerker lies der König, nach Sitte der Reichsstädt', in Zünfte zusammentreten, daß die Gewerbe, sonst von Leibeigenen getrieben, ehrenhaft und vollkommen, Fuscher ausgestoßen würden. Jegliche Zunft hielt auf gute Zucht und Kunst; gestattete nicht Unehrlichen, nicht Leibeignen Zutritt [41]), noch wer in der Stadt weder Haus noch Rauch, oder eheliches Weib hatte; beschränkte die Menge der Meister; dem Meister die Zahl der Gesellen, damit jedermann sich wohl nähren und gute Waare liefern könne. Müller und Kupferschmiede hatten sogar eignen Richter [42]); Bäcker [43]), obrigkeitliche Vorschrift [44]) gleichwie Weinschenken [45]) und andre Handwerker [46]), auf daß die Bürgerschaft von ihnen wohl bedient werde [47]). Einrichtungen dieser Art verwischten

41) Aber welcher Leibeigne ein Jahr lang in der Stadt gewohnt, ohne von seiner Herrschaft zurückgefordert zu seyn, konnte sich verbürgern und war dann frei.

42) Die Müller empfingen den Hofkastner zum Richter; die Kupferschmiede einen ihres Gewerks.

43) Es gab „süzzpekhen und sawrpekh".

44) Zu „Bretzen und Semeln" vom besten Weitzenmehl nehmen, das sie haben mögen. Polizeiordnung v. J. 1370. Westenrieder Beitr. 6, 146.

45) „Es soll awch nyempt dheinen mett v'ben", (färben) Polizeiordn. 1370.

46) Darunter neben Ziegelbrennern, Fleischhackern, Leinwebern, auch Goldschmiede, Bleicher, Zinngießer, Tuchscheerer, Hüter (Hutmacher), Köche, Würfler und Ringler.

47) Regensburg hatte ähnliche Stadt- und Handwerkszucht, Gemeiner 1, 512 ff.; zum J. 1320, und diente wohl den Münchnern zum Muster.

das Schimpfliche des Handgewerks, weckten bürgerliche Ehre, steigerten den Kunstfleis, und mit ihm öffentlichen Wohlstand. Das Münchner Kaufgewerb' besaß mit eignen Gütern zu Wasser und zu Land Freiheiten, den Regensburgern gleich [48]).

So ging die Stadt, noch vor sechszig Jahren ein geringer Ort, durch die Vorliebe ihrer Fürsten bald in Umfang, Bevölkerung und Reichthum allen andern des gesammten Herzogthums vor. Die Bürger prangten mit stattlichen Wohnungen und kleideten sich nicht blos in Tüchern, zu Nürnberg, Eichstätt oder Böheim gewoben, sondern in die köstlichsten und feinsten von Brüssel, Mastricht, Mecheln und Löwen [49]). Wämser und Mäntel der Männer und Frauen waren von Seiden; zum leichten Hauskleide dienten Linnen und Sarsch [50]), neben ländlichen Wollenzeugen. Besonders an Ehrentagen, Hochzeiten, wenn der Bräutigam, oft von siebenzig Gästen begleitet, die Braut zur Kirche und mehrtägigen Festen abholte; oder bei Kindtaufen, wenn zehn bis zwanzig Frauen im schönsten Putz den Säugling begleiteten [51]), offenbarte sich der Münchnerinnen Pracht und Geschmack. Da sah man sie in Gewändern von Goldzeug mit Steinen verziert; bald mit langen, bald mit offnen Aermeln,

---

48) Kaiser Rudolf beschenkte München damit im Jahr 1280. Salzburg hatte diese Handelsrechtsame schon im J. 1244. Bergmann S. 11. n. 10.

49) Davon die Elle 50 Pfennige kostete. Emmeran. Klosterrechnung des 14. Jahrh. (Westenrieder Beitr. 8, 149.)

50) Heinrichs von Nördlingen Schreiben an Schwester Ebner v. J. 1347 erwähnt der „Sergy." *Heumanni* opucula. S. 394.

51) Im reichern Regensburg herrschte dieser Aufwand, den man auch späterhin zu München mit strengen Gesetzen wehren mußte, ähnlich und früher. Gemeiner 1, 515.

und weit nachrauschenden Schleppen [52]), mit Silberketten oder goldene Schaustücken auf dem Busen oder am Gürtel; die Haare von Perlenbändern und Perlenkränzen durchflochten. Bei großen Gastmahlen flossen neben Baier-, Neckar- und welschem Wein, auch romanischer, griechischer und Malvaßier [53]).

Es sah der König mit Wohlgefallen das Emporkommen seiner Stadt, welche, nun als bleibendes Hoflager eines Königes der Deutschen, immerdar von reichen Gästen ohne Zahl, aus nahen und fernen Gegenden, erfüllt war. Zu Spiel und Freuden fehlt' es nirgends an Oertern; wie zur Pflege der Gesundheit an zahlreichen Bädern für Einheimische und Fremde [54]). Gute Stadtzucht wachte über Ordnung und Sicherheit. Beim Schall der Weinglocke schlossen sich die Schenken; nach der Bierglocke dürfte niemand ohne Leuchte in den Straßen wandeln; zu nächtlicher Weile keiner, war er arm oder reich, Waffen tragen [55]), außer des Richters Knecht [56]).

---

52) Im J. 1405 ward verboten, daß eine Bürgerin mehr denn anderthalb Mark Silbers zugleich an ihren Leib, und Mantel oder Rock länger, denn zwei Querfinger auf der Erde nachziehend, haben solle. Westenrieder Beitr. 6.

53) „Khriechel und Malafaser."

54) Die Bäder, seit der Aussatz von den Morgenländern gekommen, waren in Städten und Märkten häufig; ihre Errichtung geschah aber, wie die der „Tafernen", nur mit landesherrlicher Bewilligung. So, als der Abt von Fürstenzell ein „Failbad" im Dorf Aichsprechtsheim anlegen wollte. Mon. boic. 5, 66.

55) Obgleich diese und ähnliche Ordnungen erst im J. 1370 schriftlich zusammengetragen oder erneuert wurden, (Westenrieder lies sie in seinen Beiträgen S. 6. abdrucken) haben sie doch gewiß schon manches Jahrzehend früher in Uebung bestanden.

56) In andern Orten, wie zu Freising, war dem Büttel zur

Wie seinen Hauptsitz bedachte der König auch die übrigen Städte seines Gebiets. Der Fleiß und biedere Geist ihrer Bewohner erfreut' ihn mehr, als der Klösterlinge Müßiggang und Wohlleben, oder des Landadels wilde Lust. Mit Erweiterung städtischer Freiheiten schuf er im Volk einen neuen kräftigen Stand, neue Vaterlandsliebe, neue Sitten. So mehrt' er die Rechtsame von Amberg, das er, auf beide Vilsufer ausgedehnt, mit neuen gewaltigen Mauern und Zwingern umschloß [57]. Hier sprach er Rath und Gemeinde der Bürger auf immer von außerordentlichen Steuern [58], von fremder Gerichtsbarkeit [59] und der Gefahr frei, für die Landesherrschaft verpfändet zu werden; gründete hier, wie zu München [60] und Ingolstadt [61], mit weiser Wohlthätigkeit den Armen ein öffentliches Krankenhaus und gab den Bürgern, viel andere nützliche Rechte [62]. Den Landsbergern, durch Leopolds von Oesterreich Zorn verarmt, erlies er zur Ersetzung ihres großen Schadens Umgeld und Stadtsteuer [63], verehrt' ihnen dazu einen

Bezeichnung seiner Gewalt, nur das Brodmesser und einen Stab zu haben gestattet. Ruprechts Rechtbuch.

57) Mit 97 Thürmen und Basteien. J. K. v. Wiltmaisters churpfälz. Kronik. 11.

58) Die ordentliche May- und Herbststeuer betrug jede 90 Pf. Regensb. Pfennige. Urk. v. 1323. Oefele 2, 141.

59) Man mußte Recht gegen sie suchen vor der Landschranne bei Amberg, an der eichenen Staude. Urk. v. 1325. Oefele 2, 149.

60) Er bereicherte zu München das Krankenhaus. Bergmann S. 26. 36. ff.

61) Stiftung v. J. 1319 am St. Jakobstag. Die Urk. bei Oefele 2, 136.

62) Vielleicht auch in eben der Zeit, wie den Münchnern, das Stadtgesetzbuch. Feßmaier Gesch. v. Baiern. 656.

63) Jenes im J. 1315, dieses im J. 1321.

Salzpfennig [64]; den Schongauern, oft von den Pfaffen zu Rotenbuch gedrückt [65], gab er, daß sie nicht mehr für ihren Vogt oder Pfarrer pfandmäßig seyn sollten [66]; denen zu Rain nebst mancherlei edeln Freiungen, ein Stadtrecht [67]. Gleicherweise war er denen zu Aicha [68], Chamb und andern Orten hold; schenkte selbst großen Marktflecken [69] städtische Rechtsame und niedre Gerichtsbarkeit [70].

Der Adel in den Burgen des Landes sah schweigend doch ungern das Aufkommen der Städte, die ihm Einfluß und Ansehn schmälerten. Eben so die Priesterschaft. Passau, die Alte, rang lange, blutig und fruchtlos, um Unabhängigkeit. Als sie einst gewagt hatte, das Zeichen der bürgerlichen Freiheit, die Rathsglocke, aufzuhängen, sich eignes Insiegel zu machen und Rath und Richter zu wählen, war der erzürnte Bischof mit allen Pfaffen hinaus gegangen, hatte die Empörte in Bann gethan und sie vom Georgenberg herab mit Würfgeschoß bekriegt. Auch hat er glücklich sein Recht behauptet, welches ein Bischof, schon seit den Tagen der Agilolfingen, über die Stadt geübt [71]. Mehrmals, selten

---

64) Im J. 1320.

65) Rotenbuch verhinderte zum Vortheil der Klostermühle, daß Schongau diese nicht umgehn, noch eine eigne bauen dürfte. Mon. boic. 8, 69. 133.

66) Im J. 1331. Lori Lechr. Gesch. S. 49.

67) Im J. 1332.

68) Lori Lechr. Gesch. Die Urk. v. J. 1347. S. 59 ff.

69) Wie dem Markt Kötzing im J. 1344. Mon. boic. 1, 445.

70) Bergmann Gesch. v. München. S. 43.

71) Es war im J. 1298, da König Albert zu Gunsten Bischof Bernhards, non per formam judicii sed per arbitrium entschied. Annales Eberhardi altah. in *Canisii* lect. antiq 7, 226. Die Bürgerschaft mußte dem Bischof Glocken und Siegel ausliefern, 2000 Passauer Pfund zahlen und Gehorsam schwören.

glücklicher, hat die Stadt den wichtigen Streit 72) erneuert.

Je größer die Vorrechte, je steigender die Bevölkerung der Städte. Nicht die gemeinern Handwerker nur, auch Künstler jeder Art, Maler, Bildhauer, Giesser, ließen sich daselbst nieder; und die Künste, deren einfache Wiege vormals die Klöster gewesen, fanden inner den Ringmauern reicher Handelsplätze glänzendern Lohn und freiere Spielräume. Edle und Knechte warben um das Bürgerrecht. Die Städte gewährten gern; selbst denen, die unter fremder Herrschaft wohnten und blieben. Um geringes Bürgergeld, jährliche Schatzung und Beistand in Fehden, genossen solche, lebten sie auch nicht in der Stadt selbst, den Schutz von deren Wall und Pfahl, und den Vortheil städtischer Befreiungen in der Fremde. Weil aber die Zahl dieser Pfahlbürger gros ward, und oftmals ihren alten Grund- und Halsherrn nicht Steuern und Frohnen mehr leisten wollte, noch vor deren Gericht erscheinen: kam es zu mancherlei Verwirrung und Feindschaft. Daher verbot auch der König, wie schon Fürsten und Reichstage vor ihm gethan, Pfahlbürger anzunehmen, wohl hingegen Ausbürger, welche die Vortheile der Städte genossen, ohne älterer Pflichten Verletzung.

6. Gesetzgebung. Gerechtigkeitspflege.

Die alten einfachen Gesetze aus agilolfingischen Tagen, obschon längst dem Geist verwandelter Zeiten und dem

72) Einen Aufruhr darum legte ein Herzog von Baiern im J. 1338 bei; einen andern, blutigen, im J. 1367 der Herzog von Oesterreich; dabei empfingen die Passauer zwar eignes Stadtsiegel und das Recht, Rath und Bürgermeister zu wählen, doch des Bischofs Gutheißen vorbehalten; ein dritter Aufstand geschah ohn' Erfolg im J. 1387, wo Bischof Georg, der die passauische Innstadt zuerst mit Mauern umgab, obsiegte. Hansiz 1, 459. 474. 485.

Reichthum neu entstandner Verhältniss' und Sitten zu arm, waren dennoch dem Volke ehrwürdig geblieben, neben vielen im Lauf der Jahrhunderte aufgekommenen Uebungen. Im zerstörenden Widerspruch mit deutscher Art und Weise hatte sich das römische Recht erhoben, von Königen und Priestern mit unmäßiger Vorliebe des Alterthums begünstigt. Doch Roms Geist und Sprache sagte den Völkern diesseits der Alpen nicht zu. Darum hatte schon der gestrenge Ludwig den Schwabenspiegel hervorgezogen, diese Sammlung kerndeutscher Satzungen [73]), und vor seinen Gerichtshöfen die Sprache des Vaterlandes geboten [74]). In seine Fustapfen trat der Sohn, König Ludwig. Er befahl die Ordnungen und Rechte der Baiern zu sammeln, unvermischt mit römischer Satzung, und gab das große Rechtbuch seinem Volke [75]), in dessen Mundart geschrieben. Damit bewahrt' er der Deutschen Eigenthümlichkeit in Sitten, Gebräuchen und Sinnesweise. Andre folgten seinem Beispiel [76]). Späterhin fügt' er noch Anweisung für die Vizthume bei, was sie bei Anstellung von Amtleuten,

---

73) Chr. Fr. Pfeffel vom ehmahl. Gebrauch des Schwabenspiegels in Baiern. S. 14 ff.

74) J. F. Lipowsky Gesch. des bair. Kriminalrechts. S. 28.

75) Es ward im J. 1329 für Oberbaiern verfaßt. Seine Söhne gaben es im J. 1346 vermehrt. *Heumanni* opusc. S. 24 ff. Wahrscheinlich war dies auch das sogenannte Stadtbuch, welches, nach der Meinung einiger, denen von München gegeben worden. Bergmann S. 43.

76) Wie Ruprecht, Fürsprech von Freising, der 36 Jahre lang seines Vaterlandes Satzungen kennen lernte und sie sammelte im J. 1332. Es gehört zu Westenrieders Verdiensten um sein Vaterland, das Rechtbuch des Ruprecht von Freising zuerst (Beitr. 7. 1 ff.) aus der Vergessenheit gerettet zu haben.

Richtern und Schergen, und in Pflege des Rechts beobachten sollten [77].

Nach der Väter Weise ward noch alles öffentlich verhandelt, daß das Volk die Gesetze lerne und fürchte. Wer vor Gericht gerufen ward, müßt' erscheinen; nur Gefangenschaft, Siechthum, Fürstensache, Wassersnoth und Abwesenheit jenseits der vier Wälder [78]) mogten entschuldigen. Kläger und Beklagte warben daheim einen Fürsprecher, oder foderten ihn vom Richter. Drei Beweisarten galten: Brief und Siegel, Eid, Zeugen. Den Spruch des Gerichts unterschrieben und besiegelten die Zeugen, als Bürgen seiner Gerechtigkeit gegen Zeit und Nachzeit. Der Weiber Zeugniß galt nur bei Sterbender Vermächtniß, bei Nothzucht und Heurath. So vor Ehehaft- und Dorfgerichten [79]), Landschrannen, und den Gerichten bürgerlicher Räth' in Städten, oder Hofmarken [80]), wenn Edelherr, Kloster oder Stadt niedere Gerichtsbarkeit gewannen [81]). In Minne ward viel vor Schiedsrichtern und Vermittlern [82]) abgethan, welche sich

77) Die sogenannte Gerichtsordnung für Niederbaiern vom J. 1346. In J. F. Lipowskys Gesch. bair. Kriminalrechts.

78) „Der Durgner (Thüringer), pehaimer, schwarz und scharenzer (scharnitzer) Wald."

79) Dorfgerichte sprachen höchstens über den Werth von 72 Pfennigen ab, und nahmen keine höhere Buße, als 12 Pf. K. Ludwigs Rechtsb.

80) Dies der üblich werdende Name für niedre Gerichtsbarkeit. In Oberbaiern hatte sie Kloster Scheyern schon im J. 1315, Kloster Beiharting im J. 1319, Kloster Formbach im J. 1343, die Stadt München im J. 1347.

81) Auch die alten Sittengerichte, „Rügung" geheißen, galten zwar noch in Baiern, wurden aber schon im J. 1365 vom Herzog Albrecht abgeschafft. (Eilfter Freiheitsbrief.)

82) „Taydinger" in der Urkundensprache genannt.

zum Ernst ihres Geschäfts allezeit mit Gebet und Fasten vorbereiteten; nicht selten auch, unter Rittern, durch Gottesurtheil im Zweikampf, wie vor Alters. Da einst Hektor von Trautmannsdorf, König Ludwigs tapfrer Kammermeister, mit dem Ritter Seyfried zerfiel, sprach der König selbst: „Sie mögen kämpfen; wer unterliegt soll dem Sieghaften mit Leib und Wappen heimfallen“ [83])! Todesverbrechen richtete allein der Vizthum, oder wer den Blutbann vom Landesherrn trug.

Der peinliche Rechtsgang war kurz. Verdacht zog Gefängniß und Folter, Geständniß den Tod herbei; dieser ausgesprochen, ward um die Art desselben ein freier Mann befragt, seine Meinung vollzogen, und über alles ein Brief des Gerichts ausgefertigt. Verletzung der Ehre oder des Leibes büßte der Thäter, nach ältester Uebung, in Geld, oder im Empfang voller Wiedervergeltung; Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Brachten Wunden [84]) in Jahresfrist Tod, wurde der Ueheber darum angegangen. Doch machte Nothwehr, selbst gegen Priester, nicht schuldig [85]). Wer aber eine Schwangere stieß, daß das Kind starb, einen Leibeignen erschlug oder einen Juden, verwirkte sein Leben, als hätt' er einen Freien oder Christen getödtet. Nur den Ehebrecher, geistlichen oder weltlichen Standes, konnte der Mann, fand er ihn in der Schande bei seinem Weib, ungestraft ermorden. Sonst verschuldete, wer seine Gattin tödtete,

83) Dieser Kampf begab sich im J. 1336. Hektor siegte, behielt aber Seyfrieden nicht leibeigen, sondern lies ihn unter Bedingungen frei.

84) Man unterschied in Rechten: „Bog-Wunden“, die ohne ärztliche Hülfe nicht heilbar; „fließende“, die Blut zeigten, und „trockne“ Schläge. *Heumanni* opuscula. 239.

85) Falls aber ein Jude einen Christen tödtete, mußt er für seine Nothwehr christliche Zeugen bringen.

die Strafe des Rades; eben so die Mörderin des Gatten. Schon Blut am Ehebett, oder darin gefundene Waffen, waren bei eines Ehemannes Ermordung genügende Zeugen wider das Weib. Es ward als des Bettes Hüterin angesehen. Der Vater-, Mutter-, Bruder-Mörder starb an einen Pfahl geschmiedet; oder am Pferdeschweif geschleift, unter dem Rade. Wer den Fremden tödtete, der bei ihm einkehrte, starb wieder. Das Haus, in welchem die Gastfreundschaft verletzt worden, ward niedergerissen; alles Gut des Missethäters weggenommen, Weib und Kindern nur soviel gelassen, daß sie des andern Tages noch zu essen hatten. Sonst fiel eines Mörders Eigen und Leben erblich den Verwandten zu; die fahrende Hab' in des Herrn Hand.

Wer des Todschlags angeklagt war, doch weder geständig noch überführbar: wider denselben rief man Gottes Macht. Im Ring des Volks vor den Schrannen mußt' er auf den Knien um den Leichnam des Erschlagenen ziehn, ihn küssen, bei Namen rufen und dreimahl sprechen: „Ich zeug' an dir und an Gott, daß ich deines Todes unschuldig bin!“ Veränderten sich darauf die Wunden — sie waren zuvor mit Wein gewaschen und getrocknet — daß sie blutend wurden, galt er der Mordthat schuldig [86]).

Falschmünzer wurden in kochendem Wasser versiedet; Geldbeschneider gehenkt; desgleichen wer Wallfahrende oder Feldgeräth um mehr, denn zwölf Pfennige Werth bestahl, oder Menschen raubte. Andre Diebe lies man, um mehr als zwei und dreißig Pfennige Gestohlnes, an den Schragen schlagen; um das Doppelte durch die Zähne

86) Sowohl die vorhergegangenen als nachfolgenden Züge sind theils aus K. Ludwigs, theils aus Ruprechts von Freising Rechtbuch erhoben.

brennen; den Gebranntmarkten aber, stahl er nachher auch nur um vier Pfennige, seines Lebens berauben. Auf That ertappte Holzfrevler in Bannwäldern büßten mit schwerem Geld oder Verlust der Hand [87]); wer eines andern Obstbaum umschlug, mußt' ihm einen neuen setzen, und zwölf Jahre lang den Werth der jährlichen Früchte des gefällten Baumes zahlen. Dem Fischdieb aus eines Herrn Teich soll man, sprach das Gesetz: Haut und Haar abschlagen [88]). So stieg die Strafe weislich mit des Verbrechens leichten Ausführbarkeit. Daher führte selbst ein Raub von Getraid oder Gras, zwölf Pfennige Werth, von offnem Feld, zum Galgen. Doch seinem müden Rosse mogte der Reisende wohl gestatten, mit beiden Vorderfüßen im Kornfeld zu stehn, um sich zu erlaben [89]). Vergrabne Schätze gehörten je zum dritten Theil dem Finder, dem Grundherrn und dem Fürsten.

Am furchtbarsten richtete das Gesetz das Verbrechen der Nothzucht. Auch des Alterthums blutige Strenge war nicht stark genug gewesen, des Mannes wilde Begier und Gewalt zu zähmen. In dem Hause, wo man beim Hülfsgeschrei einer Mißhandelten taub blieb, während es draußen gehört ward, sollte alles getödtet werden, was Lebendiges darin gewesen, Mensch oder Vieh. Die Entehrte mußte, wollte sie Recht finden, ohne Versäumen, wie sie war, im flatternden Haar und zerrissenem Gewand zum Richter eilen [90]). Doch mogt' es zuweilen schwer

87) Bracht' ein Frevler aber das Holz unvermerkt aus dem Wald, war er frei.

88) Er ward geprügelt und kahl geschoren.

89) Denn „jeglicher Biedermann sein Pferd gern mit ihm heimbringt."

90) „Mit prochem Leib und zerrissen Gepent" soll sie ihr „Laster" weinend und schreiend klagen. K. Ludwigs Rechtbuch. Die Klage, bis zum dritten Tag verzögert, ward ungültig.

seyn, eine Anklage zu erweisen, welcher die Zeugen gewöhnlich mangelten. Dann entschied Zweikampf seltsamer Art. Der Beklagte bis an den Nabel in ein Loch des Erdbodens gestellt [91]), worin er sich mühsam wenden konnte, die linke Hand auf den Rücken gebunden, empfing in der Rechten einen Kampfkolben. Ihm gegenüber stand die Klägerin, in der Hand ein hangendes Tuch, worin ein pfundschwerer Stein, der, lies sie diese Waffe hangen, handhoch über der Erde schwebte. Ein Ring von Stroh ward um den Beklagten gestreut, so weit, daß er die Klägerin erreichen konnte. Grieswärtel wachten über Ordnung in Platz und Waffe. Siegte das Weib, ward der Mann enthauptet; oder sobald die Siegerin durch ihr Gewand verlorne Jungfrauschaft bewiesen, lebendig verbrannt. Ward aber die Kämpferin selbst nach Kampfes Recht besiegt, verlor sie die Hand. — Unzucht mit Vieh oder Leuten jüdischen Glaubens büßt' in den Flammen des Scheiterhaufens; nicht minder Blutschande.

Verwandschaft bis zum siebenten Grade blieb zur Ehe noch immer verboten; zur Erbschaft nothwendig [92]). Enkel erbten von ihrem Grosvater den Theil ihres verstorbenen Vaters, wie dessen noch lebende Geschwister. Vollständige Gütergemeinschaft in der Ehe galt

91) „alsо daß zwischen vnt der erd ein wagenfail vm gen mag."

92) Des Ruprecht Rechtbuch stellt die Verwandschaftsfolg' in Erbfällen also: Mann und Weib sind das Haupt. Die erste Sippe heftet sich an die Achseln an, das sind Geschwister; die andre dem Ellnbogen, Geschwisterkinder; die dritte dem Handgelenk, Geschwisters Kindeskinder oder Enkel; die vierte dem untern Glied des Mittelfingers, Enkelkinder; die fünfte dem Mittelglied des Mittelfingers, Enkel-Kindeskinder; die sechste dem äusersten Glied des Mittelfingers, Urenkel; die siebente dem Nagel, und heißen daher die Verwandte aus der entferntesten Sippe „Nagelmagen."

erst, als thätigerer Handelsgeist Geld oder Zutrauen nöthiger machten. Seit alten Tagen blieben die weiblichen Vorrechte des Witthums, der Morgengab' und Vertrauung im Werth. Morgengab' erhielt nur die Jungfrau [93]); die Wittwe in einer andern Ehe tretend, Vertrauung. Verzichtete das Weib auf die Morgengabe, mußt' es vor dem Volk auf offner Straße geschehn [94]). Eine Jungfrau wagt' Enterbung, wenn sie sich vor dem vier und zwanzigsten Jahre ohne des Vaters Willen vermälte.

7. Von kirchlichen Dingen.

Nach Kaiser Justinians Beispiel, hatt' auch unter den Päbsten der neunte Gregor vor hundert Jahren durch Raimund von Pennaforti die Beschlüsse seiner Vorgänger gesammelt, welche nun „Decretalen" genannt, in der Fürsten Gewalt und Glück, wie in der Staaten Leben wucherisch eingewurzelt waren [95]). Die Macht des Pfaffenthums war dadurch, wo nicht erweitert, doch mit der Würde alterthümlichen Rechts geheiligt worden. Der Kirche blieb wenig mehr zu erobern, wohl das Errungene zu behaupten, übrig. Nun kam, wie zwischen Kaisern und Päbsten, Streit zwischen Aebten und Vizthumen, was vor geistlichen, was vor weltlichen Richterstuhl gehöre? Ueber Mönche und Weltpriester übten Bischöf' und Aebte längst schon ausschließlich Gericht und peinliches Strafamt.

Mit dem letzten Jahrhundert waren zwar die meisten Vogteien der Klöster und Kirchen an die Herzoge gefallen,

93) „umb die höchste ere, die ir Got ye geben hat."

94) Ein Beispiel liefert die Urk. v. J. 1344 in Mon. boic. 1, 445.

95) Auch Ruprecht von Freising zieht die „Beschlüsse der Päbste" in seinem Rechtsbuch § 130 an.

aber schon früher [96]) vielen Vögten die unmittelbare Verwaltung heiligen Guts abgenommen, und geistlicher Hand übergeben worden. So geschah, daß in dieser Zeit nun die meisten ehmaligen Verrichtungen und Einflüsse der Kirchenvögte verschwanden, ob ihnen gleich die Einkünfte davon gelassen werden mußten. Und auch diese wurden allgemach durch fromme Entsagung oder Abtausch oder andere Verträge gemindert [97]).

Indem die Geistlichkeit ihr unabhängiges Seyn mehrte, überlies sie sich ungebundner den Begierden nach guten Tagen. Die Sittenlosigkeit der Klöster wuchs. Pfaffen- und Nonnenkinder waren keine Seltenheit [98]). Ein Bischof von Augsburg schändete sogar die Tochter seines Gastes gewaltsam [99]). Beischläferinnen hatten die meisten jungen Pfaffen; im spätern Lebensalter wechselten sie die Neigungen der Wollust gegen die des Ehrgeizes und Geldgewinnes aus; Herrschsucht fühlten sie immer. In allen Dingen war der heilige Bannstrahl, zu Schutz und Trutz, ihre leichteste und schwerste Waffe. Sie schleuderten ihn, sobald Fürsten sie bedrängten, oder auch wo Mann oder Weib sich der ehelichen Pflicht weigerten [100]), und um weit geringerer Dinge willen.

---

96) Zum Theil schon im zwölften Jahrhundert, wie Zirngiebl in seiner Abh. v. Mundiburdium (Hist. Abh. bair. Ak. 5, 348) zeigte.

97) Wie die Mon. boic. dazu zahllose Belege liefern.

98) Sie erscheinen auch in Urkunden, wie z. B. (bei Oefele 1, 776) wo K. Ludwig einen Ritter von Grafenberg rechtmäßig erklärt, dessen Vater ein Unterhelfer, dessen Mutter eine Nonne gewesen.

99) Johann von Winterthur (*Eccardi* corp. hist. 1858) entschuldigt jedoch den Bischof damit, es sei cum consensu virginis geschehn.

100) Ein solcher kirchlicher Richterspruch in Mon. boic. 1, 109.

Als eines Tags zu Regensburg ein Bäcker, zur Strafe wegen allzuleichter Brode, herkömmlicher Sitte gemäs, in eine von den großen Pfützen der noch ungepflasterten Straßen 101) geworfen worden, hatte derselbe einen Bürger, welcher ihn beim Hervorkriechen in den Schlamm zurückgestoßen, nachher auf der Straße erschlagen, während das Allerheiligste der Kirche vorüberging. Der Rath der Stadt, empört ob der Greuelthat in des Gekreuzigten Nähe, lies den geflüchteten Mörder aus des bischöflichen Hofes Freiung hervorschleppen und hinrichten. Darum that alsbald der Bischof, verdrossener um sein als des Gekreuzigten Ansehn, die ganze Stadt in Bann, daß weit umher ihren Bürgern die Kirchen verschlossen wurden.

König Ludwig, aus reiner Ehrfurcht für die Kirche, oder aus angeborner Neigung zur Freigebigkeit, that den Klöstern viel zu lieb 102), befreite viele von der Herbergepflicht 103), viele von Steuern; vielen gab er niedre Gerichtsbarkeit 104). Immer lagen sie ihm

---

101) Die Pfüzze oder „Hülle" (wahrscheinlich Gülle, wie noch heut in der Schweiz) für die Bäcker hies, zu Regensburg der „Beckensprenz". Gemeiner 1, 519.

102) So wurde im J. 1433 die ehrsame Aebtin von Chiemsee „mit allem iren Convent, Pfaffen, Schreibern und Gesellen" in das Hofgesind, das „täglich in unserm Hof ist," aufgenommen. Mon. boic. 2, 481.

103) Sein Schreiben an Vizthum Heinrich v. Gumpenberg im J. 1329. Mon. boic. 7, 162.

104) Wie dem Kloster Raitenbuch im J. 1326; den Klöstern im obern Vizthumamt, (nämlich Tegernsee, Beyrn, Ebersberg, Seon, Ror, Scheyrn, Steingaden, Scheftlarn, Vogtreut, Wessobrunn, Buch, Diessen, Zell, Aettl, Polling, Untersdorf, Bernriedt, Beibarting); dem Kloster Niederschönfeld im J. 1315; und Thierhaupten im J. 1341. Lori. 2, 47. 48. 55. 56.

bettelnd an; immer gewährt' er gern [105]). Doch ernst schirmt' er auch seine Städte gegen ihre nimmersatte Habsucht mit weisen Gesetzen [106]).

8. Der Krieg der Gegenkönige. — Sieg bei Ampfing.
J. J. 1315 — 1322.

Indessen war der Kampf um Deutschlands Krone noch immer gegen seinen Nebenbuhler Friedrich unbeendet. Den Krieg schnell abzuthun, mangelten dem Könige Geld, herzhafter Beistand von Fürsten, und Freud' an dem, um was gefochten ward. Nicht ohne Mühe behauptete er den Glanz einer Würde, die er nie begehrt hatte; und veräußerte dafür viele seiner Einkünft' und Güter [107]). Selbst, daß seine Vettern zu Landshut ihm zweijährige Waffenhülfe nur inner den baierischen Gränzen zusagen wollten, mußt' er mit achttausend Mark Silbers erkaufen [108]).

König Friedrich, sein Feind aus Oesterreich, war von der andern Seite nicht minder durch ähnliche Noth gelähmt [109]), hatte noch weniger Freund' im deutschen

105) Keiner besser und ämsiger, als der vaterländische Feßmaier (Gesch. v. Baiern) spürte der Bereicherungssucht der Klöster nach.

106) So schnitt er den Pfaffen allen Zuwachs unbeweglicher Güter von Seiten der Münchner Bürger ab, als er im J. 1345 verfügte, daß diesen, was sie Gotteshäusern vergabt hatten, in Jahresfrist zurückzukaufen gestattet sei. Bergmann n. 88.

107) Eine Reihe solcher Veräußerungen bezeichnet das Regestum vetus diplomaticum des Berthold von Tuttlingen (Oefele 1, 740 ff.) die jedoch nur zum Theil das Jahr 1315, dann die J. 1322 — 1327 angebn.

108) Die Urkunde v. 1. May 1319. (Oefele 2, 134. 136.)

109) Erst im J. 1336 fing Oesterreich an die Kopfsteuer einzuführen und im J. 1337 den zehnten Pfennig Grundsteuer nach Schätzung des Ertrags aller Weinberge. Chron. Mellicense (Petz script. rer. austr. 1, 246.)

Reich, und sah Leopolden, seinen kriegerischen Bruder, geschwächt durch jenen blutigen Tag auf Morgarten, wo ihn die freien Eidsgenossen der helvetischen Alpen besiegten, welche Habsburgs Oberherrschaft verschmähten. Der Sieg der Hirtenvölker vom See der vier Waldstätte war auch Sieg für König Ludwig, der ihre Heldenthat pries, ihre Freiheit bestätigte, und ihnen mit kaiserlicher Gnade zugethan blieb, so lang' er lebte.

Dies alles, und die gebrechliche Art der Kriegführung selbst mit kleinen Heerhaufen, fertiger zu Raub und Brand, als Schlachten, verzögerte die Entscheidung des großen Streites. Keine einzige Waffenthat in sieben Feldzügen wäre nennenswerth, wenn nicht gleich anfangs mehr der Zufall, als die Absicht, ein blutiges Gefecht ohnweit Eslingen, der Reichsstadt, veranlaßt hätte. Diese, gleichwie Heilbronn und manche andere Stadt in Schwaben ward von den Oesterreichern bedrängt. Zu ihrer Rettung kam Ludwig. Die feindlichen Heere lagerten einander gegenüber auf den Neckarufern. Acht Tage so. Eines Abends entstand aus leichten Gefechten der Vorwachten, denen immer mehr Haufen zur Unterstützung gesandt wurden, ein verworrenes Treffen [110]. Viel Menschen und Rosse wurden erschlagen. Man stritt bis in die Nacht; ging aber aus einander, keiner mit dem Sieg.

Denkwürdiger, als das Treffen selber, war in demselben zweier Männer Kampf und Biederbheit. Ein Ritter von Oesterreich, Heinrich Schweinkenrist, warf sich fechtend gegen den Mannlichsten der Baiern, und

110) Arnpekh (Pez thesaur. aneed. 3, 321) setzt dies Treffen in das Jahr 1318, und so, wie auch Mannert (Kaiser Ludwig IV. S. 136) anmerkte, wahrscheinlicher, als Crollius, (Abh. bair. Ak. 3, 79) der aus einer Urkunde vermuthete, es sei schon im J. 1316 geliefert worden.

verwundet' ihn mit harten Streichen, daß ihm das Blut den Panzer überfloß. Der Baier, unerschrocken, sties den Gaul des Ritters nieder, entwaffnete den Feind und macht' ihn zum Gefangenen. Da stürmten andre herzu, den Oesterreicher zu tödten. Der Baier aber schützt' ihn mit eignem Schwerd, gab ihm sein eignes Schlachtroß, hob ihn hinauf, und lies ihn gegen Wort und Handschlag von dannen ziehn, daß er sich wieder einstellen wolle, seine Freiheit zu lösen. Dieser Baier ist Stephan von Gumpenberg gewesen, dessen Geschlecht, noch bis zu meinen Tagen an biedern Mannen reich, schon damals unter den Edelsten seines Vaterlandes ehrenwerth blühte [111]). Und zur bestimmten Frist erschien der Ritter aus Oesterreich mit Roß und Waffen, dem grosmüthigen Ueberwinder das Lösegeld zu zahlen; doch Gumpenberg sprach: „des hab' ich nicht Noth!“ und erlies ihm die Schuld [112]).

Treu und Redlichkeit aber sind auch in jenen Tagen nicht allezeit das Erb' und Eigen glänzender Namen gewesen. Das bewies Graf Ludwig von Oetting, des Landgrafen Friedrich von Oetting Bruder [113]). Er, des Königes innerster Rath und Geheimschreiber, in manchem Feldstreit sein tapfrer Gefährte, verlies, von Oesterreich gewonnen, seinen Herrn, und verrieth dessen geheime Entwürfe, Hoffnungen und Sorgen dem Gegenkönige [114]). Auch Mathilde, Pfalzgraf Rudolfs Wittwe,

111) Ein Marschalk Hildebrand von Gumpenberg lebte schon ums J. 1282; dessen Sohn Heinrich war K. Ludwigs Vizthum in Oberbaiern, und Rath.

112) Aventin (ann. boj. L. 7.) bewahrte den schönen Zug auf.

113) Ueber die Person dieses Grafen gab J. P. Lang zuerst (Hist. Abh. bair. Ak. 1, 479 ff.) urkundlich die besten Aufschlüsse.

114) Nämlich im J. 1419. J. P. Lang l. c. S. 486.

fiel öffentlich den Oesterreichern zu und verband sich mit Ludwigs Feinden wider ihn. Ihren Sohn Adolf vermälte sie mit Irmengarden, der Tochter des treulosen Oettingers; und diesem selbst, so lieb und wichtig war der Verräther, gab Friedrich von Oesterreich die Hand seiner eignen Schwester Jutta. Der Graf von Oetting, in des Königs Geheimnisse eingeweiht, schien nun die Seele aller Entwürfe wider denselben geworden. Es ward beschlossen, den König im Herzen seiner eignen Hauslande zu überwältigen. Dazu ward manches Einverständniß mit unzufriednen Rittern angesponnen. Die kannte alle der Graf von Oetting wohl; Mathilde alle, die weiland ihrem Gemahl Rudolf angehangen waren. Von Schwaben her zum Lech eilte Herzog Leopold, der Kriegerische, mit achthundert Rittern. Landsberg opferte er da noch einmahl den Flammen. Mit weit größerer Macht kam Friedrich zum Inn, durch Salzburg, welches Erzbischof Konrad ihm offen hielt.

Ludwig, beim Anblick der Gefahr, begegnet' ihr unverzagt. Schnell gerüstet stand er am Inn, bei Mühldorf auf den Höhen, dem Feinde gegenüber. Mit ihm, dem Schutzbündniß getreu, auch Herzog Heinrich von Landshut, der sechszehnjährige Sohn Stephans. Da reifte neuer Verrath, oder Zufall und Leichtgläubigkeit stifteten ein in den Geschichten der Kriege kaum erhörtes Schicksal. Es ging ein dumpfes Gerücht durchs Lager von Verschwörungen wider des Königs Leben [115]). Und in einer Nacht, sprach man, es sei gewiß, Ludwig schon wirklich von seinen Obersten gemordet, das ganze Heer an

115) In dem Chron. de gest. princip. wird behauptet, es seien wirklich Verschworne vorhanden gewesen. Die Begebenheit fällt noch ins Jahr 1319, wie Zirngibl (Ludw. d. Baiern Lebensgesch. 134) oder früh ins Jahr 1320, wie andre behaupten.

Oesterreich verkauft [116]. Einer verkündet' es erschrocken dem andern. Die Allgemeinheit der Rede vergrößerte ihre Glaublichkeit, und die Finsterniß der Nacht den bangen Muth. Keiner erwartete den Morgen. Hohe und Niedere verließen still und eilfertig die Gezelte, flohn zitternd und zerstreuten sich, als wäre kein Leben mehr geborgen. Selbst Herzog Heinrich mit den Niederbaiern jagte davon. Als der König, von einigen Getreuen aus dem Schlaf geweckt, hinaustrat, sah er das ganze Feldlager öd und leer; sich den Feinden blos gestellt. Er rettete sich nach München, wohin nun Leopold ihn zu belagern kam. Verwüsterisch zog Friedrich über Baiern, vom Inn bis Regensburg. Die Stadt verschloß ihm ihre Mauern. Er rächt' es mit Schwerd und Feuer rings umher, und an ihren Kaufleuten, deren Gewölb in Wien er plündern lies. Erst nach zehn Wochen kehrt' er mit großer Beute über den Inn zurück; Leopold aber, den der unerschrockne König von Münchens Mauern an den Lech zurückwarf, ging in die rheinischen Lande.

Der Bundesgenossen unsichre Treue, der Getreuen Kleinmüthigkeit, der Feinde Uebermuth, des Volkes Unglück beugten den König. Ihn schmerzte so viel Uebels um eine Krone, die er nie geliebt. Er würde sie hingegeben haben ohne Reue; aber die Ehre nicht [117].

---

116) On disoit que ce prince venoit d'etre tué par les siens même, et que les traitres devoient livrer toute l'armée aux ennemis. Eines Ungenannten Hist. de l'empereur Louis de Baviere; eine Handschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, im öffentlichen Bücherschatz des Kantons Aargau.

117) Nach dem Chron. de gestis princip. eröffnete wirklich der König seinen ausländischen Räthen den Gedanken, der Krone zu entsagen. Nic. Burgundus läßt ihn seiner Gewohnheit nach dazu eine zierliche Rede halten.

Darum ermannt' er sich, sammelte neue Macht, und spielte den Krieg ins Elsas, wo sich ihm Straßburg öffnete, dem er die alten Freiheiten bestätigte. Auch hier verfolgte den König, an dessen Besiegung die Uebermacht feindlicher Waffen schon verzweifelte, heimtückischer Hochverrath. Einige von den Ersten der Stadt Straßburg hielten zu Oesterreich. In einer Mitternachtsstunde wollten sie durch eine unbewachte Pforte seines Hauses in die königlichen Gemächer dringen und sich seiner bemächtigen. Aber der Wirth offenbarte ihm die mörderischen Anschläge, und entzog ihn denselben durch Mittel schneller Abreise. . .

Friedrich von Oesterreich, der entscheidungslosen Versuche müde, sammelte endlich alle seine Kraft, den langen siebenjährigen Kampf siegreich zu enden. Von seinen Rüstungen ward weit umher gehört. Ihm sandte König Karl von Ungarn bei fünftausend Reiter, auf schnellen Rossen, mit langen Bärten und Zöpfen, furchtbar selbst in der Flucht mit ferntreffenden langen Pfeilen. Darunter sah man viel kumanische Tataren, ein raublustiges Volk, von grausamen, unmenschlichen Sitten [118]. Erzbischof Friedrich in Salzburg, Bischof Albert von Passau und der von Lavant steuerten Geldes und Mannschaft die Menge. Auf den Erbgütern von Kyburg und Habsburg, im Aargau, Thurgau, am Rhein, in Schwaben warb Leopold zahlreiche Haufen zu Fuß, und anderthalbtausend Geharnischte zu Roß. Selbst die Regensburger, mit feiger Undankbarkeit, hielten ihren Wohlthäter verloren, unterhandelten mit Friedrich und erkannten ihn heimlich als ihr und des Reiches Oberhaupt an.

---

118) Sie fraßen Hund' und Katzen, commiserunt multas abominationes et scelera, quae melius est silentio praeterire, quam scribere. Chron. de gest. princ.

Solcher Macht zu begegnen, ward ganz Baiern rege. Es kam die tapfre Ritterschaft; es kamen die treuen Städte des obern und niedern Landes mit ihren Bannern zum Könige; vom Nordgau aller Adel, der sich ihm auf vier Jahre verschrieben hatte; aus Böheim der vollkommenste Ritter seiner Zeit, König Johannes, mit starkem Zuzug; neben ihm Herzog Heinrich XIV. von Niederbaiern, sein Eidam [119]; aus Frankenland Burggraf Friedrich von Nürnberg, in Rath und Schlacht vortrefflich, mit vierhundert Rittern; aus Schwaben auch viel Adel, Wilhelm von Montfort, die Grafen von Hohenlohe, Oettingen, Schlüsselburg, Henneberg und andre mehr. Selbst Erzbischof Balduin von Trier sandte Hülfsvolk.

Ein ganzer Sommer verstrich über die großen Rüstungen. Am ersten war der schöne Friedrich von Oesterreich schlagfertig. Mit ohngefähr dreißigtausend Mann, worunter wohl zwei und zwanzighundert schwergeharnischte Ritter, kam er über Salzburg gegen Baiern. Als davon der König, welcher sein Heer in den Gegenden des alten Schlosses Dachau sammelte, Kundschaft empfing, vergas er, wie viele ihm noch fehlten, und rückte dem Feind entgegen, dessen Vordringen zu hindern. Schon waren die Oesterreicher über die Mühldorfer Innbrücke gegangen. Sie breiteten sich vor diesem Städtlein auf den leichten Anhöhen aus, von welchen man in die Wiesen des Dorfes Ampfing hinabgeht. Da begegneten sich die Schlachtschaaren der Gegenkönige.

---

119) K. Ludwig hatte den achtzehnjährigen Heinrich am 29. Jänner 1322 zu Straubing mündig erklärt, und ihm, wie seinem Bruder Otto IV. die Herrschaft von Niederbaiern, wie die Vormundschaft über Heinrich den Natternburger übergeben. Heinrich XIV. hatte sich zugleich mit König Johannes von Böheim Tochter Margarethen vermält.

Als Johannes von Böheim die überlegene Macht Oesterreichs ersah, deren linken Flügel der Inn, deren rechten die Höhen am Isenfluß deckten, welcher unter Mühldorf zum Inn kömmt, sprach er zu Ludwig: „Mein, wie mag unser Häuflein solcher Gewalt obsiegen?“ Ludwig antwortete: „Mit Gott, mit Gott, nur getrost!“ und lies nicht merken, wie übel ihm sei? hatte kaum eilf Pfund Häller im Säkkel, und Noth dazu an Lebensmitteln im Heer. Dennoch sprach er den Zaghaften Muth ein; that heiter in großer Gefahr; schützte das Lager gegen Ueberfall, und jeder Tag Aufschub bracht' ihm Gewinn. Denn es stießen der Zurückgebliebenen noch viele zum Heer. Auch Friedrich erwartete aus Schwaben her seinen Bruder Leopold zur Verstärkung. Er sandt' ihm mit großer Ungeduld Eilboten. Aber beim Kloster Fürstenfeld kamen die Boten um ihre Rosse und wurden verspätet. Dies rettete König Ludwigs Glück. Denn allseitig strömten seinem Lager bei Ampfing Tag um Tag Kriegsschaaren herbei, daß er bald der Stärke des Gegners gewachsen ward. Auch Ritter Seyfried Schweppermann kam, den er vier Tage lang mit Ungeduld erwartet hatte [120]. Derselbe, obwohl betagt, und von unansehnlicher Gestalt, aber ein erfahrner Feldhauptmann, war von Ludwig ausgewählt, an seiner Seite den Gang der Schlacht zu leiten.

Der schöne Friedrich von Oesterreich bereute die verlorne Zeit, welche nur den Feinden Vortheil brachte. An Leopolds Kommen verzweifelnd, beschloß er schleu-

120) Bei Hersbruck und Altorf ohnweit Nürnberg waren seine Güter; er selbst in letzterer Stadt verbürgert. Er starb im J. 1337; sein Staub liegt im Kloster Kastel. Seine Grabschrift dort haben uns Feßmaier u. a. m. bewahrt.

nigen Angriff. Die Sterndeuter in seinem Gefolge wurden befragt; sie weissagten Unglück. Die Bischöfe und Feldobersten warnten: eines Treffens Glück wäre zweifelhaft; beim Unfall ein Rückzug des Heers, eingeklemmt zwischen zwei Flüssen, ohnfehlbares Verderben desselben; die einzige Brücke bei Mühldorf schlechter Trost für eine geschlagne Macht. Dennoch beharrte Friedrich. Selbst die Schwierigkeit der Flucht erhöhete seine Hoffnung zum Sieg, den, wenn nicht Muth, Verzweiflung ertrotzen werde. Alles ward zum Angriff bereitet. Der Erzbischof von Salzburg schlug vor den versammelten Schaaren drei und neunzig Edle zu Rittern.

Am acht und zwanzigsten Tag Herbstmonds im Jahr dreizehnhundert zwei und zwanzig rückten beide Heere in die weite Vehenwiese bei Ampfing zur Entscheidungsschlacht gegen einander. Die Macht Oesterreichs in vier Gewaltshaufen. König Friedrich der Schöne selbst in vergoldeter Rüstung schimmernd, auf prächtigem Streitrosse, der Tapferste unter den Tapfern, in der Herrmitte unter dem Reichsbanner. Diesen Haufen befehligte das Gebrüder Ulrich und Heinrich von Waldsee. Die Heerschaar zur Linken führte der Erzbischof von Salzburg; rechts dem Könige sein Bruder Heinrich von Oesterreich, unter Oesterreichs Banner von Dietrich von Pilichdorf getragen. Ungarn und Heiden schwärmten verworren am Berg. — Die Baiern gingen über den Isenfluß ins Wahlfeld; ihre Heerfahne trug der Graf von Schlüsselburg. Dem Banner von Oesterreich gegenüber trat König Johann; hinter ihm Herzog Heinrich von Niederbaiern; in der Mitte des Heers alle Ritterschaft Baierns und des Reichs, an ihrer Spitze der Pfleger von Neustadt, Albrecht Rindsmaul, ein mannlicher Held; rechts, den Salzburgern entgegen, Kurt von Baierbrunn. Zum Rückhalt blieb der

Burggraf von Nürnberg jenseits des Isen, dem Feind hinter Anhöhen verborgen. So ordnete der fromme Schweppermann die Haufen zum Kampf. König Ludwig, im schlichten blauen Wappenrock, auf einem guten Renner sitzend, beobachtete von der Heermitt' aus die Bewegungen der Menge, ohne selbst in den Streit zu gehn.

Mit dem Tage begann die Schlacht. Die Haufen stiessen gegeneinander [121]). Langes, blutiges Streiten. Es fochten die Böhmen unter Pfeilwolken, umschwärmt von den leichten Geschwadern der Ungarn, überrannt von den österreichischen Rittern. Fünfhundert waren umzingelt; ihr König Johannes selbst auf die Erde gebracht. Ein feindlicher Ritter half ihm auf, als er unter den Hufen des Rosses vom Marschalk von Pilichdorf lag. Schweppermann, vom König gerufen, stellte die Ordnung her, indem er eine Schaar Geharnischter von den Pferden steigen und mit gefällten Speeren gegen die Bogenschützen dringen lies. Die ehernen Reihen brachen durch.

Lange wankte der Sieg. Die Sonne stand hoch; und begann sich schon zu neigen, als die Kräfte der Streiter allgemach ermüdeten. Da winkte Schweppermann. Friedrich von Nürnberg mit dem Rückhalt kam über das Wasser, den Oesterreichern in die Seite. Sie meinten, es sei Herzog Leopold und jauchzten. Aber diese gerastete Schaar sties vernichtend in die Betrognen, Verzweiflung, Tod oder Flucht in ungeheurer Verwirrung. Oesterreichs Banner ward umringt; der Marschalk von

121) „Da dew Herren zu einander prasten, da sah man Heldenwerch." Anonymi narratio de proelio etc. (Petz script. rer. austr. 1,1000). Die Schlacht ist von Zeitgenossen und Neuern vielfältig beschrieben; es wäre überflüssig sie alle zu nennen.



Wilichdorf lies es nicht fahren. Herzog Heinrich von Oesterreich, in großer Lebensnoth dabei, riß es ihm aus der Faust und gab sich damit überwunden [122]. Wie alles wankt' und wich, stand noch der schöne Friedrich unerschüttert im Getümmel. Ihm setzte der Pfleger von Neustadt hart zu; der erkannt' ihn am Wappenrock seines Hauses. Getödtet fiel des Königs Roß; der König selbst gefangen. Er gab sein tugendliches Schwerdt dem Burggraf von Nürnberg, welcher ihn aus dem Gedränge führte. Nun ward Oesterreichs Niederlag' allgemein; den Fliehenden das Gedränge nach dem Inn zum Rückzug und Streiten beschwerlich. Bei dreizehnhundert des Adels von Oesterreich und der Steyer, und bei hundert des Salzburgischen wurden gefangen. Verwundete und Erschlagne bedeckten den Wahlplatz von einem Strome zum andern [123].

9. Folgen der Schlacht. — Gewinn der Mark Brandenburg. J. J. 1322 — 1324.

Das Heer, vom zehnstündigen Tagwerk ermattet, übernachtete auf dem Schlachtfelde. Ludwig, als er den gefangenen Gegenkönig erblickte, begrüßt' ihn holdseelig ohne Uebermuth und sprach: „Es freut mich, Oheim, Euch zu sehen." Aber Friedrich, vom Schicksal gebeugt, heftete die Augen betrübt an den Boden. Er selber hatte gewähnt, es sei Ludwig im Gefecht getödtet worden. Auch geht noch die Sage, wie Ludwig in den Kampf verflochten, große Gefahr gehabt; doch hätten die

122) So die Hist. de l'emp. Louis IV. Handschr.

123) Adlzreiter (ann. 2, 11. S. 16) bemerkte, daß die Landleute dort noch zu seiner Zeit Waffen und Menschengebeine aus der Erde gruben.

Bürger von München, am tapfersten die Bäckerknechte, seinen Leib geschützt [124].

Der Mangel der Lebensmittel war im Lager der Sieger sehr groß. Der König und seine Großen fanden zu einem Nachtmahl kaum Eier genug. Ludwig vertheilte die wenigen und sprach: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei." Und folgenden Morgens zog er aus mit dem Heer in die Umgegenden von Oetting.

Herzog Leopold, schon über den Lech bis zum Kloster Fürstenfeld vorgerückt, vernahm daselbst mit Schrecken die Niederlage Oesterreichs und seiner Brüder Gefangenschaft. Er wandte sich eilfertig zurück; seine meisten Krieger zerstreuten sich, als wären auch sie bei Ampfing geschlagen worden. Daher lies der König, aller Gefahr enthoben, bei des Winters Nähe seine Schaaren von einander. Er war arm; dazu theure Zeit [125]. Doch seine Tapfern königlich zu lohnen, fehlt' es ihm nie. Dankbar beschenkt' er die Fürsten und Herrn, welche ihm geholfen, mit Lehen und Rechten, verpfändeten Steuern und Orten [126]. Dem Könige aus Böheim überlies er, nebst Entschädigung aller Kriegskosten den gefangenen Herzog Heinrich von Oesterreich; dem Burggraf von Nürnberg, nebst viel anderm Gut, alle gefangne Ritter

124) „Unglikh thet ob den Kaiser schweben,
Der Feind hett ihn gar hart umbgeben.
Da solches die Bekhen Knecht ersachen
theten sie sich den Kaiser nachen."
Meichelbek. T. 2. pars 2, 164.

125) „Daß 1 Scheffel Korn galt 5 Pf. Regensb. Pfennige."
Ebran v. Wildenberg (Oefele 1, 306.)

126) Großen Fleißes sammelte Mannert (in s. Kaiser Ludwig d. Baier. 166 ff.) das Verzeichniß seiner wichtigsten Zahlungen und Geschenke.

aus Oesterreich, daß sie sich bei ihm lösten. Er selbst behielt nur die salzburgischen Gefangnen, und den überwundnen Nebenbuhler.

Es eilten die Fürsten siegesfroh in großer Pracht von Oetting auf Landshut und Regensburg. Als unterwegs, ohnweit Görzen an der Vils, das Roß des Königs hart auf die Knicen schoß, und sich kaum aufheben mogte, gedachte fromm sein Marschalk von Spornek: daß hier nicht übel der Ort sei, der göttlichen Mutter dankbar für den Siegestag einen Altar zu bauen. Also that Ludwig. Dort ward das schöne Bethaus Satlarn errichtet [127]). Zu Regensburg wurden die Sieger von Geistlichkeit und Volk mit Gesang und Frohlocken empfangen; der gefangne Gegenkönig aber dem Vizthum von Lengenfeld, Herrn Weiglin überantwortet. Der führt' ihn in die Gewahrsame seines festen Schlosses, im Thal an der Pfreimt, ohnweit Nabburg. Als Friedrich das Schloß erblickte, in welchem er wohnen sollte, und dessen Name Trausnitz hörte, seufzt' er: „Es heißt billig Trau's nit, weil ich sein nicht enttraut hätte, daß ich in solcher Maaß sollt' hergeführt werden" [128]).

Ganz Deutschland ward vom Ruhm des Tages bei Ampfing erfüllt. Des Reiches Städte und Fürsten ehrten von nun an den Ueberwinder Oesterreichs als einigen Herrn und König in unbestrittener Hoheit. Die Pfalzgräfin Mathilde, Rudolfs Wittwe, verzweifelnd, daß Habsburg ihrem Sohne Adolf früher, als nach Recht [129]),

127) Ganz im Geist der Zeit. Die Sage, nachher mönchisch märchenhaft entstellt, hob Nic. Burgundus 1, 57 auf.

128) So Veit Arnpekh.

129) Nämlich laut Vertrag K. Ludwigs mit seinem Bruder vom 26. Horn. 1217 blieb dem Könige die Landesverwaltung allein, bis nach Beendigung des Krieges mit dem Hause Habsburg.

zum väterlichen Erbe helfen könne, floh in die Einsamkeit und starb [130]. Adolf aber, ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren [131], begab sich nebst seinen jüngern Brüdern in des königlichen Oheims Gnad' und Obhut. Jenseits der Alpen, wo in alter blutiger Fehde mit den Welfen und des Pabstes Machtboten die Gibelingen stritten, richteten diese nun muthiger ihr Haupt empor. Sie, durch den Fluch der Kirche, als Ketzer, noch mehr durch welfisches Waffenglück gebeugt, erflehten vom beglückten Oberhaupt des Reiches Schutz. Ludwig ordnete alsbald mit achthundert Rittern eine Gesandtschaft in die Lombardei ab [132], des Reiches Recht zu handhaben.

Und im Frühjahr nach der Schlacht versammelt' er zu Nürnberg einen Reichstag; stellte die schweren Zölle ab, die den Handel drückten; den oft gebrochnen Landfrieden und Ordnung her im ganzen Reich. Ein großes Lehen der deutschen Krone, die Mark Brandenburg, war erledigt durch Waldemars von Askanien Tod [133]. Viele Fürsten hofften, es aus des Königs Händen zu empfahn; die von Anhalt, von Sachsen, selbst Johannes von Böheim. Allein Ludwig, zur Mehrung seiner Hausstärke neben den gewaltigen Geschlechtern Luxemburgs und Habsburgs, verlieh Brandenburg seinem eig-

---

130) Vermuthlich schon im Jahr 1323, da sie in einer Urkunde vom Anfang folgenden Jahrs (Oefele 1, 746) schon als verstorben bezeichnet ist.

131) Geboren d. 27. Herbstm. 1300 zu Wolfrathshausen. (compilat. chronol. Oefele 2, 340); wo aber Rupertus statt Adolfus steht, wie Crollius Ab. bair. Ak. 3, 85 berichtigte.

132) Nämlich den Graf von Truhendingen, von Graisbach seinen geheimen Rath, und von Neuffen, den er besonders liebte, späterhin auch zu seinem Schatzmeister machte. (*Joh. vitodur.* p. 1843.) Sie kamen im April 1323 in Italien an.

133) Im Spätsommer 1319.

nen, kaum zwölfjährigen Sohne; der mit ihm gleichen Namen trug; dazu ihm alle, meist abtrünnige, Reichslehn an der Ostsee und in Pölen, samt der Lausiz und Anwartschaft auf Anhalt.

Die brandenburgische Mark, ein weitläuftiges ebnes Land, von abwechselnden Sandfluren, fruchtbaren Niederungen, Mooren, kleinen Seen und großen Wäldern durchschnitten, an den weidereichen Ufern der Elbe, Havel und Spree, war in ältesten Zeiten ein Siz der Wenden gewesen. Nachdem König Heinrich der Finkler ihren Fürst Tukmir geschlagen, ist sie eine Mark des heiligen Reichs geworden; anfangs verschiedener Grafen Lehen, endlich derer von Askanien erbliches. Diese haben der Wenden Stätten, vom hundertjährigen Kriegen öde geworden, mit Ansiedlern aus allerlei deutschen Landen neu bevölkert, und der Städte, Dörfer, Klöster viel gebaut.

Fast in derselbigen Zeit, da König Ludwig dieses grosse Gebiet dem Stamme der Schyren zubrachte, vermählt' er sich, weil Beatrix von Glogau gestorben [134], mit Margarethen, Tochter und Erbin des mächtigen Graf Wilhelm von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau [135], und seinen jungen Sohn Ludwig, den Markgrafen von Brandenburg, mit der Tochter des Königes von Dänemark [136]. Das waren die Siegesfrüchte von Ampfing.

Diese Vergrößerungen, diese glänzenden Verbindungen sahn seine Feinde mit Furcht, seine Freunde mit Neid. Selbst Johannes von Böheim, dessen Eifersucht auf Habsburg dem Könige einst die Krone des Reichs

134) Am Bartholomäustag 1313 zu München.

135) Im J. 1323 zu Kölln. Aettenkhover.

136) Margarethen Tochter König Christophs II. Eigentlich geschah im J. 1323 nur die Verlobung.

zugewandt, und in den Gefilden von Ampfing geschirmt hatte, begann nun, in den Hoffnungen auf die askanischen Lehen betrogen, den unternehmenden Schyren argwöhnischer zu beobachten. Denn er hatte wohl einen Herrn des Reichs gewollt, welchen Gefühl der Schwäche oder Dankbarkeit an Luxemburg fesseln müßte, nicht aber einen Nebenbuhler. Herzog Leopold hingegen, der Kriegerische, Ludwigs großer Feind, that plötzlich freundlicher; übermachte dem Könige der Deutschen die zurückgehaltenen Kleinodien des Reichs, und bot Lösegelder um die Befreiung seines Bruders aus der Trausnitz. Doch Ludwig, sich selber getreu, blieb gütig den einen, ernst den andern, vorsichtig gegen alle. Und weil der Herzog von Oesterreich weder die Ansprüche seines Bruders auf das Königthum fallen, noch die durch ihn besetzten Städte des Reichs in Schwaben und Elsaß frei lassen wollte, kam keine Versöhnung. Der Krieg dauerte fort. Leopold, in großer Erbitterung, und unbegünstigt von den Deutschen, wandte sich nun zum Sturz seines Feindes an den Hof von Frankreich und an die Hoheit des Pabstes.

10. Des Königes und Pabstes Streit.

J. J. 1322 — 1324.

In den dunkelsten Winkeln Roms hatte vor zwölfhundert Jahren ein armer frommer Priester einigen Heiden und Juden, die Jesum von Nazareth glaubten, Lehre und Trost gegeben unter dem Druck gewaltthätiger Weltbeherrscher. Nun stand an dessen Statt ein Mann, erhabener als alle Herrscher des Abendlandes, dreifache Kronen auf dem Haupt, die himmlischen Bind- und Löseschlüssel in der Hand. Er ward von den Völkern heilig geheißen, der nächste an Gott unter den Menschen, sein Stellvertreter unter dem Monde. Dies war der Pabst;

jetzt Johannes XXII., aus Frankreich gebürtig, darum seinem Vaterland anhängig, und lieber zu Avignon, als in Rom wohnend, wo die Gährungen der italienischen Partheien seiner eignen Würde drohten. Kein König hatte reichere Einkünfte, oder einen glanzvolleren Hof, als er.

Von der Wahl der Doppelkönige in Deutschland unterrichtet, hatte er staatsklug gemieden, einen derselben zu bestätigen oder zu verwerfen. Denn, sprach er, bis nach getilgtem Zwist, gebührt dem heiligen Vater der Christenheit die Verwesung des hauptlosen Reiches. Wohlgefällig empfing er die Huldigungen Ludwigs von Baiern, wie Friedrichs von Oesterreich. Sie aber beide zu versöhnen, schien er so wenig Beruf zu haben, als Vortheil, wenn einer Oberhand gewönne. Ihr langes Kriegen um die Krone hatte seinen Anschlägen, ganz Italien dem Stuhl des heiligen Petrus zu unterwerfen, Zeit und Kraft zum Reifen gegeben. Denen, die sich in welschen Landen kaiserliche Stellvertreter geheißen, war von ihm geboten worden, den Namen abzuthun. Von Rom bis zu den Alpen habe keiner das Reich und die Herrlichkeit, als Roms Haupt. Geschmeidig hatten die Welfischgesinnten für ihn, trotzig die Gibelingen gegen ihn die Fahnen ins Feld geführt. Jede der Partheien kämpft' im bürgerlichen Kriege für eigne Obergewalt, doch im angenommenen Namen der Kirche, oder des Kaisers. Johannes XXII. schalt die Gibelingen Ketzer. Sie waren von seinen Bannstrahlen verfolgt. Doch leichter spotteten sie dieser, als seiner Heere, die sein Sohn oder Neffe Kardinal Bertrand du Pojet gegen sie befehligte. Schon waren alle lombardische Gibelingen, und ihr mächtiges Haupt Galeazzo Visconti dem Untergang nah, als die Schlacht von Ampfing geschah. Da hatten sie sich Schutz fodernd zum Sieger gewendet.

Ludwig sandte seine gewaffneten Botschafter, welche, zwar die Sache der Kirche ehrend, des Reiches Rechte schirmen sollten. Schnell flohn Muth und Glück von den Welfen. Bald hatte Bertrand du Pojet, ohne eine Feldschlacht verloren zu haben, kaum noch Kriegsvolk mehr.

Diese unerwartete Wendung des Glücks in Italien, blos durch Ansehn und Spruch eines deutschen Fürsten, überraschte und beleidigte den Stolz des Pabstes. Johannes XXII., obschon nur unansehnlich, mager und klein von Gestalt, fühlte die ganze Größe seiner Würde, und hatte, sie zu behaupten, Muth, Verschlagenheit und starken Willen genug. Schon die Hastigkeit seiner kreischenden Stimm' im Gespräch verrieth, wie reizbar, und gebieterisch durchfahrend er war. Noch, da Ludwig ihm den Sieg von Ampfing gemeldet, hatt' er dessen Weisheit, Demuth und edle Menschlichkeit gegen den überwundnen Nebenbuhler gelobt, auch mit zweideutiger Friedensliebe Aussöhnung zwischen ihm und dem unglücklichen Gegenkönig gewünscht. Nun aber lies er gegen ihn, wie einen verächtlichen Anmaaßer, an die Pforten seiner avignonischen Hauptkirche eine Bulle schlagen 137). Nur dem Statthalter des Herrn stehe zu, zwischen Bewerbern um die Reichskrone zu entscheiden. Ludwig der Baier müsse unter Strafe des Bannes binnen drei Monden der Herrschaft des Reichs, müsse jeder Verfügung entsagen, die er als römischer König zu machen gewagt. Denn er habe Gott beleidigt, habe das Königthum ergriffen, ohne der römischen Kirche Genehmigung, habe sogar deren Feinde, besonders Galeazzo Visconti und dessen Brüder, in Schutz genommen. Und schnell durch Mund und Feder zahlloser

137) Am 8. Weinmonds 1323.

Mönche und Priester flog, was an der Kirchthür von Avignon hing, durch alle Länder Europens.

Den Pabst zu besänftigen oder zu belehren, sandte der König drei Männer seines Rathes, weltlicher und geistlicher Rechte wohl erfahren, nach Avignon. Zugleich aber that er der Welt, seiner Würde zum Schutz, in offner Schrift kund, wie ungerecht des heiligen Vaters Anklage, wie gefährlich dessen Eingriff in des deutschen Volkes uraltes Recht sei. „Wir, sprach er: angethan mit dem Kleid der Gerechtigkeit und dem Mantel der Wahrheit, erklären, daß ein König der Römer, hatten ihn die Fürsten des Reichs erkoren, von Alters her ein König der Römer gewesen. Seit zehn Jahren in der Rechtmäßigkeit unsrer Würde vom Pabst anerkannt, mögt' er sie heut bezweifeln. Weil wir in Italien die Rechte des heiligen Reiches schirmten, nennte er uns einen Vertheidiger der Ketzer. Wir aber wollen vor allgemeiner Kirchenversammlung erweisen, daß er selber, welcher den höchsten Schirmvogt der christlichen Kirche zu verderben trachtet, und schweigt, wenn die Gesellschaft der Minderbrüder das Geheimniß des Beichtstuhls verräth, Gönner der Ketzereien sei" [138]).

Johannes zu Avignon hatte indeß, noch eh' er von diesem gehört, die königlichen Abgeordneten hoch und kalt empfangen; gleichen Tages lasen sie seine Antwort angeschlagen an der großen Pforte der Hauptkirche [139]). Er gewährte Ludwig dem Baier — so, nicht König mehr nannt' er ihn, — nur eine neue zwei mondliche Bedenkzeit zur Besserung. Sie verfloß. Da verstieß er ihn feierlich von der Gemeinschaft aller Gläubigen, gestattet' ihm jedoch, väterlichen Erbarmens voll, abermahls Frist

138) Den 16. Christm. 1323.

139) Den 7. Jänner 1324.

eines Vierteljahrs, daß er reuig gen Avignon kommen möge, sich zu rechtfertigen 140). Und als er nicht kam, sandt' er die Verdammungsurkunde aus an die Fürsten des Welttheils, kraft welcher Ludwig der Baier ewiglich der Reichskrone unfähig, und jeder in Bann erklärt ward, der dem strafwürdigen Sünder gehorche 141).

Aber es waren nicht mehr die Tage Gregors VII. Das deutsche Blut regte sich. Die Verbrechen der Päbste hatten an ihre Heiligkeit den Glauben der Völker geschwächt. Nur, wo noch Oesterreichs Einfluß galt, nirgends sonst in deutschen Landen wurden die Bannbriefe des Pabstes geduldet. Die Bürger der Reichsstädte, die meisten Fürsten, verspotteten des heiligen Vaters wiederholten Kirchenfluch 142); wer ihn von Pfaffen anzuschlagen wagte, ward vertrieben, oft getödtet.

König Ludwig, nun unausweichlich in den schwersten Kampf hineingerissen, entfaltete, ihn ruhmvoll zu bestehn, die ganze Kraft seines Geistes; entlarvte schonungslos die heimtückische Staatskunst jenes „sich Pabst nennenden" Johannes; und rief, ihn schwerer Vergehungen wider Reich und Kirche zeihend, eine allgemeine Versammlung geistlicher Häupter, als Richterin an. Erweckt durch ihn, sprachen Deutschlands Fürsten auf ihren Tagen: es sei des Königes, deutsche Freiheit und Rechtsame gegen fremden Eingriff zu bewahren; der päbstliche Bannstrahl ungerecht, darum nichtig; wer ihn verkünde, als Feind des Vaterlandes in des Reiches Acht. Ermuntert durch ihn zur Freiheit des Geistes standen Gelehrte auf, des Pabstes Schritte zu richten, die schon von den

140) März 1324.

141) Im Heumond desselben Jahrs.

142) Welcher in aller Rechtsgestalt erst im Weinmond 1324 erschien.

hohen Schulen zu Paris und Bologna Misbilligung erfahren hatten. Nun schrieben Marsilio von Padua des Königs Leibarzt, nun Johann von Gent, seiner Räthe einer, nun Wilhelm Occam, der scharfsinnige Britte und andere mehr für Ludwigs gerechte Sache. Unwill und Spott scholl dem Pabste von allen Gegenden zu. Die ihm getreuen Dominikaner trieb Straßburg aus, sperrte Regensburg ein, bis sie den Sinn änderten. Ihren Erzbischof verjagten die Magdeburger; ihren Bischof Konrad von Klingenberg die Freisinger 143). Den widerspenstigen Erzbischof Friedrich zu Salzburg verfolgte die Acht. Sein Schloß Titmaning ward ihm durch des Königs Waffen genommen 144).

Erstaunt und erboßt fühlte Pabst Johannes durch Ludwigs Muth und Geist die Stützen des heiligen Stuhls wanken, und die Völker deutscher Zungen freveln am bisher unentweihbaren Heiligthum der abendländischen Christenheit. Ja, was noch nie gelungen, nie versucht worden, es bekämpfte Ludwig der Baier die Herrlichkeit des Pabstthums mit den gleichen Waffen, deren sonst sich nur Petrus Nachfolger gegen die Könige bedient hatten. Gleichwie sie durch schlaue Trennung der Fürsten von jeher eines Kaisers Macht gelähmt hatten, ergriff Ludwigs Staatsklugheit den damaligen Streit ehrgeiziger Mönchsorden, die Stärke des heiligen Stuhls in dessen festesten Grundsäulen zu erschüttern.

---

143) Hunds metrop. 1, 114.

144) Im J. 1324. Wulfing von Goldek, selbst ein hochstiftischer Dienstmann, ward zu Titmaning königlicher Burgvogt. Erst nach kostspieligen, verwüstenden Kämpfen ward die Veste im J. 1327 an Salzburg zurückgegeben. Hunds metrop. 1, 16.

11. Wissenschaftliche Bildung. Volksaberglauben.

Die Predigermönche und Minderbrüder, gleichzeitigen Ursprungs und gleichstrengen Armuthsgelübdes, hatten sich nebenbuhlerisch im Lauf eines Jahrhunderts mit unglaublicher Menge durch alle Länder verbreitet. Beide, voll wechselseitiger Eifersucht, wollten in der Gnade der Päbste und Fürsten die Ersten seyn; beide in den Wissenschaften des Zeitalters den Vorrang behaupten. Der misverstandne Scharfsinn des edeln Griechen Aristoteles hatte unter ihnen eine finstre Schulweisheit erzeugt. Spitzfindige Zerspaltung von Begriffen ward der Erforschung des Wirklichen, und der blendende Trugschluß rednerischer Streitkunst dem Wahren vorgezogen. Ob den reinen Begriffen der Vernunft ein Etwas in der Wirklichkeit entspreche? Die Frage füllte damals alle Schulen mit blutigen Verfolgungen. Träume einer rechthaberischen Weltweisheit wurden sogar in das Heiligthum der Gottesgelahrtheit verpflanzt. Die Minderbrüder voll maaslosen Eifers für das Gelübd ihrer Armuth behaupteten: Christus sei in den Tagen seiner Menschheit alles Eigenthums entblößt gewesen, darum sollten wahre Nachfolger des Herrn nicht ihr eigen nennen den Bissen selbst, der sie nähre, oder das Kleid, das ihre Schaam decke; denn Genuß sei nicht Eigenthum. Darüber neues Ergrimmen zwischen den Schülern des heil. Franz von Assisi und den Jüngern Dominiks. Die Päbste konnten ohne Erröthen die Strenge jener Lehre nicht billigen, während sie die Hand nach Kronen der Könige ausstreckten, und ihr Hof in aller Ueppigkeit der Fürsten dieser Welt prangte. Johannes XXII. sprach das Verdammungsurtheil aus. Im Zorn lies er einige der Kühnsten von den Minderbrüdern verbrennen, und dem Orden alle Güter nehmen, ihm in der That die gepriesene Armuth zu geben.

König Ludwig, die Thorheiten des Schulwitzes verlachend, verachtete doch nicht die Vortheile, welche der heilige Zank darbot. In eben jener feierlichen Anrufung einer allgemeinen Kirchenversammlung, daß sie richte zwischen ihm und dem Pabst, wandt' er die Waffen der Gottesgelahrten wider den Statthalter Jesu und sprach: „Er, nicht zufrieden, weltliche Fürsten zu schänden, entweiht selbst den Herrn aller Herrn, Jesum Christum, aller Könige König; vergiftet dessen göttliche Lehre und spricht: der Messias und seine Jünger hätten auf Erden nie in tiefster Armuth gelebt [145].“ Dies Wort gewann ihm die gesammte Mönchsschaft des heil. Franz. Alle Minderbrüder wurden dankbare Verfechter auch seines Rechtes gegen den Stuhl zu Avignon. Die Vortrefflichsten des Ordens, geistreiche Männer, wohnten an seinem Hofe, wie Wilhelm Occam, Michael von Cesena, Bonagratia von Bergamo [146]. Ihre Wissenschaft, wie ihr Muth, gewann solchen Glanz, daß alle deutsche Fürsten um die Gesellschaft und den Rath berühmter Glieder dieser Brüderschaft warben. Aus den Finsternissen unwissender Zeitalter war die Macht des Pabstthums riesenhaft hervorgestiegen; das Licht allein konnte die Welt entzaubern. Ludwig ehrte die Wissenschaften; es ist keine Größe ohne Liebe der Weisheit. Seine innersten Räthe selbst waren jederzeit die vorurtheillosten und gelehrtesten. So Meister Ulrich Hangenor, sein Geheimschreiber, aus einem achtbaren Geschlecht von Augs-

145) Oelenschlager Urk. n. 43.

146) Die Asche des Michael von Cesena, der 1343 starb, Occams, der im J. 1347 starb, und Bonagratia's ruht unter dem Chor der damaligen Minoriten-Kirche zu München. Westenrieders Gesch. der Ak. v. München. 2, 186.

burg, welches in Rath und Feld allezeit treffliche Männer gestellt hat [147].

Mit dem Aufwande von Witz und Scharfsinn gelehrter Mönche verband sich zugleich für Ludwig die stille Schwärmerei jener Frommen, welche in Sehnsucht nach dem Höchsten des Lebens für innere Anschauung göttlicher Dinge glühten. Ihre Zahl war nicht gering. Wie sonst Thomas von Aquino war nun der berühmte Prediger Tauler ihr Licht. Sie erkannten, in den Augenblicken heiliger Entzückungen, des Pabstes Ruchlosigkeit, und Schwester Margarethe Ebner, aus altem nürnbergischem Geschlecht [148], offenbarte ohne Hehl des Königs Unschuld in himmlischen Gesichten [149]. Solches wirkte unmittelbarer, als die Stimme der Schule, auf die Menge.

Das Volk selbst hatte angefangen, geistigem Genusse und freierer Denkart holder zu werden. Dazu trug, neben dem weitläuftigen Handel und Reichthum der Städte

147) Noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts bekleideten die Hangenors zu Augsburg Bürgermeisterstellen. Weberchronik Handschr. Ulrich starb im J. 1346. Er verlangte nicht einmahl in geweihter Erde begraben zu seyn. Dennoch lies der Bischof v. Augsburg neun Jahre nachher seine Gebeine in der Hauptkirche beisetzen.

148) Nonne im Jungfraunkloster Maria ohnweit Dillingen; gebohren 1291. Einen Theil ihres Briefwechsels bewahrt Heumann in seinen opusculis auf, so wie den ihres Freundes Heinrich, in dessen Gemüth sich, wie bei Glaubensschwärmern gewöhnlich, die himmlische und irrdische Liebe seltsam mischten; wie er denn einst einen ihrer Schlafröcke foderte, damit er von „Berürde ihres keuschen heiligen Roks gereinigt werde an leib und an sel.“

149) Das Jesuskind erschien ihr einst und sagte: „ich will ihn nimmer verlassen, denn er hat lieb zu mir, das entbeut ihm.“ Heumann S. 340.



nicht wenig bei, daß die Muttersprache, in Schrift übergehend, schon mit lebendiger Macht gegen die todte entstellte Zunge des alten Roms trat 150). Freilich mengte auch jetzt schon Unbeholfenheit der Schreiber oft fremde Wörter ohne Noth in die Rede, und besudelte die Keuschheit einer Sprache, deren Fülle, Kraft und Gefügigkeit keines ausländischen Reizes bedürftig war.

Darf ich glauben, daß in jenen Tagen das Wort geschrieben worden, wie es lautete: muß die Sprache der Baiern lispelnder 151), weicher 152), minder von breiten Tönen gedehnt gewesen seyn 153), als des Volkes spätere Mundart. Noch lebten viele uralte Nachklänge aus bojischen Zeiten in gemeiner Rede, viele reinthentischer Abkunft 154), nun vergessen. Doch auch heute

150) Die erste Urkunde, deutsch, in den freisingischen Sammlungen ist vom J. 1274. Meichelbek 2, 81.

151) Statt des Zischlautes sch ward gewöhnlich damals nur ein s gesetzt; z. B. sweigen, Snitzer, Gesworen, statt schweigen, Schnitzer, geschworen; oft noch ein S vor dem W im Wortanfang; z. B. Swen, swellichlay, swaz, statt wenn, welcherlei, was.

152) Statt K gewöhnlich Ch, chrich, chomen, statt Krieg, Kommen; das W oft Für- und Beiwörtern angehängt nach dem e; z. B. ihrew, verbotenew, allew, statt ihre, verbotene, alle; für G oft nur das hauchende H, z. B. vahen, statt fangen, träht, släht, statt trägt, schlägt.

153) Wie in der heutigen Volkssprache Broat, Gloas, Goaſt, statt Breit, Gleis, Geist. Auch nannten sich die alten Baiern wohl schwerlich, wie heut, Boarn, und ihr Land Boarland, da wir in der ältesten wessobrunnschen Urkunde (Mon. boic. 7, 376) aus dem achten Jahrhundert den Namen schon Peigirolant und Peigira geschrieben finden.

154) Wie Cone, Conschaft, Maendlar, michel, Magen, Antlastag für Frau, Ehe, Sodomit, viel, Verwandter, Gründonnerstag.

noch verbürget Dir der alterthümlichen Ausdrücke Menge, nun andern Deutschen gleich alten Sitten fremd geworden [155]), daß die Baiern ihre Eigenthümlichkeit am festesten gehalten im Strom der Zeiten, gleich Völkerschaften, welche durch hohe Felsgebirge von fremder Denkart, Sitt' und Sprache geschieden wären [156]).

Doch in die Arbeiten der Gelehrten ging die deutsche Sprache nur noch selten über. Ihnen blieb die lateinische die geweihte, deren ursprüngliche Schönheit aber mit der Hochachtung für die Meisterwerke des römischen Alterthums verschwunden war. Wunderreiche Geschichten von Heiligen, oder Erbauungsbücher ersetzten den frömmelnden Mönchen die Geisteswunder eines Horatius, Cicero oder Tacitus. Die meisten Klostergeistlichen scheuten das Lernen, wie das Lehren [157]). Nur die verschiedenen Gattungen der Bettelmönche, noch im ersten Eifer ihres Entstehens, und durch ihre Pflichten dem Umgange der Welt näher, waren für Wissenschaft thätiger. Größerntheils sie besetzten der hohen Schulen Lehrstühle, und diejenigen bei Klöstern, Pfarreien oder in Städten [158]). Wo ein berühmter Meister, dahin zogen die Schüler. Jene wanderten umher von Ort zu Ort, und unterrichteten um Geld; und der fahrenden Schüler, die aus

155) Der Erichtag, der Pfinztag, der Gerhab u. s. w. für Dienstag, Donnerstag, Vormund.

156) Man findet daher in Baiern eine große Zahl Wörter, die außerdem nur noch in den schweizerischen Alpenthälern leben.

157) Selbst das Schreiben ward so versäumt in den Klöstern, daß die Handschriften dieses Zeitalters immer schlechter wurden.

158) Seb. Günthner (Gesch. d. litt. Anstalten in Baiern 1, 251) nennt schon mehrere Namen städtischer Schulmeister seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Armuth von Schule zu Schule reiseten, entstand bald so große Zahl, daß sie dem verdächtigen Gesindel gleich wurden, welches sich unter sie mischte.

Auch diese Tage brachten in Baiern nennenswürdige Gelehrte und Schriftsteller hervor. Die meisten lebten für die Geschichte. Ein Volk, gros oder klein, von seinem Werth erfüllt, hat immerdar Liebe zu den Thaten seiner Väter, ihnen gleich zu werden. Also zeichnete Eberhard, von Niederaltaich gebürtig, Erzhelfer zu Regensburg, getreulich auf, was er von denkwürdigen Begebenheiten des Vaterlandes, seit Rudolfs von Habsburgs Erwählung, erfahren konnte [159]. Noch mangeln uns die Jahrbücher Volkmars, der dem Kloster Fürstenfeld als kluger und sorgsamer Abt vorgestanden [160]. Dafür ist das „Zeitbuch von der Fürsten Thaten" [161] erhalten worden, ein köstliches Ueberbleibsel dieser Zeiten, niedergeschrieben von einem andern Mönch des Klosters Fürstenfeld. Dieser, vielleicht Grimold, war des Stiftes Kastner, in Straubing erzogen, in der Schule zu Prag gebildet. Er beschrieb mit warmem, vaterländischem Gemüth die Schicksale der Großen, seit Rudolf

159) Die Erzählung geht bis 1305. *Canisius* 7, 216.

160) Seit 1234. Er starb, nach Aventins Angabe, im J. 1314. Wirklich führen ihn die Mon. boic. 9, 151 im J. 1321 unter den Todten an. Er beschrieb die Geschichten seines Volks seit dessen Erscheinung bis zum eignen Sterbejahr, wie Aventin (ann. L. 7) meldet, der vermuthlich Volkmars Handschr. vor sich hatte. Das Chron. de gestis principum, welches Oefele unter Volkmars Namen (verleitet durch Adlzreiter) bekannt machte, ist mehr als wahrscheinlich von einem andern Verfasser, wie Ferdinand v. Lipowsky in s. ak. Rede vom Nutzen der Gesch. und Kenntniß der Geschichtschreiber im J. 1775 zeigte.

161) Das oben erwähnte Chron. de gestis princ.

dem Habsburger bis zum dreizehnten Jahr von Ludwigs des Baiern Herrschaft; manches als Augenzeuge, manches als Theilnehmer; zwar oft rednerisch wortreich, aber daneben viele zarte Züge der Zeiten und Menschen auffassend.

Andre haben dem Sammeln oder Erläutern geistlicher oder weltlicher Rechte Sorgfalt geweiht, wie Wolfgang von Niederaltaich, Bischof Bernhards von Passau Rath, ein feiner scharfsinniger Geist [162]; oder Ruprecht, der Fürsprecher von Freising, dessen Rechtbuch eines der kostbarsten Denkmale altdeutscher Uebung und Zunge geworden [163].

Nicht Pfaffen allein, auch mancher wackre Rittersmann, wußte neben dem Schwerdt die Feder wohl zu führen. Ein Zeugniß ist uns Rudolf von Frauenberg geblieben [164], der nebst seinem Diener eine Andachtsfahrt ins heilige Land gethan [165]. Solche Reise hat er den wisbegierigen Landsleuten [166] treu und einfältig beschrieben, ohne seines Zeitalters frommen Aberglauben zu verbergen.

Denn dieser, frühern Jahrhunderten entsprungen,

---

162) Wie er sich in seinem noch vorhandnen Briefwechsel mit Bischof Bernhard (Petz im cod. dipl. 2, 173 ff.) verkündet. Er war Ludwigs des Baiern Zeitgenoß.

163) Siehe Anmerkung 75 im andern Abschnitt dieses Buches.

164) In dem Abdruck bei Canisius (7, 216) heißt er Fraweynsberg; ich vermuthe durch falsche Abschrift. Frauenberg ist in der Nachbarschaft von Landshut.

165) Im J. 1346. Dazu nahm er von Landshut 350 Gulden mit, von denen er noch vier zurückbrachte.

166) Darum vergleicht er gern Gegenstände des Morgenlandes mit baierischen: Gaza ist etwas größer, denn Landshut; der Berg Mosis dreimahl höher, als der Bogenberg; der Fluß bei Babylon so breit, wie die Isar bei Landshut u. s. w.

von späterer Einbildungskraft geschmückt oder erweitert, beherrschte noch lange fortdauernd die innere Welt der Hohen und Geringen. Das schaurige Wesen schwarzer Kunst, Hexenzaubers, umherwandelnder Gespenster, bedeutsamer Träume, weissagender Gestirne, wunderbarer Kräfte in Pflanzen und Thieren schreckte und schmeichelte das Gemüth. Allezeit ist Glaub' an verborgene Mächte der Erstlingsversuch des menschlichen Geistes an den Räthseln der Natur gewesen. Die Unkunde des großen Haufens in natürlichen und göttlichen Dingen hatte treue Pflege in der Geistesarmuth der Pfaffen. Oft aber mag diesen auch fromme Täuschung des Volks wohl heilsamer als Wahrheit, oder ihren Klöstern ersprieslicher geschienen, oder nicht übel gedient haben, wenn verbotnes Gelüst in fremden Gehegen zu stillen war [167]; am verzeihlichsten immer, wenn der heilige Betrug eine Verfolgung der Juden bezweckte [168]. Zu Deggendorf, einem Städtlein an der Donau und dem Fuße des baierschen Waldgebirgs, wurden alle Israeliten auf das bloße Gerücht hin ermordet, sie hätten nächtlicher Weil' ein geweihtes Abendmahlsbrod des Altars mit Nadeln zerstochen, und wunderbar sei das Blut des Gekreuzigten daraus gequollen [169].

167) Der Daemon incubus trieb jetzt besonders bei jungen Wittwen und einsamen Töchtern sein Spiel in Nachtstunden. Heinrich v. Rebdorf giebt z. B. beim J. 1348 ein verdachterregendes Beispiel aus dem bambergischen Kirchsprengel.

168) So erzählt Joh. v. Winterthur (*Eccard* corp. hist. 1, 1833) wie ein Priester einst ein heiliges Brod selbst mit Blut besprengt, dann bei Juden versteckt und diese darauf angeklagt habe.

169) Im Spätjahr 1337. Aretins Gesch. der Juden in Baiern S. 21 ff. Noch im 18. Jahrhundert wallfahrteten darum zur Verehrung des entweihten Heiligthums jährlich,

Dafür loderten ihnen, wie hier, auch zu Straubing und in andern süddeutschen Städten Scheiterhaufen.

Der Abscheu der Christen gegen das Volk, das eben so sehr durch seinen Glauben, als durch erbliche Sucht der Wucherei [170]) und stinkende Unreinigkeit [171]) beleidigte, schien mit den Zeiten zu wachsen. In Städten mußten die Hebräer aller Orten abgesonderte Straßen bewohnen; an Tagen der Kreuzigungsfeier hinter dicht verschlossenen Fenstern und Thüren dem Anblick der Christen entfliehn. Diesen untersagte selbst das bürgerliche Gesetz mit Juden zu speisen, zu trinken, zu baden; bei Strafe des Kirchenbannes in ihrem Lohn und Dienst zu leben. Schwor ein Hebräer vor dem Richter, geschah es auf einer Sauhaut, in abentheuerlichen schauderhaften Worten [172]). Mitleid gegen alle Menschen war Pflicht, aber gegen Mosis Bekenner entehrend; und lebensgefährlich, wenn einer Israelitin schöne Augen mehr, als Mitleid, in des christlichen Mannes Brust erregte. Er, wie sie, hatte gleicher Naturreiz ihnen die Verschiedenheit des Glaubens in unberathener Stunde verdunkelt, wurden, übereinander gebunden, verbrannt [173]).

---

wie Feßmaier (Gesch. v. Baiern 55) sagt, in den Tagen der Gnade 50,000 Menschen zur Stadt der Deggendorfer.

170) Kloster Heimeran mußt einem Hebräer für entliehene 40 Pfund binnen einem Vierteljahr 3 Pfund weniger 20 Pfennige, einem andern für 24 Pfund auf 25 Wochen 3½ Pfund Zins zahlen. Westenrieder (Beitr. 8, 144).

171) Anonymi farrago hist. rer. ratisbon. (Oefele 2, 516.)

172) „vñ so du müst dich allñ bescheizzen. als der Chünch von Babilonia tet. vñ so daz swebel vñ daz pech. auf deinen hals müzze regen. daz vber Sodoma vñ gomora regent. so daz selbe pech. dich vberrinnen müzze.“ Ruprechts Rechtbuch.

173) Nach Ruprechts Rechtb. §. 129—131.

Ludwig, der König, obgleich der Zeitgenossen Vorurtheil schonend, dessen selber nicht ganz frei, liebte doch mehr, als dies, was menschlich und recht war. Es lief einst in München die Sage, eines Christen Kind wäre durch Juden getödtet. Der König prüft' und verwarf die falsche Anklage. Alsbald verbreiteten Pfaffen, Ludwig möge vom Geld der Hebräer bestochen seyn; Wunder und Zeichen aber geschähen nun bei des Kindleins Grabe. Mancher Beter ging dahin; bald Wallfahrt um Wallfahrt. Ein Kreuz erhob sich über dem heiligen Orte. Hütten und Herbergen richteten sich darum her. Der König, der pfäffischen Schalkheit kundig, ließ Kreuz und Hütten abbrechen, die Pilgerschaften untersagen, und die widerspenstigen Beter mit Gewalt vertreiben [174]. So schützt' er oftmahls die Juden gegen Mord und Beraubung. Menschlichkeit gebot es so sehr, wie Vortheil. Denn sie waren als der Könige Leibeigene angesehn [175], und ihre erwucherten Schätze vielmahls der Herrn Trost. Auch Ludwig trug kein Bedenken, seine lieben Kammerknechte allzumahl mit Hab und Gut zu verpfänden, wenn er in Geldesnoth gerieth [176].

174) Joh. v. Winterthur ereifert sich beim J. 1346 nicht wenig darüber. Iste nefarius actus Caesaris suam gloriam non modicum obfuscavit.

175) „Die mit Leib und Gut in unsre Kammer gehören, und in unsre Gewalt sind, daß wir damit thun und lassen mögen, was wir wollen. Urk. Karls IV. v. J. 1347. (Falkenstein antiqq. nordgov. 4, 141.)

176) Im J. 1330 versetzt' er die Juden zu Augsburg um 300 Mark Silbers an Petern von Hoheneck; sie mußten dafür jährlich 80 Pfund Augsburger zahlen. Diplomatarium Lud. Bav. (Oefele 176.)

11. Der Herzoge zu Landshut Schuldenwesen; Wirkungen desselben.

J. J. 1324.

Und diese Noth beugt' ihn nicht selten, da zur Bestreitung königlicher Bedürfnisse und Unternehmungen der Ertrag öffentlicher Einkünfte und seines Hausgutes allzu gering blieb. Noch war, wie vor Alters, in aller Deutschen Gemüth: es sei der Staat, als Schirmverband von Kräften, nur Mittel; des Freien Recht und Gut zu schützen, aber Zweck der Verfassungen. Bei allen Lücken der Gesetzgebung gab es ein Gefühl, welches keine Gewaltsherrschaft aufkommen lies; das Eigenthum des Geistlichen und Laien heiligte, und den Fürsten wehrte, des Unterthanen Gut nach Willkühr zu beschatzen. Nie ward ohne Gefahr großer Unruhen dagegen gefrevelt.

Dies erfuhren die jungen Herzoge zu Niederbaiern, welche in lebenslustiger Jugend unspärliche Haushaltung trieben. Die Kriege des Königes, die Vermälung Herzog Heinrichs des ältern mit einer Böhmenfürstin, die Verlobung seines Bruders Otto mit Gräfin Richarda von Jülich, die Aussteuer der Schwestern 177), der sorglose Aufwand aller, häufte die Schulden dieser Fürsten so sehr, daß ihnen kaum blieb, das Nöthigste zu bestreiten.

Darum wandten sie sich an ihre Räthe, Ritter und Städte, daß ihnen dieselben mit einer Klauensteuer gütig wären. Dafür bestätigten sie nicht nur die Handveste Otto's in allen Theilen, und daß nie wieder eine Steuer begehrt werden solle, sondern beurkundeten auch, daß künftig jeder Herzog zu Niederbaiern die Freibriefe und

177) Die eine, Beatrix, ward mit Graf Heinrich von Görz, Elisabeth mit Herzog Otto von Oesterreich, dem Kühnen vermält.

Rechtsame des Landes beschwören müsse, bevor man ihm Huldigung leiste[178]. Diese Auflage[179], auch von den Gotteshausleuten der Hochstifte erhoben, erzürnte zumahl die Bischöfe von Freising, Regensburg, Salzburg, Chiemsee und Passau, wie Friedensbruch und Kirchenraub. Alle schleuderten gleichzeitig ihre Bannblitze gegen die Fürsten und das Land. Die Pfaffheit aller Orten diente gern dazu, denn für ihre Sache galt der Streit. Im Volk fanden die Herzoge keine Fürsprache; denn der gemeine Mann am meisten duldete von der Steuer. Die Kirchen wurden geschlossen; Gesäng' und Glocken schwiegen. Der Säugling blieb ohne Taufe, der Sterbende ohne Lossprechung von Sünden. Alle Gemüther gährten. Die Herzoge waren gezwungen demuthsvoll um Aufhebung des Banns zu flehen[180], und König Ludwig trat zu Regensburg vermittelnd zwischen Geistlichkeit und ihnen. Als sie gelobten, nie wieder solche ungerechte Steuer zu begehren[181], zog jene ihren Fluch zurück.

Dennoch war dem eigentlichen Uebel nicht abgeholfen. Jene Abgabe, für den gewohnten Aufwand zu gering, oder nachlässig bezogen, endete keineswegs der Fürsten Dürftigkeit. Sie legten neue Zölle an, steigerten bisherige; verlangten noch an längstveräußerten Gerichtsbarkeiten Nutzen; hatten aller Enden Streit, zuletzt unter sich selber. Einer warf dem andern Verschwendung vor. Jeder wälzte die Schuld auf die Räthe. Man schlug vor,

178) Die Urkunde ist gegeben zu Straubing 28. Jänner 1322.

179) Vom Pferd oder Zugochsen 20 Pfund, von Rind und Kuh 15 Pfund, von Schwein, Schaf und Geiß 4 Regensburger Pfennige.

180) „nach unserer Vordrung, die wir in diemuetielich haben getan."

181) „die unpillig ist oder der wir mit Recht haben." Die Urk. v. J. 1323 (bei Oefele 2, 140).

Niederbaiern zu theilen. Jeglicher solle sein angewiesenes Gebiet selbst verwalten. Dabei mehrte sich der Unmuth des Volks. Geistlichkeit, Ritter und Bürger der Städte traten zusammen. Schon der letzte Freibrief hatt' ihnen Befugniß eingeräumt, unbilligen Eingriffen in ihre Rechtsame zu wiederstehen. Sie kamen mit ernsten Vorstellungen. Die entzweiten Herzoge machten ihnen selber Muth, indem sie Anhang bei den Misvergnügten suchten.

Endlich versammelten sich die Ausgeschossenen der Ritterschaft und Städte am ersten Weinmonds des Jahrs dreizehnhundert vier und zwanzig in Landshut. Man besprach, wie größerm Ungemach zu wehren sei? Der Fürsten schlimme Räthe wurden abgesetzt; dafür ihnen ein gemeiner Rath von zwölf Herrn [182]) zugeordnet, ohne deren Einwilligung weder Gnade noch Strafe ertheilt, noch Bündnis, Krieg und Sühne beschlossen werden sollte. Auch wurde den Zwölfen aufgegeben, den Herzogen einen obersten Geheimschreiber und zwei Vizthume vorzuschlagen, anstatt der Entlassenen, deren Amtsführung untersucht ward; desgleichen alle Freibriefe Niederbaierns zu prüfen, mit Zuzug von ihnen selbst erwählter vier geschworner Räthe der Fürsten, und über die Amtleute zu wachen, denen bei ihrem Eid geboten ward, die ottonische Handveste zu ehren [183]). Den Herzogen empfahl die Versammlung die Verschwendung des Hofes zu beschränken; ihre Zwiste durch funfzehn Schiedsrichter zu beseitigen; vor acht und zwanzig Monden keine

182) Alram von Hals, Graf Heinr. v. Ortenberg, Heinrich von Preising, Siegfried von Puechberg, Bernhard der Granser, Ebran v. Lauterbar, Konrad der Frauenberger, Adelhard Fraunhofer, Arnold Messerhauser, Ulrich Leibelfinger, Heinrich Ramsberger, und Albrecht Nußorfer.

183) Pfleger bei 30 und Richter bei 10 Pfund Buße.

Trennung Niederbaierns durch Nuztheilung zu fördern, und fürder nichts gegen der Ritter und Städte wohlerworbne Rechte zu beginnen, widrigenfalls alles Volk von Niederbaiern, edel oder unedel, arm oder reich, Gewalt habe, sich des Gehorsams entbunden, zur Hut seiner Rechte zu vereinigen. So sprach die Versammlung.

Die Fürsten aber, vom Gefühl eignen Unrechts gebunden, durch ihren Zwiespalt kraftlos neben der Eintracht der Ausgeschossenen, genehmigten den Vertrag, welchen, außer dem Rath der Zwölfe, achtzehn anwesende Herrn und die vier Städte Landshut, Straubing, Cham und Burghausen unterschrieben [184]). So ward, zur Rettung der Fürsten, zum Schutz des Landes wider Ausschweifungen der Gewalt, ein festes Verhältniß gegründet, mäßig, rechtlich, auf nicht längere Dauer, mit nicht größerer Strenge, als nöthig.

13. König Friedrich wird aus dem Gefängniß befreit.

J. J. 1324 — 1326.

Indes sas König Friedrich der Gefangene auf Herrn Weiglins Burg zu Trausnitz in großer Traurigkeit. Er hies, doch war nicht mehr, der Schöne; lies Bart und Haupthaar wachsen, und schnitzte Pfeile, die Stunden zu verkürzen. Desgleichen klagte seine Gemalin, die Königstochter von Aragonia, bitterlich; that viel Wallfahrten; mit Fasten und Kasteiung großes Uebel an ihrem Leib, und ward vom Weinen blind. Sein Bruder, Herzog Leopold, hätt' ihn gern erlöst; doch wollt' es nicht gelingen. Selbst List schlug fehl, ihn zu entführen.

Bei finsterer Nacht erstieg einst ein kühner Mann, in Gestalt eines fahrenden Schülers, die Mauern der

184) Die Urkunde bei Oefele 2, 145.

Trausnitz, pochte draußen ans Fensterlein, und mahnte den gefangnen König, herbei zu kommen und mit ihm herunter zu fahren. „Wer bist du?“ fragte voll Entsetzens Friedrich; denn ein Menschenkind schien ihm solches Werkes nicht fähig. „Frag nicht, wer ich sei, willst du anders entkommen; und behend thu, was ich dir heiße“ [185]). Den König überlief banges Grausen, wie die Wächter, welche ihn hüteten. Sie alle schlugen ein Kreuz, als erblickten sie den bösen Geist am Fensterlein hangend und mit lautem Gebet und Geschrei vertrieben sie denselben [186]). Darum lief im Volk lange die Rede, es hab' ein Meister schwarzer Kunst Leopolden verheissen, seinen Bruder durch den Teufel entführen zu lassen.

Weil nun der tapfre Fürst von Oesterreich erkannte, daß weder freundliches Unterhandeln, noch kriegerisches Pochen den König bewege, Friedrichen freien Fußes zu stellen; versucht' er das Aeußerste. Er plagte die Städte des Reichs mit verdoppeltem Zorn; streute zahlreicher des Pabstes Bannbriefe wider den König aus; schloß engere Freundschaft mit König Johann von Böheim, und rief den König von Frankreich, Deutschland mit großer Macht zu überziehn. Er foderte von diesem nur 30,000 Mark Silbers, gleichwie der heilige Stuhl ihm

185) Diese Begebenheit erzählt umständlich jene handschriftliche Chronik, die auch Paul v. Stetten zu seiner Gesch. von Augsburg benutzte und mit ihren Anfangsworten „Nun wollen wir in dem Namen Gottes“ bezeichnete. Ich will sie, die wegen ihrer Urkunden eine der besten von Augsburg ist, das große Augsburger Zeitbuch nennen. Sie beginnt mit Anfang der Stadt, bis 1548.

186) Albertus Argent. (Urstis. 2, 123) sagt, daß Friedrich, als er nachmals diesen fahrenden Schüler wieder gesehn, ausgerufen habe: hic fuit daemon qui voluit me eduxisse

schon den Zehnten von geistlichem Gut zu Oesterreich gestattet habe; dafür woll' er eine große Kriegesmacht aufbringen. Es müsse die Krone der Deutschen auf des Königes von Frankreich Haupt.

Umsonst die Verschwörung. Sie zerfiel durch Mistrauen und Selbstsucht ihrer Glieder, wie durch des Baiern unerschrockne Tugend. Er weckte den deutschen Waterlandsgeist, und ward gewaltig. Balduin, der staatskluge Erzbischof von Trier vernichtete die päbstlichen Umtriebe, das Reich zu verwirren. Berthold von Buchek, ein Gebietiger des Deutschordens, sprach zu Rense vor den versammelten Widersachern Ludwigs des Baiern laut und herzlich für des Vaterlandes Ehren und Freiheiten gegen französische Herrschsucht. Das traf alle tief. Leopolden blieb nichts als die Schmach, deutscher Ehre Unwürdiges gewollt zu haben; und der geringe Trost, sich im kleinen, verwüstenden Raubkrieg zu rächen.

An der Mündel, zwischen Augsburg und Ulm, saß sein tapfrer Hauptmann Burkard Herlbach, mit auserwähltem Volk auf der starken Veste Burgau. Der ängstigte von da herab die nahgelegenen Städte des Reichs, wie Baierns Gränzen. Dem Könige wurden die Klagen zu laut; er legte sich noch im strengen Winter vor die gefährliche Burg [187]). Die Stärke und Höhe ihrer Mauern, und die verzweifelte Entschlossenheit des Volks hinter denselben, misrieth aber das Wagstück eines Sturmes. Gewisser, wenn auch langsamer schien sie durch Hunger, oder Schrecken des Feuers fallen zu müssen. Aus den nahen Wäldern ward viel Holz herbeigeschleppt, und in Scheiterhaufen um die Veste aufgethürmt. Darüber kamen die Weihnachten. Es gingen viele Bürger

187) Im Wintermond 1324 hatt' er sein Heer bei Donauwörth gemustert. Adlzreiter.

aus dem Heer heim, die heilige Zeit bei den Ihrigen zu feiern. Nur der König mit geringem Häuflein blieb zurück, das Belagerungszeug zu decken [188]. Herlbach sah's. Eilfertig sandt' er an Herzog Leopold [189]: er möge kommen; dreihundert Helme wären genug, den König zu fangen. Leopold hocherfreut säumte nicht, mit seinen Rittern, die edle Beute zu machen. Doch war zu der Zeit Burggraf Friedrich von Nürnberg bei ihm, Ludwigs Vielgetreuer. Dieser, wie er den Anschlag erfuhr, ritt spornstreichs bei Nacht und Nebel gen Burgau, seinen Herrn zu warnen. Der König gab die Belagerung auf, zog in Eil nach Lauingen, und vereitelte Leopolds Hoffnungen.

Wie nach diesem der König wieder in München Hof hielt, trat vor ihm Gottfried, Abt der Karthause zu Maurbach, des gefangenen Friedrichs Beichtiger, und redete zur Versöhnung. Was nicht Leopolds Trutz, nicht des Pabstes Fluch vermogt, gewann Frömmigkeit, alte Jugendliebe und Glauben an das menschliche Herz. In des Winters letzten Tagen ritt Ludwig mit seinen Edeln zur Trausnitz. Hocherschrocken empfing ihn der Gefangene; aber des Königs Milde stillte seine Sorge. Grosmuth und Dankbarkeit schlossen den Bund. Friedrich ohne Lösegeld ward frei. Er aber entsagte der Reichskrone; Oesterreichs Fürsten sollten, was sie dem Reich entrissen, zurückstellen; vereint mit Ludwig, Fürsten, Pfaffen und Laien zwingen, den einzigen König anzuerkennen, und dessen Feinden Trutz zu bieten, selbst jenem, „der sich Pabst nennt.“ Das verhies Herzog

---

188) Noch am 5. Jänner 1825 fertigte er in castris ante Burgowe eine Urkunde (Oefele 1, 750) aus.

189) Er war in superioribus partibus sueviae apud Lemannum, sagt das Chron. de gest. princip.

Friedrich von Oesterreich, und, zur Bekräftigung der Sühne, seiner Tochter Elisabeth Hand dem Sohne Ludwigs, Stephan; dazu noch: könn' er sein gegebenes Wort nicht erfüllen, woll' er aus freien Stücken bis Johannis zur Sonnenwende selben Jahrs in das Gefängnis von Trausnitz zurückgehn. Friedrich beschwor feierlich die Urkunde der Versöhnung [190]) mit Ludwig. In der Kirche, wo der Abt von Maurbach das Hochamt beging, nahmen beide aus seiner Hand am Altare den geweihten Leib. Da, tiefbewegt, fielen sie sich um den Hals, und küsseten einander vor allem Volk [191]).

Die Welt erstaunte. Ludwigs gefährliche Zuversicht, die den gewaltigen Nebenbuhler in Freiheit setzte, machte von neuem Deutschlands Frieden und Krone zweifelhaft. Viele nannten schon den König feig und schwach; viel' ihn unklug; viel' ihn hinterlistig. Am meisten erschreckte den Pabst zu Avignon die wunderbare Botschaft von der Gegenkönige Eintracht. Er mahnte besonders Herzog Leopolden, solcher Sühne nie zu traun. „Bewahre, rief er ihm zu: bewahre der Kirche theuerwerthe Huld; baue nicht auf Feindes Bosheit; sie ist Grünspan im kupfernen Geschirr. Deinem Bruder selbst vertraue nicht. Meide die Fallstricke der Argen; harre aus!“ Dann, mit doppelzüngiger Staatsklugheit alles in ungeheurer Zwietracht aufzurühren, erklärt' er wieder, nur Friedrichs von Oesterreich Erwählung zum Königreich sei gültig; hingegen in vertrauten Briefen an Bischöfe sie sei zweifelhaft. Er munterte König Karl IV. von

190) Ausgefertigt vom Graf Berthold von Henneberg und Dietrich dem Pilichdorfer, Marschalk zu Oesterreich, auf der Trausnitz, den 6. März 1325.

191) Nach dem zeitgenössischen Continuator Martini Poloni, (in *Eccardi* corp. historico 1, 1445).

Frankreich zu den Waffen gegen Deutschland auf; ein neuer Thron sei zu gewinnen. Zu den Waffen wider Ludwig rief er den tapfern Wladislaw Lokietek an der Weichsel; sprach ihm Polens königliche Krone zu, und derselben Unabhängigkeit vom deutschen Reich. In den brandenburgischen Marken lösete er den Eid des Volkes, den es dem Sohne König Ludwigs geschworen; ermahnt' es zu offner Empörung wider einen Markgrafen aus dem Blute der Schyren, und bedräuete dessen Getreue mit der Kirche schwerstem Fluch. Endlich bot der Vater der Christenheit selbst die heidnischen Letten an der Ostsee und die Russen auf; sie sollten herbeiziehn; er gebe ihnen die Marken an der Oder- und Elbe preis.

Den halben Welttheil erschütterte der Zorn des ergrimmten Pabstes, nur den einzigen Mann nicht, welcher am leichtesten gegen den König der Deutschen bewegt werden zu können schien, weil er dessen Nebenbuhler gewesen: Friedrich von Oesterreich, ohne auf Johannes XXII. Ansinnungen zu achten, hielt treu und deutsch am redlich gegebnen Wort; sandte seine Tochter Elisabeth zur Verlobung nach München; that in offnen Briefen auf des Reiches Thron Verzicht; mahnte Leopolden zum Frieden, versuchte selbst den Pabst mit Ludwig auszusöhnen. Und da er seine Mühen eitel sah, kam er nach vier Monden wieder zum Könige gen München, wie er gelobet, sein Gefangener zu seyn. Herzlich empfing Ludwig den edeln Jugendfreund, und theilte fortan Tisch und Bett mit ihm. Beide, größer als ein Zeitalter, welches ihre Tugend nicht begriff, beklagten die Härte eines Schicksals, welches von ihnen Trennung oder gemeinsamen Untergang zu heischen schien.

In Brandenburg war unterdessen Markgraf Ludwig, des Königs Sohn, in große Gefahr gekommen. Die Heiden aus Litthauen zogen in wilden Schwärmen

durch sein Land; ihr Schwerd schonte nicht wehrlose Greise, Säugling' und Weiber. Viele christliche Tempel loderten in Flammen. Der König hört' es, sammelte seine Macht, und sandte dem Sohne Rettung. Er selber wollte dahin. Darum, eh' er aus Baiern schied, nahm er Friedrichen, den treuen Freund, und vertraute ihm Gemahlin, Kinder und des ganzen Herzogthums Pflege [192]). Nicht Griechenland, das Vielgepriesene, nicht Roms Geschichten, bewahren ein ähnliches Denkmahl argloser Treue. Am unbegreiflichsten war der Deutschen hohes Gemüth dem erstaunten Pabste. Er witterte nur Spiel verschmitzter Ränke, wo in schlichter Einfalt Biederleute handelten. Vor dem Abschiede gingen noch einmahl ihre Herzen in einander über. Ludwig machte seinen Freund, den er als Nebenbuhler überwunden, freiwillig an seiner Seite zum Mitherrn des Reichs, daß sie Brüder und gemein seyn wollten in allem; eng verflochten, bis auf die verschlungenen Namenszüge in beider königlichen Siegelringen [193]). Zehn Zeugen hörten den Schwur der Freunde. Alles ward geheim gehalten, bis Deutschlands Fürsten gewonnen seyn würden. Nach diesem brach er auf von München, und ging über die Donau in den Nordgau; doch vollendete er die Reise zu den brandenburgischen Marken nicht [194]). Schon waren diese

192) Friedrich that es in offnen Briefen den Baiern kund. Westenrieder (Beitr. 5, 240) bewahrte uns dies Andenken des Vertrauens der beiden Fürsten, gegeben zu München am Egidiustag 1325.

193) „Und in unsrm Chunig Ludowigs insiegel soll Chuniges Friedrichs name vorsten. Als am in unsrm Chunig Friedrich insigel sol Chunigs name vorsten." Urk. gegeben zu München 5. Herbstm. 1325. Selbst diese gegenseitige zarte Aufmerksamkeit verdient beachtet zu werden.

194) Denn er war Anfang Weinmonds in Amberg, (laut Urk.

gerettet; die Heiden, vom Schwerd der Verzweifelnden, oder dem Anzuge des Winters gezwungen, in ihre Heimathen zurückzukehren, und den großen Raub ins Sichre zu bringen.

Mittlerweile war aber ruchbar geworden, was er mit Friedrich beredet hatte. Dies erregte großen Unmuth überall; die Kurfürsten insgesammt sträubten sich wider den Gedanken der Zweiheit im Königthum. Am heftigsten schalt Johannes XXII. Nur Herzog Leopold, besänftigt durch Oesterreichs gerettete Ehre, hob die Waffen nicht mehr gegen Ludwig auf; und bald starb er eines jähen Todes. Der unbesiegbare Widerwille aller Fürsten gegen eine doppelte Königschaft im Reiche änderte Ludwigs Entschluß. Er unterdrückte das ausgegangene Gerücht, welches ihm und seinem Freund die Huld des deutschen Volkes zu rauben drohte. Aber bald erscholl ein neues: Ludwig werde Italien und zu Rom die kaiserliche Krone nehmen; Friedrich dann römischer König seyn. Nicht unwahrscheinlich, daß die erlauchten Freunde durch einen zweiten Vertrag die Unerfüllbarkeit des ersten ersetzen wollten.

14. Ludwigs Römerzug.

J. J. 1326 — 1329.

In der That ward bald darauf von Rüstungen des Königes gehört, über die Alpen zu gehn, Welschland wieder ans Reich zu bringen und die Krone des Kaiserthums, nach der Vorfahren Sitte, zu Rom auf sein Haupt zu setzen. Deutschland war beruhigt; der Zorn

in Oefele 1, 751), denselben Monat noch beim Fürstentag zu Nürnberg, und Anfang Wintermonds schon wieder in München. (Mon. boic. 10, 336) daß Ludwig selber den Kriegszug gegen die Letten mitgemacht, ist durch keine Urkunde erweislich, sondern Muthmaßung einiger.

des Pabstes ohnmächtig. Man vergaß ihm nicht, daß er die Heiden von der Ostsee gerufen hatte, die Kirchen deutscher Christen zu verbrennen. Zwar die Bischöfe ermahnten den König, sich zuvor mit dem heiligen Stuhl zu vergleichen, eh' er Italien berühre. Aber Ludwig hatte schon vergebens Alles dafür gethan, was seine Würde erlaubte, und der Stolz Johannes XXII. neulich noch die Gesandten zurückgewiesen, die zum Unterhandeln nach Avignon gekommen waren. Ein Zug der Deutschen durchs welsche Land sollte auch hier der Gewalt des unversöhnbaren Priesters Schranken geben. Laut riefen den König darum die Häupter der Gibelingen an. In der Lombardei mächtig und längs den Apeninen bis zum Kirchenstaat, hofften sie von seinem Erscheinen die Befestigung ihres Uebergewichts gegen die Welfen.

Im März des Jahrs 1326 reisete der König, von hundert Rittern begleitet, durch Tyrol gen Trient, dort mit vielen Gibelingischen Hohen, geistlichen und weltlichen Standes, Abrede zu nehmen und den Heerzug vorzubereiten. In Trient begrüßten ihn die Machtboten der Herrn und Städte Italiens, als Retter. Alle, entflammt wider Johannes XXII., der öffentlich der Ketzerei schuldig, und des Bannes würdig geheißen ward, boten sie dem Könige hundert und funfzigtausend Goldgulden, sobald er Mailand betreten haben würde.

Zurückgekehrt nach Deutschland 195) veranstaltete er,

195) Im April 1326. Zirngibl (Leben Ludw. d. Baiern S. 226) welcher vom 25. März bis 19. April keine von Ludwig ausgestellte Urkunde vorfand, glaubte der König habe vielleicht in diesen zwanzig Tagen den kriegerischen Zug in die brandenburgische Mark gethan, während *Henricus Rebdorf* und Villani bestimmt von des Königs trientischen Verhandlungen mit den Italienern in dieser Zeit reden.

was das Glück des Römerzugs, oder Deutschlands Frieden in seiner Abwesenheit, sichern könne; bot Streiter auf; trieb Gelder ein, und befestigte seiner Erblande Ordnung [196]). So verfloß das Jahr. Alles war zum Zug ins welsche Land bereit. Da begab er sich noch einmahl in den ersten Tagen des neuen Jahrs gen Insbruk, wo Friedrich von Oesterreich Hof hielt. Die Freunde sahen sich zum letztenmahle. Ihre Unterredung blieb Geheimniß, nicht aber die Kälte, in welcher sie von einander gingen [197]). Dann mit den ersten Lenztagen reisete der König an der Spitze von sechs hundert stattlichen Rittern, über das wilde Gebirg des Splügen im hohen Rhätien gen Como. Zahlreiches Kriegsvolk kam ihm von Deutschland nach, als ruchbar ward, wie Italien reichlich solde. An der Seite Margarethens von Holland, seiner Gemahlin, hielt er prachtvollen Einzug in die Thore von Mailand. Die Fürsten von Este, Ferrara, Mantua, Verona bildeten sein glänzendes Gefolge. Er empfing die eiserne Krone der Lombarden; das Haupt der Königin schmückt' eine güldene.

Als er nun aber die verheissenen Goldsummen begehrte, mangelten sie. Ohne dieselben konnt' er weder

---

196) Zu München ward die Vermählung Herzog Heinrichs von Niederbaiern mit einer von Friedrichs von Oesterreich Töchtern (Gewold nennt sie Anna) gefeiert, wie Zirngibl a. a. O. S. 231 in emmeranischen Klosterrechnungen beim J. 1326 fand.

197) *Henr. Rebdorf* meldet davon; vielleicht war Friedrich unzufrieden, daß keiner von den Entwürfen gelingen wollte, ihm die römische Königswürde in der That zu schaffen. Ludwig war im Jänner 1327 zu Inspruk. Urkunde bei Oefele 1, 755. Die ihn von da nach Trient und von Trient nach Como reisen lassen, zwingen ihn zu einem Weg, den man damals so wenig, als heutiges Tages, wählen konnte, um nach Mailand zu gelangen.

den Aufwand der Krönungen noch des Heerzuges bestreiten. Seine Verlegenheit ergötzte innerlich den tückischen Oberherrn von Mailand, Galeazzo Visconti. Eben so grausam als hinterlistig, hatte sich dieser Mann, aus einem der edeln Geschlechter seiner Vaterstadt, zum Alleingebieter derselben aufgeschwungen. Oeffentlich war er des Königs Anhänger, der Gibelingen Vorfechter; heimlich Alles, was herrschsüchtige Klugheit gebot. Wie er den König ohne Geld sah, und an Kriegsmacht schwächer als sich selbst, schien ihm ein Leichtes, das Oberhaupt des Reichs selbst zum Diener eignen Ehrgeizes zu machen. Auch mit Avignon briefwechselte er. So von denen geschmeichelt, welche der Christenheit höchste Würden trugen, baute seine Stolz vermessene Entwürfe. Galeazzo's Zweideutigkeit blieb nicht lange verborgen. Mailand bezeugte, es sei die lombardische Steuer an Visconti entrichtet; kühn läugnete dieser. Anklagen erhoben sich lauter gegen den Gewaltsherrn. In offner Versammlung richtete Ludwig die Heimtücke desselben, lies ihn plötzlich verhaften und nebst den Seinen in die abscheulichen Kerker von Monza führen, die er selber den Schlachtopfern seines Hochmuths errichtet hatte.

Ludwig fand in Italien eine ganz andre Welt, ein andres Gemüth, als jenseits der Alpenwand: wankelmüthige Völker, arglistige Fürsten; Städte nach Freiheit durstig und im Verderbniß der Sitten immer zur Knechtschaft willig; Unterthanen, die Gesetzlosigkeit, Gebieter die Willkühr suchten; Treu und Glauben von gewissenloser Schlauheit verhöhnt; Waffen geschickter zu Meuchelmord als offner Feldschlacht; wilde Rührigkeit überall, Beharrlichkeit selten. Die ganze Halbinsel war noch, wie vor Jahrhunderten, durch Gibelingen und Welfen getheilt; jetzt an der Spitze von jenen Castruccio Castracani, seiner Zeit berühmtester Feldhauptmann, Gewaltsherr

von Lucca, an der Spitze von diesen König Robert von Neapel, an Geist und Macht der größte Fürst Italiens.

Sobald sich der König aller Vesten Galeazzo's versichert, den Mailändern das Schattenbild ehmaliger Freiheit zurückgegeben hatte, setzte er seinen Zug fort, reich durch die Steuern der Lombardei, verstärkt durch ihre Kriegsschaaren. Zu Orci im Brescianischen rechtfertigte er seine Strenge gegen Galeazzo. Er wies der Versammlung gibelingischer Fürsten und Herrn — schon hatten sie Mistrauen — des Verräthers selbstgeschriebne Briefe an den Pabst. Dann nahte er den toskanischen Gränzen, begierig sich mit Castruccio Castracani zu verbinden.

Von fünfhundert Reitern begleitet, kam ihm der Findling und Pflegsohn Dianora Cenami's, der Bürgerin von Lucca, ehrfurchtsvoll entgegen; ein lebhafter, hagrer Mann von sechs und vierzig Jahren, blassen doch einnehmenden Gesichts, um welches kastanienbraunes, kurzgeschnittenes Haar hing. Der König nahm den Helden der Gibelingen gütig auf, dessen Ruf weit über die Alpen gedrungen war. Die gefällige Anmuth seines Umgangs, die Fülle seiner sinnreichen Scherze bezauberten jeden, und verbargen die finstre, stolze Gemüthsart des Mannes, der geschmeidig und grausam für Gewalt und Hoheit kein Verbrechen und keine Gefahr scheute [198]. Ludwig erhob ihn, als Herzog von Lucca, zum Fürsten des Reichs und setzte zum Gedächtniß seiner Hochachtung in dessen Wappenschild die blau- und weißen baierischen Rauten. Sie zogen vor Pisa. Es fiel. Endlich mit den ersten Tagen des neuen Jahres in Rom ein [199].

198) So schildert selbst Macchiavelli seinen Helden in dessen Lebensbeschreibung.

199) Den 7. Jänner 1328.

Seit die Päbste in Avignon Hof hielten, war Rom, gleich jeder italienischen Stadt, Raub der Partheienwuth, bald unterjocht, bald ohne Herrn und Gesetz. Abwechselnd hatten die welfischen Orsini's, unterstützt von Neapel und dem Pabst, oder die gibelingischen Savelli's Oberhand, die sich des Volksfreiheit Vertheidiger nannten. Als Ludwig kam, floh Napoleon Orsini, der Welfen Häuptling, mit seinem Anhang gen Avignon.

In der Kirche St. Peters mit aller Pracht empfing der König die kaiserliche Krone, zehn Tage nach seinem Einzug in die ehmahlige Hauptstadt der Welt. An des Pabstes statt segneten ihn die Bischöfe von Castello und Alerja, welche Johannes XXII. entsetzt hatte. Unter jauchzendem Zuruf gab ihm das Volk die Würde eines Senators. Auch Margarethe ward gekrönt, die wenige Tage nachher einen Sohn gebar [200]). Dieser im Purpur geborne ward darum Ludwig der Römer geheißen.

Unter Festen und Freuden verstrich in verderblicher Thatenlosigkeit ein halbes Jahr. Während im Lateran der Kaiser unter eiteln Gepränge den Pabst aller Würden verlustig, sogar zum Tode verdammte, an dessen statt den frommen Minderbruder Peter von Corvara, nun Nikolaus IV. genannt, auf den heiligen Stuhl erhob, predigte Johannes XXII. in Avignon den Kreuzzeug und setzte ganz Italien in Flammen. Castruccio mußte Rom verlassen, weil ihm die Welfen schon Pistoja entrissen hatten. Die Entfernung des Helden lähmte alle Unternehmungen des Kaisers. Ludwig, zu bequem oder schüchtern, verlor durch Unentschlossenheit die Ehrfurcht der Feinde und Freunde. Die Kriegesrotten König Roberts von Neapel streiften höhnend und ungestraft

200) Den 27. oder 28. Jänner.

bis zu den Ufern der Tiber. Castruccio selbst, bekannt mit des Kaisers Verlegenheit und Schwäche, achtete dessen Befehle nicht mehr, und bemeisterte sich der Stadt Pisa, die Ludwig im Namen des Reichs behalten, und dem Graf von Oettingen anvertraut hatte. Ludwigs Gefahr stieg, als er durch glänzenden Aufwand entkräftet, den Römern weder mehr Feste, noch den eignen Kriegern Sold geben konnte; als er Steuern von der Stadt fodern mußte, welcher die Neapolitaner alle Zufuhr der Lebensmittel abschnitten; als Castruccio erkrankt' und starb, dessen Nam' allein die Welfen mehr, denn des Kaisers Schwerd geschreckt hatte. — Von Meuterei und Empörung umringt, ermannt' er sich zur alten Kraft, und beschloß das gährende Rom zu verlassen [201]). Mit Fluch und Spott verfolgt' ihn das Volk; mit Steinwürfen schied es von seinem Nachzug. Auch Niklaus IV., sein Pabst, fand nur Sicherheit, indem er das niedergeschlagene Gefolge vermehrte.

Ludwig durchschritt Italien mit einem Heere, das wegen Mangel an Sold gleich Räuberbanden hausete, bald sich zuchtlos umherwarf, bald sich rottenweis Meistbietenden verkaufte. Dennoch verlor er nicht Geistesgegenwart und Muth. Das Glück fand ihn zuweilen, das Unglück nie schwach. Sein Zug war langsam und trotzig. Er konnte das Land nicht, noch aber seine Würde, behaupten. Von Feinden umschwärmt, von Freunden geschmeichelt und betrogen, zeigt' er unerschrocken jenen die Stirn, diesen gleiche Staatsklugheit; besetzte Pisa, ohne es behaupten zu wollen; belagerte Florenz, ohn' es besiegen zu können; versprach, ohne zu erfüllen; warb Anhänger, ohne sie zu schützen [202]).

---

201) Den 6. Aug. 1328 geschah sein Auszug.

202) Fast alle italienische Geschichtschreiber stimmen darin über-

So erreicht' er mit dem Frühling des Jahrs 1329 die Lombardei und kam gen Pavia.

15. Vertrag von Pavia. Rückkehr nach Deutschland. Kloster Ettal.

J. J. 1329 — 1330.

Während er in der Hauptstadt der alten Longobardenkönige auf deutscher Kriegsvölker Ankunft wartete, verglich er sich mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders um ihr Erbtheil. Denn nun er den Kampf mit Oesterreich seit Jahr und Tagen geendet, traten sie, laut Vertrag, in ihr Recht ein. Adolf, der älteste von ihnen, lebte nicht mehr; nur Rudolf noch und Ruprecht. Beide waren in seinem Gefolge. Schon zu Rom im Krönungsjahr hatt' er sich mit den Jünglingen verstanden, daß er und sie die Erbland' in Baiern und am Rhein, in Schwaben, Franken und Oesterreich, so lang ihnen gefiele, gemeinsam verwalten, aber, auch einst getheilt, nichts von denselben Fremden veräussern wollten. Der Schyren Hausgut, im Geschlecht derselben vererbend, sollte ewig unzersplittert bleiben [203]. Genuß und Herrschaft in der Rheinpfalz [204] hatt' er ihnen früher schon gegeben.

Sie theilten. Ruprecht, vielleicht geschreckt durch des Oheims unglücklichen Rückzug von Rom, oder durch die Einflüsterungen des Kardinals Bertrand du Pojet

---

ein, von Giovanni Villani an bis zum jüngsten derselben, Simonde-Sismondi. Selbst Petrarka, der Dichter, spielte in seinem Gesang: Italia mia noch auf Ludwigs Undank und Wortbrüchigkeit an.

203) Die zu Rom im Jahr 1328 ausgestellte Urkunde dieses Vertrags in der Geschichte des Hausvertrags von Pavia. S. 73.

204) Seit einigen Jahren. Gesch. d. Hausvertr. v. Pavia.

wankelmüthig[205]), mogte die Trennung zuerst begehrt haben[206]). Er, und Rudolf sein Bruder, auch ihres gestorbnen Bruders Adolf Kind, Ruprecht der jüngere, empfingen, was vormahls ihr Vater besessen, die Pfalzlande am Rhein, und vom alten Nordgau den größern Theil des Vizthumamtes Lengenfeld[207]). Das Vizthumamt München und alles übrige[208]) behielt der Kaiser. Aber bestätigt ward von allen zugleich das Wort des römischen Vertrags: ewige Unveräußerlichkeit wittelsbachischen Guts an Fremde; dazu Wechsel der Kurwürde zwischen beiden Häusern zu Pfalz und Baiern. Zum erstenmahl sollte Pfalzgraf Rudolf die Kur des Reichs üben.

Der Kaiser und seine Neffen beschworen, die Fürsten Deutschlands, in folgenden Jahren, bekräftigten den Hausvertrag[209]).

Noch bis zum Winter behauptete sich Ludwig in der Lombardei, standhaft, glücklich. Dann reisete er nach

205) Eine Spur davon erscheint in dem Brief Pabst Johannes XXII. an ihn, geschrieben im J. 1329. (bei Raynald ann. eccles. §. 16, 420.

206) Rudolf II. wohl kaum; dem vertraute der Kaiser noch im J. 1329 die Statthalterschaft über Baiern. Mon. boic. 8, 64. 65.

207) Burg Hippoltstein, Hersbruk, Velden, Kemnat, Auerbach, Ritenau, Neumarkt, Amberg, Naabburg, Stephaning u. s. w.

208) Die Stadt Lengenfeld, die Burggrafenrechte zu Regensburg, die Märkte Regenstauf, Kalmünz, Schmidmüln, Weichs, Velburg, Leuthmanstein, die Stadt Hemau, Rietenburg, Tachenstein, Egersberg, Altmanstein, Holnstein, Wiebhausen und Schwainkendorf. Hingegen das Schloß in Wassertruhdingen, Crauksheim, Hönort, Vorstopfenheim, Leerpaur und Wachau in Oesterreich blieben gemein.

209) Er ward zu Pavia d. 4. August 1329 geschlossen.

Trient, mit deutschen Fürsten wegen frischer Hülfsvölker Abrede zu nehmen. Dort vernahm er den Tod Friedrichs des Schönen [210]), wie auch daß die Brüder desselben, Albrecht und Otto von Oesterreich, dem Pabst ergeben, drohend wider Baiern rüsteten. Dies entschied seine Rückkehr über die Alpen. Mit Schmerz verlies er Italien, wo er das Begonnene [211]) nicht vollenden, seine Freunde nicht retten, seine Ehre nicht vom schimpflichen Andenken reinigen konnte, der Gewalt des Augenblicks oft Recht und Treue geopfert zu haben. Wie er verschwand, drang unaufhaltsames Verderben mit der Rache der Welfen über die Häupter aller Gibelingen. Selbst Nicolaus IV., den er zum Pabst erhoben, fand keine sichre Stätte; irrte lang' in den einsamen Thälern der Apenninnen umher, bis ihn sein letzter Beschirmer Graf Bonifacio von Nivelli an Johannes XXII. gen Avignon auslieferte. Da zu dessen Füßen, reumüthig, den Strick um den Hals, hingesunken, büßte er mit lebenslanger Gefangenschaft sein allzublindes Vertrauen auf Ludwigs Wort und Macht.

Der Rückblick auf dies; die Dunkelheit des künftigen Schicksals; Freude an besiegten, Sorge vor kommenden Gefahren, bewegten des Kaisers Gemüth, als er über das Hochgebirg nach Deutschland niederstieg. Da ergriff ihn ein heiliges Gefühl. Und wo der Wald der Schyren sich zwischen wilden Felsenbergen ohnweit den Quellen des Amberstroms am finstersten zusammen schloß, gelobte er der Gottesmutter ein neues Kloster zu weihn. Das

---

210) Er starb d. 13. Jänner 1330 an einer Hautkrankheit im Schloß Guttenstein.

211) Was Ludwigs Entwürfe gewesen seyn mögen, setzt Mannert in der Lebensbeschreibung dieses Kaisers S. 302 ff. mit vieler Wahrscheinlichkeit auseinander.

war vielleicht jene Oede des Ambergaues, wo vor einem halben Jahrtausend schon Ethiko der Welfe sich eine Klause im stolzen Gram gebaut, weil sein Sohn einem Kaiser zu Lehen ging. Noch hies die Wildniß Ettal[212]), und so das neue Kloster[213]), für zwanzig Mönche aus Benedictus Orden und dreizehn im Kriege wohlverdiente Ritter sammt deren Frauen; auch für sechs Wittwen tapfrer Männer. Dankbar gedacht' er hier unvermögenden Streitgenossen ein sorgloses Alter, als Belohnung treuer Dienste zu bereiten. Den Rittern sollt' ein Meister, eine Meisterin den Frauen vorstehn. Sie empfingen Vorschrift einer strengen Zucht. Den Frauen, all' in blauer Tracht, war Tanz verboten; den Männern, grau und blau gekleidet, Spiel um Geld, doch nicht die Lust am Armbrustschießen, Pürschen, Baizen, Jagen. Zu ihrer Bedienung waren den Wittwen insgemein zwo Mägde; den Rittern aber sammt ihren Ehefrauen jedem ein Knecht, eine Dirne und ein Heitzer gegeben. Nur der Meister, welcher über das Kloster wachte, und dessen Amtleute machte, hatte vier Rosse, einen Koch, zween Junker, einen Schreiber, einen Jäger mit zwölf Hunden, und einen Falkner mit zween laufenden Knechten. Den übrigen Rittern wurden gemeinschaftlich acht Rosse gehalten. Wittwern war gestattet, sich auch im Kloster wieder zu vermälen[214]).

212) Ethikos Thal?

213) Dem schenkt' er aus seinem Gut reichlich, Burg und Dorf Möring, Peitingau, statt dieses nachher Ammergau und andres. Die Schenkungsbriefe von 1341 bis 1348 in Lori Lechr. Gesch. 2, 57. 61. und Mon. boic. 7, 232.

214) Die vollständige Einrichtung ward erst im J. 1332 festgesetzt (in Mon. boic. 7, 235.) Nach Ludwigs Tode aber zogen dessen Söhne den größten Theil der Einkünfte dieses Ritterstiftes wieder an sich. Nur die Mönche blieben aller Noth zum Trotz darin und behaupteten sich.

Der Gedanke dieser Stiftung, neu in seiner Art, zeugte gleich sehr von des Kaisers großen Sinn, klösterliche Anstalten dem Vaterlande nützlicher zu machen, so wie von der ungeheuchelten Gottesfurcht seines Herzens. Mogt' ihn auch vom heilgen Stuhl zu Avignon herab der Fluch verfolgen; er erschien nicht minder voll Andacht in den Tempeln des Herrn. Oft ging er von seiner Hofburg zu München im verborgnen Weg, zur Kirche, und wohnte, ungesehn vom Volke, als ein Gebannter, der Messe bei. Da war das Fenster seines Stuhls vom Bilde eines Heiligen bedeckt, dessen durchbrochener Strahlenkranz einen Blick zum Hochaltar gewährte [215]). Den Klöstern seines Landes that er wohl; wenn nicht mit Gut und Geld, doch Rechtsamen und niedern Gerichtsbarkeiten über Zins- und Gotteshausleute [216]); so wie der Abtei St. Heimerans, welche um diese Zeit [217]) gegen das Bisthum Regensburg nach dreihundert ein und dreißigjährigem Streite vor dem Pabste siegreich geworden und von aller bischöflichen und erzbischöflichen Gerichtsbarkeit losgeknüpft war.

16. Des Kaisers letzte Kämpfe mit Pabst Johann XXII. König Johann von Böheim.

J. J. 1330 — 1334.

Nicht diese Frömmigkeit foderte das schwerbeleidigte Oberhaupt der Kirche vom Oberhaupt des Reichs. Ludwig sollte vom Throne steigen und in Avignon zerknirschten Herzens zu Johannes Füßen Gnad' erflehn, wie weiland

215) Bergmann in s. Gesch. v. München S. 46.

216) Achtzehn Klöstern im obern Vizthumamt zu Baiern verlieh oder bestätigte er, im gleichen Jahr 1330, die Hofmarksgerichtbarkeit. Mon. boic. 1, 296. Urk. n. 33.

217) Nämlich im J. 1325. Zirngiebls Abhandl. über den Exemtionsprozeß des Gotteshauses St. Emmeran. S. 170 ff.

Kaiser Heinrich zu Canossa vor Pabst Gregor. Der edle Baier, jedes Opfers für den Frieden der Welt fähig, erröthete aber, des Reiches Herrlichkeit auf immer zu beflecken. Darum, kaum auf deutschem Boden angekommen, griff er zu den Waffen, von treuen Fürsten unterstützt, und eilte Herzog Otten von Oesterreich, des Pabstes Freund, zu züchtigen, welcher Colmar feindselig bedrängte. Die Reichsstadt ward gerettet. Man rückte zur entscheidenden Schlacht gegen den Herzog. Da erschien König Johann von Böheim, immer auf Reisen, und vermittelte. Ludwig opferte viel, um Habsburg vom Pabst abzuziehen. Aber viel verhies auch König Johann. Er, die Fürsten von Oesterreich, auch Kurfürst Balduin von Trier, unternahmen vereint den Versuch, den alten Zorn des Statthalters Jesu zu besänftigen. Ludwig entsagte zur Beschleunigung des Werkes, sowohl dem Ansehn des unglückseligen Gegenpabstes Niklaus, als einer richtenden Versammlung. Vergebens. „Kann ich", erwiederte der Unerbittliche zu Avignon: „kann ich dem Manne Glauben schenken, dessen Hof alle Ketzer, diese faulen von der Kirche gerissenen Glieder, aufnimmt? dem Manne, welcher Reue heuchelt und Genugthuung verweigert? Er verlasse den Thron, den er ohne Recht besitzt! Er thue Buße, ohne welche keine Vergebung der Schulden."

Keinem mogte der Starrsinn des greisen Pabstes betrübender scheinen und willkommner seyn, als dem König Johann von Böheim. Seinen stolzen und verborgnen Wünschen war weder des Kaisers gänzliche Gefahrlosigkeit, noch Niederlage gelegen. Aber ihn in ewiger Spannung und Schwäche hinzuhalten, damit Luxemburg das Haus Wittelsbach nie zu fürchten, dennoch zum großen Beistand gegen Habsburgs Aufstreben habe, war immer der Wille, oft das Werk Johanns.

Darum hatte er einst am meisten gethan, die Krone des Reichs an Ludwig zu bringen; darum für Ludwig in den Feldern von Ampfing gefochten; darum geschäftig des Königs Römerzug befördert, ohne dessen Gefahren theilen, noch durch zeitigen Beistand abwenden zu wollen. Während der Kaiser jenseits der Alpen stritt, erweiterte Johann ungestöhrter seine Macht rings um Böheim. Als Frucht des Sieges bei Ampfing hatte er schon Eger und einige Bezirke des untern Oesterreichs; im Norden darauf das Land von Görlitz und Bautzen wieder gewonnen; nun sich die meisten der kleinen, ohnmächtigen Fürsten Schlesiens lehnbar gemacht, die seinen Schutz gegen Polens Gewalt suchten; endlich selbst die Lande von Tyrol, Kärnthen und Krain durch Erbschaftsverträge an Luxemburg geknüpft, da er seinen fünfjährigen Sohn Hans mit Margarethen, des Herzogs von Kärnthen Tochter, verloben konnte.

Ludwig sah den stufenweisen Anwachs der böhmischen Macht, ohne wehren zu können. Wiewohl Böheim von jeher dem Reiche zu Lehen ging, hatte doch Johanns Stolz noch nie dem Kaiser die gewohnte Huldigung geleistet; und dieser nicht den Muth gehabt, sie ernstlich abzufordern. Mit so vielen Verbindlichkeiten für gewährte Dienste, oder Hoffnungen künftiger, wußte der staatskluge Sohn Luxemburgs das Oberhaupt des Reichs zu umstricken, daß er, ohne Waffengewalt jene Selbherrlichkeit und Uebermacht zu erreichen ging, nach welcher der Trotz Ottokars, seines Vorfahren, vergebens gegen Rudolf von Habsburg gerungen hatte. Aber auch keiner von allen Fürsten damaliger Zeit war so reich an mannigfaltigen und blendenden Eigenschaften, als er. Sprößling eines uralten Geschlechts, welches die Sage des Volkes von der schönen Melusina der Vorzeit herzählte, Gebieter eines großen Staates, vereinigte er in sich alle

Liebenswürdigkeiten des gewandten Höflings, alle Künste der Verstellung und Beredsamkeit des Staatsmanns, allen Muth und Ruhmdurst des Ritters auf Thurnieren und Schlachtfeldern. In eitler Selbstgefälligkeit und immer geschäftiger Beweglichkeit, selten zu Luxemburg, noch seltner in Böheim, reisete er von Hof zu Hof, wo Händel zu entspinnen oder zu entwirren waren, um überall nothwendig und die Bewunderung eines jeden zu seyn. Er liebte Frankreich; verdarb es mit Oesterreich nicht; schmeichelte dem Pabst und hielt freundlich zum Kaiser. Lange war die glänzende Schönheit seiner Tochter Judith das Zaubermittel, viele Fürsten zu fesseln [218]). So hofft' er, des Geheimnisses aller Höfe mächtig, unsichtbarer Lenker ihrer Angelegenheiten, und ohne Schwerdstreich, Beherrscher der abendländischen Staatenverkettung zu werden.

Kaum hatte Johann sich der Anwartschaft auf Krain, Kärnthen und Tyrol versichert, betrachtete er diese Pforten Italiens schon wie festes Gut, und durch sie den offnen Weg zur lombardischen Herrschaft, vielleicht zur Krönung im St. Peter von Rom mit dem höchsten Machtschmuck der christlichen Reiche. Schnell waren Verbindungen mit den Partheien der Gibelingen und Welfen gemacht. Von ihnen gerufen, trat er an der Spitze ansehnlichen Kriegesvolks unter sie; gebot Ruhe; führte den Welfen die Sprache eines Vollmächtigen des heiligen Stuhls, den Gibelingen die Sprache des kaiserlichen Reichsverwesers; nahm, beide überlistend, Geld und Städte von beiden, bis er, beinah Meister jeder

218) Erst verhies er sie dem Sohn des Königs von Polen, darauf dem Markgraf von Meissen, dann dem Sohn des Grafen von Bar, hernach einem Sohn Ludwigs, späterhin Herzog Otten von Oesterreich, endlich dem Sohn Philipps Königes von Frankreich.

Parthei, allen verdächtig ward. Die Welfen riefen zum Pabst, die Gibelingen zum Kaiser. Johannes XXII. und Ludwig der Baier, beide durch des Königs Zweideutigkeit beleidigt, widersprachen und vereitelten gleichzeitig, was er gethan. Er ging zurück, verbarg den Unwillen, oder äußerte ihn nur, wie einer, den Undank kränkt. Denn nun hatt' er nichts für sich, alles für andre gewollt. Zu Philipp von Frankreich sprach er: Ihm hätt' er Italien zuwenden mögen. Und wieder zu Ludwig: für das Reich hab' er gearbeitet, und darum sogar den Pabst beleidigt. Jeden wußt' er zu beruhigen. Philipp besänftigte den Verdruß des heiligen Vaters; und in vertraulichen Unterredungen auf dem regensburgischen Wörth stillte Johann den Argwohn des Kaisers.

Er kannte des Kaisers Herz, und dessen Sehnsucht, endlich wieder eins zu werden mit der Kirche. Immer regte er diesen Wunsch an; immer schmeichelte er schlau mit Möglichkeiten und Hoffnungen, und machte sich wichtig damit. Oft ward dies der Botschaften oder Gespräche einziger Gegenstand. Ludwig betheuerte sogar, daß auch sein Thron ihm nicht zu theuer wäre, der Welt und sich den Frieden zu kaufen.

Dies war genug, die halb erloschenen stolzen Hoffnungen Johanns lebendiger denn je zu entzünden, und seiner ganzen Thätigkeit neue Richtung zu geben. Er forschte, verlangte Erklärungen, berieth, machte Vorschläge. Ludwig bezeugte unverholen, er könne die Krone niederlegen, aber frei und ungezwungen, nicht dem Reiche zur Schmach. Es müsse der Pabst ihn zuvor freisprechen vom Banne; dann werd auch er das Seine thun.

Mehr konnte der König von Böheim, mehr Johannes zu Avignon selber nicht hoffen und fordern. Die Sache schien entschieden. Das Fernere ward abgeredet; des Königs Eidam, Heinrich von Niederbaiern in

das Geheimniß gezogen; diesem des Kaisers wichtige Erklärung, als Verwahrer derselben, übergeben; doch mußt' er mit eigenhändiger Schrift Verschwiegenheit über alles geloben, bis der heilige Vater den Bann der Kirche vom Kaiser genommen haben würde [219]. Er gelobte alles. Es spiegelte ihm der schlaue Schwiegervater Wahrscheinlichkeiten von Erlangung der Reichsverweserwürde, vielleicht der königlichen Krone selbst vor. Allein einerseits der ungeschmeidige Stolz des Pabstes, dann die redselige Eitelkeit Herzog Heinrichs vereitelten alle Künste des klugen Königs von Böheim, da er eben seinem Ziele am nächsten zu stehen glaubte. Denn Johann es XXII. wollte keine Lossprechung gewähren, es habe denn Ludwig vorher auf offnem Reichstage seinen Thronen entsagt. Der Herzog von Niederbaiern aber lies das Geheimniß früher, als er sollt', entschlüpfen; reisete her und hin; warb schon um der Kurfürsten Huld [220]; unterhandelte schon mit dem Pabst [221] und veranlaßte ein Gerücht, der Kaiser wolle zu Gunsten seiner die Krone der Deutschen abgeben. Des murrten die Fürsten. Ludwig, nun offne Erklärung schuldig, empört und beleidigt von allen, zerriß das Gewebe der Ränke; behandelte die Sache als grundloses Gerücht und erschien wieder in gewohnter Würd' und Macht kaiserlicher Majestät.

Sein grauer Feind zu Avignon, unter gebrochnen Hoffnungen entrüsteter, denn je, schleuderte von neuem Bann und Fluch gegen ihn, versuchte Italiens Abfall,

---

219) Heinrichs Gegenversicherung, gegeben am St. Elsbethentag (19. Winterm.) 1333 zu Rotenburg, abgedruckt bei Oefele 2, 163 ff.

220) Herzog Rudolf von Sachsen erwies sich ihm schon günstig. Scheids biblioth. goetting. S. 242.

221) Er schickte den Domherr Ludwig Wätzler von Regensburg gen Avignon. Gemeiner 2, 8.

Deutschlands Empörung. Aber mit gewaltiger Hand behauptete der Schyre sein Recht und des deutschen Volkes Frieden; verbot dem römischen Stuhl Zehnten und Steuern zu entrichten, die unter Vorwand eines Kreuzzeuges wider die Ungläubigen gefodert waren und lies die geistlichen Fremdlinge austreiben, welchen Johannes XXII. zum Nutzen seiner Schatzkammer deutsche Pfründen verliehn hatte.

Da starb mit unversöhntem Herzen der neunzigjährige Pabst im Jahre 1334. Er hinterlies einen Schatz von achtzehn Millionen Goldgulden und sieben Millionen werthen Kostbarkeiten [222].

17. Herzog Heinrich XIV. in Landshut und seine Brüder. Krieg des Kaisers gegen Johann von Böheim.

J. J. 1331 — 1337.

Niemand war unzufriedner, als der um den Traum von der Kaiserkrone betrogne Herzog Heinrich in Landshut. Voll herrischer Heftigkeit und stolzer Meinung von sich, hatte er früher schon Alleinherrschaft in Niederbaiern gewollt und mit Otto, seinem Bruder, wie mit seinem Vetter Heinrich dem Natterberger viele Händel gehabt. Das ganze Land war darüber in Verwirrung gekommen. Denn jeder von den drei Fürsten hatte sich der Vesten und Städte bemeistert, so viel er mogte, und Anhang nicht immer mit den weisesten Mitteln geworben [223]; bis der Kaiser endlich angerufen von den beiden jüngern Fürsten, zu Regensburg den verderblichen Zank endete. Jeglicher empfing damals seinen Nutztheil;

222) Daneben ein Büchlein de contemtu mundi setzt spottend Aug. v. Kotzebue (in s. Gesch. Kaiser Ludwigs IV.) hinzu.

223) Wie aus den Urkunden des specim. diplomat. (bei Oefele 2, 157) erkannt wird.

der ältere Heinrich, oder der Vierzehnte seines Namens, zu seinem Wohnsitze Landshut 224), Otto Burghausen, das Stammschloß längst erloschener Grafen auf dem Felshügel an der Salzach, zu dessen Fus die Stadt 225) lag 226); der jüngere Heinrich, auch der Natternberger geheißen, Deggendorf 227). Wie nun aber die Theilung vollzogen werden sollte, traute keiner dem andern, und niemand wollte die früher an sich gerissenen Schlösser dem andern öffnen, eh' er die ihm neu zugesprochnen in Besitz hatte. Am meisten war Heinrich seines schmalen Landtheils unvergnügt; hingegen Otto und der Natternberger hielten zusammen gegen ihn. Die Ritterschaft partheiete sich für und wider. Viele Monden lang 228) währte die allgemeine Fehde. Mancher Ehrenmann ward erschlagen, manche Burg gebrochen, bis der Kaiser von den jüngern Fürsten gerufen, noch einmahl erschien. Aber eigensinnig oder mistrauisch mogte Heinrich von keiner Einmischung fremder Gewalt hören. Ludwig war gezwungen Kriegsvölker aufzubieten und ihn in Straubing belagern zu lassen 229). König Johann

224) Nebst Schärding, Pfarrkirchen und dazu gehörigen Gebieten. Es war im Jahre 1331.

225) Sie hatte schon als solche den Namen, auch Richter und Rath zu dieser Zeit. (Oefele 2, 157. 172.)

226) Dazu noch Braunau, Oetting, Traunstein, Reichenhall und was im Land vor dem Gebirg zu den Bezirken dieser Städte gezählt ward.

227) Dazu noch Dingolfing, Landau, Vilshofen, Cham und Bogen mit allem Zugehör. Andr. Presbyter.

228) Von Aschermittwoch bis tief in den Sommer des J. 1332. Der junge Natternberger nahm oder zerstörte zwanzig Schlösser und Ortschaften allein dem Graf Alram von Hals, der es mit Heinrich XIV. hielt.

229) Ludwig schlug dazu eine Brücke juxta oppidum quod dicitur

von Böheim rettete seinen Eidam auch hier durch Vermittelung noch in guter Zeit [230]).

Was der Herzog von Landshut nicht mit den Waffen hatte ertrotzen können, ward ihm bald unerwartet durch den Tod seiner blutsverwandten Gegner gewährt. Zuerst starb sein Vetter, der jüngere Heinrich. Dieser, dem Ruhe theurer, als Herrschaft über das kleine, tieferschöpfte Gebiet war [231]), hatte dasselbe wieder mit dem von Landshut freiwillig vereinigt [232]); zum Wohnsitz aber, fern von dem unruhigen Heinrich, die Burg auf Natternberg gewählt, wo er seine frühern schönen Tage genossen. Hier brach er eines Abends, da er Kurzweil trieb, im Springen das Bein, und die versäumte Wunde raubt' ihm nach wenigen Tagen in seiner Blüte das Leben [233]).

Drittehalb Jahr nach ihm starb, kinderlos wie er, auch Herzog Otto zu Burghausen [234]). Im Vorgefühl des Todes, und dem habsüchtigen Bruder gram, hatte er Kraft eines letzten Willens den Kaiser zum Pfleger sowohl seines Landes als seiner Witwe, Frau Richarda von Jülich, gesetzt, und nach deren Abgang zum Erben [235]). Herzog Heinrich XIV. aber verwarf den

chabers. Mon. boic. 14, 108. Ob der Kaiser selbst bei der Belagerung gewesen, ist zweifelhaft (durch die Bemerkung im Directorium der Ludovicianischen Urk. im Anhang von Zirngibls Gesch. Ludw. des Baiern S. 598).

230) Die Urkunden gegeben zu Passau und Nürnberg, v. J. 1332. bei Oefele 2, 160 ff.

231) Schon am 6. Christm. 1331 hatte er seinen Unterthanen für eine von ihnen bezogne Klauensteuer einen neuen Freibrief ausgestellt.

232) Die Urk. Landshut am St. Lienhardstag 1332, bei Oefele 1, 259.

233) Am 18. Brachm. 1333. Mon. boic. 15, 526.

234) Den 14. Christm. 1335. Mon. boic. 15, 547.

235) Als Landesverweser und Vormund sollte Ludwig von jedem

Willen des Verstorbenen, ergriff gewaltsamen Besitz von dessen Landtheil, und ward auf solche Weise Alleinherr des gesammten niedern Baierns. Der Kaiser achtete die Ruhe des Landes, und die Erbschafts Rechte eines Bruders höher, als den Gewinn. Er that was Klugheit und Grosmuth foderten, und mied den Streit. Ohnehin war er in bedeutendere Händel verstrickt.

In demselben Jahre nämlich waren Kärnthen, Krain und Tyrol durch den Tod ihres Fürsten dem Reiche erledigte Lehen geworden[236]). Der letzte Herzog von Kärnthen hatte nur eine einzige Tochter hinterlassen, Margarethen, ein schönes Fräulein[237]), die reiche Erbin all seines Gutes. Weil ein Weib aber nicht in die Lehen des Reichs, laut Gesetzen desselben, folgen konnte, ohne kaiserlicher Majestät Einstimmung, hatt' ihr Vater schon vier Jahr vor seinem Tode bewirkt, daß er über seiner Länder Erbe nach Wohlgefallen verfügen möge. So hatt' ihm Ludwig gewährt, doch sich vorbehalten, daß, welcher zum Erben gewählt werde, seiner besondern Genehmigung

---

Pfund Einkommens einen Pfennig beziehn. Im Fall Frau Richarde ihm das ganze Land einst abtreten wollte, sollte er sie mit 20,000 Pf. Regensb. Pfennige entschädigen. Die Urk. gegeben zu Eslingen am St. Gallentag, 1335; bei Oefele 2, 163 ff.

236) Es starb nämlich Herzog Heinrich von Kärnthen den 4. April 1335.

237) Nimis pulcra nennt sie Joh. Vitodur. (*Eccardi* corp. hist. 2, 1864); als puella tam pulcra bezeichnet sie das Chron. Hermanni Corneri (*Eccardi* 1, 1052). Die baierischen Zeitbeschreiber, wie Veit Arnpekh, Ebram von Wildenstein u. a. ihr ohnehin unhold, schildern sie misgestaltet, wahrscheinlich durch den Zunamen Margarethens verleitet, der Maultasch hies, welchen andre von einem Schloß herleiten, das zwischen Botzen und Meran gelegen gewesen.

bedürfe[238]. Weil diese nie gefordert worden, erklärte der Kaiser die Lehen des Reichs offen, und ertheilte Kärnthen den Schwestersöhnen des verstorbnen Fürsten, den Herzogen zu Oesterreich; schloß auch Bündniß mit denselben zu Schutz und Trutz[239]. Dies alles aber war gegen die Vergrößerung des Hauses Luxemburg und wider des Königs von Böheim Habsucht gerichtet, welcher seinen unmündigen Sohn Hans mit Margarethen vermält hatte, um das schöne Gebirgsland zu gewinnen, wie Dir schon erzählt worden ist.

König Johann lag krank zu Paris an Wunden, die er aus einem Thurnier davon getragen. Als er des Kaisers Verfügungen über die Lande in den Alpen hörte, und alle Entwürfe plötzlich zerstöhrt sah, die er mit so großer Klugheit angelegt zu haben glaubte, ward er voll Zorns außer sich. Er bot seine Freunde insgesamt, Polen, Ungarn, Sachsen zum Krieg auf. Demüthigen wollt' er Habsburg, aber das Gewicht seiner ganzen Rache sollte auf Ludwig fallen. Ja er gelobte dem Pabst, diesen Menschen, der sich noch Kaiser nenne, wie er sich ausdrückte, in Jahresfrist tod oder lebendig nach Avignon zu liefern. Sobald er genesen war, verlies er Paris, um den Feldzug gegen Baiern und Oesterreich durch seine Gegenwart zu beleben. Sein Eidam, Heinrich XIV. sties zu ihm. Sein älterer Sohn Karl, Markgraf von Mähren, drang ins Tyrol zur Vertheidigung des Bruders und Margarethens, die daselbst wohnten.

238) Die Urkunde gegeben Meran, am (4. Hornung) Erichtag nach unserer Frauen Tag zu Lichtmeß 1330, in Steyerers hist. Alberti II. S. 78 ff.

239) Die Urk. vom 2. May 1335 gegeben zu Linz. Steyerer S. 83. Auch Tyrol ward ihnen gegeben, doch sollte an Ludwig den Römer, den Sohn des Kaisers, ein Theil desselben fallen. Steyerer S. 85 ff.

Der Kaiser fürchtete des Böhmen Macht und Zorn nicht. Die Feindschaft eines Wankelmüthigen ist nicht so furchtbar, als seine Freundschaft. Er ging ihm mit auserlesenen Schaaren entgegen, an der Spitze von sechs bis sieben tausend Kronhelmen; befreite am Inn Neuburg, welches belagert worden; deckte Oesterreich, dessen Herzoge schon wankten, und zwang in Niederbaiern Heinrich XIV. zum Frieden [240]).

Der König von Böheim empfand bald, daß er im Felde nicht alles vermöge. Darum wandt' er sein Spiel, vertrug sich mit den Fürsten zu Oesterreich; lies ihnen Kärnthen, und behielt aus der Erbschaft allein Tyrol für Margarethen, und deren Gemal, seinen Sohn [241]). Da sich die Hauptstreiter also verglichen, blieb dem Kaiser nichts, als das Schwerd zu senken, welches er für Bundesgenossen gezuckt, die selbst wegen ihm schuldiger Kriegskosten Schwierigkeit erhoben. Er ging mit dem Könige von Böheim Frieden ein; doch mußte Johann, was er beherrschte, nun von ihm, als des Reichs einigem Herrn und Haupt, zum Lehen nehmen, seinem prahlenden Uebermuth zum Spott. Auch Heinrich von Niederbaiern, welcher während der Fehde ohne Schonung des Pabstes Bannbriefe hatte gegen Ludwig verkünden lassen, ward in des Kaisers Gnade wieder aufgenommen [242]); desgleichen Regensburg. In dieser Stadt hatten die Mönche, vom Herzog ermuntert, während des Krieges gewagt,

240) Urk. vom St. Georgentag 1336. Oefele 1, 166.

241) Der Friede ward im J. 1337 geschlossen. Mehrere Umstände dieses Kriegs erzählt der Continuator Martini Poloni (bei Eccard 1, 1452).

242) Bei diesem Anlaß geschah, zur Befestigung der neuen Eintracht, die Verlobung Elisabeths der kaiserlichen Tochter mit Herzog Heinrichs XIV. einzigem, noch unmündigen Sohn, Johann. Aventin.

wie zu Landshut, den Kirchenbann zu verlesen. Ludwig war mit seinem Kriegsvolk gegen die ungetreue Reichsstadt gerückt, sie zu strafen. Mit ihm zogen die aus Regensburg verbannten Auer; sie hatten noch viele Freunde in der Stadt. Durch ihre Anhänger ließen sie heimlich vom Burggrafenhof, neben der Ringmauer gelegen, unter dieser einen verborgenen Gang hinausgraben. So sollte des Kaisers Heer, welches zwischen Kefering und Galkofen lagerte, ohne Mühe hereinkommen. Allein die Regensburger entdeckten die Verrätherei und ließen ein Paar der ertappten Arbeiter an die Zinnen der Stadtmauern hinaus henken [243].

18. Unterhandlungen mit Avignon. Ober- und Niederbaiern wieder vereinigt.

J. J. 1337 — 1341.

Der Kaiser sah mit Vergnügen das Ende dieses Krieges. Lebhafter denn je, beschäftigte ihn der Gedanke des Friedens mit der Kirche. Nach dem Tode Johannes XXII., des alten schrecklichen Widersachers, trug Benedikt XII. die dreifache Krone; ein weiser, gerechter Mann. Dieser ehrte im Stillen eben so sehr des Kaisers Klugheit, als Unschuld, und nannt' ihn wohl selber den vortrefflichsten Herrn auf Erden. Nicht also den König von Frankreich, dessen Botmäßigkeit er sich gern entzogen hätte. Er trachtete aus der französischen Unterthanenschaft nach Rom zu kommen, um dort in freier Selbstständigkeit zu walten, wie einem Haupte der gesammten Christenheit gebühre; that auch die ersten Schritte, sich dem Kaiser wieder zu nähern.

Allein Philipp von Valois, König von Frankreich, lüstern nach Italien und dem Kaiserthum, widerstrebte einer Versöhnung, die sich mit seinen Wünschen

243) Gemeiner zum J. 1337.

übel paarte. Er beherrschte durch die Mehrheit der Kardinäle, die französischer Herkunft war, den Willen des Pabstes. Umsonst bot Ludwig der Kirche jede Genugthuung; umsonst schmeichelte er selbst Philippen; umsonst mahnte Benedikt XII. diesen zur Freundschaft mit dem hohen Deutschen. Drei und vier Jahre gingen in eiteln Unterhandlungen verloren.

Als sieben Gesandtschaften gen Avignon fruchtlos gewesen, erkannten der Kaiser und alle Fürsten Deutschlands, daß Philipp von Valois allein die Versöhnung Ludwigs und der Kirche hindre. Der öffentliche Unwille ward laut; Ludwig stark durch ihn. Es wurde zur Demüthigung Philipps mit dessen Erbfeinde, dem tapfern Eduard, König von England, ein Bündniß geschlossen; dieser an den französischen Gränzen in den Niederlanden zum Reichsverweser ernannt; und mit deutschen Völkern zum Kriege gegen Philipp unterstützt [244]). Dann auf offnem Reichstage trat Ludwig in vollem Kaiserschmuck vor die Versammlung der Deutschen [245]), sprach, bewegten Herzens, doch mit Nachdruck und Würde, was er gethan, die Kirche auszusöhnen, und die vom Fluch derselben getroffenen Völker von der bangen Unruh des Gewissens zu erlösen.

Die Versammlung, einträchtig, in edler Begeisterung, erklärte: es habe der Kaiser genug gethan; von nun an des Pabstes Bannstrahl keine Kraft mehr. Und zu Rense schworen die Herrn feierlichen, ewigen Verein des heiligen Reiches Recht zu schirmen. Wen der Kurfürsten Mehrzahl erkoren, der sei König oder Kaiser, andrer Bestätigung nicht bedürftig; denn von Gott allein

---

244) Auch Ludwig, Markgraf von Brandenburg, des Kaisers Sohn, kam dazu mit 2000 Helmen.

245) Im Heumond 1338.

stamme kaiserliche Hoheit und Gewalt. Eines Pabstes Ausschreiben im Reich, ohne der Erzbischöfe Beistimmung sei kraftlos; und bei Erledigung des heiligen Thrones kein andrer Reichsverweser anzuerkennen, als ein Pfalzgraf am Rhein. — Das war die Majestät des Reichs, welche sich selber rettend, mit gewaltiger Stimme sprach. Die Pfaffen, welche des Pabstes Fluch verkündet hatten, flohn vertrieben.

Nun erhob sich gegen Philipp von Frankreich der Krieg zur Unterstützung Eduards von England. Durch Philipps Entkräftung allein konnte der Pabst frei genug werden, seiner Achtung für Ludwigs Tugenden Genüge zu leisten. Ludwig selbst hatte verheißen, an der Spitze von zweitausend Helmen in den Kampf zu ziehn, sobald Eduard Hülfsgelder geben würde. Doch die Hülfsgelder blieben zurück, oder wurden zu spät und zu kärglich geboten, als daß der Kaiser hätte von ihnen Gebrauch machen können [246]).

Philipp, welcher bei seinen Schmeichlern der Beglückte hies, aber es selten war, fürchtete den wider ihn aufgestandenen Bund. Er unterhandelte mit Ludwig; erkannt' ihn als Kaiser an; versprach ihm seine guten Dienste beim heiligen Stuhl; alles, damit er ihn von thätigerer Unterstützung der Engländer entferne. Eduard von England, zu früh erschöpft [247]), unterhandelte schon nach zwei Feldzügen Waffenstillstände. So gewann Philipp von Valois durch Schlauheit, was er gewollt. Kaiser Ludwig fühlte sich gezwungen, mit Frankreich in Frieden

246) Mannert (Kaiser Ludwig IV. S. 408) zeigt mit vielem Scharfsinn, wie Ludwig eben so klug, als rechtlich handelte, daß er, vielleicht wider seine eigne Neigung, keinen größern Theil an diesem Kriege nahm.

247) Er war sogar zur Verpfändung seiner königlichen Kleinodien gezwungen.

zu treten, ohne dessen König andern Sinnes zu machen. Die Eintracht des Reichs und der Kirche blieb nichtiger Wunsch.

Noch während dieser Begebenheiten verlies Herzog Heinrich XIV. von Niederbaiern das Leben [248]). Derselbe hatte nur einen zehnjährigen Sohn, Johannes, als Erben hinterlassen. Der Kaiser übernahm dessen Pflege, wie die Verwaltung der Niederlande, und lies das Schuldenwesen derselben durch seinen Vizthum Heinrich den Ramsberger untersuchen und ordnen.

Folgenden Jahres aber starb nicht nur der unmündige Fürst [249]), sondern bald nach ihm auch seine Mutter, Margarethe, des König Johann von Böheim Tochter [250]). König Johann hatte noch gehofft, die junge Wittwe Kasimirn, dem König von Polen, zu vermälen. Der Bräutigam kam auch zu ihrem Krankenbett. Als sie ihn aber sah, erschrak sie vor seiner unbekannten Tracht und Gestalt, richtete ihr Antlitz gegen die Wand und erblich [251]).

Alsbald foderten die Stände des verwaiseten Landes, daß Ludwig beiderlei Baiern, nach fast hundertjähriger Trennung, wieder unter seine Herrschaft vereine. Zu Deggendorf nahm er ihre Huldigung an. Nur schüchtern mogten die österreichischen Fürsten einen grundlosen Anspruch auf die Erbschaft wagen, wegen Verwandtschaft mit Elisabeth, Herzog Stephans Tochter [252]). Denn

248) In den ersten Tagen des Herbstmonds 1339. Mon. boic. 15, 534.

249) Den 22. Christmonds 1340. Arnpekh u. Adlzreiter.

250) Den 10. Heumonds 1341.

251) *Albertus* Argentinensis (Urstis. 2, 129) bewahrte diesen Zug.

252) Mit dieser Schwester Heinrichs XIV. war nämlich Herzog Otto von Oesterreich vermält.

Vertrag und Uebung im Hause Wittelsbach verschlossen die Erbfolge weiblicher Seite, so lange noch männliche rechte Erben vorhanden waren. Schwieg doch, selbst bei größern Rechten, Pfalzgraf Rudolf II. am Rhein, der Nachkomme der Ottonen, sei es aus Ehrfurcht für den erhabenen Oheim, oder aus Klugheit, welche den Glanz des beneideten Wittelsbach durch Zwiespalt nicht schwächen wollte.

Also wurden die Lande von Ober- und Niederbaiern nach sechs und achtzig Jahren wieder ein eignes Land. Und Kaiser Ludwig, eingedenk der großen innern Entkräftungen, der vielen blutigen Händel, welche aus Theilungen entsprungen waren, beschloß: Baiern soll fürbas und ungetheilt bleiben ewiglich; mögt' es jedoch nicht ohne Gefährde geschehen, dürfe vor dem zwanzigsten Jahre nach seinem Tode nicht getheilt werden. Welcher seiner Söhne es früher begehre, sei erblos [253].

19. Tyrol an Baiern. Pabst Clemens IV. wider den Kaiser. J. J. 1341 — 1344.

Diese unerwartete Verdoppelung seiner Hausmacht, das Gefühl eigner Selbstständigkeit erhöhend, verjüngte seinen Muth, den alten Kampf des Kaiserthums und der Kirche würdig zu bestehen, und den Stamm der Schyren auf lange Zeiten in Deutschland gros zu machen. Noch waren Luxemburg und Habsburg in ihrem Erbgut reicher, denn Wittelsbach. Ihnen überlegen oder gleich zu werden, wurde nun sein lebendigstes Verlangen. Da mag auch der Gedank' in ihm aufgestiegen seyn, zu Schwaben wieder ein Herzogthum herzustellen, wie dort vorzeiten lange geblüht. Viele Städt' und Herrschaften, einst der Hohenstaufen Gebiet, nun des Reiches, schienen die

253) Die Urkunde vom 10. Jänner 1341, gegeben zu Deggendorf, bei Oefele 2, 168.

Ausführung eines Kaisertraums zu erleichtern, den vor ihm auch Rudolf von Habsburg schon genossen. Er begann damit, dem jungen Herzog Stephar, seinen Sohn aus erster Ehe von Beatrix von Glogau[254], als Reichsvogt und Herzog in Schwaben, nach Ravensburg zu setzen, daselbst des Kaisers und Reiches Recht zu verwalten.

Das Glück bot ihm aber bald schnellern und wichtigern Zuwachs der Macht an.

Es lebte nämlich zu dieser Zeit Markgraf Hans, der böhmische Königssohn, mit Frau Margarethen von Tyrol, seiner schönen und feurigen Hauswirthin, in ehelichem Unfrieden. Sie klagte, seit zehn Jahren an seiner Seite jungfräulich zu seyn[255]; er, durch ihre Zauberei ohne Kraft und Hoffnung zu seyn, Kinder seines Geblüts zu sehen[256]. Darum viel Hausstreit. Als er die Gemahlin mishandelte, und gleich einer Gefangnen hielt, erbarmten sich die getreuen Tyroler gern ihrer Fürstin. Eines Tages von der Jagd heimkehrend, fand er die Burg für sich verschlossen. Er mußt' aus dem unsichern Lande nach Böheim entweichen. Nun flehte die Fürstin den Kaiser um Schutz an. Dessen Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, in der Fülle des Lebens Wittwer, schien ihr würdiger, ihre Hand und Tyrol zu besitzen.

Dies Gebirgsland im Innern der Alpen, das Thor

254) Geboren d. 22. Christmonds 1311.

255) Ihre Jungfräulichkeit ward freilich durch K. Karls IV. Worte in seiner Lebensbeschreibung, (*Freher.* script. rer. bohem. S. 103) Albertus, filius naturalis uxoris fratris mei etwas verdächtig.

256) In der Urk. vom J. 1349 (Steyerers Albertus II. S. 634) worin Markgraf Hans Ehescheidung vom Pabst fordert, meldet er so.

Italiens, Bajoariens uraltes Eigenthum wieder an Wittelsbach zu bringen, däuchtete dem Kaiser ein hoher Gewinn. In den Zeiten der Reichsschwäche und des Faustrechts war es verloren gegangen; selbst was einst aus dem Gut der Andechsen an Baiern gefallen [257]), längst entfremdet [258]). Seitdem wohnten nun dort auf Reichslehen oder Aloden in großer Freiheit vielerlei Grafen und Herrn; die Bischöfe von Trient und Brixen hatten neben ihnen weitläuftige Gebiete und Rechte. Am mächtigsten waren, seit dem Verderben der alten Meraner, die Grafen von Tyrol, nach ihnen durch Erbschaft die Grafen von Görtz geworden, deren Enkelin Margarethe war.

Nur aus kindlichem Gehorsam, doch voll Widerwillens, trat der Markgraf von Brandenburg in die Wünsche seines Vaters ein. Allein die Hoffnung fehlte, daß der Pabst, zu Gunsten eines im Kirchenbann schmachtenden Hauses, Margarethens erste Ehe auflösen, oder eine zweite genehmigen sollte, in welcher Blutsverwandte verbunden werden sollten [259]). Da entschied Ludwig selbst in kaiserlicher Machtvollkommenheit. Nun einmahl in offner Entzweiung mit dem heiligen Stuhl, schonte er weder dessen Vorrechte, noch der durch Jahrhunderte ehrwürdig gewordnen Uebungen und Vorurtheile. Er selbst sprach, als höchster Richter, die Ehescheidung aus, und erklärte feierlich, daß die Verwandtschaft des

257) Noch im J. 1210 besas Herzog Ludwig I. viel aus meranischem Gut im Tyrol, wie die von Sam. Rögel (im Sammler für Gesch. u. Statistik von Tyrol. 4r Bd. 3s St. S. 260) aufbewahrte Urkunde darthut.

258) Unbekannt, wodurch? Selbst der geistvolle Forscher von Hormayer (Gesch. v. Tyrol) läßt darüber ohne Auskunft.

259) Markgraf Ludwig und Margarethe, deren Großeltern Geschwister gewesen, standen im dritten Gliede der Verwandtschaft zu einander.

Markgrafen von Brandenburg mit Margarethen, Herzogin von Kärnthen, Gräfin von Tyrol, kein Hinderniß ihrer Vermälung sei. Denn wäre Ehe solcher Verwandten göttliches Verbot, würde auch kein Pabst dasselbe, wie doch bisher immer geschehen, aufheben können [260].

Auf dem Schlosse Tyrol ward die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen [261], in Anwesenheit hoher Geistlichen und zahlreichen Adels von Deutsch- und Welschland. Aus des Vaters kaiserlicher Hand empfing Markgraf Ludwig von Brandenburg das Land zum Lehen. Schon blühten hier vom mehr hundertjährigen Fleis der Anbauer alle Thäler hoch an den Bergen hinauf. Droben sind diese noch mit Waldungen und Wiesen bis zu dem ewigen Schnee der Ferner bekleidet, wo Steinbock, Gems und Murmelthier in der Nachbarschaft des Aars wohnen. Salz und Erze, edler und unedler Gattung, wurden aus den Gebirgen hervorgegraben; in den mittägigen Thälern die süßesten Weine gezogen. Längs den zahlreichen Strömen und Aachen lagen viel Märkte, Dörfer und Weiler. Schon hatte sich Insbruk, noch im zehnten Jahrhundert ein geringes Dörflein zu St. Jakob in der Aue, am Fus des Höttigerbergers, im zwölften Jahrhundert ein Marktflecken [262], auf der schönen Ebne am rechten Innufer städtisch ausgebreitet. Der Grund der Stadt stand dem uralten Kloster Wiltin zu [263]; so wie die

260) Keiner lichtvoller, als Mannert (in s. Kaiser Ludwig IV. S. 426) entwirrte den Streit der Schriftsteller über diesen, für damalige Zeiten mehr, als kühnen Schritt des Kaisers.

261) Im Hornung des J. 1342.

262) „Forum trans pontem" mit einer Zollstätte. Jos. Rögel Urkundenversammlung (im Sammler f. Tyrol. 4r Bd. 3s St. S. 225 ff.

263) Herzog Otto v. Meranien erhob im J. 1234 den Markt zur Stadt und gab ihr Richter und Rath.

meisten Einkünfte des Landes frommen Stiftungen oder dem Adel gehörten, dessen Burgen an den Felsenhalden der Thäler umherhingen. Daher klagte Markgraf Ludwig seinem Vater bald: er hab' ihm ein berühmtes doch karges Land gegeben [264].

Dem Kaiser jedoch, der immer noch nicht Italiens vergessen hatte, war weniger der Ertrag dieser Grafschaft, als ihre Lage an Welschlands Schwellen, ihre Umgränzung Oesterreichs, ihre natürliche Vestigkeit und ihres Volkes Tapferkeit wichtig. Er freute sich der großen Erwerbung und behauptete sie unverzagten Sinnes, obwohl durch sie, und die Art, wie er sie gewonnen, der größere Theil von Deutschlands Fürsten, Priestern und Völkerschaften erschreckt oder erbittert worden war. Denn daß ein Kaiser aus weltlicher Macht Ehen trennen konnte, Blutsverwandte vermälte, den Rechtsamen der Kirche, dem Glauben des Volks und vielhundertjähriger Gewohnheit Troz bot, erschütterte Vertrauen und Neigung der Menge. Was die Klösterlinge bisher vergebens wider Ludwig gelästert, empfing den Schein der Glaubwürdigkeit beim Volk. Die Fürsten argwöhnten, den Kaiser plage Ländergeiz. Markgraf Hans schrie heftig über Unrecht und Gewaltthat; nicht minder dessen Bruder Karl, Markgraf von Mähren, der Ländergierige; am lautesten beider Vater, König Johann von Böheim, den Vergrößerungssucht verzehrte. Denn wer sich gern alles erlaubt, gestattet andern selbst das Erlaubte ungern. Mit ihnen allen verband sich auch Herzog Albrecht von Oesterreich, der nun für Kärnthens Besitz zitterte, da die Herrn von Tyrol herkömmlich auch den Namen kärnthischer Herzoge trugen.

---

264) Terram famosam sine fructu. Anonym. Leob. (Pez sript. rer. austr. 1, 961.)

Dies alles gab dem Grimm des päbstlichen Hofes neue Kraft wider den Mann, der, wie keiner vor ihm, die Majestät des heiligen Stuhls in Gefahr gebracht und unter allen Bannstrahlen der Kirche unversehrte Hoheit behauptet hatte. In demselben Jahr, da Tyrol an Wittelsbach kam, war Benedikt XII. gestorben, Clemens VI. an seine Stelle getreten, ein Fürst von großen Gaben; im Hause wollüstig, auf dem Throne kühn und herrisch. Den Luxenburgern hold, in deren Kreis' er angenehme Tage als Lehrer Markgraf Karls von Mähren genossen, hatt' er ihren Haß gegen Ludwig den Baier eingesogen. Nun an der Spitze von dessen Feinden, und der christlichen Kirche, schienen Kampf und Sieg leichtes Werk. Er schleuderte bald, gleichgültig gegen des Kaisers Friedensboten seinen schwersten Bann wider ihn, und erklärte laut vor dem ganzen Welttheil, nie wolle die Kirche den Baier gnadenvoll in ihren Mutterschoos aufnehmen, würd'er nicht reuig, mit abgelegten Würden und Kronen, binnen drei Monden als Büßer in Avignon erscheinen, sein wohlverdientes Strafurtheil anzuhören [265]. Der Kaiser erwiederte: So lang' ich athme geschieht das nicht! — Auch erfuhr Clemens bald, daß ihm sein Gegner gewachsen sei, den er zu früh verachtete. England war damals zu neuen Angriffen gegen Frankreich bereit. Eine einzige drohende Sendung Ludwigs an König Philipp in Paris war genug, diesen zu erschrecken, und durch ihn den abhängigen Hof von Avignon, wo nicht zur Versöhnung, doch zur Anknüpfung dienstfreundlicher Unterhandlungen zu nöthigen.

Sei es aus eignem Bedürfniß frommen Gemüthes, sei es, den Völkern den lang erseufzten Frieden mit der

---

265) Die Bulle Clemens VI., am grünen Donnerstage des Jahrs 1343.

Kirche zu gewähren, gern war Ludwig bereit jede Genugthuung als Mensch darzubringen. Selbst des kaiserlichen Namens wollt' er sich entschlagen, bis er die Krönung, nach der Alten Weise, vom heiligen Vater selber empfangen haben würde. Aber widerrufen, was er als Oberhaupt des Reichs in weltlichen Dingen verfügt, des Reiches Ehren und Würden einem Pabste opfern, und ihm zu Füßen die königliche Krone legen, die er durch freie Wahl deutscher Fürsten empfangen; Tyrol feig an Luxemburg ausliefern und andre seiner Hoheit ungeziemende Demüthigung dulden; dies wollt' und konnt' er nicht. Selbst die Fürsten des heiligen Reiches, mogt' ihre Mehrzahl im Herzen auch wider ihn seyn, die Entehrung der Reichsherrlichkeit mogten sie nie gestatten.

So, der Umstände immer Meister, behauptete Kaiser Ludwig seine unverletzte Größe, glücklicher und würdiger, als weiland in ähnlichen Kämpfen seine Vorfahren Heinrich IV. oder Friedrich der Rothbart. Auch, wenn der Augenblick foderte, fand ihn keiner saumseelig in Waffen. Als in Deutschland ein Geschrei ging, es habe der Pabst fünf Kurfürsten gewonnen, die mit vereinter Heeresstärke zu Frankfurt die Krone des Reichs von Ludwigs Haupt nehmen würden: erschien der Kaiser plötzlich, von seinen vier Söhnen, von dreitausend Kronhelmen umringt, an der Spitze von zwanzigtausend Mann, und gebot Ehrfurcht. Zur rechten Stund' ein unerschrocknes Herz spart Schlachten und bringt doch Siege. Alle Städte waffneten für ihn [266]. König Johann von Böheim dräuete ein Jahr später, für Luxemburgs Glanz das Schwerd noch einmahl zu zucken; ein Wink Ludwigs genügte, Böheim von allen Seiten mit Feinden zu umringen. Brandenburger, Polen, Oesterreicher, griffen

266) Im J. 1344. Joh. v. Winterthur.

mit dem Kaiser gleichzeitig den König an, der nach kurzem Feldzuge Frieden bat, und gegen mäßige Entschädigung, auf den Besitz Tyrols verzichtete [267].

20. Holland, Seeland, Friesland und Hennegau an Baiern. J. J. 1345.

Mit der Fürsten misgünstiger Eifersucht schien sich die Gunst des Glücks für Ludwig den Baier zu mehren. In demselben Jahr, da Johann von Böheim gedemüthigt ward, kam Wilhelm, Graf von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau im Kampf gegen die empörten Friesen ums Leben. Seine Schwester Margarethe, war des Kaisers Gemalin; und durch Recht der Erstgeburt wie der Niederlande Willen, Erbin. Ihr und ihren Kindern verlieh der Gemal das uralte Reichslehn. Dann begab sie sich selbst dahin, Huldigung einzunehmen. Ihrem Sohn Wilhelm [268]) aber übertrug sie das große Erbe zu verwalten.

Es hatten vorzeiten in jenen Niederungen deutschen Landes, wo sich die Ströme des Rheins, der Maas, Schelde, Weser und andre Flüsse in die Nordsee ausmünden, mancherlei wilde, tapfre Völkerschaften gewohnt. Sie sind Bataver geheißen und nie gänzlich vom alten weltbezwingerischen Rom unterjocht worden. Als dieses selbst die Freiheit verlor, haben sich die schon Unterjochten schnell hervorgethan; die Friesen zuerst, furchtbare Bogenschützen, an den nördlichsten Gestaden, welche mit gleicher Kraft ihren Boden gegen Meeresfluten, wie gegen fremde Unterdrücker vertheidigten. Nach diesem

---

267) Krieg und Frieden im J. 1345. Johann empfing Görlitz und Bautzen; dazu 20,000 Mark Silbers.

268) Vermuthlich im J. 1330 oder 1331 geboren; der Erstgeborne war Ludwig genannt der Römer.



ist viel vom Streiten der Niederländer gegen Kaiser Karl I. gehört worden, welcher die Hälfte ihres Volks vertilgen mußte, um die andre Hälfte zu zähmen, und zum Glauben zu bekehren. Dazu setzte er mächtige Grafen in das Land, und den Bischof von Utrecht mit großer Gewalt. Doch Bischöf' und Grafen wurden oft wieder verjagt, oder erschlagen. Denn das Volk schätzte, höher als Gut und Leben, die Freiheit, ohne welche der vaterländische Moorgrund, dem Meer mühsam abgerungen, zuweilen niedriger als dieses, unwerth war, bewohnt zu seyn. Was zur Nothdurft oder Verschönerung des Lebens gehört, und der Boden versagte, mußte Fleis erringen. Noth war hier, wie immer, die Erzieherin des Menschengeschlechts, und Gefahr machte es erfinderisch und kühn. Darum glichen die Leute der Niederlande in Kraft und Muth und Liebe der Freiheit den gebirgischen Völkern, so lange sie ihnen in Armuth und Einfalt der Sitten gleich blieben. Schon im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts sah man die holländischen Städte mit großen Rechtsamen aufblühend; die Grafen, zwar Kaiser und Reich untergeben, doch erblich in ihren Würden; die Ufer des Meers und der Flüsse vom Gewerbfleis und Handel mit kleinen Fahrzeugen belebt.

Als im zwölfhundert und neun und neunzigsten Jahr das alte Geschlecht der Grafen von Holland und Seeland ausgestorben, hatte Johann von Hennegau, den die Holländer begehrten, diese Lande vom Reich zum Lehen empfangen. Sein Enkel, Graf Wilhelm, der die Friesen zum Gehorsam treiben wollte, ward von ihnen überfallen und erschlagen [269]. So kam durch seinen Tod das deutsche Niederland an Margarethen, Ludwigs Gemalin, und durch sie an die Kinder des Hauses Wittelsbach.

---

269) Im J. 1345.

Auch in Baiern hatte Kaiser Ludwig durch mancherlei Erbschaft und Kauf das Stammgut der Schyren vermehrt; wie nach dem Erlöschen der Grafen von Lechgemünd und Graisbach [270]), der Grafen von Leonsberg und Schaumberg, derer von Eschenloh und Weilheim, Massenhausen, Pfaffenhausen, Ostenloh, Belaun und andrer in Niederbaiern mit ihren Ländereien Herrschaften und Rechten.

21. Der Gegenkönig Karl IV.

J. J. 1346 — 1347.

So grünte der Stamm der Schyren zwischen den Ungewittern der Zeit. Seine Zweige schirmten das Alpengebirg wie die Niederlande, die Fruchtgefilde der Donau, wie die Ufer der Elb und Oder. Ohnmächtig sahe die Eifersucht deutscher Fürsten Ludwigs Größe. Seine Weisheit zähmte sie alle. Die ersten Mächte des Welttheils hielten mit Liebe oder Furcht zu ihm. Nur eins noch blieb ihm zu vollenden übrig — nie hatt' ers vergessen! — die Wiedervereinigung Italiens zum heiligen Reiche.

Als aber König Robert von Neapel in diesen Tagen gestorben war [271]) des Pabstes mächtigster Schirm in den welschen Gegenden, erwachte noch einmahl in des betagten Kaisers Brust die Sehnsucht, jene schöne Halb-Insel wieder zu gewinnen, und dort, vielleicht auf immer der Päbste Hoheit zu brechen. Dazu rief ihn die Rache des Königes Ludwig von Ungarn auf, dessen Bruder von Johannen, Roberts von Neapel Enkelin, ermordet worden [272]); dazu bot Sicilien Beistand, voll Hasses gegen

270) Sie starben mit Berthold dem Neuffen schon im J 1323 aus. Ihnen hatten auch Mauerstätten, Weissenhorn, Burgek u. s. w. angehört.

271) Im J. 1343.

272) Sie lies ihren Gemal im J. 1245 erwürgen.

das Haus Anjou; dafür regte sich wieder mit verjüngtem Grimme die lang unterdrückte Kraft aller Gibelingen vom Fus der Alpen bis Kalabrien.

Pabst Clemens zu Avignon, von des Kaisers Absichten belehrt, selbst gelüstend nach seinem Vasallenlande Neapel; in Verzweiflung, wenn Ludwig, dem er Vernichtung geschworen, unter allen Bannstrahlen der Kirche höher und ruhmreicher würde, forderte in verzweifelndem Zorne die Mächte der Erd' und des Himmels auf, das Glück des Baiern zu zertrümmern. — Er verkündete der gesammten Christenheit mit seinem Fluch das ewige Verdammungsurtheil des Kaisers. „Wir flehn", sprach er: „im Staube flehn wir zur Allmacht Gottes, diesen Sünder, zu Boden geschmettert, den Händen seiner Verfolger zu überantworten. Verflucht sei sein Ein- und Ausgang! Die Hand des Unendlichen schlag' ihn mit Wahnwiz, Blindheit, Raserei! Es schleudre seine Blitze der Himmel auf sein Haupt; unter ihm spalte sich der Boden! Es verschwinde sein Geschlecht und sein Name von der Oberfläche des Erdbodens! Mit eignen Augen seh' er das Verderben seiner Kinder! 273)"

Dann forderte er die Fürsten auf, dem verwaiseten Reich einen neuen König zu wählen, an Ludwigs Statt. Alles Volk entband er des Eides und Gehorsams gegen den Feind Gottes. — Seine Boten und Briefe durchflogen das deutsche Land. Viele Fürsten wankten; manche aus Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, mehrere noch aus Eifersucht gegen Wittelsbach. Und weil der alte Erzbischof von Mainz, Heinrich von Virneburg, treu an Kaiser und Reich, weigerte die Kurfürsten zur Gegenkönigswahl zu versammeln, entsetzt' ihn Clemens,

---

273) Die Bulle vom Ostertage des Jahres 1346, an die Kirche von Avignon angeschlagen.

als des geistlichen Amtes unwürdig, und ernannte einen kaum zwanzigjährigen Jüngling, Grafen Gerlach von Nassau an seine Statt. Dieser, wiewohl er durch Waffengewalt nur Meister eines geringen Theils vom Erzstift ward, rief doch die dem Pabst geneigten Herrn gen Rense; alle geistliche Kurfürsten; und die beiden von Böheim und Sachsen. Sie wählten Markgraf Karln von Mähren, den Sohn König Johanns, den Zögling des heiligen Vaters. Sachsen stimmte für ihn um zweitausend, Kölln um achttausend Mark Silbers.

Das alles begab sich in Geheimnis und großer Eil, während Kaiser Ludwig in Berathung mit dem König von Ungarn und den lombardischen Häuptern wegen des Feldzugs nach Italien, zu Trient weilte. Hier von der Wahl des Gegenkönigs belehrt, brach er schnell auf nach Deutschland, Ordnung zu stiften. Mit raschen und geübten Kriegshaufen kam er nach Frankfurt. Aber der Pfaffenkönig war furchtsam entflohn; jeder der Wahlfürsten heimgeeilt. Jenem schlossen die Städte des Reichs die Pforten; die Bürger von Lüttich zerbrachen ihm das Reichsbanner; Margarethe verschlos ihm die Niederlande. Als Flüchtling zog er, von wenigem Kriegsvolk begleitet nach Frankreich, wo König Philipp, gegen Kaiser Ludwigs Schwager, Eduarden von England, unglücklich stritt. Auch König Johann von Böheim war hier und fand am blutigen Tage bei Cressy seinen Tod. Denn obschon blind, wollt' er im Kampf nicht fehlen; lies seinen Gaul zwischen die Rosse zweier Deutschen binden, und sich so in das Getümmel führen.

Ludwig versammelte inzwischen die Fürsten und Stände des Reichs zu Speier. Nicht eine einzige deutsche Stadt sprach für Karl. Seine Erwählung ward ungültig erklärt, mogte sie auch der Pabst feierlich bestätigen, und der Erzbischof von Kölln ihn zu Bonn krönen. Mehr

einem Abentheurer, als einem Könige gleich, kam der Sohn Johanns von Böheim auf weiten Umwegen nach Prag zurück, das väterliche Erbe in Besitz zu nehmen. Ludwig aber, unangefochtener Alleinherr, von der Ehrfurcht der Deutschen umgeben, setzte zu München seine Unterhandlungen wegen des Feldzugs nach Italien fort.

Da Clemens nun zerrissen sah, wovon er das meiste gehofft, versucht' er noch Aufruhr, wie in Deutschland, so in Welschland; dort stiftete er den schwäbischen Adel auf, hier versöhnt' er sich mit allen seinen Gegnern. Mit ungeheuern Kosten lies er Kriegsvolk in der Lombardei werben; dann bot er Karln auf, an der Spitze dieser Söldner Tyrol, den Schlüssel Italiens, zu erobern durch plötzlichen Ueberfall. Wohlfeilen Kaufs schien die Beute. Denn Markgraf Ludwig unterhandelte im fernen Norden mit dem Könige von Polen und den deutschen Rittern in Preußen wegen Sicherheit seiner brandenburgischen Mark.

Unköniglich, verkleidet als Kauffahrer, von wenigen Leibdienern begleitet, schlich Karl über die Berge nach Welschland. Von hier aus griff er mit den Haufen lombardischer Miethlinge Tyrol an, und drang in das schlechtbesetzte Vinstgau herauf. Zu gleicher Zeit sollte ein böhmisches Heer von zweitausend Helmen das wehrlose Niederbaiern überfallen, und der ganze Adel Schwabens empörerisch aufstehn. Dieser Anschlag, bedächtig erfunden, rasch und kühn vollstreckt, schien Wittelsbachs Größe in einem Streich zertrümmern zu müssen. Die Kirche segnete ihn; der Himmel aber nicht.

Noch war im kaiserlichen Greise Jugendkraft. Die Gefahr fand ihn nie erschrocken. Seine Heere standen fertig. Im Gebirg vertheidigte sich Gräfin Margarethe voll männlichen Muthes hinter den Mauern des Schlosses Tyrol. Bald kam ihr Gemal, der Markgraf aus Branden-

burg. Er vertrieb die welschen Banden[274]). Karl rettete sich mit großem Glück nach Böheim, wenn Flucht und Schmach Glück zu heißen sind. — Im Nordgau streifte mit unmenschlichen Greueln sein böhmisches Heer; doch nur eine einzige Burg ward von ihm erobert und nur durch Verrath[275]). Des Kaisers Kriegsvolk, die Baierschaaren, rannten stark und siegreich wider den Feind. Achtzehn mächtige Grafen in Schwaben, hatten für Karl zusammengeschworen, und die wilde Sitte des Faustrechts erneut. Allein Herzog Stephan, der kaiserliche Sohn und Reichsvogt zu Ravensburg, stark durch den Beistand der getreuen Städte, strafte sie furchtbar. Mit einem Heer von dreißigtausend Mann berannt' er ihre Burgen; nahm deren mehrere; zerschlug ihr Bündnis; zwang alle zu neuer Unterwürfigkeit.

So vereitelte ein Sommerfeldzug von wenigen Monden die Berechnungen des schlauen Gegenkönigs, die Anstrengungen des erbitterten Pabstes. Ludwigs Macht und Thron, seit mehr denn dreißig Jahren tief gegründet in Ehrfurcht und Zuversicht deutscher Städt' und Fürsten, blieb unerschüttert durch Muth, Gerechtigkeit und Glück.

22. Ludwigs des Baiern Tod.

J. J. 1347.

Karls Verwegenheit nun im Schooße seiner Erblande, und des Pabstes Gewaltsamkeiten durch einen Zug in Italien zu strafen, hatte für den Kaiser großen Reiz. Gestärkt, nicht ermüdet, vom lebenslangen Kampf mit dem Schicksal, fühlt er keine Last der Jahre. Ihn erquickt' in allerlei Unfällen fröhlicher Muth, reines

274) Im Mai des Jahres 1347.

275) Burg Haizstain, mit Hülfe des Dienstmannen Kamerauer; im Heumond 1347. Alb. Argent. (Urstis. 2, 140) und Henr. Rebdorf.

Gewissen, Vertrauen zu Gott. Er lebte zu München ein thätiges, kaiserliches Leben; die Gedanken und Werke der Könige prüfend; Hohen und Niedern, jeglichen nach Bedürfnis, lohnend oder schreckend; von den Gestaden der nordischen Meere bis zum Garigliano das Getümmel der Völker überschauend. Der Nebenlande seines Hauses pflegt' er mit zärtlichem Vatersinn. Immer hatt' er Herrn von Flandern und Niederlanden mit sich; Tyrol besucht' er oft; der Mark Brandenburg wandt' er allein die reichen Steuern zu, die ihm jährlich des deutschen Nordens größte Stadt, der Hansa Haupt, Lübek zahlte. Sicherheit und Recht handhabt' er weit umher im Reich. Fürstenzwist' entschied sein Hofgericht. Zum Landfrieden, des Rheinbundes edeln Zweck, lies er Schwaben, Franken, Baiern schwören; dafür überall besondre Richter setzen. So verherrlicht' er eine Krone, die er nie geliebt. Und unter dem Drange kaiserlicher Sorgen blieb ihm dennoch Baiern das theuerste Gut. Hier als Fürst, Gesetzgeber, Richter, Vater, ward er zeitgenössischen Herrschern ein Vorbild. Ausgestoßen von der Kirche blieb er ihr frömmster Pfleger. Immer in Kriegen wehrt' er derselben Greuel von seinem Volk ab. Ein Vierteljahrhundert lang betrat kein feindlicher Fus die altbaierische Erde. Der Adel lernte die Macht des Gesetzes. Es schlossen sich in allen Städten die Blüten des Fleißes und Handels freudiglich auf. Der Landmann hatte seinen Fürsprecher auf dem Throne. Immer stand diesem der Weiseste, Tapferste und Gerechteste am nächsten. Dort fand die Bosheit ihren Rächer, das Gemeinnützige seine Belohnung [276].

---

276) Als die Donau bei Oberaltaich verheerend das Ufer wegfras, und der Abt zur Schonung des Landes dem Strom ein festeres Bette graben lies (im J. 1344) lohnt' es der Kaiser dem Kloster mit Schenkung einträglicher Güter; den Abt nahm er in sein Hofgesind auf, und gewährt ihm,

Im Herbst desselben Jahres, da König Karl von Böheim gedemüthigt worden war, lebte Kaiser Ludwig nach seiner Gewohnheit zu München. Bei ihm wohnte zum freundlichen Besuch die Burggräfin von Nürnberg, deren heitere Gesellschaft er gern genoß. Auch Johanna, Herzog Albrechts von Oesterreich Gemalin, war, auf einer Heimreise aus Schwaben, zu ihm gekommen.

Eines Tages beim fröhlichen Gastmahl — es liebte Ludwig, obgleich mäßig im Genus des Weines, die Freuden des Tisches [277]) — überfielen ihn Schmerzen der Eingeweide. Sie zu mildern durch Bewegung, bestieg er das Roß und ritt hinaus zur Bärenjagd, die ihn oft ergötzte. Als er in der Gegend des Klosters Fürstenfeld über einen Anger trabte, sah man ihn plötzlich auf seinem Rosse schwanken, und von demselben niedersinken. Erschrocken eilten die Landleute der Nähe um den erlauchten Greis zusammen. Das Gefolge stürzte herbei. Mit brechendem Auge starrte der sterbende Kaiser zum Himmel: „Vergieb, Allmächtiger, was ich gesündigt!“ stammelt' er: „ich habe viel gefehlt; doch Treue Dir gehalten in Herz und Glauben!“ Und es wich der edle Geist von seinem Leichnam [278]). Es war am eilften Weinmonds des dreizehnhundert sieben und vierzigsten Jahres, im drei und dreißigsten seiner Beherrschung des Reichs. Zum Gedächtnis dieser Begebenheit wird der Anger noch in unsern Tagen die Kaiserwiese geheißen [279]).

zu ehrenvoller Auszeichnung, daß er mit 4 oder 6 Begleitern in die kaiserliche Hofstatt einreiten konnte. Mon. boic. 12, 181. 187.

277) Hermann. Corner. (In *Eccardi* corp. hist. 2, 1072.

278) Daß er vergiftet worden sei, ging in die Zeitbücher nur aus grundlosen Volkssagen über.

279) König Maximilian Joseph errichtete noch im J. 1808 auf der Stätte, wo Ludwig starb, eine hohe Spitzsäule von Ettaler Marmor.

In der Kirche unsrer lieben Frauen zu München, neben dem Leichnam Beatricens von Glogau, empfing die Asche des erlauchten Todten ihre Ruhestatt [280]. Dort wird noch heut in Erz und Marmor ein Denkmal bewundert, welches ihm die Hand eines seiner spätern Enkel weihte [281].

So endete der Schyre. Er war zu gros und gut, als Mensch, um größer noch als Fürst zu seyn. Dennoch kam von allen Herrschern seiner Zeit ihm keiner gleich an Adel und Stärke des Gemüthes. Zu hellen Geistes für der Zeiten Finsternis, zu frommen Sinnes für die Ruchlosigkeit seines Jahrhunderts, ward ihm das beneidenswürdige Unglück aller hohen Seelen, vom eignen Zeitalter verkannt zu werden. Noch in die stille Gruft folgt' ihm der Päbste thöriger Zorn [282]; der Pfaffen Groll [283]. Aber Ludwig der Baier war es gewesen, der zuerst den Grundstein päbstlicher Allgewalt gebrochen hatte, die nun unaufhaltsam im Lauf der Jahrhunderte zusammenstürzte.

230) Die Augustiner zu München, deren Kloster Pfalzgraf Rudolf und Ludwig selbst gegründet hatten, weigerten dem im Bann Gestorbnen mit frommer Undankbarkeit das Grab bei sich.

281) Kurfürst Maximilian I. im J. 1622.

282) Nach zwölf Jahren noch war der päbstliche Bann nicht aufgehoben, und der Bischof von Freising hätte gern, wär er nicht durch des Kaisers Söhne verhindert worden, Ludwigs Gebeine wieder ausgraben lassen. Henr. Rebdorf.

283) In einer Freisprechung des Klosters Rot vom Bann, in welchem es Ludwigs willen, (wegen des casus bavarinus) bis zum J. 1359 geblieben war, nennt Bischof Paul von Freising den Kaiser quendam Ludovicum de Bavaria, qui pro romanorum Imperatorem, dum viveret, se gessit. Mon. boic. 2, 13.

Viertes Buch.

Viertes Buch.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der baierischen Macht.

1. Eingang. — Erdbeben. Pestilenz.
J. J. 1348.

Von den Ursprüngen des Nabstroms am Fichtelberg und von Eger am böhmischen Gebirg bis über den ewigen Schnee der tyrolischen Ferner hinab zur Lombardei dehnte sich das alte Stamm- und Hauptland zwischen Inn, Salzach und Lech. Links letzterm Strome, in Schwaben auch Franken, mehrten viel hohenstaufensche Güter den Schatz von Wittelsbach. Die blühenden Pfalzlande am Rhein; Hennegaus, Hollands, Seelands, Frieslands weite Niederungen an der Nordsee, und die Marken von Brandenburg, nahe der Ostsee, an beiden Ufern der Oder bis zur Elbe — das alles war der Schyren Erbe.

Mit dem Leben des Kaisers aber gingen Macht und Glanz eines Hauses plötzlich unter, dessen Bestimmung geschienen, eines der gewaltigsten im Welttheil zu werden. Was des Vaters weise Kraft gesammelt, zersplitterte der Söhne zwieträchtige Selbstsucht. Verloren ward das Zepter des Reichs; verloren Tyrol, Brandenburg und das Niederland am Meere — mehr denn alles, Ruhm und Frieden in eigner Heimath. Brudermörderische

Kriege besudelten den Boden des Vaterlandes mit dem Blute treuer Baiern. Des Fluches Erfüllung schien zu nahn, welchen der wahnsinnige Zorn eines Pabstes über Ludwigs Geschlecht gerufen. Von solchen Trübsalen der Fürsten und des Volks, und wie dann im Geist des größten seiner Ahnherrn, der staatskluge Albrecht, Baierns Selbstständigkeit und Würde gerettet, erzähle Dir das vierte Buch der Geschichten.

Vor diesen traurigen Verhängnissen gingen außerordentliche Naturerscheinungen her. Ein Erdbeben, wie seit Jahrhunderten nie erhört worden, erschütterte mit wechselnden Stößen vierzig Tage lang die Länder der Menschen an beiden Seiten der Alpen. Italien, Dalmatien, Ungarn, Süddeutschland, das Innerste der Alpen erzitterten. Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler. Viele tausend Unglückliche wurden von ihren Wohnungen erschlagen [1]. Die Mauern in mehr denn zwanzig Städten und Schlössern des obern Baierns stürzten zusammen [2].

Dann strich von Mittag her die morgenländische Pestilenz über den Welttheil [3]. Es kam also, daß der Mensch eine Drüse gewann; danach starb er am dritten Tag [4]. Sie trugen aus den Thoren von Passau in einem Tage bei dreihundert, aus Wien bei zwölfhundert Leichname [5]. An vielen Orten waren in den Häusern mehr

1) Das Erdbeben begann im J. 1348 und dauerte noch folgenden Jahres in Italien fort. Zu Villach und in andern kärnthenschen Orten kamen bei 5000 Menschen um. So Henr. *Rebdorf*.

2) Wie Aventin meldet.

3) Quae in Asia apud Indos incipiens. *Staindelii* Chron. Oefele 1, *521*. Zu Baiern wüthete sie im J. 1349 am heftigsten.

4) So beschreibt sie der Anonymus bei Oefele 2, *507*.

5) So Hansiz 1, *463*.

Todte als Lebendige; in den Zellen der Mönche das Sterben am schrecklichsten [6]. Vier Jahre wüthete die Seuche der Beulen. Es war der Welt bange. Noch fuhren Heuschreckenschwärme über das Meer, verzehrten die jungen Saaten, und brachten den Hunger [7]. Die Kirchen erklangen von Bußgebeten. In den erschrocknen Städten wurden wieder die Geißler gesehn, halb entblößt, blutig und kläglich bei Bußgesang [8]. Endlich predigte ein würtemberger Pfaff, Balduin von St. Veit, die Sterbensnoth komme aus Vergiftung der Brunnen durch Juden. Schauderhaft war die Pest; schauderhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Bei tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepfählt, verbrannt, ersäuft, geröstet, bei tausenden starben sie auf Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Menschlich schön hat Regensburg vor vielen Städten und Fürsten gethan. Es beschirmte die Verklagten, welche inner seinen Mauern wohnten, ungeachtet der Rede, die wider sie gieng [9].

2. König Karl IV. wider Baiern. Des Landes Vertheilung.
J. J. 1348 — 1352.

Wie in den deutschen Landen der Tod des Kaisers ruchbar ward, erhob sich König Karl von Böheim

6) Nur von der unreinlichen Schaar der baarfüßer Mönche sollen überhaupt 124,434 Personen gestorben seyn (Nachr. v. d. Stadt Ulm. S. 19) was doch wahrscheinlich übertrieben ist.

7) Chronik v. Augsburg vom Bruder Sigmund Meysterlin, Handschrift auf Pergament. S. 100. Sie geht vom Anfang der Stadt bis zum J. 1457, da sie geschrieben ward; weitläuftig und märchenreich in den ältern, sehr kurz in den neuern Zeiten.

8) Gemeiner regensb. Chronik 2, 54.

9) Gemeiner z. J. 1349.

muthiger. Er, erzogen am französischen Hof, gewandt, regsam und prachtliebend, wie sein Vater Johann gewesen, aber festern Willens, als dieser, nahm Glanz für Ruhm an, Untreue für Klugheit, Gewalt für Größe. Luxemburg wollt' er über alle Nebenbuhler heben. Luxemburgs willen schwächt' er das Reich; des Reichs willen die Fürsten. Am meisten haßt' oder fürchtet' er von diesen die Söhne Ludwigs, des großen Baiern. Ohne Wittelsbachs Erniedrigung schien ihm Luxemburg klein.

Sonder Nebenbuhler glaubt' er sich des deutschen Thrones sicher. Von Avignon flog durchs Reich das Wort des heiligen Vaters, ihm das römische Königthum zu bestätigen. Er selber noch in Waffen gegen Baiern — mit neuer Gewalt war er ins Nordgau eingedrungen — ließ sein Heer vor Regensburg in der Ebne von Weichs lagern und zwang da den Rath der Stadt, ihn anzuerkennen; mit Drohung und Huld, ihm wider die Söhne von Wittelsbach beizustehn [10]). Und in gleicher Zeit [11]) belohnt' er eigenmächtig Herzog Rudolfen von Sachsen, seinen Freund, der Baiern Feind, mit der alten brandenburgischen Mark; sprach die dazu gehörige Lausiz sich selber zu, die Fürsten von Meklenburg von ihrer Lehenpflicht gegen Brandenburg wegen des Stargarder Landes los. Mehr noch that er, sich Freunde zu gewinnen mit Spende ungerechten Gutes; alles wider die Söhne des Helden aus Wittelsbach.

Diese, in Erkennung ihrer Gefahr, traten alsbald gegen den regen Erbfeind zusammen; mit ihnen der greise

---

10) Karl verlieh der Stadt, während seines mehrtägigen Aufenthalts in derselben acht Bestätigungsurkunden ihrer Rechtsame; alle gegeben zu Regensburg den 9. und 10. kal. Nov. 1347. Gemeiner.

11) Den 7. Wintermonds 1347. Westenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. S. 17.

Heinrich von Virneburg, Erzbischof zu Mainz; auch Herzog Erich von Sachsenlauenburg. Sie wählten dem Reich ein andres Oberhaupt. Weil König Eduard von England Bedenken trug, die gefährliche Krone zu empfangen; Markgraf Friedrich von Meissen ihr, um 10,000 Mark Silbers, welche Karl gab, entsagte: reichten sie dieselbe einem klugen und tapfern Herrn, den nie Gold und Furcht geblendet, Graf Günthern von Schwarzburg. Nun empfand König Karl, dem vereinten Wittelsbach sei schwer widerstehen; er müsse es durch Trennung schwächen. Und freundlich wendete er sich zum Pfalzgraf Rudolf am Rhein, und warb um dessen Tochter Anna. Rudolf, welcher ihm die Krone des Reichs versagt hatte, war nicht stark genug, ihm die Hand der Tochter zu verweigern.

Während dieser wankelmüthig König Günthern und Wittelsbachs Glanz über eignen Vortheil vergas, war Karl geschäftig, durch ein seltsames Abentheuer den Markgraf Ludwig aus der brandenburgischen Mark zu treiben. Denn von allen Söhnen des Kaisers schien ihm dieser durch Kraft, Geradsinn und Klugheit der gefahrvollste.

Ludwig hatte eigentlich nie sein Land geliebt [12]. Des Bodens Kargheit, des Volkes ungefälliges Wesen, des Adels spröder Sinn mahnten ihn oft an die heitere Heimath, wo jugendlich aufblühende Städte, reiche, lebenslustige Ritterschaft und mancher glänzende Hof eine dem Norden fast fremde Anmuth zeigten. Wollt' er sich ergehn, ritt er gen Lübek, wo neben dem Ueberfluß der großen Hansastadt feinere Sitten und Genüsse angetroffen

12) Jam dudum sollicitus fui, qualiter de illa gente terrisque despicabilibus convenienti modo me subtraherem. Chron. *Hermanni Corneri*. (bei Eccard 2, 1073. 1074)

wurden. Die Bewohner Brandenburgs hingegen, vielgeplagt von Scharwerken, Steuern und Lasten aller Art, den Folgen ewiger Kriege mit Nachbarn, liebten auch ihren Fürsten wenig, und trauerten immer noch um den Tod Waldemars, des letzten Herrn aus askanischem Geschlecht.

Plötzlich ging's von Mund zu Mund: Waldemar sei nicht gestorben; er lebe; habe lang auf Wallfahrten zugebracht, nun seinen Weg zurück in die Mark und Heimath genommen, weil er den Tod Agnesens, seiner Gemalin, erfahren. Denn weil er ihr zu nah verwandt gewesen, hab' er vor vielen Jahren unter seinem Namen eine fremde Leiche begraben lassen, und Hof und Vaterland gemieden. Das Gerücht fand Glauben; es klang gar zu wunderbar. Es zeigte sich ein Mann, dem verstorbnen Waldemar in Gestalt und Geberde nicht unähnlich und sagte den Leuten, er sei der Fürst. Allererst erkannte denselben Herzog Rudolf von Sachsen mit großem Eifer an; bald auch König Karl von Böheim; dann jeder Herr zu Pommern, Meklenburg, Anhalt, und wer den Markgraf Ludwig, oder wer Wittelsbach haßte. Alle griffen für den vom Tod erstandnen Waldemar zum Schwerd; vierzehn Fürsten, jeder begierig aus diesem Abentheuer gute Beute zu lösen. Ihre Arglist blieb nicht lange unverrathen. Der neue Waldemar war ein Müller, sonst Hans Rehbok geheißen, ein verschmitzter Gesell; äußerlich in vielem dem verstorbenen Kurfürst Waldemar gleichend, dazu wohlvertraut mit dessen Hof und Gesind, vielleicht vom Herzog von Sachsen selbst zum falschen Spiele abgerichtet [13]). Markgraf Ludwig rief seine Getreuen zur Gegenwehr. Aber viel Städt' und Herrn

13) Mit Zuversicht sagt dies der zeitgenössische Fortsetzer des Anon. leobensis, (bei Petz script. rer. austr. 1, 969.)



in den Marken waren ihm abtrünnig. Er mußte sich in die Stadt Frankfurt an der Oder werfen. Sie ward von Feinden ohne Zahl umringt. Doch alle trieb er siegreich ab. Sie fochten um Raub mit Betrug; er um Recht mit Ehre. Ganz Deutschland war erregt. Günther von Schwarzenburg drohte schreckend gegen Luxemburg. Für König Günthern war der größte Theil des Reichs.

Wie Karl den Sieg zweifelhaft, die eigne Gefahr gewiß sah, änderte er schlau und eilfertig sein Spiel; sties den Müller Rehbok als unbrauchbares Werkzeug in die vorige Dunkelheit zurück, erkannte Ludwigen als rechtmäßigen Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg an; entschlug sich jedes Anspruchs auf Tyrol; verhies vom Pabst den Seegen für Ludwigs und Margarethens Eheband und Aufhebung des Kirchenbannes, der noch auf Baiern lastete [14]. Dies, und bald darauf König Günthers allzuschneller Tod [15]), vermogten den Markgrafen, daß er den Feind des Hauses Wittelsbach als des Reiches König und Herrn huldigte, und schwieg, daß Pfalzgraf Rudolf am Rhein demselben, als Eidam, für schuldige Mitgift, wittelsbachisches Gut verpfändet hatte [16]).

14) Der Friedensvertrag ward zu Ellefeld im Rheingau, (Eltewil) d. 26. May 1349 zwischen K. Karl IV. und Markgraf Ludwig geschlossen und folgenden Jahrs den 15. Hornung zu Bautzen durch Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein neubekräftigt und berichtigt.

15) Den 14. Heumonds 1349. Wahrscheinlich kam Günther um durch Gift.

16) Für 6000 Mark löthigen Silbers Hardenstein, Auerbach, Velden, Plech und Neidenstein im Nordgau, doch mit Bedingung des Rückfalls dieser Orte an Baiern, stürbe des Pfalzgrafen Tochter kinderlos. Die Urk. v. J. 1349, in der Vorlegung fideicommissarischer Rechte. S. 204.

So gelangte König Karl zu unbestrittner Herrschaft im Reich. Dem Hause der Schyren war er blutsverwandt geworden, um der Krone sicher zu werden. Der Krone wollt' er sicher seyn, um Wittelsbach zu beugen. Sorglosigkeit und Eigensucht der Kinder desselben erleichterten die Anschläge seiner eifersüchtigen Ehrbegierde. Wohlgefällig ward er der Zuschauer ihrer Mishelligkeiten und Theilungen.

Ungewarnt durch die Unglückstage als noch Ober- und Niederbaiern zween Herren diente; ungewarnt durch ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahr nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes geschehe; ungewarnt durch König Karls Tücke — waren alle zu schneller Landes-Trennung eilig.

Sie geschah zu Landsberg am Sonntag vor Maria's Geburt im Herbstmond des Jahres eintausend dreihundert acht und vierzig. Beinah zwei Jahrhunderte voll Unheils und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Baiern ausgegangen.

Von den sechs Söhnen Kaiser Ludwigs des Vierten waren Markgraf Ludwig von Brandenburg, und Herzog Stephan die ältesten, erzeugt von Beatricen von Glogau. Jedem derselben wurden zwei jüngere Brüder, Kinder Margarethens von Hennegau, beigegeben.

Zum Markgraf von Brandenburg vereinigten sich der in Rom geborne Ludwig, genannt der Römer, seines Namens der sechste von baierischen Herzogen, und Herzog Otto der Fünfte. Ihnen ward mit der Mark Brandenburg und der Lausiz das alte Oberbaiern gegeben, nebst der Grafschaft Graisbach und viel andern Städten, Vesten und Rechten [17]. — — Dem Herzog Stephan

17) Die Veste Huetingen, der Markt Burgheim und Reichertshofen, Weissenhorn, die Stadt Buch, die Veste Neuburg, welche der von Swenningen gebaut hat, Burg und Markt

aber, welcher lange als Reichsvogt zu Ravensburg gesessen war, wurden die beiden andern Jüngeren zugesellt, Wilhelm und Albrecht. Die nahmen die Herrschaft von Niederbaiern, mit Hemau der Stadt auf dem Tangrindel; dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Weil nun auch Rudolf, der Pfalzgraf am Rhein, gerechte Begehren an Niederbaiern that, wo ihn weiland Kaiser Ludwig vom Erbe ausgeschlossen hatte, ward ihm Herzog Stephan dafür sechszigtausend Gulden, und Markgraf Ludwig daneben der kaiserlichen Wittwe und Mutter sechstausend Mark Silbers schuldig, als Entschädigung für das, so ihr vom Kaiser ausgesetzt worden war [18].

Aber auch diese Theilung wieder genügte den Brüdern nicht. Alle, die je drei verbunden waren, trennten sich abermahls. Markgraf Ludwig, welcher sich den Gehorsam seiner Lande im Norden gegen empörte Unterthanen mit den Waffen in der Faust hatte erzwingen müssen, überlies Brandenburg, die Lausiz sammt der Kurwürde freiwillig seinen jüngern Theilungsgenossen, Ludwig dem Römer und Otto dem fünften [19];

Hohentruhendingen; auch Donauwörth die Stadt, auf welche Baiern nie verzichtete, wenn gleich K. Karl IV. abermahls ihre Unveräußerlichkeit vom Reich besiegelte, (Urk. v. J. 1348. Lori Lechr. Gesch. 2, 60); Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, die Veste Hagel; desgleichen die unterpfändlich an Wittelsbach gediehenen Vogteien über Ulm, Kempten, Wangen und Leutkirchen; nach Giengen, Holnstein und Heidenheim, die Weinzehnten von Heilbronn, die Liegenschaften in Franken und was die Herrn von Laber im Rieß oder zu Schwaben besessen.

18) Aettenkhover S. 265 und Oefele 2, 176 geben die Theilungsurkunde, Landsberg 1348, am Sonntag vor Mariä Geburt, ausführlich.

19) Otto war noch sehr jung; erst im J. 1360 ward er von

dagegen behielt er sich ausschlieslich das obere Baiern, und was dazu gehörte [20]), so wie Tyrol, welches er mit Margarethens Hand erworben hatte. Und zwei Jahr später folgten die drei übrigen Brüder in Niederbaiern dem Beispiel. Herzog Stephan, seines Namens der sechste, behielt nur Landshut und das gesammte baierische Unterland, außer Straubing und einunddreißig andern Städten, Vesten und Märkten an beiden Donau-Ufern [21]). Diese, gleichwie die Herrschaft in den Gebieten an der Nordsee empfingen die jüngern Brüder Albrecht und Wilhelm [22]). Darauf zog der letztere in die entfernten Niederlande; jener schlug seinen herzoglichen Hof zu Straubing auf.

So ward die Macht des Hauses Wittelsbach in fünf und mehr kleine Theile zersplittert. Denn auch die Fürsten in der Pfalz am Rhein hatten sich, und früher schon, getrennt. Nachdem dort Rudolf und Rupert der ältere die Neffen, und Rupert der jüngere, Adolfs Sohn, der Grosneffe Kaiser Ludwigs, neun Jahr gemeinsam geherrscht hatten [23]), empfing der älteste von ihnen seinen

K. Karl IV. mit der Kur und Mark Brandenburg belehnt. Von da an herrschten die Brüder dort gemeinsam.

20) Auch den Rückfall der Mark so wie einstimmige Mitwirkung bei Ausübung des Kur-Rechts bedang er sich.

21) Schärding, Vilshofen, Neuhaus, Hilgersberg, Tuttling, Hengersberg, Deggendorf, Natternberg, Viechtach, Linden, Cham, Eschelkam, Furt, Neukirchen, Kötzing, Waldmünchen, Schwarzenberg, Retz, Falkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim, Abach, Arnsberg, Sulzbach, Dietfurt, Geiselböring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Ahausen, Schönberg, die Gilt zu Regensburg, und Vogtei zu Niederaltaich.

22) Die Theilungsurkunden bei Aettenkhover S. 239—247. 272—281.

23) Bis zum J. 1338. Feßmaier Staatsgesch. d. Oberpfalz. 1, 26.

besondern Nutztheil, sammt der Kurwürde 24). Noch behielten die zwei jüngern Pfalzgrafen ihren Antheil gemein 25), wie in den Landen der Rheinpfalz, so im Nordgau, wo Amberg die Hauptstadt und der Wohnsitz Ruperts des jüngern in den Gebieten ward, welche nach diesem die obern Pfalzlande geheißen worden sind.

2. Wie Herzog Ludwig V. in Oberbaiern waltet. Städte. Münzen. Bergwesen. J. J. 1352 — 1361.

Die öffentliche Meinung ist des Zeitalters selbstgeschaffner Gott, welcher die Völker unwiderstehbar im Ringe seiner Begriffe und Gewohnheiten hält. Wenn auch kühne Geister wagen, den Zauberkreis zu überschreiten, werden sie gemeiniglich als Umwälzer aller Ordnungen des Lebens, Opfer ihrer grosmüthigen Verwegenheit. Kaiser Ludwig der Baier, von der befangnen Menge nicht begriffen, als Umstürzer göttlichen und menschlichen Heiligthums gelästert, hatte vergeblich die Ländertheilung seines Hauses zu verhüten oder zu entfernen gestrebt. Mächtiger, als die Kraft seines letzten Wortes, wirkte das Vorurtheil der Zeit wider ihn selbst; die Ehrfurcht vor römischem Recht; die Selbstsucht der Söhne. Sogar am feierlichen Hausvertrag von Pavia ward von denen gefrevelt, die ihn beschworen hatten, und Wittelsbacher Gut, unveräußerlich sollt' es seyn, nicht nur in fremde Hand, sondern selbst dem Erbfeind von Wittelsbach hingegeben 26).

---

24) Immer sollte der Aelteste des pfälzischen Hauses die Kurwürde führen; daher empfing sie Pfalzgraf Rudolf II. jetzt. Aber nach diesem kam sie durch Stiftung der goldenen Bulle Karls IV. immer an den Erstgebornen.

25) Nach Rudolfs II. Tode wurde im J. 1353 abermahls und so in folgenden Zeiten öfters getheilt.

26) Die Pfalzgrafen am Rhein hatten zu verschiednen Zeiten

Und als am Rhein Pfalzgraf Rudolf starb [27]), und die Kurwürde, laut pavischen Vertrag, an Baiern heimkehren sollte, forderte Pfalzgraf Rupert I. dieselbe ohne Scheu, sammt des Reichs obersten Truchsessenamt, als Eigenthum nur seines Geschlechtszweiges. Vergebens erinnerten die Herzoge zu München und Landshut Karln IV., des Kaisers sei, Heiligkeit der Verträge zu schirmen. Er entriß schadenfroh den Fürsten zu Baiern die Kur des Reichs, welche ihnen, als Häuptern eines der fünf alten Hauptvölker Deutschlands von jeher eigen gewesen [28]); und verewigte die Ungerechtigkeit seines Willens in jenem Reichsgesetz über Wahl und Krönungsordnung eines deutschen Königes, welches von daran gehängter goldner Bulle den Namen empfangen hat [29]).

So ohnmächtig, wie jetzt schon die Söhne Ludwigs des Baiern waren, konnten sie nicht mehr, gleich ihm, Päbsten furchtbar seyn, die gern den Niedrigen erhoben, seiner Dankbarkeit oder Eifersucht gegen Stärkere gewis zu seyn. In der That gern bewilligte Clemens VI., daß nun von ihnen der kirchliche Fluch genommen würde, der doppelt gegen Herzog Ludwig zu München traf, als Sohn des gebannten Kaisers und als Gemahl der ihm blutsverwandten Fürstin von Tyrol.

Es ritten Bischof Paul von Freising und Abt Peter von St. Lambert, salzburgischen Sprengels, gen München. Ein feierliches Hochamt in der Kirche unsrer lieben Frauen eröffnete das Siegesfest päbstlicher

---

an K. Karl IV. von ihren Städten, Märkten und Burgen im Nordgau veräußert, die er dann mit Böheim vereinigte. Adlzreiter P. 3. L. 13. n. 1—4. Ihre Einwilligung mußten dazu die Herzoge von Baiern ertheilen.

27) J. J. 1353.

28) *Tollneri* Hist. Pal. Urk. n. 139.

29) Auf den Tag zu Metz, um Weihnachten 1356.

Größe über dem Grabe Ludwigs des Baiern. Die Bande der Ehe zwischen Herzog Ludwig und Margarethen von Tyrol, gegen die Ordnungen der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stuhls Genehmigung neu geschlungen; dann unter Frohlocken des gläubigen Volkes Fürsten und Land vom vieljährigen Banne losgesprochen — nur nicht die Asche des großen Todten [30].

Herzog Ludwig in Oberbaiern hatte von den Tugenden seines Vaters die köstlichsten geerbt, biederben Sinn für Treu und Recht und friedfertiges Gemüth. Seines kleinen Landtheils väterlich zu pflegen, entsprach bescheidnen Neigungen mehr, denn geräuschvolle Theilnahme an Welthändeln. Den Adel hielt er zu Ehrerbietung; die Pfaffen freigebig. Vielen bestätigte er alte Freiheiten [31], andre schmückt' er mit neuen [32], oder schirmte sie gegen Habsucht der Fremden [33].

Am willigsten half er den Städten. Sie hatten an seinem Vater bewiesen, daß in Tagen der Noth Bürgertreue über Pfaffenseegen und Ritterschwur gehe. Er half die größern verschönern, die geringern erweitern; dehnte

30) Im J. 1359. Die Freisprechung Oberbaierns bei Meichelbek 2, 156. Urk. S. 177 ff. im Anhang; Niederbaierns Oefele 2, 184.

31) Den Gotteshäusern zu Ilmünster, Aglay, (Aquilegia) Trient, Brixen u. a. m. Oefele 2, 173. 174. 244.

32) Dem Probst zu Polling im J. 1349. (Oefele 2, 175.) dem zu Raitenbuch. (Mon. boic. 8, 74) dem Fürstabt zu Oberaltaich. Als Fürst erscheint dieser Abt in den Urk. v. 1348 genannt. (Mon. boic. 12, 159.)

33) So Oberaltaich, Reichenbach, Meten, Ror, Paringen, auch St. Jakob, Obermünster und die Chorherrn von Alten Cappel in Regensburg, unter seiner Hoheit gegen unbefugte Steuerforderung Friedrichs, des Parsbergers, Bischofen zu Regensburg. Mon. boic. 12, 190.

Ingolstadt aus; bevölkerte Rain [34]); gab den Landsbergern Handel [35]). München, von ihm mit Frohnwage, Markt- und Salzzoll und andern Einkünften bereichert, gewann davon Kraft, sogar mit größern Städten des Reichs in nützlichen oder zierlichen Einrichtungen zu wetteifern [36a]). Schon über die alten, engen Gränzen hinausgewachsen [36b]), entfernte es nun bald aus dem Innern lärmende oder unsaubre Gewerbe; führte, wider Feuersbrünste zur Sicherheit, Ziegelbedekkung ein, oder umfing Dächer von Scheiten und Schindeln mit hohem Mauerwerk, und riß die hölzernen Lauben, Stiegen und die vorragenden Kellerhälse ab [37]), von welchen bisher die Aussenseiten der Wohnungen verunstaltet, die Straßen verengt und verfinstert waren [38]).

34) Gab der Stadt Rain zween Jahrmärkt, und jedem Bürgerrecht, wer sich binnen 10 Jahren darin niederlies. Urk. v. 1359. Lori Lechr. 2, 63. Fünf Jahr später verlieh ihr Herzog Stephan I. auch das Recht zu pfänden. Lori 2, 66. Von Erweiterung Ingolstadts die Urk. 13. in Westenrieders Berichtig. der Regierungsgesch. Herz. Mainhards.

35) Im J. 1353 Salzniederlage und Steuerfreiheit. Stephan I. theilte ihr zehn Jahr nachher alle Freiheiten mit, die München besas. Lori 62.

36a) „daz si die Stat desterbaz gebezzern un gepawen mügen.“ Urk. Nro. 7. in Westenrieders Ludw. d. Brandenb. vom J. 1368.

36b) Der ehmalige Stadtgraben hies nun schon der innere. Urk. 1347. Bergmanns Gesch. v. München. S. 9.

37) Gleiche Maasregel gegen die Kellerhälse ergriff Augsburg (später als München) im J. 1386. Paul v. Stetten Kunstgesch. 187.

38) Zu solcher Stadtordnung verbanden sich im J. 1370 innrer und äußerer Rath und ganze Gemeinde. Ein Ausschuß von 36 Bürgern ward angestellt, über die Bauten zu wachen. Westenrieders Beitr. 6, 95 ff.

Es ist des Herzogs Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen worden. Noch zeuget ein Rechtbuch, daß er den Städten gegeben [39]; nicht minder, wie er dem Aufkommen vaterländischen Handels hold war, und sich mit seinen Brüdern verband, schlechte Geldarten abzuschaffen. Denn durch Unterschleif oder Eigenmächtigkeit der Münzstätten war in diesen Zeiten des Geldes Werth höchst ungleich und wechselnd; Schrot und Korn so übel, daß man die Gulden wog. Nur Regensburg behauptete unwandelbar den guten Ruf seines Schlages. Viel half, daß daselbst die Verwaltung des Münzamtes erbliches Recht geworden [40]; viel die Strenge des Gesetzes. Als ein Meister einst zwei Knechte der Falschmünzerei bezüchtigt, und drei Zeugen geschworen hatten, des Meisters Eid sei rein und nicht main, wurden die Knechte ohn' Erbarmen in siedendem Oehl getödtet [41]. Am üblichsten ward nach Regensburger Pfunden [42], rheinischen Gulden [43] und ungarischen [44], wenn sie die Goldwage wohl hielten, gezählt. Die Dickpfennige des dreizehnten Jahrhunderts, wie die unsichern Häller [45], liefen als Scheidemünze. Salzburger, Ber-

39) Aufbewahrt von Bergmann. S. 109.

40) Herzog Heinrich XV. versprach (Landshut im J. 1339) keinem in Regensburg das Münzamt zu leihen, als der ein erbliches Recht dazu habe. Bergmann 2, 283. 103.

41) Im J. 1358 geschah es. Bergmann 2, 283. 103.

42) Ein Pfund Regensb. Pfennige hatte acht Schilling; der lange Schilling 30 Pfennige. Urk. v. 1356. Mon. boic. 2, 11.

43) Ein Quittbrief vom J. 1362. Mon. boic. 2, 496. Der Gulden ward zu 60 Pfennigen gerechnet.

44) Oder „Ducaten." Urk. v. 1402. Mon. boic. 2, 503.

45) Zwei Münchner Häller (Halblinge) machten einen Münchner Pfennig; drei und oft über vier Häller gingen hingegen auf einen guten Regensb. Pfennig.

ner (Veroneser) und Meraner Pfennige [46], glatte Kreuzer [47], Zwanziger [48] und andre Münzarten setzte der Verkehr mit der Nachbarschaft in Umlauf; so wie die Rechnungsweise nach Morabots und Byzanzern [49] aus der Steuer üblich ward, welche Klöster zum Kriege gegen Türken und Heiden für die päbstliche Kammer entrichteten.

Großer Prachtaufwand von goldnem und silbernem Geschmeide an Höfen, in Städten, in ritterlichen Burgen; daneben des Bergbaues noch immer unvollkommner Betrieb, mogten nicht wenig zum fortdauernden Mangel des Geldes wirken. Daher der Waaren scheinbare Wohlfeilheit; die wachsende Begier dem Schoos der Erde neue Erze abzugewinnen, und die frühe Ausbildung von Gewerkschaften und Bergwerksordnungen [50]. Gold und Silber wurden längst schon in der Rheinpfalz ausgebeutet [51]; um diese Zeit [52] aber auch die Goldadern von Kronach aufgeschlossen.

46) Durch den Verkehr mit Tyrol. Urk. v. 1395 in den Mon. boic. 2, 17.

47) „14 Mark glätter Chreuzer Maraner Münz." Mon. boic. 2, 497.

48) Urk. v. 1314 in Mon. boic. 2, 218.

49) Morabotinus und Byzantinus, an Werth zween Goldgulden gleich. Mon. boic. 2, 33.

50) Bischof Friedrich v. Trient gab schon im J. 1208 eine gute Bergwerksordnung. Sperges tyrol. Bergwerksgesch. S. 267 ff. Lori bezeichnet (in s. Gesch. d. baier. Bergrechts) schon aus dem 12. Jahrhundert schriftliche Spuren davon. Im 13. Jahrhundert erscheinen Bergmeister und Steiger häufig in Urkunden als Zeugen. Z. B. Mon. boic. 4, 168.

51) Bei Wissenloch Silbererz seit 1094, bei Heidelberg Golderz seit 1292. (Ann. Colmar. Urstis. 2, 27).

52) Im J. 1265.

Freundlich und friedlich hat Herzog Ludwig zu München manches Jahr das Glück seines Volkes gehegt. Ritter und Bürger halfen, ward er geldarm, gern mit einer Klauensteuer. Niemand empfand das Daseyn der mächtigen Hand, welche wohlthätig leise Alles in festen Ordnungen bewegte. Es kam eine Reihe jener seltnen, glückseligen Tage auf Baiern, die man erst wahrnimmt, wenn sie nicht mehr sind; von welchen die Geschichten nichts zu erzählen haben, während in stillem Wohlseyn unbemerkt Großes und Kleines freudig aufblüht. So unbeachtet war des Herzogs häusliches Leben und Weben, daß Tag und Ort und Weise seines Todes kaum Aufzeichner fand [53]. Kloster Seldenthal empfing seine Asche [54]. Nur ein einziger Sohn, Mainhard, den ihm Margarethe von Tyrol geboren, trauerte an seiner Gruft.

4. Herzog Mainhard. Des Adels Aufstreben.

J. J. 1361 — 1362.

Dieser unerfahrne Jüngling von achtzehn Jahren [55], schwach und reizbar, froher Kurzweil holder, als dem Ernst der Fürstenpflicht [56], überlies sich dem Rath von Lieblingen, denen behaglicher war zu herrschen, als beherrscht zu seyn. Auf dem Landtag zu Meran, da er

53) Er starb im Spätjahr 1361. (Aventin und Henr. Rebdorf.) zu Zorneding ohnweit München (sagt Aventin) Eine leere Volkssage (Oefele 2, 566) lies ihn an einem Schlaftrunk umkommen, den ihm seine Gemahlin beigebracht haben soll.

54) Mon. boic. 15, 537.

55) Vermält seit 1359 mit Albrecht II. v Oesterreich Tochter.

56) Die Fürsten zu Baiern hatten mehrere Jagdhäuser für sich, Grienenwald aber und Wolfstain „zue Gejaid und anderer Kurzweil“, mit der Königin Mutter gemeinschaftlich. Spec. diplomat. bei Oefele 2, 175.

die Erbhuldigung nahm [57]), setzt' er Heinrich den Rottenburger und Ulrich von Matsch zu Landeshauptleuten im Tyrol. In Baiern aber war Herr Ulrich von Abensberg einer seiner ersten Räthe, der Abach und andre Vesten, als Pfleger, inne hatte [58]); desgleichen Hilpolt von Stein und Konrad von Frauenberg, der des verstorbenen Herrn Hofmeister gewesen [59]); auch Ulrich von der Laber, ein reichbegüterter Herr [60]). Diese standen im Herzogthum bald, nicht wie Räthe, sondern gleich Vormündern des Fürsten; setzten Günstlinge in Aemter; verdrängten, wer ihnen misfiel; machten Wohlleben aus fremdem Gut, und aus des Herzogs Namen Deckmäntel ihrer Schuld. Solches erweckt' im Lande viel Neid, Unfrieden und Klage. Sie aber und die übrigen Ritter, welche zu ihnen gehörten, errichteten für ihre Gewalt einen Bund, und verpflichteten sich, sieben und funfzig an der Zahl, nach Rath von Vieren, alle für einen, einer für alle zu stehen. Es hies, das sei zu Herzog Mainhards Schutz und Ehren. Sie trugen auch insgesammt Wamms und Kappe von gleichen Farben. Jährlich einmahl wollten sie sich bei Seelmeß' und Thurnier versammeln.

Es war dieser Tagen zu Baiern eine zahlreiche Ritterschaft, welche sich durch Witz und Schwerd zum Theil schon aus alter Dienstbarkeit in den Stand freier Herrn erhoben hatte, oder der Gunst und Eitelkeit der Fürsten

57) Im Weinmond 1361.

58) Spec. diplomat. Oefele 2, 158.

59) Compilatio chronol. Oefele 2, 243.

60) Es wird gefunden (Oefele 2, 315) daß die Herzoge selbst von ihm Geld entliehn. In Schwaben und im Rieß hatten die Herrn von der Laber viele Schlösser und Güter gehabt. (Oefele 2, 176.) Ihr Schloß an der Laber verkauften sie erst im J. 1346 den Herzogen v. Baiern. Oefele 1, 535.

unabhängiges Daseyn dankte. Immer noch waren edle Dienstleute bisher für Eigene ihrer Herrn gehalten worden, und ihr Stand so tief, daß wer eines Edelknechts Tochter ehlichte, Freiheit verlor und Edelknecht ward. Wie aber die Fürsten eignes Ansehn vergrößert hatten, achteten sie ihrer Würde gemäs, ihre Dienstmannen oder Mitterleute [61]) nicht geringer zu setzen, als diejenigen des Kaisers oder der Erzstifte waren, in deren Lehen und Dienst Herzoge selbst keine Erniedrigung fanden. Doch behielten die Dienstmannen des Fürsten, wie des Reichs, bis sie freigesprochen wurden, die Eigenschaft des Knechtthums an sich [62]). Daneben waren sie aber Ritter, gleich Fürsten, Grafen und Freiherrn; wie denn auch Bürger den Ritterschlag empfangen konnten.

Die Liebe schöner Frauen, die feinere Lebensweise der Höf' und reichen Städte, so wie die Ordnungen der Thurniere hatten den rohen Geist des alten Ritterthums längst gemildert. Ehre und Tapferkeit waren höchstes Gebot. Keinem, der nicht adliches Abkommen erwies, oder nicht rein war von Meineid, Straßen- und Jungfrauenraub, Ehebruch, Unzucht, Gotteslästerung, falschem Zeugnis und Wucher, ward gestattet in die Stechbahn des Thurniers mit dem schweren Speer [63]) einzureiten. Da, wo rings um die Schranken auf köstlich bedeckten Gerüsten die Richter, die schönsten der Frauen,

61) Ministerialen und Mitterleute erscheinen in Urkunden gleichbedeutend. Oefele 2, 132.

62) So gab Kaiser Ludwig IV. dem festen Ritter Hartmann von Kronberg am Rhein, der ein Dienstmann des römischen Reichs war, die Freilassung. Oefele 1, 762. 765.

63) Marx Walter, der Augsburger, führte auf dem Thurnier im J. 1489 einen so schweren Speer, daß ihn zween Männer nur mit Mühe zur Rennbahn schleppten. Paul v. Stetten des jüngern Einl. zur Gesch. v. Augsburg. S. 55.

das Volk Zeugen der Stärk' und Gewandheit wurden, galt ein Sieg dem glänzendsten auf dem Schlachtfelde gleich[64]. So alle durch einerlei Sitt' und Gesetz verbunden, in Aemtern und Heeren der Fürsten die Ersten, bildeten die Ritter einen Stand, dessen Ansehn neben der Geistlichkeit unerschütterlich war. Doch nicht mehr Fürsten, Priester und Krieger allein machten, wie vor Alters, das Volk aus. Es hatten auch die Städt' ihre Rechte und Stimmen, und bewachten mit eifersüchtigen Blicken des Adels Wege.

Daher wären München, Landsberg und Wasserburg die ersten, welche wider den mainhardischen Bund murrten. Alle vom oberbaierischen Adel, die dessen Genossen nicht waren, traten ihnen bei. Einen guten Gönner fanden sie an Herzog Stephan II in Landshut. Denn einer von den drei Söhnen desselben, Friedrich, ein kräftiger, gemüthlicher Jüngling, nach Thaten und Abentheuern begehrlich, hatte sich, wider des Vaters Willen, in die Gesellschaft der Sieben und funfzig gegeben.

Herzog Stephan, dem sein Volk hold war, manche Klauensteuer bewilligte[65], und den Beinamen des Herzogs mit den „Haften", von den vielen oder köstlichen Spangen seiner Kleider gab, war ein ordnungsliebender, verständiger und entschlossener Herr. Er kannte die Neigung seines niederbaierischen Adels zur Selbherrlichkeit ehmaliger Grafengeschlechter. Noch war der Tag von Gamelsdorf in zu frischer Erinnerung, an welchem Hoch-

---

64) Besiegt zu seyn, war keine Schmach. Den aus dem Sattel Geworfenen hoben seine Narren (junge Leute aus guten Häusern, in bunter Tracht mit Schellenkappen) wieder auf.

65) In den Jahren 1355 und 1358, wogegen er die alten Freibriefe bestätigte und mehrte.

muth und Aufstand der Ritterschaft blutig getilgt werden mußte. Er selber hatte schon Erfahrung gemacht, wie unsicher derselben Treue war, und wie gern sie um Gunst und Gnaden des Reichsoberhauptes buhlte, in Hoffnung, damit größere Unabhängigkeit im Lande zu verdienen.

Es war nämlich vor Jahren geschehen, daß sein Bruder Albrecht, Herzog zu Straubing, als derselbe einmahl nach Holland reisen wollte, seinen Vizthum, den Ekker, der Stelle entsetzt und die Statthalterschaft über Baiern-Straubing dem Landgraf Johann von Leuchtenberg übertragen hatte. Solches kam dem Herrn Peter von Ek empfindlich, welcher im Lande einer der reichsten Männer [66]), unternehmend und stolz war. Von da an lauerte er nur einer Gelegenheit auf, sich zu rächen; und sie blieb nicht aus. Die Herzoge von Straubing hatten ihre Burg Donaustauf dem Hochstift Regensburg verpfändet, und König Karl IV., begierig das feste Schloß an böhmischer Gränze zu besitzen, vom Hochstift dasselbe an sich gehandelt. Allein der reiche Rüdiger von Regensburg, welcher dort Burgvogt war [67]), weigerte sich Donaustauf an Böheim zu geben, denn er hatte geschworen, die Veste keinem auszuliefern, ohne des Hochstifts und der Herzoge Willen. Da er inzwischen erkrankte, empfahl er sterbend und ohne Arg die Burg dem Herrn von Ek. Dieser öffnete sie behend aus Rache gegen Baiern dem Kaiser [68]). — Als nach

66) Herzog Albrecht, um den Pfalzgrafen am Rhein die Entschädigung für ihre Ansprüche auf Niederbaiern mit 60,000 Gulden abzuzahlen, borgte dazu vom Ekker den vierten Theil und versetzte ihm dafür die Grafschaft Cham. Oefele 2, 178. 138.

67) Er hatte selbst die Pfandsumme vorgeschossen.

68) S. Laurentius Hochwart. Oefele 2, 180.

einigen Jahren [69]) Herzog Albrecht wieder in das Land gekommen war, schwor derselbe dem Ekker für so viel Falschheit eine schwere Züchtigung zu. Er legte sich mit Herzog Stephan ungesäumt vor Natternberg, wo sich der Herrn von Ek im Schloß mit mehrern niederbaierischen Rittern tapfer wehrte. Nach langem Widerstand suchte der Belagerte Verzeihung. Albrecht jedoch lies sich nicht erweichen, obwohl die betagte Mutter und die Kinder des Ekkers zu ihm ins Lager kamen, und zu seinen Füßen hingeworfen Gnade flehten. — Des Ekkers letzter Tag schien nahe. Unverhofft aber ward ihm Hülfe. Der Kaiser selbst eilte aus Böheim daher, über die Brücke von Donaustauf gegen Natternberg. Und zur selbigen Stunde erklärten alle Ritter im baierischen Heer, daß sie gegen des Reiches Oberhaupt nicht fechten würden. Dies verdroß die Herzoge sehr. Sie waren durch die Weigerung der Ritter gezwungen, einen Hand- und Landfrieden einzugehn [70]), in dessen Folge Peter von Ek mit Leib und Gut Sicherheit empfing [71]).

Herzog Albrecht baute nach diesem ein festeres Schloß zu Straubing; vertrug sich mit allen Nachbarn [72]); vertraute die Verwaltung abermahls dem Landgraf von Leuchtenberg; seine Kleinodien dem Ritter Albrecht von Neuen-Nusberg [73]), und reisete wieder nach den Nieder-

---

69) Im J. 1357.

70) Vermittelt durch den anwesenden Bischof Dietrich von Minden. Urk. Stauf. 1357. Oefele 2, 180.

71) Doch hatte er durch die Belagerung soviel Noth erlitten, daß er bald darauf starb. *Andr. Presbyt.* Chron. bav. S. 36.

72) Mit Bischof Gottfried von Passau; (der Friedbrief von 1360) mit Ludwig dem Römer (im J. 1361) Oefele 2, 182. 183.

73) Die sämmtlichen Kleinodien waren: „ein guldein Kron, ein guldein Kanel (Stab), ein guldein Kopf (Trinkgeschirr)

landen zurück, von dortigen Ständen gerufen, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden. Neun Jahr lang kam er nicht wieder.

Herzog Stephan aber vergas seit dem nicht, den Adel mit geschärfterer Aufmerksamkeit zu beobachten. Dessen Schalten und Walten in Oberbaiern blieb ihm nicht gleichgültig und nicht wie der jugendliche Mainhard von ihm gegängelt ward. Er nahm in der Stille Abrede mit den rheinischen Pfalzgrafen, mit der übrigen Ritterschaft des Landes und den Städten Oberbaierns, wie man des Fürsten Unabhängigkeit herstellen wolle?

Eines Tages, da Herzog Mainhard bei Ulrich dem Abensberger auf der Burg Rittersmerd [74]) an der Ilm war, ohnweit Geisenfeld dem Kloster, erschien Stephan mit seinen Tapfern jählings vor dem Schlosse, umringt' es und forderte des jungen Herzogs Freiheit. Es war vergebens. Mainhard selbst weigerte sich herauszukommen. Nach wenigen Tagen ritt Friedrich, Stephans eigner Sohn, an der Spitze vieler Ritter und Knechte heran, gewann den Eingang zur Burg, und brachte die darin waren, in Sicherheit [75]). Mainhard und Friedrich flohen und suchten, Nürnberg zu erreichen, um daselbst des Burggrafen ihres Vetters, Beistand oder Vermittelung zu haben. Wie sie bei Vohburg über die Donau gehen wollten, kam ihnen der Bischof

---

ein guldein Adlar, und ein gut guldein Häftel mit gutem edeln Gestain von vain Berln." Der Brief des Nusbergers v. J. 1360 im Spec. dipl. bei Oefele 2, 182.

74) So der Ritter Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 522. Staindel und Onsorg (Oefele 1, 366. 522.) nennen es Chottigwerd; vermuthlich der ältere Name des Schlosses.

75) Ebran v. Wildenberg so. Staindel und Onsorg weichen in der Erzählung von ihm ab.

von Eichstätt entgegen, und rieth, lieber im tyrolischen Gebirg Schutz und Hülfe zu suchen.

Inzwischen war Lärmen und Geschrei im ganzen Oberbaiern geworden; Alles für Herzog Stephan gegen den herrscherischen Ritterbund. Die fürstlichen Flüchtlinge fanden nirgends Sicherheit. Herzog Stephan folgte ihnen immer auf den Fersen. Die Bauern selbst standen auf. Von Dorf zu Dorf schwoll ihre Zahl [76]), alle weitumher die Fürsten suchend. Mainhard ward endlich entdeckt, umringt und nach Ingolstadt geführt. Dahin reisete auch Stephan. Nun ward verglichen. Städt' und Adel Oberbaierns erklärten einmüthig, keinen andern Herrn, denn ihren lieben Herrn Herzog Mainhard zu erkennen und keine Vögte ferner über ihn dulden zu wollen [77]). Es ward der Ritterbund gesprengt; der Adel gedemüthigt.

Mainhard, dem ausgesprochnen Willen seines Landes folgsam, wohnte darauf wieder in München; reisete auch zu seinen Städten, als wär ihm ihre treue Liebe sehr werth; ward ihnen und den Klöstern ein freigebiger Fürst [78]). Aber, getrennt von den alten Freunden, ihrer viele wohnten im Tyrol am Hofe seiner Mutter, ward ihm sein Zustand zuletzt unerträglich. Er sah im Herzog nur einen gewaltthätigen Zuchtmeister; in Baiern nur ein weites Gefängnis; in jedem seiner Räthe, in jedem Bürger, in jedem Landmann einen eifersüchtigen Hüter seiner Schritte. Dieses zwangvollen Lebens bald

---

76) Ad modum nivis descendentis milites factos fuisse. Joh. Staindel.

77) Westenrieders Berichtigungen der Regierungsgesch. Herz. Meinhards. Beilage 6. Eben so äußerte sich ohngefähr auch Tirol. Gemeiner 2, 128.

78) Urk. v. Ingolstadt und Landsberg im J. 1362 in Mon. boic. 8, 74. 10, 511. andre in Westenrieders Berichtigungen.

müde, sehnt' er sich hinweg von München. Ihn freute keineswegs die Liebe eines Volks, welches seinen Neigungen Schranken gesetzt, und ihm dabei Herz und Ehre verwundet hatte. Eines Tages reisete er in aller Stille davon. Nur wenige seiner alten Getreuen waren mit ihm [79]. Er kam zu seiner Mutter auf die Burg Tyrol, und überlies sich wieder den frohen Tagen. Nur wenige Monden genoß er ihrer. Als er einmahl vom Tanz erhitzt, einen Trunk aus der Hand seiner Mutter begehrte, reicht' ihm die Unvorsichtige allzukältendes Getränk. Es bracht' ihm den Tod [80].

5. Tyrol verloren.

J. J. 1363 — 1369.

Sogleich versammelte Gräfin Margarethe von Tyrol ihren Rath um sich; neun Herrn aus den vornehmsten Geschlechtern des Landes. Voll Hasses gegen Herzog Stephan um das, was er ihrem Sohn gethan, bereute sie sehr, zu Gunsten Baierns, auf Tyrol verzichtet zu haben, im Fall sie oder Mainhard kinderlos sterben würden. Sie stand keinen Augenblick an, dies feierliche Wort zu brechen. Bei Oesterreich suchte sie Schutz. An Oesterreich wollte sie in freier Schenkung all' ihre Land' und Leute in der Grafschaft, im Gebiet von Görtz, zwischen Etsch und Inn, wie in Baiern übergeben. Durch Eilboten rief sie die Söhne Habsburgs herbei. Ihren eignen Räthen gab sie verschwenderisch, Lehen und Kauf, Güter und Rechtsame in Fülle [81],

79) Nach St. Michaelstag 1362.

80) Er starb den 13. Jänners 1363. Das gab zur Rede Anlaß, die Mutter hab' ihn vergiftet.

81) Alles in den ersten zehn Tagen nach Mainhards Tod. Dr. Gottfr. Primisser uber Heinr. d. letzten Rottenburger. (Im Sammler für Tirol 4 B. 3 St. S. 272.)

sich noch einen Schatz zu sammeln oder die Treue der Männer zu bestechen und zu belohnen. Nur ihr Hofnarr soll gesagt haben: „Giebst du dein Gut an Baiern, bleibst du Frau; an Oesterreich, wirst du Magd [82]“! Schnell ritten die Fürsten von Oesterreich herbei. Kaum zehn Tage nach Mainhards jähem Tod übergab ihnen Margarethe die Herrschaft, und behielt sich nur lebenslangen Genus der Einkünfte vor [83]).

Herzog Stephan, nun Erb' und Herr des ganzen baierischen Oberlandes, gehuldigt von Pfaffen, Rittern, Städten [84]), denen er die alten Rechte mit Brief und Siegel bestärkte [85]), ward durch den Wortbruch Margarethens und den Abfall Tyrols empört. Er nahm das Schwerd. Die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Nassau, auch von Nürnberg der Burggraf, alle seine Freunde brachten ihm ihre Banner zum Beistand. Bis ins zweite Jahr ward blutig mit wechselndem Glück des Gebirgs wegen gestritten. Grans, der baierische Bizthum, mit den Fahnen von Braunau und Burghausen verödete das obere Oesterreich. Auch Mühldorf, die salzburgische Stadt, ward berennt, weil der Erzbischof Ortolf den Habsburgern half. Doch weder Schwerd noch Hunger zwangen das Städtlein zu schneller Uebergabe. Tapfer hielt sich hinter dessen Mauern Ulrich von Weissenek mit wenigem Volk; und die benachbarten Burgvögte in Baiern selbst ließen den Einwohnern

82) Nach Veit Arnpekh Chron. bav. 5, 48.

83) Die Urkunde ist jedoch erst vom Herbstmond 1363 ausgestellt.

84) Auf einen Tag zu Freising im März 1363. Der Geistlichkeit wurden ihre Rechtsame am Andreastag zu Landshut bestätigt.

85) Weder Rath noch Aemter mit Fremden zu besetzen, noch etwas vom Lande zu veräußern, auch „kein Viechsteuer, Urbarsteuer noch kein ungerechte Steuer“ zu fordern. *Heumanni* opuscula. S. 166.

Lebensmittel zu[86]). Nicht glücklicher ward gegen Schärding gestritten, welches Oesterreich pfandsweis von Baiern hatte. Die Einwohner selbst umgaben den Marktflecken mit Pfahlwerk[87]), wohinter sie, unterstützt von Rittern und Knechten, wie auch von denen auf der Burg, ihr Eigenthum gegen die eignen Landsleute vertheidigten[88]). Dagegen nahmen die Oesterreicher die Burg Ried sammt dem Markt, verbrannten beides und flohn in ihr Land zurück, als Herzog Stephan gegen sie rückte[89]). Unterhandlungen führten darauf eine jahrlange Waffenstille herbei[90]).

Weil sich aber die Fürsten von Oesterreich im Besitz des Gebirgs behaupteten, heimlich von Kaiser Karl IV. begünstigt, raffte Herzog Stephan die letzte Kraft zusammen, zog mit großer Heersgewalt durch das Gebirg erobernd und zerstöhrend bis an die steierischen Gränzen. Da begegnet' er den vereinigten Bannern seiner Feinde. Doch fürchtet' er sie nicht. Sein Volk war voll Muths und zählte der tapfern Helden viel; vor allen die starken Grause und den freudigen Fraunberger, dessen Arm aus vielen Speerbrechen weitberühmt war[91]). Tag

86) Chron. de ducibus bav. (Oefele 1, 143.)

87) „mit ainem slechten, unwerlichen Zayne" Urk. v. 1364. Oefele 2, 189

88) Erzherzog Rudolf von Oesterreich gab für diese That den Schärdingern Stadtrechte, wie andre Städt' im Land an der Ens hatten.

89) Oefele 2, 189.

90) Pabst Urban V., um deutsche Hülfsvölker gegen die Mailänder bekommen zu können, lies durch Botschafter den Kaiser Karl IV. und den König von Ungarn bewegen, die Kriegführenden zu beruhigen. Hansiz germ. sacr. 2, 456.

91) Veit Arnpekh L. 5. c. 48. Das Volk hies ihn „freudig", weil er gar stattlich und kühn war.

und Wahlfeld zur Schlacht waren schon erkoren. Plötzlich trat wieder Kaiser Karl IV. vermittelnd und voll Ernstes ein, daß der Streit glimpflich beigelegt werde. Neue Waffenruhe. Drei Jahr lang wurden Baierns und Oesterreichs Ansprüche erwogen. Karl, der Gelegenheit froh, Wittelsbach zu schwächen, hatt' im Herzen den Ausgang schon entschieden; ohnehin war Albrecht von Oesterreich sein Eidam geworden. Er nannte zwei Schiedsrichter, beide ihm und Habsburg hold: seinen ältern Eidam Pfalzgraf Ruprechten am Rhein, und den neuen Erzbischof Pilgrim von Salzburg, aus dem Geschlecht derer von Puchheim, die seit langem bei den Oesterreichern Truchsesse gewesen [92].

Am Tag Michaels im dreizehnhundert neun und sechszigsten Jahre geschah zu Schärding der Spruch. Das Land Tyrol fiel an Oesterreich; dieses hinwieder entschädigte Baiern mit einhundert und sechszehntausend Gulden; mit dem Pfandbrief von Schärding; den Vesten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg im Gebirg, nebst andern dazu gehörigen Ortschaften; gleich wie mit Weissenhorn, Buch und Gütern am Lech [93].

So ward das tyrolische Hochland zum andernmahle von Baiern getrennt. — Das war der Wille Kaiser Karls IV.

6. Die Mark Brandenburg verloren.

J. J. 1370 — 1372.

Dieser schlaue und thätige Fürst der Deutschen brütete aber in derselben Zeit noch über andre Entwürfe zum Verderben von Wittelsbach. Nie konnt' er die

92) Hansiz 2, 458.

93) Die Urkunden an mehreren Orten abgedruckt; auch bei Falkenstein (Gesch. d. Königr. Baiern) 3, 351. Dazu die bei Oefele 2, 192.

brandenburgischen Marken vergessen, denen sein Vater, wie er, vergebens nachgetrachtet hatte. Der Zustand von Kraftlosigkeit, in welchem er die getrennten Fürsten des Hauses Baierns sah, ihre gegenseitige kleinliche Eifersucht und Gehässigkeit, noch mehr, der Mangel aller Herrschertugend, welcher einige von ihnen auszeichnete, reizte seine unverstorbnen Hoffnungen von neuem. Wittelsbach selber schien sich seiner Vergrößerungslust freiwillig zum Opfer darzubieten.

Seit ihm gelungen war, dem mannlichen Ludwig von Brandenburg durch den falschen Waldemar soviel Unruhen zu erwecken, daß derselbe die Marken seinen Brüdern überlies, hatten Herzog Ludwig der Sechste oder der Römer und Otto der Fünfte, das Land in Eintracht beherrscht [94]. Eigentlich führte Ludwig, als der ältere und thätigere, die Leitung der öffentlichen Geschäfte beinahe allein, während Otto mit unfürstlicher Weichlichkeit nur den Freuden seines jugendlichen Alters nachschweifte.

Karl flocht sich in den traulichsten Verhältnissen an beide. Ihnen schien die Gunst des Hauses Luxemburg durch die Nähe und Stärke von dessen Besitzungen wichtiger, als das entkräftete, für schnellen Beistand in Noth entlegne Baiern. In diesen Ansichten stifteten sie mit Böheim sogar Erbvereinigung, daß, im Fall sie kinderlos abgingen, ihre Marken an Böheim fallen sollten. Vergessen ward von ihnen jener alte Vertrag, welcher, sollt' ihr Stamm ausgehn, das Land wieder an die Erben des ältern Bruders in Baiern verhies.

Kinderlos starb Ludwig der Römer in Berlin [95],

94) Ludwig VI. bis 1360 allein, dann mit Otto gemeinsam, der in diesem Jahr vom Kaiser mit der Mark belehnt wurde.

95) Im J. 1365.

Otto beherrschte Brandenburg allein. Ihn aufs engste zu fesseln, gab ihm der Kaiser seine Tochter Anna zur Gemalin. Dadurch erwarb Karl Befugnis oder Vorwand, seine Hand in die Geschäfte von Brandenburg zu legen. Indessen hütete sich der verschmitzte König wohl, dem harmlosen und trägen Schwiegersohn ruhige Zeiten zu schaffen. Als der Herzog von Pommern die Marken mit Krieg überzog, war es Karl von Böheim, welcher den verzagten Otto mit kalter Staatsklugheit seinem Schicksal überlies. Vermuthlich berechnete er, großes Ungemach werde den schwachen Fürsten bald ermüden und bewegen, die Marken von Brandenburg desto früher an Böheim zu geben.

Nur Herzog Stephan in München durchsah die Absichten des Kaisers, von dem Gunst so gefährlich als Haß war. Unwillig und wachsam für Baierns Ehre, schickt' er seinen geistvollen, kriegerischen Sohn Friedrich an der Spitze zahlreicher Ritterschaft dem bedrängten Otto zur Hülfe. Dieser, erfreut und gerettet durch des wackern Neffen Kraft, erhob ihn zu seinem Statthalter; lies ihn von allen Städten der Neumark huldigen, und gab ihm und dem Herzog Stephan die Priegniz und alte Mark unterpfändlich [96]).

Der Kaiser betrachtete argwöhnischen Blickes diese widerwärtige Erscheinung. Allen seinen Anschlägen und Aussichten drohte neue Gefahr. Er faßte den raschen Entschluß, durch einen Gewaltschritt zu entscheiden. An Vorwand gebrichts dem Stärkern nie, der das Glück, nicht das Recht will. Er verwarf und vernichtete Markgraf Otto's sämmtliche Verfügungen, als den Verträgen mit Luxemburg widerstreitend; und überzog und besetzte

96) Die Huldigung im J. 1371; die Verpfändung um 200,000 Gulden, ein paar Jahre später.

die Lande von Brandenburg mit überlegner Macht, ehe Widerstand bereitet werden konnte. In schimpflicher Unterhandlung endete Otto seine Herrschaft. Um eine Summe, mit der, wie das Volk spottete, kaum die Glokkenseile der märkischen Kirchen bezahlt waren 97), verkauft' er sein Land an des Kaisers Sohn Wenzeslaw. Friedrich mußte allen Ansprüchen auf die Mark absagen 98). Und so ward diese im dreizehnhundert drei und siebenzigsten Jahre dem Geschlecht der Schyren wieder entwandt, dem sie ein halbes Jahrhundert lang und darüber angehört hatte.

An der Isar, eine Meile unterhalb Landshut, beschloß Otto seine unrühmlichen Tage, vergessen von der Welt, auf dem Schlosse Wolfstein. Dort am Flusse, unter der Burg, wohnte auf der Mühl' ein junges Weib, dessen Reize seine Begierden fesselten. Noch lange

97) Um 100,000 ungarische Gulden, jährlich mit 10,000 Gulden zu verzinsen. Die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen und Donauwörth wollte Karl IV. dafür zum Pfand geben; Donauwörth war aber erst im J. 1350 durch feierlichen Schiedspruch (Lori 2, 62) für eine Stadt der Baiern erklärt worden; Karl hatte sie troz dem als Reichsstadt behandelt und geehrt (Lori 2, 65. 71). Als sich die Reichsstädte weigerten, verpfändet zu seyn, verhies Karl IV. einen Theil jener Orte zu geben, die er vom Kurfürst Rupert I. von der Pfalz im Nordgau gekauft hatte. So kam auch selbst Donaustauf wieder an Baiern. Gemeiner 2, 168. (Urk. Fürstenwalde 1373 bei Aettenkhover 250. 255.) Die Zinsen wurden bis zum Tode des Kaisers richtig bezahlt; dann hörten sie auf. Von der Hauptschuld wurden nur 4000 ungarische Gulden abgetragen. Die Herzoge von Baiern brachten noch lange die Schuldforderung bei ihren Vererbungen unnüz in Rechnung.

98) Er soll 60,000 Gulden Entschädigung bekommen haben, sagt Burkard Zink von Memmingen in s. Chron. augustana.

erzählten die Landleute der Nachbarschaft von der Gretel-Mühle und des Fürsten schimpflicher Buhlschaft 99).

Baiern, genug erniedrigt, geschieden von der Pfalz am Rhein, ohne Kurwürde, ohne Einfluß auf das Reich, umgränzt von großen und feindseligen Staaten, die durch Raub an Wittelsbach mächtig geworden, es konnte für Karl IV. kein Gegenstand mehr, weder des Neides noch der Furcht, seyn. Mit gesättigtem Stolze gab er die urkundliche Versicherung für sich und seine Nachkommen, ferner auf der Schyren Gut keine Forderung zu haben 100). Denn schon erschreckte seine Habsucht die übrigen Fürsten des Reichs.

7. Der Städte und Ritter Fehden. Regensburg. Augsburg. Stephans I. Tod.

J. J. 1373 — 1375.

Nachdem von allen Anstrengungen Kaiser Ludwigs der Gewinn zerstreut und versäumt war, blieb dem Herzogthume nur das Gefühl fruchtloser Erschöpfung. Der schnelle Wechsel, wie die Kraftlosigkeit der neuen Herrscher ließen die Bande gewohnter Ordnung und Zucht erschlaffen, und Verarmung lähmte selbst den bessern Willen. Denn, neben vielfach versiegten Quellen landesherrlichen Vermögens, schwellte ein ungemessener häuslicher und öffentlicher Aufwand der Fürsten die ererbten Schuldenlasten mit neuen an. Schon war es nichts ungewöhnliches, zu sehen, daß die Herzoge oder ihre Kinder zu den Pächtern gingen, um einige Pfunde Geldes zu ent-

99) Ladislaus Sunthemius (Oefele 2, 573) Füterer, Arnpekh und Aventin behielten die Sage. Otto starb nach wenigen Jahren (im J. 1379).

100) Auf dem Tag zu Nürnberg 1374.

lehnen [101]); oder daß sie ihre Edelleute um Bürgschaft ansprachen [102]), wenn sie Schuldverschreibungen ausstellen mußten. In größten Nöthen, und auch dann selten ohne Aufopferung, empfingen sie vom Land eine Viehsteuer, welche meistens schlecht bezogen und in sich selbst schon dem öffentlichen Wohlstande eine gefährliche Abgabe ward. Denn was nicht des Volkes Nutzen, das ist des Fürsten Schaden.

Diese Entkräftung hinderte alle Verbesserungen der Kriegszucht und des Heerwesens, für äußere und innere Ruhe. Schaaren, in Eil bei Gefahr aufgeboten, liefen eben so schnell aus einander, als sie zusammen gekommen waren. Ohne hinreichende Kraft im Innern des Landes, mußten die Fürsten nicht selten Zuschauer gesetzloser Gewaltthätigkeit seyn, und Rittern und Bürgern gestatten, sich in Vesten und Städten mit eigner Faust zu schirmen. Weil nun jedermann trachtete, seine Rechtsame zu behaupten oder zu erweitern, konnte nicht fehlen, daß Mannigfaltigkeit oder Widerspruch, Unkunde oder willkührliche Auslegung derselben vielem Streit Ursprung gaben.

Den meisten Stoff zu Fehden bot das unaufhaltsame Emporkommen der Städte. Ihre den vorigen Jahrhunderten fremd gewesene Größe verwundete fort-

101) Der reiche Rüdiger in Regensburg mußte den Söhnen Kaiser Ludwigs oft 20 und 30 Pfund „zur Kost" darleihen. Gemeiner 2, 43. Herzog Stephan II. versetzte im J. 1373 fünf Ringe und einen perlenen Rock bei den Kaufleuten in Regensburg, um Geld zu haben. Gemeiner 2, 169.

102) Als Stephan II. im J. 1369 die Veste Rotenburg vom Peter dem Kamerauer um 2000 schwere Gulden u. 200 Pf. Pfennige einlösen, und aus Mangel des Geldes eine Schuldverschreibung geben wollte, mußte er zehn Bürgen für sich stellen. Gemeiner 2, 154.

während die Eitelkeit des hohen Adels. Er beneidete den Reichthum der Bürger, dessen Quelle, den Handel, er verachtete. Die Bewohner der Städte, gewaltig durch Gold, kühn durch Freiheit, wichen aber weder dem Adel an Tapferkeit, noch den Fürstenhöfen an Glanz. Dieser Kampf des Bürgerthums gegen Krieger-Willkühr und Ahnenstolz war der Kampf der menschlichen Freiheit und Gesittung gegen die Anmaaßungen roher Gewalt und Denkart.

Regensburg, noch immerdar Süddeutschlands reichste Stadt, umringt vom Gebiet der baierischen Fürsten und des zahlreichen Adels, sah sich von Jahr zu Jahr in neuen und weitläuftigen Streit verwickelt. Beharrlich auf ihr Recht, stark genug es zu handhaben, widersprach die Reichsstadt nicht selten sogar unbehaglichen Ansinnungen der Herzoge. Zur Vergeltung duldeten es diese dann wieder gleichgültig oder schadenfroh, wenn die verarmende Ritterschaft, wenn die gewaltigern Abensberger, oder die Paulstorfer, die Pärbinger und andre Nachbarn, der reichen Freistadt Kaufmannsgut freibeuterisch wegnahmen; Regensburger Frachten und Schiffe nach Grundruhrrecht mishandelten; oder wenn die in bürgerlichen Unruhen aus der Stadt getriebenen Geschlechter durch Pfleger und Richter Waaren in Beschlag nehmen ließen, Rache oder Unterpfand für eignes Gut zu haben, das in der Gegner Gewalt lag [103]). Alles dies reizte dann die Gemeinde zu empfindlicher Erwiederung. An Mitteln gebrach es

103) Die vor 40 Jahren verbannten Auer waren seitdem in der Stadt Nachbarschaft mächtiger geworden, als jemahls. Die altburggräfl. Stammgüter, die Vesten Rietenburg, Stokenfels, Prennberg, Stephaning u. s. w. waren in ihren Händen. — Von den zahlreichen regensburgischen Streiten und Irrungen gibt Gemeiner ausführlichen Bericht.

in einer Stadt nicht; wo mancher Bürger Krone, Zepter, Schmuck und Ehre der Fürsten [104]), oder Städt' und Vesten [105]) unterpfändlich besas. In den unendlichen Raufereien ward manches Dorf angezündet, manche Heerde geraubt, mancher Mann niedergestochen.

Unter gleichen Verhältnissen lebte Augsburg zu den Nachbaren. Jeder Einwohner war hier zugleich Krieger für sein und der Stadt Recht; Selbsthülfe kaum verwehrt; ein Todschlag nur mit zwanzig Pfund Buße und fünfjähriger Verbannung gestraft [106]).

Lange hatte der ansässige Adel in Augsburg dem Gemeinwesen allein vorgestanden [107]). Des wurden die Bürger aber, bei wachsendem Wohlstand, unzufrieden. Es sei billig, sagten sie: daß, wem das Gut, auch die Verwaltung gehöre; die Stadt sei nicht einiger Geschlechter eigen. Man müsse dem Beispiel Zürichs, Strasburgs und andrer freien Städte folgen, deren Bürger, vertheilt in Zünfte, über gemeine Angelegenheiten stimmen und beschließen. Lange ward berathen und gehadert. Der Adel wich nicht. Da schritt man gegen ihn zum Werk. In der Nacht, die dem ein und zwanzigsten Weinmonds folgt, im dreizehnhundert acht und sechszigsten Jahr, erhoben alle Handwerksleute die Waffen, durchzogen die Straßen und besetzten die Thore. Am Morgen des Severintags versammelten sie sich auf dem Perlachplatz mit

---

104) Gemeiner beim J. 1363 giebt ein Beispiel.

105) So besas Hans Zenger, wegen seines Reichthums der goldne genannt, die Stadt am Hof, auch Neuburg.

106) *Gasseri* ann. z. J. 1379.

107) Anfänglich waren der Rathsherrn 12, dann im J. 1340 deren 24, davon jährlich die Hälfte erneuert wurde. *Gasseri* ann. z. J. 1340. Wer in fremdem Dienst lebte, konnte nicht des Rathes seyn. P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg. S. 98.

neunzehn Fähnlein. Man läutete die Rathsglocke. Die Vorsteher der Stadt kamen auf dem Rathhause zusammen. Das Volk besetzte die Thüren und wählte durch offnes Hand-Mehr sechs Männer, das Begehren der Bürgerschaft vorzutragen. Einer derselben, ein kluger und beredter Mann, Hans Wyß, welchen man nur den witzigen Weber nannte, führte in aller Namen das Wort; foderte dem erschrocknen Rath Uebergabe von Rathhaus, Schatzkammer, Stadtbuch, Siegel und Schlüssel zur Sturmglocke ab, vor allem aber, daß die Gemeinde in Zünfte geordnet, das gemeine Wesen selber verwalte [108]). Die Geschlechter übermannt gehorchten, nicht ohne Murren. Es wurden die Bürger in siebenzehn Zünfte getheilt [109]), deren jede ihren Zunftmeister und zwölf von sich im großen Rath hatte. Funfzehn aus den Geschlechtern und neun und zwanzig aus den Zünften bildeten den innern Rath [110]). Viele des Adels unzufrieden, wanderten aus und wurden der Stadt Feinde. Des achteten die Bürger wenig. Sie thaten sich in Rotten zusammen unter ihre Hauptleute. Jeglicher mußte mit Sturmhaube, Harnisch und Eisenhandschuh versehn seyn.

Die Augsburger, ein reizbares, keckes Völklein, waren zur Selbsthülfe um so fertiger, je schwerer bei verwilderten Zeiten, Recht vor Richtern zu finden. Mit

108) Nach dem großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 92.

109) Den alten adlichen Geschlechtern, deren zu dieser Zeit 53 waren, ward vergönnt eine eigne Zunft zu bilden.

110) Mit zween Bürgermeistern, wovon einer aus den Geschlechtern, der andre aus den Zünften war. Auch Hans Weyß, der Weber, ward in den innern Rath befördert und einer von den sechs Steuerherrn der Stadt. Weberchronik S. 51. Karl IV. bestätigte diese Zunftverfassung Montag nach heil. Christtag 1374.

aller nachbarlicher Schadenlust führten oftmahls Einzelne gegen Einzelne Krieg. Bald zogen von Baiern gegen Augsburg, bald von der Stadt gegen Baiern Banden aus, legten Dörfer und Weiler in Asche, entführten Heerden und Waaren, oder erschlugen einzelne Menschen. Mancher Irrungen wegen führte die Stadt selbst offnen Krieg mit Herzog Stephan von Baiern. Johann, der jüngste von den Söhnen desselben, hatte einer ihm geschehenen Beleidigung willen [111]) den augsburgischen Ort Achingen abgebrannt. Schnell liefen die aus der Stadt vor Schwabek, eroberten die Burg mit stürmender Faust [112]), verbrannten sie und in einem Thurm des Schlosses sechszehn Baiern lebendig. Die Märkte Schongau und Friedberg hatten gleiches Loos. Dann kamen wieder die drei Söhne des Herzogs mit vielem Volke rächend über den Lech, verwandelten dreizehn augsburgische Dörfer in Aschenhügel und rückten selbst vor die Stadt. Sie war nur übel befestigt; ihre Ringmauer an manchem Ort gar niedrig, und der wasserlose Graben davor oft so verschüttet, daß ein Mann hinüber springen konnte. Die Vorstadt am Stäfinger Thor hatte keine andre Wehr, als zu beiden Seiten des Thores eine Mauer von zehn Klaftern Länge; daran einen Zaun mit einem vergraseten Gräblein von sechs Schuh Tiefe. Dennoch blieben die Bürger unverzagt mit ihren sieben Hauptleuten, und ihrem tapfern Kriegsobersten, dem Herzog Friedrich von Tek [113]). Aber von ihrer Mauer herab

111) Es soll in einem Brief von Augsburg viel Schimpfliches von ihm gesagt worden seyn.

112) Am Katharinen Abend des J. 1372. Gr. Zeitbuch.

113) Welchem sie 400 Gulden Sold zahlten, wie Burkhardt Zingk erzählt. Ich benutzte von seinem in derbem, treuherzigen Ton geschriebenen Zeitbuch (v. J. 1368 bis 1468 gehend) eine Handschrift, welche wahrscheinlich dieselbe ist, deren sich Oefele (1, 243) bediente.

schossen sie auch schon mit zwanzig ehernen Donnerbüchsen auf die Feinde [114]). Es war das erstemahl, daß die kriegerische Reichsstadt sich der noch seltnen Waffe bediente [115]). Die Kunst Schiespulver zu bereiten, den Morgenländern längst kein Geheimnis, war den Deutschen kaum bekannt geworden, als sie mit Eifer überall angewandt [116]), und zur Zerstöhrung des menschlichen Geschlechts benutzt wurde [117]). Die Büchsen, zwar kunstvoll gearbeitet, waren jedoch noch von unbehülflicher Größe und Schwere; die Kugeln nur von Maurern aus Stein gehauen; selbst die zur Ladung und Richtung der Stücke nöthigen Kenntnisse nicht gemein [118]).

Auch zwang weniger die Wirkung des Geschützes, als die Nähe des Winters die Baiern, Augsburgs Belagerung aufzugeben. Kaum hatten sich die Fürsten entfernt, streiften wieder die Augsburger zum Sengen und Brennen durch Baiern, den neuen Fahnen Ruhm zu bringen, die der Rath den rüstigen Zünften verehrt hatte [119]). Als ihnen aber eines Tages beim Dorf

114) „kosten 50 Pf. pfenig." Weberchronik.

115) Dies Jars hat man zu dem Ersten mit den bigen kriegt und geschossen. Weberchronik.

116) Schon ums Jahr 1353 verfertigte ein Jude Tibsiles zu Augsburg Pulver. P. v. Stetten Erläuterungen zur Gesch. v. Augsburg. S. 65.

117) Die ersten Ausgaben für Pulver und Donnerbüchsen giebt das Stadtbuch v. Nürnberg beim Jahre 1356 an.

118) Ein Johann von Aarau (Gasser zum J. 1378) soll dreien Rathsherrn von Augsburg diese geheime Kenntnis um Geld offenbart haben. P. v. Stetten (Kunstgesch. 2, 10) fand in der Stadtrechnung beim J. 1378 einen Büchsenmeister Walther genannt.

119) Es hat ain Rath allen Zünften Seydin zu den fanen geben, vnnd der Statt Sigel mit wachs darauff getrukt. Weberchronik z. J. 1372.

Mühlhausen auf der schwarzen Erde in Baiern durch Franz Waller, der mit fünf und siebenzig Spießen kam, einhundert und vierzig Mann erstochen und fünfzig gefangen und verwundet wurden [120]), war ganz Augsburg in Trauer. Um so leichter ward Friede zwischen der Stadt und den Herzogen vermittelt [121]). Die Zügellosigkeit der Selbstrache stieg endlich auch im Innern Baierns zu solcher Höhe, daß Herzog Stephan, wie seine Ritter und Bürger, die Nothwendigkeit fühlten, in kräftigem Verein dem ungeheuren Wesen entgegen zu arbeiten. Denn des Mordens und Brennens ward kein Ende; alles Eigenthum unsicher; die feige Hand eines einzigen Bösewichts genug, zahllose Unschuldige in Armuth und Verzweifeln zu bringen. Sechs Herzoge in Baiern, hundert und zehn Herrn des Adels, neun Städte, funfzehn Marktflecken, schworen feierlich zu den Heiligen Gottes einen großen Landfrieden; Räuber und Mordbrenner sollte jeder Recht haben einzufangen und ihnen zu nehmen, was sie mit sich führten. Kein Heiligthum, keine Freistätte solle sie schützen können [122]).

Das war des wackern Fürsten Stephan letztes Werk für seines Landes Wohlfahrt. Wenige Monden nachher, in demselben Jahre, da das alte Haus der Grafen von Hals verging [123]), legte Herzog Stephan sein Haupt zur Ruh [124]).

120) Das große Zeitbuch von Augsb. Hdschr.

121) Erst Waffenstillstand durch Burggraf Friedrich von Nürnberg; dann Friede durch des Patriarchen von Aquileja Schiedsspruch im J. 1373.

122) Der zwölfte Freiheitsbrief v. J. 1374.

123) Mit Graf Leopold v. Hals. (Oefele 1, 729. 2, 344) Die Landgrafen von Leuchtenberg erbten alle hinterlassenen Reichsleben und nannten sich auch von Gottes Gnaden Grafen zu Hals. Hunds metrop. 3, 39.

124) Den 10. May 1375.

8. Die Herzoge Friedrich, Stephan II. und Johann. Krieg mit Böheim und den Reichsstädten.

J. J. 1376 — 1389.

Die drei Söhne, welche ihm Elisabeth von Sicilien geboren [125]), nun Erben des Herzogthums, waren von sehr verschiedner Gemüthsart. Friedrich, sein Erstgeborner [126]), übertraf alle an fürstlichen Gemüth. Feurigen Blutes, klug, beredt, zur Arbeit unverdrossen, galt ihm der alte Ruhm der Schyren über Alles. Stephan sein Bruder, ein Herr von kleiner Gestalt, gern geputzt, darum hies er nur der Knäufel [127]), gefiel sich im Geist und Weben des schönen, alten Ritterthums; zog kriegerischen Abentheuern und denen der Minne bei holden Frauen mit gleicher Lust nach: fehlte nie bei Thurnieren und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung [128]). Der jüngste von den Brüdern, Johann, zwar tapfer und verständig, wie die übrigen, doch rauh und schlicht, pflegte des Weidwerks mit fast unmäßiger Begier. Sein Hof wimmelte von Jägern Falknern und Hunden.

Ungeachtet dieser Ungleichheit hielten sie fest und brüderlich zusammen; alle im Gefühl, daß, zumahl in solchen Tagen, Trennung Untergang bringen könne. Zwar Kaiser Karl IV. hatte nochmahls feierlich all'

---

125) König Friedrichs II. von Sicilien und Neapel Tochter; vermält im J. 1328. Aettenkhover 53.

126) Primogenitum nennt ihn ausdrücklich Ladislaus Suntheimius (Oefele 2, 567). Auch war er es, dessen sich der Vater zuerst in öffentlichen Geschäften bediente.

127) Vermuthlich von dem Worte Knauf, um seine kleine zierliche Gestalt zu bezeichnen. Die Alten schrieben Kneyffel; andre, wahrscheinlich Schreibfehler, Kneißl.

128) So schildert ihn Ladislaus Suntheimius in familia ducum. Oefele 2, 568.

ihre Hoheitsrechte und ältern Lehenbriefe bestätigt [129]), auch sonst sich ihnen huldreich erzeigt, doch nur in der Absicht, die Macht seines Hauses von Oesterreichs bis Pommerns Gränzen, sammt Deutschlands königlicher Krone, desto unangefochtener auf seinen Sohn Wenzeslaw zu vererben. Er erreichte den Zweck. Dafür verschwendete er aber an die Kurfürsten große Geschenke und die Rheinzölle des Reichs. Die Geldsummen aufzubieten, bedrängte er mit schweren Steuern die Reichsstädte; andre verkauft' oder verpfändet' er, wie an Baiern die Stadt Donauwörth [130]). Darüber waren die übrigen erschrocken und empört. Ihrer viele in Schwaben und am Rhein schworen zusammen.

König Wenzeslaw fürchtete jedoch nach seines Vaters Tode [131]) die Städte weniger, als die Stärke und Eifersucht der Fürsten. Er schmeichelte jenen, machte ihnen diese verdächtig, und brachte Zwietracht ins Reich, um allen überlegen zu bleiben.

Die Herzoge zu Baiern hatten an Böheim noch die Schuldforderung für Brandenburgs Verlust. Nach Karls Tod zahlte Wenzeslaw selbst die Zinsen nicht mehr. Die Pfalzgrafen am Rhein, denen durch Böheim mancherlei Gut und Recht entzogen, und selbst das Billigste verweigert blieb, hatten nicht minder Ursach zum Klagen. Vor sieben und zwanzig Jahren, da Pfalzgraf Rudolf II. gestorben und ihm sein Sohn Rupert I. in der Kurwürde gefolgt war, hatte von ihm Kaiser Karl IV., als

129) Frankfurt am Main, Freitag nach St. Johannis d. Täuf. 1376. Der kaiserl. Lehenbrief ist dadurch merkwürdig, weil er zum erstenmahl alle Hoheiten und Rechtsame von Baiern einzeln benennt.

130) Um 60,000 Gulden „die man nennt von Florenz" Lori Lechr. 2, 75. Der Versazbrief ist vom J. 1376.

131) Der im J. 1378.

Eidam des Verstorbnen, Theil am Erbe gefordert; unter diesem und anderm Vorwand [132]) fast die Hälfte der im Nordgau gelegnen obern Pfalz an sich gebracht, und durch Zukauf die Gränzen Böheims bis eine Stunde von der Stadt Nürnberg Thoren vorgerückt. Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlastegen bezeichnete seitdem die Marken Böheims und des heiligen deutschen Reichs. Kurfürst Rupert I. am Rhein, und seines Bruders Adolf Sohn, Rupert II., der mit seinem hoffnungsreichen Sohn Rupert III., oder dem Kleinen [133]), zu Neumarkt in der Oberpfalz wohnte, betrauerten schweigend den Verlust so viel wittelsbachischen Gutes, welches die Urkunde von Pavia vergebens unveräußerlich erklärt hatte.

In die verspätete Reue der Schyren stimmte der dumpfe Mismuth andrer Fürsten gegen Luxemburg. Doch Wenzeslaw spottete ihrer.

Weil die Städte des Reichs von übermächtigen Landesherrn Noth, vom Kaiser schlechten Schutz befürchteten,

---

132) Für seinen Erbtheil begehrte er an Land und Leuten den Gleichwerth von 6000 Mark löthigen Goldes, als Brautschatz seiner Gemalin Anna; 12,000 Mark für das Lösungsgeld, mit welchem er Pfalzgr. Rupert II. aus der sächsischen Gefangenschaft befreit hatte, in die derselbe gefallen war, als er dem Markgraf Ludwig von Brandenburg im Krieg wegen des falschen Waldemar geholfen; 20,000 Mark, die er dem Verstorbnen Rudolf geliehen haben wollte. Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 36.

133) Burkhard Zingk nennt ihn Herzog Clain. Die handschriftliche Chronik des Johannes Kischau Scholaris in Landberg (sie ist ums J. 1508 geschrieben, geht aber nur bis 1482) nennt ihn beim J. 1384 Herzog Kleine. Durch falsches Abschreiben entstand daraus vermuthlich der unverständliche Beiname Clem, was man nachher für Clemens hielt.

schlossen sie, zwei und siebenzig an der Zahl, einen neuen rheinischen Bund unter sich. Sogleich begünstigte denselben Wenzeslaw gegen die Fürsten. Dies machte alle besorgt. Man wußte, was er gethan, nicht, was er noch wolle. Es verbanden sich sofort die Pfalzgrafen am Rhein mit den Herzogen von Baiern für ihre Sicherheit in engern Verein. Schnell kamen viel andre Fürsten und Herrn dazu: Herzog Albrecht von Oesterreich, der tapfre Graf von Würtemberg, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Nürnberg, die Bischöfe von Mainz, Worms, Strasburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg und andern Orten. Es erstand gegen den Rheinbund der Städte ein neuer der Fürsten, welcher Bildnis und Namen des Löwen trug. Die Löwler schworen, alle für einen, einer für alle zu seyn. Nun hoben zwischen Städten und Fürsten viel Neckereien und Fehden an [134]).

Der ganze Süden Deutschlands regte sich wider einander in Waffen. Es ward unterhandelt, gerüstet, geworben, entzweit, versöhnt. König Wenzeslaw, schmeichelte und drohte abwechselnd, wie Hoffnung oder Furcht geboten.

In diesen drohenden Gährungen traten die Kinder Wittelsbachs vom Rhein und aus Baiern einträchtig in der Stadt Amberg zusammen, ihre Sicherheit gegen den König zu bereden [135]). Ihr Beschluß lautete, daß hinfort nichts mehr vom Gesammtgut des Hauses veräußert, und schon Veräußertes, so wie, was zum Ersatz für Brandenburg längst verpfändet, nie eingeräumt war, von der

134) Herzog Friedrich von Baiern gegen Regensburg, weil die Stadt ihm abschlug die dortigen Juden zu beschatzen, wofür ihm erst Wenzeslaw Vollmacht gegeben. Durch Verwendung des städtischen Bundes in Schwaben mußt er aber von seiner Sache abstehn. Gemeiner z. J. 1381.

135) Im J. 1384.

Krone Böheim zurückgefordert werden sollte. Wenzeslaw verwarf das Ansinnen. Die Fürsten von Baiern und Pfalz, ihrem Vorsatz treu, griffen mit verbundener Macht an, eroberten und theilten unter sich, worauf ihr Anspruch ging [136], und drangen verwüstend durch das böhmische Gebirg hinauf. Sbinco, Erzbischof von Prag und Probst Sulco von Chotieschow hemmten dort erst mit blutigem Widerstand ihre Fortschritte.

Wenzeslaw, der sich mit unköniglicher Schlaffheit in seinen Erblanden hatte überraschen lassen, bot die ganze Eidsgenossenschaft deutscher Städte gegen Wittelsbach auf. Vom Rhein bis Böheim ward Mord und Brand. Graf von Helfenstein war der Städte Heerführer; voll Hasses gegen Baiern auch Erzbischof Pilgrim von Salzburg bei ihnen. Jahrelang dauerte die verderbliche große Fehde von Land gegen Land, von Burg gegen Burg. Nicht immer wußte man, wer Feind, wer Freund sei? Die Kauffarthei der Reichsstädte erlag unter Plünderungen und Zöllen. Im ganzen Umfang Baierns wurden ihnen die Märkte geschlossen [137]. Aber viel Ritter hielten zu ihnen und gegen die Herzoge, und thaten denselben weh. Von Salzburg sandte der Erzbischof Mordbrennerschaaren durch die baierischen Landschaften. Die Herzoge hielten sengend und brennend in seinem Gebiet Gegenrecht.

Es begab sich eines Tages, da Herzog Stephan der Knäufel und Erzbischof Piligrim im Kloster Raitenhaslach zusammen geritten waren [138], Frieden zu bereden, aber nicht eins wurden, daß Herzog Friedrich

136) Sulzbach, Heersbruk, Laufen und Halbsweiden kam davon an Baiern, das übrige an die Pfalz beim Rhein. Aventin. L. 7, 22.

137) Gemeiner zum J. 1386.

138) Im J. 1387 vor St. Niklaustag. Das große Zeitbuch v. Augsburg.

mit einem großen Zeug dazu kam. So gros war sein Zorn gegen den geharnischten Priester, daß er weder die Ursach, welche denselben hieher geführt, noch die Heiligkeit des Ortes ansah. Er nahm ihn gefangen und lies ihn im Schloß von Burghausen verwahren [139]). Diese unrechtliche That empörte den ganzen Rheinbund und was zu ihm hielt. Gleichzeitig erschollen von Augsburg laute Klagen, gegen Herzog Stephan, der sichres Geleit abgeschlagen, und reisende Augsburger in seine Kerker geworfen hatte. Alle Städte, auf dem Bundestag zu Ulm versammelt, schworen schwere Rache. Unter Ulrich von Helfenstein, der Städte Kriegsobersten, versammelte sich ihre Macht bei Augsburg [140]); ging über den Lech und verheerend durch Baiern bis Regensburg. Nirgends begegnete Widerstand. Ueber die Donau ging verwüstend der Rächer-Zug durch Franken heim.

Des nicht zufrieden machten sich auch die streitbaren Augsburger besonders auf, mit ihren ehrbaren und gemeinen Knechten und Schlachtschützen [141]). Sie hatten derselben viel in Sold; dazu schon von neuester Erfindung bei dreißig Feuerröhre, welche auf Haken gelegt, mit brennenden Lunten abgeschossen wurden. Vor die Burg Möringen zuerst ging der Zug. Hier hatte der Pfleger, zeitig gewarnt, sich hinaus begeben, Volks zu rufen. Während er noch zu Berg, im Dörflein, mit anderthalb hundert Reisigen und vielen Bauern lag, kamen die Augsburger vor das Schloß und warfen eine Brücke auf leeren Weinfässern über den Wassergraben. Weil vom Thurm herab niemand wehrte, stiegen sie an Leitern

139) Piligrim entwischte einige Zeit nachher.

140) Den vierten Tag nach St. Agnes oder 25. Jänner 1388.

141) Gemeine Knechte hatten nur Spieße; theurer im Sold standen die Schützen; Ehrbare waren die von den Städten in Sold genommenen Ritter.

hinauf zur Thür. Zwei Kriegsknechte, die von innen öffneten, wurden erschlagen. Man drang mit Geschrei hinein. Des Pflegers von Möringen Frau, fromm und schön, und ihre Jungfrauen saßen, des Todes gewärtig, in großem Jammer da. Ihnen geschah aber kein Leid, sondern ward gestattet, mit Gewand und Kleinodien abzuziehn. Alles übrige Geräth, Silber- und Zinngeschirr, viel Bettgewand und Kleidung ward aus der Burg entführt, wie aus der Kirche, wohin die Landleute ihr Bestes geflüchtet hatten; dann Schloß und Dorf den Flammen geopfert.

Rächend fuhren ihnen die Baiern nach über den Lech; Herzog Stephan selber. Um Augsburg loderten in großem Umkreis die schönsten Dörfer und Höfe gen Himmel auf. Dies vollbracht ward umgekehrt. Nun brachen wieder die Augsburger mit vergelterischer Wuth aus. Sie schleiften sogar die Häuser und Münzschmieden ihres eignen Bischofs Burkhard, weil er mit Herzog Stephan viel Waare der Stadt, welche, über das Gebirg gekommen, zu Füssen [142]) aufgefangen und getheilt hatte.

Die von Kaufbeuern im Algau waren den Augsburgern hülfreich gewesen. Deswegen gingen die Herrn von Baiern mit starker Macht vor diese Reichsstadt und beschossen ihre Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch was sie des Tags niedergeworfen, ward von den Bürgern des Nachts wieder aufgemauert. Noch waren die Büchsenmeister ihrer Kunst sehr unkundig, und thaten manchen Fehlschuß. Mehr denn sechs und dreißigmahl im Tag konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners

142) Burkh. Zingk und Hector Mülich. Die Jahrgeschichten des letztern, Hdschr. gehn von 1348 bis 1487.

Pulvers einen Zentnerstein warf [143]), nur vierzehnmahl. Es galt, daß eine Büchse soviel Pfund Eisens schoß, als sie Zentner wog [144]).

Der muthige Widerstand von Kaufbeuern, nicht minder die Hülfe, welche Augsburg den Bedrängten bereitete, zwang die Herzoge zum schleunigen Rückzug [145]). Die Wertach abwärts, über Augsburger Grund mit Feuer und Schwerd, kehrten sie in die Heimath.

So ward hin und her viel gebrannt, geraubt, gemordet. Zuchtlose Söldnerrotten, ohne Tapferkeit, durchschwärmten die Länder; verzagt vor entschlossener Gegenwehr, gräslich durch Greuel an Wehrlosen. Grausamkeit ist immer der Feigen Muth.

Inzwischen schlug Pfalzgraf Rupert II. die Eidsgenossenschaft der Städte bei Speier; Graf Eberhard von Würtemberg sie bei Weil. Regensburg konnte den Besiegten nicht beistehn. Es war von den Fürsten der Baiern umringt und beschossen. Herzog Albrecht von Straubing und Pfalzgraf Rupert der Kleine lagen am linken, Stephan und Friedrich am rechten Ufer der Donau. Stauf, die Veste, ward bestürmt. Die Regensburger, unermüdet auf Zinnen und Thürmen ihrer Mauer,

143) Das Pfund Pulver galt einen Schilling.

144) Eine Scharfmetze wog 100, ein Basilisk 75, ein Mordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschütz gehörten die Drachen oder Nothschlangen die 16 Pfund Eisen, und die Falkaunen, die zwei Pfund schossen. — Zu 55 Stück waren 100 Büchsenmeister, ohngefähr 200 Stückschützen und über 500 Rosse nöthig. Aus handschr. Nachrichten erhob diese Angaben Jos. Anton Eisenmann (Kriegsgesch. v. Baiern 1, 135).

145) Das chron. norimb. (Oefele 1, 325) sagt: Herzog Friedrich habe drei Bollwerke mit vielem Belagerungszeug vor der Stadt im Stich gelassen.

hielten aber wacker. Ihr kluger Bürgermeister Hans von Steinach wachte mit gleicher Vorsicht über innre Ordnung und äußere Vertheidigung. Nie gebrachs an Lebensmitteln, wie an muthigen Kämpfern, oder Vorräthen von Blei und Eisen zu den ehernen Büchsen. Reich und Arm trug Waffen. Parzifal Zenger, und Hans der goldene, stritten ritterhaft an der Seite ihrer Mitbürger. Die Stadt am Hof äscherten sie selber ein, den Baiern darin festen Fus zu wehren [146]). Die Belagerer rissen im Grimm sogar die Reben aus dem Boden. Eines Tages rückte Herzog Albrecht mit hundert und sechszig Helmen gegen das Burgthor zu St. Paul; ihm entgegen der Stadt Banner mit fünfhundert Spießen. Lange trieben sich die Streithaufen ab und an, bis Hans von Steinach, der kluge Bürgermeister, durch ein andres Thor frisches Volk ausziehn und die Baiern umgehn lies. Da wurden am Ergleberg über dreißig der edelsten Ritter erstochen, noch mehr gefangen, die übrigen zersprengt. Eine größere Niederlage hatten die Herrn in diesem Kriege nie erlitten [147]).

Solche Unfälle und des Winters Eintritt bewogen, den Feldzug zu enden. Bei der Waffenruhe ward unterhandelt. König Wenzeslaws furchtsame Klugheit neigte sich wieder den Fürsten zu; gebot sechszehnjährigen Landfrieden [148]), hob den Bund der Städte auf, und befahl jeglichem sich mit dem Gegner friedlich zu verstehn. Er selbst trat an Wittelsbach die von Pfälzern und Baiern eroberten Orte ab [149]). Regensburg gab die Stadt am

146) So die Farrago historica rer. ratisb. Oefele 2, 509.

147) „Lange noch war St. Briccitag ein Volksfest und der Sieg ward durch eine Messe in der alten Capelle begangen." Gemeiner z. J. 1388.

148) Im April 1389.

149) Zur Erhaltung der Eintracht vermälte er sich vier Jahr nachher mit Sophien, Herzog Johanns zu München Tochter.

Hof und Neuburg zurück, und zahlte den Zengern die darauf haftende Schuld der baierischen Herzoge [150]. Augsburg entschädigte die nämlichen mit zehntausend, seinen Bischof mit siebentausend Gulden [151]. Es hoben dagegen die Fürsten alle neuen Zölle auf und gaben Handel und Wandel wieder frei.

Immer, wenn die Schaar der Reichsstädte mit weitzerstreuten Kräften, vielfachen Meinungen und Häuptern, gegen die zusammengehaltnere Macht großer Landesherrn kriegerisch auftrat, war es ein Kampf mit ungleichen Waffen; selbst im Siege verderbenvoll. Denn wie Gewerb' und Kauffarthei gehemmt ward, stockte Muth und Leben der großen Gemeinden.

9. Verarmung der Fürsten. Stephans Heerzug nach Italien. Gnadenjahr zu München. Landestheilungen.

J. J. 1389 — 1392.

Doch litten die Fürsten dabei nicht minder. Der Raub des Krieges ersetzte selten dessen Unkosten. Der Juden ungezähmter Wucher [152], wie der Hang zu ungemessenem Aufwand mehrten die Armuth der Herrn. Herzog Friedrich gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemalin Magdalene Visconti [153] Geschmeid angriff und versetzte. Da König Wenzeslaw endlich im Reich die Hebräer zwang, Hauptsumm' und Zins ihrer

150) Oefele 1, 216.

151) Spruchbrief Joh. v. Leuchtenberg. Ingolstadt 1389. Lori Lechr. 2, 85.

152) Sie nahmen vom Pfund die Woche zween Pfennige; zehn vom hundert war immer noch ganz üblicher Zins. Gemeiner 2, 116. Westenrieder Beitr. 6, 111.

153) Nachdem seine erste Frau Anna, des v. Neuffen Tochter, im J. 1380 gestorben war, hatte er sich mit dieser zu Mailand im J. 1382 vermält.

christlichen Schuldner zu streichen, wenn diese seiner kaiserlichen Kammer funfzehn vom Hundert ihrer Schuld entrichteten [154]), ward allein Herzog Friedrich von seinem Lande dem Kaiser 15000 Gulden schuldig [155]). Mancher Fürstenschmuck lag in den Truhen reicher Wuchrer zu Nürnberg, Regensburg und Augsburg, wie aus Baiern, so von andern Höfen. Neue Auflagen im Volk brachten Empörung. Die Bürger von Bamberg verjagten deswegen ihren eigenen Bischof. Nicht einmahl der Anblick von den Gebeinen des heiligen Heinrich, die er aus der Gruft erheben lies, schützte ihn. Er mußte die Stadt erst mit stürmender Faust wieder erobern [156]). Einschmelzung guter, Ausprägung schlechter Münze mehrte mit der Menge nicht den Werth des Geldes [157]), sondern Verarmung und öffentliches Mistrauen. Das Uebel, tief in das Leben des gemeinen Verkehrs eingreifend, einmahl gestiftet, war schwer zu heilen. Dann fruchtete wenig, daß alles Geld geprüft, schlechtes verrufen, oder von Münzschauern zerschnitten ward; wenig, daß die Fürsten von Baiern, mit Bischof und Rath Regensburgs vereint, fremdes außer Umlauf setzten, und nur die in den eignen Münzstätten [158]) unter obrig-

154) Gewissenlose Staatskunst gegen Schelmerei; der Räuber züchtigte den Dieb. Doch machte der schändliche Beschluß große Freude. Aretin Gesch. d. Juden. S. 31.

155) Im J. 1390. Anon. Chron. norimberg. Oefele 1, 327.

156) Es war im J. 1379, da dem Bischof Lambert von Bamberg sein Entwurf aufs Geldmachen mislang. Jäk Gesch. v. Bamberg. 73.

157) Die Münze ward so schlecht, daß man endlich kaum einen ungarischen Gulden für 5 Pfund Pfennige geben mogte. Westenrieder Beitr. 8, 104 ff.

158) München, Ingolstadt, Landshut, in der Oberpfalz auch Amberg.

keitlicher Aufsicht geschlagenen schwarzen Pfennige [159]) gelten ließen.

Geldbedürfnis und Hoffnung goldnen Lohns vermogten sogar Herzog Stephan den Knäufel zu einem Kriegsgang in die Lombardei. Er hatte die Tochter Barnabo Visconti's zur Gemalin, des Herzogs von Mailand [160]). Dieser war von seinem eignen Neffen, Johann Galeazzo, Grafen von Vertus, im Kerker hingerichtet worden [161]). Erst einige Jahre nach der Ermordung kam Franz von Carrara, Fürst von Padua, gen München, um Stephan und Friedrich zu bewegen, den Schatten ihres Schwiegervaters zu rächen. Aber der Herr von Padua selbst war durch Galeazzo aus seinem Fürstenthum verstoßen worden. Auch Florenz und Bologna, die Freistaaten, zitterten vor dem Gewaltsherrn, dem Tugend wie Verbrechen in Abwägung seines Vortheils gleich schwer wogen. Franz von Carrara, beredt durch Haß, bot den Herzogen achtzigtausend Gulden im Namen der bedrängten Freistaaten für ein Hülfsheer von zwölftausend Reisigen; dazu freie Verpflegung desselben jenseits der Alpen [162]).

Stephan mit edlerm Vorwand, als Zweck, übernahm den Zug. Bracht' er schon nur die Hälfte der

---

159) Ungesottene, nur auf einer Seite geprägte. Zween waren an Werth gleich einem Regensburger. Der Vertrag ward im J. 1379 gemacht.

160) Er war mit Taddea Visconti ums J. 1364 vermält; sie die Schwester von Herzog Friedrichs seines Bruders Frau.

161) Durch Vergiftung schon in den letzten Tagen des Jahrs 1385.

162) Es war im J. 1389. Die italienischen Botschafter kamen im gleichen Jahr mehrmals nach Baiern. Simonde-Sismondi (Gesch. der ital. Freistaaten 7, 575. 287.) nach den Angaben der historia Padovana von Andrea Gataro.

verlangten Schaaren auf, war doch seine Ankunft vor Padua entscheidend [163]). Vereint mit den Florentinern, setzte er Franzen von Carrara wieder auf den Thron seiner Väter. Er schlug Galeazzo's Feldherrn von den Gränzen Toscana's zurück und drang in das Gebiet von Mailand. Dient' er gleich nur um den Sold der welschen Fürsten, erregt' ihm doch der Anblick ihrer glänzenden und grausamen Herrschaft Abscheu; und ihr ewig wachsames Mistrauen gegen alle Umgebungen ein Hochgefühl des bessern Gewissens. Darum konnt' er sich wohl in ihrem Kreise rühmen: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schooße jedes meiner Unterthanen schlafen [164]).“

Er selbst ward bald Gegenstand des Mistrauens für diejenigen, welche ihn berufen hatten. Immerdar freigebig und glänzend, zumahl unter den Schönen Padua's [165]), war der Vorrath seiner Gelder früh genug erschöpft. Sein Begehren neuer Vorschüsse fand ungeneigtes Gehör. Hinter jenen weitläuftigen Wasserleitungen gelagert, welche, unter dem Namen der Brentellen, einen Theil der lombardischen Ebnen durchschneiden und befruchten, hielt er verdrossen seine kriegerischen Fortschritte auf. Da entstand Kälte zwischen ihm und den Verbündeten. Aus Furcht, ihn habe Galeazzo, ihr Todfeind, mit Geschenken gewonnen [166]), entließen sie ihn seiner Ver-

163) Am 1. Heumonds 1390 kam er mit 6000 Pferden zu Padua an.

164) *Andr. Presbyteri* Chron. bav. S. 42. Er soll sich eigentlich schon früher so am Hofe seines Schwähers geäußert haben.

165) „lept wol und trib groß huorey mit schönen Frauen, und was ihm der Herr von Badaw gab, das verzert er boslich. Burkh. Zingk z. J. 1389.

166) Ziemlich einmüthig, doch ohne allen Grund, glaubt es auch die Mehrzahl der italienischen Geschichtschreiber.

pflichtungen. Darüber kam er in Drangsal. Unfähig, seinen Leuten Sold zu zahlen, gestattet' er ihnen heimzuziehn, wie sie könnten, größerm Ungemach zu entrinnen [167]). Er aber begab sich mit wenigen Leuten nach Rom. Dort verweilt' er drei Monden lang, bis er von der Noth weggetrieben, in unfürstlichem Aufzug, ohne Ruhm und Geld nach Baiern zurückreisete [168]).

Inzwischen hatt' er vielleicht in der Hauptstadt der christlichen Welt und am Beispiel des heiligen Vaters [169]) gelernt, wie in geringer Zeit großer Reichthum aus der frommen Freigebigkeit des Volks zu erndten sei. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer genannt, verbreitete, wie, da er am Hochaltar zu Andechs Messe lesend stand, eine Maus das Verzeichniß vieler in den alten Ungarkriegen vergrabenen Heilthümer herbeigeschleppt habe. Zwei hundert acht und achtzig theure Ueberbleibsel, selbst Milchtropfen aus Maria's jungfräulicher Brust, wurden dann aus dem Boden an das Licht des Tages und zur Verehrung der Gläubigen gebracht. Der Schatz mußte in München aufgestellt werden. Die alte Klosterkirche von Andechs ward dem Gedränge der Wallfahrer bald zu klein.

Es mogte diese wunderbare Begebenheit dem Herzog Stephan römisch genug, und vortheilhaft scheinen, sie für die fürstlichen Einnahmen zu benutzen. Mit seinem

167) „sy verzerten yr Roß und harnisch und kam ein tayl zu fues wieder haym." Burkh. Zingk.

168) „mit 8 Pferden, als ein pichemer, wan der het kain zerung und furcht er wurd gefangen." Burkh. Zingk. Sehr irrig erzählt Sismondi (7, 288) er habe seinen Rückzug nach Baiern auf Unkosten seiner Ehre, aber mit Geld beladen, angetreten.

169) Pabst Bonifaz IX., dem um Geld alles feil war, den die Römer nur den Wucherer hießen.

Rath [170]) baten und empfingen daher die Herzoge Baierns vom heiligen Stuhl zu dem köstlichsten Fund ein Gnadenjahr. Doch die Hälfte der Einkünfte vom Ablaß der Sünden sollte dankbar dem Haupt der Kirche geweiht bleiben. So entstand und währte zu München von Ostern bis Jakobitag fünf Monden lang das große Gnadenfest des Jahres 1392. Von allen deutschen Landen strömten der Pilgerschaaren soviel heran, daß München nicht Raumes genug hatte. Wer eine Woche lang viermahl täglich zur Kirche zog und schweres Almosen hinterlies, trug für alle Sünden, Todschlag ausgenommen, Vergebung davon. Den Ablaß zu spenden, sah man vierzig Pfaffen ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geldes gewonnen [171]). Kaufmannschaft, Abentheurer, Spielleut' und Gaukler fehlten nicht [172]). Und die jährliche Wiederholung des Festes gab dem großen Jahrmarkte zu München das Daseyn, welcher bis zu unsern Zeiten fortdauert [173]).

Die Verschlimmerung der fürstlichen Vermögensumstände führte noch ganz andere Wirkungen herbei. Es hatten die drei Brüder bisher in funfzehnjähriger Ein-

---

170) Nach Burkh. Zingk war Stephan in dieser Angelegenheit die Hauptperson.

171) „Es war alles nur um das geld zethun; man sagt für war, daß kain tag von Pfingsten bis Jacobi was, es wer ein Augsburger mez Regensburger da gelassen worden, dann jedermann wolt gen hymmel." Burkh. Zingk.

172) Gaukler und Spielleute begleiteten gewöhnlich hohe Herrschaften auf Reisen, Kaufleute zu den Märkten; ihrer war in diesen Zeiten eine große Zahl überall. Schon im J. 1308 eiferte Regensburg wider sie. Gemeiner 1, 467.

173) Unter dem Namen Jakobi-Dult (Indultum).

tracht geherrscht; Friedrich und Stephan am thätigsten und vielleicht auch für sich selbst mit meistem Genuß. Denn Herzog Johann, ihr jüngster Bruder, genügsam, den Ergötzlichkeiten des Weidwerks treu, lies sich lange gefallen, wenn ihm das Nothdürftige gewährt ward. Endlich aber Gatte [174]) und Vater geworden, begehrt er, in Verwaltung des Landes, den Brüdern an Recht, Gewalt und Nutzen gleich zu stehn. Diese, denen schwer ward, sich gewohntem Vortheile zu entziehn, weigerten und zögerten, bis Johann, voll Ungeduld sich mit Gewalt in ein Recht setzte, welches ihm nicht versagt werden konnte. Die Bürger von München halfen ihm dazu redlich. Sie waren im Herzen gegen die andern Fürsten, denen sie noch immer einen Schimpf nicht vergessen konnten, welcher ihnen von denselben angethan worden war.

Vor ungefähr acht Jahren [175]) nämlich hatte der Rath der Stadt einen Bürger [176]) enthaupten lassen, der den Herzogen lieb oder ihrer willen fehlbar gewesen. Als wäre ihre eigne Würde zu rächen, rüsteten die Fürsten schwere Strafe gegen die Stadt, und ließen sich nicht zur Gnad' erweichen, bis einhundert der achtbarsten Einwohner, demüthig, ohne Wehr und Waffe, zu ihnen gen Dachau kamen, und auf den Knien Schonung erflehten. Wie die Herren darnach gen München ritten, mußten alle Bürger ihnen vor dem Thor entgegen gehn, fusfällig der Stadt Schlüssel überreichen, den Herzogen eine alte,

174) Mit Katharina von Görz, Graf Meinhards Tochter vermält. Sie hatte während ihres Lebens den Genuß vom dritten Theil der Grafschaft Görz. Hunds Stammenb. 1, 81.

175) Einige setzen die Begebenheit ins Jahr 1384, andre in das folgende.

176) Hans Impler wird er im großen Zeitbuch von Augsb. genannt, beim J. 1384.

beträchtliche Geldschuld erlassen [177]), und reiche Geschenke dazufügen [178]). Dann ward die neue Veste in München gebaut, also, daß die Herrn bei Tag und Nacht zur Stadt ein und ausreiten konnten, was vordem nie geschehen.

Durch alles dies erbittert, schlug sich jetzt die hartgekränkte Bürgerschaft sogleich zum Herzog Johann, bereit ihm mit Leib und Gut zu dienen. Er nahm von allem herzoglichen Eigenthum Besitz. Da seine Brüder solches erfuhren, wagten sie doch nicht offne Fehde. Man kam überein, die Sache minniglich abzuthun. Jedem sollte in Weise der Altvordern zu eigner Pflege ein Nutztheil von Oberbaiern gegeben werden. Es geschah nach Rath und Spruch von vier und zwanzig Rittern und Knechten und sechszehn Männern der Städte [179]).

Johann und Stephan empfingen Oberbaiern. Das getreue München blieb dem Herzog Johann, sammt den Gauen rings umher zwischen dem Lechrain und der Isar, und vom Fus des Hochgebirges bei Weilheim bis Regensburg [180]); dazu jenseits der Donau die Burgen, Märkte und Landschaften von Riedenburg, Hemau und über Kalmünz, Lengenfeld, Schwandorf bis zur Oberpfalz.

Stephans Landesabschnitt umspannte Herzog Hansens Gebiet in weitem Bogen, von Kuffstein, Kitzbühl, Rattenberg im Gebirg zum Lech; und von Friedberg hinab über Aicha in den Nordgau. Dazu gehörte Donauwörth,

177) „galt (trug Zins) alle jahr 2000 Guldin.“ Burkh. Zink.

178) Den Herzogen 6000, und ihren Räthen 2000 Gulden.

179) Die Theilungsurkunde vom 21. Wintermonds 1392 bei Oettenkhover 282.

180) Hier in der Reichsstadt genoß er Schultheißenamt, Zoll, die riedensburgischen Burggrafenrechte, Stadt am Hof und die Wörthe zwischen beiden Städten in der Donau.

Lauingen und alles Wittelsbacher Recht und Land in Schwaben.

Den größern und schönern Strich behielt Herzog Friedrich, als der Aeltere und zum Herrschen durch Klugheit und Erfahrung Geweihtere. Ihm ward Landshut und Wasserburg, und das gesammte fruchtbare Niederbaiern gegeben, was nicht zum Theil von Straubing gehörte. Denn über diesen waltete immer noch Herzog Albrecht, in Holland lebend, durch seinen weisen Statthalter, Landgraf Johann von Leuchtenberg. Die beiden jüngern Brüder jedoch nicht allzusehr zu beeinträchtigen, verpflichtete sich Friedrich, ihnen jährlich achttausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Diese Trennung der Fürsten, von gleichen Ursachen herbeigerufen, wie jede frühere, mußte die gleichen Uebel gebären, von denen die Geschichte vergangener Zeiten klagte. Wo aber Leidenschaft meistert, verliert die Wahrheit das Recht, die Geschichte den Seegen. Und die ewige Thorheit des blöden Geschlechts verjüngt das alte Elend, als hätte nie eine Vorwelt geblutet. Die Herzoge gingen unbrüderlich auseinander, kalt, mit feindlichen Wünschen.

Je mehr Zwiespalt sie nun schwächte, je mehr erstärkte daneben in Freiheit das Volk. Mit der Pfaffheit, die nur, was sie schon hatte, sorglich hütete, that sich mächtiger die Ritterschaft auf; mehrten Städte und Märkte ihr Recht [181]). Schon war angenommen, daß die Landes-

181) So empfing Altomünster im J. 1391 Stadtfreiheiten. Lori Lechr. 2, 87. Die ewigen Gelder, welche Landsberg von seinem Stadt- und Bürgereigenthum Gotteshäusern zahlen mußte, wurden loskäuflich erklärt im J. 1392. Lori 2, 88. Schon im J. 1376 hatte die gleiche Stadt volles Salzhandelrecht. Lori 2, 75. Viele und mannigfaltige solcher Befreiungen und Befugnisse erwarben die Ortschaften allmählig.

herrn keine Theilung, kein Erbe thun, keine Huldigung fordern konnten, sie hätten denn zuvor des Volkes Gerechtigkeiten bekräftigt; oder gelobet, keine Stellen mit Fremdlingen zu besetzen, keiner Unterthanen Leib und Eigenthum zu verpfänden, keine Auflagen eigenmächtig auszuschreiben. Das betheuerten auch diesmahl die Herzoge. Ja sie bevollmächtigten durch Brief und Siegel die gefreiten Stände des Landes, sollten je dieselben an ihren Rechten verkümmert werden, sich dessen zu wehren [182]); aus Ober- und Niederbaiern durch Ausschüsse zusammen zu kommen, so oft als nöthig, und mit einander der Herrschaft und des Landes Bedürfniß zu berathen. Selbst Krieg und Frieden sollte nicht mehr, ohne ihr Einwilligen statt finden.

Da stand wieder, wie vor sechs Jahrhunderten, die herzogliche Gewalt zu Baiern von Ständen des Landes rechtlich umschränkt. Noch waren es nicht achtzig Jahre, als der dritte Otto, der die ungarische Krone getragen, Pfaffen, Rittern und Städten die Handveste gegeben. Das Saamenkörnlein war erronnen; die zarte Pflanze schloß ihre erste Blume auf.

10. Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten.

J. J. 1392 — 1396.

Friedrich begab sich von München mit seinem Hofwesen nach Landshut. Der Wohnsitz Stephans ward Ingolstadt.

Dieser uralte Weiler des Nordgau's, der schon des letzten Agilolfingen Lehen, der Abtei Niederaltaich Eigenthum gewesen [183]), hatte sich in der Stille mit den

182) Der 16 Freiheitsbrief v. J. 1393 spricht: „Daran thun sie nicht wider Uns."

183) Abt Gotzwald empfing Ingolstadt, das er schon zum Lehen

Jahrhunderten erweitert und gehoben. Seine bequeme Lage am Donau-Ufer, und die Brücke über den Strom[184]), machten ihn zur Waarenniederlage des Handels benachbarter Städte. Bald ward er selbst städtisch mit Mauern und Graben von den Herzogen umgürtet; das Volk darin vom Schimpf bisheriger Leibeigenschaft frei, und befugt zu eignem Rath und Verwaltung seines Gemeinwesens[185]). Große Jahrmärkte[186]) beförderten des Platzes Nährlichkeit; und der Bürger kluge Milde gegen Juden bewog diese, an allen öffentlichen Arbeiten dankbare Theilnahme zu erbieten[187]). Verständige Haushaltung und guter Herrn Gunst dehnte der jungen Stadt Gebiet über benachbarte

---

hatte, im J. 850 von K. Ludwig dem Deutschen zum Eigen und gab es in folgendem Jahr an sein Kloster Niederaltaich. Damals bestand Ingolstadt aus dem herrschaftlichen Hof sammt Gebäuden mit 130 Juchart Aeckern, 400 Fuder Wiesmad, 22 Knechten und Mägden, eben so vielen Dienstbuben (mansi serviles), zwölf Sölden um den Hof liegend, und zwo Kirchen mit allem Zehend. Ignaz Hübners Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt 1, 23. liefern die Schenkungsurkunde.

184) Sie gehörte sonst den Herzogen. K. Ludwig IV. überlies sie im J. 1342 der Stadt um 40 Pf. münchner Pfennige Zins. Hübner 1, 94.

185) Durch K. Ludwig IV., der die Bürger auch von der Beschwerde freisprach (im J. 1316) Holz in die königliche Küche zu führen, oder (im J. 1317) verpfändet werden zu können. Hübner.

186) K. Ludwig IV. hatte der Stadt schon im J. 1323 einen ewigen freien Markt gegeben. Die Herzoge Stephan und Friedrich verlängerten im J. 1384 die beiden Jahrmärkte von Ingolstadt auf 8 Tage. Hübner 1, 37.

187) „es sey graben, mauern, zimmern oder mit welcherlei gebresten das sey. Urk. v. 1322 bei Hübner.

Felder und Forste aus [188]), und bei anwachsender Menge der Einwohner selbst die alten Ringmauern [189]).

Bisher war in der Stadt, Namens der Landesfürsten, nur ein Richter gesessen. Nun aber Herzog Stephan dahin kam, wollt' er einen zierlichen Wohnsitz. Die Straßen mußten, geräumt von Kellern, Stegen, hölzernen Lauben und allerlei Vorbau, heiter und offen seyn, am Boden gepflastert [190]); auch mancherlei Verschönerungen oder Bequemlichkeiten hinzugefügt werden. Doch sorgt' er väterlich, daß so großer Aufwand nicht die Kraft des Stadtvermögens erschöpfe [191]).

Bei ihm wohnte zu Ingolstadt sein Sohn Ludwig, ein witzvoller, schöner, gewandter Jüngling — sein kräftiger Bartwuchs ward ihm im Volk zum Beinamen. Einen Fehler zeigt' er früh, unruhigen Stolz; verderblicher ward ihm ein andrer, starrsinniger Trotz, der Uebereilungen treu blieb.

Auch eine Tochter besas Stephan. Sie hies Isabelle. Von ihrer Schönheit war selbst am französischen Hofe gesprochen, und eine Parthei bewogen worden, sie

---

188) Gegen billigen Bodenzins gab Ludwig, der Brandenburger, im J. 1357 das „Newgebay", einen 3352 Tagwerke großen Forst, an die Stadt.

189) Herzog Meinhard (Urk. v. J. 1363) begann die Erweiterung mit Graben, Mauern, Thürmen. Herzog Stephan der Knäufel vollendete. Urk. bei Hübner 85. 86. 93.

190) Noch waren die Straßen nur weniger Städte in Deutschland gepflastert. Auch in München ward mit dem Straßenpflaster erst im J. 1394 der Anfang gemacht. Westenrieders Beitr. 6, 174.

191) Er gab ihr Recht, billigen Zoll von allerlei Kaufmannsgut zu beziehn, um das Straßenpflaster zu unterhalten. Urk. v. J. 1391. Ohne des Rathes Willen solle der herzogl. Richter kein Geleit geben. Urk. v. 1395 bei Hübner.

dem Könige zur Gemalin zu wünschen. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach St. Johann von Amiens war sie in Karls VI. Nähe gebracht. Der König von ihren Reizen gefangen, — am ganzen Leibe war sie ohne Fehl — [192]) hatte den Thron mit ihr getheilt [193]).

Es schmeichelte Herzog Stephans Eitelkeit, Vater einer Königin zu seyn. Bald konnte sich auch Herzog Johann zu München gleich glänzender Verbindung rühmen. Kaiser Wenzeslaw warb um dessen Tochter Sophie. Mit stattlichem Gepränge führte ihr eigner Oheim Friedrich von Landshut die Braut zur Vermälung nach Prag [194]). Doch krank kam dieser von den Festen aus Böheim zurück und genas nicht wieder.

Sein Tod [195]) wurde der erste Anlaß zum Ausbruch des mishelligen Geistes zwischen Ingolstadt und München. Stephan, als Aeltester des Geschlechts, und durch Vereinigung mit dem landshutischen Baiern der Mächtigere zu seyn, maßte sich ausschlieslich die Bevogtung von Friedrichs unmündigem Sohne, Heinrich an. Die Ritterschaft von Niederbaiern, allzeit wachsam für ihr Ansehn, geschmeichelt von Stephan, unterstützte diesen. Umsonst wollte Herzog Johann das Recht Magdalenens, der Mutter des jungen Heinrich, umsonst, als Mitoheim, sein Recht zur Vogtschaft gültig machen. Man gestattete ihm von dieser nur den werthlosen Namen.

---

192) Il est d'usage en France, quelque dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'il convient qu'elle soit regardée et avisée toute nue par les dames, pour savoir, s'elle est propre et formée pour porter enfans. Jean Froissard. Isabelle mußte sich die unzarte Prüfung auch gefallen lassen. Aretins Nachr. zur baier. Gesch. 1, 19.

193) Im J. 1380.

194) Im Sommer des J. 1393.

195) Den 4. Christm. 1393.

Stephan, einig mit der niederbaierischen Ritterschaft, behauptete sich. Gern lies er dem Adel die Landesverwaltung und sicherte sich dafür dessen dankbare Anhänglichkeit zu.

Wie hier, fand der beiden Brüder gegenseitige Abneigung, entsprungen aus der Theilung des väterlichen Erbes, noch in vielen unentwickelten Verhältnissen desselben tägliche Nahrung. Johann in München fürchtete Stephans Ueberlegenheit, seit auch Niederbaiern zu dessen Willen war. Für jeden Fall schloß er deswegen Schutzbündnisse mit den Herzogen von Oesterreich; mit Galeazzo Visconti zu Mailand, dessen Nichte Elisa Gemalin seines Sohnes Ernst ward [196]; und mit Bischof Berthold zu Freising [197].

Unbekannt aus welchen Gründen, that zu derselben Zeit Herzog Stephan eine Reise an den Hof seiner Tochter Isabelle, Königin von Frankreich [198]. Er übergab seinem Sohne inzwischen die Gewalt. Der junge Fürst, thatenlustig, gedachte sich in des Vaters Abwesenheit einen Namen zu stiften. Johanns Verbindungen, gegen Ingolstadt gerichtet, nahm er als Feindseligkeiten. Er rüstete. Am ersten wandte sich der bärtige Ludwig gegen den nächsten und schwächsten von seines Oheims Bundesgenossen, den Bischof von Freising. Die Stadt desselben hofft' er ohne Schwerdstreich zu nehmen. Schon

196) Der Vermälungsvertrag vom 26. Jänner 1395 bei Kettenkhover 291.

197) Die Urkunde des Schutzbündnisses mit Freising gegen Stephan im J. 1394, wozu auch im J. 1395 die Stadt München mit besonderm Versprechen der Hülfsleistung für Freising trat bei Meichelbek Tom. 1. P. 2. S. 205.

198) Mit dem entfernten Frankreich ein Bündniß gegen seinen Bruder zu schließen, wofür ohnehin keine Spur redet, ist eine sehr unwahrscheinliche Muthmaßung.

einverstanden mit dem bischöflichen Stadthauptmann Stephan Weinmayer, sollte ihm derselbe die Thore in der Christnacht öffnen, wenn das Volk in den Tempeln beten würde. Zu bestimmter Zeit macht' er sich dahin mit einer Ritterschaar. Allein unterwegs vernahm er, der Anschlag sei verrathen; Weinmayer im Kerker 199) und Herzog Johann mit starker Besatzung in Freising. Mehr gereizt durch den Unfall als geschreckt, sammelte er noch stärkere Macht und fiel wenige Wochen nach diesem Herzog Johanns Lande selbst an. Am Dreikönigsabend überrumpelte er Neustadt an der Donau, während des Gottesdienstes. Die Bürger eilten zur Gegenwehr aus der Kirche. Uebermacht bezwang, zerstreute oder tödtete sie und plünderte ihre Wohnungen. Die Kriegsknechte theilten, so wird gesagt, Geld und Kleinodien, mit Pekelhauben gemessen; auf vielen Wägen zog großer Raub nach Ingolstadt 200).

Johann und sein Sohn Ernst, ein wackrer Jüngling, rückten sogleich ins Feld. Zweimahl stürmten sie die Mauern von Aicha vergeblich; aber in der Verwüstung und Plündrung von Friedberg rächten sie die unglücklichen Bewohner Neustadts. Nun dauerten Jahr und Tag wechselsweis Raub und Brand, bis Herzog Stephan aus Frankreich zurückkehrte. Er kam an der Seite des Herzogs von Burgund 201). Dieser ging an der Spitze großer Kriegsmacht durch Baiern, um in Frankreichs Namen den Ungaren gegen die Gewalt der Türken und des furchtbaren Bajazet beizustehen 202). Den Fürsten

199) Er ward auf dem Marktplatz enthauptet; seiner Mitschuldigen einer geviertheilt.

200) Im Jänner 1395. Aventin.

201) Johanns des Unerschrocknen, Grafen von Nevers.

202) Auch viele tapfre Baiern schlossen sich an den Zug gegen die Ungläubigen; selbst der junge Pfalzgraf Rupert, genannt

zu Baiern blutsverwandt [203]) stiftete er zwischen ihnen Ruhe. Landeszertheilung war die Quelle aller Uebel gewesen — man hob sie auf [204]). Nur dem jungen Herzog Ernst blieb ausschlieslicher Genus der Einkünfte von einigen Städten [205]), die er aus dem Heurathsgute [206]) seiner reichen Gemalin eingelößt hatte.

Der Fürsten Gebiet war wieder eins; nicht ihr Gemüth. Grollend wohnten Stephan und Ludwig zu Ingolstadt; Johann entfernt von ihnen mit seinen Söhnen, wie vormals, zu München. Der Hausfriede ward, wenigstens öffentlich, nicht gebrochen, so lange Herzog Johann lebte.

11. Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fortsetzung der Unruhen.

J. J. 1397 — 1403.

Kaum aber war derselbe nach wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelt [207]), bewiesen die Fürsten zu

---

Pipan, Kurfürst Ruperts II. Enkel, der aus diesem Krieg arm und elend fast allein zurückkam, und bald darauf in Amberg (Feßmaier Gesch. d. Oberpfalz 1, 51) gestorben ist. *Andr. Presbyt.* zum J. 1394.

203) Er war Gemal von Margarethen, Herzog Albrechts von Straubing Tochter.

204) Es geschah im Spätjahr 1395, wie Georg von Sutner (Berichtigung der Unruhen beim Regierungsantritt Ernsts und Wilhelms) darthat, dessen Scharfsinn die Stadtbücher und Kammerrechnungen von München zur Aufklärung dieses Verwirrung vollen Zeitraums lehrreich machte.

205) Landsberg, Pfaffenhofen, Dachau, Weilheim, Wolfratshausen u. a. m. Oefele 2, 201. 204.

206) Sie soll ihm einen Schatz von 75,000 ungarischen Gulden zugebracht haben.

207) Den 8. August 1397.

Ingolstadt minder Schonung gegen seine Söhne Ernst und Wilhelm. Auch diese trugen kein freundliches Herz zu ihnen. Mit heimlichem Unwillen sahen sie schon lange, wenn ihr gewandter Vetter, der bärtige Ludwig gen München kam, wie er sich durch gesprächige Herablassung die Gunst der Bürger zu gewinnen trachtete; wie er gern mit ihnen beim Weine sas, oder ihre Frauen und Töchter zum Tanz führte [208]. Denn die schönste Stadt Oberbaierns zum Wohnsitz zu haben, war Stephans wie Ludwigs unverholner Wunsch. Daher kam es bald zu neuem Bruch. Ein Zufall beschleunigte ihn.

Herzog Stephan hatte einen Rath und Günstling, Herrn Warmund von Pienzenau. Das Geschlecht der Pienzenauer genos in Oberbaiern hundertjährige Achtung. Als Vizthume, Pfleger, Räthe und Kriegshauptleute waren sie den Fürsten werth. Ihre Stammgüter lagen am Fus des Hochgebirgs, wo die Ausflüsse des Schlieren- und Tegernsees zusammen rinnen [209]. Ihnen war des Abtei Tegernsee Kämmereramt [210] und großer Reichthum. Herr Warmund, der sich schon bei Ernstens Verlobung mit Elisa von Mailand, als Bevollmächtigter zu Pavia [211], diesem wichtig gemacht, konnte doch seiner Freundschaft nie theilhaftig werden. Denn er war auch Stephans Vertrauter, von dem er, wegen Darlehens, den Markt Kitzbühel besas. Stephan, ihn zu begünstigen, gab ihm, statt Kitzbühels, das einträglichere Rattenberg. Darob ärgerte sich Ernst; schalt den Pienzenauer einen Schmarotzer und Vergeuder fürst-

208) Gutner; der neben Adlzreiter mein besondrer Führer in diesem Zeitraum ward.

209) Hunds Stammenb. 2, 223 ff.

210) Nach dem Ausgang der Edeln von Warngau. Oefele 2, 67.

211) Oefele 2, 201.

lichen Hausguts. Es kam zum Wortwechsel zwischen beiden. Ernst, nicht mehr selbstmächtig, riß das Schwerd hervor, und hieb ihm eine Wunde. Der Ritter eilte mit tödtlichem Haß klagend zu den Herzogen in Ingolstadt. Diese machten des beleidigten Günstlings Sache zur eignen, und den Vorfall zur Gelegenheit, die Ansprüche ihres Aelter-Rechts laut zu thun. Sie begehrten, denn Stephan sei Oheim, und Erster unter den Fürsten in Baiern, München zu ihrem Wohnsitz, und drohten, bis die Burg der Hauptstadt geräumt sei, die Herzoge Ernst und Wilhelm von allem Theil an der Herrschaft auszuschließen [212]. Noch im Todesjahre Johanns lagen beide Partheien feindseelig wider einander zu Felde. Der junge Heinrich in Landshut hielt mit Ernst und Wilhelm gegen Stephan. Auch er hatte, während der unmündigen Jahre, manches von Stephans Anmaaßungen erlitten, und allen Haß seiner gekränkten Mutter Magdalene gegen ihn eingesogen.

Ritter und Städte des Herzogthums dem Lande großes Verderben abzuwenden, schritten vermittelnd dazwischen und bewirkten, daß sich die streitenden Fürsten einem Schiedsspruch von zwanzig ehrbaren Männern untergaben [213] also, daß welcher Theil dem Spruche nicht Genüge thun würde, seine Hauptstadt an den andern verlieren sollte [214]. Inzwischen ward München, an welchen beiden gelegen war, Herrn Konrad von Preising in Verwahr gegeben, einem Biedermanne, dem jeglicher vertraute. Die Preisinger, deren Stammschlösser zu Preising, Kopfsberg und Wollnzach lagen,

---

212) Wie aus dem nachmaligen schiedsrichterlichen Spruch erhellt.

213) Freising den 10. und 21. März 1398. Adlzreiter.

214) Aicha, den 6. April. Sutner S. 14. und 51.

reich und sparsam [215]), waren wegen des vaterländischen Gemüths geehrt. In allen hohen Aemtern, und wo um Baierns Frieden und Ehre der Handel ging, ward ein Preising genannt [216]). — Der Spruch geschah [217]). Was einer dem andern entrissen, ward erstattet; und Ernst und Wilhelm in das väterliche Erb und Recht eingesetzt. Die jungen Fürsten betheuerten des Volkes Freiheiten. Die Stände huldigten. Nur allein München nicht. Denn die Herzoge, vielleicht gekränkt, daß die Mehrheit der Bürgerschaft dem bärtigen Ludwig lieber gesehn, als sie, nahmen Anstand, derselben alte Freibriefe und Gnaden zu bestätigen.

Das brachte die Hauptstadt in Unwillen und große Gährung. Sie erinnerte an die Treue, mit welcher sie dem Herzog Johann beigestanden, dessen Söhne nun mit Bösem vergalten. Man partheiete sich. Noch erhoben viele Bürger aus achtbaren Geschlechtern in den Versammlungen ihre Stimme für die Fürsten; rechtfertigten oder entschuldigten sie; riethen zur Eintracht. Andre, den Vornehmern gehässig, mahnten die Gemeinde, standhaft das theure alte Recht zu beschützen; nicht die Fürsten zu fürchten, sondern deren Söldner im Stadtrath, welche die wohlhergebrachte Freiheit von München verkaufen mögten. Der alte Herr Herzog zu Ingolstadt, noch weniger sein Sohn, der freudige Fürst, würden die Stadt in der Noth versäumen. Solche Reden berauschten das Volk, und brachten es in Zorn gegen alle, die es mit den Für-

215) Rosenheim und Erantsberg war ihnen von den Herzogen verpfändet. In Kirchen und Klöstern stifteten sie, nach Sitte der Zeit, viel, und wurden dankbar genannt. Oefele 2, 131. 204. 235.

216) Schon im J. 1332 half ein Preising Ludwig den Baier mit Herzog Heinrich XIV. versöhnen. Oefele 2, 159.

217) Göpping am St. Ulrichstag 1398.

sten wohlmeinten. Fünf Männer aus den Ersten des Raths wurden deswegen von der Stadt verbannt, ihre Güter eingezogen; andre um schwere Geldsummen gebüßt, keines Verbrechens überwiesen. In bürgerlichen Unruhen ist oft gefährlicher, verdächtig zu seyn, als schuldig. Viele entgingen größern Verfolgungen durch Flucht. Was seit dem Ursprung der Stadt zu allen Zeiten die Büttrichs und Riedler, die Sendlinger und Ebner ihrer Vaterstadt zum Nutzen oder Glanz gestiftet, vergas, beim Anblick noch stehender Denkmale, die Leidenschaft der aufgewiegelten Menge.

Diese lärmerischen Ereignisse vergrößerten Ernsts und Wilhelms Unwillen gegen München. Schmeichelnder kam dagegen Herzog Ludwig; ermahnte, beruhigte, gewann die Unentschlossenen in der Stadt und gelobte, sie gegen jede unbillige Anfechtung zu schirmen. Ihrerseits verhießen ihm die Bürger [218]) Beistand mit Blut und Gut nach all ihrem Vermögen.

Zu Ingolstadt versammelten sich Ritterschaft und Städte des Oberlandes, den Streit beizulegen und übergaben es einem Schiedsspruch von zwölf Unpartheiischen, deren Obmann der Vizthum Konrad von Preising ward. Zwar der bärtige Ludwig schwor, eh' woll' er des Todes seyn, denn die Münchner an Ehr und Freiheit schmälern lassen; zwar Ernst sprach: „Herzog Ludwig habe immer Leute, die könnten schwarz weis machen!“ Demungeachtet, nach langem Zögern, geschah der Spruch. Ernst und Wilhelm mußten der Stadt Briefe und Siegel ehren; die Münchner beide Herzoge huldigen [219]). Aber die Liebe kam nicht zurück. In Herzog Ernsts Städten

218) „Als getreue Biederleute zu ihrem rechten Erbherrn.“ Urk. v. Dienstag nach Mariä Geburt 1398, bei Sutner.

219) Die Bestätigungsurkunde ist vom St. Philipps und Jakobstag 1399. Sutner S. 25.

zu Landsberg, Dachau, Weilheim und andern lebten die Verbannten, denen München seine Thore verschloß, kraft des Rechtes aller Städt' und Märkte zu Baiern, die Ihrigen zu strafen. Fehde gab es her und hin; Selbstrache aller Orten. Die Fürsten blieben wider einander erbittert. Ihre gemeinsame Verwaltung Oberbaierns ward ein unversiegbarer Quell des Streits. Den Herzogen Ernst und Wilhelm leistete der junge Heinrich zu Landshut unter der Hand manchen Vorschub. Vergebens bemühte sich Pfalzgraf Rupert der dritte, genannt der Kleine, ein weiser und gerechter Herr, die zwistigen Vettern zu versöhnen. Rupert war nach dem Tode seines Vetters [220]) Alleinherr aller Pfalzlande am Rhein und im Nordgau geworden; kurz darauf erwarben ihm seine Tugenden selbst die königliche Krone von Deutschland [221]).

Obwohl Ernst und Wilhelm mit der Gemeinde München Vergleich und Frieden hatten, mieden sie doch die Stadt; wohnten nur selten dort in ihrer Burg; lieber zu Wolfrathshausen. In München gebar eine Gährung die andre, und Partheien giengen aus Partheien hervor. Das sind immer unter den Blüten der Freiheit ihre Dornen. Endlich wurden sogar gegen der Gemeinde alte Ordnungen Umtriebe geführt. Thomas Haidfolkh, Konrad Triener und Ulrich Stromaier standen an der Spitze mehrerer Verschwornen. Sie kamen oft geheim auf der alten Veste zusammen, den Sturz gegenwärtiger Obrigkeit und Verfassung zu bereden. Als sie aber zu den Handwerkern umhergingen, die Helfershelfer zu werben, wurden sie verrathen, und am offnen Gericht im Rathhaus, vor Richter, und äußerm, innerm

220) Rupert II. war im J. 1398 gestorben.

221) Am 21. Aug. 1400.

großem geschwornen Rath der Dreihundert, mit Leib und Gut der Stadt verfallen, zum Schwerd verurtheilt[222]. War innere Ruhe hergestellt, ward die Fehde mit den Verbannten lebhafter fortgesetzt; daneben jedoch Freundlichkeit mit des Landes getrennten Fürsten gepflogen; bald aus Wolfratshausen Ernst und Wilhelm, zu festlichen Ergötzungen und Thurnieren eingeladen; bald aus Ingolstadt Herzog Stephan, welcher gern nebst seiner Gemalin und allem Frauenzimmer zur höflichen Bewirthung herüber kam, und mit den Bürgerinnen auf dem Markt tanzte [223].

Im Herzen aber blieben die Münchner doch dem Herzog Stephan am meisten zugethan. Er war leutseelig; beim Kaiser Rupert in großen Gnaden [224]; der bärtige Ludwig hatte diesen selbst auf den Zug nach Italien begleitet [225]. Von beiden hoffte und genoß München den sichersten Schutz, so lange alle vier Herzoge über die Angelegenheiten Oberbaierns gleiches Befugnis hatten. Daher entstand kein geringes Schrecken in der Stadt, als die gemeinschaftliche Landesverwaltung der zwei Fürstenhäuser unerwartet aufgehoben wurde. Die Streitigkeiten derselben hatten, nach des Kaisers Rückkunft aus Welschland, manchen Land- und Rechtstag verursacht; und kein Mittel hatte Kraft gehabt, sie zu vergleichen [226]. Es waren zuletzt beide Theile, unter Beistand

222) So nach der von Sutner aufbewahrten Urkunde (Montag vor St. Martinstag 1400) welche vermuthlich Aventinen und andre zuerst veranlaßte, einen Aufruhr zu glauben, der die Herzoge Ernst und Wilhelm aus der Stadt getrieben.

223) „Bei dem Sunbentfewer." Sutner.

224) Der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg machte. Weberchronik z. J. 1410.

225) Im Herbst 1401.

226) Besonders auf dem Landtag zu Ingolstadt, im J. 1402.

der Landschaft, oder Stände Oberbaierns, Rathes geworden, sich gänzlich zu scheiden und die alte aufgehobene Nutztheilung herzustellen [227]). Damit fiel auch München wieder unter Ernsts und Wilhelms alleinige Botmäßigkeit. Das fürchteten alle Einwohner. Die ehemaligen Besorgnisse und Gährungen hoben nun von neuem an. Alle, welche sich, nach Vertreibung der angesehensten Geschlechter, deren Stellen und Würden bemächtigt hatten, fürchteten die Wiederkunft der Verbannten. Nun wiegelten sie das Volk zum Widerstand auf, weigerten abermahls Schwur und Huldigung, ließen Boten um Boten an Herzog Ludwig gehn, welcher in Paris am Hofe seiner Schwester, der Königin Isabelle, lebte, und riefen die Vermittlung bald des Kaisers, bald des Burggrafen von Nürnberg an.

Als sich aber die Landschaft des Oberlandes feierlich verband, die ausgesprochne Theilung zu handhaben, und mit allen Kräften, also daß München den neuen Erbherrn unterthan seyn müsse [228]); als selbst Herzog Stephan in offnen Briefen die beschlossene Theilung anerkannte: ergriffen die Bürger, von ihren verzweifelten Vorstehern empört, die Waffen, zogen Graben um ihre Stadt; leiteten das Isarwasser hinein; besetzten Brustwehren und Thürme mit Mannschaft und Donnerbüchsen, und foderten, laut geschlossenen Bünden, der Städte Ingolstadt, Vohburg, Pfaffenhofen, Neustadt, und Nürnberg Beistand. Zu ihrer großen Freude traf auch Herzog Ludwig von Paris ein mit großer Eil, treu seinem Wort; erneute den Bund voriger Zeit und verbriefete, München nicht zu verlassen, bis alles wohl abgethan sei, mit Güte oder Schwerd.

227) Im Christmond 1402, zu Freising.

228) Im Anfang des Jahrs 1403. Der 24. Freiheitsbrief.

Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Denn Ernst und Wilhelm, verbunden mit Herzog Heinrich von Landshut, waren mit vielem Kriegsvolk vor die Stadt gerückt, und hatten sich am Gasteigberg auf der einen, bei Pasing auf der andern Seite Münchens gelagert; mit ihnen alle von der Stadt Geächtete und Verbannte[229]. Gefahr, Hoffnung und Angst der Einwohner stiegen hoch. Viele wußten ihre Väter, Brüder und Geliebten, viele ihre Todfeinde vor den Thoren.

Inzwischen wurden ämsig her und hin Unterhandlungen getrieben. Größerm Unheil wehrte die Weisheit Burggraf Friedrichs von Nürnberg. Dem Urtheil dieses gerechten Herrn vertrauten zuletzt alle Partheien ihre Sache. Am Donnerstage vor Pfingsten im Jahr vierzehnhundert drei, zu Freising sprach er: es soll München die herzoglichen Brüder aufnehmen und huldigen; der Stadt das Recht unbeschränkt bestätigt, alles Vergangne vergessen werden[230]. Und Tages nach dieser Entscheidung des langen Haders ritten die Herzoge, begleitet vom weisen Burggraf und dem Herzog Heinrich von Landshut, aus Freising hinüber in die Stadt München. Sie huldigte und bewirthete die Herrn mit großer Freude. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und lagen wieder an der Brust ihrer Verwandten und Freunde. Dadurch ward erst das Entzücken allgemein und die große Versöhnung wahr. Und wie nach herkömmlicher Sitte am St. Stephanstage zu neuer Besetzung des innern Rathes und zum Bürgereid[231] geschritten ward, erhob man dankbar die Verbannten in ihre Würden; strafte

229) Im März 1403 bis Ende Maies.

230) Die Urkunde giebt uns Sutner.

231) „Der Eid, der heut zu Tag abgelegt wird, kömmt mit den nämlichen Ausdrücken schon 1363 vor." Sutner.

deren Feinde, die unterdessen mit dem Gemeindegut übel gehauset hatten; und verbesserte, zu Bewahrung künftigen Friedens, Wahlart und Stadtverfassung [232]).

So ward Ruhe. Herzog Stephan vergnügte sich mit Verwaltung des ihm beschiednen Landtheils, und sein Sohn Ludwig kehrte, nachdem er sich noch den Seinigen durch allerlei Gnaden lieb gemacht [233]), zu seiner königlichen Schwester in Frankreich zurück.

12. Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landshuter Unruhen unter Herzog Heinrich XVI.

J. J. 1404 — 1413.

Zu München herrschten nun die fürstlichen Brüder in großer Friedseligkeit und wurden bald allem Volke lieb. Doch wenig fehlte, ein nichtswürdiger Zufall hätte sie in schwere Fehde mit Augsburg gebracht. Ein Chorherr am Domstift daselbst, Anselm der Nenninger, welcher nach dem Bisthum gestrebt und mit der Stadt übel war, hatte auf der Ringmauer, an die seine Wohnung stieß [234]), ein Lusthaus gebaut mit einem Erker. Das warf ihm die Stadt ab, und setzte statt dessen einen Thurm hin. Erbost eilte der Chorherr gen München, klagte es den Herzogen, in deren Hofgesind er war, als müßt' er ihrer willen von den Augsburgern Haß leiden.

232) Entwürfe dazu waren schon 1370 gemacht. Durch den sogenannten Wahlbrief (St. Bartholomäi 1403) bestätigten die Herzoge die neue Wahlordnung.

233) So freiete er den Ort Friedberg von Frohnen und Fuhren für die Burg und gab ihm Stadtrecht zu jährlicher Wahl eines eignen geschwornen Rathes. Urk. Ingolstadt Montag nach Ostern 1404. Lori Lechr. 2, 95.

234 An der Aegidien-Capelle. Die Augsburger Zeitbücher, auch Adlzeiter gedenken dieses Handels, der ins Jahr 1407 fiel, umständlicher.

Die Fürsten, ihn zu entschädigen oder zu rächen, hoben den Augsburgern sechs und zwanzig Ballen Waare auf. Doch ward der Zwiespalt bald beigelegt; und versöhnt ritten die Fürsten nach der reichen Stadt, wo mancher Bürger mehr Einkünfte besas[235]), denn mancher Graf. Da ward ihnen prächtiges Thurnier gehalten auf dem Frohnhof. Herzog Wilhelm erndtete großen Ruhm im Stechen, bis ihn einer vom Pferde rannte, dessen Helm ein schwarzer Stier krönte. Wie beim Vertheilen des Danks dem Herzog der erste Preis, eine Perlenschnur, gereicht ward, sprach er bescheiden: „Der gebührt dem schwarzen Stier, der sich so mannlich gehalten!“ Das war Georg Rem, der Augsburger, der ehmals sein größter Feind gewesen.

Zu derselben Zeit wohnte im Land an der Etsch ein starker und streitbarer Mann, Heinrich von Ratenberg. Er war einer der mächtigsten Freiherrn im tyrolischen Gebirg; hatte vier und zwanzig Burgen, und hies nur der Hauptmann von Caltarn nach seinem Wohnschloß am See. Mit Herzog Friedrich von Oesterreich, seinem Herrn, dem in der Theilung des väterlichen Erbes Tyrol geworden war, hatt' er vielen Streit. Zuletzt wollt' er demselben im Zorn das ganze Land entreissen. Beispiel und Glück der schweizerischen Eidsgenossen gegen Oesterreich ermuthigte ihn, und viele die ihm gleich dachten. Er reisete nach München und Ingolstadt, und bot den Herzogen die Grafschaft an; leicht sei die Eroberung, glänzend der Gewinn.

Wittelsbach konnte nie Tyrols vergessen. Den Herzogen zu Baiern, geblendet von einer Hoffnung, die schon viel edles Blut gekostet, diente mancher Spann mit

235) Zum Beispiel der reiche Egen oder Argen, welcher jährlich 2600 Gulden einnahm.

Oesterreich zur Beschönigung des Entschlusses, Empörern die Hand zu bieten, und auf das Gebirg Ansprüche zu erneun, denen ihre Väter offenkundig entsagt hatten.

Im Jahr eintausend vierhundert und zehn ward der Zug nach Tyrol versucht. Dazu sah man die Herzoge, welche sich lange gehaßt hatten, einträchtig an der Spitze eines zahlreichen Heers. Sie rückten hinauf am Inn bis Rattenberg. Hier kehrte Herzog Ernst nach München um; Stephan aber und Wilhelm zogen weiter aufwärts gegen Hall. Bei Volers angekommen, fanden sie die Brücke, welche zur Salzstadt über den Strom führt, abgebrochen. Dies zwang sie den Weg nach Rattenberg zurückzumachen. Sie griffen das feste Schloß Matzen an, welches dort an der Straße lag. Es gehörte Herrn Ulrich von Freuntsberg, einem tapfern Ritter, mit Herzog Friedrich im Bund. Durch sieben Wochen langen Widerstand ermüdete er die Baiern, und achtete nicht des großen Schadens, welchen ihm ihr Geschütz stiftete. Unterdessen kamen Bischof Georg von Passau und andre Herrn, und redeten zum Frieden. Die Herzoge ließen sich zweijährige Waffenruhe gefallen, da sie die Schwierigkeit der Unternehmung erkannten. Doch nach Verlauf der Frist erschien Herzog Stephan zum andernmahl; nicht die Fürsten von München, nicht der Hauptmann von Caltarn waren mit ihm. Diesen hatte Herzog Friedrich eines Tages zu Inspruk auffangen und aus der Welt schaffen lassen; sich selbst aber aller Güter desselben bemächtigt. Stephan besetzte Rattenberg und befestigte von neuem die alten zerfallenen Schlösser Neidek und Merenstein daneben. Seine Kriegsmacht bestand nur aus weniger Ritterschaft und einigen hundert schlecht bewaffneten Söldnern. Bandenweis streiften diese durch das Gebirg am Inn und Etsch; brannten Dörfer nieder oder beraubten das Volk. Auch das Salzwerk von Hall

wurde von den Zerstöhrern öde. Endlich rotteten sich aus Thälern und von Bergen die Bauern mit Wuth gegen sie zusammen. Nach vielen und blutigen Raufereien ward abermahls Friede vermittelt. Stephan kehrte nach Ingolstadt von einem Unternehmen zurück, welches so ruhmlos geendet, als ungerecht begonnen war [236]).

An allen diesen Begebenheiten hatte Herzog Heinrich zu Landshut keinen Theil. Er lebte in Pracht und Freuden; reisete Festen und Thurnieren nach, unbekümmert um die Mittel zur Befriedigung der Verschwendungen. Auch seine Räthe und Hofdiener waren alle während seiner unmündigen Zeit reich geworden. Das fürstliche Gut aber lag mit ungeheuern Schulden beladen. Weil es endlich bei solchem Haushalt an Geld gebrach, wurden von den reichen Bürgern der Stadt Landshut Steuern gefordert. Sie zeigten ihre vielbeschwornen Freibriefe. Keiner achtete derselben. Sie flehten demüthig des Kaisers Gerechtigkeit und Schirm an. Der Adel, immerdar den Städtern aufsätzig, nannten diesen Schritt Hochverrath. Der Bürgermeister der Stadt, mit ihm viele angesehene Männer wurden auf das Schloß gefordert, und dort unter schmählichen Vorwürfen verhaftet. Bei vierzig Bürger mußten ihre Freiheit mit gewichtigen Geldbußen lösen; vier andre, sämmtlich des Rathes, das Land meiden mit Verlust alles Gutes [237]).

Solche Härte verbreitete in der Stadt tiefe Bestürzung; die Ungerechtigkeit allgemeinen Ingrimm. Man ging heimlich zusammen; besprach sich, wie man die Burg

236) Veit Arnpekh (Pez script. rer. austr. 1, 1275) beschreibt diesen Feldzug ins Tyrol, der an sich ohne Folgen blieb.

237) Es geschah im J. 1407. Die vier Verbannten waren Friedr. Pelchinger, Mart. Asch, Leonh. Kettner, Johann Mosburger.

ersteigen, die bösen Diener des Fürsten stürzen [238]), und den jungen Herrn mit weisen Männern umgeben wolle? Allein die Sache der Verschwornen endete traurig. Am Charfreitag des vierzehnhundert achten Jahres waren sie im Hause ihres Freundes Dietrich Röggl Abends beisammen. Zu gleicher Stunde sprach bei dessen jungen Frau Ulrich Ebran von Wildenberg zu, von des Herzogs Höflingen einer. Sie zeigte ihrem Buhlen die Versammelten durch einen Spalt der geschlossenen Thür. Sogleich flog Ebran davon, zur Burg hinauf, was er erfahren, anzuzeigen. Alle droben eilten in Waffen herab zur Stadt, umzingelten das Haus und drangen hinein. Wer von den Ueberraschten nicht über die nahe Stadtmauer entsprang, ward erschlagen, oder gefangen. Leichtfertig ritt nach diesem der junge Herzog zum Thurnier gen Regensburg, während seine Räthe daheim die Verschwornen grausam richteten; einigen die Augen ausstechen, andere enthaupten, andre aus der Stadt treiben und ihres Vermögens berauben liessen [239]).

Mitleidig beklagten die Städte von Baiern das Schicksal Landshuts. Selbst die Fürsten empörte des niederländischen Adels gewissenlose Blut- und Geldgier, so wie des Herzogs Leichtsinn dabei [240]). Da ging dieser in sich, und prüfte die Werke seiner Räthe und Diener. Und er erschrak, wie er seine Geldtruhen und Kornkammern leer, seine Einkünfte fast insgesammt verpfändet, seinen Namen ohne öffentliches Vertraun sah. Und zur

238) Kasp. Fraunhofer, Erasmus Preisinger, Hs. Closner, Sigm. Affenthaler, Georg Aheimer.

239) Aventin, Arnpekh, Adlzreiter, Staindel (Oefele 1, 527) und andre erzählen von diesem sehr gleichlautend.

240) Der bärtige Ludwig hies ihn noch lange nachher einen Bluthund.

Stunde verwandelte sich sein ganzes Innres. Er mied alle Freuden, entlies den Troß seiner Lustgesellen, und schwor, von seinen herzoglichen Einkünften keinen Pfennig zu nehmen, bis die letzte Schuld getilgt seyn würde. Er trieb die ungetreuen Räthe aus. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben übertrug er einem verständigen Manne geistlichen Standes [241]). Dann verlies er Baiern, und trat in den Dienst der Ritter vom deutschen Orden. Er focht um ihren Sold mehrere Jahre lang an Preußens Gränzen wider die Letten und Polen.

Als er wieder nach Landshut kam, und daselbst mit Margarethen von Oesterreich seine Hochzeit feierte [242]), hatte der treue und kluge Priester, dessen Namen undankbar die Geschichte vergessen hat, die Schulden bezahlt, und das Verpfändete eingelößt. Nun unter Gefahren und Entbehrungen im rauhen Norden abgehärtet, ward ihm Zucht und Häuslichkeit lieb. Er hielt kein zahlreiches Hofgesinde mehr, wie andre Fürsten; selbst keinen Kanzler. Hatt' er Rath nöthig, lies er gelehrte Pfaffen von Regensburg, Freising oder Passau kommen. Was er selber verrichten konnte, lehnt' er nicht von sich. Jedem klagenden Unterthan gab er Gehör. Recht mußte mit Ernst und Schnelligkeit gehandhabt seyn. Die Weglagerer lies er henken. So sicher wurden die Straßen, daß der Kauffahrer ohne Geleit reisen, und ein Kindlein, wie das Volk sprach, mit vollem Geldsäckel sonder Gefahr durchs Land wandern konnte. Kurz-

241) Feßmaier meint (Gesch. v. Baiern S. 670) es könne Niclaus de la Scala gewesen seyn, der nachmals (im J. 1421) als Bischof von Freising Beweise guter Staatshaushaltung gegeben.

242) Im Jahr 1412. Sie war die Tochter Herzog Albrechts IV. von Oesterreich, Schwester Kaiser Albrechts II.

weil, Rennen, Stechen und Thurniere achtete er wenig; nur Jagd blieb seine Erholung [243]).

So hatten Noth und Ueberlegung die Gemüthsart dieses Fürsten verwandelt, der bald durch strenges Haushalten einer der reichsten von allen Nachbarn ward, und einer der vortrefflichsten geworden seyn würde, hätt' er in der Tugend Maaß halten können.

13. Herzog Ludwigs VII., oder des Bärtigen, Streit mit Heinrich XVI. von Landshut und allen Fürsten zu Baiern und Pfalz.

J. J. 1413 — 1417.

Ganz andern Geistes, als er, erschien, bald nach ihm, auch der bärtige Ludwig wieder in Baiern, als dessen Vater, Stephan der andre gestorben war [244]).

Ludwig hatte sich während eines zehnjährigen Aufenthaltes am üppigen und unruhigen Hofe Isabellens all das Geschliffene und Blendende des Aeußern, gepaart mit leidenschaftlicher Wildheit des Gemüths, und die Kunst feiner Umtrieb' und Ränke, vereint mit ritterlicher Tapferkeit, angeeignet, worin der französische Adel das Urbild männlicher Größe erblickte. Vermält mit einer Tochter des Hauses Bourbon [245]), trug er auch unter den Deutschen gern den Namen der normandischen Grafschaft Mortain zur Schau, die ihm in der Aussteuer seiner Gemalin geworden. Der verschwenderischen Freigebigkeit

243) Die meisten dieser Züge Herzog Heinrichs, so wie mancher andern in spätern Jahren, sind nach Ebrans von Wildenberg (Oefele 1, 312) Vorzeichnung.

244) Im J. 1413 zu Schönfeld. Das Frauenmünster, von ihm in Ingolstadt gebaut, zeigt noch heut sein Grabmahl, welches ihm Ludwig sein Sohn dankbar und fürstlich errichtete.

245) Anna von Bourbon, Tochter des Joh. de la Marche, Wittwe des Grafen von Montpensier.

der Königin, seiner Schwester, dankt' er daneben einen Reichthum von Kleinodien und Schätzen, deren Menge selbst das Volk von Paris empört hatte. Als er Frankreich verlassen wollte, war er deswegen von menterischen Haufen der Hauptstadt umringt und zu den Kerkern geschleppt worden. Einer der Hohen des Reiches aber hatte ihn von der Wuth des Volkes gerettet, indem er gesprochen: „Es wäre der Krone von Frankreich große Schmach diesen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er sei ein armer Fürst und darum gen Frankreich gefahren, Gut zu verdienen [246]."

Angelangt zu Ingolstadt, umringt' er sich mit geräuschvollem, glänzendem Hofstaat. Bei sechshundert Grafen, Freiherrn und Ritter vermehrten sein Gepränge. An Spielen und Jagden durfte kein Mangel sein. Alle Klöster und geistliche Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutseelig gegen Niedre, wies er Stolz nur gegen seines Gleichen [247]. Unter den Fürsten zu Baiern der Aeltere, dünkt er sich ihnen an Würde überlegen; bewandert in den Staatskünsten des Pariser Hofes, Erfahrung und Geist genug zu haben, sie nach seinen Wünschen zu meistern. Binnen kurzer Zeit war er rings umher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

Noch gelüstete ihn immer nach dem schönen Fürstensitz

---

246) So Ebran von Wildenberg. Vermuthlich kamen die Nachrichten von diesem Vorfall durch des Herzogs eigne Diener nach Deutschland, „die sich versahen, er wurd mit leben aus der gefänknis nit komen." Oefele 1, 311.

247) Wie ihn Ladislaus Sunthemius schildert, der auch (Oefele 2, 568) von den aus Frankreich mitgebrachten goldnen und silbernen Heilgenbildern bemerkt, daß er viele derselben durch Diebstahl an sich gebracht haben möge.

zu München. Er bildete neue Ansinnen an die Herzoge daselbst, wegen zu verbessernder Nutzthei-lung. — Als vor mehr denn zwanzig Jahren die nun bestehende zuerst entworfen worden war, hatte sich damals Herzog Friedrich für seinen schönen Theil von Nieder-baiern zu einer jährlichen Entschädigung von achttausend Gulden verpflichtet. Sie war niemals entrichtet worden. Ludwig mahnte den sparsamen Heinrich zu Landshut. — Die Mark Brandenburg ward dem Kaiser Sigmund feil, dem Sohn Kaiser Karls IV. Ludwig sprach das nähere Kaufrecht zu diesem einst verwahrloseten Gute Wittels-bachs an. Sigmund aber gab die Mark dem weisen Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg um vierhunderttausend ungarische Gulden.

Getäuscht oder zurückgewiesen in allen Erwartungen und Begehren, blickte der Graf von Mortain mit Eifer-sucht auf München, mit Neid auf Friedrich von Hohen-zollern, der einst in Würden geringer, nun als Kurfürst des Reiches höher denn er, ihm ein verächtlicher Empor-kömmling hies[248]. Sein größter Zorn aber richtete sich gegen dessen Schwager Heinrich von Landshut, welcher ihm sogar die Zahlung einer heiligen Schuld abschlug. Dieser hingegen machte mit dem Fürsten zu München gemeine Sache und Verein gegen Ludwigs ge-fährliche Thätigkeit. Auch die Pfalzgrafen beim Rhein, die vier Söhne Kaiser Ruperts[249] standen dazu: Kurfürst Ludwig in der Rheinpfalz; sein Bruder Hans, welcher den größern Theil der Oberpfalz besás; Pfalzgraf Stephan, der Simmern und Zweibrücken, und Otto, der Mosbach hatte. Vielleicht besorgten diese, der Graf von Mortain könne selbst ihr ausschlies-

248) Er nannte ihn nur den „Neu Wedel.“

249) Der im J. 1410 gestorben war.

liches Recht zur Kurwürde anfechten, wie es Karl IV. gewährt hatte, und den Wechsel derselben zwischen Pfalz und Baiern wieder fordern [250]). Zu Constanz kamen sie alle, verbunden mit Friedrich, dem neuen Kurfürst von Brandenburg, zusammen, versprachen einander in ihrem und ihrer Erben Namen gegenseitigen Beistand gegen Herzog Ludwig, wenn er ihre Rechte jemals gewaltsam antasten würde [251]).

Dieser, einzeln stehend, hütete sich vor dem ungleichen Kampf. Aber ihm war der allgemeine Mismuth niederbaierischer Ritterschaft gegen ihren Erbherrn Heinrich wohl bekannt. Und darauf baute seine Staatsklugheit rachlustige Hoffnungen. Heinrichs festes Handhaben fürstlicher Macht und Hoheit demüthigte nicht selten die Anmaaßungen des aufstrebenden Adels. Allein seine Strenge schweifte dabei oft in unbillige Härte, seine Haushältigkeit in gewinnsüchtigen Geiz über. Nicht ohne Grund waren viele Beschwerden der Ritter gegen ihn um vielfach bedrängte Gnaden. Seine Kargheit bannte sie vom Hofe, und kamen sie, wich er ihren Klagen ungrosmüthig aus. Weil er sie nicht hören wollte, schlugen sie Hand in Hand, selber ihre Freiheit aufrecht zu halten, laut Brief und Siegel der alten Fürsten. Da waren die biederben Törringer, Kaspar und Wilhelm, die reichen Pienzenauer und Maxelrainer, die Fraunberger, die Laininger, die Gaiskircher und viel andre, durch Gut und Muth im Lande gros geachtet, die zusammen schworen. An ihrer aller Spitze stand der Mannlichste und Unerschrockenste,

---

250) Vorsichtig ließen sie den 8. Wintermonds 1414 durch Kaiser Sigmund ihrem Hause das Kurrecht bestätigen.

251) Am Kilianstag 1415 zu Konstanz. Späterhin (im J. 1419) traten auch die Bischöfe von Eichstätt und Regensburg hinzu.

Herr Kaspar der Törringer[252], dessen uraltes Geschlecht[253] auf den Burgen zu Törring und Yetenbach seit Jahrhunderten durch Gottesfurcht[254] und Heldentugend bekannt war, und heut noch, vielleicht das älteste im Lande Baiern, blüht. Sie luden zu sich Edle und Unedle, Städt' und Märkte, mit ihnen wider Gewaltherrschaft Gewalt zu setzen. Der Landfriede ward gebrochen; die Straße fortan unsicher: Fehde und Mordbrand ringsum. Der Graf von Mortain ermunterte oder unterstützte schadenfreudig den kriegerischen Aufstand der Ritter, und ward bald die Seele ihres Bundes. Wen Herzog Heinrich verfolgte und austrieb, der fand zu Ingolstadt beim bärtigen Ludwig Schutz[255]. Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den Haß seiner Fürsten.

Zu derselben Zeit waren auch Reich und Kirche durch ungewöhnliche Ereignisse verwirrt. Drei Könige hatten um jenes, drei Päbste um den Stuhl des heil. Petrus gehadert. Und von Böheim ging eine neue Lehre in die Welt aus, als müsse Glauben und Kirche der Christen vom Unrath spät erfundener Lehren gereinigt seyn. Seit

252) Er wohnte zu Törring; sein Bruder Wilhelm zu Yetenbach.

253) Der Stammbaum des heutigen törringschen Geschlechts steigt in das Zeitalter des zweiten Tassilo hinab, begründet auf eine Mönchssage von der Stiftung des Klosters Wessobrunn im J. 753. Diese Sage ward aber schon im eilften Jahrhundert aufgeschrieben (Mon. boic. 7, 372) und einer von Tassilo's Jägern Thoringer genannt. Im eilften und zwölften Jahrhundert erscheinen die Törringer schon öfter in den Urkunden.

254) Von ihren Schenkungen an Kirchen und Klöster sammelte Feßmaier (Gesch. v. Baiern 627) mehrere ältere Beispiele.

255) Wie den Georg von Gundelfing, welchem er die Burg Wolfstein an der Isar einräumte, um von da aus sichre Fehde zu treiben. Aventin.

Kaiser Ludwig der Baier einmahl die untrügliche Rechtgläubigkeit der Päbste zweifelhaft gemacht hatte, schritten mehrere Männer mit Muth und Kenntniß in seinen Fustapfen einher. In England hatte der gelehrte Wielef mit dem Licht der Vernunft in das finstre, von Jahrhunderten aufgethürmte Lehrgebäu der Kirche geleuchtet. Seine Urtheile verbreiteten sich wunderschnell über Deutschland, begierig vom gesunden Menschenverstand eingesogen. Augsburg, Donauwörth und andre größere und kleinere Städte des obern Deutschlands zählten schon Gemeinden solcher Neugläubigen [256]), welche die Weihbrunnen, Fegefeuer, Ablas, Palm- und Kräuterweihen, als Erfindungen pfäffischen Golddurstes verachteten [257]), oft aber das blutige Opfer der Priesterrache wurden [258]). Nun stand Johann Huß auf, und lehrte an der hohen Schule zu Prag im Geiste Wiclefs, aber gewaltiger als er, zahlreichen Jünglingen aus Böheim, Deutschland, Ungarn und Polen.

Nachdem einmahl König Sigmund die Krone des heiligen Reiches auf seinem Haupte befestigt sah, wollt' er, daß auch Frieden in der von Neulehrern und Gegenpäbsten zerrissenen Kirche walte. Er rief eine allgemeine Versammlung der christlichen Welt, dargestellt in Bischöfen Priestern und Gesandten aller Völker, gen Constanz am Bodensee. Dahin reisete er selbst. Neben geistlichen

256) Besonders waren darunter immer viele Handwerker, welche sitzende Lebensart führten, wie die Leinweber. Burkh. Zingk.

257) Nach Hector Müdlichs Chronik. Handschr. zum Jahr 1393.

258) In Donauwörth wurden 5 Männer und 51 Frauen wegen ihrer Irrlehre getödtet und zu Augsburg 240 Wieleffische auf Anstiftung eines Pfaffen von Bamberg gefangen; die nicht widerriefen, verbrannt oder gebranntmarkt. Burkh. Zingk z. J. 1394 und Gasser zum J. 1393.

Dingen behandelte er dort auf Fürstentagen auch die Zerwürfnisse weltlicher Herrn.

Die Herzoge von Baiern, alle wider den Graf von Mortain gereizt, begaben sich nach Constanz, ihre Sache vor den Kaiser zu bringen. Hier, als auch der bärtige Ludwig gegenwärtig war, trat eines Tages [259]) Kurfürst Friedrich von Brandenburg in den Ring der Reichsgroßen, und klagte im Namen Heinrichs von Landshut seines Schwagers, gegen Herzog Ludwig: es habe derselbe den Landfrieden gebrochen ungeachtet kaiserlicher Abmahnung und damit des Reiches Acht verdient. Vergebens erwiederte der Betroffene, er stehe zu Constanz, als des Königs von Frankreich Gesandter, dessen Vasall er sei. Die Fürsten widerredeten solcher Ausflucht: er wäre auch des Reiches Vasall und ihm mit Huld und Pflicht angehörig. Endlich ward dem Beschuldigten zur Rechtfertigung eine Frist gestattet, da er sie begehrte; nur mußt' er schwören, die neue Tagfahrt nicht aus Arglist gesucht zu haben. Beim Nachsprechen des Eides aber stockte seine Zunge, und die zum kaiserlichen Thron aufgehobenen Schwörfinger zog er zurück, als sei der Eid ungeziemend und mit bösem Sinne abgefaßt. Darüber murrte lauter Unwille aller Fürsten. Sie foderten Genugthuung. Das Antlitz des Grafen von Mortain entfärbte sich oft. Bestürzung und Wuth wechselten in ihm. Sein ganzer Zorn kehrte sich wider Heinrich von Landshut, den Urheber dieses erschütternden Augenblicks. Er erhob endlich donnernd die Stimme gegen ihn, und ohne Achtung für die Feierlichkeit des Ortes überhäuft' er ihn mit Vorwürfen und Schmähreden, wie sie der entfesselte Grimm eingab. — Heinrich, in Ehrerbietung vor des Kaisers und der Ver-

259) Den 16. Aug. 1417.

sammlung Majestät, schwieg. Stürmisch gingen die Fürsten auseinander.

Am Abend, als Ludwig von einem Gastmahl des Bischofs von Passau heimritt, sprengt' ihm Heinrich wild entgegen. Er foderte Widerruf jener Beschimpfungen, oder blutige Genugthuung. Der Graf von Mortain würdigt' ihn keiner Antwort. Jener zuckte ohne Säumen das Schwerd und versetzt' ihm einige Streiche, daß er vom Rosse sank. Es entstand Auflauf. Der Blutende ward von seinen Dienern in ein Haus getragen. Heinrich entfloh aus der Stadt, begleitet von seinen Getreuen, Georg von Burgau und Kurt von Reischach. Die erschrocknen Väter der Kirchenversammlung klagten ihn als Verletzer öffentlicher Sicherheit, als Entweiher des geheiligten Ortes an. Kaiser und Fürsten sprachen die Acht wider ihn aus.

Nur Kurfürst Friedrich hatte allein den Muth, für seinen Schwager zu reden, welchem, so sprach er, zum König Sigmund: Gerechtigkeit nicht ungehört verdammen dürfe. Heinrichs That auf den Straßen der Stadt, ohne tödliche Wirkung, sei kein Landfriedensbruch, sondern persönlicher Streit zweier Fürsten; keine Gefährdung der heiligen Kirchenversammlung, denn Herzog Ludwig sei nicht ihr Mitglied. Aber Reichsacht in so gährungsvollen Tagen gegen einen Fürsten, der vielen lieb wäre und zu Gunsten eines andern sie erkennen, der allen verhaßt wäre, dies sei bedenklicher, als der Vorfall selber.

Mogte Sigmund auch dem reichen Herzog von Baiern-Ingolstadt, dessen Geldschuldner er unter Kurfürst Friedrichs Verbürgung geworden 260), wohlwollen,

260) Um 20,000 hungarische Goldgulden oder Ducaten, den 4. May 1417; während ihm Heinrich v. Landshut Geldvorschüße verweigert hatte.

konnt' er doch jenen und vielen andern Gründen des Kurfürst Friedrich nicht widerstehn. Er zog die Achtbriefe zurück [261]). Ludwig rief vergebens des Kaisers Rache, und fusfällig Pabst Martins V. heiligen Zorn an.

14. Fortsetzung der innern Kriege. Das Vehmgericht.

J. J. 1418 — 1422.

Als ihm keiner half, wollt' er seinem tödtlichen Hasse selber genug thun. Er reisete heim nach Ingolstadt. Dort trat er in offnen Bund mit Kaspars des Törringers misvergnügten Rittern und Freunden; befestigte seine Schlösser; warb Volks und lies gegen Heinrichs von Landshut Land und Leute streifen. Dieser, dessen gewärtig, vergalt Gleiches mit Gleichem; griff Ludwigs Städt' und Burgen an, doch nicht immer mit Glück. Vor der Wasserburg lag er vier Wochen, und konnte sie nicht nehmen [262]).

Dem Graf von Mortain war Heinrich kaum verhaßter, als dessen glücklicher Vertheidiger, Kurfürst Friedrich. Er foderte denselben zum Zweikampf. Die Antwort lautete: mit einem doppelt Meineidigen könne sich niemand ritterlich schlagen. Dem erbitterten Fürsten blieb zur Rache nichts, als seines Feindes Gut und Recht zu verderben. Am nächsten lag ihm des Burggrafthums Nürnberg Landgericht. Dies war seit Jahrhunderten den Herrn von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg von vielen Kaisern verliehen worden, im Namen derselben

261) Aventin und Adlzreiter sehr umständlich in dieser Begebenheit; eben so Eberhard Windek in der Historia Sigismundi imp. (Menken script. rer. germ. 1, 1120).

262) Mitte Augusts 1418. Es wurden bei der Belagerung 1360 steinerne Kugeln in die Stadt geschossen. Abr. Kerns v. Wasserburg Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 146.)

Zwiste der Unterthanen und Fürsten zu richten und Königsbann zu üben. Des achtete nun der Herzog zu Ingolstadt nicht. Er zog des Burggrafen geistliche und weltliche Leute vor seine eignen Schrannen von Graisbach, und hielt ihm Geschoß, Gült und Unterthanen zurück. Wegen solches Frevels an des heiligen Reiches Ordnungen verdammt' ihn der Kaiser zu einer Buße von zweimahlhunderttausend Mark löthigen Goldes. Und da Ludwig, aufgebracht gegen Sigmunds Urtheil, vom Kaiser als seinem Schuldner und dessen Bürgen, Kurfürst Friedrich, die geborgten Geldsummen zurückfoderte, sprach letzterer höhnend: „wir ziehn sie nur von der Summe Euerer Busse ab!“

Der Graf von Mortain öffnete seinen Schatz, kaufte Waffen, warb Kriegsföldner, schloß sich enger an die niederbaierische Ritterschaft und siegelte zu ihren Gunsten einen neuen Freiheitsbrief[263]. In bittern und heftigen Ausdrücken schrieb er dem Kurfürst Friedrich offne Absage, der hinwieder mit beinah vierzig Herzogen, Fürsten, Bischöfen, Grafen und Herrn und acht Städten, Bund gegen ihn machte[264]. Und mit Anfang des vierzehnhundert zwanzigsten Jahres loderte die Kriegsflamme weit umher, wie in Baiern dies- und jenseits der Donau, so in Franken und Schwaben. Herzog Ludwig wüthete brennend und raubend durch das nürnbergische Burggrafengebiet; Christof von Leiningen, sein Pfleger zu Lauf, überfiel nächtlicher Weile, als die Nürnberger,

263) Im J. 1420; der acht und zwanzigste unter den Freiheitsbriefen.

264) Ihr Verzeichniß in Abr. Kerns Tagebuch. Darunter waren außer allen Pfalzlanden beim Rhein und Herzogen von Baiern, auch der Erzbischof von Magdeburg, Herzog Karl von Lothringen u. s. w.

auf dem Rathhause tanzten[265]), die fürstliche Burg an ihrer Stadt und lies sie im Feuer aufgehen. Eine andre Rotte legte ohnweit Abensberg Neustadt in Asche, welches den Herzogen zu München gehörte. Doch gering war der ungeheure Schade, den der Graf von Mortain stiftete, neben dem, welchen ihm die Uebermacht seiner Feinde brachte.

An der Spitze der Verbündeten brach Pfalzgraf Hans von Amberg hervor gegen Ludwigs Burgen und Städte im Nordgau; nahm Weiden, Freistadt, Laufen und andre; plünderte alle, zerstöhrte viele. Von München zogen Ernst und Wilhelm ins Feld; zündeten ohnweit ihrer Hauptstadt Baybrunn an, des Grafen von Mortain Schlößlein; eroberten die Burg Schwaben, Nahofen, Lichtenberg und nach halbjähriger Belagerung auch die Veste Friedberg. Von Landshut rückte Herzog Heinrich aus, die niederbaierischen Ritter zu strafen, vor allen den mannlichen Törringer; dessen Stammburg auf der Felshöhe ohnweit dem stillen Tachensee nahm er nach hartem Widerstand, riß ihre Mauern nieder und lies selbst die Steine davon wegschleppen in das benachbarte Burghausen[266]). Dann fiel er in Ludwigs schwäbische Landschaften ein; brannte ihm Rotenek aus, nahm Reichertshofen, vier Stunden von Ingolstadt und erfüllte die Gegend mit schauderhaften Zeugen seines Zorns[267]). Wer aber möchte die Verwüstungen alle beschreiben, oder sie lesen?

---

265) Nachts vor Simon Judäatag 1420, wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 389) aus einem nürnberg. Zeitbuch anführt.

266) Um sie nämlich zur Erweiterung von Gebäuden und Vestungswerken daselbst zu benutzen.

267) Aventin, Adlzreiter und Staindel (bei Oefele 1, 530.)

Wiewohl Kaiser Sigmund im folgenden Jahr, bis zu dessen Ausgang, Waffenstille herstellte [268]), wars doch ein eitler Versuch, den ungesättigten Haß der Feinde auf den Tagen zu Nürnberg durch Vorschläge, Beschwörungen und Warnungen zu mäßigen. Nach verstrichner Frist stand Alles wieder in Waffen. Burggraf und Kurfürst Friedrich, und Pfalzgraf Hans bemächtigten sich zahlreicher Orte im Nordgau, so tapfer Ludwig auch wehrte. Mit dem Schwerd in der Faust erstürmte der Pfalzgraf den starken Parkstein. Der Graf von Mortain aber übte furchtbare Vergeltung gegen beide; nicht minder gegen die Fürsten zu München. Seinen Zug gegen diese Hauptstadt, die noch größtentheils von einer Feuersbrunst in Asche lag [269]), beleuchteten die Flammen einer langen Reihe von Dörfern [270]).

Als Ernst und Wilhelm von den Zinnen ihres Schlosses den Greuel erblickten, eilten sie mit gesammtem Kriegsvolk hinaus. Bei Alling wurden die Schaaren Ludwigs erreicht, und mit Ungestüm angefallen [271]). Es geschah ein blutiges Treffen. Albrecht, Herzog Ernsts Sohn [272]), ein sechs und zwanzigjähriger Jüngling, gab an diesem mörderischen Tage die ersten Blüten seiner Tapferkeit. Doch bracht' ihn wilde Siegesbegier dem Tode nah. Einen der dichtesten Feindeshaufen durchbrechend, war er bald einzig den Schwerdtern desselben preis gegeben. Noch entdeckt' ihn im glücklichen Augenblick sein Vater. Dieser flog mit geschwungenem Streitkolben ins Gemenge, und wandte den Todesstreich ab.

268) Vom Montag nach Kreuzeserhöhung bis Weihnachten 1421.

269) Seit dem 22. April 1418.

270) Alling, Germaning, Gauting, Aubing, Pasing u. s. w.

271) Am Matthäitag 1422.

272) Geboren im J. 1391 zu München von Elisabeth von Mailand.

Das ernente umher die Wuth des Gefechts. Ludwigs Söldner wankten, wichen. Große Haufen derselben, unter ihnen der Reisigen allein zweihundert, wurden gefangen nach München geführt 273). Dem Andenken des Tages, dem Vergessenheit würdiger gewesen wäre, baute Herzog Ernst ein Betkirchlein zu Hoflach, ohnweit Eitingen auf der Wahlstatt, wo Baiern der Baiern Blut vergossen.

Nicht den Graf von Mortain, aber seine Bundesgenossen und selbst Unterthanen, erschreckte das widrige Glück. Donauwörth, der Freiheit wieder gelüstig, öffnete den Feinden seines Landesherrn die Thore, huldigte dem Kaiser, welcher der Stadt verschollene Rechtsame erneuerte, und sandte Absagebriefe auf Ingolstadt 274). Die Bundesgenossenschaft niederbaierischer Ritter ward gleichfalls verzagt und suchte die Gnade des Fürsten wieder, den sie befehdet hatte. Nur Kaspar von Törring, auch verlassen noch stolz, verlor mit dem Glück nicht den Glauben an das Recht. Da ihm Waffen eitel wurden, und selbst Deutschlands Kaiser dem Unterdrücker holder, als dem Unterdrückten schien; rief er gegen Herzog Heinrichs von Landshut Ungerechtigkeit den Freistuhl der Vehme an.

Es steht geschrieben, Karl, der erste Kaiser dieses Namens, habe dieses Gericht nach Unterjochung des deutschen Nordens eingesetzt, Ketzerei, Raub und Diebstahl abzuthun 275). Doch ist gewisser, daß das heimliche Ding in den Tagen der großen Verwilderung Ursprung und

273) Dies erzählt Vitus, Prior Eberbergensis, dessen Grosvater beim Treffen war. (Oefele 2, 729.)

274) Lori Lechr. 2, 107. Graf Ludwig von Oetting nahm zu Donauwörth des Kaisers die Huldigung ein.

275) Die alte westphälische Gerichtsordnung in S. F. Hahns collectione monument. vet. 2, 598.

Gestalt gewonnen, da das Reich unter schwachen Königen zerfallen, und Gewalt mächtiger, als das Gesetz war [276]. Anfangs sah man die stillen Stühle im Lande Westphalen errichtet; keinen über sie, als den römischen König. In geheimnisvoller Dunkelheit walteten Stuhlherrn, Freigrafen und Schöffen, überall zerstreut, unerkannt, als unsichtbare Rächer. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben; ihrem Spruch folgte Vollstreckung in strenger Eile. Wen sie vorluden, wer nicht kam, seines Rechts zu warten [277], brach sich selber den Stab; hatt' oft jähen Tod davon. Daher war im Volk großes Schrecken vor dem Geheimnis und Ernst der Vehme. Selbst Fürsten zitterten [278]. Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle in obern und niedern Landen der Deutschen ausbreitete [279]. Herzog Heinrich von Landshut, als ihn der Törringer durch die Schöffen der Vehme geboten; versäumte nicht zu erscheinen. Er ritt nach Westphalen, von seinem Schwager, dem Kurfürst zu Brandenburg und tapfrer Mannschaft begleitet. Am Tag der Vehme fehlte Caspar von Törring vor dem heimlichen Stuhl. Nun ward der Beklagte Kläger; der Abwesende, als

---

276) Mit Anfang des 15. Jahrhunderts ward das heimliche Gericht in Baiern durch Uebung bekannt.

277) Die Schöffen luden unter Königsbann den Angeklagten ein, entweder durch die Landesherrn, oder durch Verkündung an den vier Enden des Landes, oder unmittelbar, indem dabei zum Wahrzeichen drei Späne aus dem Schloßthor des Gerufenen geschlagen wurden.

278) „Denn käm er nicht, das mögt' ihm gar sehr hochfallen," sagt ein Schreiben der Herzoge von München wegen Heinrich von Landshut. Franz v. Krenners bair. Landtags Handlungen 1, 47.

279) Zu Augsburg waren um diese Zeit 32 Schöffen und Richter der Vehme. Gasser Handschr. zum J. 1437.

Meineidiger zum Strang verdammt. Niemand hat wieder von ihm gehört [280]). Kurfürst Friedrich aber und der Herzog traten, als Wissende, in des Reichs heimliches Gericht.

Der bärtige Ludwig zu Ingolstadt sah sich von Feinden übermannt, von allen Freunden verlassen, einen Theil seines Gebiets verloren, den andern verwüstet. Er gab die Hoffnungen des Sieges, nicht der Rache auf. Es gelang dem festen Einschritt Kaiser Sigmunds auf Fürstenversammlungen zu Nürnberg und Regensburg, einen allgemeinen Landfrieden in Baiern zu besiegeln [281]). Ludwig lies seinen glücklichen Vettern die von ihnen eroberten Orte; sein Land zu verwalten den Vögten, welche des Landfriedens Handhabung geschworen. Er selbst begab sich an Sigmunds Hof, ihm zu dienen.

15. Anfang der Hussitenkriege. Zigeuner. J. J. 1422 — 1425.

Dieser König, auf dessen Verheißung sichrer Heimkehr die böhmischen Lehrer Huß und Hieronymus zur Kirchenversammlung gekommen waren, brachte durch Wortbruch großen Jammer über Deutschland. Die in Constanz sitzenden Väter der Kirche verdammten jene Eiferer für Reinigung christlichen Glaubens zum Scheiterhaufen. Huß starb mit Seelengröße betend in den Flammen. Seine Jünger zu Böheim nahmen das Schwerd, den Opfertod ihres frommen Meisters zu rächen. Die begeisternde Kraft des Glaubens und Rechtes erweckte neue Helden. Bald zitterten Sachsen,

280) Finsterwalds erläuterte germania princeps. im Buch von Baiern S. 1435. Doch seinen Kindern ward nachmals ihr väterliches Gut wieder gegeben. Hunds Stammenbuch 2, 321.

281) Im Jahr 1422.

Baiern und Oesterreich vor dem Schwerd des Ziska und Procop Rasa. Wenn alle Weissagung täuscht, doch die nicht, daß Ungerechtigkeit nie dem Fluch des Verhängnisses entrinnt.

Zwar die Geistlichkeit der Deutschen war geschäftig, dem Volke von der irrigen Lehre der Hussischen und ihrem ruchlosen Wandel zu predigen; wie sie Weibergemeinschaft hielten, Bildnisse der Heiligen zerschlügen, auf dem Markt zu Prag vor dem Fürst der Hölle unter Gestalt einer weißen Gans kniebeugeten und anbeteten[282]). Dennoch drang die Wahrheit durch den Nebel. Man kannte vieler Pfaffen heiligen Rath und unheilige That; ihren Geldwucher, ihre Beischläferinnen und die Gefahren jungfräulicher Unschuld vor ihrer Lüsternheit[283]). Der böhmischen Neuerung hingen deswegen viel fromme Leute an. Auch in Baiern zählte Huß geheime und öffentliche Bekenner seiner Lehre, oder Unschuld. Bald nach seinem Tode baute Regensburg schon einen Ketzerthurm[284]), und lies alle Einwohner, waren sie über zwölf Jahr, schwören, hussischer Meinung feind zu seyn, und jeden, ihrer verdächtig, Mann oder Weib, vor Amtleuten zu rügen[285]). Das erste Opfer der Glaubenswuth ward Peter von Draesen, ein frommer Geistlicher, der wie Huß lehrte, und wie er freudig in den Flammen den

282) Albam aucam erexerunt. So Joh. Fistenport in seiner Chronica vom J. 1352 bis 1421. (Hahns collect. mon. vet. 1, 403); doch fügt er, indem er das abhominabile nephandum et mortalissimum peccatum erzählt, bedächtig das ut asseritur hinzu.

283) Ein Beispiel erzählt uns der fromme *Andreas Presbyter* in seinem Diarium Sexennale. Oefele 1, 20.

284) Im J. 1419, beim Pulverthürlein. Gemeiner.

285) Im J. 1421.

Geist aufgab [286]). Sein Tod rief andre. Bald lehrten und starben gleich ihm Ulrich Grünleder von Vohenstrauß [287]) und Heinrich Rathgeb von Gotha [288]) Selbst Herzog Ernsts zu München Schwester, Sophie, König Wenzeslaws von Böheim Wittwe, ward der Hussischen muthige Freundin. Als Herzog Ernst sie auf einem Besuche zu Prag davon abmahnte, schwor sie mit Begeisterung, in diesem Glauben zu sterben. Den Herzog entrüstete es so sehr, daß er ihr voll heiligen Unwillens einen Backenstreich versetzte, und davon eilte [289]).

Allenthalben in Berg und Thal zu Böheim wehten Fahnen des Aufruhrs. Sigmund sah die Krone seines Erblandes verloren. In großen Rotten strömten die hussischen Krieger aus den Waldschluchten gegen das feindselige Deutschland an, und zerstöhrten was sie berührten. Lange widerstand Pfalzgraf Hans zu Amberg ihrer zügellosen Tapferkeit; trieb sie von Teinitz ab, wo von den Stadtmauern selbst Priester gegen sie stritten [290]); und von Karlstein, das sie mit Geschütz und Sturm bedrängten [291]). Aber Nabburg ward ihr Raub;

286) Ums J. 1422. *Laurentius Hochwart* bei Oefele 1, 217.

287) Das Mans. Emmerani nennt ihn Grunenfelder.

288) Im J. 1423. Schon bei diesen Anläßen klagt Abt Cölestin (in seinem Mans. Emmerani 1, 351) wie der Religionseifer bei den Regensburgern angefangen habe abzunehmen und „mit der Religion auch der Stadt Aufnehmen."

289) So berichtet Ebran v. Wildenberg. (Oefele 1, 313).

290) Im J. 1420.

291) Die Hussiten thaten aus fünf „Bleyden" 9032 Würfe mit Steinen, 1822 mit Fässern „voll Gestank", 22 mit Feuerbränden. Ihre große Büchse Prazka zersprang nach dem sechsten Schuß; die Büchse Järmän schoß siebenmahl, Rochlize oder die Schnelle 32mahl. Die Belagerung geschah im J. 1422.

Michelfelden das Kloster Asche. Ihre Macht wuchs zu tausenden.

Nun riefen Pabst und Kaiser die gesammte deutsche Christenheit zum Feldzuge gegen die Abtrünnigen. Sigmund, mit vielen Fürsten des Reichs, mit allen Herzogen Baierns rückte gegen sie. Ein Heer von zweimahlhunderttausend gesegneten Streitern, das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern, bewegte sich unter geweihten Bannern gegen das gährungsvolle Hochland. Aber der Wille eines von Recht und Freiheit entflammten Volkes bricht wunderthätig die Werke der kühnsten Berechnung oder sichersten Uebermacht. In fünf Feldzügen waren die Streitkräfte der Deutschen zerschlagen. Sie flohn, mit Hinterlassung ihres Gepäks und Geschützes, aus Böheim auch die Tapfersten, wie von einem fürchterlichen Schicksal verfolgt [292]. Ein unbeschreibliches Schrecken kam mit ihnen. Viele hielten der Hussischen Waffenglück für himmlisches Strafgericht, andre für Beweis ihrer Gerechtigkeit. So groß ward die Furcht, daß die Regensburger das Außenende ihrer Donaubrücke mit Graben und Mauer verschanzten; alles Volk täglich zu einem „Hußgebet“ mit dem Läuten der Abendglocke versammelten und den Gotteshäusern Stiftungen dafür machten [293].

In der That strömten die Böhmen nun siegreich und rächend nach allen Richtungen in die angrenzenden Länder. Grausam waren sie von ihren Feinden behandelt worden; noch grausamer vergalten sie in Dörfern, Flecken und Städten der Deutschen. Nonnen wurden am Altar

---

292) Turpiter terga, nescio quo fato iniquo, vertimus schrieb Herzog Heinrich von Landshut, der diese Feldzüge mitmachte, seinem Vizthum Albr. von Preising.

293) Noch im achtzehnten Jahrhundert läutete man in der regensburgischen Domkirche, Winterszeit Abends 7 Uhr „Huß-aus.“ Mans. Emm. 1, 553.

geschändet, Mönche lebendig in ihren Heiligthumen verbrannt. Von Jahr zu Jahr kamen immer neue Banden, sengend, mordend in die Gebiete der baierischen Herzoge; entführten große Heerden, oder den Reichthum der Städte und Kirchen. Viele Orte äscherten sie ein; manche sind nie wieder aus ihrem Schutte erstanden, wie Schwarzenhofen, das Kloster der Jungfrauen, welches ortenbergische Grafen in einem stillen Thale vor dem Böheimer Wald gegründet hatten [294]). Die Baiern unter ihren Herzogen fochten verzweiflungsvoll, oft glücklich wider sie [295]).

Inzwischen blieb das ganze Land eben so sehr durch diese Kriege, wie durch die Entzweiung der eignen Fürsten, Schauplatz des Elendes und immerwährender Sicherlosigkeit. Zucht zu halten, gebrach es an Vermögen. Jeder that wie er konnte. Herrenlose Knechte, fahrende Schüler, feile Dirnen strichen zur Gefahr friedlicher Eigenthümer ungestraft durch Dörfer und Städte. Der ärmere Adel lebte wieder aus dem Stegreif, und fand Schlupfwinkel, wohin er seinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Auf Abensberg ward die alte Veste dadurch weit umher berüchtigt; mit Schrecken sah der

294) Das Stiftungsjahr dieses Klosters ist unbekannt. Vermuthlich ward zur Gründung desselben Anlaß, daß Heinrich Graf v. Ortenberg im J. 1237 dem Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg, Schwarzenhofen mit allem Zubehör schenkte. Ferd. v. Lipowsky über Entstehung und Schicksale des oberpfälzischen Nonnenklosters Schwarzenhofen. Handschr. Es war schon einmahl im J. 1286, vielleicht nur auf kurze Zeit eingegangen, Gemeiner 1, 422.

295) So die Pfalzgrafen Hans und Otto zu Amberg (Andr. Presbyter bei Oefele 1, 1 ff.) Bei Dachau wurden die Hussiten 1426 geschlagen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm machten wieder im Jahr 1429 einen glücklichen Streifzug in Böheim. Adlzreiter P. 2, L. 7, 156.

Wandersmann und Kauffahrer, ihre Thürme von fern. Die Herzoge zu Landshut und München würden, (gelobt hatten sie's,) die Burg Hansens von Abensberg, das Stammhaus so vieler Tugenden, in einen Steinhaufen verwandelt haben, hätte nicht Abt Peter von Rohr, so demüthig um Schonung gefleht, und sein verbürgendes Wort eingelegt.

Noch andres Gesindel, das zuvor nie gesehen war, ist um diese Zeit in die Länder eingewandert. Es waren unsaubre Banden von Männern, Weibern, Kindern; immer je zwanzig bis dreißig unter einem Haupt, alle von starker, doch geschmeidiger Gestalt, schwarzglänzenden Haars, erdgelber Haut. Niemand verstand die Sprache und Herkunft dieser unbekannten Leute. Sie kamen von Morgenland durch Ungarn; wurden Zigeuner geheißen und hatten keine bleibende Stätte. Die Städte ließen sie nicht ein, denn sie wurden als Ausspäher des Landes gefürchtet; mit größerm Rechte noch, als listige Diebe. Sie wohnten immerdar in Zelten unter freiem Himmel. Ihr Hauptmann oder Wojewode Ladislaw hatte vom König Sigmund selbst einen Freibrief an die Städte und Herrn des Reichs [296], jeder solle sie lassen ziehen, und hätten sie Zanks unter sich, hab' ihr Hauptmann zu richten.

16. Holland für Baiern verloren.

J. J. 1425 — 1429.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege, und elender Herrschaft, welches seit fast einem Jahr-

296) König Sigmunds Brief ist gegeben zu Sepus in Ungarn Sonntag vor St. Georg 1424. Getreue Abschrift davon giebt Andr. Presbyter. (Oefele 1, 21.) In den Zeitbüchern der Schweizer wird ihr Anführer Michel von Aegyptenland geheißen. Johannes Müllers Geschichte schweiz. Eidsgen. 3, 118.

hundert die Nachkommen Ludwigs des Baiern in ihrem Vaterlande gaben, war kaum empörender, als jenes in den deutschen Niederlanden, das in diesen Tagen mit Untergang und Aussterben der Herzoge von Baiern-Straubing endete.

Seit die weitläuftigen Grafschaften an der Nordsee durch Kaiserin Margarethe an das Haus der Schyren gekommen waren, hatten die Fürsten daselbst nie ruhigen Besitz. Aber auch keiner von ihnen wußte desselben durch Tugenden würdig zu seyn. Schon Herzog Wilhelm I., dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, während sie sich jährlich zehntausend Dukaten Einkünfte vorbehielt, öffnete mit schnöder Unbesonnenheit allem Verderben die Thore. Sei es, daß ihm jene Summe für die Hofhaltung einer Wittwe, oder für die Bedürfnisse des Staates unmäßig schien, er schlug es bald ab, sie nach ihrem Umfange zu entrichten. Margarethe schalt die Undankbarkeit eines Sohnes, der den Vertrag brach, welcher ihm die Herrschaft der Niederlande verschafft hatte. Wilhelm, dagegen ohne kindliche Ehrfurcht, redete die Sprache des Gewalthabers. Viele Große, alle Unzufriednen des Landes standen zur Seite der Mutter. Größern Anhang sicherte jedoch Besitz der Macht dem Sohne zu. Das Volk partheiete sich, wie besondrer Haß und Vortheil, oder Rechtsgefühl die Gemüther stimmte. Haufen standen gegen Haufen. Spottnamen, von gegenseitiger Erbitterung erfunden, verwandelte der Trotz der gereizten Menge in ehrenhafte Benennung und Feldgeschrei. Schautragen äußerer Kennzeichen steigerte den Stolz und die Schwärmerei der Meinungsverwandten. Kabeljaue hießen die Anhänger Wilhelms nach dem gefräßigen Raubfisch, der die Kleinern verschlingt; Angelhaken nannten sich die Ver-

theidiger Margarethens [297]). Einzelne Bürger, reich und arm, Geschlechter, Städte, Landschaften theilten sich unter diesen Namen; einen grauen Hut trugen die Kabeljaue, einen rothen die Haken. Gewalt ward gegen Gewalt gesetzt. Man hörte von Raufereien, von Fehden; bald von Treffen und Schlachten zu Land und zu Wasser und Zerstöhrungen vieler Schlösser. Margarethe, verzagend, brachte ihre Ansprüche endlich dem Frieden zum Opfer und begnügte sich mit lebenslänglicher Nutznießung der Grafschaft Hennegau [298]).

Ruhe und Ordnung aber, einmahl verbannt, kehrten nicht wieder. Der Partheigeist lebte noch, unerstickt, von tausend empfangenen Wunden grimmiger. Wilhelm, zu ohnmächtig, das Ungeheuer zu zähmen, welches er in blinder Leidenschaft gepflegt, ward dessen Spiel. Zwei Jahr nach dem Tode seiner Mutter [299]) verlor er den Verstand und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in kläglicher Raserei [300]). Sein Bruder Herzog Albrecht I. zu Straubing, welcher Namens des Wahnsinnigen anfangs [301]) die Statthalterschaft in den Niederlanden, führte, ward dessen Erbe, und lies inzwischen seinen

297) Vom Ursprung dieser Namen erzählen die niederländischen Geschichtschreiber: es hätte ein Schiff von Margarethens Parthei ein andres von Wilhelms Anhängern besetztes verfolgt. Als diese riefen: wir suchen Kabeljaue! entgegnete man von jener Seite: die seid ihr selbst, aber wir sind die Haken für euch.

298) Im J. 1352. Die Urkunde in Jonathan Fischers novissima scriptorum et monumentorum rer. germ. collectio. 2, 19.

299) Sie starb im J. 1356 und ward zu Valenciennes begraben.

300) Neunzehn Jahr lang, bis er im J. 1377 zu Quesnoy im Hennegau den Geist aufgab.

301) Nämlich im J. 1358 da Wilhelms Wahnsinn eintrat.

Sohn Albrecht II., als Landesverweser in Straubing zurück [302]); einen ältern Sohn Wilhelm führte er mit sich.

Der neue Herrscher war schwach genug zu vergessen, daß er eines Volkes, nicht einer Parthei Haupt sei. So entsagte er selber dem Recht über tausende, die in ihm nur den Feind nicht den Fürsten kannten. Der reiche Johann von Arkel, die Egmonte, die Hemskerke, und andre Kabeljaue, bemeisterten sich seines Willens, die Haken zu verfolgen, mit denen die Städte Amsterdam und Leyden, die großen Geschlechter der Herrn von Brederode, Leke und Binkhorst hielten. Ein schönes Mädchen, Aleide von Pölgeest im Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überlies er sich sorglos den Wollüsten; seinen Lieblingen das Wichtigste der Staatsführung. Dies würdelose Fürstenleben empörte selbst Wilhelmen, seinen Sohn, einen Jüngling stolzer und heftiger Art. Diesem ward der schimpfliche Einfluß einer Buhlerin unerträglich, welchen die Verschmiztheit der Kabeljaue unterhielt und benutzte. Wilhelm, den Zauber zu vernichten, der seinen Vater entehrte, schlug sich zu den Haken. Er ward freudig empfangen. Den ersten Beweis ihrer Ergebenheit gaben sie ihm durch Ermordung Aleidens von Pölgeest [303]). Der Schmerz um die Geliebte brachte den Fürsten zu allen Ausschweifungen einer unersättlichen Rache. Vier und fünfzig von den edelsten Geschlechtern des Landes mußten ihr Leben in Flucht und Elend retten; ihre Schlösser zertrümmert, ihre Güter verkauft werden. Nur kaum entging Wilhelm einem schauderhaften Tode. Sein wüthender Vater war bereit, ihn lebendig in dem Hause zu verbrennen, in das er geflüchtet war. Er irrte drei

---

302) Er starb schon ums J. 1399 unvermält.

303) Im J. 1392.

Jahr in der Fremde, eh sich Albrecht versöhnen lies, und glich seine Schuld erst durch die Tapferkeit aus, mit welcher er die aufrühreriſchen Frieſen wieder unterwarf.

Nach seines Vaters Tode 304) erbte Wilhelm die niederländischen Grafschaften. Sein jüngerer Bruder Johann, erwählter Bischof zu Lüttich, wohnte inzwischen als Herzog zu Straubing 305). Die erste von Wilhelms II. Herrscherthaten war Belohnung und Erhebung der Haken, Vertreibung der Kabeljaue aus allen Aemtern. Es ward der mächtige Herr von Arkel gestürzt und ins Elend gejagt. Egmont, der angesehenste Mann der Parthei, vertheidigte sich lange Zeit auf seinem Schlosse Yſſelſtein mit Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden. Er unterlag und wandte nach geschworner Urphede allen seinen Reichthümern und Gütern den Rücken. Zahllose, wie er.

Der Sieg der Haken war weder dauerhaft, noch ihre Herrschaft ruhig. Der stumme Zorn zertretner Widersacher ward unter Verfolgungen nur behutsamer und inniger. Man pries unter Wilhelms Herrschaft einige Jahre lang den Seegen scheinbaren Friedens. Aber dem Lande Wehe, wo das Glück des Volkes nicht in Paarung seiner Natur mit den öffentlichen Ordnungen, sondern im Odenzuge eines einzigen Sterblichen lebt, der die Macht hat. Sobald Wilhelm nach dreizehnjähriger Hoheit seine Tage schloß 306), kamen alle Greuel bürgerlicher Zwietracht zurück. Jacobea, ein sechszehnjähriges Fräulein, Wilhelms einzige Tochter, war Erbin aller seiner Herr-

304) Im J. 1404, den 14. Christmonds.

305) Er war geboren im J. 1374. Als Herzog zu Straubing stellte er den Ständen seines Gebiets im J. 1399 und 1409 Freibriefe aus.

306) Im J. 1417.

schaften. Die Kabeljaue forderten ihr einen Vormund, und riefen dazu den Bruder des Verstorbenen, den kriegerischen und klugen Bischof Johann von Lüttich.

Johann, schon als Knabe von siebenzehn Jahren mit päbstlicher Bestätigung, doch ohne priesterliche Weihe, zum Bischof gewählt, hatte, nachdem er Straubing verlassen, in den Verschwörungen und blutigen Aufständen seines niederländischen Hochstifts alle Gewandheit und Kühnheit eines Partheihauptes erworben. Begieriger zum Thron, als Betaltar, eilte er gen Dordrecht; ward Vogt seiner jungen Nichte; Verweser der niederländischen Grafschaften, und legte die bischöflichen Kleider ab [307]. Er wollte herrschen. Beleidigt durch Widerstand und Anmaaßung der Haken, stürzt er diese und hob ihre Gegner. Die Haken inzwischen hatten, ihrer Sache Meister zu bleiben, die junge Gräfin schleunig mit Johann, Herzog von Brabant und Grafen zu Limburg, vermält. So erklärten sie kek die Vogtschaft eines Oheims entbehrlich. Der Gemahl und der Oheim Jacobeens, beide an der Spitze zwo wüthender Partheien, bekriegten sich mit aller der Grausamkeit die nur bürgerlicher Haß hervorbringt. Zulezt mußte dem Oheim dennoch gestattet werden [308], noch drei Jahr lang die Grafschaften zu verwalten, und Besitzer von Südholland, nebst den Städten und Gebieten von Arkel, Leerdam und Rotterdam zu bleiben, welche er von der Gräfin zum Lehen empfangen.

Der Vergleich zwischen Jacobeens Gemahl mit dem gewesenen Bischof, welcher nun Würd' und Namen eines Herzogs zu Baiern trug, war wider der Haken Gesinnung.

---

307) Er vermälte sich sogar im J. 1418 mit Elisabeth, Markgraf Hansens v. Brandenburg Tochter, König Wenzeslaws Nichte.

308) Im Vertrag zu Gorcum 1419.

Sie allein wurden das Opfer solcher Versöhnung, und sannen auf Rache gegen den Mann, der sie nach treuen Diensten vergas. Wohlunterrichtet, daß Jacobea den Gatten nicht liebe, welchem sie in unerfahrner Jugend und wider Willen vermält worden, riethen sie ihr, die ehelichen Bande wieder zu trennen. Der Fürstin Wunsch war kein andrer; allzunahe Verwandtschaft mit dem Herzog von Brabant, und allzuzartes Gewissen wegen Blutschande ihre Rechtfertigung [309]. Die Sache ward vor den Pabst gebracht. Doch Jacobea wartete den Spruch des heiligen Vaters nicht ab, dessen Untrüglichkeit ihr schon früher verdächtig geworden [310]. Sie entfloh nach England, entsagte ihrem Gemal, und bot Humfreden, dem Herzog von Glocester, des Königes von England Bruder, Hand und Krone [311]. Vereint mit ihm, schiffte sie nach den Niederlanden zurück. Allein dem frühern Gemal blieb das Glück der Waffen treuer. Humfred, geschlagen, vergas Weib und Krone. Er flüchtete in sein vaterländisches Eiland; Jacobea in den Schutz ihres Vetters Philipp, des Herzogs von Burgund.

In diesen Unruhen war ihr Oheim, Johann von Baiern-Straubing, man sagt durch Gift, umgekommen [312]. Bald nach ihm verlor auch ihr erster Gemal,

309) Sie war Geschwisterkind mit dem Herzog von Brabant.

310) Pabst Martin hatte nämlich im Jänner des Jahrs 1417 zu Constanz durch eine Bulle die Bewilligung zur Ehe mit dem blutsverwandten Herzog von Brabant ertheilt; auf Anstiften der Gegenparthei sie aber noch zu Constanz im April desselben Jahrs widerrufen, und endlich im gleichen Jahr, im Brachmond, zu Florenz, den Widerruf widerrufen. Die Urkunden in Jonathan Fischers nov. collect. script. 2, 117) ff.

311) Im J. 1423.

312) Von seinem Hofmeister Hans van Vliet; d. 6. Jänner 1425.

Herzog Johann von Brabant, in Frankreich das Leben. Sogleich reiseten einige der kühnsten Haken nach Gent in Flandern, wo Philipp von Burgund eifersüchtig die Fürstin der Niederlande, gleich einer Gefangenen, hütete, um Herr ihrer Ansprüche und Thronrechte zu seyn. Zur Nachtzeit, in männlichen Kleidern, entkam sie aus Gent. Vor den Stadtthoren warteten Pferde. Sie entrann glücklich nach Holland, wo das Volk die rechtmäßige Erbin mit Jauchzen aufnahm. Philipp, um Hoffnungen betrogen, die er nicht aufopfern wollte, begann den Niederländern einen blutigen Krieg. Erst als ihn großes Unglück geschwächt, und Jacobea ihm verheißen hatte, ohne seine Willen sich nicht zu vermälen — denn das Erbe der Niederlande wollt' er seinem Haus sichern — ging er Frieden ein [313]).

Aber die kaum dreißigjährige Wittwe, uneingedenk des Gelübdes, versagte sich nicht die Freuden verstohlner Lieb' und Ehe in den Armen ihres Feldhauptmanns Frank von Borselen. Die geheime Heurath ward vom Herzog von Burgund ausgekundschaftet. Wie zu freundlichem Besuch kam er nach Haag an den Hof der Gräfin. Hier lies er den beglückten Krieger wegfangen, ins feste Schloß von Riblemont führen, und Jacobeen die Wahl, auf ihre Erblande oder den Geliebten zu verzichten [314]). Mehr Weib als Fürstin, folgte sie den Eingebungen des Herzens. Mit Hinopferung ihrer Kronen erlösete sie den Geliebten aus den Kerker des pikardischen Schlosses, und begnügte sich mit den Einkünften der kleinen Grafschaft Ostermund, während Philipp Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland ergriff [315]).

313) Zu Delft im J. 1428.

314) Im J. 1433.

315) Sie starb, wie es heißt, ihres Schrittes reuig am 9. Weinmonds 1436.

17. Streit um das Erbe von Straubing.

J. J. 1425 — 1429.

Keiner der Fürsten vom Stamme Wittelsbach hatte Macht oder Muth, als Urenkel Ludwigs des Baiern, den Blick zum Wiedergewinn dieser schönen Grafschaften zu erheben. Nur Straubing war der Gegenstand ihrer streitigen Wünsche, als Yban von Cortenbach, Statthalter daselbst, den Tod seines Herrn, Herzog Johanns, ehmaligen Bischofs von Lüttich, verkündete. Alles für sich, als Aeltester, foderte zu Ingolstadt der bärtige Ludwig, welcher von Sigmunds Hof aus Ungarn, mit nicht geringem Vertraun auf des Königs Gunst [316]), zurückkam; Heinrich aber zu Landshut für jeden der drei Geschlechtszweige von München, Landshut und Ingolstadt ein Drittheil; Ernst und Wilhelm zu München hingegen, nach der Zahl der vier Erben jedem den vierten Theil. Unfähig zur Vereinigung riefen alle zugleich des Kaisers Machtspruch an.

Sigmund, welcher die Kronen von Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Böheim, Mähren, Bosnien und Schlesien trug, begehrte nicht minder nach dem Besitz Baierns. Er hob damit an, den Herzogen zu bedeuten, daß sie sich nicht Straubings nur, sondern gesammter baierischen Lande längst verlustig gemacht hätten. Denn es wären von ihnen, ohne des Königs, als des obersten Lehenherrn Wissen und Willen, Kriege, Frieden, Verträge und Landtheilungen unternommen, und damit die Reichsordnungen schmählich übertreten, folglich die Lehenrechte aufgehoben worden. So sprach er. Auch Herzog Albrecht von Oesterreich, sein Eidam, trat lauschend als Schwestersohn des verstorbnen Johann hervor.

316) Andreas Presbyter diar. sexennale sagt sogar, Sigmund habe ihm die Belehnung vom ganzen Niederbaiern schon versprochen gehabt.

Lange ward gerechtet. Doch entsagte, im Gefühl des Unrechts, Sigmund zuerst seinen Ansprüchen; auch Albrecht von Oesterreich seinen Hoffnungen, weil laut wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mogte, so lange ein Mannsstamm grünete. Nach drei Jahren entschied unter kaiserlichem Vorsitz das Reichsgericht zu Presburg, daß jedem der vier gleichverwandten Fürsten zu Baiern gleicher Theil von der Erbschaft gebühre. Und am Tage St. Peters und Pauls im Jahr vierzehnhundert neun und zwanzig ward zu Straubing der Spruch von fünf und zwanzig erwählten Männern vollzogen [317]. Herzog Ludwig, Graf von Mortain, empfing die Vesten Schärding, Königstein, Neuhaus, Dingolfing die Stadt und andre Orte [318]; Ernst die Stadt und Veste von Straubing, Mitterfels, Bogen [319]; sein Bruder Wilhelm Abach, Kelheim, Falkenstein, Fürth, Deggendorf [320]; Heinrich von

317) Die Urkunde in Krenners Landtags Handlungen 2, 1. ff. Von nun an wird dieses mit Einsicht, Fleiß und musterhafter Ordnung verfaßte Werk, Hauptquelle zur Geschichte von Baiern. Sie strömt lauter, reichlich, stätig, ein großes Denkmahl von Krenners vaterlandsliebendem Geiste.

318) Nämlich auch Neuhausen, Tiefenstein, Diessenstein Drittel, Kirchberg, die Juden in Regensburg, die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Rätz.

319) Dazu noch Heidau, den Herzogenhof und die Münze zu Regensburg, sammt übrigen Rechten der Fürsten in dieser Stadt.

320) Auch Dietfurt, Wildenstein, die Lösung von Arnsberg, Schönberg, Siegenstein, Saulburg, Linden, Viechtach, Regen, Peilstein, Neukirchen, Kötzing, die Veste und Herrschaft Werde, die Veste am Aigen mit Fürth, Eschelkam und Neuenkirchen u. s. w.

Landshut endlich Vilshofen, Natternberg, Landau nebst mehrern Orten und Rechten [321]).

So ward getheilt. Aber mit dem Verluste der niederländischen Grafschaften war das Letzte verloren, was weiland Ludwig der Baier erworben hatte, den Stamm der Schyren in Europa grosmächtig zu sehn.

321) Die Veste Hilkersberg, Landgericht Hengersberg, Vogtei zu Niederaltaich, die Veste zu Winzer, Ahausen, Platt-ling u. s. w.

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1. Hussitenkrieg. Blick auf das Heerwesen dieser Zeiten. J. J. 1430 — 1432.

Die Glaubensgährung von Böheim erschütterte oder vernichtete den Frieden aller angränzenden Länder. Dort hatte das Volk in vieljährigem Krieg Uebung und Gewandheit in Waffen, durch eine Reihe von Siegen Zuversicht und Uebermuth erhalten. Mit der Erstlings-Glut frommer Schwärmer bot es im Kreis seiner Waldgebirge der Macht aller Welt Hohn. Von Jahr zu Jahr wiederholten die hussischen Brüder ihre Ausfälle. Bald wurden sie den Nachbarn wieder so schrecklich, wie vor mehr denn tausend Jahren einst ihre Altvordern, die Markmannen, gewesen waren.

König Sigmund, dem die Sicherheit des heiligen Reichs, noch mehr die böhmische Krone Sorgen machte, ermahnte noch einmahl die Deutschen zur Rache und versöhnte, wo Fürsten, uneingedenk der allgemeinen Gefahr, haderten. Konnt' er gleich zwischen dem Graf von Mortain und Heinrich von Landshut den unauslöschlichen Haß nicht tilgen, bewegte er sie doch wenigstens zu vierjähriger Einstellung aller Feindseligkeit 1), um ihre Waffen mit den Waffen der übrigen Deutschen gegen Böheim zu verbinden.

Von Rom kam Juliano der Hauptpriester, und predigte wider die Hussischen das Kreuz. Der heilige

1) Nürnberg 1429.

Vater that allgemeines Gebot, jeder Mensch solle einen Groschen zur Hülfe der Christenheit wider die verdammten Ketzer entrichten [2]). Alle Fürsten warben. Die Größe der Heeresmacht verbürgte den Sieg und ermannte die Muthlosen. Keiner der baierischen Herzoge sandte von seiner geharnischten Reiterei minder, denn zehn Gleven, oder Lanzen mit Zubehör; Heinrich, sonst karg in allem, zwanzig. An Stein- und Handbüchsen, Pulver, Pfeilen und andern Kriegsbedürfnissen ward Ueberfluß zugeführt [3]). Es zogen mehr denn hunderttausend Deutsche in das böhmische Gebirg hinauf. Die Weisheit des Oberfeldherrn, Friedrichs von Brandenburg, noch mehr der unmittelbare Beistand aller Heiligen des Himmels, welchen der päbstliche Hauptpriester verkündigte, gaben dem Kriegsvolke große Zuversicht. Aber ein Tag des Entsetzens vernichtete alles. Es kamen die Böhmen, an ihrer Spitze der geschorne Prokop, ihr vielerfahrner Feldhauptmann und Priester. Sie kamen und stritten mit dem kriegerischen Entzücken der Begeisterten, denen Tod oder Sieg gleichen Reiz haben. Ihr Ungestüm zersprengte die Schlachthaufen der Deutschen, welche mit Hinterlassung alles Gepäks und weggeworfenen Waffen Rettung suchten [4]). Tausende starben auf der Flucht.

---

2) Der Groschen ward im J. 1429 auch in Baiern erhoben. Krenners Landt. Handb. 1, 23 ff.

3) Die Herzoge sandten 4 Steinbüchsen, 22 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 1100 Feuerpfeile, dazu Stein, Pulver, und Gezeugs in Notdurft; auch ihren Büchsenmeister. Eberh. Windeks Hist. Sigism. imp. (Menken script. 1, 1157.)

4) Im August 1430. Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts in München, welcher dem Zuge beiwohnte, kam dabei in so großen Schaden, daß er alles verlor und daheim bei den Juden Geld suchen mußte; er empfing von ihnen aber nur 200 fl. Krenner 1, 68.

Deutschland vernahm den Untergang seines Heeres und sah mit Furcht und Zittern der Hussen Ankunft und Rache entgegen. Auch die entferntern Städte besserten ihre Ringmauern und Wälle aus. Die streifenden Rotten der Sieger fanden kaum Widerstand; der Schrekken ihres Namens entwaffnete.

Eine der Banden, zweitausend Mann stark, drang im Spätsommer des Jahrs 1433 von Pilsen und Cham herab durch die Gebiete der Oberpfalz bis Walderbach, der Cisterzer Abtei am Regen. Klöster und Dörfer wurden Asche, Weiber geschändet; Greise und Kinder niedergemacht. Herzog Hans, König Ruperts Sohn, hörte zu Neuburg den Jammer seines Volks. Er bewaffnete die Landleute; sammelte zweihundert Reisige; und übergab seinem Feldobersten Heinrich Pflug von Schwarzenberg die Anführung aller. Er selbst mit seinem Sohn Christoph fehlten zum Kampfe nicht. Beim Dorfe Hiltersried wurden die Böhmen überfallen am sechszehnten Tag des Herbstmonds. Da erhob sich ein grausames Schlachten. Gnade ward keinem gegeben. Es stritten die Baiern mit lebensverachtender Wuth für das Glück ihres Heerdes. Hans Zenger, ein siebenzigjähriger Kriegesmann, schwang das Schwerd, allen Jünglingen zum Muster. Von Pfeilen blutend trug Wilhelm Paulsdorfer ehrenvoll sein Banner ins dichteste Gewühl. Die Hussischen flohn erst, als vierzehnhundert von den Leichen der ihrigen die Wahlstatt bedeckten 5).

Schon dieser kleine Sieg über die Sieggewohnten errungen, erfüllte alles mit unglaublicher Freude. Regensburg feierte dem Gott der Heerschaaren in seinen

5) Staindels Chron. bei Oefele 1, 534 und Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 68.

Tempeln Dankfeste [6]; und Pfalzgraf Hans, der tapfre und fromme Herr [7]) stiftete zu ewiger Erinnerung des Heldenwerks einen Jahrtag zu Neuburg [8]).

Das Kriegsglück der Böhmen war eben so sehr die Wirkung ihres verbesserten Heerwesens, als ihres Glaubenseifers gewesen. In zwanzigjährigen Feldzügen hatte ihre Mannschaft die Gefügigkeit und Abhärtung und äußere Gestalt eines stehenden Heeres gefunden. In Wäldern, Schluchten und Thälern bewiesen sie, wie schon die Schweizer in ihren Gebirgen, den Vorzug leichtbeweglichen Fusvolks, welches, von keiner Oertlichkeit beengt, in enggeschlossenen Haufen mit vorgestreckten Speeren, den Anfall der Reiterei abstieß. Mit Setztartschen, oder an Ketten zusammenhängenden Schildern, unten mit spitzigen Eisen versehen, welche in die Erde gestoßen wurden [9]), deckten sie die offnen Reihen der Schlachthaufen. Das war eherne Brustwehr, zugleich gegen Handgeschoß und Anprallen der Reisigen.

Weder die Vortheile, welche das Fusvolk zeigte, noch die furchtbaren Wirkungen des Schiespulvers konnten anfangs unter den Deutschen das alte Vorurtheil brechen, mit dem sie die schwergeharnischte Ritterschaft, als Kern ihrer Heere, betrachteten. Doch ward auch häufiger schon den Ungarn das leichte Volk berittener

---

6) Hochwarts catal. epp. ratisb. Oefele 1, 221.

7) Er ist der Stifter des Frauenklosters, eine Stunde von Altorf, gewesen. Er starb im J. 1443. Mon. boic. 13, 140.

8) Beim Umzug am St. Rupertstag mußte immer ein Nachkömmling von den Rittern, die bei Hiltersried gefochten, die Fahne vortragen, unter welcher gesiegt worden. Veit Arnpekh 5, 38.

9) Von den Böhmen „Pavzan" geheißen. Die Deutschen nahmen diese Erfindung von ihnen an; es waren zur Handhabung der „Pafesen" eigne Mannschaften, Pafesner.



Schützen nachgeahmt, die mit Pfeil und Bogen oder Armbrüsten aus der Ferne, mit Schwerd und Streitkolben in der Nähe fochten. Nur die Gemeinen und ärmsten Leute dienten zu Fus. Es gab deren bei tausende, welche aus dem Krieg Gewerb machten, und ihre Tapferkeit kriegführenden Herrn um Sold feil boten [10]. Man hies sie die Landesknechte. Des freibeuterischen Lebens gewohnt, wurden sie eine Plage der Staaten [11], wenn sie entweder nach beendigtem Feldzug entlassen wurden, oder während desselben auseinander gingen, sobald der Sold unrichtig floß [12].

Die kostspielige Verpflegung der Landsknechte, wie die unsichre Treue derselben zwang die Fürsten, die Kraft ihrer Heere aus dem eignen Volk zu bilden. Ohnehin hatte, wie der Rittersmann, auch der Bürger wohlversehene Rüstkammern. Jedes Landgericht besas seine eigne Fahne, nach welcher das Volk bezeichnet ward. Immer für zehn Höfe, oder für ein Dorf war gewöhnlich ein Hauptmann, über vier und mehr Hauptleute ein Oberster [13]. Wer als gemeiner Kriegsmann auszog, hatte Mundvorrath auf halben oder ganzen Monat, langen Spies oder Helmparte, Armbrust oder Büchse; an seiner Seite ein gutes langes Messer, oder wohlschneidendes Schwerd; unter dem Gürtel einen Wurfpfeil, auch,

10) Der nach verschiednem Werth der Waffen verschieden war. Der gewöhnliche Lohn eines gemeinen Söldners war monatlich 4 fl. Eisenmanns Kriegsgesch. der Baiern 1, 150.

11) Ganz wie die Condottieri in Italien zu dieser Zeit.

12) Noch Kaiser Maximilian, da er 1490 gegen Ofen ziehen wollte, mußte den Feldzug aufgeben, weil ihn die schlechtbezahlten Landsknechte verließen. *Unresti* Chron. austr.

13) Krenner 7, 8 ff. Die Eintheilung hing aber meistens von der Willkühr der Pfleger ab.

wenn er's vermogte, auf dem Kopfe einen Eisenhut [14]. Schweres Geschütz ward in den Vesten aufbewahrt, dazu Vorrath von Waffen aller Art; Pfeile zu tausenden [15]) und Feuerpfeile zum Anzünden feindlicher Orte [16]). Gute Büchsenmeister galten viel, denn sie waren selten [17]).

Bei unsichern Läufen wurden Wächter zu den Sturmglocken gestellt, das Zeichen der Gefahr zu geben; und die Hausväter aufgemahnt, immer einige Säcke gemahlnen Getraides zur Versorgung des Heerzuges bereit zu halten [18]). Vizthume, Pfleger und Richter besorgten, nach alter Uebung, Harnisch- und Wehrschau [19]) und sandten den Bericht der Musterungen ein [20]). Daraus ward der Anschlag entworfen, wieviel der wehrlichen Mannen, Schützen, Bauern und Heerwagen [21]) die

14) Krenner 7, 237.

15) Das Tausend „Hauspfeile" kostete bei den Schmieden im J. 1468 nur 1 Pfund Regensb. Pfennige.

16) Sie hatten unter der Spitze eine mit Werg umwundene blecherne Büchse voll Pech, Schwefel und andern leicht entzündlichen Stoffen. Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 109) sah noch in einem Pulverthurm zu Augsburg von diesen congrevischen Brandpfeilen des Mittelalters.

17) Zu Salzburg Meister Ehrhard der Stückgießer. Krenner 7, 234. Herzog Heinrich von Landshut bat den Graf Ulrich von Würtemberg dringend und doch vergebens, ihm einen geschickten Büchsenmeister zu senden. Krenner 3, 228.

18) Burkh. Zingk z. J. 1458. „und nit verzeren, es solt alles der rais warten."

19) Krenner 5, 796.

20) Eine solche „Ordnung der Muster" vom J. 1460 behielt uns Krenner 7, 8. auf.

21) Zu einem Heerwagen gehörten gewöhnlich 1 Fuhrmann, 1 Knecht, 2 eiserne Schaufeln, 2 eiserne Hauen, 2 Haken. Krenner 7, 82.

Orte, Städte, Ritter und Klöster der Gerichte ins Feld Feld bringen sollten [22].

Auch bei Friedenszeiten versäumte man nie eine gewisse Zahl junger Mannschaft in Handhabung der Waffen zu üben, oder sich in Reih und Gliede der Rotten zu bewegen. Die Städte, welche gewöhnlich zum Heere die Schützen stellten, veranstalteten der Bürgerschaft glänzende Freischießen [23]. Von nah und fern zogen dazu rüstige Nebenbuhler mit Armbrust und Büchse. Denn die Ehre des besten Schusses war nicht gering; auch lockend der Preis, welchen die Stadt oder der Landesherr zur Verherrlichung des Festes aussetzte [24].

1. Herzog Ludwig II. in Acht und Bann. Wilhelms II. Tod. — Ueppigkeit der Sitten.

J. J. 1433 — 1435.

Während der Kämpfe mit den unzähmbaren Hussiten, und in der Waffenstille, welche König Sigmund für das Innere Baierns gestiftet, saß der bärtige Ludwig düster und mürrisch, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Kränkungen, denen die Rache, Gernthätigkeit welcher Beschäftigung, Eigenliebe welcher Genugthuung fehlte, machten mit den zunehmenden Jahren des Alters seine

22) So hatte Heinrich von Landshut im J. 1434 in seinem Landestheil 578 gereisige Pferde, 1412 Schützen und Wehrliche, 11000 Bauern und 1400 Fuhrleute. Krenner 4, 23. Im J. 1479 ward der achte Mann in „Anschlag“ gebracht. Krenner 8, 409.

23) In Augsburg lockte das Büchsenschießen am Rosenauberge schon seit dem J. 1392 oft bei 900 Schützen herbei. P. v. Stetten Kunstgesch. 2, 69.

24) Bei „dem großen Schiesset“ zu Landshut im J. 1492 setzte der Stadtrath für die Armbrustschützen 110 Gulden aus; für die Büchsenschützen der Herzog eben so viel. Joh. *Vetteri* fasti consulares. (Oefele 1, 775)

Gemüthsart menschenfeindlich. Selbst jene Leutseeligkeit gegen Niedre verschwand, durch welche seine Jugend liebenswürdig geworden war. Die Zeit verkürzt' er mit Weidwerk, oder böswilligen Neckereien der Nachbaren. In seinem Lande sah er lachend dem Treiben der Raubritter zu, wenn sie die Straßen fremder Gebiete unsicher machten und Beute holten [25]). Der Geistlichkeit Güter beschwert' er mit Jägern, Falknern und Hunden so lange, bis sich die hart geplagten Bauern zu seiner Vogtei einschreiben ließen. Einige Höfe macht' er auf solche Weise ganz öde; dann eignet' er sich das herrenlose Land zu; oder er zwang, welche Lehen von ihm hatten, zu größern Verschreibungen [26]).

Er kannte niemanden, den er liebte, als seinen natürlichen Sohn Wieland, den er mit Fräulein Caneten von Freiberg gezeugt hatte. Dieser, ein schöner Jüngling, mußte ihm, als sein Kammermeister beständig nah seyn. Er überhäuft' ihn mit Geschenken [27]); und zog ihn selbst seinem ehlichen Sohn Ludwig vor, welchen Anna von Bourbon schon in Frankreich geboren hatte. Diesen sah er nicht gern um sich, den ein kurzer Rumpf, lange Beine und ein ausgewachsener Rücken entstellten. Der junge Fürst konnte oder wollte auch diese äußern Mängel durch keine innern Vorzüge ersetzen. Zwar geistvoll und unternehmend war er, doch argwöhnisch, empfindlich und anmaaßend; alles vielleicht erst durch den

25) Wie die Raninger, Egerer u. a. m. Etliche dieser Raubritter waren seine Diener. Krenners Landtags Handl. 1, 87. 90.

26) Die Klagen über ihn, auch wie er willkührlich die Salzstraßen änderte, in Krenners Landt. Handl. 1, 86. 91.

27) Als er ihn mit Omelien, Gräfin von Wertheim vermälte, gab er ihr 10,000 fl.; ihm nebst dem Schloß Hohenstein 20,000 fl. ungarische. Krenner 1, 135.

Schmerz unverschuldeter Zurücksetzung geworden. Darum blieb er gern vom Hof weg, und suchte für die Kälte eines unväterlichen Herzens im Umgang derer Entschädigung oder Trost, die mit dem Herzog zu Ingolstadt so misvergnügt waren, als er selbst.

Die Zahl derselben war nie klein; und des Haders kein Ende zwischen dem Graf von Mortain und den Herzogen zu München und Landshut, mit dem Kurfürst Friedrich zu Brandenburg, den Grafen von Oetting, den Bischofen von Regensburg, Passau, Eichstädt, mit zahllosen Herrn und Rittern, Klöstern und Pfaffen, wie in Baiern, so in Schwaben. Alle diese, der langen Plage müde, verbanden sich endlich, ihre Beschwerden insgesammt vor den Kaiser zu bringen. Die Bischöfe traten vor die zu Basel erneuerte Kirchenversammlung. Sie klagten, wie der Graf von Mortain weder Recht mehr noch Erbarmen gebe, sondern das heilige Gut mit seinem Jagdtroß vollkommen verwüst' und aussauge [28].

Ludwig achtete weder der Kirchenversammlung frommes Abmahnen, noch des Kaisers Sprüche [29]. Die zu Basel versammelten Väter riefen daher den Kirchen-Bann über den Frevler. Selbst Herzog Wilhelm von München, ein sonst milder, gerechter, und verständiger Fürst, zu Basel an Kaisers Statt, und der Kirchen-Versammlung Schirmhalter [30], duldete die Züchtigung seines unruhigen Vetters, ohne seinen mächtigen Einfluß für ihn verwenden zu wollen. Dieser jedoch, in bitterm

28) Das Klageschreiben der Bischöfe (Freising 21. Horn. 1433) bei Meichelbek 2, 213 ff.

29) Ein Spruch K. Sigmunds zum Schutz des Klosters Geisenfeld vom J. 1434 in Mon. boic. 14, 286.

30) Der Kaiser lohnte ihn dafür mit der Landvogtei in Schwaben und 23000 Goldgulden. Adlzreiter.

Verdruß verhärtet, hörte den Beschluß der heiligen Versammlung so gleichgültig, als des Kaisers Drohn mit der Acht. Sigmund, welcher zu Ulm vergebens des Herzogs Gehorsam erwartete, verlor zuletzt Geduld und Gleichmuth und schwor, nicht länger es anzusehen. „Und 'bin ich einmahl über die Donaubrücke geritten!“ sprach er: „will ich nicht mehr richten lassen, sondern dem störrischen Manne Land und Leute abgewinnen[31])!“ Unbiegsam aber blieb Ludwigs Sinn. Nur sein Sohn, aus gerechter Furcht, durch des Vaters Halsstarrigkeit könne sein Erbtheil verloren gehn, ritt schleunig zum Kaiser, warf sich zu desselben Füßen und erhielt dessen Gnade. Doch mußte der Graf von Mortain zur Buße alle Rechte auf Donauwörth, als des Reiches Stadt, fahren lassen[32]), so wie auf des Kaisers Schuldbriefe, von achtzig tausend Gulden Werth; vielmehr noch dreizehntausend Gulden dazu legen. So lösete er sich von des Reichsoberhauptes Ungnade [33]).

Ein Jahr nach diesem starb Herzog Wilhelm[34]), der edle Herr, den alles Volk liebte, dessen Weisheit das Reich hochehrte[35]), dessen freigebige Frömmigkeit man-

---

31) Burkh. Zingk zum J. 1434.

32) Dankbar löseten dafür die Donauwörther dem Kaiser sein Silbergeschirr und Kleinod ein, das er in Geldnoth zu Basel um 5140. rhein Gulden verpfändet hatte. Sigmunds Quittung v. J. 1434 bei Lori 2, 131.

33) Den 12. August 1434. Burkh. Zinkh.

34) Am 11. Herbstm. 1535.

35) Adlzreiter weiß sogar, ihm hätten viele Fürsten die Reichskrone zugedacht gehabt, im Falle Sigmund gestorben wäre. Ann. P. 2. L. 7.

ches Hochstift pries [36]. Von seinen frühsterbenden Söhnen konnt' ihn keiner beerben. [37].

Demnach fiel die Herrschaft von München-Baiern gänzlich an seinen Bruder Herzog Ernst. Dieser war seinem Volk ein strenger und doch freundlicher Vater. Ernst that für öffentliche Zucht und Ordnung viel Löbliches im Lande. Wie er den Adel durch Huld und frohe Feste gewann — noch im Todesjahr des Bruders hielt er zu Straubing den edelsten Rittern von Schwaben und Baiern ein prächtiges Speerrennen: — so macht' er sich mit Leutseeligkeit die Herzen der Städte eigen. Noch lange haben die Bürger von Landsberg ihren Kindern erzählt, wie eines Tages der Herzog, von Gestalt ein großer, stattlicher Herr, mit ihren Töchtern und Frauen auf dem Rathhause getanzt, und dann hinab in die Trinkstube gekommen sei, sich beim Wein zu erlaben. Da habe man unter dem Rathhaus einen hellen Wasserborn springen lassen zu anmuthiger Kühlung. Dies hat den Fürsten also ergötzt, daß er seinen Hoffischern befohlen, dem Rath von Landsberg alljährlich und zu ewigen Zeiten drei der schönsten Goldforellen aus dem Wurmsee zu bringen [38].

---

36) Das Schloß Werde, vom Bischof von Regensburg an Baiern um 35000 Fl. verpfändet, gab er dem Bisthum besser ausgebaut und mit Nachlaß von 10,000 Gulden zurück. Hunds metrop. 1, 142. Eben so dem Bisthume Freising die Grafschaft Werdenfels mit 500 Gulden Nachlas am Pfandschilling. Meichelb. 2, 203.

37) Sein Sohn Adolf, geboren 1434 von Margarethe von Cleve, mit der er sich im J. 1332 zu Basel vermält hatte, starb im J. 1437. Ein andrer Sohn, der nach seinem Tode zur Welt kam, starb bald nach der Geburt.

38) „Dy sollen sy dan durch unsern Willen auf der Trinkstuben essen und unsers Danks dabei gedenken. Wir achten auch nit, was sy mer dabei verzeren." Urk. v. München, Mittiken nach St. Anthonitag 1434. Oefele 2, 218.

Eine andre Stiftung in gleicher Stadt ehrte noch höher sein fürstliches Gemüth. Er widmete von Landsberg die Steuer zu jährlicher Ausstattung vier armer Mädchen, damit Dürftigkeit nicht ihrer Unschuld Gefahr brächte [39]). Denn es war besonders in Städten die Ausgelassenheit der Sitten sehr groß. Zahlreich sah man Eheleute, ohne geschieden zu seyn, getrennte Haushaltung führen, um freier zu leben [40]). Der unehlichen Kinder gab es die Menge [41]). Pfaffen selbst, statt der Unzucht zu wehren, stellten in den Armen junger Kellnerinnen übles Beispiel auf.

Theils der Reichthum, welchen Kunstfleis in die Hand der Bürger brachte, theils das wüste Treiben und Bedürfen des umherziehenden, müssigen Kriegsvolkes, oder fahrender Kaufleut' und Abentheurer aus der Fremde, machten die Liebe roher Wollüste, Glücksspiele und unbändiger Zechgelage gemein. Feile Dirnen, oft köstlicher, als ehrbare Frauen geschmückt [42]), übten ihre ehrlose Kunst bei hellem Tag' ohne Scheu. Man hielt sie in öffentlichen Frauenhäusern zahlreich, daß sie der Fremdlinge Begierden stillten, und die Keuschheit sittiger Jung-

39) „Daß oft ains frommen armen Manns Tochter in Unlauterkeit falle, vnd ir jungfreuliche Cron verließe, darumb, daß Vater und Mutter so arm sind." Urk. von 1437. Lori 2, 145.

40) Urk. v. 1364 bei Oefele 2, 245.

41) Augsburg errichtete im J. 1471 ein Findelhaus. Vorher gab man, die Findelkinder zu erziehen, armen Frauen in der Stadt. Weberchronik z. J. 1471.

42) In Augsburg untersagte der Rath „den heimlichen Frauen und Töchtern" Seidenzeug und korallene Rosenkränze. An ihren Schleiern mußten sie zur Auszeichnung einen zwei Finger breiten grünen Strich tragen. Weberchronik z. J. 1437.

frauen minder gefährdet werde [43]). Da lebten die Buhlerinnen unter öffentlicher Aufsicht des beeidigten Frauenmeisters, welcher von ihrem Verdienst einen Theil zog, wie er denn selbst der Stadt sein unsaubres Gewerbe zu verzinsen hatte. Gleich Leibeigenen konnt' er sie strafen, verpfänden, sogar verkaufen; nur ihnen nicht nehmen, was sie zum Geschenk empfingen, oder verweigern Kirch' und Messe zu besuchen. Bürgern und deren Söhnen war verboten, der Frauenhäuser Schwellen zu überschreiten [44]).

Ob Herzog Ernst gleich die geselligen Freuden seiner Unterthanen ehrte — nur das zufriedne Volk ist immer ein gutes — sorgte er doch, mit Nachdruck die thörigten oder gefährlichen Verirrungen zu mindern, denen sich bei Wohlstand und Ueberfluß der leichtfertige Haufe gern hingiebt. Nie waren, wie in den Tagen seiner Herrschaft, soviel Gesetze und Verordnungen gegen die Raserei des Spiels mit Karten, Würfeln, Kugeln [45]), oder gegen den verschwenderischen Hochmuth bei häuslichen Festen, bei Kindtaufen, Hochzeiten, gegen die vieltägigen, ungeheuren Gastmale, gegen den Aufwand in Kleidern [46]), wie gegen die Eitelkeit erschienen, welche unmäßige Opfer

43) „daß dadurch vil vbls an frawen vnd junkfrawen understanden (verhindert) werde." Westenrieder Beitr. 6, 185. Obrigkeitl. Verordnung.

44) Obrigkeitliche Verordnung über das Frauenhaus zu München v. J. 1433. Westenrieder Beitr. 6, 185.

45) Die Herzoge Ernst und Wilhelm verboten 1433 in der Stadt und dem Burgfrieden von München Spiel um Geld an öffentlichen Orten. Und wo es gestattet war, sollte niemand in Tag und Nacht mehr, als 24 Münchner Pfennige verlieren können. Westenrieder Beitr. 6, 180 ff.

46) Die Sittengesetze und Kleiderordnungen von München im J. 1405 reden davon.

zu Messen und Jahrestagen [47]), auf den Altar legte. Konnte des Fürsten wohlmeinender Sinn nicht mehr die alte Einfalt der Sitten retten, wollt' er doch wachen, daß äußerlicher Anstand, als der schwachen Tugend Gängelband, unverletzt bleibe. Versehrung desselben straft' er oft unerbittlicher, als das Laster selbst. Das schreckhafteste Beispiel gab er an Albrecht, seinem eignen Sohn.

3. Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.

J. J. 1435 — 1438.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Uebungen [48]), zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verflossen war [49]), wohnte als Statthalter seines Vaters, gewöhnlich auf der Burg zu Straubing [50]), seit dieser Strich Niederbaierns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tagen sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt' er auch am Niedrigsten.

47) „Die hie geschehn mehr durch Hochvart dann durch gots willn." Eine spätere Münchner Verordnung v. J. 1483 in Westenrieders Beitr. 6, 123.

48) Noch haben wir geistliche Betrachtungen, von Johannes Decanus zu Inderstorf verfaßt, die ihm während der Mahlzeiten vorgelesen werden mußten, frommen, erwecklichen Inhalts. Westenrieder Beitr. 5, 53.

49) Dort erlernte er auch die böhmische Sprache, die er fertig zu reden wußte.

50) Nämlich seit 1433. Urkunde vom Jänner dieses Jahrs in den Landt. Handl. 2, 44.

Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Fenster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslugen ist mein großes Verderben, wann ihr doch sollltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, damit mir geholfen werde!" wandt' er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes nicht; sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen [51]. Die Tonkunst verschönte seine einsamen Stunden; er selbst war Meister in ihr [52]. Nicht minder ergötzt' ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzog Heinrich von Landshut hinein, und pürschte demselben die allerschönsten Hindinnen und Hirsche hinweg, dem knausernden Herrn zum großen Aerger [53]. Denn Heinrichs zunehmender Geiz, vielen lästig, war noch mehrern ein reicher Stoff der Belustigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von acht und zwanzig Jahren [54], ohne vermält zu seyn. Er liebte die Weiber [55]; weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Elisabeth von Würtemberg, doch das junge Fräulein, heimlich dem Graf Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiserthron verachtet;

51) „Vnd dy Rät lobtn den pawrn, daß er dem fürsten dy wahrhait het gesagt." Alte Hdschr. eines Zeitgenossen, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 4, 209.

52) Seit durch Guido's von Arezzo Erfindungen die Singkunst erleichtert ward, mehrte und veredelte sich in allen Klöstern der Sinn dafür.

53) Darüber klagte denn Heinrich immer bitterlich beim Herzog Ernst und selbst bei den Ständen der Landschaft. Krenner 2, 72.

54) Er war im Jahr 1401 geboren. Sutners Berichtigungen. S. 25.

55) Amator mulierum nennt ihn Ladislaus Suntheimius.

entwich mit ihrem Geliebten und ward dessen Gattin. Wenig um die Flucht der Braut bekümmert, belustigte sich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelgeschlechter Speer-Rennen, Gastmäler und Tänze gaben[56]. Da erschienen die edeln Töchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Reichthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlenschnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldnen Hauben, oder Hüten mit Federn, oder kleinen Bireten von Sammet; den Busen sittig verhüllt, eine große Halskrause mit kostbaren Spitzen unter dem Kinn zusammen geschlossen; über die reichen, seidnen Röcke ein schwarzes, faltiges Obergewand, ohne Aermel; Ringe, Gürtel von edeln Steinen blitzend[57].

Aber Albrecht hatte eine Jungfrau erblickt, von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Tugend strahlender, denn alle. Die frische Blüte ihrer Jugend, ihrer Glieder feines Ebenmaas und der Goldglanz ihrer langen Haare mogte die Bewunderung vieler seyn; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth[58]. Sie hies Agnes, die Tochter des Baders Kaspar Bernauer[59]. In der Stadt nannte man sie den Engel[60]. Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als

56) Fastnacht 1428. Gasser zu diesem Jahr.

57) Die Männer trugen Haar und Bart lang, schwarze Ehrenkleider, eng' am Leib, darüber ein schwarzes mantelartiges Oberkleid mit edelm Pelz verbrämt, bis an die Waden reichend; Strümpf' und Schuh aus einem Stück. So noch in Gemälden aus jener Zeit.

58) Dies bezeugt von ihr Ladislaus Suntheimius (Oefele 2, 570).

59) Agnes Bernauerin, historisch geschildert v. K. F. Lipowski, eine wohlgeordnete Zusammenstellung der Thatsachen, diente mir hier als werthvolle Vorarbeit.

60) Agnes vulgo Angelam appellabant Bernauweria venustissima filia. Gasser.

er sie erblickte; und Agnes konnte, bei den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu seyn, lies sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besitz so vieler Holdseeligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermälte auf sein Schloß Vohburg, welches er aus dem Vermächtniß seiner Mutter Elisabeth von Mailand besas [61]). Da wollt' er in verborgner Liebe glücklich seyn, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaters Hinscheiden, offenbaren könnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er selbst nicht frei gewesen [62]), entwarf nach einigen Jahren die Vermälung desselben, mit Annen, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst belehrt' ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsburgerin stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sei. Und geschreckt von dem Gedanken, eines unehrlichen Baders Tochter könne jemals den Thron der Schyren besteigen [63]), trug er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendenden Sohnes zu wählen.

Alsbald ward ein Speerbrechen zu Regensburg ver-

61) Sie hatte die Grafschaft Vohburg um 9500 ungar. Gulden von den Seiboltsdorfern eingelöst. Spec. dipl. bei Oefele 2, 201.

62) Er hatte zwei uneheliche Söhne mit Kasparn der Winzerin gehabt und eine Tochter. Spec. dipl. bei Oefele 2, 228 ff. wo er ihnen ein Vermögen schenkt.

63) K. Wenzeslaw hatte den bisher gleich Schäfern und Schindern für unehrlich gehaltnen Badern erst im J. 1406 Freibrief und Wappen gegeben, daß sie für ehrlich geachtet werden sollten.

anstaltet [64]). Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz- und Baierlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Thurnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes sei seine Gemalin. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt' er um; lies fortan Agnesen als Herzogin von Baiern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin; und die Burg von Straubing zum Wohnsitz. Sie, voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bei den Brüdern von Carmel [65]), Betgewölb' und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber zähmte Herzog Ernst den väterlichen Zorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau, mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab: sie sei ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befahl schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab' es den Sohn des Landesherrn mit Liebestränken angethan, der sei darum der Tage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkersknechten zur Donaubrücke geschleppt, ward sie, vor allem Volk, hinab in den Strom geworfen. Die Fluten trugen sie schwimmend wieder ans Ufer. Man hörte ihr Geschrei. Der Henker einer rannte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldnes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame

64) Am Clemenstage 1434.

65) Das Kloster der aus Regensburg hieher gewanderten Carmelmönche war im J. 1367 durch Albrecht Steinhauf von Straubing gestiftet.

Mord vollbracht [66]), welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrte.

Albrecht, durch die Botschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem befleckten Straubing zum bärtigen Ludwig nach Ingolstadt, und macht' ihn zum Gesellen seiner Rache. Wiewohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebiet er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte [67]), war er doch schnell bereit, die Empörung des ergrimmten Sohns gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht würgend durch die Lande seines Vaters. Dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen; er rasete mit Feuer und Schwerd, als wollt' er im wahnsinnigen Schmerz sein eignes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernst und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiete, zu Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erst die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunst milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten ihn. Albrecht ging nach München zu-

66) Mittwoch d. 12. Weinmonds 1435. Der Leichnam wurde auf dem Peters Kirchhof in der Altstadt zu Straubing beerdigt.

67) Aber die Passauer vergalten mit Zerstöhrung der Ortschaften um Schärding. *Staindelii* Chron. z. J. 1435. (Oefele I, 534). — Königstein war erst vor kurzem gegen die Passauer durch Vizthum Heinrich Nothhaft erbaut.

rück [68]), wo ihn Ernst mit Rührung empfing. Sei es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Reue um den Mord der schuldlosen Agnes, Herzog Ernst selbst befahl über dem Grabe der Unglückseligen ein Betkirchlein aufzubaun [69]).

Nun weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsch seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach. Er lies sich mit Annen von Braunschweig vermälen [70]); lieben konnt' er sie nicht. Oft sucht' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorene Glück [71]). Noch zwölf Jahr nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feierlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altar-Zelle [72]); lies auch die Gebeine der „ehrsamen Frau" [73]) in die von ihr einst ersehene Ruhestätte tragen, und mit marmornem Grabstein decken [74]). Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe [75]).

---

68) Der Geleitsbrief, welchen ihm dazu die Stadt München ausstellte, ist gegeben Donnerstag nach dem Fest des heil. Andreas 1435. Lipowski a. a. O.

69) Auch Albrecht stiftete ihr, in ihrem Todesjahr noch, tägliche Messen und einen Jahrestag bei den Carmelmönchen zu Straubing.

70) Im J. 1436 nach Lipowski, oder 1437 nach Aettenkhover S. 330.

71) So pflog er eine zeitlang mit einer Münchner Kürschnerfrau, Ursula, Liebschaft.

72) Den 21. Jänner 1447. Die Stiftungsbriefe sowohl Ernsts als Albrechts bei Oefele 2, 223. 225.

73) So nennt er sie selbst in der Urkunde.

74) Dessen Abbildung Lipowski in seinem obengenannten Werk aufbewahrte.

75) De qua cantatur adhuc hodie pulchrum carmen schrieb Ladislaus Suntheimius im Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Herzog Ernst der Versöhnung froh, sehnte sich zu einem ruhigen Alter. Er mahnte nun den Graf von Mortain, nun den Herzog zu Landshut, die immer zankenden alten Todfeinde, zur Eintracht, und um so dringender, als auch Albrecht, sein Sohn, in ihren Streit verwickelt ward. Während nämlich vor Dingolfing, der Stadt des Grafen von Mortain, Heinrich als Belagrer stand, hatten dessen Kriegshauptleute zu Neustadt ein Schiff mit Gütern des Herzogs Ludwig von Ingolstadt weggenommen, ohne Achtung für Albrecht, der das Schiff begleitete [76]. Dieser gereizt, und noch immer dankbar-freundlich dem bärtigen Ludwig verpflichtet, zog alsbald zu dessen Beistand; berannte Neustadt [77], wo ihm die Kränkung geschehen war, nahm es, und that den Landshutern mancherlei Schaden. Hingegen fiel Dingolfing in der Landshuter Gewalt. Die Veste Roteneck brannten sie aus, die Burgen am Kirchberg und Churnstein erstürmten sie in kurzer Frist [78]. Da rief Ernst das Ansehn der heiligen Versammlung von Basel an, den Unversöhnten die brudermörderischen Schwerdter aus der Hand zu nehmen. Es kamen die Boten der frommen Väter nach Regensburg [79], und stifteten wenigstens, — denn Versöhnung war unter Fürsten unmöglich, die im gegenseitigen Haß ergraut waren, — eine vierjährige Ruhe der Waffen [80].

76) Aventin ann. L. 7. c. 25. Adlzreiter. P. 2. L. 7, 162.

77) Neustadt gehörte zum Münchner Theil, war aber an Heinrich verpfändet. Veit Arnpekh.

78) Staindels Chron. z. J. 1436.

79) Nicolaus von Cusa und Bischof Johann von Lübeck.

80) Albrecht behielt zu seiner Entschädigung Neustadt; auf Verlangen der Passauer mußte der ihnen zum Trotz gebaute Königstein wieder geschleift werden. In diesen Waffenstillstand wurden auch alle Bundesgenossen von Landshut eingeschlossen, deren langes Verzeichniß Staindel (bei Oefele 1, 535) giebt.

Dessen erfreut, beschloß Ernst seine letzten Jahre unter löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens. Vereint mit den Ständen seiner Landschaft beredete er, alle Rache und Selbsthülfe müsse in seinen Gebieten aufhören und jeder sein Recht vor Gerichten suchen [81]. Und jene heiligen Kleinodien und Wunder des Alterthums, die einst auf dem Berge Andechs gefunden worden, sandt' er von München wieder dahin zurück und stiftete sechs Chorherrn mit einem Probst daselbst, sie zur öffentlichen Verehrung zu bewahren. Dies geschah im Jahr vierzehnhundert acht und dreißig; und im gleichen starb er [82].

4. Der Krieg Herzog Ludwigs VII. gegen seinen Sohn Ludwig VIII. Beider Tod.

J. J. 1439 — 1447.

Während darauf Albrecht, der Sohn Ernsts, von den Herzogen der Baiern der dritte, die Huldigung der Landschaften einnahm, ihnen nach der Väter Weise wohlhergebrachte Freiheiten bestätigte und bessere Pflege seiner Gebiete vorbereitete, war das Haus Herzog Ludwigs zu Ingolstadt voller Zwiespalt und Fluch. Es gingen darüber im Volke böse Gerüchte. Bald ward erzählt, es habe Konrad Freiberger, beigenannt der Fidelbogen, ein böser Edelmann, den jungen Fürst Ludwig, dessen Rath er gewesen, wider seinen alten Vater aufgewiegelt, und deswegen Baiern räumen müssen [83]; bald, es habe der Sohn mit der Geliebten seines Vaters,

81) Die Urkunde dieses zehnjährigen Landfriedens vom J. 1437 bei Krenner 2, 55.

82) Am ersten Heumonds. Aettenkhover. 59.

83) Er machte sich nach Ulm, und nahm daselbst Bürgerrecht. Finsterwald a. a. O. S. 1407.

Frau Caneten von Freiberg, heimliche Buhlschaft gepflogen [84]). Gewis aber ist, der Graf von Mortain, eigenwillig und hart, ohne Neigung zu dem misgestalten Sohn, und dieser, der, früh verkannt oder zurückgestoßen, nie kindliche Liebe gefühlt, trennten sich auf immer. Jener warf dem Sohne Ungehorsam und Widerspenstigkeit, dieser dem Vater unbilliges Begegnen und des Landes Verderben vor; und fürchtete damit selbst Verkümmerung seiner Erbschaft. Deswillen stiftete der junge Fürst aus Vorsicht Freundschaft mit des Herzogs Feinden, besonders mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg; ward sogar dessen Eidam [85]), und gewann mit Frau Margarethen alle Städte, Schlösser und Ortschaften zurück, die sein Vater in den letzten Kriegen an den Kurfürst verloren hatte [86]). Darunter war auch die Grafschaft Graisbach, von welcher er sofort den Namen trug.

Diese Verbindung mit der Tochter eines Erbfeindes [87]) vollendete den Groll des alten Herzogs. Er versagte dem Graf von Graisbach sein Land und seine Schlösser [88]);

84) Burkh. Zingk versichert dies gar bestimmt: „was sicher ein unpilliche und teuffelsspottliche Lieb."

85) Dazu war ihm Herzog Albrecht beholfen, der ritt mit ihm zum Markgraf Friedrich. Joh. Kischau's Chron. von Augsburg. Handschr. zum J. 1438, in welchem am aller Heiligen Tag das Beilager gehalten ward.

86) Nämlich seit 1427; außer Graisbach gehörten auch Bohenstraus, Hipoltstein, Wekenhausen, Wersdorf, und Zubehör dazu.

87) Herzog Ludwig nannte die Gemalin seines Sohns, in seiner gewöhnlichen bittern Laune, nur schlechtweg „das neue Gretel."

88) Daß er als ein ausgestoßener armer Herr mußt' umherreiten und bei den Fremden ohne Trost wohnen. Schreiben des Graf v. Graisbach v. 16. März 1439. Krenner 1, 136.

wandte alle Freigebigkeit und Liebe allein Wielanden zu, dem Kinde Canetens [89]; und schien nur zu sinnen, wie er seine Schätze verschwenden möge, daß sie nicht einst in die Hand des Buckligen geriethen. Er baute zu Ingolstadt eine hohe Pfarrkirche, die nannt' er zur schönen Maria; seinem Vater Stephan ein marmornes Grabmal darin [90]. Würd' er einst selbst nicht mehr am Leben seyn, sollten alltäglich über seinem Grabe sechszehn Sänger ohne Unterlaß singen, immer je vier, sechs Stunden lang. Dazu gründete er ein Bruderhaus für sechszehn Brüder und zwo Betschwestern, zu deren Erhaltung er sieben und neunzigtausend Gulden weihte; diesem wie der Kirche vermacht' er aus seinem fahrenden Habe Kleinode und Juwelen, goldne Engels- und Marienbilder mit edelm Gestein verziert, was er alles, wie er sagte, vorzeiten mit Sünden gewonnen. Noch auf viel andre Weise verwendet' er seinen Reichthum [91].

Alles dies vernahm der verstoßene Sohn, welcher unterdessen von Hof zu Hof reisete, Bundesgenossen zu werben, damit sein Erb' und Eigenthum sicher bliebe. Er schloß Bündnis mit seinem Schwager, Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und mit Herzog Heinrich in Landshut dem grauen Erbfeinde seines Vaters. Herzog Albrechten in München sucht' er durch dessen Gemalin zu gewinnen, deren Eitelkeit er aus dem Nachlaß seiner Mutter Anna von Bourbon mit einem kostbaren Kleinod von Perlen und Edelsteinen

---

89) Er setzt' ihm im Vermächtnis an Kleinodien einen Schatz von 60,000 fl. Werthes aus. Aventin.

90) Die Asche seines im Kloster Schönfeld begrabenen Vaters lies er dahin bringen.

91) Er machte z. B. an seinem Hof die Stiftung, daß täglich 1000 Arme gespeißt werden sollten.



bestach [92]). — Dann ergriff er ohne Scheu die Waffen, und begann den offnen, ruchlosen Krieg eines Sohnes wider den Vater. Zuerst wandt' er sich gegen Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete. Da erbrach er wieder sein, der Stadt gegebnes Wort, im Schlosse die Kammern und Truhen des Vaters, nahm alles Gewand, Brief' und Schriften, und aus dem erbrochnen Thurm alles Geld und Kleinod [93]). Dann lagert' er sich in dem Ort Friedberg vor die Veste [94]), welche der Pfleger, Georg von Schwangau, lange mit muthiger Treu wider ihn vertheidigte. Sie erobert, zog er weiter, wechselndem Glücks, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß.

Mit Unwillen sahen Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf; doch Friede war nicht mehr zu vermitteln; ihn konnte nur Untergang des Vaters oder Sohnes gründen. Vergebens mahnte König Albert, der Eidam, Sigmunds, und dessen römischer Thronfolger, zu Herstellung der Ruhe [95]); vergebens flehte die Landschaft an der Donau und auf dem Gebirg am Inn zum alten gnädigen Herrn auf liebliche Weise abzuthun [96]). Der Graf von Mortain schrie wider Empörung und Meineid.

---

92) Der Verein ward wirklich am 4. Herbstmonds 1438 abgeschlossen, daß einer dem andern in Nothfällen mit 150 gereisigen Pferden und Gewaffneten beistehen solle, nach Rath von 5 oder 7 edeln geschwornen Räthen des um Hülfe angerufenen Theils. Landtags Handl. 1, 123.

93) Ohne Zweifel im Anfang des Jahrs 1439 geschah es; denn Herzog Ludwig klagte dies schon in seinem Schreiben vom 6. März desselben Jahrs. Landt. Handl. 1, 130.

94) Im August 1439.

95) Des Königs Schreiben, Wien 10. April 1439. Landt. Handl. 3, 56.

96) In den Landtags Handlungen 3, 52.

„Es hat, sprach er [97]): der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Christus Geburt nie erhört ist, daß ein Sohn solches an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Baiern seinem Sohn väterlich gethan und gegeben: Wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Baiern bei seinem Leben einem Sohn gethan hat, seit hundert Jahren!“

So klagte der erzürnte Greis. Dennoch wandte sich der größere Theil des Adels dem Glück des Sohnes zu; desgleichen die Priesterschaft [98]). Und nach beinah fünfjährigen Unruhen, eiteln Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen, blieb dem von Feinden übermannten, von der Kirche gebannten Greise nichts, als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte. Der Graf von Graisbach aber, unterstützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landshut griff ihn auch in seiner letzten Zufluchtsstätte an. Achtzehn Wochen lang widerstand die Veste; darauf ging sie mit Sturm [99]) oder Verrätherei über. Die Besatzung auf den Mauern wehrte sich nur schwach [100]). Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den alten Herrn darin. Ihren Schwerdten ging er, ohne Scheu,

97) In seinem Brief an die zu München versammelte Landschaft. Gegeben zu Neuburg 6. März 1439.

98) Auch sein natürlicher Sohn Wieland starb bald darauf, ums J. 1439 nach Adlzreiter; nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

99) So schreibt es der Graf von Graisbach den Tag nach der Eroberung, am Herzog Albrecht v. München, aus Neuburg 5. Herbstmonds 1443. Landt. Handl. 3, 78.

100) „Sie thaten keinen Schuß heraus.“ Burkh. Zingk.

voll stolzen Zorns entgegen. Seine Schätze wurden ihm entrissen; seine Räthe und Diener [101]) weggeführt, im Thurm von Friedberg verwahrt [102]); er selbst, als ein Gefangener, auf des Markgrafen Albrecht Schloß gethan am Holzbach [103]), ohnfern dessen Ergusses in die Rezat, damit die Welt nicht klage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kerkern seines eignen Kindes.

So ward der Graf von Graisbach Alleinherr des ingolstädtischen Baierns, der achte Herzog seines Namens; doch des Sieges nicht lange froh. Schon nach neunzehn Monaten rafft' ihn ein jäher Tod hinweg mitten aus der Freude [104]). Es blieb von ihm, außer einer jungen Tochter [105]), kein männlicher Erbe.

Diese unerwartete Wendung des Schicksals verbreitete Bestürzung und Verlegenheit. Die Feinde des Grafen von Mortain zitterten vor seiner Befreiung und Rache. Die Stände des Landes hingegen begehrten ihres rechtmäßigen Erbherrn und Fürsten Loslassung. Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegsunkosten, Sicherstellung seiner Schwe-

101) Oswald Ottlinger, Pfleger von Ingolstadt, Jakob Beham, Reichard Kargel, die Marschalken Heinrich und Leonhard von Pappenheim, der Burghauptmann Michael Rider, und der Geheimschreiber Heinr. Gertzinger.

102) Ein Jahr lang; dann zu Kefling, bis nach des buckligen Ludwig Tode.

103) Onolzbach, heut Ansbach, wo in der Mitte des achten Jahrhunderts Graf Gumprecht im Radenzgau ein Kloster der Benedictiner in der Wildnis gestiftet hatte, war 1157 noch ein Weiler, im Anfang des 13. Jahrhunderts eine Stadt mit Ringmauern.

104) Am 7. April 1445.

105) Krenners Landt. Handl. 3, 82.

ster, der verwittweten Gräfin von Graisbach, um ihr Gut und Witthum, und Versorgung ihrer Tochter, wie einem Kinde aus dem Hause Baiern gezieme. Nicht geringere Schuldforderungen für den Aufwand im Kriege stellte Herzog Heinrich von Landshut. Aber der Graf von Mortain willigte in kein Lösegeld seiner Freiheit; lieber wollt' er in den Kerkern von Onolzbach verschmachten. Als der Markgraf eines Tages [106]) zu ihm trat und ihn anfuhr: „Ihr müsset mir Geld geben; oder in meiner Gewalt sterben!“ schrie der alte Fürst: „Nimm ein Schwerd in deine Hand, stoß es mir durch den Leib, und sprich: Ich will Geld von euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seel ausfährt: Nein, denn du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!“

Viel und vergebens ward auf Landtagen von Ritterschaft, Städten, Prälaten und Fürsten gehandelt. Der gefangene Greis, bitter und störrisch, untersagte der Landschaft, für seine Befreiung weder vom herzoglichen Gut anzurühren, noch Steuern zu erheben [107]). Nichts wollt' er mit den Feinden. Nur der Gerechtigkeit des römischen Königs übergab er unwiderrufliche Gewalt und Macht, über eigen Leib, Geld und Gut zu entscheiden [108]).

Friedrich, Herzog von Oesterreich, welcher, nach König Albrechts kurzer Herrschaft, die Krone der Deutschen trug, redlich und klug, sandte seine Räthe zur Entwirrung des Handels. Sie waren nicht glücklicher. Markgraf Albrecht und seine Schwester Margarethe,

---

106) So erzählt Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 312.

107) Landtagshandlungen 3, 147.

108) In seinem Schreiben an des Königs Räthe vom 1. Christm. 1445. Landt. Handl. 3, 156.

des Grafen von Graisbach Wittwe, fanden sich zuletzt in einem besondern Vertrag mit Herzog **Heinrich von Landshut**, den König Friedrich bevollmächtigte, wegen ihrer Forderungen ab [109]). Der Wittwe wurden um sechszigtausend Gulden neun Schlösser, Städt und Märkte verschrieben [110]), auch die Hälfte alles fahrenden Habes des Grafen von Graisbach, Betten, Silbergeschirr, Umhänge, Banktücher und dergleichen gegeben; an sich genommene Kleinodien aber mußte sie zurückstellen [111]). Markgraf Albrecht ward mit dreißigtausend Gulden befriedigt. Des jungen Fräuleins, der Enkelin Herzog Ludwigs wegen, ward festgesetzt, wenn es mannbar geworden, soll' es mit einem ehrbaren Heurathsgut, nach löblichem Herkommen des Hauses Baiern ausgestattet werden.

Damit änderte sich nicht das Loos, nur das Gefängnis des Grafen von Mortain. Denn dieser, wie er den Vertrag hörte, rief spottend: „**So halten sie mich theurer, als den Herrn Christus, der seinen Feinden nur um dreißig Silberlinge verkauft ward!** [112])“ Zur Erstattung der Summen mogt ihn keiner bewegen. Darum blieb er in seines Erbfeindes Heinrich von Landshut Gewalt, welcher jenes Vertrags Bürge geworden. Ihm ward er bei Ingolstadt an der

109) Zu Regensburg d. 13. Heumonds 1446. Der Vertrag in den **Landt. Handl.** 3, 190.

110) Wegen Morgengabe, Heurathsgut und Widerlegung, doch gegen ewige Wiederlosung: Friedberg, Aichach, Rhain, Graisbach, Schrobenhausen, Kösching, Gaimersheim, Neuburg und Gerolfingen.

111) Zum Beispiel die Krone vom Tag, den großen Pallast, unser Frauenbild, das perlene Kreuz, die 20 Ringe mit Demanten u. s. w.

112) **Veit Arnpekh.**

Sunderbrücke übergeben, und von dreihundert Reitern bewacht, auf die Burg von Landshut geführt [113]. Nichts war fähig des Greises Trotz und Löwengrimm zu brechen. „Nehmt meinen letzten Blutstropfen," rief er oft: „aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!" Nie stand er, wenn Heinrich ihn besuchte, von seinem Stuhl auf; und erwiederte dessen Gruß weder mit Wort noch Kopfnicken. Darauf ward er nach Burghausen gebracht.

Sein unbeugsamer Sinn, sein hohes Alter, sein herbes Schicksal erregten gleich sehr Bewunderung und Mitleiden. Die Landschaft, viele Fürsten des Reichs, der römische König und selbst der Hof verwandten sich um seine Befreiung. Aber zu spät. Er ward krank und geschwollen. Die Boten seiner eben zu Neuenötting versammelten Landstände konnten nicht mehr vor ihm gelassen werden. Er starb am ersten Tag des Maimonds im Jahr 1447, dem ein und achtzigsten seines unruhvollen Lebens, mit ungeändertem Sinn, ohne Beicht' und Buss', im Bann. Kloster Raitenhaslach empfing seine unbesungene Asche.

5. Herzog Albrecht III. in München. Staatsverwaltung und Denkart. Die Landschaft.

J. J. 1447 — 1450.

Herzog Albrecht zu München, welcher in jenem vatermördischen Kriege reine Hand bewahrte [114], hatte von Zeit zu Zeit nur die schwache Stimme eines Versöhners gegen die Fürsten erhoben; immer aber mit fast ängstlicher Behutsamkeit gemieden, mehr auf die Seite

113) Im August 1446, doch nur auf wenige Tage.

114) Er hatte dem Graf von Graisbach nur einige Büchsen nie aber Mannschaft leihen wollen, worüber dieser ihm Vorwürfe machte. Landt. Handl. 3, 79.

des einen, als des andern zu treten. Sein ganzes Wirken auf Pflege des ihm gewordnen Landes beschränkend, schien ihm die Hut eines beglückenden Friedens die beste Heldenthat und Gerechtigkeit, der höchste Ruhm des Fürsten. Es hatte daher selbst der Thron der Böhmen keinen Reiz für ihn, als ihm solcher nach Königs Albrecht Tode von den in Prag versammelten Ständen angeboten war [115]. Er fühlte, wie diese an Einkünften arme Krone, ohne Verschwendung von Blut und Gold nicht behauptet, noch die hussische Lehre des Volkes, ohne Widerspruch mit seinem Glauben, geschirmt werden könne. Auch lebte noch ein wahrer Erbe Albrechts, des Königs, der Säugling Ladislaw. „Und billig soll man Waisen beschützen, nicht aber berauben!" sprach er zu den Abgesandten der Böhmen.

Mit gleicher Mäßigung, wie er die Erwerbung eines größern Reiches ausschlug, wollt' er nach Herzog Ludwigs von Ingolstadt Tode, lieber eigne Verdrängung von der Erbschaft dulden, als Erneuerung des Bruderkriegs. Denn Heinrich von Landshut, erpicht auf Geld und Land, nahm gleich nach dem letzten Athemzuge des Grafen von Mortain, als nächster gesippter Erbe, Besitz von dessen Gebiet [116], und wollte auch nicht das Geringste davon herausgeben.

Albrecht, umgeben von tugendhaften Räthen, freute es mehr, die öffentliche Glückseligkeit, als den Umfang seines Landes Gränze zu vergrößern. Er reinigte die verschiednen Verwaltungszweige des Staats von ihren

---

115) Im J. 1440. Zur Unterhandlung ward Ulrich van Rosen von den Böhmen nach München gesandt.

116) Mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches Ludwig Graf von Graisbach schon im J. 1439 dem Herzog Albrecht um 14,750 fl. rhein. verpfändet hatte. Landt. Handl. 1, 190 ff. 3, 291.

Mängeln oder eingetretnen Misbräuchen; begünstigte die Verschönerung seiner Städte [117]); führte Maas und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiet ein; wehrte dem Fürkauf des Getraides und Viehes, welcher die Zölle minderte und den Markt der Städte verschlechterte [118]); war bürgerlicher Zucht und Ehrbarkeit hold; den Spielen, Gotteslästerungen und jüdischem Wucher feind [119]); schaffte des Ritter Leben aus dem Stegreif ab, ohne ihnen zu wehren, in fremder Herren Kriegsdienst ehrlichen Sold zu verdienen [120]); nahm wider sie den hablichen Landmann in Schutz und Schirm, welchen sie oft trieben und plagten, bis er ihr Mundmann ward [121]) und unterstützte verarmten Adel mit Pfründen an seinem Ho[illegible]amit Noth nicht zu bösem Gewerbe reize [122]). Seit er die räuberischen Landherrn vor dem Wald, die Sattelbogner die Kamerauer, die Zenger schwer gezüchtigt, bei funfzig freibeuternde Edelleute hatte fangen, henken, ersäufen oder enthaupten lassen [123]), wagte niemand ferner an der Sicherheit der Straßen zu freveln.

117) „hat vil schöne päw getan an seinen schlössn." Westenrieder Beitr. 4, 208. Schongau, welches seine Straßen pflastern wollte, empfing den Pflasterzoll. Urk. v. 1441. Lori Lechr. 2, 153.

118) Die Fürkäufer, (die man heißt „Vellschlosser", Landt. Handl. 2, 186) bestachen die Amtleute und konnten dann frei einkaufen, die Mauthen umgehen u. s. w.

119) Daher trieb er 1442 die Juden aus München; ihr Bethaus gab er seinem Arzt Johann Hartlieb. Adlzreiter ann. P. 2. L. 8, 170.

120) „wann er v'gindat seinem Rittern vnd knechtn zu jn umb den sold zu Reitten." Westenrieders Beitr. 4, 209.

121) Landt. Handl. 2, 218.

122) Zum Beispiel die „Starchnwerchr (Starenberger?) Adelshauser und vil andern." Westenrieder a. a. O.

123) Im J. 1445. So der Zeitgenoß bei Westenrieder a. a. O. Andre machten aus 50 sogar 500.

Vorzüglich war in den ununterbrochenen Unruhen der Länder die Gerechtigkeitspflege verwildert. Oft ward mit Siegelgeldern, Fürsprecherlohn, Zahlung der Frohnboten und andern Kosten das halbe Gut derer verzehrt, die, vor Schrannen, des Spruchs gewärtig standen [124]; oft eine ganze Stadt durch Habsucht gewissenloser Amtleute arm [125]. Der Herzog setzte mäßige Gerichtsgebühren fest [126], und mit unbarmherziger Strenge straft' er bestechlichen Eigennutz oder Schlaffheit seiner Diener. Als eines Tages eine Wittwe seine Hülfe gegen die Habsucht eines Richters anflehte, dem sie noch mit allen Geschenken kein Genüge gethan [127], entsetzt' er den Pfleger seines Amtes, der solchen Richter unter sich an offner Schrannen geduldet hatte; dem Richter aber lies er die ungetreue Hand abhauen.

Beispiele dieses Ernstes wirkten mit wohlthätigem Schrecken. Die Unterrichter in den Dörfern, die Land- und Stadtrichter, die Pfleger, die Hauptleute in den Vesten, wo sie mit des Herzogs Räthen, Landschreibern und andern Biederleuten Gerichtstage hielten [128], wetteiferten fortan in Pflichttreue. Die Landgebote und Verordnungen wurden, wie vor Alters, vor allen Kirch-

---

124) Bittre Klagen darüber in den Landt. Handl. 2, 74.

125) Schon im J. 1437 schrieb die Bürgerschaft von Fürth an Albrecht, er möge sich bei seinem Vater verwenden, ihr statt des Pflegers Kamerauer einen andern zu setzen: „mag das nicht gseyn, so erbarm das Gott, daß wir eines Pflegers halber also an Leib und Gut verderben müssen und von unserm Erb ziehn." Landt. Handl. 2, 71.

126) Landt. Handl. 1, 159 ff.

127) Er hatte von ihr schon einen halben Scheffel Haber und einen Hafen voll Schmalzes. — Doch milderte der Herzog nachher sein Urtheil. Westenrieder Beitr. 4, 206.

128) Urk. v. 1430 in den Mon. boic. 2, 240.

thüren und Schrannen dem Volke verkündet [129]), und jeglichem sein Recht und Eigen, salmannisches oder Lehen [130]), mit Eifer geschirmt. Wem der Spruch des Richters nicht genügte, der konnte das Hofgericht angehn. Dasselbe war aus des Herzogs Räthen, Marschalken und Kanzler zusammengesetzt [131]), an deren Spitze jederzeit des Fürsten erster Staatsdiener, Hofmeister geheißen, gestellt [132]). Dagegen wurde mit Schärfe untersagt, fremde Hoheit oder Vehmgerichte in Rechtssachen anzurufen [133]).

Von der Wirkung seiner Verfügungen, oder von einschleichenden Uebeln der Verwaltung empfing der Landesherr, wenn auch sonst nicht, doch gewis eben so oft genaue Kunde, als er eine Versammlung der Stände erlaubte, oder berief: Denn nie traf eine treffliche Landschaft von Prälaten, Ritterschaft und Städten zusammen, ohne ihre Vorstellungen und Klagen [134]) vor dem Stuhl des Fürsten zu bringen. Waren sie gleich nicht Stell-

129) Landt. Handl. 5, 199.

130) Das Einsalen der Güter war zwar noch üblich, doch der Begriff vom Werth dieser Handlung schon dunkel geworden, daher sich Herzog Heinrich von Landshut im J. 1442 darüber erkundigen mußte. A. J. Lipowsky in den Abh. bair. Ak. 10, 297.

131) Urk. v. 1455 in Mon. boic. 2, 251. Es giebt uns Zirngiebl (Gesch. d. Probstei Hainspach S. 182) von der Zusammensetzung des Hofgerichts zu Straubing im J. 1441 Nachricht.

132) Landt. Handl. 5, 181.

133) Noch im J. 1456 verklagte Ull Ehrhardt genannt Paur den Herzog Albrecht vor den westpfählischen Gerichten. Das Hofgericht erklärte die Ladung für nichtig, „weil der von Cölln nicht des Herzogs Oberer, sondern der römisch Kaiser sei.“ Mon. boic. 9, 283.

134) In den Urkunden „Beten“ geheißen.

vertreter des gesammten Volks, sondern nur Hüter ihrer besondern Rechtsame, die ihnen jeder neue Fürst betheuerte, erwarben sie doch sowohl durch die Ausdehnung derselben, als durch die Menge und den Reichthum ihrer Glieder, große Bedeutsamkeit. Denn sollte ein Krieg erhoben, ein Landfriede gestiftet werden, war ihr williger Beistand entscheidend; so wie zur Ausschreibung einer Steuer ihr Wort allein bevollmächtigend, weil sie den größten Theil der Steuern, aber nur freiwillig, gaben. Sowohl durch diese Vorrechte, als auch durch mancherlei Selbstbeschränkungen, welche sich die Landesherrn zum Vortheil der Landschaft gegeben [135]), ward derselben Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten begründet. Jede Veränderung in denselben berührte auch ihre Besorgnisse. In den Zwisten der Herzoge unter einander, da bald Rath, bald Vermittlung gefodert ward, reifte ihr Ansehen dergestalt, daß selbst das Oberhaupt des Reichs ihr Erkenntnis werth hielt. Es geschah nicht selten, daß sie aus den verschiedenen Landtheilen Baierns zu gemeinschaftlicher Beredung zusammen traten. Die Vervielfältigung ihrer Versammlung führte bald bestimmtere Ordnungen im Behandeln der Geschäfte, bald Stiftung einer eignen Landtagskiste zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse, ein. Und so gestalteten sich allgemach die Stände des Herzogthumes, in jegliches Fürsten Gebiet, zu einem bleibenden Körper; zu einem Rathe, welcher durch Bemerkungen oder Beschwerden die Gesetzgebung leitete, und Fürsprecher des baierischen Volkes ward, dessen Würde, Reichthum, Kraft und Willen sich im Kreise

135) Z. B. daß keine Fremde in öffentlichen Aemtern angestellt, nicht Land nicht Leute für der Fürsten Schulden verpfändet werden sollten u. s. w. Vergleiche, was von frühern Freiheitsbriefen gesagt worden; auch den sogenannten 42ten vom J. 1458.

seiner edelsten, begütertsten und gebildetsten Glieder dargestellt sah.

6. Gesetzgebung. Geistlichkeit. Volksglauben.

Das war die Wirkung jenes alten ottonischen Freiheitsbriefes, wider welchen anfangs die Geistlichen so argwöhnisch gescholten hatten. Belehrt aber von den Vortheilen, welche der Ritterschaft und den Städten damit erwuchsen, waren sie nachher am eifrigsten hinzugetreten; hatten sich Hofmarksgerichte gewonnen, daß sie Amtleute, Weinschenken, Bäcker, Bader und andre Handwerker im Umfang ihrer Klostergebiete eigenmächtig setzen, über Maas und Gewicht Aufsicht halten, und alle Frevel richten konnten, mit Ausnahme der drei großen Todesverbrechen. Damit hatten sie auch Fug und Recht, mit Ritterschaft, Städten und Flecken vereint auf Landtagen zu sitzen [136].

Wiewohl die Prälaten zu Baiern weltlichen Herrn gleich thaten, viele sich auch gefürstete hießen, erkannten sie doch ehrerbietig der Herzoge Gewalt in weltlichen Dingen an, und waren ihnen als obersten Vögten und Schirmherrn unterthänig [137]. Daneben war ihnen behagliches Leben werther, als mit eigner Hand Einöden anzubauen, wie die Alten gethan, oder Wälder auszuroden. Höchstens bevölkerten sie ihre Seen und Teiche mit neuen Fischarten für die Lüsternheit des Gaumens [138],

136) Die erste Spur eines Vereins aller drei Stände gibt Bergmann (Gesch. v. München) in einer Urkunde v. J. 1307.

137) Mon. boic. 9, 285. Urk. vom J. 1456.

138) So verpflanzte der Mönch Narcissus von Benediktbeurn im J. 1503 die ersten 64 Salmlinge aus dem Tegersee in den zwei Stunden langen Wahlensee, wie vor ihm der Mönch Wilhelm mit den Renchen aus dem Kochelsee gethan hatte. Meichelbek 2, 286.

oder wachten mit Sorgfalt ob ihrer Klostergüter reichlichen Ertrag, Genüsse und Rechte. Sie waren es auch, welche die Banden der Leibeignen am engsten geknüpft hielten, und mit Strenge hinderten, daß Gotteshausleute nicht in Städten der Fürsten, oder des Reichs Bürgerrecht nahmen [139]). Wenn dennoch Sclaverei milder ward; Kinder ihre Eltern beerben, junge Leute sich ungezwungen verehlichen, durch Minderung der Frohntage Zeit zur Bestellung ihres eigenen Gutes erübrigen, und vor Dorf- und Landgerichten Schutz gegen unmäßige Forderungen ihrer Herrschaften finden konnten [140]); oder wenn Klöstern untersagt ward, ihre Angehörigen mit bisher ungewöhnlichen Arbeiten zu beschweren [141]), oder den Gotteshausleuten nöthiges Heu und Getraide Fremden zu verkaufen: war dies und andres ein Werk, nicht der Priester und Mönche, sondern mehr der Menschlichkeit und Klugheit von Fürsten, welche die Freiheit des Armen begünstigten, dem Boden mehr Anbauer, dem Kriegsheer mehr Streiter zu schaffen. Nichts bezeugte der Geistlichen gewissenlosen Eigennutz damals aber auffallender, als daß manche sogar die aus mancherlei Ablas für die Kirchenversammlung von Basel gelöseten Gelder unterschlugen [142]).

Der Pfaffen Ausschweifungen inner und außer Klöstern beleidigten durch Schaamlosigkeit selbst das Auge der Laien. Alte Zucht war den meisten ein Spott,

139) Das ließen sie sich von ihren Angehörigen oft verbriefen; z. B. Steingaden im J. 1399. Mon. boic. 6, 603.

140) Mon. boic. 10, 114.

141) Wie z. B. mit der Garnspinnerei versucht ward. Mon. boic. 6, 616 ff. Urk. v. J. 1423.

142) Die bittere Klage der Kirchenversammlung darüber, vom J. 1439, ist in Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 464 abgedruckt.

Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Wollust [143]) gemein. Man sah Pfarrer Weinschenken halten [144]); Klosterherrn in Wirthshäusern bei Charten und Würfel, beim Bier von Eger und Kemnat [145]) verkehren; Weltgeistliche in grünen, in rothen, in gestreiften Kleidern, Schnabelschuhen, goldnen und silbernen Schnüren oder Haften an Bireten und Mänteln, umherwandeln und in ihren Häusern ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und von ihnen erzeugten Kindern leben [146]).

Herzog Albrecht, durchdrungen von frommen Gefühlen, beobachtete der Pfaffheit ausgelassenes Wesen nicht gleichgültig. Er, immer der erste, in Gottesfurcht vorzuleuchten [147]), bat und empfing von den in Basel ver-

143) Zu Augsburg wurden auf Befehl des Rathes vier Priester und ein Laie im J. 1409 wegen Knabenschänderei, am Perlachthurm in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis sie verhungerten. Gasser Handschr. z. J. 1409. Sie lebten zum Theil bis den neunten Tag. Hector Mülichs Chronik v. Augsburg Handschr. z. J. 1408.

144) Herzog Albrecht schrieb im J. 1442 dem Pfarrer von Pfaffenhofen: „Es ziemt euch viel besser, ihr wartet eurer Pfarr' und geistlichen Sach' ab, dazu ihr geordnet seid, denn daß ihr ein Weinschenk dazu wollt seyn, dadurch uns auch unser Umgeld abgebrochen und geschmälert wird. Landt. Handl. 1, 144.

145) Diese und andre fremde Biere waren zu derselben Zeit in Baiern beliebter, als inländisches. Landt. Handl. 2, 230.

146) Schon in der Priesterversammlung zu Regensburg im J. 1377 war dagegen, doch fruchtlos genug geeifert. Mon. boic. 15, 569 ff.

147) Am heil. Palmabend 1437 ging er mit seiner Gemalin Anna und allem Hofgesind gen Undersdorf, beichtete über seinen ganzen Lebenslauf, empfing das Abendmahl und vollen Ablas, und lies sich dann mit seinem Hofgesind in die Brüderschaft des dortigen Klosters aufnehmen. Westenrieders Beitr. 5, 42.

sammelten Vätern der Kirche Vollgewalt, die Klöster seines Landes zu alter Ordnung und rechtem Wesen zu bringen. Er selbst ging von Kloster zu Kloster; mahnte zu Abstellung vieljährigen ärgerlichen Wandels, und führte die vergessene Zucht wieder ein, zumahl bei den Chorherrn von St. Augustin, derer viel' im Lande gewesen sind. So sehr begeisterte ihn dies Werk, daß es das Lieblingsgeschäft seiner Tage, der Traum seiner Nächte ward [148]). Darum ist ihm von den Geschichtschreibern der wohlverdiente Beiname des Frommen gegeben worden; auch hat er ihn durch Erbauung eines geräumigen Klosters auf dem heiligen Berge von Andechs verdient [149]). Denn alljährlich zogen dahin zu den Heilthümern tausende von Wallfahrern in Andacht und Buße. Die Kirche schmückt' er mit Kleinodien von edelm Gestein, Gold und Silber; in die Zellen lies er, statt der weltlichen Chorherrn, die er mit andern Pfründen versorgte, Brüder von St. Benedikts Ordnung einziehn [150]).

Wenn schon durch die Verwilderung vergangener Weltalter den christlichen Völkern das Göttliche ihres Glaubens fast fremd geworden; mit prachterfüllten Tempeln, Heiligengestalten und Opfern ein neues Heidenthum erwachsen war: blieb doch allen Gemüthern Ahnung des Höhern, während kirchliche Uebung die innere Heiligkeit, und das Geschöpf den Schöpfer vertrat. Nie stirbt im Sterblichen die Sehnsucht nach dem Ueber-

---

148) Wie er selbst in einem Briefe vom Jahr 1451 erzählt. Westenrieders Beitr. 5, 43.

149) Pabst Nicolaus IV. lies ihm dazu 3000 fl. Unterstützung zufließen. Veit Arnpekh L. 5. c. 15. Andere Klöster des Oberlandes mußten dazu Holz und Steine scharwerken, worüber sie bitterlich seufzten. Landt. Handl. 1, 240.

150) Sie kamen von Tegernsee. Die feierliche Einweihung geschah am 17. May 1455.

irrdischen. Und wie fast Alles, was von göttlicher Furcht und Hoffnung der Mensch im Innern getragen, nun hinausgestaltet ins äußere Leben, kirchlich verkörpert worden war, hatte er wieder eine neue unsichtbare Welt zum Ersatz der Verlornen erfunden. Darin regeten sich geheimnisvolle Wesen wunderbar; wandelten die Schatten der Todten, gaukelten die Gespenster der Nacht, kämpften gute und böse Engel [151]) um menschliche Seelen; sprachen die Sterne in das Schicksal der Lebendigen, und gewann durch Weih und Seegen auch das Todte übernatürliche Macht. Wer hätte den Umgang mit Geistern [152]), wer der Hexen [153]) gräuelhaftes Bündniß mit Teufeln in Zweifel ziehn mögen? Und verdammte die Kirche den Unglauben des Volks, welchen sie selber glaubte, war es nicht der Irrthum, sondern die Rückkehr zum Götzendienst [154]), die Anbetung des Satans [155]), der Abfall von Gott, was sie erschreckte.

151) „Allen fürsten söllich Engel in muter leib zu geordnet werden“ sie zu leiten; spricht der Zeitgenoß in Herzog Albrechts Lobtugenden. Westenrieder Beitr. 5, 41.

152) In Regensburg setzte 1371 geraume Zeit ein Geist (vermuthlich ein Bauchredner) der unsichtbar, doch deutlich redete, in ehrfurchtsvolles Entsetzen. Andreas Presbyter erzählt ganze Gespräche mit diesem Geist.

153) Die Stadt Abensberg war besonders im Ruf, fruchtbar an Hexen zu seyn, wie (in Mon. boic. 16, 248) eine Urk. v. 1499 bezeugt.

154) Die Entdeckung eines Gesundbrunnens am Laberberg, dahin Hohe und Niedre zu ihrer Heilung reiseten, setzte den Bischof Friedrich von Regensburg ums J. 1453 in solche Furcht, es könne zur Abgötterei verleiten, daß er ihn verschütten lies, und gegen Hinreisende den Bann verkündete. Adlzreiter P. 2. L. 7. S. 174.

155) Wie sich in den Erklärungen der Bischöfe gegen Zauberer und Ketzer, in den J. 1493 und 1497, ihre Vorstellungsart deutlich genug ausspricht. Mon. boic. 16, 243 ff.

Noch wurden auch viele gefunden, welche mit Selbstverläugnung und freiwilliger Armuth, oder mit gottseligen Stiftungen in der Weise der Alten, nach Heiligkeit und Gnade strebten. Zu Mattighofen gründeten, dieser Gesinnung voll, die Brüder Hans und Konrad die Kuchler von Friedburg, Erblandmarschalke des Hochstiftes Salzburg, ein neues Haus für weltliche Chorherrn von des heiligen Augustins Ordnung [156]. Solches thaten sie zu Trost und Hülf ihrer Väter und aller Vorvordern, wie zum Heil ihrer selbst und aller ihrer Nachkommen. Aber weit mehrere lebten, deren inbrünstigem Ringen nach Seelenfrieden das todte Gepränge der Kirche kein Genüge that; oder deren Bilde von des Christenthumes ursprünglichem Wesen die werkselige Lehre wie der ruchlose Verkehr gemeiner Pfaffheit misfiel. Sie gaben sich, von dunkeln Gefühlen gezogen, betrachtendem Leben hin; oder ergriffen begierig, was fromme gelehrte Leute unter Todesgefahren zur Läuterung des Glaubens gepredigt hatten. Während die baierischen Waffen das Volk Hussens bestritten, wurden im Vaterland selbst nicht wenige Herzen seiner Lehre zugethan [157].

Herzog Albrecht zu München, als ein gottesfürchtiger Fürst, hoffte, wie viele seiner Zeit, daß eine Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern genügen werde, allem Uebel zu wehren. Dafür arbeitete er bis zu seinen spätern Tagen. Er selber ward den Seinigen ein Beispiel in frommen Andachtsübungen, und zuletzt, da die Jahre kamen, und seine Kränklichkeit zunahm — ihn quälte das Zipperlein — mehr Mönch und Beter, als Fürst.

156) Im J. 1432. Die Stiftungsurkunde in den Mon. boic. 5, 313.

157) Zu Augsburg räumte man den Hussischen zu ihrem Gottesdienst den Kreuzgang bei St. Ulrich ein. Gasser z. J. 1451.

7. Heinrichs XVI. Tod. Herzog Ludwig IX., genannt der Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung. Landbau. Bergwerke. Münzwesen.

J. J. 1450 — 1457.

Anders wirkten die Tage des Alters auf Herzog Heinrich zu Landshut. Sparsamkeit und die Erbung der ingolstädtischen Schätze hatten ihn zum reichsten Fürsten Baierns und vielleicht aller deutschen Lande gemacht. Gewohnheit strengen Haushaltens aber, und täglicher Anblick des Gewinns erzeugten in ihm die Leidenschaft selbstdarbender, unmittheilender Kargheit, welche ihn zur Plage und zum Spott seines Volkes machten. Die langen weiten Aermel seines Rockes trag' er nur deswillen, hies es, daß er bequemlich alles Gold und Silber einstecken möge. Jagd in wohlgenährten Wildbahnen und Geldzählen waren seine einzige Wollust geworden. Juden, die ihm schwere Steuern zahlten, wie Rothwild, welches die Saaten zerstöhrte [158], wurden des Landes Noth. Hofgesind und Gepränge duldet' er wenig um sich. Seine Gemalin, wie seinen Sohn Ludwig [159], einen Jüngling von trefflichen Anlagen, hielt er fern von sich, auf dem Schlosse Burghausen. Dieses mit gewaltigen Mauern, hohen Thürmen, Wällen und Basteien umgeben, voll weitläuftiger Gebäude, Pallästen gleich, und geräumiger Plätze, schien mehr eine Stadt, denn eine Burg. Zu den Füßen des Berges lag mit engen Gassen und Häusern von Holz und Tuffstein das gewerbfleißige Städtlein [160].

Hier lebte sein Sohn, einem Gefangenen ähnlicher, denn einem künftigen Herrscher; hatte oft Mangel an

---

158) Nach Ebran von Wildenberg. Oefele 1, 312.

159) Geboren im J. 1417.

160) Daher brannte sie auch im Wintermonat 1504 ganz ab. *Angeli Rumpleri* lib. calamitatum. Oefele 1, 128.

Geld, kaum das nothdürftige Gewand und die Rosse zu ritterlicher Uebung [161]. In Knabenzeit ward mit ihm hier zugleich der junge Markgraf Albrecht von Brandenburg, Heinrichs Schwestersohn, erzogen worden, der nachher durch Tapferkeit den Namen des deutschen Achilles gewonnen. Sie hatten des Nachts nur ein gemeinsames Bett, des Tags viel Balgens. Ritter Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zugesehn, soll ihnen damals weissagend gerufen haben: „Ihr Herrn, ihr traget einen Korb voll Unglück feil; Gott weiß, wo ihr ihn werdet ausschütten! [162]"

In dieser Einsamkeit war der junge Ludwig erwachsen, ohne andere Unterweisung, als das Schwerd zu führen und mit der Lanze zu rennen. Doch trug er in sich ein frisches, kräftiges Gemüth, immerdar voll zärtlicher Ehrfurcht gegen den harten Vater. Diese verläugnete er selbst im dreißigjährigen Mannsalter nicht, da er noch immer des Alten unwürdige Behandlung duldete. „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse!" erwiederte er denen, die ihm riethen, seine Freiheit zu suchen und nach Wien zu gehn: „Ich mögt' ihm mit keinem Blick meines Auges weh thun!" Ein Fürst, der so zu gehorchen verstand, verkündete, wie würdig er einst den Befehl führen werde. Er täuschte nicht.

Herzog Heinrich erkrankte und starb im Jahre 1450 [163]. Sogleich eilte Ludwig hinweg von Burghausen an das Sterbebett des Greises, und ehrte ihn

161) Aventin.

162) Wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 414) nach ältern Angaben berichtet.

163) Am Pfinztag nach Jacobi. *Vetteri* fasti cons. Oefele 2, 765.

durch prachtvolles Begräbnis in Seldenthal. Priester und Fremde waren bei viertausend herbeigeeilt. Der neue Herzog weihte den ersten Tag seiner Herrschaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf seine Kosten zu speisen.

Er hatte lange genug in der Stille seines bisherigen Wohnortes, fern vom Hofe, belehrt durch des Landes Urtheile und Wünsche, die Mängel der öffentlichen Verwaltung kennen gelernt; von manchem edeln Manne die Wahrheit und guter Fürsten Pflichten vernommen. „Ihr, gnädiger Herr, seid für das Volk, nicht das Volk ist euretwillen!“ sagte einst zu ihm der freimüthige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk ist auch Volk ohne euch; aber ihr seid ohne Volk kein Herr![164]“

Sein Erstes war des Landes lauteste Beschwerden zu stillen. Er reinigte Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes; und trieb die Juden fort, nachdem er ihnen einen guten Theil des Gewinns abgenommen, welchen unmäßiger Wucher vom Volk erpreßt hatte. Sie saßen in allen Städten und hatten darin die besten Häuser. An einem einzigen Tage lies er die Hebräer insgesammt verhaften; und jeden seine Schuld an sie, doch mit Abzug der schon daran entrichteten Zinsen zahlen. Seine Räthe und das Hofgesind sprach er gegen sie ganz frei. Ihr Hausgeräth, und die Bücher, welche sie in Schulen hatten, wurden ihnen zugestellt; ihre Kleinodien, Pfänder und Baarschaften, bei dreißigtausend Gulden mußten sie ausliefern, dann

164) *Angel. Rumpler* lib. calamit. Oefele 1, 116. „Tu, inquit, dux ad provinciales tuos attinere dignosceris, non ipsi ad te. Jure hereditario obtines principatum: sed qui esses, si subditos non haberes.“

das Land meiden [165]. Mit ähnlicher Strenge rügte er den Wucher der Christen; das wüste Leben der Pfaffen und ihrer Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher [166]. In gleicher Zeit sucht' er die Freundschaft des frommen Albrechts zu München. Die Herrschaft Schwaben, welche Albrecht pfandsweise, und manche andre Besitzung, die derselbe unter andern Namen aus ingolstädtischem Gut erworben [167], lies er ihm willig, und streckt' ihm zur Einlösung verpfändeter Städt' und Vesten Geldsummen vor [168]. Sonst trat er nichts von allem ab, was an Landen, Gütern und Schätzen des Grafen von Mortain seinem Haus angefallen war. Das machte ihn in Deutschland zu einem der reichsten Fürsten; in Baiern zum mächtigsten. Sein blühendes Gebiet allein umfaßte drei und achtzig Landgericht' und Herrschaften, fünf und dreißig Städte, drei und funfzig Märkte, acht und vierzig Klöster und Stifte [169]. Landshut, wo er Hof hielte, hatte seit hundert Jahren den alten Umfang und die Volksmenge

---

165) Die Fasti consulares landshut.

166) Eine scharfe Verordnung gegen der Pfaffen und Laien Sittenlosigkeit (Oefele 2, 245) lies er im J. 1463 von den Kanzeln ablesen.

167) Wie Lichtenberg und Bairbrunn, welche die Herzoge zu München, gegen ewige Wiederlosung kaufsweise seit 1439 um 15,200 fl. rhein. besaßen. (Landt. Handl. 1, 190.) Auch Deggendorf, desgleichen Spitz und Schwalnbach in der österreichischen Wachau. Ephemerides belli palat. boici. Oefele 2, 476.

168) Nämlich 32,000 rhein. Gulden, die Stadt Hembaur, die Vesten Lengenfeld, Calmünz und Velburg mit dabei gelegnen Märkten einzulösen. Die Urk. bei Oefele 2, 355.

169) Aus dem allgem. Steueranschlag vom J. 1460 erhoben. Landt. Handl. 7, 52.

verdoppelt [170]), die Straßen gepflastert [171]), und mit schönern Gebäuden geziert, unter welchen das neue Rathhaus, bequem und einfach, doch gros hervorstieg [172]). An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war. Als er in vierzehntägigen Festen zu Landshut seine Hochzeit mit Ameley von Sachsen feierte [173]), sah man in großer Zahl weltliche und geistliche Fürsten von nah und fern dazu reiten; am zwei Tag langen Thurnier, auf dem Platz der Altstadt, über hundert Ritter im höchsten Schmuck, und schöne Frauen und Jungfrauen in unübersehbarer Menge versammelt [174]). Männiglich ward auf seine Kosten verpflegt. Man nannt' ihn Ludwig den Reichen.

Doch sehr entfernt, in maasloser Freigebigkeit Schätze zu verschwenden, war sein erstes Bemühn, dieselben mit weiser Staatshanshaltung zu vergrößern oder zu erhalten. Wie bisher mußten die Rentmeister, unter welchen Einnehmer mehrerer Landgerichte standen, die öffentlichen Gefälle beziehn, ohne wegen derselben mit den Unterthanen unmittelbar zu verkehren. Was von Gilten, Renten, Zöllen, Mauthen, Fischereien [175]), Vogelweiden [176])

170) Schon im J. 1338 ward die neue Stadt angefangen neben der Altstadt, und seit 1369 die Gemeinde in zwo Pfarreien getheilt.

171) Die erste Meldung davon geschieht ums J. 1401.

172) Erst seit dem J. 1446.

173) Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen im J. 1451.

174) Alle Nacht wurden 9000 Pferde gefüttert. Fasti consulares Landshut.

175) Die Fischerei in der Donau, in andern Flüssen und Seen ward sorgfältig gehegt; Prälaten, Rittern, Knechten in Lehen gegeben. Fischereiordnungen. Landt. Handl. 8, 395.

176) Es bestanden ausdrückliche Verbote gegen Ausnehmen der Vogelnester.

und andern Abgaben einkâm, lieferten vierteljährlich Pfleger und Richter ab. Ihnen wurden weder Rückstände nachgesehn, noch Entschädigungen geleistet. Sie genossen Gehalte und Taggelder. Der Rentmeister gab dem Herzoge Rechenschaft mit Belegen über alle Einnahmen und deren Verwendung; hielt unter seiner Aufsicht alle Zöllner und Mauther, denen Sorge für Unterhaltung der Straßen oblag; desselbigengleichen alle Kastner, welche Abgaben von Früchten und andern Erzeugnissen bezogen, vorwiesen und verrechneten. Ihm war der Jägermeister verantwortlich, daß Förster und Ueberreiter in Schonung der Waldungen, in richtiger Verwerthung des Holzes, bestehende Vorschriften erfüllten. Hatte ein Landtag Steuern bewilligt, und deren Größe bestimmt, leitete der Rentmeister ihren Bezug durch die Steurer, nach entworfenem Anschlage [177]).

Aehnliche Festigkeit trachtete Ludwig dem Gerichtsgange zu geben, und jeder Behörde ihren Wirkungskreis [178]). In den Schrannen eines Landsgerichts dürften fortan nicht weniger denn funfzehn, nicht mehr denn ein und vierzig Rechtsprecher sitzen; dazu ein Schreiber und zween beeidigte Fürsprecher. Vor den Stuhl des Vizthumsgerichtes gehörten Mord, Hochverrath, Stöhrung des Landfriedens, Meineid, Nothzucht, Mordbrand, Briefverfälschung und Falschmünzerei. Das Anrufen des

177) Der Maasstab zu einer Steuer war gewöhnlich verschieden, und hing vom Willen des Landtags ab. Im J. 1464 ward der 20te Pfennig bewilligt. Landt. Handl. 7, 115. Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist aus Krenners vortrefflichen Sammlungen der Landtagshandlungen 6, 67. 7, 116. 245. u. s. w. ersichtlich.

178) Durch die sogenannte Landesordnung, die freilich erst im J. 1474, nach langer Berathung mit den Landständen, erschien.

Hofgerichts, welches sich im Jahr nur viermahl versammelte, aber jedes eingekommene Urtheil binnen sechs Wochen erledigen mußte, ward den Händellustigen durch Steigerung der Unkosten erschwert.

Auch Märkte [179]) und Dörfer brachten in Aufrechthaltung ihrer gewohnten Ehehaften und Rechtsame über Benutzung von Wald, Weide und Feld, Kauf und Verkauf, größere Ordnung. Schon hatten viele angefangen, ihre Dorfrechte schriftlich abzufassen [180]). Dann wurden sie jährlich einmahl dem versammelten Volke vorgelesen, daß sie jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Edeln besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen. Frei von Abgaben und Schaarwerken brachten sie, Sedelhöfe geheißen, den neuen Eigenthümern, nicht geringen Vortheil; eben so jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herrn den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden, und noch in spätern Tagen, von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten [181]).

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eignen Leute [182]), ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung

179) Sie waren oft sehr arm und beschwert; z. B. der Markt Falkenstein nur mit armen Gesellen und Tagwerkern besetzt, die weder Felder noch Wiesen hatten; diese waren nur Lehen, welche den Herzogen zu München jährlich mit 60 Pf. Pfennige, 60 Eimern und 2 Pfennig Käse verzinst werden mußten. Landt. Handl. 1, 209.

180) Als Beispiel kann das Dorfrecht von Langenpreising dienen, welches Westenrieder Beitr. 7, 320 abdrucken lies.

181) Verpachtung auf Lebenszeit, oder eine unbestimmte Reihe von Jahren, um ein Drittel, oder mehr oder weniger des Ertrags war jedoch am üblichsten. Mon. boic. 18, 534. 587.

182) Sie wurden zwar nicht einzeln, wohl aber sammt den Gütern verkauft, die sie bewohnten. Mon. boic. 18, 341. Urk. v. 1418.

der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe, mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt; viel überflüssiger Wald ausgerottet und angesäet; die Dreifelder-Wirthschaft allgemeiner [183]; Pferd' und Schafzucht mit Vorliebe getrieben [184]. Die Fürsten zu Baiern, vor allem Ludwig, begünstigten den Landbau nach Kräften. Denn nicht, was durch Kunst oder Raub der Mensch auf die Erdscholle zusammenhäuft, die er bewohnt, sondern was sie dankbar dem Fleiße aus eigner Kraft verzinset, ist des Landes wahrhafter Reichthum. Noth aber weckt, Freiheit stärkt, Bedürfnis lenkt den Gewerbsfleis glücklicher, als alle Klugheit des Herrschers. Mancherlei Verordnungen der Herzoge beurkundeten ihren Eifer; doch mag er auch wohl oft, wenn er das innere Getriebe ländlicher Haushaltungen antastete [185], oder einzelner Beschwerden willen allgemeine Verfügungen schuf [186], zerstöhrt haben, wo er bauen wollte. Ein Fürst soll mächtig, doch unfühlbar walten, wie Gott. Keine schönere Gnade mag er gewähren, keine belohnt sich glänzender, als Freilassung aller Kräft' inner den Schranken der Gerechtigkeit.

---

183) „Jedes Veld hat vierzigk Joch Achkert. Urk. von 1449. Mon. boic. 18, 458 und 506.

184) „Die vielen Rosse, daß ein großer Landschaden sei" Landt. Handl. Herzog Georg verbot im J. 1489 die Schäfereien, wo solche wider altes Herkommen gehalten wurden. L. H. 12, 281.

185) So verbot Herzog Albrecht, daß zu einem Hof mit 10 Joch Ackers in einem Feld nicht mehr, als 5 Rosse und 1 Füllen gehalten werden sollten, und so nach Verhältnis des Landes, mehr oder weniger

186) Mehrmahls ward die Getraideausfuhr verboten, so triftig auch die Gegenvorstellungen der großen Landwirthe dagegen waren.

Dadurch, wie fast aller Orten in Deutschland, ward zu diesen Zeiten auch in Baiern der Bergbau gehobener. Es thaten sich neue Gewerkschaften zusammen; sie mantheten Gruben, empfingen Belehnung[187]), hatten Bergrecht, und zahlten den Zehnten von der Ausbeute dem Landesherrn[188]), welchem, gleichwie vergrabne Fund' und Schätze[189]), Gestein' und Erze in ihren natürlichen Lagerstätten zugestanden. Besonders wurden die Werke von Kitzbühl und Rattenberg im Gebirg des Innthals wichtig[190]); auch die alten Salzwerke Reichenhalls mit größerer Kunst betrieben. Die sonst mühsam in Eimern geschöpfte Sole, hob jetzt ein Kettengeschöpf mit ledernen Pauschen von selbst[191]); und durch des Werkmeisters von München Kunst[192]) wurden die süßen Wasser sorgfältiger von den salzigen geschieden.

Minder erträglich oder nützlich mogte in den Gewässern vor und in dem Wald des Niederlandes zu Baiern die Fischerei der edeln Perlen seyn. Dennoch fanden sich zu derselben Pächter[193]). Ihre Waare galt theuer, und ward der köstlichste Schmuck fürstlichen Gewandes.

---

187) Wie z. B. da im J. 1364 Silbererze am Loberg in der Probstei Kötzing erschürft wurden. Mon. boic. 2, 94.

188) Der ihn oft den Klöstern überlies. So empfing ihn Kloster Scheyern durch die Herzoge Ernst und Wilhelm von den Erzgruben zu Fischpachau im J. 1415. Mon. boic. 10, 541.

189) Krenners L. H. 7, 477.

190) Herzog Ludwig ertheilte ihnen viele Begünstigungen. Lori Bergrecht §. 2.

191) Erhard Zann von Zabern, salzburgischer Büchsenmeister hatte im J. 1437 dazu den ersten Entwurf gegeben.

192) Er hies Hans Karst. Die Vervollkommung geschah im J. 1441. Bald darauf im J. 1452 hatten die hiesigen Salzsiedereien eine eigne Sudordnung. Lori S. 29. Flurl ältre Gesch. d. Saline Reichenhall, S. 12.

193) Besonders ward im Regen und in der Teyschnach nach

Nur die Schlechtigkeit des Geldes, täglich vermehrt durch Betrug der Münzmeister oder Eigennutz der Fürsten, blieb, wie seit Altem [194]). Man brachte ganze Fässer voll jener elenden Häller ins Land, die seit hundert Jahren in Umlauf gekommen waren; oder ungesottne schwarze Pfennige, nur auf einer Seite kenntlich geprägt [195]). Niemand wollte mehr von dem übeln Geld nehmen. Endlich lies Kaiser Friedrich dazu noch Weispfennige schlagen, siebenmahl schlechter, als die schwarzen. Ihm ahmten die Hochstifte von Salzburg und Passau nach, selbst Herzog Ludwig zu Landshut, daß laute Klage ward. Das Volk hies die schändliche Waare nur Schinderlinge.

Bei allem diesem aber blühte in Städten und Dörfern Wohlstand wie nie vorher. Man sah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Tücher gekleidet, mit silbernen Ketten, seidenen Binden; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, kostbare Brusttücher, Pelzwerk von Zobel Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldnem Einschlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten stieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbst reisige Knechte gingen in gestickten, seidenverbrämten Kleidern einher von theurem Tuch und Schamlot; Wamms und Hose, nach Sitte der Zeit, kurz, daß sie einander nicht berührten; Brusttuch und Kappe mit Gold und Silber besetzt, das Hemd gefältelt. Schwer

Perlen gefischt. Im J. 1437 pachtete Franz Zaler die Fischerei der „vein Perl" auf 6 Jahre. Oefele 2, 227.

194) Mehrmahls wurden von den Fürsten darüber Vereine geschlossen, doch vergebens.

195) Zwei Schwarzpfennige galten einen Regensburger Pfennig oder vier Hällern gleich.

mogte man sie vom Edelmann unterscheiden [196]. Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Mieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief ausgeschnitten, gefielen oft mehr dem lüsternen Auge des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit [197].

Noth ist die große Tugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauheit der Sitten, die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer seltner; Ehebruch nicht mehr, als Todesverbrechen, vor dem Stuhl des Vizthums gerichtet [198]. Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchtag versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Malen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach; Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward [199], gehörten zu alltäglichern Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Dienstboten und Taglöhner foderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer außer Landes, zogen größerm Verdienst nach ins Gebirg und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten [200].

196) Landt. Handl. 9, 512 ff.

197) Verbot von 1501. Landt. Handl. 13, 326.

198) Sondern mit 20 Pf. Pfennig. abgebüßt. Landt. Handl. 13 329.

199) Verbot gegen das Zutrinken und die Trinkgewette vom Herzog Albrecht. Landt. Handl. 9, 428 ff. 436 ff. 443 ff. und noch im J. 1500 vom Herzog Georg dem Reichen. Landt. Handl.

200) Foderten darum auch mehr Lohn; „wollten für ein Tagwerk 10 — 12 Pfennige" klagte im J. 1499 die Ritterschaft. Landt. Handl. 13, 31.

8. Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donauwörth. J. J. 1457 — 1460.

Der reiche Herzog zu Landshut hatte seinen blühenden Staat sechs Jahre lang weise verwaltet. Kein Geräusch der Waffen störte den Frieden. Er liebte ihn, ohne den Krieg zu fürchten. Für sein Recht stand er immer geharnischt, und bereit, die kleinste Unbill zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dinkelsbühl, im schwäbischen Land an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen, von baierischem Boden fangen, wegschleppen und henken lies, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmahl henkten, und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Baiern zu seyn, und in dieser Frist dem Herzog alljährlich zu Weihnachten durch zwei Räthe hundert Gulden, als Neujahrgeschenk, in Landshut zu überreichen [201]).

Ludwig hatte so wenig, als sein Vater Herzog Heinrich, Wittelsbachs Ansprüche auf Donauwörth fallen lassen, welches seit Altem zu Baiern gehört, und sich durch König Sigmunds Hülfe, vor mehr denn zwanzig Jahren, vom Hause der Schyren getrennt hatte. Seitdem war Wörth in Schwaben eine freie Stadt des heiligen Reichs geheißen. Er trachtete immer, die Abtrünnige wieder anzulocken, durch Glimpf oder Ernst, und nährte freundliches Einverständnis mit ihren Bürgern. Da ihm endlich viele derselben geneigt wurden, auch Herr Gundelwein von Lauingen, ihr Bürgermeister, beschloß er die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die meisten Fürsten des Reichs, denen er oft Geld auf Land geliehen, wollten

201) Im J. 1456, wie Hektor Mülichs handschr. Zeitbuch, zu diesem Jahr, erzählt.

ihm wohl. Nur vom Kaiser Friedrich hatt' er Widerspruch zu fürchten. Deswegen schloß er in aller Stille Bündnis mit Grafen und Edeln, und dreizehn Fürsten des Reichs, daß sie ihm im Nothfall Hülfe leisteten.

Unter denselben stand auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, sein Jugendfreund und ehmaliger Bett- und Spielgenoß. Der hatte nun hohes Ansehen im ganzen Reich. Man nannte ihn, wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes, den Achilles. Im Thurnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel. Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich am Rhein, der Kurfürst und Enkel Kaiser Ruprechts, ein sieghafter Fürst, von hohem Geist, durch Lesung alter Geschichten und Dichter gebildet. Dieser hielt zuerst stehende Heere im Sold; daher kam seiner Reiterei an Gewandheit keine in Deutschland gleich. Auch verstand er sich bei Belagerungen meisterhaft gegen des Geschützes Gewalt mit neuerfundnen Schanzkörben und Wällen. Diesem Fürsten hätte die Kurwürde wohl nicht gehört, sondern Philippen, dem Sohn seines Bruders 202). Aber als Vormund desselben hatte er die Würde an sich genommen, und daß er sie nach dessen Volljährigkeit nicht verlöre, sich den Neffen angekindet, also, daß dieser einst Erbe aller seiner Lande wie der Kurschaft werden sollte. Darüber war der Kaiser zwar unzufrieden geworden, und mancher andre Fürst neidisch. Doch wider alle behauptete er sich im Schlachtfeld mit Tapferkeit und Glück. Und da ihm die Oberpfalz Huldigung verweigern wollte, weil Pfalzgraf Philipp eigentlich rechter Erbe sei, und sie sogar seine Räthe in Kerker geworfen, hatte er die Widerspenstigen mit dem Schwerd gedemüthigt, Amberg mit

202) Pfalzgraf Ludwigs des Sanften, der im J. 1449 gestorben war.

Gewalt genommen und vor allem Volk fünf Rathsherrn auf dem Markt enthaupten lassen. Jeder hatte nun Furcht vor dem gewaltigen Kurfürst, den man im Lande nur den bösen Fritz hies [203]).

Herzog Ludwig, durch solche Verbündete herzhafter, rüstete nun heimlich, Donauwörth zu nehmen und zu behaupten. In dieser Stadt war damals Marschalk Heinrich von Pappenheim, des Kaisers Hauptmann und des Reiches Pfleger. Derselbe, von dumpfen Gerüchten gewarnt, ritt gen Landshut und sprach zum Herzog: „Haben die von Wörth gegen eure Gnaden gefehlt, will ich Recht schaffen vor Kaiser und Fürstenrath." Aber der Herzog verschob einen ganzen Tag die Antwort zu geben. Da fand es der Marschalk nicht geheuer; sagte, die Antwort währe seinem armen Volk zu lang; ritt in der Nacht davon und mahnte eilfertig die Städte Augsburg und Nürnberg zur Hülfe [204]).

Länger säumte auch der Herzog nicht. Er lies seine Kriegsvölker aufbrechen. Georg Aheimer und Oswald der Törringer voran mit fünfhundert Pferden [205]), dann er selbst nach mit zwölftausend Fusgängern und dreitausend Reisigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres vierzehnhundert acht und fünfzig lagerte er vor Donauwörth, und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schuß. Der Fürst lies ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschalk von Pappenheim wollte keine Unterhandlung;

203) Krenner Gesch. Friedrichs I. in der Pfalz sehr umständlich.

204) Sie sandten auch sogleich Pulver, Büchsenschützen und andre Mannschaft. Hector Mülich z. B. 1458.

205) Sie nahmen erst Mördingen ein. Burkh. Zingk.

allein ein großer Theil der Gemeinde und Gundelwein stellten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Baiern, und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschalk schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiederten: „Herr Marschalk, ihr habt wohl allweg zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bliebe, beim Widerstand, nur das Unglück." So lies man ihn mit den Seinigen zum Thor auszieh́n. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers und entlies nach gelungnem Werk sein Heer [206].

Die Begebenheit erregte großes Aufsehn, zumahl unter den Städten des Reichs. Umsonst versuchte Herzog Ludwig Rechtfertigung. Des Reiches und des Kaisers Hoheit schienen gleich sehr beleidigt. Es ward zu Eslingen ein Tag gehalten, und die Fürstenschaft wider den Stöhrer des öffentlichen Friedens aufgemahnt. Mehrere der Großen nahmen sich des Herzogs an; mehrere gaben dem Zorn Kaiser Friedrichs Beifall, je nachdem es Haß oder Liebe und eigner Nutzen mit sich brachten. Zu Ludwigs Feinden trat auch Markgraf Albrecht von Brandenburg über. Er hatte mit demselben über Befugnis des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg Verdruß. Kraft vom Reichsoberhaupt empfangnen Freibriefs nämlich, foderte der Markgraf baierische, wie andre deutsche Unterthanen, vor die Schrannen des Landgerichts und erlaubte sich Einspruch in die dem Herzoge altzuständige Vogtei des Bisthums Eichstädt. Ludwig, beharrlich auf sein Recht, verwarf die Anmaaßungen, und verband sich zu größerm Schutz noch enger mit dem sieg-

206) Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich. 2, 656.

haften Pfalzgraf Friedrich am Rhein, wie mit dem tapfern Georg von Podiebrad, der Böhmen Könige.

Das gesammte Reich der Deutschen war getrennt, und bereit zum großen Kriege, in welchem noch viel andrer Streit auszufechten war. Doch beschwor von Rom aus die Stimme des heiligen Vaters noch einmahl den Sturm. Ihm lag an, daß die Christen des Abendlandes ihre Schwerdter wider die Fortschritte der ungläubigen Türken vereinigen sollten. Schon seit einem Jahrhundert hatte dies unerschrockne asiatische Volk, von Muhameds Lehren begeistert, den Hellespont überschritten, Europa angegriffen. Das heilige Land galt längst unwiederbringlich an sie verloren. Durch ihre Siege war das weiland großmächtige Kaiserthum der Griechen auf den engen Stadtbezirk Constantinopels beschränkt; zuletzt mit Erstürmung Constantinopels vernichtet [207]). Nun drängten die beglückten Waffen der Osmanen gegen Ungarn. Italien erzitterte. Die Päbste riefen die Könige der christlichen Welt zum Kreuzzug. Bruder Hans, von Capistrano in Abruzzo, ein frommer Barfüßer, beredt und unermüdsam, hatte, wie ehmals der Einsiedler Peter, Welsch- und Deutschland und Ungarn durchzogen [208]), Völker und Fürsten in den Kampf mit dem grausamen Widerchrist zu rufen. Doch weder die Tugend seines strengen Lebens, noch die Salbung seiner Rede, begeisterten für das heilige Ziel. Er that Zeichen und Wunder an Blinden und Lahmen, wie das Volk sagte, und konnte die Todten erwecken, aber nicht mehr den alten erstorbnen Heldeneifer der Christenheit wider die Ungläubigen.

---

207) Im J. 1453.

208) Wie *Vetteri* Fasti consul. (Oefele 2, 766) melden, war er schon im J. 1452 zu Landshut, und abermahls im J. 1454 in Baiern. (Maus. Emm. 1, 362.)

Durch Verwendung des heiligen Vaters im Streit um Donauwörth, ward jedoch soviel bewirkt, daß kein Fürst das Schwerd zuckte, sondern die Stadt den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt eingeantwortet ward, bis schiedsrichterlich darüber gesprochen seyn würde [209].

Zu Nürnberg, wo die Fürsten zusammen kamen, ward entschieden [210], indem Bischof Johannes von Eichstädt, dem Kaiser wie Markgraf Albrechten hold, ohne Ludwigs Recht zu prüfen, die Stadt blindlings dem Reich zurückerkannte. Nun trat auch der Markgraf kühner hervor, und zeigte dem Herzog den kaiserlichen Gnadenbrief wegen Hoheit des Landgerichts zu Nürnberg. Aber Ludwig im Unwillen nahm den Brief, und riß ihn in Stücken [211].

Alsbald ward nun zum Krieg geworben von allen Seiten. Heinrich, Marschalk von Pappenheim, nahm inzwischen Donauwörth wieder für das Reich im Besitz, und Kaiser Friedrich erwies sich den Bürgern daselbst holdseelig [212], während er Acht ausrief über Ludwig von Baiern. Dieser aber verwarf darum nicht minder den blinden Schiedsspruch von Nürnberg. Er zog ein großes Heer zusammen [213], dazu aus Böheim viel Volks, denn er gab reichlichen Sold [214]. Mit den ersten milden Tagen des Jahres vierzehnhundert sechszig wandt' er sich zu allererst rächend gegen Eichstädt. Mit dreizehn-

209) Lori Lechr. Gesch. 2, 173 ff.

210) Den 29. Herbstm. 1459.

211) Adlzreiters ann. P. 2. L. 8.

212) Er gab ihnen auch nachher noch vermehrte Freiheiten, im J. 1465. Lori Lechr. Gesch. 2, 183.

213) Wieviel an Pferden, Schätzen, Heerwägen, Geldsteuern, das obere und niedere Land dazu lieferte, zeigen die Anschläge in Landt. Handl. 7, 36 ff.

214) *Unresti* Chron. austr. (Hahns collect. mon. 1, 642.)

tausend Mann berannt' er die Hauptstadt des Bisthums; legte ihre Vorstädte in Asche und nahm sie am Abend vor Ostern ein. Uebel ward an der Rednitz gehauset; Landek, Stauf, Schönberg erobert, auch das Städtlein Roth, alles Markgraf Albrechts Eigen. Hieher warf sich an der Spitze des Reichsheeres auch Albrecht. Der kleine Fluß, welcher dem Städtchen vorüber, mit dem Namen desselben zur Rednitz fleußt, schied die Schaaren beider Theile. Man erwartete die Stunde der entscheidenden Schlacht.

Doch Peter, Bischof von Augsburg, einer der römischen Hauptpriester, wandte mit gründlicher Beredsamkeit eines Staatsmannes das Blutvergießen noch einmahl ab. Er besuchte beide Feldlager, und vermittelte Waffenstillstand, in dessen Folge selbst Vorschläge zum Frieden, aber fruchtlos, versucht wurden [215].

9. Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich. J. J. 1461 — 1462.

Denn Markgraf Albrecht der Achilles hatte durch Ludwigs schnelle Heerbewegungen zu viel eingebüßt, und wollte einem Herzog von Baiern auch im Kleinsten nicht weichen. Und Kaiser Friedrich klagte über neue Beleidigungen, die ihm von Ludwig geschehn waren.

Es hatte der Kaiser nämlich den Herzog nach Grätz eingeladen, um mit ihm über Strafen und Entschädigungen zu reden, welche der Nürnberger Schiedspruch wegen Besetzung von Donauwörth verhängt hatte. Ludwig,

215) Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher beim Reichsheer war, entwarf einen Friedensvergleich zu Nürnberg, am St. Peters und Paulstag 1460. (Menkens script. rer. germ. 1, 797) den Markgraf Albrecht aber nicht annahm, weil dadurch Ludwigs Unterthanen vom Landgericht zu Nürnberg frei seyn sollten.

welcher den kaiserlichen Brief im Wildbade des Thales Gastein empfing, wo er seiner Gesundheit pflegte, begnügte sich, einige des Rathes nach Grätz zu senden. Nach vollendeter Badezeit aber reisete er hinab gen Ingolstadt, wo ihn sein Schwager Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, erwartete, der mit seinem leiblichen Bruder, dem Kaiser, im Hausstreit, wegen Herrschaft zu Oesterreich lebte. Er hatte dem Erzherzog Beistand ertheilt.

Darüber empört, schrieb Kaiser Friedrich dem Herzoge den Absagebrief. „Vergebens haben wir Dich gemahnet," sprach er: „Dich mit uns zu vereinen, welches Du aus Deinem stolzen Gemüthe verächtlich abgeschlagen. Statt dessen hast Du wider uns, dem Du mit Leben, Pflicht, Ehr' und Eide verbunden bist, sowohl unserm Bruder, als andern unsern Feinden mit Geld und allem Vorrath gedient, hast uns und andre des heiligen Reichs Fürsten, wider aufgerichteten Landfrieden, freventlich überzogen. Da wir nun, als oberster Vogt des Reiches, unsers kaiserlichen Amtes halber, solche grobe, schmähliche und ungewohnte Handlungen zu strafen: so haben wir, zur Erhaltung des heiligen Reichs Recht und Obrigkeit, uns, mit Hülf und Beistand unsrer Kur- und Fürsten, Grafen, Freien, Herrn, Ritterschaft und Städten, die Strafe gegen Dich ernstlich fürzunehmen, unterfangen [216]."

Ihm erwiederte klug und bescheiden der Herzog: „Im Bad zu Gastein, fern von meinen Räthen, konnt' ich nicht antworten. Da ich meine Vertrauten nach Grätz sandte, ward an ihnen nichts begehrt. Meinem Schwager hab' ich Beistand gethan gegen seinen Bruder, nicht in Sachen des Reiches, nicht gegen den Oberherrn des

216) Grätz, Montag nach Margarethen 1461 (20 Heumonds) abgedruckt in Fuggers Ehrenspiegel.

Reichs, sondern gegen den Herzog zu Oesterreich. Gegen den Kaiser nehm' ich keinen Krieg an; darum gehe der Feindsbrief zurück [217]."

Inzwischen täuschte sich der von Feinden umringte Fürst nicht mit eitler Hoffnung. Er rüstete in tiefer Stille; fing Friedrichs geschworne Boten auf; erbrach ihre Briefe und vernahm aus denselben die Vorbereitungen seines Untergangs. Dem Markgraf Albrecht hatte der Kaiser, als seinem obersten Feldhauptmann, des Reichs Panner übergeben. Es waren gegen Baiern Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Bischof Georg zu Metz, Herzog Wilhelm zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Brandenburg in der Mark, die Bischöfe von Mainz, Speier, Bamberg, Eichstädt, auch Pfalzgraf Ludwig, Graf zu Veldenz, die Grafen von Würtemberg, Leiningen, Nassau, Oettingen, Wertheim, Henneberg, und viele andere, sammt zwey und dreißig Reichsstädten im Aufgebot. — Ludwig foderte eilfertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgraf am Rhein, den Landgraf von Hessen, den Erzherzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmunden von Oesterreich, der zu Inspruk Hof hielt; die Bischöfe von Salzburg, Freising, Passau und Würzburg; nicht minder seine Vettern, die Herzoge zu München [218]), und andre Grafen und Herrn.

Ganz Deutschland erscholl von kriegerischen Vorkeh-

217) Gegeben Ingolstädt. Mariä Himmelfahrt 1461. Fugger und Lori von Ludwig dem Reichen in Abh. bair. Ak. 7, 286 ff.

218) Die ihm aber, weil sie dem röm. Kaiser verschrieben waren, so wenig Beistand außerhalb Landes leisten wollten, daß sie ihm folgenden Jahrs sogar 400 Wagen abschlugen, um die er bat, Mundvorrath abzuholen. Landt. Handl. 7, 112 ff.

rungen. Markgraf Albrecht der Achilles schrieb wider Ludwig und dessen Bundesgenossen offne Briefe aus, die er umher sandte, oder mit großer Schrift an das Rathhaus der Stadt Nürnberg schlagen lies. Darin mahnte er als oberster Feldhauptmann zum Aufbruch gegen die Friedensstöhrer, die das Haupt des heiligen römischen Reichs gemindert und gebeugt sehen wollten. „Denn," so schrieb er: „dadurch wird alle Ordnung verkehrt, die That frei, Gerechtigkeit aus dem Land verjagt. Wo würde, so man solches duldete, Emporhaltung alles Adels seyn, Glaub' im Handel, Frieden bei Kaufleuten und denen, die das Feld baun? Zerstöhrung des heiligen Reichs wäre die Folge, Verlust allen Ruhmes deutschen Volkes, den unsre Vordern mit ihrem tugendlichen gestrengen Leben und Blutvergießen herrlich erobert haben!"

Solchen Schmähungen widersprach in Kraft und Wahrheit Herzog Ludwig mit Briefen und angeschlagnen Verkündungen [219]). Doch lies er es nicht bei Worten. Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte er schon mit funfzehntausend Fusknechten, sechszehnhundert Reitern, drittehalbtausend Heerwagen, und vielem Geschoß in seines Feindes Land ein [220]). Thann, des Markgrafen Schloß, ward zuerst berannt, wenige Stunden von Nürnberg gelegen. Der Burgvogt, erschrocken vor so großer Gewalt, zog heimlich mit den Seinen zur Nachtzeit ab, und lies im Schloß allen Vorrath von Pulver, Lebensmitteln und Geräthen verderben oder durch einander werfen. Als andern Tages ein Haufe

219) Die Urkunden sämmtlich in Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 371 ff.

220) Ende Augusts 1461.

böhmischer Brüder hineindrang und das zerstreute Pulver Feuer fing, gerieth alles in Brand und verloren viele das Leben. Darauf lies der Herzog die benachbarten Schlösser der Edeln angreifen, welche dem Markgrafen gehorchten; nahm Erlang ein, und Neustadt an der Aisch, worin er Martin von Sattelbogen zum Hauptmann setzte; erstieg bei Windsheim die feste Burg Hohnek, und bei Schwabach den starken Kammerstein. Das Städtlein Windsbach, manches Dorf und Schloß ward verbrannt [221]).

Auch der Kurfürst Friedrich in der Pfalz am Rhein blieb nicht saumseelig. Dessen Vizthum zu Amberg ging mit streitbarem Volk aus der Stadt Kemnat in Albrechts von Brandenburg Gebiet, und nahm Neustadt an der Kulm, Königsberg, Kreussen und andre Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüstet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen [222]), welche Ludwig benutzte, neue Hülfsvölker aus Böheim vom König Georg zu ziehn.

Darüber ging Albrechts Wehklage durchs ganze deutsche Land an die zögernden Bundesgenossen. Sie eilten in Ulm zusammen, und sandten alle an Herzog Ludwig ihren Absagebrief [223]). Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichten des Kaisers noch des Reiches Feind. Doch weil ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hülfe, mich mannlich wehren und meine Ehr' hüten."

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landshut; hier und im Schloß Burghausen seine Geldkammern; bei Rain den Sammelplatz der Kriegs-

221) Nach Schedelii Chron. bei Oefele 1, 397.
222) Krenners Gesch. Kurf. Friedrichs I. v. d. Pfalz. S. 232 ff.
223) Den 18. Jänner 1423.

völker. Die Gränzstädte gegen Schwaben, Rain, Aicha, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Höchstätt, wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfre Befehlshaber, die Fraunberger, Pinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der hessische Landgraf Baden, Veldenz, Metz und Würtemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollt' es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heermacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donauwörth versammelt, bald mit überlegner Stärke. Denn auch der Graf von Würtemberg war bei ihr mit seinem Volk und das Banner vieler mächtigen Städte aus Schwaben bis zum Rhein. Nur Augsburg allein hatte fünfhundert streitbare Männer von den Zünften der Stadt beim Heer, nebst hundert und funfzig Reisigen, geführt von Wilhelm dem Rechberger, einen wehrlichen Mann; dazu noch achthundert Schweizer, das tapferste Fusvolk[224], im Sold. Es war kein Mangel an Handbüchsen und Karrenbüchsen, noch an Wagen, wohlbeschlagen, mit eisernen Ketten umhängt, zur Wagenburg, jeder mit zween Schlachtschützen besetzt.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Baiern übermannen, ehe ihnen Hülfe vom Rhein würde. Er rückte zuerst mit funfzehntausend Mann vor das Städtlein Monnheim, nur von zweihundert Reisigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt,

224) „Es ist ze wissen, daß die Bair die Schweytzer so übel vorchten, das ain wunder ist, die Schweytzer schlagen sy all ze Tod." Burkh. Zink.

seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Veste Graisbach berennt, welche noch minder widerstand. Denn Kurt von Helfenstein übergab sie feigerweise, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne; eben so, als des Reichs offnes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graisbach ward bis auf den Grund niedergebrochen. Binnen weniger Zeit war alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Baiern aus ihren Gränzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.

Die Gefahr näherte sich schon von jeder Seite den Landen Herzog Ludwigs. Er zog auf der Straße gegen Ulm, die Donau hinauf. Albrecht warf sich ihm rasch entgegen an die Brenz [225]), wo noch die Stadt Gundelfingen treu an Baiern hielt. Muthig fochten die Bürger von ihren Mauern gegen das Reichsheer [226]). Ludwig lagerte neben der Stadt, von einer Wagenburg umschanzt, dem wachsamen Feind gegenüber. Es ritten die Kaiserlichen höhnend heran, und foderten zum Streit: „Gute Klosterfraun seid ihr Baiern; könnt in beschlossenen Zellen den bairischen Psalter wohl beten!“ — Des vierten Tages in erster Morgenfrühe fiel Herzog Ludwig mit zween Haufen zu Fus und zu Pferd aus, seinen Feind im Schlaf zu überrumpeln. Doch stand der Markgraf in gedoppelter Wagenburg wohl gedeckt, wo sie offen war, machten blinde Graben und Schanzen dahinter, den Zugang

225) Den 27. März 1462; 10,000 Mann stark.

226) Dankbar ehrte der Herzog ihre Tapferkeit, und setzte auf die Brust vom Löwen ihres Stadtwappens, sieben blau und weis wechselnde Rauten, den dritten Theil des bairischen. Pallhausen (Garibald ff.) führt die Urk. Landshut 1462 an.

gefährlich. Viel bairische Reiter stürzten mit verhängtem Zügel in die Fallgruben. Das Getümmel weckte alles im Lager. Dennoch drang Ludwig hindurch, verbrannte die Schirm' an den Schanzgräben, vernagelte etliche Stückbüchsen, und entführte eine derselben 227), zwei und zwanzig Zentner schwer in die Stadt.

So geschahen viel blutige Gefechte vor Gundelfingen, und Ausfälle, welche nichts entschieden. Ludwig, aus Furcht vor Ueberfall und Gundelfingens Schwäche, zog sich eine Stunde Weges zurück an das haltbarere Lauingen.

Schon rüstete sich Albrecht die Stadt an der Brentz zu stürmen, als Botschaft kam, der sieghafte Pfalzgraf vom Rhein sei in des Würtembergers Land eingefallen. Da ward großes Schrecken. Der Graf von Würtemberg eilte fortan mit dreihundert Reisigen den Seinen zum Beistand. Die Städte Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rothenburg und andre, zogen ihre Banner für eigne Sicherheit zurück. Markgraf Albrecht, zu sehr geschwächt, während Ludwigs Macht bei Lauingen täglich wuchs, lies auftrommeten zum Rückzug und räumte das Feld. Was nicht in Eil fortzubringen war, ward zerstöhrt.

Nun drang Ludwig freier durch Schwaben, äscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein; nahm und verbrannte Räuw, nach zweimahl mislungenem Sturm; durchzog das Rieß; gewann Neresheim, und verbreitete ein solches Schrecken, daß zu Augsburg selbst die Pfaffen und Chorherrn zur Stadt schworen, im Harnisch auf die Mauern zu laufen. Die Städte und Grafen des Reichs wehrten sich verzweiflungsvoll, einzeln. Viel ward her und hin geraubt und gebrannt; Kirchen und Klöster hatten kein geborgnes Heiligthum. Lose Gesellen, die nichts hatten, thaten sich zusammen, und plünderten,

---

227) Die dem Graf von Würtemberg gehörte. Fugger.

in mordbrennerischen Banden herumstreichend, feindliches und freundliches Gebiet.

Pfalzgraf Friedrich hatte inzwischen den Krieg mächtig vom Rhein her ausgeführt. Bei Seckenheim, nahe am Neckar, vertilgt' er in blutiger Schlacht seine Feinde [228]). Unter den Gefangnen fand er selbst den Graf von Würtemberg, den Markgraf von Baden und den Bischof von Metz. Die Botschaft solches Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Ludwig neuen Muth. Hellenstein das Schloß, und Heydenheim die Stadt im Brentzgau, die Albrecht ihm entrissen hatte, kamen wieder in seine Gewalt [229]).

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böheim Mittlerwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag zu Nürnberg sollte gütlich schlichten [230]). Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils vom Durst der Rache erhitzt, waren sich allzuentfernt. Besonders Albrecht der Achilles mogte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatt' er eine neue Macht gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich vor Heydenheim, die Stadt wieder zu nehmen.

228) Den 30. Brachmonds 1462.

229) Die Geschichte dieses Kriegs, und der Schlacht bei Giengen, nach Zingks und Hector Mülichs Zeitbüchern. Lori (Abh. bair. Ak. 7, 284) und Eisenmann (Kriegsgesch. 1, 213) leisteten viel zur Ordnung der Thatsachen. Lipowskis Fleiß (im Nationalgarde-Jahrbuch v. 1814 S. 151) sammelte auch hier einige schätzbare, minder beachtet gewesene Züge.

230) Die Urk. von den Waffenstillständen und Verhandlungen in Falkensteins Antiqq. nordgav. 4, 375 ff.

Aber die Baiern darin leisteten trotzige Gegenwehr, und sandten ihrem Herzoge Eilboten, der im Lager bei Lauingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt' ihm entgegen bis zur Reichsstadt Giengen, und beeilte sich die Höhen vor derselben zu besetzen.

40. Schlacht bei Giengen. Friede.

J. J. 1462 — 1463.

Er gewann sie. Sein Heer war sechstausend zu Fus, sechshundert zu Roß stark [231]; dabei der junge Graf von Würtemberg mit dreihundert Reisigen und tausend Fusgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschützes. Alsbald ward eine Wagenburg geschlagen von vierhundert Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran.

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muth der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheer war viel unerfahrnes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter. Dies wußte der Herzog. Deswegen pflegt' er Raths mit seinen Hauptleuten und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruhete, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward [232], sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei vierzig Herrn des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst

231) So giebt er seine Stärke selbst in dem Schreiben an, welches er nach der Schlacht auf Augsburg schickte. Falkenstein antiqq. 4, 391.

232) „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Lor." Oefele 1, 398.

empfing den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Krantsberg, Herrn Thoman den Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen; das Feldzeichen [233]) ein Eichenzweig; die Losung „heilge Marie!“ und „Baierland“! das Geschrei. Es war am Morgen des neunzehnten Heumondes im Jahr vierzehnhundert zwei und sechszig.

Voran mit dem Rennfähulein, an der Spitze von fünfhundert Reisigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit tausend Reitern folgte das Hauptpanier, angeführt von Georg dem Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebran.

Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Chamer trug die herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen-Leib schützten die biederben Preisinger, Fraunberger und Fronhofer. Als sie ihren edeln Herrn baten, an sicherm Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut, lebendig oder tod, bleib ich bei meinem Volk“! Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fusvolk von den Seiten mit Schlachtgesang [234]) gegen die Wagenburg auf; die böhmische Brüder-Schaar, viertausend stark, brachte Wolfgang von Schaumburg ins Gefecht.

Albrecht der Achilles sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Seinen, mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich!“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm!“ ihre heimliche Losung.

233) „seines Heers heimliche Kraiden.“ Fugger.

234) „Wer heut nit wohl schießen kann,
der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“
Aus dem Bericht eines Augenzeugen oder Zeitgenossen. Oefele 1, 398.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungestüm der Baiern die reisigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Tübingen; bald wich es vor Ludwigs Rittern; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über hundert wurden gefangen oder erschlagen. Furcht überlief das Fusvolk bei diesem Anblick. Ein Haufen nach dem andern wankte. Albrecht erblickte voll Schmerzes die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fusknechten zu: „Lieben Söhne, fliehet Giengen zu!“ — Aber zweihundert Schweizer standen beim Banner von Augsburg, und fochten unerschütterlich. Sie schrieen zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns männlich wehren. Stehet nur, und lasset uns machen!“ Der Muth der unerschrocknen Alpensöhne war umsonst. Der Strom allgemeiner Flucht riß sie wider Willen mit sich. Des zornig, verschmähten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück [235].

Noch wars nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maas. Viele verletzten sich an ihrem eignen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum dreihundert Fusknecht' und hundert Reisige bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz [236]. Die Niederlage wurde größer geworden seyn, hätten die Baiern und

235) Der Sold war 4 fl. des Monats; aber 28 Tage mußten ihnen einen Monat gelten. Hector Mülich.

236) So nach eigner Angabe eines Briefes an Augsburg vom Markgraf „geben eilends zu Ulm, Zinstag zue Nacht vor Mariä Magdalene.“ In einem Schreiben vom gleichen Tage an seine Räthe zu Anspach, gibt er seinen Verlust nur auf 100 todte Reisige, darunter 24 Edle, 111 getödtete Fusknechte und auf 200 Gefangene an. Falkenstein antiqq. nordgav. 4, 300.

Böhmen sich nicht durch die Wagenburg plündernd aus Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Panier gewonnen, mit dem schwarzen einhäuptigen Adler, und aller zwei und dreißig dem Kaiser helfenden Reichsstädte Wappen darin; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oesterreich; des Markgrafen Albrecht Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschalken Banner mit den zwei blutigen Schwerdten über Kreuz; des Grafen von Würtemberg, mit drei Hirschhörnern und zween Fischen darin, und sonst vieler Städte Paniere 237).

Die Flüchtlinge schlossen die Thore von Giengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselbigen Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten, hundert und zwei und dreißig an der Zahl zu Laningen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burghausen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer vor Augsburg, die feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahn, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und fochten heldenmüthig. Zweimahl täglich lies der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmahl höflich. Da er nun wider sie nichts vermogte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen

237) Fugger und Lori l. c. geben die Abbildungen.

Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sei ihr Witthum; lies ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainhofen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg von den kriegführenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden [238]). Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern Vergleich [239]). Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt hatten. Darauf entlies mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgraf Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen [240]) mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiednen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt [241]), wagte allein nicht allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf; doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt [242]), noch des Streites, wegen

238) Von Mariä Magdalenä Tag 1462 bis 6. August 1463.

239) Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 380 die Urk.

240) Merkwürdig zu lesen. Falkenstein bewahrte sie in seinem antiqq. nordgav. 4, 380 ff. auf.

241) Im Hornung 1463 bei einer Zusammenkunft mit ihnen zu Burghausen.

242) Der Friedensvertrag am Montag vor St. Bartholomäus 1463, geschlossen zu Prag, wo ihn König Georgs von Böheim Fleiß zu Stande brachte, in Falkensteins antiqq. nordg. 4, 393. Nur einer Summe von 75000 fl. geschieht Erwähnung, die den Vorfahren Ludwigs auf

nürnbergischer Landesgerichtshoheit gedacht; alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landek, Tann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgraf Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Baiern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer [243]) den verlornen Aufwand.

11. Herzog Albrecht III. in München stirbt. Von der Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III., Sigmund und Albrecht IV.
J. J. 1460 — 1467.

Den größten Theil dieser Begebenheiten erlebte der fromme Herzog Albrecht in München nicht mehr. Er hatte noch Ludwigs Beginnen vor Donauwörth gesehen, ohne in Versuchung zu gerathen, dessen Bunde wider Kaiser und Reich beizutreten. Kränklich, vom Zipperlein geplagt, ohnehin weichen Gemüthes, ward er mit zunehmender Betagtheit aller Welthändel satt. Nur geistliche Dinge blieben ihm theuer. Schon sein Aeußeres, die feinen Züge des ernsten, blassen Antlitzes, bezeichneten den müden, gottergebnen Mann [244]). Zuletzt, nur im

---

diese Stadt verschrieben gewesen seyn soll. (Vielleicht eine Anregung der alten Schuldforderung für die vor neunzig Jahren verkaufte Mark Brandenburg) doch ihre Zahlung ward unentschieden gelassen.

243) Im J. 1404. Die Steuer von allen Landgerichten, Prälaten, Rittern, Klöstern, Städten und Märkten betrug 123,838 Pfund 3 Schilling 15 Pfennig; oder am rheinischen Geld, je ein Gulden für 7 Schilling gerechnet, 141,529 fl. 4 Schilling 15 Pfennig. Landt. Händl. 7, 116 ff.

244) Wenn man einigermaßen nach dem in *Dom. Custodis* genealogia bojoariae ducum et quorundam genuinae effigies aufbehaltnen Bildnis schließen darf.

Gebet und Einsamkeit glücklich, entschlug er sich schier aller irrdischen Sorge, und überlies die Leitung des Staates den Händen seiner Gemalin Anna von Braunschweig.

Diese, welche ihm nie die Liebe der unglückseligen Agnes Bernauer ersetzt hatte, nahm mit Begier die Herrschaft, welche weiblichem Stolze schmeichelte. Indeß scheint es, daß sie mehr eigenmächtig, als gerecht, und in Anwendung von Gunst oder Mistrauen mehr wandelbaren Launen als kluger Vorsicht geneigt war. Mancher litt unverdient. Der Herzog war gezwungen, sich selber wieder des Staates anzunehmen, doch that er es unter Beistand seiner ältern Söhne Johannes und Sigmund. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen. Sie war im Begriff mit ihren Kleinodien [245]) eines Nachts den Hof und Baiern heimlich zu verlassen. Es ward ausgebracht. Ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Wenige Jahre nach diesem gab Herzog Albrecht, umringt von seinen Söhnen, den Geist auf [246]). Seine Asche ward auf den heiligen Berg getragen. Noch vor seinem Scheiden hatte er gestiftet, daß nie wieder das Erbe durch verderbliche Nutztheilungen zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte.

Sein Erstgeborner war Johann, dieses Namens unter den Herzogen der dritte, ein lebhafter junger Mann von drei und zwanzig Jahren [247]), zwar klein und hager von Gestalt, doch geistvoll und von edeln Grundsätzen. In den Zügen seines bräunlichen Gesichts, von einer

245) Am St. Ulrichs Kirchweih im J. 1456 „und hat mit sich genommen wohl 100,000 fl. Kleinodien." Hector Mülich.

246) Am Freitag nach Aschermittwoch 1460.

247) Geboren im J. 1437.

gebogenen Habichtsnase geziert, und langhängendem, schwarzen Haar umflossen, verkündeten sich Biedersinn und Muth [248]). Er nahm sich alsbald der Geschäfte mit Ernst an; denn sein Bruder Sigmund, zufrieden einen fröhlichen Tag zu leben, macht' ihm die Thronsorgen nie streitig, ging lieber den Zerstreuungen der Jagd, und heitern Liebeshändeln nach [249]). Er war übrigens ein gefälliger, gutmüthiger Jüngling, dem das krause, dunkelbraune Haar des Hauptes und ein immer fröhliches Wesen wohlstand.

Der erste Blick des jungen Herzog Johann war auf die von seinem Vater versäumten Ansprüche auf die Ingolstädter Erbschaft gerichtet. Der karge Heinrich von Landshut hatte sich derselben nach dem Tode des Grafen von Mortain ganz bemächtigt; und dessen Sohn nachher von billiger Theilung nie hören mögen. Johann Ludwig richtete nun seine Forderungen an diesen, und schlug, als Bitten nicht fruchteten, darum Zweikampf vor; denn Bürgerblut sollte in ihrem Zwist nicht fließen. Herzog Ludwig, damals noch im Kampf mit Albrecht Achilles, beachtete kaum des Jünglings ritterliches Ansinnen. Dann trat ein Ereignis andrer Art dazwischen.

Die naßkalte Witterung des Jahres 1463 erzeugte Ruhren und bösartige Fieber in solcher Gewalt, daß durch ganz Deutschland ein großes Sterben ward. Städte und Dörfer wurden voller Leichname [250]), und hielten

248) Die Zeichnung nach Ladislaus Suntheimus; „fuit dictus probus et veridicus.“ Oefele 2, 571.

249) Einer Schönen zu gefallen trug er lebenslang ihre Farben, wovon gesungen ward:

In dieser Farb schwarz roth und weis
Mit ganzem Fleis u. s. w. Oefele 2, 571.

250) In Augsburg starben vom St. Jacobs- bis St. Lucientag bei 9000 Menschen. Hector Mülich z. J. 1463.

Betfahrten zu allen Heiligen, deren Hülfe anzuflehn [251]. Man flüchtete vom Land in die Städte, von den Städten aufs Land. Herzog Johann, aus Furcht vor der Seuche, verlies München. Aber auch in der Einsamkeit des Dorfes Haidhausen, nahe bei dieser Stadt, fand ihn der Tod [252].

Nur ungern entsagte sein Bruder, Herzog Sigmund den Belustigungen des Waidwerks oder Vogelheerdes für die trocknen Mühen der Landesverwaltung. Nach zwei Jahren entbürdete er sich derselben, indem er, väterlicher Ordnung getreu, seinem nachältesten Bruder daran Theil gab.

Derselbe, Namens Albrecht, der vierte sogenannt unter den Herzogen, hatte zwar nur ein Alter von achtzehn Jahren [253], aber die Geistesreife des Mannes; zur Herrschaft Trieb; und Selbstgefühl ihrer werth zu seyn. An den hohen Schulen Pavia's, Siena's und Roms erzogen [254], gebrauchte er die Sprachen des alten und neuen Italiens mit gleicher Leichtigkeit; mit gleicher Gewandheit Feder und Schwerd. Die alten Geschichten seines Vaterlandes, und die Thaten der Gesetzgeber und Helden fremder Völker hatten in seinem Gemüth die Begierden eines ruhmwürdigen Daseyns entzündet.

Also übertrug ihm Herzog Siegmund feierlich die Mitherrschaft [255]. In altüblicher Ordnung zogen unter

251) Aus München zogen in einem Tag 5000 Personen, weinenden Auges, zum heiligen Berg und zur Gottesmutter auf Freising. Bruchstück eines Zeitbuchs v. München in Westenrieders Beitr. 5, 195 aufbehalten.

252) Den 18. Wintermonds 1463.

253) Er war geboren im J. 1447.

254) Wie Ladisl. Suntheim erzählt.

255) Am Erichtag nach Mariä Geburt 1465. Landt. Handl. 5, [illegible]. Nachfolgende Schilderung der gewöhnlichen Feierlichkeiten bei den alten Landtagen zum Theil nach Hunds bair. Stammenbuch, und noch mehr nach handschriftlicher Abhandlung von Anton Lipowsky.

dem Geläut der Landtagsglocken die vereinten Stände des Herzogthums vor das Fürstenschloß, die Landesherrn zur kirchlichen Andacht, und vom Hochamt auf das Rathhaus zu begleiten. Vor den Fürsten her zu Roß, in aller Pracht, die edle Ritterschaft; ihnen folgend die hochwürdige Schaar der Geistlichkeit und die bescheidnen Botschafter der Städte, Märkt' und Flecken. Im weiten Rathssaal bestieg Sigmund den erhabnen fürstlichen Stuhl, umgeben von den Großen des Landes in Verrichtung ihrer Erbämter [256]). Da hielt der Erbhofmeister, rechts dem Thron, auf desselben obersten Stufe, den Machtstab in der Hand [257]); ihm zur Seite, eine Stufe tiefer der Erbmarschalk des Fürsten Schwerd [258]). Man sah voran in den feierlichen Reihen den Erblandjäger-

---

256) Durch die lange Trennung des Ober- und Niederlandes waren in Baiern die Erbämter doppelt besetzt, und blieben es auch nachmahls, da man die Landtage abwechselnd in München und Landshut hielt.

257) Schon seit 1329 wars immer ein Freiherr von Degenberg, der dies Erbamt, mit dem Geleit über des Klosters Tegernsees Wein „von Oesterreich herauf", zum Lehen trug. Hunds Stammenb. 2, 57.

258) Auch führte er oft den Vorsitz im Hofgericht; dazu gewöhnlich bei Landtagen, wenn der Fürst sich entfernte um die freie Berathung nicht durch seine Gegenwart zu unterbrechen, die Leitung der landtäglichen Verhandlungen. In Oberbaiern war dies Lehen von den Ortenburgern an die Herrn von Hals (im J. 1293), von diesen an das Geschlecht von Massenhausen, und dann (1399, da Wilhelm von Massenhausen, der letzte seines Stammes starb) an die edeln Gumpenberger gekommen; so wie in Niederbaiern zuerst von den Lanzenbergern an die von Pfäffing, die dem Kaiser Ludwig so mannlich am Tag von Ampfing beistanden. Auf Straubingischen Landtagen waren (seit 1360) die Nusberger Erbmarschalke.

meister [259]), den Erbschenken, Kämmerer, Truchses und Pannerherr [260]).

Darauf trat Albrecht vor den Thron ehrerbietig und sprach: „Lieber Bruder, wir bitten euch brüderlich und freundlich, ihr wollet uns zu euch in die Mitherrschaft nehmen, so wollen wir uns brüderlich und freundlich gegen euch halten, als euer freundlicher Bruder, und ohne euren Willen und Wissen nichts handeln.“ Ihm entgegnete Herzog Sigmund: „Auf solch euer brüderlich und freundlich Bitten und glaublich Zusagen, auch unsern lieben Brüdern, Vettern, und unsrer gemeinen obern und niedern getreuen Landschaft zu sonderen Gnaden und Gefallen, wollen wir euch zu uns, als der älteste Bruder, in die Herrschaft aufnehmen.“ — Nach dieser Feierlichkeit wurden die Stände ihrer Gelübde und Eide gegen Sigmund entlassen, und sie in gleicher Kraft beiden Landesherrn zu erneuern.

Zwei Jahr herrschten die Brüder neben einander. Sigmund, weniger um die Geschäfte des Staates, als um seine Freude besorgt, erkannte den überlegnen Geist des Bruders ohne Eifersucht. Gern lies er sich gefallen, durch förmlichen Vertrag ihm allein den Ruhm und die Sorgen des Herrschers zu übergeben [261]). Er zog sich

259) Immer ein Törring seit 1356, da das Erbamt von den Harskirchern abkam.

260) Die beiden letztern Erbämter gingen nachmals ein. Die Ortenburger und Törringer sprachen beide die Erbpannerwürde an. Zu Niederbaiern hatte das Geschlecht von Tollheim lange das Erbjägeramt.

261) Den 3. Herbstm. 1467. Er hatte inzwischen seinem Bruder durch mancherlei eigenmächtige Verfügungen, durch Händel über Wildbahnen, Lustschlösser u. s. w. und durch eine binnen wenigen Jahren verschwenderisch angehäufte Schuldenlast von 22000 Gulden manchen Verdruß gemacht, so

in den Genuß des Stilllebens zurück, und behielt sich nur einige Rechtsame, so wie zur Bestreitung seiner Bedürfnisse die nöthigen Einkünfte vor [262]). Von da an wohnte Sigmund lange auf dem alten Schlosse Dachau; nachher in der anmuthigen Einsamkeit von Grünwald an der Isar; oder zu Neuenhof; oder zu Menzingen an der Würre, ob München. Dort, im Umgang mit selbsterkornen Freunden, in der Liebe schöner Frauen [263]) unter Zerstreuungen der Jagd, oder den Genüssen der Tonkunst, in welcher er selbst viel Geschicklichkeit erworben [264]), war ihm die mühenreiche Hoheit eines Ländergebieters nicht länger beneidenswerth. Künstler und Gelehrte fanden bei ihm gastfreundlichen Empfang; Dürftige Beistand. Die Vorhöfe seiner ländlichen Wohnung waren immer mit seltnen Thieren des Auslandes, mit weißen Tauben, Pfauen und anderm Geflügel bevölkert. Von Zeit zu Zeit besucht' er München, wo ihn die ganze Bürgerschaft gern sah. Er baute ihr auch dankbar eine neue Hauptkirche unsrer lieben Frauen, nach großgedachtem Entwurf, und legte festlich mit eignen Händen dazu den ersten Grundstein. Noch pranget sie heut, ihm unter den Enkeln zum Gedächtnis.

Nun führte Herzog Albrecht die Gewalt, mit muthiger Kraft eines Jünglings, mit bedachtsamem Ernst

---

daß ein Landtag unter Vorsitz des Herzogs Ludwig von Landshut den Streit schiedsrichterlich abthun mußte. Landt. Handl. 5, 165.

262) Das Recht die geistlichen Lehen zu verleihen und dazu 4000 fl. jährliche Einnahme, nebst andern Vortheilen. Landt. Handl. 5, 227.

263) Er hatte mehrere uneheliche Kinder. Karl v. Hellersberg über den Regierungsverzicht Herz. Sigmunds.

264) Musica instrumenta scite ipse sua manu tractabat. Adlzreiter.

eines Greisen. Langsam, doch unwiderstehlich, schritt er seinen Zwecken zu, und erregte durch Klugheit, wie folgerechten Willen, der alle Widerspenstigkeit der Menschen und Umstände zähmte, die Hochachtung oder das Erstaunen seiner Anhänger und Widersacher.

Albrechts heller Geist erkannte die dunkeln Quellen, aus welchen seit Jahrhunderten seines Landes Verderben kam: der Pfaffheit Sitten, des Adels Troz, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung und vor allem die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelangs. Denn, unbeugsam im Entschluß, das Große umspannend, das Kleinste beachtend, den Blick unverwandt aufs Ziel; scharfsinnig im Entdecken, gewandt im Handhaben des Augenblicks; furchtbar oder gütig zur rechten Stunde, riß er seine Umgebungen mit sich, und überwältigte, was entgegen stand.

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1. Wie Albrecht Alleinherrschaft in München behauptet. J. J. 1467 — 1472.

Der Herzog hatte noch zwei jüngere Brüder, Christoph und Wolfgang [1]. Sie glaubten, da Sigmund zurückgetreten war, einem von ihnen beiden gebühre Mitherrschaft, laut Willen des Vaters. Wolfgang zwar, als der jüngste, vergnügt bei schönen Rossen und Dirnen [2], vollen Humpen und lärmenden Jagden, foderte nichts; doch unterstützte er den Ehrgeitz Christophs. Dieser, ein ruhmbegieriger, feuervoller Jüngling, war durch Freigebigkeit und ritterlichen Sinn vielen Männern des Adels willkommener, als Albrecht, den sie fürchteten. Gern waren sie an seiner Seite im lustigen Leben umher zu Festen, fröhlichen Abentheuern und Speerrennen. Bei allen Wagstücken stand Christoph voran. So unscheinbar und hager er von Gestalt war, kam ihm doch keiner an Leibesstärke und Behendigkeit bei. Im Sprung schlug er mit dem Fus einen Nagel, zwölf Schuh über dem Boden, aus der Wand [3], und Steine, drei Zentner

1) Jener geboren den 5. Brachm. 1449; dieser im J. 1451.

2) Et virginum ruralium stuprator, nennt ihn Ladislaus Sunthem.

3) Bekanntlich gehörte noch damals das Springen zu den ritterlichen und fürstlichen Leibesübungen. Von König Heinrich II. von Frankreich wird gerühmt, daß er der beste

schwer, schlenderte er in der Faust fort [4]). Beim Wettlauf, Ringen, Lanzenbrechen und Tanz hies er Meister.

Diese Tugenden, so sehr sie Preis und Bewunderung erregten, schienen dem Herzog Albrecht weder Recht noch Würdigkeit zur Theilnahme am Herzogthum zu beweisen. Gewarnt durch alle aus Gemeinherrschaft entsprungene Unruhen der Vorzeit, und vertraut mit Christophs unbesonnener Raschheit, lehnte er dessen Anmuthung ab. Auch lag es also im Wort und Sinn der väterlichen Verordnung, welche nur, im Todesfall eines der zwei Brüder auf dem Throne, dessen Ersetzung durch einen andern gebot. Weil aber Sigmund, welcher ihm sein Recht übertragen hatte, noch vorhanden war, konnte der Zutritt eines dritten nicht statt finden.

So überzeugend Albrecht redete, von Sigmund selbst und seinen einsichtsvollsten Räthen [5]) unterstützt, konnte das alles nicht die beleidigte Selbstliebe Christophs beschwichtigen. Seine Vertrauten, besonders Ritter Gewolf von Degenberg und Hans der Nusberger, ermunterten ihn, die widerrechtliche Alleinherrschaft seines Bruders mit offner Gewalt zu enden. Es fehlte nicht an Misvergnügten im Lande, besonders unter dem Adel des Niederlandes bei Straubing und vor dem Wald, wo von jeher ein trotziger Geist für Eigenmacht und Freiheit heimisch gewesen. Sie vereinten sich

---

Springer am Hofe gewesen sei, und im vollen Satz seine 23 bis 24 große Fus gemacht habe, wie der geschwätzige Brantome in seinen hommes illustres meldet.

4) Die Wahrzeichen wurden noch im XVIII. Jahrhundert in München vorgewiesen. Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 476.

5) Darunter besonders Domherr Ulr. Ursinger, Pfarrer zu St. Peter, Peter Schluders und Balth. Riedler, Bürgermeister in München. Fugger.

zu einem Bund, Gesellschaft der Böfler des Einhorns geheißen, und schworen ihm Treue. Christoph bildete aus ihnen einen Hof; nahm Marschälle an, Hofmeister, Kämmerer, Trommeter, Köche, andres Gesind, und that in allem dem Landesherrn gleich [6]. Albrechts Befehle wurden von den Rittern des Böflerbundes verschmäht. Hans Gewolf von Degenberg nannte Albrechten verächtlich nur den Federhelden und Schulmeister [7], den niemand fürchten müsse. Jeder verließ sich auf sein gutes Schwerd.

Sie irrten. Kaum verspürte der Fürst die unruhigen Bewegungen im Nordgau und Niederland, befahl er Städten, Pflegern und Amtleuten daselbst getreues Aufsehn, und weder Christophen, noch jemanden in dessen Namen zu empfangen [8]. Auf seinen Wink standen die sechs und vierzig Gerichte und Pflegämter des obern und niedern Baierns mit Leuten und Gezeug bereit, ins Feld zu rücken, wo es Noth thun würde [9]. Und plötzlich griff er die Ritter des Bundes an, dessen Häupter oder Stifter, am ersten und schwersten gebeugt wurden, da sie vom Herzog solches unvermutheten Schrittes am wenigsten gewärtig waren. Dem übermüthigen Hans Gewolf wurden seine Schlösser Degenberg, Altensberg und Weissenstein, dem Nusberger seine Burgen auf Kalmberg und Nusberg entrissen und verwüstet [10]; der Bund der Böfler des Einhorns, als hussischer Ketzerei

6) Arnpekh Chron. bav. 5, 446.

7) „Scolarem seu scriptorem vocavit." Ladisl. Sunthem.

8) Im Herbstmond des Jahres 1467. Landt. Handl. 6, 93 ff.

9) Als Ursach zu diesen Rüstungen spiegelte Albrecht die „Läufe von den Böhmen wegen" vor. Landt. Handl. 6, 110 ff.

10) Hans von Nusberg rettete sich nur durch die Flucht nach Böheim. Anonymi farrago. Oefele 2, 515.

verdächtig [11]) aufgelöst. Dies alles war das Werk weniger Wochen.

Die öffentliche Ruhe stand geschirmt. Christoph aber führte bittre Beschwerden vor den Ständen des Landes und auswärtigen Fürsten, wie Albrecht ihn mit Gewalt verstoße. Man hörte ihn geneigt. Vorurtheil gegen die Gerechtigkeit des Stärkeren, oder Mitleid gegen den Schwächern, macht die Menschen immer dem Besiegten hold. Albrecht empfand es. Er begehrte nicht den Sieg der Uebermacht, sondern des Rechts für die Ruhe des Herzogthums, und überlies Schiedsrichtern das Urtheil.

Die Fürsten ritten demnach zu einem Tag gen Landshut, zu Herzog Ludwig dem Sieger von Giengen; Christoph und Wolfgang mit stattlichem Gepränge von zweihundert Rittern; Albrecht einfach, ohne Geräusch. Da saßen neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Kurfürst Friedrichs des Sieghaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt; der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räthen und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Baierns.

Sei es, daß ihnen Albrechts erklärtes Recht zweideutig, oder den Fürsten des Hauses Wittelsbach die uralte Uebung der Erbtheilunge nehrwürdiger war, als der letzte Wille eines neulich verstorbenen Herzogs: sie entschieden zu Christophs Gunsten [12]). Diesem ward Theil

---

11) So Feßmaier nach einer mir unbekannten Handschrift. (Gesch. v. Baiern 615.) Schon Anfang Wintermonds 1467 war dieser Böklerbund, nach kurzer Dauer, vernichtet. Landt. Handl. 6, 166.

12) Der Spruch ward den 16. Hornung 1468 gethan. Landt. Handl. 6, 283.

an der Herrschaft zuerkannt, neben Sigmund und Albrecht, sobald das begonnene Jahr abgelaufen seyn würde [13].

Albrecht gehorchte dem Spruch, welcher sein Recht beschränkte, und des Herzogthumes inneren Frieden gefährdete. Inzwischen benützte er die übrige Frist seiner Alleingewalt, durch gütliches Unterhandeln von den Brüdern zu erhalten, was der Tag zu Landshut vernichtet hatte. Am ersten gewann er Wolfgangen, dessen Hang zu harmloser Behaglichkeit den Ehrgeiz überwog. Dieser verzichtete zwölf Jahre lang auf allen Theil an der Herrschaft, und bedang sich dafür, außer dem Genuß von Schloß und Zugehörungen von Greifenberg, und einem Hause in München [14], ein Jahrgeld von ohngefähr dreitausend rheinischen Gulden aus [15]. Solches Beispiel, Leichtsinn und Lust zur Ungebundenheit lockten endlich auch Christophen zur Nachfolge, ehe das Jahr verstrich. Um noch vortheilhaftere Bedingungen [16], die ihm Albrecht gewährte, überlies er demselben für einen Zeitraum von fünf Jahren [17] Macht und Gewalt, allein über Land und Leute zu gebieten [18].

---

13) Nämlich das Jahr 1468 bis U. L. Fr. Lichtmeß 1469.

14) „am Rindermarkt, darin unser lieber Bruder (Albrecht) jetzt ist.“

15) Die ersten 6 Jahre betrug das Geldganze über 2400, in den letzten 6 Jahren volle 3000 fl. rhein. Der Vertrag wurde schon sechs bis sieben Wochen nach dem Landshuter Spruch, nämlich 28. März 1468 zu München geschlossen. Landt. Handl. 5, 304.

16) 3000 fl. rhein. Jahrgeld, Schloß und Nutzungen von Paal, 16 Fuder Heu, 100 Fuder Brennholz u. s. w.

17) Eigentlich bis U. L. Frauentag zu Lichtmeß 1475

18) Eine darauf Bezug habende Urkunde v. 6. May 1469 bewahrte Krenner in seiner trefflichen Sammlung der Landt. Handl. 5, 380 auf.

Diese merkwürdige Ausgleichung zwischen den Brüdern, in welcher sich Albrechts Beharrlichkeit, neben der Uebrigen leichtem Blute offenbarte, gewährte dem Hausfrieden zwar nur kurze, dem Alleingebieter aber hinlängliche Frist, seine Hoheit zu befestigen. Bald, und doch zu spät, schien es Christoph zu erkennen und zu bereun. Selbst die Zerstreuungen einer Lustreise in das anmuthige Weschland, an den mantuanischen Hof, zur Herrlichkeit Roms, wohin Albrecht, bald nach geschlossenem Vertrage, die Brüder mit sich nahm [19]), konnten Christophs Verdruß nicht mildern.

Er trennte sich von Albrecht. Er hörte die Vorwürfe seiner alten Freunde, und ihre aufwieglerischen Rathschläge. Er versuchte die Stände des Landes, aber fand weder Anhänglichkeit noch Gehorsam [20]). Ueberall im schmerzlichen Gefühl der Unterthänigkeit gegen den Bruder, überall von dessen wachsamen Blick bewacht, wollte er bald freiwillig das Land meiden [21]), bald durch einen Gewaltsstreich sein Ansehn im Herzogthum herstellen.

In der Fastnacht des Jahres vierzehnhundert ein und siebenzig ward zu München ein großes Stechen und Rennen gehalten. Dazu kam auch Christoph, mit ihm Wolfgang, und eine große Zahl ihrer vertrauten Freunde. Es wurden mancherlei Anschläge gegen Albrecht beredet, und übel bewahrt. Im Volk liefen böse Gerüchte, der Herzog solle überfallen, in Gefangenschaft oder vom Leben zum Tod gebracht werden. Er ward von treuen

---

19) In der andern Jahrshälfte von 1469. Gelegentlich hoffte Albrecht vom Pabst für Wolfgangen, der zum geistlichen Stand nicht ungeneigt war, eine Gunst zu erhalten. Landt. Handl. 8, 18.

20) Landt. Handl. 8, 13.

21) Und sich zum Herzog von Burgund verfügen.

Bürgern, selbst von Frauen mehrmals gewarnt [22]. Mogten diese finstern Sagen ungegründet oder übertrieben seyn, sie bewogen den bedrohten Fürsten eigne Sicherheit zu bedenken. Als Christoph eines Tages [23] im Bade sas, traten Graf Niklaus von Abensberg, Burkhard Rohrbek und mehrere Ritter zu ihm herein, und nahmen ihn auf Befehl des Herrn in Verhaft. Gleichzeitig wurden andre seiner Freunde gefangen. Wolfgang flüchtete erschrocken mit wenigen Dienern aus der Stadt nach Augsburg, wo man ihn gastfreundlich aufnahm; denn die Augsburger hatten immerdar Irrungen mit Albrecht, und trugen Mitleid zum jungen Fürsten [24].

Dies Ereignis verursachte großes Geräusch. Albrecht suchte die Strenge seines Verfahrens in einem Ausschreiben an die Fürsten zu rechtfertigen; vor allem aber Wolfgangs Zuneigung und Vertrauen wieder zu erlangen [25]. Allein dieser, nur um Christophs Schicksal bekümmert, ging im schlechten Kittel eines Verbannten einher, und lies das Haar seines Bartes, nach Weise

22) Dies alles aus dem eignen Rechtfertigungsschreiben Albrechts an seinen Bruder Wolfgang vom 18. May 1471. Landt. Handl. 8, 15.

23) Am 23. Hornung 1471.

24) Sie verbießen ihm Beistand in Rechten und machten ihm Geldvorschüsse. Wegen Wald, Wuhr, Wildbann und anderm hatten sie mit Albrecht manchen Spann gehabt, der, um sie zu zwingen, ihnen sogar einmahl den Lech verpfählen, die Wertach sperren, und Handel und Wandel beschränken lies. Sehr oft, zuletzt noch 1470 zu Ingolstadt wurde deswegen gethaidigt. Paul v. Stetten Gesch. v. Augsb. 207.

25) „Befremdet uns nicht unbillig, daß Ihr Euch durch etliche Buben, die Euch und uns weder Ehren noch Gutes gönnen, verhetzen lasset!“ schrieb er Wolfgangen unterm 18. May 1471. Landt. Handl. 8, 16.

der Trauernden wachsen. So trat er vor den Reichstag zu Regensburg auf, den Kaiser Friedrich selbigen Jahres versammelte, und klagte mit beredsamen Thränen und Worten Albrechts Ungerechtigkeit und Härte an. Der Schein zeugte wider den Herzog, der einen seiner Brüder im Kerker seufzen, den andern im Elend wandern lies. Das bewog den Beschuldigten, Regensburg, wohin auch er geritten war, wieder zu verlassen, ohne eine Vertheidigung anzuheben, die, öffentlich gethan, Wittelsbachs Schimpf offenkundig machen mußte.

Als ihm aber der Reichstag Boten sandte, ihn zur Freistellung Christophs zu bereden, enthüllt' er ihnen, mit dem Geheimnis der Ursachen, die Gerechtigkeit seines Verfahrens. So anders waren sie Sinnes geworden, daß sie fortan selbst vor Kaiser und Reich Schützredner des Angeklagten wurden. Auf gleiche Weise verwandelt kehrte eine zweite Gesandtschaft der Fürsten von München zurück. Kaiser Friedrich noch ungläubig, lud den Herzog zum vertraulichen Gespräch ein. Sie sahen sich im Kloster Prüfling bei Regensburg. Auch der Kaiser billigte Albrechts Strenge.

Christoph im Kerker hatte keinen treuern Freund, als den Pfalzgraf Otto zu Neumarkt. Diesen jammerte das Schicksal des Gefangenen, und er beschloß dasselbe mit List und Gewalt zu ändern, da es Güte oder Recht nicht vermogten. Er kam in dunkler Nachtstunde mit hundert Rittern vor München, das Gefängnis aufzusprengen und den Fürsten davon zu führen. Wie sie aber Pfähle einschlugen, über den Stadtgraben einen Steg zu werfen, schüchterten sie die Schwäne auf. Das Geräusch lockte die Wachten herbei und vereitelte den Anschlag [26]. Der mislungene Versuch hatte sorgfältigere

26) Nach Arnpekh und Adlzreiter.

Hütung des Gefangenen und drohende Rüstungen gegen den Pfalzgrafen zur Folge [27].

Nur nach langen Bitten der gesammten Verwandtschaft des Hauses [28], und erst als sechs und dreißig Edle für Christophs friedsames Verhalten Bürgschaft geleistet hatten, lies sich Albrecht den Spruch vermittelnder Herrn [29] gefallen. Der Bruder des Fürsten und seine Mitgefangnen, nach geschworner alter, ehrbarer Urphede, wurden des Verhaftes entlassen.

Am wenigsten von allen war Christoph gesinnt, Wort zu halten. Kaum genos er, nach beinah zwanzig Monden, wieder der Freiheit, begann er das alte Spiel. Er verlies, persönlicher Sicherheit willen, Albrechts Gebiet. Und alsbald warb er um neuen Anhang unter den Rittern, die aber das Schicksal der Böfler erschreckt hatte. Er foderte Entschädigung wegen seines Gefängnisses, und Wiederherstellung seines Rechts zur Mitherrschaft im Herzogthum. Er versuchte Städt' und Märkte zum Ungehorsam, wenn Albrecht Steuern foderte [30]. Doch des Volkes große Treue, und des Fürsten Weisheit entkräfteten seine Bestrebungen.

27) Otto, indem er sein Unterfangen, in einem Umlaufschreiben an die bairischen Städte und Märkte, zu rechtfertigen bemüht war, lud sie ein, dem Herzog Hülfe gegen ihn zu versagen. Statt dessen schickten die Städte selbst seine Briefe an Albrecht. Landt. Handl. 8, 50. 57.

28) Besonders Herzog Ludwigs zu Landshut. Auch die Landstände hatten sich schon dringend für Christophs Befreiung verwendet. Landt. Handl. 8, 27.

29) Unter Vorsitz Herzog Ludwigs v. Landshut, am 9. Weinmonds 1472 zu Regensburg. Landt. Handl. 8, 67.

30) In einem Ausschreiben, welches er unter dem 9. Brachm. 1473 von Neumarkt erlies; aber Klöster, Ritter und Städte übersandten die Briefe Herzog Albrechten. Landt. Handl. 8, 120. 127.

2. Herzog Ludwigs Händel mit Augsburg. Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. — Wissenschaftlicher Zustand.

J. J. 1467 — 1472.

Zu dem traurigen Zwist der Brüder von München stand der gute und reiche Ludwig von Landshut nur als Mittler. Er bewahrte die Ruhe seines Volkes. Noch trugen Kaiser Friedrich, und der brandenburgische Achilles dem Sieger von Giengen Groll nach [31]). Auch mit den Augsburgern war keine aufrichtige Liebe hergestellt, denn sie hatten den Baiern durch Rauben und Brennen gros geschadet. Den Haß vermehrten böse Leute mit falschen Worten.

Eines Tages [32]) waren drei Räuber eingefangen, die zu Ingolstadt gestohlne Kleinodien verkaufen wollten. Der eine war ein Krämer, der andre ein Reiter, der dritte, Ochsenfus genannt, Kastner und Zöllner zu Rain; dazu hatt' ihn der Herzog selbst gemacht, wegen manches kecken Streichs im Kriege. Die sprachen im Kerker, vielleicht ihr armes Leben zu retten: es wären die Augsburger und ihr Feldhauptmann Ulrich Graf von Oettingen heimlichen Sinnes, Rain und Neuburg zu überfallen, beide Städte zu plündern, auszubrennen und alle männliche Geburt, über zwölf Jahr alt, zu erwürgen. — Wohl widerrief der Zöllner von Rain auf dem Richtplatz; doch löscht' er den einmahl entzündeten Argwohn nicht leicht wieder im Herzog, oder im Volk. Handel und Wandel von Baiern ward gegen Augsburg gesperrt. Wenige Zeit nach diesem erzählte ein andrer Elender im Landshuter Kerker, die Augsburger hätten ihm ein Fäßlein vergifteten Weins vertraut, solches dem Zöllner von

31) Ihn und Pfalzgraf Friedrichen wollten sie nicht einmahl in den zu Augsburg 1466 vorgeschlagnen Landfrieden aufnehmen. Burkh. Zingk.

32) Ebenfalls noch im J. 1466. Burkh. Zingk.

Rain für die Küche des Herzogs zuzuführen. Das alles ward dem Volk in Baiern öffentlich kund gethan und nährte die nachbarliche Feindschaft. Ludwig wußte auch die reiche und trotzende Stadt zu beengen und zu drängen, bis sie, was seit Jahr und Tag gegen ihn gefehlt worden, mit Nachlas seiner Geldschulden [33], und andern Entschädigungen [34]) abbüßte, und zur Beförderung guter Eintracht zehnjährigen Bund schloß [35]).

Diese Händel hatten jedoch nie den öffentlichen Frieden unterbrochen. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Und daß einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich daure, erzog er voll zärtlichen Ernstes seinen einzigen Sohn Georg, einen hoffnungsreichen Knaben. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holt' er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freudentag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahn. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadtthoren; voran die Pfaffheit mit dem Heiligthum; Rath und Zünfte der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, all' in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt gros und klein,

---

33) Er war der Stadt 3500 fl. (die Weberchronik sagt 8000) schuldig. „Darumb", sagt Hektor Mülich zum J. 1468: „sol man den Herren nichts leyhen, man kaufft Veindtschafft darumb."

34) Darunter werden auch 8000 fl. rhein. in Gold gerechnet; vielleicht sind sie aber eins mit der obigen Schuld.

35) Der Vertrag wurde 1470 in Friedberg geschlossen unter Vermittelung Bisch. Wilhelms v. Eichstädt und Bisch. Johannes v. Augsburg; befindlich im großen Zeitbuch von Augsb. und Lori Lechr. Gesch. 2, 195. 197. 201. 203.

jeder ein Fähnlein vom Baierland schwingend. Dabei liessen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott dich loben wir" unterm Klange der Orgel [36]).

Der Herzog fühlte, wie seine eigne Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntnis. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner Liebe für die Wissenschaften, ohne welche kein Land blühend, kein Fürst gros ist, ein bleibendes Denkmahl, das seinen Namen verherrlichte.

Bisher nämlich pflegte die Jugend von Baiern auf fremde Schulen zu ziehn [37]). Herzog Ludwig gründete eine eigne, nach dem Vorbilde der von Wien. Mitten im Waffengeräusch des Donauwörther Krieges hatt' er den Gedanken gewonnen, und sein hochgelahrter Kanzler Martin Meyer, ihn im Entwurf geleitet [38]). Es geschah die Stiftung im vierzehnhundert zwei und siebenzigsten Jahre zu Ingolstadt, wo schon mancher Meister aus eignem Triebe in der Weltweisheit unterrichtete [39]).

---

36) So die fasti consulares landshut. Daß aber die Landstände zur Huldigung dabei gewesen, wie spätere Geschichtschreiber, durch eine Zweideutigkeit Arnpeckhs (Pez thes. anecd 3, 406) verleitet, sagten, davon wissen sie nicht. Auch fand Krenners geübter Blick keine Spur davon in den Urkundenkammern. Landt. Handl. 7, 225.

37) In Prag bildeten die Jünglinge Baierns eine eigne Landsmannschaft (natio.)

38) Schon im J. 1459 genehmigte Pabst Pius II. der Schule zu Ingolstadt Stiftung. Hunds metrop. salisb. 2, 290. Der Herzog bestimmte dazu die vom bärtigen Ludwig verschwenderisch gestifteten Pfründen, Einkünfte der 12 Chorherren u. s. w.

39) Westenrieders Gesch. d. bair. Ak. 2, 187.

Dahin rief der Fürst auch Lehrer der Gottesgelahrtheit, der Heilkunde, nebst Meistern der freien Künste. Er gab ihnen stattliche Freiheiten, Vorzüge und Ehren, wie vor Alters die Weisen zu Athen, und noch zu Bologna und Wien besaßen [40]). Ein Kanzler hütete der hohen Schule Rechtsame und Ordnungen; auch ertheilt' er die Würden der Gelahrtheit [41]). Denen die unterwiesen, ward ein Oberältester (decanus) vorgesetzt, ihre Amtsführung, wie Gang und Wirkung des öffentlichen Unterrichts zu beobachten. Der Oberste der Schule (rector) aber, halbjährlich von Lehrern und Meistern aus ihrer Mitt' erkoren, nahm die Schüler in Verzeichnis, Eid und Leitung. Es wohnten die Lehrer [42]) im Pfrundhause, bei gemeinsamer Kost [43]); die Schüler ebenfalls in eilf besondern Herbergen, oder Bursen [44]) beisammen, unter eines Meisters Augen. Zu aller Nutzen ward bald eine öffentliche Büchersammlung errichtet [45]).

Das Heiligthum der Wissenschaft, vorzeiten der Priester Alleingut, ward nun vielfältiglich auch den Laien

---

40) So drückte er sich selbst in der Stiftungsurkunde vom 2. Jänner 1472 aus. „Am Mittwochen nach Oculi wurden die ersten Letzen gelesen im Collegio.“ Merkwürdigkeiten v. Ingolstadt 1, 20.

41) Der erste war der Bischof von Eichstädt.

42) Anfangs waren nur einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geistlichen Rechts, einer der Heilkunde, sechs der Weltweisheit und freien Künste. Hund l. c.

43) Der Gehalt keines einzigen stieg jährlich über 130 fl. Hund l. c.

44) Die Hausgenossen hießen darum Burschen, bursarii Mederer (in annal. Ingolstad. 1, 33) nennt die Namen aller elf Bursen.

45) Johann von der Grün und Christoph Salmair legten dazu mit dem Vermächtnis ihrer Sammlungen im J. 1495 den ersten Grund.

aufgethan, und die Menge der Mittel vergrößert, Kenntnisse zu verbreiten. Nicht mehr Klöster allein, auch größere und kleinere Städte stifteten oder besserten ihre Schulen [46]), wo der lateinischen Sprache Erlernung Hauptgegenstand des Unterrichts ward, und die Jugend von Zeit zu Zeit mit Aufführung erbaulicher Schauspiele in altrömischer Zunge [47]) ihre Fertigkeit kund gab. Die Erfindung des anfangs aus Italien eingeführten [48]), dann von Deutschen selbst in Menge bereiteten Papiers [49]), verdrängte durch wohlfeilern Preis das zur Abfassung der Schriften bisher unentbehrlich gewesene Pergament, zu welchem selbst des benachbarten Ungarns große Schafheerden nicht Stoff genug liefern konnten. Eben damit ward erst die kaum [50]) erfundene Kunst der Buchdruckerei hochwichtig. Obwohl solche anfangs der Eigennutz als kostbares Geheimnis verheelen wollte, sah man ihre Werkstätten doch schon nach wenigen Jahrzehnden zu Augsburg [51]), Nürnberg [52]), Bamberg [53]), Passau,

46) An Stadtschulen unterrichteten auch weltliche Lehrer. Günthers Gesch. d. lit. Anstalten in Baiern 2, 70.

47) Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 313) führt eines *J. G. Boioarii* comedie utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentes an, die 1497 zu Augsburg gedruckt und aufgeführt wurden.

48) Im Anfang des 14. Jahrhunderts war es Baumwollenpapier.

49) Die erste Papiermühle in Nürnberg im J. 1390 wurde von Italienern betrieben. Pfisters Gesch. v. Schwaben. 332.

50) Ums J. 1440.

51) Hier druckte man schon ums J. 1448. Hans Bemmler wars, der die Kunst dahin brachte. Günther Zainer von Reutlingen vervollkommnete sie. Er gab schon im J. 1471 eine Legenda sanctorum mit lat. Buchstaben und Holzschnitten heraus.

52) Johannes Sensenschmidt machte sich hier ums J. 1472 durch seine Buchdruckerei bekannt.

53) Schon im fünften Zehend des Jahrh. druckte Albrecht Pfister zu Bamberg die ganze Bibel, und im J. 1461 Boners Fabeln.

München [54]), und in andern hochdeutschen Städten offen.

Bis zu dieser Zeit sind meistens die kostbaren Bücherschätze der Fürsten und Klöster an Zahl und Werth aufbewahrter Handschriften klein, von Besitzern wenig benutzt, Fremdlingen selten aufgethan gewesen. Nicht alle Abteien hatten daran einen Reichthum, wie St. Heimerans Stift [55]; oder einen Eifer um Wissenschaft, wie Tegernsee [56]. Es gab wohl der grossen Gottesgelahrten manche ohne Bibel, und Lehrer römischer oder deutscher Rechte, ohne deren Sammlungen. Nun aber machte die sinnreiche Kunst des Schriftdruckes wundersam schnell zum edelsten Gemeingut der Völker, was vergangene Weltalter erfahren und geleistet, gedacht und empfunden hatten, und stifteten eine heilige Gemeinschaft verwandter Geister aller Jahrtausende auf Erden. Darum ist in der Geschichte des menschlichen Geschlechts die Buchdruckerpresse der Gränzstein gegen die jüngern Zeiten. Denn durch sie ward das Wort des unbeachteten Weisen gewaltiger, als Bannstrahl und Schlachtschwerd; Ruhm

---

54) Konrad Stahel, Benedikt Mayr und Johann Halafrym waren ums J. 1482 die ersten Buchdrucker zu Passau; in München druckte Hans Schauer 1482 die mirabilia urbis romae.

55) Im J. 1500 bestand der heimeranische Bücherschatz aus 600 ältern Handschriften auf Pergament, ungerechnet die vielen spätern auf Papier und einige Druckschriften. Maus. Emm. 1, 387.

56) Abt Caspar machte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Tegernsee zu einem wahren Tempel der Musen; jeden seiner Mönche zu einem Priester der Wissenschaft. Sein Nachfolger Abt Konrad achtete die damals seltene Summe von 1100 Pf. Pfennigen nicht zu gros, den klösterlichen Büchersaal mit einigen hundert neuen Handschriften zu bereichern.

und Schmach der Zeitgenossenschaft folgenden Geschlechtern zum Gericht überantwortet, und der öffentlichen Meinung eine Zunge verliehen, vor welcher auch der gekrönte Gewaltthäter zittern lernte. Auch Irrthum oder Bosheit haben sich wohl des wunderbaren Werkzeuges bemeistert. Aber ihre Thaten vergehn. Das Unkraut welkt allherbstlich am Fus der edeln Eichen, die mit den Jahrhunderten steigen.

Noch war, wie in den Tagen Ludwigs des Baiern, todtes Gedächtniswerk, träumerisches Ahnen und streitfertige Spitzfindigkeit ein Stolz der Gelehrten; die Kunst des Schönen geschmacklos; und der Hörsaal der Weltweisen voll ärgerlichen Gezänkes um die Wesenheit abgezogener oder reiner Begriffe. Selbst zu Ingolstadt, kaum sechs Jahr nach der hohen Schule Stiftung, partheieten sich noch Meister und Jünger in so groser Erbitterung [57]) um fruchtloses Wortspielen und Meynen, daß mehr denn einmahl der Ernst des Landesherrn die Weisen, wie an ihre Würde, so an den Zweck der Anstalt erinnern mußte [58]), der sie gehörten.

Von gelehrten Männern, weltlichen und geistlichen Standes, besas Baiern manchen, dessen Name eines Andenkens würdig ist, wenn schon nur wenige dem augsburgischen Stadtschreiber Konrad Prutinger [59]) an

57) Es wählten sich die gelehrten Partheien jede einen eignen Oberältesten und Rath (decanum et senatum); selbst die Einkünfte wollten sie theilen.

58) Die Unverträglichkeit der weisen Meister zu Ingolstadt verursachte noch in den Jahren 1498 und 1507 wiederholte Unruhen, und herzogliche Verordnungen dagegen.

59) Geboren den 15. Weinmonds 1465. Sein Töchterlein Juliane bewillkommnete im J. 1504 den Kaiser Maximilian auf dem Rathhause zu Augsburg, Namens der Stadt, in zierlich lateinischer Anrede.

Mannigfaltigkeit der Kenntnisse oder Heilmittel gleichkamen. Denn Peutingers Büchersammlung galt im gesammten obern Deutschland als eine der köstlichsten, und sein Name ziert heute noch mit Recht den ältesten Riß von den Kriegesstraßen des römischen Reichs, den er der Verwesung entzog [60]).

Es sind noch die Arbeiten vieler vorhanden, welche zur Bewunderung frommen Wandels, oder zur Erklärung heiliger Schriften thätig waren; auch einiger solcher schon, die ihre Erfahrungen im weiten Umfange der Naturkunde sammelten. Unter diesem hatte Johannes Engel von Aicha durch Kenntnis des gestirnten Himmels großen Ruf. Er verbreitete dieselbe vom Lehrstuhl zu Wien herab und in verschiednen Schriften [61]). Freilich war sein und seiner Wissenschaft höchster Zweck noch kein andrer, als die Schicksale der Sterblichen abzufragen [62]); so wie überhaupt die Kunde von Erscheinungen der Natur sehr begränzt. Ein Beispiel ist, was der bairische Arzt

60) Mannert schreibt diesen Riß dem Zeitalter des Kaisers Theodosius zu. Günther 1, 298. sucht etwas mühvoll wahrscheinlich zu machen, er sei von dem bekannten Konrad Celtes im Kloster Tegernsee gefunden, und die Arbeit eines baierischen Mönchs Werinher aus dem 12. Jahrhundert.

61) Sein astrolabium planum in tabulis ascendens, continens qualibet hora atque minuto equationes domorum coeli etc. ist 1494 zu Venedig in Viertelbogengröße von Emmerich von Speier gedruckt; so wie seine Abumasaris L VIII. de magnis conjunctionibus etc. zu Augsburg 1489.

62) Inzwischen verdiente dennoch theils aus sterndeuterischen, theils aus Zeitbüchern des Mittelalters noch vieles zur Geschichte des Himmels gesammelt zu werden. Manche Beobachtungen sind ziemlich genau angegeben, wie z. B. die des Schweifsterns von 1457, welche Thomas Ebendorfer von Haselbach in sein Zeitbuch eintrug. (Pez script. rer. austr. 2, 383.

Ortolf Megdenberger[63]) in seinem Arzneibuch[64]) von dem Wissenswürdigsten damaliger Heilkunst aufbewahrte. Nachdem er der Dinge Urbestandtheile beschrieben, und wie eines jeglichen Menschen Natur zu erkennen sei, lehrte er in dürftigen Zeilen, wie die Gesundheit behütet und dem Siechen geholfen werden müsse? Ein Kind des Landmannes ist in unsern Tagen mit größerer Pflanzenzahl vertraut, als damals ein Arzt und Lehrer der Heilkunde war.

Unterrichtender sind uns diejenigen Werke geblieben, welche Schicksale, Thaten und Verirrungen der Zeitgenossen aufzeichneten. Als bleibender Spiegel ihrer Zeiten, werden sie durch Wahrheiten und Irrthümer gleich lehrreich. Jedoch kaum einer gab mit so lebendiger Kraft und kindlicher Treue, was er erlebt und gesehn, als Burkhardt Zingk von Memmingen[65]). Reich an Mutterwitz und wohlgeschult, einen großen Theil des Lebens in Handelsgeschäften oder öffentlichen der Stadt Augsburg auf Reisen und Botschaften zu fernen Städten und Eilanden, schrieb er bis in sein siebenzigstes Jahr und später die Begebenheiten des obern Deutschlandes, in sofern sie mehr oder weniger Augsburg anführten. Ihm in Verdienst nicht unähnlich lebte Veit Arenpekh, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, ein frommer und fleißiger Sammler der Geschichten.

---

63) Wahrscheinlich lebte er schon im 14. Jahrh. Günthner 1, 330.

64) „Darumb will ich Ortolff von Bayrland Doctor der ertzeney ein artzbuch machen zu deutsch." Es ist 1477 zu Nürnberg 85 Blätter stark, in Bogengröße gedruckt.

65) Daselbst im J. 1396 geboren. Er schrieb nur bis zum Jahr 1468. Von da an fanden seine Jahrbücher einige Fortsetzer.

Seine Zeitbücher von Oesterreich wie von Baiern [66]), märchenhaft über das Alterthum, zuverlässiger in zeitgenössischen Dingen, sind schmucklos nach Ordnung der Jahre in lateinischer Sprache verfaßt. Gleiche Tugend aber gleicher Mangel war dem Bruder Andreas eigen, einem regensburgischen Priester [67]), erzogen zu Strauking und mit den hohen Alten vertraut. Sein kleines sechsjähriges Tagebuch, sein allgemeines Jahrbuch der Welt, noch mehr das Jahrbuch von den Herzogen zu Baiern [68]), welches er mit redlichem Fleis, gemahnt vom bärtigen Ludwig, dem Graf von Mortain, geschrieben, machen ihn, troz roher Schreibart, dem Forscher lieb. Ein ähnliches entwarf in deutscher Mutterrede, Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghausen [69]). Durch treues Aufheben einzelner zarten Züge von der Fürsten Art und Wesen entschädigt dieser biederbe Mann, der so wacker mit Schwerd als Feder des Vaterlandes Ruhm gefördert hat, für die Kürze seines Werks. Auch ist lieblich zu lesen, was Ulrich Fütrer, der Maler von Landshut, in seinem Zeitbuch von den Dichtungen und Sagen baieri-

66) Letzteres überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischof Sixtus von Freising. Er schrieb außerdem noch ein Buch von der Klöster Stiftung in Baiern, ein andres von den Thaten der Bischöfe zu Freising, mir unbekannt, ob es schon aufgefunden worden.

67) Im Magnuskloster daselbst. Von seinem Leben und den übrigen Schriften Oefele 1, 1. Aretin litt. Handb. 2, 137.

68) Seit frühesten Zeiten bis zum J. 1439.

69) Er machte im J. 1480 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Seine Arbeit beginnt, wo Baiern das Eigenthum der Schyren geworden, und endet mit den Zeiten der Herzoge Ernst und Wilhelm.

scher Vorwelt mit gläubiger Liebe gesammelt [70]. Er schrieb aus des Volkes Mund und Gemüth, dem Ergötzlichen holder, als dem Wahren. Veit Stopfer von Wessobrunn, des Klosters zu Ebersberg Vorsteher [71]; Bruder Johannes Staindel, zu Passau Priester [72], und viele andre [73], die mit wundergläubiger Treuherzigkeit berichten, was vor ihrer Geburt geschah, haben zur Schilderung der Zeiten und ihrer Sitten manch werthes Schärflein gebracht Sie alle übertraf an Gelehrsamkeit und Geist Angelus Rumpler, des Klosters Formbach drei und dreißigster Abt [74]. In seinen geistlichen Reden und Schriften gemüthlich fromm, in seinen Gedichten oft wortselig, doch nicht immer ohne Erhebung, ist er in seinem Gemälde von Baierns Leiden, welche der Krieg um Herzog Georgs Erbschaft herbeigeführt hat, mehr Redner, denn Erzähler. Aber auch übermannt vom vaterländischen Gefühl bleibt er noch ein aufrichtiger Darsteller der Begebenheiten und Dinge, deren Zeuge er war.

70) Außer der „Chronik von Baiern", die noch ungedruckt ist, und bis z. J. 1489 geht, sammelte er auch viele Lieder der Alten, von denen der scharfsinnige und fleißige Forscher J. C. v. Aretin in s. Beitr. zur Gesch. u. Litt. 1, 92. Nachrichten giebt.

71) Er starb ums J. 1512. Das vierte Buch seiner Chronica gibt manches Denkwürdige seiner Zeit.

72) Das Zeitbuch, welches er ums J. 1486 verfertigte, geht von Weltanfang bis zu seinen Tagen.

73) Z. B. Otto, Vorsteher des Klosters Waldsassen, dessen Geschichte er beschrieb, (er starb ums J. 1508. Oefele 1, 50) Jakob Parfus, Verfasser einer Geschichte des Klosters Ensdorf (bis zum J. 1420), wo er Mönch war. Oefele 1, 579

74) Er war 1462 in Baiern geboren, starb im J. 1513. Von seinen 6 Büchern Calamitatum Bavariae (bis zum J 1506 gebend) giebt das erste nur kurze Uebersicht der ältern Geschichte.

8. Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georgs Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt.

J. J. 1473 — 1479.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theil derselben den Wissenschaften Tempel und Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack, und der Genus des Ueberflusses durch feine Sitten.

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders in den Vermälungsfesten seines Sohnes Georg mit Fräulein Hedwig, Kasimirs des Dritten von Polen königlicher Tochter [75]). Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte, und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herrn, daß ihrer Rosse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Ducaten überstieg [76]). Zugleich ward dies Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog

75) Im Wintermond 1475.

76) Laut Kammerrechnung wurden bei diesen Festen verzehrt 300 ungarische Ochsen, 62,000 Hühner, 5000 Gänse, 75,000 Krebse, 75 Wildschweine, 162 Hirsche, 200 Faß fremden, 70 Faß welschen Weins, 1772 Scheffel Habers u. s. f.

Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Es war in demselben Jahr eintausend vierhundert fünf und siebenzig, daß Christoph, laut erstem Vertrage, zu seinem Bruder Albrecht hätte in Mitherrschaft treten sollen. Aber bewogen durch das Wort der andern, oder durch eigne Neigung, und Wahrnehmung, wie fest und sicher Albrecht in des Landes Vertraun geworden, hatt' er freundliches Verständnis vorgezogen [77] und an Albrecht wieder eine zehnjährige Alleinherrschaft überlassen. Dagegen waren ihm zum Genus für gleichen Zeitraum Schloß und Stadt Landsberg, das Schloß Paal und die Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Gilten und Zugehör angewiesen, doch ohne landesfürstliche Hoheit und Gericht; überdem noch alljährlich vierzehnhundert rheinische Gulden baaren Geldes.

Um so harmloser überließen sich die herzoglichen Brüder von München den Freuden der großen Hochzeit zu Landshut. Nie hatte man in Baiern soviel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder köstlichen Perlenröcken [78]; vor allen das edle Brautpaar. Der enge, geschlitzte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte seinen Hut, von welchem herab ein schnee-

77) Herzog Sigmund mit sechszehn Rechtsprechern trugen die Sache durch einen Spruch zu Straubing aus, am 20. März 1475. Landt. Handl. 8, 160.

78) Die Perlenröcke der Fürsten gehörten zu ihren größten Köstlichkeiten, so daß sie einer vom andern ererbte und trug. So fiel, zum Beispiel, dem Herzog Sigmund nach dem Tode seines Bruders Johann, dessen Perlenrock aus der Erbschaft zu, laut Rechtsspruch 1466. Landt. Handl. 5, 189.

weißer Reigerbusch wogte. Dazu stand des Jünglings hohe Gestalt wohl, und das angenehme Gesicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderschön aufblühende Jungfrau, von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug sich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polnische Kleid ganz von Goldstoff. Bei hundert Trommeter und Pfeifer bliesen, wie in der Kirche, so bei dem Freudenmahl, wo Fürsten und Grafen Speisen auftrugen.

Kaiser Friedrich selbst führte die Braut zum Altar und zum ersten Tanz auf dem Rathhause. Da waren die Sitze mit goldgestickten Sammet- und Seidenteppichen umhängt. Beim majestätischen Klang der Zinken und Posaunen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde [79]). Anmuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Als Krone adlicher Belustigung blieb das Thurnier in Ehren. Der Bräutigam selber eröffnete mit scharfen Spießen das Rennen gegen Hans von Bodman. Die Gewandheit und Stärke der Ritter entzückte die Zuschauer nicht minder, als die Pracht ihrer Rüstungen. Selbst das Riemenwerk der Rosse schimmerte von Perlen und Silber; die Decken waren Damast oder Sammet; hohe Reigerfedern wankten auf dem Haupt der stolzen Streit-

79) Wie schon der ernste Klang der dabei gebrauchten Tonwerkzeuge angiebt. Eine Probe der Tanzmusik aus dem Jahre 1522 hat P. v. Stetten der jüngre in seinen Erläuterungen zur Gesch. v. Augsb. aufbewahrt. Man druckte damals schon Noten mit geschnittenen Holzstöcken. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 42.

hengste [80]). Ein seltsamer Vorfall schien jählings die Lust des Thurniers zu unterbrechen. Es ritt ein breitschultriger Woywode von Lublin im reichsten Schmuck herbei; selbst die Hufen seines Gauls waren silbern beschlagen. Er spottete des Speerbrechens der Deutschen, als eines kindischen Spiels und setzte tausend Gulden ins Gewett, wenn einer es mit ihm im scharfen Rennen aufnehmen würde. Die riesenhafte Gestalt des Polen schreckte alle. Der Kaiser beklagte schon der deutschen Ritter Ehre. Da sprang Herzog Christoph von München auf und nahm Wette und Kampf an. Sie ritten in die Schranken. Die Furcht der Anwesenden ward hier plötzlich durch die Entdeckung zum Gelächter, daß sich der übermüthige Woywode mit dicken Riemen an den Sattel seines Pferdes geschnürt hatte; und zum lauten Frohlocken, da an Christophs Brust die Lanze des Polen zersplitterte, während dieser durch des Fürsten rauhen Stoß zwei Mannslängen weit über sein Roß blutend in den Sand flog. „Ohne Teufels Hülfe“ rief er mit sterbenden Lippen: „hätte mir der magre, schwarze Herr nicht das Herz entzwei gestoßen!“ Nun umringte glückwünschendes Jauchzen den Sieger, welchem der reiche Ludwig hocherfreut den Preis des Stechens verdoppelte [81]).

Die lustvollen Tage dieses Beilagers waren vielleicht die schönsten in Georgs ganzer Ehe. Denn so fromm und lieblich seine Gemalin war, hatt' er doch wenig Neigung zu ihr. Lieber, als an ihrer Seite, lebt' er bei

---

80) Eine vollständige Beschreibung der berühmten Hochzeit hinterlies der damalige Klosterschreiber von Seligenthal, Hans Seybold von Hochstetten; abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 105.

81) Der Pole starb einige Tage nach dem Sturze. Adlzreiter.

Jagd, Vogelfang und Lanzenbrechen [82]. Von den wilden Zerstreuungen riefen ihn bald aber ernstere Pflichten ab, da, drei Jahre nach diesem, sein Vater erkrankt' und starb [83]. Mit Pracht, wie der reiche Ludwig gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre, mit einem Sammettuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Baierlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel und Volk zur Ruhe begleitet. Als man ihn aber ins Grab that, brachen sie die Bahre von ihm ab, und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein [84].

4. Verbesserung der Kirchenzucht. Die Türken an Baierns Gränzen.

J. J. 1479 — 1481.

Seiner letzten Wünsche einer war gewesen, die Ausschweifungen der Pfaffen, die Unordnungen der Klöster zu beschränken. Denn Mönche, wie Weltpriester, wetteiferten schaamloos in den Künsten der Völlerei. In Zellen Gott geweihter Jungfraun kannte man nur zu oft die verbotene Süßigkeit irrdischer Liebe. Mit schlaffer Behaglichkeit lebten viele Obern; sie übten kirchliche Pflicht als vorgeschriebenes Tagwerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben ein und geizten nebenbei nach kleinlichen Vorzügen, mogt' es auch nur die Ehre seyn, mit rothem oder grünem Wachs zu siegeln [85]. Verfall

82) Wie uns Ladislaus Suntheimius meldet.

83) Den 17. Jänner 1479.

84) Arnpekh Chron. boj. c. 65 und fasti consulares zum J. 1479 u. Meichelbek 2, 265.

85) So empfing der Probst von Rot im J. 1474 vom Kaiser das Recht, sich zum Siegel des rothen, das Stift aber sich des grünen Wachses bedienen zu dürfen. Mon. boic. 10, 95.

der Sitten schien ihnen minder bedenklich, als Verfall des Glaubens, weil dieser ihrem Ansehn Gefahr drohte. Geschäftig verfolgten sie deswegen die leiseste Spur neuerungssüchtiger Ketzer [86]), inzwischen sie den Lastern der Mönche Nachsicht schenkten. Schon hatte Pabst Sixtus VII. auf Herzog Ludwigs Begehren, den Bischof zu Freising und die Aebte von Ebersberg und Tegernsee bevollmächtigt, die Zucht des frommen Alterthums in Pfarreien und Klöstern zu erneuern [87]). Der Tod zerriß Ludwigs Entwürfe.

Herzog Georg sein Sohn, beim Antritt der Herrschaft [88]) vom Strom mannigfaltiger Zerstreuungen und Geschäfte überwältigt, widmete jener Sache weniger Aufmerksamkeit. Desto mehr Herzog Albrecht in München. Ein verworrenes, immer lauter werdendes Drängen und Sehnen der Völker nach Reinigung des Glaubens oder Neugestaltung der Kirche in Haupt und Gliedern, ergriff auch ihn. Die Ursachen der großen Gährung lagen ihm unverborgen in der Abtrünnigkeit der Kirche von ihrer eignen Würde. Anstößiger Wandel der Geistlichkeit, vergrößerte durch Abscheu oder Leichtsinn die Zahl der Ketzer, und rechtfertigte deren Haß oder Hohn gegen Glauben und Altar. Albrecht kannte das heilige Alterthum, und foderte es zurück.

Die meisten frommen Stiftungen in Beobachtung zu glimpflicher Vorschrift kaum noch von weltlichen Häusern verschieden, taugten dem Jahrhundert nicht mehr. Sie

86) Bischof Heinrich von Regensburg stellte Wolfgang Heimstökeln, nachmahligen Vorsteher des Klosters Rohr, im J. 1491 zum Ausforscher und Richter gegen Ketzer und Zauberer in Baiern an. Mon. boic. 16, 241.

87) Die Bulle vom 13. Horn. 147[illegible] bei Oefele 2, 253.

88) Die Erbhuldigung der Stände ward am 21. April 1479 geleistet. Landt. Handl. 12, 2.

mußten verschwinden, oder wieder seyn, was sie gewesen; Herbergen reinen Sinnes für das Himmlische; Vorbilder der Weltverachtung; Selbstopferungen am Altar Gottes. Je schlaffer oder üppiger Grundsatz und Sitte des Volks, je erhabener sollte das Gegenbild von Strenge und heiligem Ernst in klösterlichen Einsamkeiten stehn, damit die gesunkene Menschheit habe, wovon sie sich wieder zum Göttlichen aufrichten könnt. In diesen Gesinnungen war Herzog Albrecht; darum ihm nicht genug, Klosterzucht herzustellen. Er verwarf selbst die gemilderten Ordnungen und gebot Einführung der härtesten Zucht, heiliges Leben in Armuth, Gehorsam, Keuschheit und Verläugnung der Welt. Die sich des weigerten, wurden von ihm verjagt [89]); und Beobachter strengerer Gelübde in die leeren Zellen gepflanzt [90]). Der Herzog selbst, wie ehmals sein Vater, ging zu München von Kloster zu Kloster, seinem Willen Nachdruck zu geben.

Indem Albrecht das Höchste foderte, vergas er jedoch die Gebrechlichkeit menschlicher Kraft. Sein Befehl rief an die Stelle geistlicher Trägheit nicht den gottseligen Wandel erster Christen, sondern den düstern Geist jenes Mönchthums zurük, welcher einen ewigen Krieg mit Natur und Bestimmung der Sterblichen führt. Wieder verjüngt in klösterlichen, Zellen erfüllte sie derselbe mit der finstern Weltalter todter Werkheiligkeit und Ertödtung alles Edeln im Menschen; betäubte er das Volk mit knechtisch-frommer Furcht und blinder Allgläubigkeit; bereitete

89) Die Minderbrüder, man nannte sie nur die fratres gaudentes, verließen, weil sie sich keiner strengern Vorschrift unterziehn mogten, im Jahr 1480 sämmtlich München. Viele der Nonnen thaten eben so. Westenrieders Betrachtungen über den XVIII. Bd. d. Mon. boic.

90) Besonders die sogenannten Franciskaner strictioris observantiae.

er dem Ehrgeitz und Eigennutz schlauer Priester wieder Spielräume, in welchem auch Fürsten ihre Majestät verloren.

Diese Wirkungen ahnete der Herzog nicht. Seinen Urbildern folgend, war er doch selbst über jeden Einfluß der Pfaffheit erhaben. Ohne ihres Geschreies zu achten, nahm er große Steuern von Klöstern, damit dem Staate nütze, was hier eitel verpraßt wurde. Hinwieder führte er bessere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Verweser desselben und die Pfarrer mußten von nun an jährlich im Beiseyn achtbarer Gemeindsleute Rechnung ablegen; und ohne des Landesfürsten Einwilligung alle größern Ausgaben vermeiden [91].

Es war aber die christliche Kirche nicht nur vom innern Verfall und Zwiespalt, sondern auch von siegreichen Waffen eines äußern Feindes gefährdet, welcher ihren Untergang geschworen zu haben schien. Die Türken, nachdem ihrer Gewalt die Mauer Constantinopels, der letzte Denkstein des morgenländischen Kaiserthums, gewichen war, rückten unaufhaltsam in die Abendländer ein. Tapferkeit, von Glaubenswuth erhöht, Kriegskunst und Herrschertugend ihrer Sultane gaben den Sieg in ihre Hände. Während Muhameds Flotten die Küsten Neapels bedrängten, überwältigten seine Janitscharen die Moldau und Servien. Sie drangen in wilden Schwärmen gegen das krainische Gebirg und herüber nach Kärnthen, längs den Ufern der Mur in die untere Steyermark. Zahllose Christen wurden in Sclaverei weggeführt [92]. Salzburg zitterte. Erzbischof Bernhard in dieser Stadt, ein schwacher Mann, Wohllebens gewohnt, mit

91) Das darauf Bezug habende Landgebot vom J. 1488 in den Landt. Handl. 8, 529.

92) Darunter nur von Priestern allein gegen 500. Es war im Sommer des J. 1480. Hansiz 2, 527.

Kaiser Friedrich in Händeln, wider welchen er die Ungarn aufwiegelte, rief in großer Angst Baierns Hülfe.

Albrecht, längst auf den Einbruch des Erbfeinds der Christenheit vorbereitet [93]), befahl, daß sich Edle und Nichtedle rüsteten mit Harnasch und allem Nöthigen zur Wehre. Die Türken streiften nur drei bis vier Meilen von den baierischen Gränzen [94]). Es sammelten sich alsbald die Banner des Herzogs. Die Schaaren wurden gemustert und zogen den Salzburgern zum Beistand [95]). Doch mit dem Rückzug der Osmannen verschwand die Gefahr.

5. Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers, Christoph entsagt aller Mitherrschaft.
J. J. 1482 — 1485.

Eine andre drohte der Ruhe von Baiern. Die Frist des zehnjährigen Vertrages zwischen Albrecht und seinem Bruder Christoph wegen der Herrschaft war dem Ende nah. Das ganze Land empfand die Wohlthat und Nothwendigkeit eines einzigen Gebieters. Wolfgang, der jüngste von den fürstlichen Brüdern, hatte in diesem Gefühl schon seit einigen Jahren dem Beispiel Sigmunds nachgeahmt, und gegen billige Abfindung [96]), sich aller Ansprüche auf Mitherrschaft gänzlich begeben. Nur Christoph weigerte noch.

Nicht ohne Besorgnis sah Albrecht dem stürmischen

93) Schon im J. 1476 fing er die Mahnung an. Landt. Handl. 8, 239. Im J. 1478 berief er deswegen die Landschaft zur Berathung. Landt. Handl. 8, 289.

94) Wie Albrecht selbst schrieb. Landt. Handl. 8, 362.

95) Landt. Handl. 8, 307.

96) Die Schlösser Hegnenberg, Greifenberg und Planek; dazu jährlich 3820 fl. rhein. nebst gewissen Wildbännen, Jagden u. s. w. Urk. v. 21. May 1477. Landt. Handl. 8, 263.

Augenblick entgegen, in welchem Christoph seine Rechte fordern würde. Entschlossen Baierns Untheilbarkeit zu behaupten, bereitete er sich mit Ernst zu einem schweren Kampf vor; unterhandelte in der Stille mit dem Kaiser und warb um die Treue der gesammten Landschaft. Diese war schon durch seine Tugend gewonnen. In einer funfzehnjährigen Alleinverwaltung des Fürstenthums hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die unwandelbare Gerechtigkeit seines Gemüths offenbart, wie keiner würdiger, als er, zum Thron der Schyren sei. Christoph hingegen, so ritterlich kühn, beredsam und liebenswürdiger seyn mogte, verscherzte mit Leichtsinn und ungebundnem Leben das öffentliche Vertrauen. Immer ein andrer und anderswo, von Launen geleitet, freigebig bis zur Verschwendung, heut reich, morgen arm, drückte er die Seinigen oft mit unbilligen Beschwerden und beleidigte eigenwillig die Rechte selbst der Wenigen, die er zu schirmen hatte. Deswegen waren vor Herzog Albrecht viele Klagen wider ihn eingelaufen. Albrecht aber schwieg, bis, nach abgelaufenem Vertrage, seines Bruders Gewalt über die Städte, Schlösser und Güter endete, welche demselben auf zehn Jahre übergeben waren. Und kaum war die Frist verstrichen, sandten vier und sechszig Grafen, Ritter und Edle aus Baiern an Christoph den Absagebrief, also, daß wenn sie durch Herzog Albrecht wider ihn aufgeboten werden sollten, sie nur diesem folgen würden [97].

Am Abend St. Matthias des Zwölfboten im vierzehnhundert fünf und achtzigsten Jahr [98], ritt Herzog Albrecht mit dreihundert und funfzig Pferden und

97) Der Absagebrief von Albrechts Dienstmannen, ist vom 20. Hornung 1485 in Landt. Handl.

98) Der 24 Hornung. Dies und größtentheils folgendes nach Fuggers Erzählung.

sechshundert Fusknechten, die eine Feldschlange und vier andre Stück groben Geschützes führten, in Landsberg, seines Bruders Stadt, ein. Er hatte vernommen, daß Christoph zum Widerstand bei hundert Pferde und tausend Fusknechte im Allgau und am Bodensee werbe. Der Pfleger des Landsberger Schlosses überantwortete dasselbe dem Herzog bei erster Aufforderung; Christoph selbst, welcher ohne Geld und für Gegenwehr zu schwach, nach Augsburg gegangen war, hatte dem Pfleger die Uebergabe befohlen 99). Nachdem Albrecht hinreichende Besatzung zurückgelassen, kehrte er nach München heim, und entlies sein übriges Kriegsvolk.

Christoph hatte in Augsburg keine Rast. Sein heftiges Gemüth forderte blutige Genugthuungen. Mit dem Bruder wollte er vor den Fürsten, vor der Landschaft, vor Kaiser und Reich rechten. Aber gegen die Ritter, welche ihm Absagebriefe geschickt hatten, wollt' er's mit eigner, ritterlicher Faust abthun. Unter denselben befand sich auch Niklaus von Abensberg, den er am innigsten von allen haßte; eben jener, der ihn einst im Bade zu München zu verhaften den Muth gehabt. Er schwor ihm den Tod. Er forschte nach, wann derselbe München wieder verlassen würde, wohin er den Herzog begleitet hatte. Und als er Tag und Stund' erfuhr, lies er schnell auffatteln, und ritt mit sechszig guten Reisigen von Adel gen Freising, seinem Feinde den Weg zu verrennen. Unterwegs kehrt' er bei dem Pfleger zu Krantsberg ein und sprach ihn um ein Reitermahl an. So arm war er, daß ers nicht zahlen konnte 100), so

99) Wie Herzog Albrecht in seinem Umlaufsschreiben am 8. April 1485 (Landt. Handl. 8, 447) meldet.

100) Er sagte zum Pfleger Oswald Schönbichler: „Lieber Gesell Oswald, thue sowohl und gieb mir und den meinigen zu essen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als 3 Gulden

eilfertig, daß er und seine Reiter dazu kaum niedersaßen. Während sie noch auf und abgingen, kam Botschaft, Niklaus der Abensberger, Burkhard Rohrbach, auch andre des Adels, wären mit vier und sechszig Pferden nur noch zwei Meilen fern. Sogleich saßen alle auf, und ritten gegen die Stadt Freising. Hier befahl der Fürst seinen Begleitern, hinter einem Holz zu warten; er selbst eilte zum Stift Weihenstephan hinauf, setzte sich lauersam auf St. Jakobs Kirchmauer und überschaute vom Hügel herab das Land. Als er von weitem die Erwarteten des Weges herkommen sah, fiel er auf die Kniee, dankte Gott und empfahl sich seiner Allmacht. Dann trabte er zu den Seinigen zurück und rief: „Liebe Mitbrüder von Adel, und sonst ihr mannlichen Reiter, weil euer ritterliches Gemüth mir wohl bekannt, brauch' ich nicht Worte. Allein ich thu euch aus getreuem, fürstlichen Gemüth anzeigen und klagen, daß der große Bösewicht von Abensberg mit den Rohrbecken und Bognern nicht weit von uns sind. Die haben mich, ihren natürlichen Herrn und Fürsten von Baiern, zuvor wider Gott Ehr' und Recht zu München im Bad gefangen, und nun meinen Bruder Herzog Albrecht dahin gebracht, meine Erbschaft, die Stadt Landsberg, einzunehmen und die Meinigen zu vertreiben. Nun will ich mich als ein frommer redlicher Fürst mit der Hülfe Gottes auf diesen Tag rächen und der bewiesenen Untreu mit meiner Faust gute Bezahlung geben! Deshalb, liebe Reiter von Adel und andre, die solche redliche That mit mir vollbringen helfen, will ich anzeigen, wie wir einander erkennen mögen." Damit ritt er zu einem Eichbaum, brach einen

---

und mein Schwerd mit Silber beschlägen, und glaube gewis, daß ich dir solches vergelten und bezahlen will, als fromm ich ein Fürst von Baiern bin." Fugger.

Zweig und steckte denselben auf seinen Sturmhut. Die andern thaten desgleichen.

Sie sprengten mit einander durch die Gassen von Freising. Als sie jenseits der Stadt auf dem Anger ihre Feinde daher reiten sahn, richtete Herzog Christoph den Zug an; er selbst voraus, zwei hinter ihm, nach diesen vier, und also immer die Glieder verdoppelt. So ritt der Fürst trotzig neben des Abensbergers Leuten hin bis zur Hälfte ihres Zuges. Dann schrie er mit gewaltiger Stimme seinem Trommeter zu: „Nun blase auf mit Schall!“

Und alle warfen sich jählings auf die reisende Schaar. Pfleger Diesser rannte den von Abensberg vom Gaul, daß er sich gefangen gab. Christoph stach Herrn Burkhard von Rohrbach nieder und Lorenz Bognern von Kelheim. Erschrocken flüchteten die Ueberfallnen in die Stadt, den Feind auf den Fersen. Seitz von Fraunberg, Christophs Diener, welcher um die Gefangennehmung des Herrn von Abensberg nicht wußte, sties diesem den Dolch unterhalb des Panzers in den Leib. Als Christoph vom Verfolgen der andern zurück kam und auf der Wahlstatt seine drei Feinde neben einander erblaßt liegen sah, hat er seine Hände gen Himmel gestreckt und gerufen: „Wollte Gott, so geschähe allen Falschen des Adels und welche durch untreuen Rath die Fürsten wider einander bringen!“

So starb Herr Niklaus von Abensberg, der letzte seines uralten Heldenstammes [101]). Der Bischof von Freising lies die Todten aufnehmen und in die St. Georgen Kirche tragen [102]). Sieben von den Abens-

101) Am 28. Hornung 1485.

102) Der Bischof, bange vor den Folgen, schrieb sogleich an Herzog Albrecht, wie unschuldig und ohne Theilnahme er an der Begebenheit gewesen. Meichelbek 2, 270.

bergischen waren erschlagen, vier und dreißig verwundet. Von Christophs Leuten bluteten nur sieben Mann.

Aber niemand hies die That des Fürsten gut. Der schmälige Bruch des Landfriedens erfüllte ganz Baiern mit Unwillen. Es ward Wehklagens bei Hohen und Niedern um die Erschlagenen, am lautesten, daß das hochedle Geschlecht von Abensberg so traurig unterging. Auf die Stätte, wo Niklaus fiel, ist ein Denkmahl von Marmor gebaut worden.

Christoph war vom Wahlplatz alsbald gen Landshut geeilt. Von hier aus rechtfertigt' er seine That, wie er konnte und foderte sein Recht an der Herrschaft in Baiern. Da überreichte ihm Johann Pöringer, öffentlicher Richter und Ausfertiger [103]) den Befehl Friedrichs, römischen Kaisers [104]), daß er sich bei schwerer Ungnade enthalten solle, des Herzogthums Theilung zu begehren, es sei solches Theilen durch geistliche und weltliche Gesetze verboten [105]), weil des heil. Reiches Abnehmen und der fürstlichen Stände Schwächung daher gekommen.

Zur Beilegung des Haders ward Vermittlung von vier und sechszig Schiedsmännern aus der Landschaft genommen. Während diese noch zu München im Rath

103) So hies damals ein Notarius publicus.

104) Geben zu Linz 13. Christmonds 1484. (Landt. Handl. 8, 403) Albrecht hatte diesen Befehl also schon zeitig ausgewirkt und in Händen; Christoph empfing ihn aber erst jetzt am 31. März 1485.

105) Sogar die goldne Bulle ward angerufen, das Recht des Aeltern, und jener Spruch Kaiser Sigmunds zu Presburg, welcher ganz Baiern dem Reich verfallen erklärte, nach Herzog Johanns von Straubing-Holland Tode, weil die Fürsten zu Baiern, ohne des Kaisers, ihres rechten Lehenherrn Wissen und Willen, getheilt hätten. Land. Handl. 8, 452.

beisammen saßen, lud Albrecht den Herzog Christoph zu sich ins Schloß. Da besprachen sie sich brüderlich und wurden wieder ein Herz [106]). Christoph trat seinen Antheil der Herrschaft auf Lebenszeit und unwiderruflich ab, gegen reichliche Entschädigung [107]). Das bekräftigte der Spruch der Schiedsrichter [108]).

Und des erschlagnen Abensbergers Gut [109]) nahm Albrecht, als Landesfürst, zum Herzogthum, wie es zu allen Zeiten gehalten worden, wenn eines der alten baierischen Geschlechter ohne männliche Erben ausging. Zwar hatte Niklaus von Abensberg Graf Hansen von Montfort als seinen Sohn erzogen und geliebt, und noch beim letzten Abschied ihm befohlen das Schloß inne zu haben, und ob Gott über ihn gebiete, dasselbe zu behalten. Doch tilgte der Fürst dessen Ansprüche lieblich mit Geld und anderm Gut aus [110]).

Herzog Georg in Landshut redete zu allen diesen Händeln nicht; denn seine Aufmerksamkeit fesselte damals eine eigne Fehde, welche er aus schlechter Ursach und ohne Lorbeern gegen die Reichsstadt Nördlingen führte [111]).

106) Nach Fuggers Meldung.

107) Nutznießung von den Schlössern Paal und Raubenlechsberg, Stadt und Schloß Schongau und Stadt Weilheim, doch ohne Hoheit und Gericht.

108) München 17. Brachm. 1485. Landt. Handl. 8, 477.

109) Stadt und Schloß Abensberg, die Städte und Märkte Randek und Altmannstein.

110) Montfort empfing 5000 fl. rhein.; alles Silbergeschirr, die perlenen Kleider, Kleinodien, Rosse und Harnische des Abensbergers. Landt. Handl. 8, 415 ff. u. 420.

111) Die Nördlinger hatten einen ihrer Feinde auf den Gränzen der Grafschaft Kirchberg (die Georg im J. 1480 gekauft) gefangen und hingerichtet; Georg bekriegte deswegen die Stadt mit einem kleinen Heer von 5200 Mann, lag sechs Wochen davor, beschoß sie, und lies sich endlich mit Geld abfinden.

6. Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet eigne Freiheit.

J. J. 1485 — 1487.

Nach errungener Alleinherrschaft wandte Albrecht seine Gedanken freier auf Wiederherstellung der alten Größe seines Hauses. Zu reich an Rechtlichkeit, zu arm an Mitteln, Eroberer zu werden, sah er Holland, Brandenburg, Tirol und viel andres auf immer verloren, was der Schyren Gut gewesen. Vergebens hatte er sich einst mit dem reichen Ludwig zu Landshut vereint, noch einmahl das Erbe der Niederlande anzusprechen, da deren Herr, der kühne Karl von Burgund bei Nancy wider die Schweizer umgekommen war [112]. Nebenbuhler, stärker an Waffen oder Recht, Erzherzog Maximilian, des Burgundischen Herzogs Eidam und Friedrichs, des Kaisers Sohn, dann der König von Frankreich, vereitelten seine letzte Hoffnung. Vermogt er nicht das Größere, wollt' er das Kleinere nicht versäumen.

Die Stadt am Hof, den Regensburgern verpfändet, war von denselben längst wie eine ihrer Vorstädte betrachtet worden. Albrecht hatte sie wieder eingelöst (ums J. 1481) und ihr Bürgermeister und Rath und erkleckliche Vorrechte gegeben, daß sie neben der Reichsstadt aufblühen mögte. Diese, seit sie von Baiern abgekommen, hatte ihre Freiheit immer mit großer Mühe in mancherlei Anfechtungen behauptet. Doch sank gemach ihr Ansehn. Neben ihr waren Augsburg, Nürnberg und andere Städte durch Gewerbfleis, München durch Gunst und Liebe der Herzoge gros geworden. Nur selten noch sah man die Kaiser in Regensburg hofen und tagen. Aufwand für des Reichs Kriege, Steuern und Auflagen dauerten inzwischen fort; bürgerlicher Unfriede

112) Am 6. Jänner 1477.

verdrängte manchen reichen Mann. So wanderte nach und nach der alte Wohlstand aus; die Noth ein. Noch war großes Einkommen, aber auch große Schuld, und der Stadtsäckel zuweilen nicht vermögend, die Zinsen, ewigen Gelder und Leibgedinge zu zahlen. Darüber entstand in der Gemeinde oftmals Gezänk und Geschrei. Unzufriedne Bürger sagten: Regensburg habe als des heiligen Reichs Freistadt im Wappen die Schlüssel, aber die Kornkammern seien in Baiern. So lange man unter den Herzogen gestanden, wo Hofstaat und Fremde viel Geld gebracht, hätte die Stadt wohl gedeihen mögen; nun sei Elend eingekehrt, des Steuerns kein Ende, des Erwerbs täglich minder und der ärmere Bürgersmann vom Stolz oder Eigennutz der Vorgesetzten geplagt. Viele riefen: Besser einen Herzog, als einen Kaiser; jener macht reich, das Reich macht arm!

Von dieser Stimmung belehrt, befahl Albrecht seinen Amtleuten, die Stadt am Hof mit noch größerer Güte zu halten, auf daß die Regensburger aus ihren Häusern das Glück derer sähen, die zu seiner Herrschaft gehörten. Dabei erwies sich auch ihnen selbst der kluge Fürst in allen Stücken hold, besonders denen, die für Baiern das Wort redeten [113]). Die Zahl derselben nahm immer zu, zumahl als selbst Rath und Adelsgeschlechter in der Stadt uneinig wurden. Es geschah mancherlei Zusammenrottung, und eines Tages [114]) so wüthender Auflauf wegen Armuth des Stadtsäckels, daß die Bürgermeister, ihr Leben zu retten, in die Kirche zum Altar flüchten mußten. Die Bürger schrieen: laßt uns bairisch werden! — Bischof Heinrich, aus dem Hause Absberg,

113) Vorzüglich war der Stadtkämmerer Schuchsteiner des Herzogs öffentlicher Lobredner. Adlzreiter.

114) Am Erchtag vor St. Lorenzenfest 1483.

ein drei und siebenzigjähriger, frommer Greis, trat auf die Straßen hinaus unter das aufgebrachte Volk. Er ermahnte die Leute, das von den Vätern ererbte edle Kleinod der Freiheit nicht um schnödes Wohlleben fahren zu lassen. Wer sich selbst angehöre, habe zum Reichthum Alles. Freiheit sei eine ewig gute Mutter; Fürstengunst eine wetterwendische Freundin. Regensburg, das so manchem Sturm widerstanden, könne noch lange blühn. Ein Stadtwesen, wie ein ganzes Volk, gehe nicht leicht durch äußere Umstände zu Grunde, es sei denn schon in sich selbst zu Grunde gegangen. Allein sie höreten ihn nicht an; der Muth der Edlern verstummte; die Feigen wurden beredt und trotzig. Mit Thränen wandte sich der Bischof ab [115].

Von diesem Tag an gingen viel Boten auf und ab, zwischen München und Regensburg, mit dem Herzog zu handeln. Seine Räthe, die Aheimer, Pienzenauer und andre, ritten zur Stadt, und verhießen gute Bedingung. Der Vertrag ward wirklich abgeschlossen. Regensburg entsagte freiwillig und feierlich dem Reich [116], übergab sich sammt der Veste Donaustauf zu Herzog Albrechts Eigen, und ertheilte ihm Gewalt, ein Schloß in der Stadt zu baun [117]. Am sechsten Tag Augusts des vierzehnhundert sechs und achtzigsten Jahrs zog der Fürst von Baiern, als Gebieter, in Regensburg mit prächtigem Gefolg ein. Frohlockend wallte ihm das Volk entgegen und huldigte einem fremden Herrn, weil es zur alten Freiheit nicht mehr die alte Tugend hatte.

---

115) Laurent. Hochwart bei Oefele 1, 223.

116) „Ist vor ain frey Stadt gewesen, nun ist sie ein Sclavin geworden", klagte der freie Augsburger Hector Mülich z. J. 1485.

117) Es wurde auch beim Präprunner Thor angefangen, doch nicht vollendet. Maus. Emm. 1, 372.

Andrer Geist waltete inner den Mauern von Augsburg, der Nebenbuhlerin Regensburgs. Hier gab das stolze Gefühl der Unabhängigkeit Muth, der Muth Kraft, die Kraft Reichthum. Fleiß und Handel der Bürger, zumahl der reichen Fugger, deren Geschlecht seit hundert Jahren gros geworden [118]), hatte sich durch Deutschland, Polen, Ungarn, Italien, Niederland und über die Meere ausgedehnt. Glück machte nicht sicher; Wohlstand nicht träge. Um Freiheit lies jeder alles fahren, weil sie alles wiederbringen konnte. Und die, welchen fremden Feinden unerschrocken auf den Stadtmauern oder im Felde zu begegnen gewohnt waren, duldeten noch weniger Unterjochung von ihres Gleichen. Das Schicksal des Bürgermeisters Schwarz ward allen Gewaltlustigen ein schreckhaftes Beispiel.

Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn [119]), hatte durch die Klugheit seiner Rathschläge großes Vertrauen in der Gemeinde. Verschmitzt, ohne es zu scheinen, wußt er zu reden, wie jedermann lieb hatte, und mit bescheidnem ehrbaren Wesen, das dem gemeinen Mann wohlthut, seinen Ehrgeitz zu bedecken. Was er unternahm gelang ihm; mit leichter Hand wandte er die schwersten Dinge. Deshalb ward er in den Rath gehoben, wo er immer als der Zünfte beredter Fürsprecher gegen die adlichen Geschlechter stand.

Nachdem er durch Gunst der Stadt eines ihrer Häupter geworden, schwächt' er erst die Zahl der

118) Hans Fugger zog zuerst im J. 1370 aus dem Dorf Graben bei Augsburg in die Stadt. Fugger 2, 782.

119) Geboren 1422, wie das „Geheimbuch" anzeigt, dessen Verfasser Wilh. Rehm die Geschichte von Augsburg bis zum J. 1545 führt. Paul von Stetten hat diese Handschrift (in s. Gesch. v. Augsburg) zuweilen unter dem Namen der langenmantelschen Chronik angerufen.

Geschlechter, deren Ansehn und Einsicht er fürchtete, im geheimen und innern Rath [120]). Weil er statt ihrer den gemeinen Bürger in Aemter zog, halfen die Zünfte selber eine kluge Verfassung verderben. Nach einmahl gebrochnen Schranken, und von seinen Geschöpfen unterstützt, maßte sich Schwarz ungebührendes Ansehn gegen alle an. Das Bürgermeisterthum erwarb er siebenmahl; zum Amtsgenossen sucht' er immer einen furchtsamen, oder bequemen Mann, am liebsten Joseph Ohnsorgen, der beides war. Widersetzlichkeit gegen seinen Willen ward jedesmahl hart, nicht selten mit dem Tode gebüßt. Uebermuth, dann böses Gemüth, machten ihn zuletzt grausam. Dreizehn achtbare Bürger wurden unter seiner Gewaltschaft hingerichtet. Zween angesehene Männer der Stadt, Hans und Leonhard Vittel, lies er enthaupten, weil sie seine Verwaltung zu schelten gewagt. Des erstern Gattin und schwangere Tochter fielen ihm vergebens auf dem Rathhause zu Füßen. Da rief Hans Vittel auf dem Richtplatz: „Mag es Gott erbarmen, daß wir um die Wahrheit sterben müssen! Aber, Schwarz, du bist ein Dieb am Rath, und an Armen und Reichen. Eh ein Jahr umgeht, verdirbst du am Galgen!“

Des Bürgermeisters unbeschränkte Herrschaft wurde den Männern von Augsburg bald so unerträglich, als seines Weibes Hochmuth und fürstliche Pracht den Frauen [121]).

120) In den geheimen Rath lies er noch acht aus der Gemeinde treten, wo sonst nur 13 gesessen waren, und in den innern Rath noch 18 von den Zünften, während er die Zahl von 15 Geschlechtern (Patriciern) auf zwölf darin verminderte.

121) Man sang nachher in Spottliedern von Schwarzens und seines Weibes Stolz:

So schweig, so schweig, mein Fräulein.
Bis du eine Kaiserin,
So will ich Kaiser seyn.

Das ganze Lied im großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 203.

Man redete heimlich zusammen, wie dem Unheil zu wehren? Alles müsse gewagt seyn; wer nicht für Unabhängigkeit sterben könne, sei nicht werth, in ihr zu leben. So redete man. Furcht vor Spähern und Horchern, gewöhnlichen Hülfsmitteln und Zeugen böser Obrigkeit, verschwand immer mehr, je sichrer und stärker sich jeglicher durch Gesinnung und Entschlossenheit aller wußte. Selbst der kaiserliche Landvogt in der Stadt ward gewonnen.

Also trat eines Morgens Georg Ott, der Stadtvogt, in Panzer und Harnisch, mit Schwerd und Streitaxt, an der Spitze bewaffneter Bürger in den versammelten Rath. Er erklärte den Bürgermeister auf Befehl des Kaisers und eines ehrsamen Rathes gefangen, riß ihn jählings vom Sitz auf, und zum Saal hinaus in den Kerker. Seine Mithelfer wurden verhaftet wie er. Ulrich Schwarz bekannte unter der Pein der Folter vielleicht mehr Verbrechen, als er geübt [122]; doch verdächtigte ihn der schnell gewonnene Reichthum und die Menge köstlichen Hausgeräths [123]. Am achtzehnten April des Jahres 1478 ward er in seinem schwarz sammtnen, pelzverbrämten Rathsehrenkleide, auf dem Haupte das perlenumwundene Sammetbaret, an den Galgen gehenkt, welchen er selbst erst hatte ausbessern lassen. Seinen Mitbürgermeister Joseph Ohnsorg fand man einige Tage darnach todt auf der Gasse [124]. Augsburg feierte Lustfeste um wieder gerettete Freiheit.

---

122) Z. B. er habe die Stadt und das Spital zum heil. Geist um großes Geld betrogen, Aemter verkauft, sogar wollen die Geistlichen und die Geschlechter plündern und hinrichten lassen. Geheimbuch.

123) Man fand in Schwarzens Haus und Vermögen baar 15000 fl. 300 kleine silberne Becher, gegen 50 Stück vergoldeten Silbergeschirrs. Geheimbuch S. 262.

124) Es ging die Sage „man hab' ihm ein Johannis Segen gegeben.“ Sigmunds Meysterlins Jahrbuch. Hdschr.

7. Albrecht vermält sich Kunigunden. Des Kaisers Zorn. J. J. 1487 — 1489.

Regensburg hingegen tröstete sich um den Verlust der Unabhängigkeit in Herzog Albrechts grosmüthiger Gunst. Er lies der Stadt nicht nur die hergebrachten Einrichtungen und Rechte zur Besetzung der Obrigkeit, auch Steuer und Umgeld; sondern gab ihr dazu einträgliche Wein- und Salzzölle, nebst der Stadt am Hof, dem Wörth, sammt allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brücke; dazu die Herrschaft mit den drei Schrannen und Gerichten und allen ihren Einwohnern zu Winzer, Pfaffelstein und Regen, zu einem ewigen Burgfrieden, da sie nie vorher einen gehabt [125]). Nichts versäumt' er zur Aufrichtung alten Lebens und Wohlstandes. Vom Pabst erwirkt' er der Stadt noch ein Fest aller Heilthümer. Alljährlich wurden diese von nun an der Verehrung der Gläubigen, mit Ablaß der Sünden, auf eine Bühne vor der Domkirche ausgestellt.

Während dieser Beschäftigungen reisete er öfters zu seinem Freunde Erzherzog Sigmund von Oesterreich, der zu Inspruk wohnte. Er hatte an dessen Hofe die schöne und einzige Tochter des Kaisers gesehn. Dahin zog ihn sein Herz. Er liebte die reizende Fürstin, und Kunigunde gewährt' im Stillen Gegenliebe. Ihr Verständnis hielten sie geheim. Nur Sigmund, Kunigundens Vetter, und ihr Bruder Maximilian durften darum wissen. Denn der Kaiser, welcher ihre Hand schon Königen verweigert hatte, würde sie keinem Herzoge zu Baiern gegeben haben, dem er aus mancherlei Ursach übel an war. Albrecht aber ruhte nicht, bis die Geliebte seine Gemalin ward. Sigmund, für reiche

---

125) Ausschreiben der Stadt Regensburg, wie sie sich an Baiern übergeben habe. Samstag nach St. Gilgtag 1486. Maus. Emm. 1, 376.

Darlehn zur Fortsetzung seiner venetianischen Kriege dem Herzoge dankbar, begünstigte seine Wünsche. Auch Maximilian, des Kaisers Sohn, ward gewonnen; der Ehevertrag entworfen [126]), und die Vermälung der Glücklichen ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse von Inspruk vollzogen [127]). Albrecht führte die liebenswürdige Erzfürstin von Oesterreich als Herzogin der Baiern nach München. Ihr Besitz gewährte ihm selbst Hoffnung auf den Wiedergewinn Tirols; denn der kinderlose Sigmund dachte dasselbe nach seinem Tode Kunigunden zu [128]).

Inzwischen Albrecht seines Looses froh, mit Georg von Landshut, zu Ehren Kunigundens prunkvolle Thurniere auf dem Kornmarkt Regensburgs hielt [129]), erfuhr Friedrich der Kaiser das Geschehene. Dieser stand damals mit unbeglückten Waffen im Felde wider König Matthias von Ungarn, den klugen und tapfern Helden. Schon war Friedrich wegen der Trennung Regensburgs vom Reich, auch wegen der abensbergischen Lehen, gegen Albrecht aufgebracht, die dieser an sich gezogen, ohne dabei des Reichs zu gedenken. Kunigundens Vermälung machte das Maas seines Zornes voll. Er erklärte alle Ehverträge ungültig; ungültig die Besitznahme von Abensberg und den Abfall Regensburgs. Verlassen von seinem gewohnten Gleichmuth würd' er sogleich seine Macht gegen

126) Inspruk am Mitichen nach St. Augustinstag 1486. Aettenkhover 374.

127) In den ersten Tagen des Jahres 1487. Bischof Wilhelm von Eichstätt seegnete die Ehe ein. Arnpekh Chron. bojoar. L. 5.

128) Aus Liebe zur Schwester that Maximilian wirklich zu Frankfurt im Hornung 1487 darauf Verzicht.

129) Am Sonntag nach U. L. Fr. Tag zur Lichtmesse. Dabei erschienen 230 Helme.

Albrecht gewandt haben, hätten es die siegerischen Fortschritte der Ungarn gestattet.

Nicht Kunigundens, nicht Maximilians zärtliche Bitten besänftigten den gekränkten Greis; nicht daß Albrecht nachher zur Rettung König Maximilians ein Kriegsheer in die Niederlande schickte, wo denselben die flandrischen Ständ' in Brügge gefangen hielten [130]. Friedrich stiftete die Fürsten und Städte des Reichs auf, daß sie zu Eslingen für des Landfriedens Aufrechthaltung den Bund beschworen, welcher sich nachmahls unter dem Namen des schwäbischen bekannt machte, und der in des Kaisers Hand ein Rachschwerd gegen die Fürsten Baierns werden sollte. Nicht Albrecht allein, auch Herzog Georg hatte seinen Haß theils wegen der Markgrafschaft Burgau verschuldet, die derselbe an sich gezogen [131], theils wegen einer neulichen Bischofswahl zu Passau.

Das Bisthum zu Passau war eines der ältesten und herrlichsten im ganzen deutschen Lande. Zwischen Böheim und Ungarn verbreitete sich das fruchtbare Gebiet mit großen Einkünften, mit mehr denn dreißig festen Burgen, vielen Dörfern und Städten. Passau, die Stadt, durch eine hölzerne Brücke von sechszehn Jochen mit der Innstadt, dem Bojodurum des Alterthums, verbunden, bildete einen vortrefflichen Sitz. Schon stieg damals in ihrer Mitte die Stephanskirche majestätisch auf, doch in ihrem Bau noch unvollendet; in der Nähe dieser die weit-

130) Im J. 1488. Die Herzoge Christoph und Wolfgang selbst führten das baierische Hülfsvolk. Adlzreiter.

131) Sie war ein altösterreichisches von Erzherzog Sigmund dem Bisthum Augsburg verpfändet gewesenes Gut, welches Herzog Georg, mit Sigmunds Genehmigung, gegen Zahlung der Pfandsumme von 32,000 Goldgulden im J. 1485 an sich nahm. Achilles Pirm. Gassers Jahrbücher.

künftige Reihe der pallastähnlichen Gebäude des Hochstiftes. Die Pracht der mit goldgewirkten Teppichen behangenen Zimmer und Säle war so gros, daß sie in königlichen Wohnungen nicht übertroffen werden mogte [132]).

Als hier Bischof Ulrich gestorben war [133]), hatte der Kaiser seinen vertrauten Rath, den römischen Hauptpriester Georg Häßler zu dessen Nachfolger bestimmt; der Herzog von Niederbaiern aber, als des Bisthums Vogt, seinen Kanzler Friedrich Maurkircher. In der spältigen Wahl stimmten die meisten für letzteren; hingegen den erstern bestätigte der Pabst. Wer von den Chorherren für Häßler gestimmt hatte, ward heftig verfolgt. Keiner derselben war lebenssicher. Der Kaiser lies den greisen Häßler an der Spitze von dreihundert Rittern in das Bisthum einrücken. Das Stift, auf seine Rechte trotzend, warb dagegen Reisige und Fusvolk; Böheim gab dreihundert Mann zur Hülfe; Herzog Georg, des Bisthums Schirmvogt, warf starke Besatzung in die Veste Oberhaus, welche hoch auf jähem Fels nur durch die Donau von der Stadt geschieden ist, und in das starke Schloß Ebersberg. Dieses von dreifachen Ringmauern umgürtet, mit sechsröhrigem Marmorbrunnen im Schloßplatz, lag an Baierns und Oesterreichs Gränze, prachtvoll in anmuthiger, obstreicher Gegend auf einem Felsen an der Traun [134]). Vergebens wünschte die Bürgerschaft zu Passau in diesen stürmischen Händeln ohne Theilnahme zu bleiben. Von des Kaisers Acht bedroht, mußte sie dem Bischof Häßler die Thore ihrer Stadt aufschließen. Aber vom Oberhaus herab schossen die Baiern aus ihren Stücken so unaufhörlich herab, daß alle Gegenwehr der

132) Aeneas Sylvius ep. 170 beschrieb während seines Aufenthalts zu Passau im J. 1444 so die Stadt.

133) Im J. 1479.

134) Aeneas Sylvius in seinem 170. Brief.

Bürger eitel blieb, die ganze Ilzstadt in Flammen gerieth, der Bischof in großer Noth Vergleich einging und nach Wien zurückreisete [135]). Diese Kränkung hatte der Kaiser dem Fürsten zu Landshut noch nicht vergessen [136]).

Sowohl Georg als Albrecht, ohne Rüstungen für Sicherheit zu versäumen [137]), suchten inzwischen die verlorne Huld des Reichsoberhauptes auf alle Weise wieder zu gewinnen. Albrecht reisete sogar gen Linz, dem erhabenen Schwäher seine Ehrfurcht zu bezeugen. Es war umsonst. Friedrich beharrte hartnäckig in seinen Forderungen; lud, unter Androhung der Reichsacht, die Regensburger vor seinen Stuhl, sich wegen der Abtrünnigkeit zu rechtfertigen [138]), und als er hörte, wie Albrecht die Stadt neu befestige, rief er: „Ob man sie auch ganz zumauere, will ich dennoch ein, und sollt' ich durch ein Spältlein schlüpfen! [139])" Jeder hies ihm willkommen, der gegen die Herzoge Klagen brachte. Deswegen fanden auch Albrechts unzufriedne Brüder bei ihm freundliche Aufnahm' und Gehör.

---

135) Er empfing das bischöfliche Haus zu Wien, das Schloß Ebersberg und 2000 fl. jährlich. Hansiz 1, 574 ff. beschreibt diesen Vorfall ausführlich.

136) Auch im J. 1486 gab es ähnlichen Streit, als Bischof Johannes II. zu Augsburg gestorben war. Herzog Georg empfahl den augsburgischen Domprobst Johann, Pfalzgraf beim Rhein, seinen Vetter, unterstützt von den übrigen Verwandten des Hauses Wittelsbach, zum Nachfolger; der Kaiser den Graf Friedrich von Zollern. Diesmahl siegte der Kaiser.

137) Albrecht hielt seine Kriegsleute fast beständig im Aufgebot und Georg warb ein besoldetes, ständiges Heer. Landt. Handl. 12, 264.

138) Alles im J. 1489.

139) Laur. Hochwart bei Oefele 1, 223.

Christophs Hoffnungen zur Herrschaft, der er selbst entsagt hatte, belebten sich wieder, da er des Kaisers Stimmung sah; und Wolfgang unterstützte Christophs ungerechte Ansprüche, weil er seit einiger Zeit mit Albrecht geringer Ursachen willen in offnem Bruch lebte.

Es war nämlich geschehen [140], daß von Wolfgangs Leuten einige im Zank den Paul von Freiberg, Albrechts Dienstmann erschlugen. Die Wittwe des Ermordeten hatte Gerechtigkeit gesucht, ohne dieselbe zu finden. Nun sprengten ihre Gegner aus, sie trachte durch gedungene Knechte nach Wolfgangs Leben, wenn er auf der Jagd, Kirchweihtänze, oder Buhlschaft ausreite. Allzu leichtgläubig lies Wolfgang eines Tages Knechte der Wittwe, wiewohl sie nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen, aus der Pfarrkirche zu Münster, während des Gottesdienstes, auf sein Schloß Lichtenberg schleppen, und ohne das Recht des Blutbanns zu haben, der Folter unterwerfen. In der Quaal bekannten sich die Gepeinigten zu jeder Schuld. Sie ließen sogar glauben, daß nicht nur ein Dienstmann Albrechts, sondern dieser Fürst selbst um meuchelmörderische Anschläge wissen möge [141].

Herzog Wolfgang sandte mit dem peinlichen Verhör seinen Pfleger von Greifenberg, Ehrhard Perfaller, nach München. Aber Albrecht, unwillig über seines Bruders Eingriff in landesherrliches Hoheitsrecht, befahl die Loslassung der gefolterten Knechte, und behielt so lange Perfallern zum Geisel. Wolfgang gekränkt,

140) Schon im J. 1487. Krenner giebt uns von nachfolgendem Vorfall eine urkundliche Darstellung in seinen Landt. Handl. 9, 28 ff. 18, 239 ff.

141) Einer von diesen Zeugen entsprang nachher aus dem Kerker und erklärte in München, wie ihm nur die Schmerzen der Folter das Zeugniß gegen die Wittwe abgequält haben.



statt des theilnehmenden Bruders nur den gebietenden Fürsten zu haben, wandte sein ganzes Herz von ihm; erhob laute Klage im Lande, vor auswärtigen Höfen und vor dem Thron des Kaisers [142]). Und seit der Zeit hielt ers wieder mit Christoph und allen Misvergnügten im Lande.

8. Der Bund der Löwenritter wider Albrecht. J. J. 1489 — 1492.

Die Anzahl Unzufriedner war besonders bei dem thurnierfähigen Adel gros. Der Stolz desselben, welchen schon verdrießen konnte, wenn nur ein niederer Ritter sich Thurnierhelms, oder hochadlicher Sinnzeichen in Siegeln und Grabsteinen bediente, oder einen Sohn aus höherm Geschlecht duzte [143]), fürchtete weit mehr, als jede Anmaaßung der Geringeren, Albrechts Herrscherkunst, Geistesgegenwart, Willensstärke, und daraus entspringende Gewalt. Denn umstrickt von seiner Klugheit und eingebannt in die Schranken gesetzlicher Ordnung, sahn die Freiherrn zu Baiern mit Unruhe und Erstaunen ihre gewohnte Wichtigkeit und Größe verschwunden, ohne Gewaltthat erfahren zu haben. Immer inner den Gränzen seines Rechtes, aber dessen im ganzen Umfang kundig und mächtig, stand der Fürst unantastbar. Aus der Stärke seiner Selbstbeherrschung erwuchs ihm Herrschaft über alle. Meister fremder Schwächen bewacht' er in heller Besonnenheit die eignen, daß ihn weder Schmeichelei noch Schrecken, weder List noch Trotz verwirrten.

In denselben Tagen hatte ihm die Landschaft bewilligt

142) Mehrere Jahre lang ward darüber hin und her geschrieben, gesprochen und getbaidigt

143) Sie brachten wirklich über dergleichen Dinge Klagen vor den Herzog Albrecht im J. 1506. Landt. Handl. 15, 401.

eine Steuer zu heben [144]. Weil er vermittelst derselben ein ständiges Heer werben und solden wollte [145], damit Bürger und Bauern bei Weib und Kind bleiben könnten, legte er die Steuer auf Geistliches und Weltliches. Niemand ward ausgenommen, als einsweilen fremde Geistlichkeit, und wer in Hofmarchen wirklich auf des Gerichtsherrn Gut saß, nicht aber, wer in Umfang der Hofmarch nur fremder Grundherrn Feld baute.

Diese Verfügung schien dem niederländischen Adel in den Gegenden von Straubing wirkliche Verletzung alter Freibriefe. Sogleich in den ersten zehen Tagen nach der Steuerer Ausschreiben kamen mehrere der hohen Ritterschaft zusammen. Bernhardin von Stauf, Herr zu Ehrenfels, des Herzogs Vizthum von Straubing, gesellte sich zu ihnen. Durch Ansehn, Thätigkeit und Einsicht war er der vorzüglichste unter ihnen. Es wurden die alten Urkunden und Handvesten geprüft, und ihr oft dunkler Sinn dem Adel günstig gefunden. Vier und zwanzig Ritter, an ihrer Spitze Bernhardin der Vizthum, sandten dem Herzoge schriftliche Bitte, seinen Befehl zu beschränken [146]. Sie meynten von solcher Beschwerde durch der alten Fürsten zu Baiern Gnade gefreiet zu seyn; und weil sie mit ihren Leuten in Kriegstagen den Herzogen persönlichen Beistand zu leisten hätten, erwarteten sie, daß nicht nur die, welche ihnen ihre Güter baueten, sondern auch andre Vogt- und Lehenleute, in Hofmarchen seshaft, steuerledig seyn sollten.

Der Herzog wies diese Auslegung der Freibriefe als grundlos zurück, und bemerkte, daß unter den vier und

144) Im Sommer des Jahrs 1488.

145) Solche Söldneranlagen machte er nachmals öfter, wie im J. 1501 um stehendes Kriegsvolk gegen Streifereien der Böhmen zu haben. Landt. Handl. 11, 536.

146) Gegeben 25. Weinmonds 1488.

zwanzig widersetzlichen Rittern wohl wenige seyn mögten, deren Ahnherrn zur Zeit der ottonischen Handveste schon im Lande gewesen wären. — Es ward darauf des Hin- und Wiederschreibens und Reisens viel. Die Ritterschaft beschloß, nicht zu wanken. Man las und las wieder die Urkunden der Befreiungen, und wollte immer mehr und mehr der gebrochnen alten Zusagen entdecken. Albrecht, ohnehin mit dem Kaiser und seinen Brüdern im Zerwürfnis, sah ungern, daß sich die Gemüther erhitzten. Innere Ruhe ging über alles. Er befahl einsweilen die Erhebung der Steuer von den Hofmarchleuten zu verschieben, bis nach voller Aufklärung des Geschäfts. Auch wo irgend sonst Anstände um zweifelhaftes Recht obwalten mogten, trachtete er sie glimpflich zu beseitigen.

Diese Mäßigung des Herzogs schien den Rittern ein Selbstgeständnis seiner Schuld oder Furcht; der Augenblick schien ihnen zu günstig, um blos bei dem Begonnenen still zu stehn. Man machte Geräusch; warb Freunde. „Laßt uns nun nicht feiern!“ hies es: sondern kramen, dieweil uns der Markt vor der Thür steht!“ Man knüpfte Unterhandlungen und Verbindungen mit dem Bischof von Regensburg an, mit Pfalzgraf Otto zu Neumarkt in der obern Pfalz, mit allen, die nicht des Herzogs Freunde waren. Bernhardin von Stauf, freier wirksam zu seyn, legte seine Vizthumstelle nieder [147].

Alle diese Bewegungen verkündigten sich als Vorboten eines gewaltsamen Versuchs, dem Herzog abzutrotzen, was er willig einzugehen keine Neigung zeigte. Er ward ernster. Dieser Ernst erschreckte die, welche schon frohlockt hatten. Keiner von allen, die gegen ihn waren, konnte sich der Furcht bei Erinnerung an die

147) Den 3. Hornung 1489.

Uebermacht seines Geistes erwehren. Man beobachtete jeden seiner Schritte; deutete jeden seiner Winke. Feige Bosheit erfand beängstigende Gerüchte. Man raunte einander zu, Albrecht werde einigen die Köpfe abschlagen lassen. So verschwand alle Hoffnung gütlicher Ausgleichung.

Am vierzehnten Tag Heumonds des Jahres vierzehnhundert neun und achtzig versammelten sich die Unzufriednen, sechs und vierzig an der Zahl, in Cham. Sie schworen zum Schirm ihrer Freiheiten wider ungerechte Gewalt einen offnen Bund, und gaben ihm den Namen der Gesellschaft des Löwen 148). Denn das Zeichen des Bundes ward ein silberner Löwe, den die Ritter ganz, die Edelknechte nur an Klauen und Schweif-Ende, vergoldet, auf Hut und Kappe, oder als Halskette von gliedweis aneinander gehängten Löwen trug. Vorn an der Kette hing eine in Silber gedruckte Lilie. Dem Bunde ward ein Hauptmann vorgesetzt, Sebastian Pflug, Herr zum Rabenstein zu Schwarzenburg, der mit Beizug einiger Räthe die Geschäfte leiten, und so man Geldes bedürftig wäre, die Mitglieder dafür anlegen könnte. Im Spann unter Genossen, nur wegen Erb, Eigen und Lehen nicht, gelobte die Gesellschaft ihr Vermitteln; in gerechten Dingen wider fremden Uebermuth Beistand, ausgenommen wider den Pabst nicht, und nicht wider römischen Kaiser oder König und deren Nachkommen am Reich 149). So war der Vertrag des

148) Der um seines Vaterlandes Geschichte hochverdiente Krenner hat zuerst und vollständig (Landt. Handl. Band 10 und 11.) die Geschichte des baierischen Löwenbundes, mit Versäumung keiner erheblichen Urkunde, auseinander gesetzt. Seine große Arbeit ward die Grundlage meiner Darstellung.

149) Noch enthält der Bundesbrief (Landt. Handl. 10, 173) einige andere Anordnungen über Haltung von Seelmessen und Jahrtagen für verstorbene Mitglieder u. d. gl.

Bundes. Noch am Stiftungstage trat ihm auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt bei, aus alter Gehässigkeit gegen Albrecht von Baiern.

Es lief in damaligen Zeiten nicht wider Gesetz noch Gewohnheit, wenn freie Fürsten, Herrn und Städte, eigner Sicherheit willen, Eidsgenossenschaften bildeten. Solcher waren schon mehrere im Reich. Albrecht aber erkannte in den meisten Gliedern der Löwengesellschaft nicht reichsfreie Herrn, sondern abtrünnige Unterthanen, welche zum Theil seines Hauses Diener und Amtleute gewesen, die in ihrem Streben nicht Sicherung eignen Rechtes, sondern Schwächung seiner fürstlichen Macht beabsichtigten. Sie warben um Gunst und Beistand beim König von Böheim, bei der fränkischen Ritterschaft, bei dem Bund in Schwaben und dem des Einhorns am Rhein, so wie bei Herzog Georg in Landshut, und dessen Edeln. Der Herzog warf ihnen überall Hindernisse entgegen. Sein stilles kriegerisches Rüsten drohte schwer. Dennoch mehrte sich ihre Anzahl. Man wußte des Kaisers Gesinnung; man schmeichelte sich aus einem gefahrlosen Spiel mit großem Gewinn zu gehn. Die herzoglichen Pfleger von Donaustauf, Abensberg und Lengfeld legten ihre Stellen nieder, und traten zu den Löwenrittern; selbst Christoph und Wolfgang, seine eignen Brüder schworen sich ihnen zu [150].

Die Trennung im Lande wuchs mit den Tagen. Kurfürst Philip in der Rheinpfalz und Herzog Georg zu Landshut kamen, zwischen Albrecht und dem abtrünnigen Theil seiner Ritterschaft Aussöhnung herzustellen. Aber weder Philipp noch Georg konnten der Macht der Wahrheit widerstehn, mit welcher Albrecht sein heiliges Fürstenrecht, und der Löwler meuterisches Unterfangen

150) Im Christmond 1489.

einfach darstellte [151]). Sie selbst versprachen ihm mit Waffen beizustehn, wenn die Ritter auswärtige Verbindungen zu offnem Widerstand schlössen. Diese Erklärung brachte Furcht unter viele der Bundesverwandten. Pfalzgraf Otto von Neumarkt, ihr Schirmherr, war einer der ersten, welcher, bang' um Folgen, seine Genossen warnte. Diese aber, vom vorübergehenden Schreck genesen, fanden in der Wankelmüthigkeit ihres Schutzherrn den mächtigsten Beweggrund, sollt' ihre Sache nicht unterliegen, in fremder Kraft bessern Trost zu suchen. Sie gewannen den König Wladislaw von Böheim, dem sie sagten, wie sie bei achtzig Schlösser hätten und Leute des tapfersten Volks. Er verhies Hülf' und Schirm so lang er lebte, und nach seinem Tode noch funfzehn Jahr; dagegen versprachen sie ihm Beistand in Baiern und allen böhmischen Landen gegen seine Feinde [152]). Nicht minder glücklich ward mit den Hauptleuten und Herrn des schwäbischen Bundes Unterhandlung gepflogen.

Von nun an traten die Löwenritter kecker gegen ihren Fürsten auf. Maximilian, der römische König, bemühte sich durch glimpfliches Einreden [153]) Kriegen und Aufrühren vorzubeugen. Die Löwler aber stolz und muthig hatten am Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner, der gegen Herzog Albrecht und gegen Regensburg ihres Arms bald froh zu werden hoffte. Auch erklärte der Kaiser in offnen Briefen über Regensburg die

151) Albrechts Briefe, ruhig und würdevoll, sind in ihrer Art meisterhaft. Seine Kanzlei war von geistvollen Männern besetzt; an ihrer Spitze damals der Kanzler Neuhauser.

152) Der Schutzbrief Wladislaws ist vom 2ten Weinmonds 1490.

153) Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1491 im May.

Acht [154], bestätigte den Bund der Löwler [155]) und dessen Vertrag mit dem schwäbischen [156]).

Betroffen von diesem Gang der Ereignisse befahl Herzog Albrecht seinen getreuen Rittern und Städten auf der Hut zu seyn. Schon früher hatte er mit Kurfürst Philipp in der rheinischen Pfalz, mit Herzog Georg zu Landshut, und mit der Reichsstadt Nürnberg Einung geschlossen zu gegenseitigem Beistand. Selbst Pfalzgraf Otto war, theils durch Philipps mächtigen Einfluß, theils durch Entzweiung mit den Löwlern [157]) bewogen, sich dem Bündnis der Fürsten seines Hauses anzuschließen. Außer dieser Hülfe und eignen Landes Kraft, hatte Albrecht fremde Edelherrn auf mehrere Jahre in Sold genommen, daß sie bei erstem Wink mit Reisigen und Fußknechten zum Dienst erscheinen mußten [158]). Er nannte sie seine „Diener vom Haus aus." Es waren meistens reiche böhmische Herrn. Denn in derselben

154) Linz den 1. Weinmonds 1491. Landt. Handl. 10, 442.

155) Linz den 3. Wintermonds desselben Jahrs, und gleichen Tages auch die alten Freiheiten der Landschaft zu Baiern.

156) Letzteres geschah früher (Nürnberg 6. Heumonds 1491) und nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern durch Maximilian den römisch. König, welcher, aller Freundschaft für Albrecht ungeachtet, theils den schwäbischen Bund zu seinen fernern Absichten begünstigen, theils Regensburg wieder zum Reich wollte.

157) Weil sie sich wieder seinen Willen und Rath in des Königs von Böheim Schirm begeben und dem schwäbischen Bund verschrieben hatten. Otto's Schreiben v. 31. Jänner 1491 in den Landt. Handl. 10, 340.

158) Ein solcher, wie z. B. Stenko, Herr von Tenitz, empfing jährlich 100 fl. rhein. Gehalt; im Kriege aber für jedes Roß wöchentlich 1 Pfund Münchner Pfennige, für einen Pafeßner 1 fl., für einen Schützen einen halben Gulden. Landt. Handl. 10, 463.

Freiheiten, welche kein König ändern konnte, lag, daß sie sich mit ihren Leuten in Sold und Kriegsdienst begeben mogten, zu wem sie wollten. Ganz Baiern erscholl vom Geräusch der Waffen.

Die Männer des Löwenbundes fürchteten mit Recht Albrechts Stärke, Schnelligkeit und kluge Maasnahmen. Viele unter ihnen waren schon damals zaghaft geworden, als Pfalzgraf Ott wankte. Viele hatten weder mit Böheim, noch dem Georgenschild in Schwaben, Verbindung gefodert, um nicht die Herzoge von Baiern allzusehr zu erbittern. Manche hatten sogar ihre treue Anhänglichkeit am rechtmäßigen Landesherrn ohne Hehl ausgesprochen, und nur friedsames Abthun ihrer Beschwerden verlangt. Diese Verschiedenheit der Gesinnungen, die entfernte Hülfe aus Böheim, der zweifelhafte Zuzug des schwäbischen Bundes lähmten der Löwler Zuversicht und Thätigkeit. Als Kaiser Friedrich den Bernhardin von Stauf zur Vollziehung der Reichsacht gegen Regensburg mahnte [159]), regte sich daher lange niemand.

Nur Herzog Wolfgang, des Zauderns satt, rief mit Ungestüm zum Angriff: „Gar mancher ist gelustig von der Acht zu genießen!“ Vorsichtig mahnte zwar der Bundeshauptmann ab: es sei noch zu früh! Die Feurigsten stimmten jedoch Wolfgangen bei und begannen Feindseligkeiten [160]). Bernhardin von Stauf und sein Bruder Hieronymus, jener vom Schloß Ehrenfels, dieser von Köfering aus, die Degenberger, die Parsberger und andre, drangen hervor; fingen der Regensburger Leute und Gut auf; überfielen des Herzogs Dörfer und hauseten grausam. Die raubhungrigen Knechte, ohne Zucht und Menschlichkeit, entblößten

159) Den 21. Wintermonds 1491.

160) In der Nacht vom 12. zum 13. Christmonds.

arme Frauen ihrer Kleider; peinigten und brannten sie um Geld; und hielten die Kindlein derselben, statt Schildes, gegen Speer und Geschoß der verzweifelnden Väter vor sich her.

Also das Schwerd mußte schlichten. Der Herzog in München stand bereit. Seine Boten flogen umher. Seine Krieger strömten zusammen. München allein stellte hundert Fusknechte auf eigne Kosten.

Am ein und zwanzigsten des Christmonds im Jahr vierzehnhundert ein und neunzig rückte Albrecht aus von München; erst nach Regensburg, von da plötzlich [161]) in tiefer Stille, mit Sturmeseil hinaus vor die Burg von Köfering. Der Donner seines Geschützes schlug die Mauern. Hieronymus stritt von ihnen herab mit Verzweiflung. Sie stürzten; wurden erstiegen; Hieronymus mit achtzig Landsknechten gefangen [162]). Köfering ward zerstöhrt bis auf den Grund; dann, wenige Tage darauf, auch Triftfing, eine andere Veste des Staufers. Jedes Dorf der Löwler, wo hindurch der Zug kam, mußte der Rache geopfert seyn. Vor Flügelsberg, der Parsberger hohen Veste, erschien das Heer. Von den Zinnen des Schlosses wehte noch stolz die Fahne des Löwen. Albrecht befahl Sturm. Am sechsten Tag des neuen Jahrs, mit Einbruch der Nacht drangen seine Tapfern in die Burg. Die Parsberger, Hans und Georg, und wer von ihren Leuten blieb, wanderten in die Gefangenschaft. Gleich folgenden Morgens ward Beratshausen, ein Marktflecken der Staufer, heimgesucht, und der Wuth des Kriegsvolkes preisgegeben.

161) In vigilia sacratissima Natalis Domini, dum in monasterio nostro sub collatione lectioni vacabamus, ab urbe Ratisbona cum maxima bellatorum copia etc. exivit. Oefele 1, 565.

162) Den 26. Christmonds 1491.

Der Löwler erste Greuel sind daselbst mit größern vergolten, die Einwohner geplündert, Greise mishandelt, ehrbarer Männer Frauen geschändet worden. Ohnweit dem Markt, nah am Laberstrom, lag auf der Anhöhe Bernhardins von Stauf fester Sitz, Ehrenfels. Er ward berannt, umschlossen, und nach achttägigem Widerstand genommen [163]. Bernhardin war abwesend, zum schwäbischen Bund; bleich und zitternd warf sich sein Weib zu des Herzogs Füßen. Er lies die Unglückliche mit ihren Kleidern und Kleinodien frei hinweg gehn; die ganze Besatzung kriegsgefangen machen. Dann zog er zurück nach München.

So hatte er in einem Winterfeldzug von dreißig Tagen die Schuldigsten der Empörten furchtbar gezüchtigt, und des gesammten Löwenbundes Muth und Stärke gebrochen. So schnell und gewaltig hatt' ers vollbracht, daß seinen Feinden weder zu Gegenwehr noch Versöhnung Zeit geblieben war. Einige, durch Schrecken überwältigt, suchten heimlich des Herzogs Gnade; andre racheschnaubend schickten Eilboten zum Kaiser gen Linz; es habe Albrecht die Löwler mit Krieg überzogen, weil sie, in treuem Gehorsam, des Kaisers Acht gegen Regensburg vollzogen.

Friedrich, der unversöhnliche Greis, seiner beleidigten Würde, wie seinem Hasse des Eidams Gnüge zu thun, erklärte ihn verfallen in des heiligen Reiches Acht [164]. Und der erste, welcher sie wider Albrecht zu vollziehn brannte, war dessen eigner Bruder Wolfgang. Er fiel mit seinen Rittern und Knechten vom Schlosse Lichtenberg aus in die Dorfschaften des landsbergischen Gerichts; lies sie plündern, die Klöster

163) Am 22. Jänner 1492.

164) Linz, den 23. Jänner 1492.

mishandeln, die Kirchen erbrechen, die Kostbarkeiten hinwegschleppen. Sein unrühmliches Glück war von kurzer Dauer. Albrecht kannte seines Bruders Unzuverlässigkeit und hatte Vorsorge gethan. Plötzlich stand das ganze Land am Lech in Waffen. Hegneberg und Greifenberg, Wolfgangs Schlösser, wurden binnen drei Tagen erstürmt; er selbst in seiner letzten Burg bedroht. Angstvoll rief er der Löwler Hülfe. Die Löwler riefen Böheim und den schwäbischen Georgenschild. Kein Beistand kam.

König Wladislaw zu Prag hatte inzwischen unternommen den weitaussehenden Streit in freundlicher Weise auszutragen. Auch Albrechts Freund, Maximilian, war eilig vom Etschlande nach Augsburg gereiset, durch Friedensworte größerm Unglück zu wehren. Die Unterhandlungen, wenn gleich fruchtlos, brachten wenigstens kurze Waffenruhe.

9. Regensburg wieder von Baiern getrennt. Der Löwenbund aufgelöst. Christophs Tod.

J. J. 1492. 1493.

Diese Frist wurde von Albrechts Feinden, wie von ihm selbst, weit ämsiger benutzt, den Krieg mit Nachdruck zu eröffnen, als zu beenden. Das gesammte obere Deutschland bewegte sich in Waffnungen. Des schwäbischen Bundes und des Reichsheeres Banner zogen nach Augsburg, die Acht gegen Baiern und Regensburg zu vollstrecken. Ueber alle führte Markgraf Friedrich von Brandenburg, des Achilles Sohn, vom Kaiser den Oberbefehl.

Herzog Albrecht unverzagt musterte und übte seine Heerschaaren; deckte seine Städte und Schlösser; schrieb Fürsten und Städten des Reichs seine Rechtfertigung und Bitte, nicht wider ihn und das Haus Baiern zu kriegen, und unterhandelte mit den Pfalzgrafen am Rhein, mit

Herzog Georg von Landshut, mit andern weltlichen und geistlichen Herrn um hülfreichen Zuzug. Nur wenige besaßen Muth, mit ihm wider Kaiser und Reich zu stehen.

Am stärksten baute Albrecht auf Herzog Georgs Treue. Nicht nur bestanden mit ihm und den rheinischen Pfalzgrafen enge Bündnisse, das löbliche Haus von Baiern in Herkommen, Ehren und Würden emporzuhalten 165), sondern die kaiserlichen Waffen waren auch unmittelbar wider diesen gerichtet, wegen verweigerte Rückgabe von Burgau. Georg hatte sich lange mit eitler Hoffnung auf des Kaisers Dankbarkeit geschmeichelt. Er hatte demselben im Kriege gegen Ungarn auf eigne Kosten beträchtliches Volk zugeführt und zur Eroberung Stuhlweissenburgs und Ofens geholfen 166). Der greise Friedrich beharrte nicht minder auf Burgau.

Nun Waffen entscheiden sollten, trug Georg Bedenken, für den Besitz der Markgrafschaft in Schwaben sein Niederbaiern allen Verheerungen preis zu geben. Er lies sich König Maximilians Vermittlung gefallen, Burgau an Oesterreich abzutreten, sobald ihm dafür die entrichtete Pfandsumme erstattet seyn würde.

Georgs Nachgiebigkeit überraschte Albrechten, aber entriß ihm nicht den Muth. Fast einzig nur auf eigne Kraft gestützt, that er, was Ehre gebot. Er rückte an der Spitze der Baiern zum Lech. Alsbald lies auch Markgraf Friedrich das Reichspanier wehn und zum Aufbruch blasen. In langen Schaaren entfaltete sich die Macht des Reichs und des schwäbischen Bundes. Es wurden zweitausend einhundert und funfzig Reisige, acht-

165) Das Bündnis war schon im J. 1487 geschlossen und 1490 wieder zu Amberg erneuert worden. Gesch. d. Hausvertrags von Pavia. Urk. 37. u. 38.

166) Im J. 1490. Arnpekh 5, 66.

zehntausend Fusknechte, und sechszehnhundert freie Reiter und Knechte gezählt [167]). Sie zogen das Lechfeld hinauf bis Stadel, wo die Herzoge Christoph und Wolfgang mit zweihundert Pferden und einigen hundert Mann Fusvolks zu ihnen stießen. Dort ward eine Brücke geschlagen; das Heer über den Lech geführt und bei Kaufring gelagert.

In diesem Augenblick trat noch einmahl König Maximilian in Albrechts Lager, und redete ihm zu, lieber des Kaisers Begehren zu erfüllen, als großes Blutvergießen zu stiften. Der Herzog blieb lange unbeweglich. Doch was weder Maximilians beredter Mund, noch der Anblick feindlicher Uebermacht bewirkte, vermogte die Erinnerung an Kunigundens Trauer und Sehnsucht, mit dem Vater versöhnt zu seyn, so wie an seines Landes Erschöpfung und Hungersgefahr. Denn in des vorigen Jahres Trockenheit war alles Getraide im Keimen und Schossen verdorrt und der nachgefolgte Winter so strenge gewesen, daß viele Mühlen feiern mußten, Reisende auf den Straßen erfroren und Wölfe zu den Wohnungen der Menschen gekommen waren [168]). Albrecht reichte Maximilianen zum Frieden die Hand [169]). Er gab Regensburg zurück, mit Vorbehalt der von Baiern daselbst früher besessenen Rechte; gelobte die Herrschaft Abensberg als Lehen des heiligen Reichs frei zu lassen, sobald ihm an

167) Außerdem 1400 Wagen und 57 Feldstücke. Fugger 2, 1057.

168) Die Theurung hatte schon seit dem J. 1489 begonnen, wie die fasti consul. Landshut melden, am größten war die Noth im J. 1491 gewesen. Oefele 2, 519. Desgleichen Arnpekh: Scaffa Siliginis 5 flor. Landshutensis mensura vendebatur. Georg öffnete seine Kornspeicher und verkaufte seinen Unterthanen das Getraid in mäßigen Preisen.

169) Der fertigte dem zufolge seinen Spruch vom 25. May 1492 zu Augsburg aus. Landt. Handl. 10, 585.

Kunigundens Heurathsgut zwei und dreißigtausend ungarischer Gulden entrichtet seyn würden; und that auf alle Verschreibungen und Vermächtnisse Verzicht, die er von Erzherzog Sigmund auf des Hauses Oesterreich Schlösser, Städte, Land und Leute empfangen. — Die schlachtfertigen Heerschaaren zogen fröhlich von einander. Regensburg schwor von neuem dem Kaiser und Reich. Da wurde von den Freunden der Freiheit der alte Rath verstoßen, welcher dem Herzog gedient, und mancher der ihm angehangen, mußte im Gefängnis büßen, oder ins Elend flüchten.

So ward Kaiser Friedrichs langer Groll getilgt. Zum erstenmahl begrüßte er seinen Eidam herzlich, als derselbe, nach Unterzeichnung jener Verträge, mit Kunigunden und seinen drei jungen Töchtern zu ihm nach Linz kam. Der Anblick rührte den hohen Greis. Er schloß mit tiefer Bewegung die immer theuer gebliebene Tochter und die zarten Enkelinnen an sein Herz. Ein schöneres Siegesfest hatte König Maximilian nie genossen.

Auch zwischen Albrecht und seinen Brüdern ward Frieden. Was ihnen in den blutigen Händeln entwehrt worden, erhielten sie einer vom andern, soviel vorhanden war, zurück. Nur die Löwler blieben unzufrieden. Sie wollten ihrer Freiheiten eine starke Gewährschaft gegen den Landesfürsten haben. In diesem Geiste hatten die die erkornen Rechtsprecher zu Glattau in Böheim [170] entschieden: wenn die Löwler sich anders hielten, als getreue Unterthanen ihrem Herrn zu thun schuldig wären, oder der Herzog ihre wohlhergebrachten Rechte verwundete, sollten der König von Ungarn und Böheim und Kurfürst Philipp von der Pfalz schlichten und richten: „Mit nichten!" erwiederte der Herzog: „Wenn von ihnen Trotz, Abfall

---

170) Den 7. Brachm. 1479.

und Ungehorsam geschähe, sollten Wir uns dadurch allweg die Hände beschlossen haben, daß Wir zur Handhabung unsrer fürstlichen Obrigkeit und zur Strafe ihres Ungehorsams nicht handeln mögten?" — Viel ward nud fruchtlos darum auf Tagen zu Nördlingen und Ulm geredet.

Die Ritter des Bundes, unter sich selber selten offen, einig und fest; nicht mehr vom Kaiser, noch von den Brüdern Albrechts unterstützt, verließen sich endlich selber, traten einzeln mit dem Herzog in Unterhandlung [171], und unterwarfen sich dem Landesfürsten, welcher dagegen gemeine Freiheiten der Ritterschaft unverletzt zu bewahren gelobte, und eines Jeglichen Beschwerde besonders austrug. Alle nahm er wieder in seine Gnade; viele sogar in sein engeres Vertraun auf. Damit löseten sich die Bande eines Bundes, der mit vereiteltem Zweck auf immer sein Daseyn verlor.

Dies war der Ausgang eines Streites, der ganz Baiern mit Verwüstung, ganz Deutschland mit Kriegen zu füllen drohte. Mußte gleich Albrecht, welchen von außen des Kaisers und Reiches gesammte Macht, von innen Aufruhr der Ritter, Feindschaft eigner Brüder und Wankelmuth der Verbündeten dem Untergang zu weihen schienen, von seinen ersten Entschlüssen abstehn: geschah es doch mit der Würde des Mannes, dem Klugheit und Muth, auch ungekrönt vom Glück, Hochachtung erwecken. Er opferte dem Frieden Baierns, den Thränen Kunigundens, den Bitten Maximilians nur, was er vorher nicht besessen; behauptete aber seine fürstliche Hoheit gegen die Anmaaßungen eines vermessenen Adels und das Recht der Alleinherrschaft gegen wortbrüchige Brüder.

---

171) Vor einem Ausschuß der Landschaft in München vom 15. Augusts bis 2. Weinmonds 1493. Landt. Handl. 11, 434 ff.

Herzog Christoph, welcher zuerst wieder mit ihm Freund war, verlies bald darauf sein Vaterland, und verband sich mit einer Gesellschaft von mehrern deutschen Fürsten, Grafen und Herrn zur Wallfahrt in das gelobte Land. Und als er zu Venedig ankam, und das weite Meer erblickte, gedacht' er der Heimath und wieviel Noth er seinem Bruder Albrecht gestiftet. Da ergriff ihn ein frommes Bereuen; und am Auffahrtstage des Herrn schrieb er, für den Fall seines Todes, die Worte des letzten Willens nieder [172]. Er vergabte sein ganzes Erbe Albrechten und dessen männlichen Nachkommen, als Wiedervergeltung und Ergötzung für des Bruders Liebe, Treue und Freundschaft. Dann schifft' er zufriednen Gemüthes über das Meer gen Asien, sah das heilige Grab [173], aber sein deutsches Vaterland nicht wieder. Auf der Heimkehr erkrankt, landete er zu Rhodis, wo die tapfern St. Johannisritter auf dem kleinen Eilande, seit ihrer Vertreibung von Jerusalem, beisammen wohnten. Ihr Grosmeister, ein edler Deutscher aus dem Hause Werdenberg, pflegte sein mit Sorgfalt und Liebe. Sterbend zog Christoph sein köstliches Armband ab, sandt' es seiner Schwägerin Kunigunde zum Andenken und gab den Geist auf. Mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe [174].

---

172) Gegeben Venedig 16. May 1493. Abgedruckt in den Landt. Handl. 9, 286. Es ist daher wohl irrig, wenn Veit Arnpekh in s. Chron. baj. (Petz Thesaur. tom. 3. pars 3. S. 470) meldet, Christoph habe sein Vermächtnis schon zu München gemacht, und beim Stadtrath von Schongau hinterlegt.

173) Am 27. Heumonds 1493.

174) Er starb den 15. August 1493. Adlzreiter P. 2. L. 9. S. 207.

10. Albrechts Verbesserung der Landespflege. Tonkunst. Arzeneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.

Dieser Tod und der fast gleichzeitige des Kaisers Friedrich III. [175]); dann daß Maximilian, Kunigundens Bruder, Albrechts geprüfter Freund [176]), die Krone des heiligen Reichs auf sein Haupt nahm, schienen für Baierns Ruh' eben so viel Zusagen des Schicksals zu seyn.

Mit gesteigerter Hoheit war Albrecht aus dem Kampf getreten, den die Verschwörung der Fremden und Einheimischen gegen ihn erhoben. Immerdar gleichen Gemüthes im ungleichen Glück, hatte er sie mehr durch Stärke des Geistes, als der Waffen bezwungen. Unwillkührliche Ehrfurcht, der natürliche Widerglanz großer Tugend, umgab ihn. Ihm gehorchten fortan in Unterthänigkeit der Graf, in weltlichen Dingen der gefürstete Abt [177]). Sein Aeußeres, wenn gleich einfach, war Abbild der innern Kraft: eine hohe, starke Leibesgestalt, breitgeschultert, voller Würde; ernste Ruhe im hagern Antlitz; ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeschorne Haupthaar, auf die Achseln niederhängend, bedeckte ein schmuckloses Sammetbaret; eine goldne, schwere Halskette hing über dem mit Pelz verbrämten Fürstenrock. Er war, ungeachtet eines schadhaften Fußes, ein schöner Jüngling gewesen [178]). Pracht

175) Den 19. August 1493.

176) Den Maximilian gern öffentlich ehrte. Er machte ihn auch als zur Erhaltung des ewigen Landfriedens in Deutschland das sogenannte „Reichsregiment" errichtet wurde, zu des Reichs obersten Hauptmann bei demselben.

177) Dergleichen ehrerbietige Erklärungen von dem Grafen von Ortenberg, von den ersten Aebten in den Mon. boic. 9, 321. 9, 287. u. a. a. O. zu lesen.

178) Nach Angaben zeitgenössischer Jahrbücher mit denen das Bild in *Custodis* geneal. boioariae ducum nicht übel zusammenstimmt.

liebt' er nur, in so fern sie dem Haupt eines Staats geziemt; sonst Einfalt in allem. Den Wissenschaften und Künsten, die er in Italien liebgewonnen, blieb er zugethan als Mann. Sie erheiterten und veredelten sein Leben; vor allen die Tonkunst. Er selbst übte diese in einsamen Stunden. Sie hatte sich aus der ersten Unvollkommenheit aufgeschwungen. Ihr Umfang war nicht mehr, wie vor Alters, von vier Tonarten begränzt, oder der Gesang mit vier und zwanzig Buchstaben über den Wörtern bezeichnet [179]). Lautenschläger, Harfner, Fidler oder Geiger [180]), Telcharner oder Hornbläser, Kunstpfeifer und andre Spielleute wohnten häufig in größern und kleinern Städten, dienten an Höfen der Großen oder zogen mit Sängern und Sängerinnen, begleitet von Schalksnarren zu Lustbarkeiten und Jahrmärkten [181]).

Albrecht besas in seinem Hofgesind nicht nur Trommeter, Posauner, Pankenschläger [182]), wie sie zum geräuschvollen Glanz jedes fürstlichen Hauses gehörten, sondern aus Näh' und Ferne angesehene Meister der Kunst. Auch Ritter Konrad Paulmann von Nürnberg war

179) Chron. Gottwicense 1, 52. Eine Handschrift von *Enchiriadis Fortunatiani* liber de musica aus dem 12. Jahrh., sonst in der St. Emmeranischen Büchersammlung, jetzt vielleicht in München, könnte vielleicht noch wesentliche Beiträge zur Gesch. der Tonkunst im Mittelalter geben.

180) Die Fidler (vigellatores) waren immer Sänger zugleich; des deutschen Mittelalters Barden. So in dem Niebelungenliede; auch im XIV. Jahrhundert. Westenrieders Beitr. 9, 237 ff.

181) Sie wurden, wegen ihrer Menge und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Lebensart, in spätern Zeiten endlich mit anderm losen Gesindel aus dem Lande verbannt.

182) Ihre Besoldungen und andre Ausgaben für sie finden wir in Westenrieders Beitr. 5, 213. 6, 209 u. a. a. O. bemerkt.

unter denselben[183], welchen Italien vergebens mit Würden und Geschenken zu schmeicheln und zu fesseln gesucht hatte[184]. Dieser blindgeborne Meister, der im Bau der Orgeln, Lauten, Zithern, Geigen, Pfeifen und Hörner kaum einen, in ihrem Spiele keinen seines Gleichen hatte, ward mit Fug, als Wunder seiner Zeit[185] verehrt.

Den reinsten Genus gewährte jedoch dem fürstlichen Gemüthe Albrechts die Glückseligkeit seines Landes. Ihr war der bessere Theil seiner Stunden heilig. Er säuberte, nach gestilltem Kriegsgetümmel, seine Gebiete[186] von eingeschlichnen Zigeunerbanden, Gaunern und Bettlern; oder von Reisigen, armen Schlachtschützen und andern herrnlosen Knechten, die nach jedem Kriege im wüsten Leben umherfuhren, bis sie wieder einer Trommel nachziehen konnten. Geschah durch solche ein Brand, hörte man auf des Herzogs Geheis Sturmglock' und Landgeschrei weit umher. Die einen eilten zum Löschen, die andern den Mordbrennern nach, oder zur Bewachung von Brücken und Furthen der Flüsse. Nachts wurden

183) Der Herzog gab ihm 80 fl. rhein. jährlich Gehalt.

184) Er empfing in Italien die Ritterwürde (Chron. salisb. in Canisii lect. antiqq. Tom. 3. p. 2. S. 493). Der Herzog von Mantua beschenkte ihn mit einem goldverbrämten Rock, einer goldnen Halskette und einem Ritterschwerd mit vergoldetem Gürtel; der Fürst von Ferrara ihn mit einem golddurchwirkten Mantel. Oefele 1, 539 aus alten Handschriften.

185) Er starb 1473 und wurde in der Stiftskirche von München begraben.

186) Schon im J. 1488 hatte er in dieser Hinsicht zweckmäßige Einrichtungen getroffen (Westenrieders Beitr. 8, 285) und mit Herzog Georg Jagen und Streifzüge gegen die Landstreicher auf den gleichen Tag veranstaltet. Landt. Handl. 8, 517. 12, 185.

nicht nur die Thore der Städte, sondern auch Märkt und Dörfer mit Pforten und starken Schrankbäumen geschlossen.

Immer bereitwillig die Beschwerden der Unterthanen zu mildern, ihre Ergötzungen zu mehren, war der Fürst gegen Ausschweifungen in Pracht und Ueppigkeit strenge. Ohne äußere Zucht, keine innere; ohne Haß der Weichlichkeit keine Manneskraft. Daneben, was Handel, Gewerb und Wohlstand blühend machte, war ihm am meisten am Herzen. Im Anbau des Bodens, in wirthschaftlicher Ordnung mußten die Hausgüter des Herzogs der andern Muster seyn; Forstmeister und Förster [187]), für Wildes und Waldes Schutz, sorgfältiger Aufsicht pflegen [188]). Der Wälder Ansaat und Pflanzung war der Natur, sparsamer Haushalt aber des Menschen Sache: dies die ganze Forstkunst der Alten. Da den meisten Gerichtsleuten die Bedürfnisse zum Bauen oder Brennen aus den Gehölzen der Gutsherrn oder Landesfürsten bestritten wurden, hatten jene eine Nutznießung, ohne Eigenthumsrecht [189]), und jede Beschränkung der Holzverschwendung wurde öffentlicher Gewinn.

Am wohlthätigsten ward derselbe den Bergwerken, deren Anzahl und Ertrag den Fürsten immer bedeutender wurde. Auf dem Meisberg bei Amberg sah man alltäglich bei tausend Knappen geschäftig, und kaum minder in

187) Förster hatte man freilich schon im 13. u. 14. Jahrhundert, (Mon. boic. 1, 293) aber die erste Urkunde, worin eines Forstmeisters über ein ganzes Landgericht gedacht wird, fand ich erst beim Jahr 1432. Oefele 2, 217. Der Forstmeister hatte zugleich in seinem Amt die Frevel zu strafen.

188) Im J. 1491 verbot Albrecht das übermäßige Holzen und das Weiden der Ziegen in Wäldern.

189) Land. Handl. 9, 19.

den vielen Eisenhämmern der Gegend [190]. Die Gewerkschaften und Hütten von Rattenberg, Kitzbühl und Kufstein entrichteten von ihrer Ausbeute an Silber, Blei und Kupfer reichliche Zehnden [191]; eben so die, welche am Pilgrimsberg zwischen Gebendorf und Hausen im Landsberger Gericht, oder im Erlach am Weissenstein des obern Ammergau's auf Silbererze [192], und anderswo, bauten. Freilich so reich lohnten keine Gruben weit und breit, als die des Thales Gastein, welches aber nun längst nicht mehr der Herzoge von Baiern Eigenthum war [193]. Dort hatten die Goldadern am Rathhausberg in der Erzwiese den sinnreichen Bergmann Christoph Weitmoser zu solchem Gut geholfen, daß Grafen und Ritter um seine Töchter [194], Fürsten um seine Freundschaft warben. Er, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterlies seinen drei Söhnen über eine Million. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen

190) Schon seit dem J. 1350 in Thätigkeit. Wiltmaisters churpfälz. Chron. 205 u. 601.

191) Im J. 1488 ertheilte ihnen Herzog Georg neue Bergwerksfreiheiten. Landt. Handl. 12, 256.

192) Entdeckt wurden sie im J. 1433 (advers. boic. Oefele 2, 319). Am Weissenstein bauten Meister Valentin der Bergmeister und seine Gesellen, gegen Abgabe vom zehnten Kübel Erz an die Herrschaft zu München. (spec. diplom. bojoar.) Oefele 2, 217.

193) Seit dem J. 1297, da Herzog Otto und Stephan die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad v. Breitenstein um 600 Mark Silbers Salzburger Gewichtes und 600 Regensb. Pfennige verkauft hatten.

194) Ein Graf v. Preising heurathete seine jüngste Tochter, andre Ritter und Edle nahmen die andern; jede empfing 800,000 fl. aus seinem Erbe.

Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziel geschossen [195]).

Der reiche Herzog Georg zu Landshut scheuete keinen Aufwand für die edeln Salzbrunnen von Reichenhall. Er kaufte alle Sudwerke an sich [196]), und verschrieb selbst aus Italien Wasserbaumeister, das fortwährende Eindringen süßer Gewässer zu den gesalzenen abzuwehren [197]).

Seit Kaiser Ludwigs des Baiern ruhmwürdigen Tagen war dessen Rechtbuch die Grundlage fernerer Gesetze und die Richtschnur der Gerichte gewesen [198]). Im Lauf der letzten anderthalb Jahrhunderte hatten die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft aber ihre Gestalt wieder sehr gewechselt. Albrecht, vereint mit Herzog Georg, unternahm die Schöpfung eines neuen Landrechts [199]). Doch dies Werk, Frucht tiefer Betrachtung und Kenntnis von Uebungen und Eigenthümlichkeiten, Gemüth und Bildung des Volkes, konnte erst nach Jahren

195) Vierthalers Reise durch Salzburg. 248. Auch die Brüder von Rosenberg, die Katzbek und andre besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe.

196) Im Jahr 1493 bis auf zwei, die er 1501 an sich zog. Flurl.

197) Das vermogte erst im J. 1507 der Münchner Steinmetz und Werkmeister Erasmus Grasser durch den 46 Fus tiefen aus gehauenen Marmorstücken gebauenen Schacht und Verbesserung der Schöpfwerke.

198) Dies Rechtbuch von 1346 war aber doch nicht allgemein in Baiern, sondern nur im Oberlande des Herzog Albrecht und im Ingolstädter Oberland üblich.

199) Ums J. 1487 schon waren die Räthe Albrechts und Georgs zu diesem Zweck in Erding zusammen getreten. Der sorgfältige Krenner hat uns ihre ersten Entwürfe der verbesserten Landesordnung bewahrt. Landt. Handl. 12, 69.

reifen. Albrecht erlebte die Vollendung nicht [200]). Inzwischen war die Gerechtigkeitspfleg' in seinen Gebieten voller Ernst, Unbestechlichkeit und Kraft; Anrufen fremder Gerichte Verbrechen; die westphälischen zu suchen mit Aechtung verpönt. Den Blutbann übt' er selber, oder durch seine Vizthume und Pfleger, wo ihn nicht schon andre Fürsten veräußert hatten [201]). Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war blutdürstiger in Reichsstädten, als in seinem Herzogthum [202]).

Mitten im Frieden hielt er den Krieg gerüstet; die streitbare Mannschaft der Landgerichte immer verzeichnet; Harnasch-Schau mehrmals im Jahr, wie Musterung des Geschützes, der Heer- und Rüstwagen. Ohne des Fürsten Erlaubnis war keinem Burgvogt und Beamten Entfernung vom Wohnsitz gestattet, damit jeder in jedem Augenblick des Herrn Befehle vollzöge.

Das Beispiel seiner Ordnungsliebe wirkte auf Hohe und Niedre. Was er im Großen, suchte jeder im engern Kreise. Die Ritterschaft verachtete nicht länger feinere Bildung und Wissenschaft. Die Geistlichkeit trachtete äußerer Ehrbarkeit nach. Die Städte vollendeten ihre Haushaltung und Zierde. Fehler, welche ein Fürst geschehen läßt, sind seine Vergehungen; aber auch

200) Die Verbesserung des baierischen Landrechts ward erst im J. 1518 vollendet und offenkundig.

201) Albrecht war mit Vergebung von diesem Hoheitsrecht karg. Ingolstadt hatte den Blutbann seit 1368; Albrecht bestätigte ihn zwar 1507, doch nur „bis auf unser Widerrufen." Georg verkaufte ihn noch in und mit Herrschaft Wilden im J. 1501.

202) Weil denselben Kerker und Strafmittel genug gegen Verbrecher mangelten. Als man den 18. Horn. 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man 250 Häupter daran. Hektor Mülich. Im J. 1509 fand man daran 146 Häupter. Weberchronik.

werden ihm billig Tugenden angerechnet, welche sein Geist im Volk erwecket.

Die meisten Städte hatten innern und äußern Rath, unmittelbar von ihnen, oder vom Landesherrn erwählt. Ein Richter, den zuweilen der Fürst, oder ein Bürgermeister oder Stadtkämmerer, welchen Rath oder Gemeinde ernannte [203]), stand für ein Jahr an des gemeinen Wesens Spitze, doch wieder wählbar [204]). Die Straßen wurden reinlicher gehalten, fast aller Orten nach dem Beispiel von München und Ingolstadt gepflastert; den Handwerkern bestimmtere Ordnungen ertheilt [205]); den Zünften die Rechtsame vermehrt, Fuscherei zu wehren, oder angesessenen Handwerkern den Erwerb zu sichern [206]); in Weinschenken und Bierhäusern schärfere Zucht gehalten. Man baute häufiger mit Baksteinen [207]). Thürme, Kirchen, öffentliche Gebäude und Wohnungen reicher Bürger liebte man von außen mit großen Gemälden auf Kalk zu schmücken. Maler, Bildhauer und Bildschnitzer fehlten

203) Die fasti cons. Landshut. nennen zum erstenmahl im Jahr 1492 ihren Bürgermeister zu Landshut.

204) Am bleibendsten war immer der Stadtschreiber in seinem Amt.

205) Im J. 1494 waren noch nicht alle Straßen von Landshut gepflastert. Die Ordnungen für Handwerker galten besonders zu Nutzen und Bequemlichkeit der Bürgersame. So z. B. die Ordnungen v. J. 1427, 1468 u. s. w. für Bäcker, Metzger, Weinschenken u. s. w. Westenrieder Beitr. 6, 146.

206) Keiner konnte fortan feil haben in der Stadt, er war denn Ehemann, Wittwer, Bürger der Stadt und hat eignen Rauch und Haus.

207) München hatte schon im J. 1489 eine gute Bauordnung, zur Verschönerung der Stadt, und daß jeder seine Rechte und Pflichten kenne.

nicht leicht in einer mäßig volkreichen Stadt[208]). Statt der Sonnenuhren des Alterthums wurden Kunst- und Schlaguhren Tags und Nachts die Verkünder der Stunden und Zierrath von Kirchen und Rathhäusern[209]). Die Erfindungen des Jahrhunderts mehrten sich zur Vermannigfaltigung der Lebensbequemlichkeit und Anmuth oder Sicherheit. Nur die einsamen Burgen behielten finstere Gestalt; und die Dörfer noch ursprüngliche Armuth und rohe Einfalt, mit Hütten von Holz und Leim, die ein einziger Funke oder ein Windstos von der Erde vertilgte[210]).

Am unvollkommensten ist die öffentliche Gesundheitspflege geblieben. Bäder, Spitäler, Siechen- und Sonderhäuser fehlten zwar keiner Stadt; auch Arzeneiläden wurden gemein[211]). Dagegen lag die Heilkunst selbst

208) Und waren zünftig. In München wurde des Malers Meisterstück, welches er vor Rath und vieren des Handwerkes aufstellen mußte, ein Marienbild, „die Beldung von feinem Gold." Des Schnitzers Meisterwerk das gleiche Bild sauber aus Holz oder Stein, das des Glasers aus gefärbtem Glas geschnitten. Die „Malersäcz" vom J. 1458 in Westenrieders Beitr. 6, 159.

209) Schon im J. 1364 hatte der Perlachthurm zu Augsburg eine Uhr (Hore genannt) welche die Stunden schlug. Paul v. Stetten Kunstgesch. v. Augsburg 2, 63.

210) Am 28. Brachm. 1490 warf der Sturmwind blos in den benachbarten Dörfern von München bei 200 Häuser und Mauern um. Anon. monacensis breve Chron. Oefele 1, 48.

211) Zu Augsburg sollen schon Ende des XIII. Jahrhunderts Arzeneiläden gewesen seyn, wenigstens „Apotheker" dem Namen nach. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 241. Regensburg hatte in der Mitte des XIV. Jahrhunderts wirklich Arzeneiläden und Ende desselben Jahrhunderts auch obrigkeitliche Verordnungen für dieselben. Gemeiner 2, 104. 336.

in der Wiege. Kenntnis von den innern Theilen des menschlichen Körpers, ihren Gebrechen und deren Erscheinungsart war wenigen Aerzten gegeben. Fast jede Seuche hies Pest. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Hirten und Bader reichten vielen Kranken wirkliche oder eingebildete Hülfsmittel. Eben so oft ersetzten wunderwirkende Besprechungen, oder geheimnisvolle Worte auf Zetteln, an Wohnungen der Menschen und Thiere geklebt [212]), dem Aberglauben die Stelle anderer Arzenei. Der Kalender bestimmte nach dem Gang der Gestirne die Tage des Aderlasses und der Reinigung [213]).

Diese Unkunde zu einer Zeit, da die Menschen ihrer frühern Einfalt in Nahrung und Lebensweise immer entwöhnt wurden, verursachte nicht selten furchtbares, allgemeines Sterben [214]), ohne daß man die Ursachen der Verheerung entdeckte [215]). Die ehemalige Volksmenge nahm ab, und kehrte nicht wieder, weil manches Uebels Gift in nachfolgenden Geschlechtern vererbte und unter andern Krankheitsgestalten die alten Verwüstungen

212) Bischof Heinrich von Regensburg verbot diesen Unfug schon ernsthaft im Jahr 1491 (Mon. boic. 16, 241) welchen noch heutiges Tages katholische Fürsten dulden.

213) Ein augsburgischer Kalender vom J. 1477 (abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 254) zeuget davon.

214) Angst, oder Liebe des Wunderbaren, übertrieben ohne Zweifel oft die Zahl der Verstorbenen; doch ist ihre Richtigkeit nicht immer zu bezweifeln. Im Sommer 1495 starben allein im Burgfrieden von Landshut über 3000 Menschen schnell hin. (Die fasti cons. Landsh. zu diesem Jahr). Herzog Albrecht konnte wegen dieser Sterblichkeit nicht einmahl den Landtag wegen beschlossener Reichshülfe und gemeinen Pfennigs versammeln. Landt. Handl. 9, 361.

215) Im nördlichen Deutschland wüthete in diesen Zeiten der Scharbock lange, ehe man Natur und Namen dieser Krankheit kannte. Kantors Gesch. d. Naturbegebenheit. 2, 275.

erneuerte. So begann in diesen Tagen die Scheuslichkeit der Lustseuche, Frucht und Geissel viehischer Ausschweifung. Aus Welschland, von den Franzosen, brachten die Landsknechte sie den Deutschen. Lange Zeit hat sie nur als ein neues Gebilde morgenländischer Pestilenz[216]) gegolten.

41. Des reichen Georg Werke, letzter Wille und Tod. J. J. 1494 — 1503.

Während im obern Baiern Albrecht, der Selbstherrscher, mit durchgreifender Kraft wirkte, waltete still und bedächtlich Herzog Georg zu Landshut. Er mied, was nicht ohne Gefahr und Unruh seyn konnte; bereicherte die hohe Schule von Ingolstadt mit wohlthätiger Stiftung, seinen Namen den Enkeln zu bringen[217]), und strebte durch Ausbesserungen der Gerichtsordnung und gute Pflege der Gesetze dem Ruhm eines gerechten Fürsten nach.

Doch war es eben dies, was den bittersten Tadel besonders der Ritterschaft erweckte. Denn weil er durch seine Richter ohn' Ansehn der Person selbst Edelleute verhaften lies, erhoben sie großes Geschrei über Beschimpfung

216) Zu Augsburg empfingen die an der Lustseuche Erkrankten ein eignes Pesthaus im J. 1495. (Gasser und Zingk.) Die fasti consulares erwähnen dieser Krankheit „Mala Franzosen" beim J. 1497: „gros Warzen und Platern auch daß etlich Personen gros Löcher am Leib eingebrochen sein. Welcher sich zu frue daran schmieren lies, der gewan sich wieder." Und beim J. 1503 wird bemerkt, daß viele, die sich hatten salben lassen, „waren unbesinnt und abreden worden."

217) Die georgische Stiftung (Collegium georgianum) vom J. 1497, wo eilf der Wissenschaften beflissene Jünglinge, die von 11 verschiednen Städten empfohlen werden konnten, als Dürftige unentgeldlich erhalten wurden.

des Adels und Kränkung alter Vorrechte. Auch gefiel ihnen schlecht, daß er den Frauen, die in Unfrieden von ihren Männern zogen [218]), allzu williges Gehör lieh. Manchem gestrengen Ritter kam sein Weib nicht wieder. Hingegen ermahnten sie ihn, und oft nicht unbillig, lieber alt bewährter Sitte treu zu bleiben, als ungeprüfter Neuerung zu folgen. „Uns verdrießt,“ sprachen sie [219]): „die Besetzung der Stellen; wenig' Edle nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts. Weil nun nach alten Rechten und Uebungen der Baiern soll gerichtet werden, dessen Ausländer nicht kundig sind, erstehen neue Rechte, die bei unsern Vorvordern nicht gehört und gemeinen unsern Landrechten widerwärtig sind. Fürsprecher und Frohnboten verschlingen mehr Geld, als oft der Gegenstand des Streites werth seyn mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Also ist es bei Euerer fürstlichen Gnaden Vater nicht gehalten worden! Obrigkeiten setzen unmündigen Waisen, statt der Verwandten, Fremde zu Vormündern. Arme Leute müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Frohnboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte!“

Georg war den Seinen billig; erhörte gern gerechte Wünsche, wies unziemliche schonend ab und erhielt sich friedliche Tage. Wie er aber älter wurde und kränklich, thats ihm oft weh im Herzen, wenn er sein schönes Land ansah, seine Hausgüter, Schätze und Kleinode [220]).

---

218) „Und es ist keiner von Adel gefreiet, ihm mögte ein solches widerfahren.“ Landt. Handl. 3, 27.

219) Im J. 1499. Landt. Handl. 12, 7. ff.

220) Ihr Werth wurde auf 1,335,456 fl. geschätzt; ihr Verzeichnis bei Oefele 2, 477. Kilian Leib, Vorsteher des Klosters Rebdorf, (annales historiarum sui temporis ab

Er hatte keine Hoffnung, sie einem Sohne hinterlassen zu können. Der einzige, welchen ihm seine Gemalin Hedwig geboren, war in der Wiege gestorben.

Vor manchem Jahr schon hatte Albrecht zu München, da auch er noch kinderlos lebte, im Fall er ohne männliche Nachkommenschaft abgehen sollte, Herzog Georgen zum Erben seiner Herrschaft ernannt. „Denn wenn das Fürstenthum zu Baiern" sprach der staatskluge Albrecht: „in eines einzigen Fürsten Hand und Gewalt ist, wird solches dem Hause Baiern mehr Würde, Ehre und Aufnahme bringen[221])." Georg, ohne Gleiches mit Gleichen zu erwiedern, genehmigte damals gern ein Vermächtnis, welches ihm Aussicht gewährte, das gesammte Herzogthum zu besitzen. Wie inzwischen Albrecht nachher Vater zween blühender Söhne ward[222]), verpflog der Traum, und Georg mußte selbst erwarten, daß, wittelsbachischem Hausvertrage gemäs, Niederbaiern sammt Ingolstadt dem Stamm von München anheim fallen werde.

Von zwo Töchtern, die er besas, hatte die jüngere, Namens Margarethe, im Kloster Altenhohenau den Schleier genommen. Die ältere, Fräulein Elisabeth, wohnte bei ihm. Sie trug in weiblicher Brust ein unerschrocknes, männliches Herz. Der Vater beklagte vielmahl, daß sie kein Jüngling sei. Sollt' er sie nun, ihres Geschlechts willen, vom Erbe stoßen lassen? Sollt' er für fremde Hand gesammelt haben? Der Lieblings-Gedanke, sein Fürstenthum an die Tochter bringen zu

---

Anno 1502—1548, abgedr. in Aretins Beitr. z. Gesch. u. Litt. 1806. 11s St. S. 549) zählte in Georgs Gebiet 36 Städte, 57 Märkte, 67 Schlösser, 64 Klöster.

221) Urk. v. 14. Heumond 1485. Landt. Handl. 8, 489.

222) Nämlich Wilhelms, geboren 10. Wintermonat 1493, und Ludwigs, geb. 18. Herbstm. 1495.

können, ward innerste Sehnsucht, die Sehnsucht Hoffnung, die Hoffnung Entwurf und diesen theilt' er insgeheim dem Kurfürst Philipp von der Pfalz mit: Ruprecht, dessen herrlicher Sohn, müsse der reichen, muthigen Fürstin Gemal, ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden; und stürbe Elisabeth kinderlos, müsse alles der Pfalz am Rhein zufallen [223]).

Jeder seiner Räthe, dem er solches vertraute, weissagte ihm Böses: Ein Weib könne nie der Baiern Herrin seyn; der rechts- und blutsverwandte Geschlechtszweig von München nimmer hintangesetzt werden. Er achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete gegen den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann, Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzelschreiber zum Kanzlar gehoben hatten, wollte lieber allen wohlerworbnen Lohn seiner Rechtschaffenheit, als die Rechtschaffenheit selbst einbüßen. Weder Güte noch Drohung vermogten ihn, in des Herzogs gefährliches Werk zu willigen. Darüber gerieth Georg in solchen Verdruß, daß er, aus Furcht, Wolfgang mögt' ihn an Albrecht verrathen, befahl, den Kanzlar lebenslänglich in den Kerker von Winkelhofen zu sperren.

Elisabeths Vermälung mit Ruprecht, Philipps Sohn, ward darauf vollzogen [224]). Er war der reichen Erbin würdig; ein junger ritterlicher Held, zu Zorn und Sühne schnell, des Goldes Verächter, des Ruhms begierig. Der Adel pries sein tapfres, redliches Gemüth; sein leutseliges Wesen der Bürgersmann [225]).

223) Urk. vom 19. Herbstm. 1496 in den Landt. Handl. 14, 63.
224) Im J. 1500.
225) Oefele 1, 112. Er war 1495 dem geistlichen Stand im Bisthum Freising bestimmt, zog sich aber 1499 mit päbst-

Alles wohl zu sichern, wurden die Könige von Böheim und Frankreich, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt in den Bund des Vertrauens gezogen [226]; auch Kaiser Maximilian erbeten, das wohlersonnene Vorhaben mit seiner Huld zu krönen. Nur dieser allein weigerte. Herzog Albrecht in München hatte, mit dem unbestreitbaren Rechte, schon des Kaisers Wort [227].

Darum, im Fall der Noth Gewalt wider Gewalt zu stellen, ordnete Georg eilige Ausrüstung seiner Burgen an, Söldnerwerbung, und Aufmahnung der Städte, keinem andern dereinst als seinem Eidam Ruprecht, Erbhuldigung zu leisten. Einen großen Theil der Ritterschaft hatte er zwar schon gewonnen; doch andre trauerten mit den treuen Städten im Stillen [228]. Ganz Baiern lag in banger Sorge.

Des Herzogs Kränklichkeit [229]) nahm zu. Er fühlt' es. Deswegen setzt er seinen Eidam zum Statthalter über Lauingen, Donau-Neuburg und viele andre Städte, um ihm festen Fuß in Baiern, und Gelegenheit zu geben, das Herz des Volkes an sich zu ziehn. Ihm gab er

---

licher Gestattung davon wieder zurück. Darum sagte das Volk nachher: Das Elslein von Landshut habe er lieber gehabt, als den St. Corbinian.

226) Bischof Laurentius von Würzburg ward selbst zu einem der ersten Vollstrecker des georgischen Vermächtnisses erwählt, das meistens nur von pfälzischen Herrn besiegelt und unterschrieben war.

227) Albrecht hatte darüber schon im J. 1497 Maximilians eigenhändige Verschreibung Urk. v. 23. May in Landt. Handl. 9, 382.

228) Andr. Zayner de bello bavarico (Oefele 2, 350 ff.) schildert die Niedergeschlagenheit der Ingolstädter.

229) „Vielleicht aus seinem Zutrinken oder Rennen und Stechen, als die Doctores gesagt haben." Andr. Zayner.

Gewalt in dem Schloß von Landshut, und in dem starken Burghausen, wo der Schätze größter Theil in feuerfestem Gewölbe lag. Dieses Schloß hatte er in den Tagen, da Kaiser Friedrich gegen Baiern drohte, mit ungeheurem Aufwand neu befestigt [230]). Durchs Land ergieng das Aufgebot der Streitbaren [231]).

Unter diesen Veranstaltungen und Sorgen erschwacht' er schneller. Noch wollt' er Genesung im Wildbad zu Baden suchen, und fuhr im Rollwagen über Ingolstadt dahin. Er kam aber nur bis Lauingen. Entkräftung und Schmerzen trieben ihn zurück nach Ingolstadt. Seine letzte Sehnsucht war, den Eidam zu sehn. Ruprecht flog herbei. Freudig segnete ihn der Sterbende. Auch Albrecht sandte Boten von München ab, freundliche Theilnahme zu beweisen. Man fürchtete sie als Späher und versagte ihnen den Zutritt. Des Herzogs letzte Augenblicke waren theuer. Es mußten bei tausend Briefe ausgefertigt werden allen Amtleuten, Rittern, Geistlichen, Städten und Märkten, ihnen zu verkündigen, Herzog Ruprecht sei Erbe. Doch vor Vollendung der Arbeit [232]) athmete Georg, im Sessel sitzend, den Geist aus. Es war der erste Tag Christmonds vom funfzehnhundert dritten Jahr.

12. Unruhen um das landshutische Erbe.
J. J. 1503 — 1504.

Der wichtige Tod blieb auf der neuen Burg zu Ingolstadt ein viertägiges Geheimnis. Ruprecht versicherte

---

230) Täglich waren bei 4000 Menschen mit Aufrichtung frischer Werke beschäftigt gewesen. Arnpekh Chron. bojoar. 5, 66.

231) Das Aufgebot vom 30. April 1503. Landt. Handl. 13, 355.

232) Wilhelm v. Rohrbek, ein treuer Baier, dem Herzog Albrecht hold, soll mit Fleis durch vieles Aendern in Abfassung der Briefe deren Ausfertigung verzögert haben. Adlzreiter.

sich in dieser Frist der vornehmsten Schlösser des Landes, ihrer korngefüllten Speicher, und des alten Schatzes zu Burghausen. Da lagen noch wohlverwahrt und unberührt die goldnen und silbernen Platten und Geräthe, die Kleinodien und Juwelen, in den Thürmen die Kisten voll Geldes, was vorzeiten der Graf von Mortain aus Paris entführt, oder der karge Fürst Heinrich in langen Jahren zusammengescharrt hatte [233]). Das alles ward auf siebenzig sechsspännigen Wagen hinweggeführt von Burghausen nach Neuburg an der Donau. Dann erst ward das Ableben Herzog Georgs dem Volke kund; sein Eingeweide, in bleiernem Gefäß von Herzgestalt, in der Pfarrkirche begraben; sein Leichnam mit feierlichem Gepränge [234]) der Fürstengruft von Seligenthal zugeführt.

Bis dahin hatte Albrecht geschwiegen [235]), um weder unzartes Verlangen nach Georgs Abscheiden zu verrathen, noch durch voreilige Aengstlichkeit sein eignes Recht verdächtig zu machen. Nun ritt er eilends mit Wolfgang seinem jüngern Bruder gen Ulm, wo in denselben Tagen der Kaiser die Häupter des schwäbischen Bundes um sich versammelt hatte. Maximilian, eingedenk gegebnen Wortes, ertheilte, als des Reiches oberster Lehenherr, seinem Freunde und dessen Bruder die Belehnung mit dem erledigten Theil des Herzogthums Baiern [236]),

233) Es ist viel, doch Ungewisses, von diesen Kostbarkeiten erzählt, unter welchen z. B. auch die Zwölfboten in Lebensgröße von Silber gewesen seyn sollen. Adlzreiter.

234) Ein Augenzeuge beschrieb es in mühsamer Umständlichkeit. Westenrieders Beitr. 2, 222.

235) Ohne jedoch die nöthigen Schritte zur Verwahrung seiner Rechte sowohl beim Kaiser, als dem Rath von Ingolstadt zu versäumen. Landt. Handl. 13, 367. ff.

236) Am 5. Christm. 1503. Der ältere Bruder, Herzog Sigmund, war schon seit beinah zwei Jahren (1. Horn. 1501) gestorben.

welcher ihnen, keinem andern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrags von Pavia zustand; untersagte Pfalzgraf Ruprechten jede Verletzung der Reichs- und Lehensordnungen, und gebot der Landschaft von Niederbaiern danach zu thun.

Diese sas zu Landshut versammelt [237]) und hörte nicht ohne Verlegenheit die Boten des Kaisers, Herzog Albrechts und Pfalzgraf Ruprechts; aller Begehren in schwer auflöslichem Widerspruch [238]). Nach sorgsamer Berathung erklärten die vereinigten Stände, wie sie, keines Recht zu verletzen, und Krieg und Aufruhr des Landes zu verhüten; den gütlichen Austrag der Sachen erwarten und bis dahin das Land wohlverwahren wollten. Dazu erwählten sie einen Ausschuß von ihrer Mitte [239]) der in Landshut bleiben, Amtleut' und Pfleger in Pflicht nehmen, Städt' und Schlösser in treuer Hut halten, und gemeine Angelegenheiten leiten solle; zum Kanzler setzten sie dem Lande den rechtsgelehrten Peter Baumgärtner.

Solchen Schritt der Landschaft, voll vaterländischen Geistes, hatte Ruprecht nicht erwartet. Er beschwor sie vergebens das Vermächtnis ihres letzten Herzogs zu ehren. Sie beharrte im Entschluß; empfahl ihm,

237) Georg selbst hatte sie dahin auf den 10. Christm. 1503 einberufen, ohne die Eröffnung ihrer Sitzungen erlebt zu haben.

238) Was Angelus Rumpler, als Augenzeuge, was Andreas Zayner, der Stadtschreiber von Ingolstadt damaliger Zeit über diese Verhandlungen und Begebenheiten gesammelt, hat Krenner, vereint mit neuen Urkunden, lichtvoll im 14. Bd. seiner baier. Landtags-Handlungen zusammengeordnet.

239) Am 13. Christm. 1503. Der Ausschuß bestand aus 16 der hohen Geistlichkeit, 32 des Adels, und 16 von Städten und Märkten.

sich mit Albrecht gütlich, oder vor dem Thron des Kaisers in Rechten zu vertragen, und erklärte feierlich, vor solcher Entscheidung, keinem der ansprechenden Fürsten Erbhuldigung zu leisten. Würde aber, fügte sie hinzu, einer derselben nicht Glimpf noch Recht erkennen, sondern den andern mit Krieg überziehen, sei sie festen Entschlusses, dem, der mit Aufruhr überzogen werde, Rath und Beistand zu thun. In diesem Grundsatz bestellte sie aus sich zur Verwaltung und Handhabung öffentlicher Ordnung im Herzogthum einen vollmächtigen Rath von sechszehn Landesverwesern [240]).

Unterdessen hatte auch Kaiser Maximilian stille Entwürfe gemacht, aus diesem Erbschaftsstreite Vortheil zu ziehn. In dem Augenblick, da ihm angelegen schien, die hadernden Fürsten auszugleichen, stellte er sich schlau zwischen beide, und verstand sich mit jedem besonders, und versprach dem einen wie dem andern. Von einer Seite hatte er Albrechten, gegen Versicherung seines Beistandes, schon vor der Belehnung zur geheimen Bedingung gemacht, nicht zuwider zu seyn, wenn er für sich und das Haus Oesterreich, Kitzbühel, Kufstein, Rattenberg, das Graserthal und andre Orte an sich zöge, als dem Tirol wohlgelegen, desgleichen die Graf- und Herrschaften Kirchberg, Weissenhorn und Mauerstätten, die Herzog Georg erst erkauft hatte, als zu Burgau wohlgelegen; ferner die Landvogteien zu Hagenau und Ortenau im Elsas, die Kaiser Sigmund den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet hatte. Von der andern Seite mußte ihm Ruprecht geloben, ohne sein Vorwissen sich weder mit Albrecht noch der Landschaft abzufinden, und sicherte ihm

240) Am 29. Christm. 1503. Es waren von diesen Verwesern, oder wie man sie auch hies „Regenten“, acht aus dem Adel, vier der Geistlichkeit, und vier von Städten und Märkten.

dagegen heimlich wenigstens ein Drittel des Landes und die Hälfte von Georgs kostbarer fahrender Habe zu [241]).

Albrecht, wie Ruprecht, durch des Kaisers eigennützige Doppelzüngigkeit getäuscht, traten nun auf einem Tag zu Augsburg vor seinen Stuhl [242]). Da trugen sie durch beredte, rechtsgelehrte Anwälde die Gründe ihrer Ansprüche vor. Für das Recht Albrechts redete mit Klarheit der würtembergische Kanzler Georg Lamparter, welcher die Heiligkeit der Gesetze und Verträge im Reich und im Hause Wittelsbach anrief. Leonhard Eglofstein, Domherr von Bamberg, wies mit Nachdruck auf den letzten Willen Georgs zu Gunsten Pfalzgraf Ruprechts, der des Verstorbnen Schwestersohn und Tochtermann sei. Maximilian aber, weniger um den Werth dieser Gründe, als um seinen Vortheil bekümmert, lies beide Redner für ihre Sache Witz und Scharfsinn verschwenden, und unterhandelte indessen vertraulich mit jedem Fürsten besonders, wie des Geschäftes Knoten zu lösen wäre. Doch keiner seiner Anschläge und Sprüche gefiel. Begünstigung des einen ward Kränkung des andern. In dieser schwierigen Lage schien es dem Kaiser klug gethan, vor allem aus erst seinen eignen Vortheil von der Erbschaft sicher zu stellen. Er machte den beiden Fürsten, wie der zu Aicha einberufenen Landschaft seinen Anspruch und Vorbehalt kund [243]). Er foderte denselben zur

241) Die Urk. von den geheimen Versprechungen vom 6. Jänner 1504 abgedruckt in Landt. Handl. 14, 153.

242) Im Hornung 1504.

243) Am 29. Hornung. Es bestand dieser Vorbehalt, oder wie es genannt würde „kaiserliches Intresse“, in folgenden Stücken: Rattenberg, Zillerthal, Kufstein, Grafsch. Kirchberg, Stadt und Herrschaft Weissenhorn, Obernhausen, Pfaffenhofen bei Ulm, die Juden zu Regensburg, Kloster Königsbronn, Schloß Neuburg am Inn, Schloß Rennarigl

gerechten Entschädigung für mancherlei Aufwand und Mühen, die er wegen Baierns schon beim Aufstand des Löwlerbundes, beim Kriegszug am Lech wegen Regensburgs, so wie für Versäumnis auf vielen Tagen zu Nürnberg und Augsburg und wieder im gegenwärtigen Handel gehabt und noch haben werde.

Die Landschaft hatte anfangs Muth genug zu erklären, daß in ihrer nicht Macht sei, etwas vom Land' hinweg zu geben; bald aber, größern Uebeln vorzubeugen, die durch Verzögerung einer festen Ordnung der Dinge oder durch Krieg entspringen könnten, willigte sie, nicht ohne Schmerz, in den kaiserlichen Vortheil [244]. Darauf thaten auch Herzog Albrecht und Wolfgang aus gleichen Ursachen Gleiches [245].

Nun begann Maximilian wieder neue Vorschläge. Jedem wollt' er Genüge thun, Albrechten als Schwager und Freund, Ruprechten um dessen Vaters Kurfürst Philipps willen. Sein Bemühn blieb eitel, so mannigfaltig er auch die Entwürfe bildete und gestaltete. Darüber verstrichen Tage und Wochen. Darüber büßte der junge und feurige Pfalzgraf zuerst die Geduld ein. Dieser verlies endlich Augsburg, plötzlich und entschlossen, erst

an der Donau, Mauerstätten und Puch, Schloß Schmiehen jenseits des Lech, Wälder und Hölzer in der Herrschaft Kitzbuhel, soviel davon zu den kaiserlichen Bergwerken im Tirol nöthig; Gerechtigkeit auf Ellerbach, Vogtei über die Hochstifte Salzburg und Passau, über die Klöster Formbach am Inn und Königsbrunn bei Giengen, Jagd und alle fürstliche Obrigkeit in der Markgrafschaft Burgau und in der Herrschaft Spietz, dazu noch für 10,000 fl. Getraide, 100,000 fl. Steuergelder, Nachlaß aller Schulden des Kaisers beim verstorbenen Herzog Georg und andre Nutzungen mehr.

244) Am 30. März 1504.

245) Den 2. April.

mit bewaffneter Hand von der Erbschaft Besitz zu nehmen, dann über das Weitere zu unterhandeln. Wer hat, gilt besser, als wer begehrt. Lange genug hatte er darauf hin öffentlich und heimlich Volk geworben. Alles war zur Ausführung eines entscheidenden Streichs bereit.

Am Morgen des siebenzehnten Aprils saßen im Rath zu Landshut die Landesverweser beisammen, als ein Herold der Pfalzgräfin Elisabeth vor ihnen erschien. Er gab ihnen den Befehl der Fürstin, daß sie, verdächtig durch kriegerische Werbungen und noch nicht vollzogene Uebergabe der Stadt, Angesichts des Briefes Landshut verlassen müßten. Noch lasen sie, als schon gemeldet wurde, pfälzische Kriegsknechte zögen bei tausend stark vom Schloßberg herab, die Stadt zu besetzen. Ritter Georg von Rosenberg aus dem Frankenland mit einer starken Schaar, voran viel Schützen, gegen die alte, Georg von Wisbek, der tapfre Baier, auf andrer Seite gegen die neue Stadt. Eiligst sprangen die erschrocknen oder erzürnten Verweser auseinander ihren Wohnungen zu, Waffen zu ergreifen. In allen Straßen rannten Bürger, ihre Banner oder Rettung zu finden; andre in die Neustadt, zu den Pfälzern über. Weiße Armbinden waren das Kennzeichen. Vor dem Rathhaus gingen die Fusknechte der Verweserschaft in banger Verwirrung durcheinander und schrieen nach ihren Hauptleuten. Schon hörte man hie und da Schüsse in den Gassen; droben den Donner der schweren Stücke aus den Scharten der Schloßmauer.

Wie die Verweser bewaffnet zum Platz vor dem Rathhaus zurückkamen, fanden sie den größten Theil ihrer Fusknechte zerstreut; dagegen in großer Ordnung und Anzahl den Feind. Sie wichen hoffnungslos; einige in das Kloster der Barfüßer; die meisten hinaus zum Thor. Nur Einer ihrer, Bürgermeister Schar-

facher, trat mit dem Stadtpanier seines Viertels auf den Platz, und leistete als Biedermann ehrliche Gegenwehr, bis er übermannt wurde. Dann folgte Stille der Betäubung. Die Rathsglocke ward gezogen; die Gemeinde versammelt. Mit großem Gepränge kam die Pfalzgräfin zum Rathhause und nahm Huldigung der bestürzten Menge an.

Desselbigen Tages besetzte Sigmund v. Thüngen in Ruprechts Namen die Stadt Burghausen. Georg Wisbek aber brach auf von Landshut mit auserwählten Schaaren, und bemeisterte sich Oettings, Kraiburgs, Teisbachs und andrer Orte. Ueberall hin mußten ihn vier Glieder des Rathes und acht Bürger von Landshut begleiten, vor den Thoren der Städte und Burgen zu bezeugen, Landshut habe sich schon der Pfalzgräfin gegeben. Ruprecht selbst, welcher inzwischen zu Aicha gelegen war, rückte mit sechshundert Reitern und einigem Fusvolk nach Neumarkt und Amberg.

Kaiser Maximilian sas bei Tische, als er die Nachricht von der Einnahme Landshuts hörte. „Es thut mir leid um den guten Fürsten!“ seufzte er und dachte an Kurfürst Philipp, welcher ihm lieb war, und durch seines Sohnes Ungestüm zu Gefahr und Schaden kam. Wenige Tage darauf that er in kaiserlicher Macht den Spruch: Ruprecht, welcher weder zu dem Rechtstag erschienen war, noch den kaiserlichen Vorbehalt genehmigt hatte, sei seiner Ansprüche verlustig, und wegen Bruch des Landfriedens sammt allen seinen Helfern in die Acht geworfen; Herzog Albrecht und Wolfgang aber des Erbes allein berechtigt [246]).

Die vertriebenen Landesverweser hatten sich erst zu Dingolfing, dann zu Schärding gesammelt. Sie wußten

246) Am 23. April 1504.

in großer Noth nicht, welchen Theil ergreifen? Einige die sie aus ihrer Mitte nach Landshut schickten, um besseres Verständnis einzuleiten, wurden lange nicht eingelassen, und empfingen endlich von Georg von Rosenberg den trotzigen Bescheid: „Geht von hinnen! Der Herr Pfalzgraf und Herzog hat geglaubt, ihr wäret anhergekommen, Namens der Landschaft zu huldigen; und anders begehrt er von euch nicht zu hören!“ Inzwischen erfuhren die übrigen zu Schärding den kaiserlichen Rechtsspruch. Weil nun das baierische Niederland dadurch seine Herrn empfangen, entsagten sie ohne Säumen der gefährlichen Würde des Verweserthums 247).

13. Landshutischer Erbfolgekrieg. Ruprechts und Elisabeths Tod.

J. J. 1504.

Der wilde Gang der Dinge überraschte Herzog Albrechten nicht. Des großen Augenblicks gewärtig, hatt' er nicht nur seine Kriegsmacht eingerichtet, sondern in tiefem Geheimnis mit mehreren Fürsten des Reichs Hülfsverträge geschlossen. Er griff zum Schwerd und mahnte die andern auf. Binnen wenigen Wochen ward Krieg und Kriegesgeschrei vom Fus der Alpen bis zum Böhmerwald und vom Böhmerwald bis zum Rhein. Zehn verschiedne Heere rückten gleichzeitig gegen Ruprecht und dessen Vater Kurfürst Philipp, wie gegen die mit ihnen verbündeten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Bamberg ins Feld. In die Pfalzlande am Rhein drang Landgraf Wilhelm von Hessen 248) durch den Odenwald bis

247) In einem Schreiben an Albrecht und Wolfgang vom 8. May 1504.

248) Mit dem sich Albrecht am 1. Jänner 1504 verbündet hatte, und welchem er für den Angriff gegen die Pfalz 50,000 fl. zu zahlen verhies.

vor Heidelberg; Herzog Ulrich von Würtemberg [249]), über Maulbrunn, gegen Brettlingen; Herzog Alexander von Zweibrücken [250]) durch die Grafschaft Sponheim. Dazu kam noch Markgraf Christoph von Baden, Kaiser Maximilians Heeresmacht und die des schwäbischen Bundes. Gegen die Gebiete der Pfalzgrafen im Nordgau rückten Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Sachsen, und von der andern Seite die Burger- und Söldnerschaaren der Stadt Nürnberg [251]). In Baiern selbst stand Albrechts Heer, aus dem Kern seines Volks, und den Rotten der Söldner gebildet, die alle in einerlei Farbe gekleidet waren [252]). Schon zwei Tage vor erlassenem Rechtsspruch des Kaisers hatte der Herzog Augsburg verlassen, seine Gewaltshaufen in den Ebenen von München zu mustern.

Ruprecht erschrak nicht vor diesem Aufruhr Deutschlands um ihn her. Er spottete seiner Feinde in Trutzreimen [253]), die er auf dem Ritterband von schwarzem

249) Welcher schon Albrechts bestimmter Eidam war und nachher wirklich ward. Der Kriegsvertrag mit ihm war zu Ulm am 15. Christm. 1503 gestiftet worden.

250) Er trat gern zum Kampf gegen die Pfalz, um einige früher verlorne Landschaften seines Gebiets bei diesem Anlaß wieder zu erobern.

251) Albrecht hatte mit Nürnberg den Kriegsvertrag am 2. Hornung 1504 errichtet. Die Stadt, Gewinn aus dem Streit zu ziehn, stellte statt des von ihr zur Reichshülfe begehrten Zuzugs von 88 Rossen und 878 Mann Fusvolks beinahe 4000 Mann.

252) Erste Spur vom Heergewand (nachmals Uniformen geheißen) in Baiern. Landt. Handl. 9, 477.

253) Sie werden von vielen angeführt und heißen
„Bund heb stark und brich nit.
Röm. König, du hast es nit

Glas eingeschmolzen trug; zog vor Neuburg an der Donau und vor Rain; nahm die Städte[254]), gab ihnen starke Besatzung und rief um reichen Sold die streitfertigen Böhmen in Menge. Ihm gleich an Heldenmuth war Elisabeth seine geistvolle Gemalin. Sie selber ritt im Waffenschmuck, den Streitkolben in zarter Hand, durch alle Feldläger und begeisterte die Kämpfer. Dieser waren für Georgs Schätze vollauf, zehntausend zu Fus, dreitausend zu Roß, und Kriegshauptleute unter den Fahnen des siegreichen Pfalzgraf Friedrich erzogen. Im Isengau standen bei tausend Bauern auf; ihre Banden hießen der Kittelbund. Von Böheim kamen über zweitausend Mann. Es war ein ungeheurer Raubkrieg; Dorf gegen Dorf; Bruder gegen Bruder; Ort um Ort mishandelt von Feind und Freund. Denn Ruprecht, der sein Heil nicht im Glücksspiel einer Feldschlacht wagen mogte, hielt die

---

Albrecht hats in den Taschen nit.
Landgraf von Hessen schadt mir nicht.
Würtemberg fleugt von mir nit.
Nürnberg übergibt uns nit.
Brandenburg vermag es nit.
Ich will bleiben Pfalzgraw am Rhein,
Und widerstehn allen Feinden mein.
Landgraf von Hessen du kannst nit.
Alexander der gesteht es mit
Böheim nimm zum Gehülfen ich
Henneberg verlaß nit mich.
Leuchtenberg das lobe ich.
Pfalzgraf Ruprecht bleibe ich.
Eine neue Münz vermag ich.
Der ganze Bund steht wider mich
Dawider streit' ich ritterlich.

254) Schon den 1. May hatte er sie. In der Zeitrechnung befolg' ich die ephemerides belli palatino boici. Oefele 2, 480.

Besatzungen in den Schlössern stark und lies sie, von da aus, durch das offne Land schwärmen, zum Brandschatzen, oder übelbewahrte Plätze wegzunehmen.

So gewann er auch Wasserburg. Die Bürger zwar hatten Albrechten gehuldigt; und sein Hauptmann Wilhelm Aheimer lag hier mit funfzig Mann. Allein Georg der Preisinger, Pfleger daselbst, weiland Herzog Georgs vertrauter Rath, Mitbesiegler seines letzten Willens, hielt heimlich zu Ruprecht; vielleicht auch, weil seine Hausfrau vom Rhein war. Sein Wort hatte viel Gewicht, und so geschah, daß dem Pfalzgraf die Thore aufgeschlossen wurden, sobald er davor mit funfzehn Reitern und vierhundert Fusknechten erschien.[255].

Mittlerweile hatte sich auch Herzog Albrecht, dessen Hauptleute schon mehrere Städte genommen, ins Feld begeben. Ihn begleitete Wolfgang, sein Bruder. Achttausend Fusknechte, tausend Reisige, zweitausend Rüstwagen folgten ihren Bannern, über Reichertshofen zur Donau gen Ingolstadt[256]. Hier kamen ihnen frohlockend Rath, Priesterschaft und Volk aus den Thoren entgegen, und Albrecht lohnte ihre Anhänglichkeit mit großen Freiheiten[257]. Des Herzogs Absicht bei diesem Zuge war aber vornehmlich seine Vereinigung mit den Kriegsvölkern von Brandenburg und Sachsen gewesen. Sie geschah zu Donauwörth. Dann ging es über Pfaffenhofen zurück nach München, und nach kurzer Rast hinab ins Niederland, erobernd über Ampfing bis Braunau. Da fand Albrecht zehntausend Gulden heiligen Gutes, von den Klöstern der Nachbarschaft in die Stadt

---

255) Den 4. May.

256) Den 21 – 24 May.

257) Das Recht sich selber einen Richter zu wählen, obrigkeitliche Gewalt über die Dörfer im Burggeding, u. a. m. Die Urk. bei Oefele 2, 439.

geflüchtet. Er nahm sie [258]) und bestritt damit den Sold seiner Schaaren, daß sie fröhlicher gegen die Veste Landau reiseten.

Hier stand Ruprechts tapfrer Hauptmann Georg von Rosenberg mit tausend Mann. Die Stadt an der Isar, von Graben und Mauern umzogen, das Schloß befestigt, doch schwach und leicht ersteigbar, schienen nicht lange widerstehn zu können. Dennoch behauptete sich Rosenberg zehn Tage; er schoß mit eisernen Kugeln aus den Stücken, die großen Schaden thaten [259]). Nachdem aber Albrechts Geschütz, welches von einem Hügel Stadt und Schloß bestrich, den größten Theil der Mauer selbst den Thurm der Hauptkirche niedergeschlagen hatte, zogen die Vertheidiger in einer dunkeln Nacht mit sämmtlichen Bürgern ab. Jeder nahm mit sich das Beste, was er tragen konnte. Albrecht rückte ein; an der Ostseite brannte die Stadt; die fremden Kriegsknechte, um den Sturmsold lärmend, plünderten die Häuser [260]).

Ins Nordgau hinaus waren die Nürnberger gezogen mit ein und dreißig Feldschlangen und viertausend Mann. Jany Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit zweihundert Fusgängern, alle in rothen Wämsern, mit rothen und weißen Sparren auf den Aermeln. Da ward übel gehauset mit Raub, Nothzucht und Brand, gegen Altorf, Heersbruck, Neumarkt. Lauf ging im Sturm über. Es fielen die Schlösser Reichenek,

258) Doch nachmals wurden sie aus Kunigundens Heurathsgut wieder erstattet. Ephem. belli Pal. boic.

259) Ibi primum emissi sunt ex tormentis globi ferrei. Ephemerides belli etc.

260) Viel Geräth und Kostbarkeit ward davon nach Schärding und Passau verkauft. Angel. *Rumpler* bei Oefele 2, 439. Landau ging den 2. Heumonds über.

Betzenstein, Grimsberg. Die Klöster Engelthal und Weissenoh wurden erbrochen, auch Gnadenberg, eine Stunde von Altorf, auf dem Eichelberg, frommer Jungfrauen Zuflucht. Noch viel andre Ortschaften sind öde gelegt worden.

Das alles focht den freudigen Ruprecht nicht an. Frische Kriegsleute von Böheim machten ihm frisches Herz. Er lies aus seines Schatzes Silbergeräth Geld prägen, die Knabenmünzen; denn zwei Knäblein sah man darauf, einem Löwen den Rachen aufreissend. Von Frieden mogt' er nie hören, so kläglich auch sein hartbedrängter Vater am Rheine danach seufzte. Auch dem Kaiser wars darum kein Ernst. Der wollte sich erst die Landvogtei Hagenau, die Ortenau und andre pfälzische Besitzungen erobern [261]. Und Herzog Albrecht schlug Anstand und Frieden aus, man räume ihm denn zuvor Landshut, Burghausen, Wasserburg und Neuburg. Allein Ruprecht antwortete: „Ich lasse mich nicht aus diesen Vesten bringen, man ziehe mich denn beim Kopf heraus."

Die Baiern, nachdem sie sich Landau's bemeistert, zogen über Pöring und Hermannsdorf nach Moosburg. Von hier bedrohten sie Landshut selber. Der Pfalzgraf ihrer Stärke kundig, brach hervor und griff an, während er einige Gewaltshaufen zwischen Seeligenthal und Altorf in den Rücken des baierischen Heers warf. Da ward auf dem Grabweg ein blutiges Kämpfen. Von

261) „Uns dünkt", schrieb Maximilian an seinen Hofmeister Itel Fritz Graf von Zollern eigenhändig: „daß der alt und junge Pfalzgraf genug geputzt und gemergelt werden; darum so rieth ich einen Beistand lieber, als einen Frieden; denn in mir kann ich nicht finden, nachdem der Partheien im Kriege und Gewinner viel seien, daß es bald ehrlich mag gerichtet werden und nützlich." Landt. Handl. 14, 722.

der Stadt und dem Schlosse her donnerte das Geschütz. Die Baiern wurden Meister. Schon wankten die Banner der Pfalz. Doch zur rechten Zeit drang der ausgesandte Hinterhalt hervor und entriß den Siegern das Glück. Langsam und fechtend gingen die Baiern vom Wahlplatz zurück und lagerten sich zwischen Moosburg und Isarek[262]. Viel tapfre Männer waren beiderseits gefallen; andere bluteten an schweren Wunden, wie Götz von Berlichingen, der ritterliche Held, der seine linke Hand im Kampf durch einen Schuß verlor. Einst war er Ruprechts, nun der gerechtern Sache und Albrechts Freund. Der Pfalzgraf nahm darum den tapfern Mann nicht minder in Landshut auf, als derselbe, ohne Ruh und Pfleg' im Lager, von ihm begehrte, seinen Schaden in der Stadt heilen zu lassen.

Inzwischen Albrecht mit seinem Heer weiter zog (Landshut war ihm zu stark verwahrt), und über Pfaffenhofen nach Ingolstadt ging, Neuburg an der Donau vergebens beschoß, — lies Ruprecht sengend und brennend rechts und links durch Oberbaiern streifen bis vor die Thore Münchens[263]; desgleichen von Burghausen her durch Niederbaiern nach allen Richtungen.

Nicht des Sommers ungesunde rauhe Witterung, und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenlose Elend rings herum, mäßigte die Wuth des Streits. Binnen wenigen Monden lagen längs dem Rhein bei dreihundert Dörfer eingeäschert. In Baiern entstand Hungersnoth. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten vom Kriegsknecht das Brod, als ein Almosen, was ihnen geraubt war. „Gleichviel wer unser

262) Das Treffen geschah am 13. Heumonds.

263) „Usque zu dem Freyenmann." Ephem. belli pal. boici.

Herr sei," heulten sie: „Wär's nur einer erst! [264]"
Nun brach noch die Seuche der Ruhr aus. Sie raffte viele Menschen hinweg. Selbst Pfalzgraf Ruprecht erkrankte daran zu Landshut [265]). Niemand beschreibt das Schrecken, als plötzlich die Botschaft vom Tode des vier und zwanzigjährigen Fürsten laut ward [266]). Edle und Unedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er allen durch tapfres, freigebiges, leutseeliges Wesen geworden [267]). Nicht wenige Leute glaubten, man hab' ihn mit Gift aus dem Leben geschafft; andre bezweifelten lange, daß er gestorben sei. Doch den Gang des Krieges störte dies Ereignis keineswegs. Ruprechts Schaaren fochten mit verdoppeltem Muth. Die in Burghausen begingen seine Todesfeier durch Eroberung Braunau's. Sie kamen und umzingelten die Veste; brachen die Innbrücke ab, und sperrten die Stadt von der andern Seite durch das Lager bei Simbach. Graf Jörg von Helfenstein, Albrechts Burghauptmann zu Braunau, hielt sich zwölf Tage, bis Thürm' und Mauern stürzten. Dann zog er mit allem Gepäck ab [268]), und lies die Stadt dem Feinde. Die Pfälzer drohten darauf gegen Schärding, weil es zum Herzog geschworen. Hier hatten Bierbrauereien, Salz- und Weinhandel den Bürgern ansehnlichen Wohlstand gebracht. Aber die Gewaltshaufen

264) Audivi matres sparsis crinibus cum parvulis ad spoliatores (id) dixisse. Sagt Angel. Rumpler.

265) Schon am 6. Aug. war er krank, wie Krenner zeigt. Landt. Handl. 14, 731.

266) Seine Wittwe Elisabeth machte den Todesfall erst am 21. Aug. kund, als wär er den Tag vorher geschehn; Zayner hingegen behauptet, man habe ihn acht Tage lang verheelt gehabt.

267) Mon. boic. 15, 533.

268) Den 28. Augusts. Ephem. belli pal.

zogen ohne ernsten Angriff vorbei. Denn das Schloß lag gewaltig auf der Felshöhe, von zweifachen Graben mit Brücken, Thürmen, Wällen und Vorwerken umgürtet; und mitten aus dem Platz stieg ein viereckiger Thurm von außerordentlicher Höhe, zur Bewahrung von Gefangnen und Waffen, oder weit herum das Land zu beobachten [269]). Darum zogen die Pfälzer ab, leichtern Eroberungen nach. Andre ihrer Schaaren, vereint mit böhmischen Völkern, suchten den Nordgau heim und die brandenburgischen Besitzungen. Albrecht zu Donauwörth, Maximilian bei Marchsheim, vereinigten sich mit den geringen Heerhaufen, die längs dem großen Flusse lagen, ihnen entgegen zu gehn. Dennoch blieben sie zu schwach, weil ihre Kriegsvölker auf unzähligen Punkten des ungeheuren Kampfplatzes zerstreut fochten. Wie aber der brandenburgische Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen Kasimir und Georg, dann Herzog Erich von Braunschweig, endlich auch von Nürnberg zweihundert Reisige zu ihnen stießen, zauderten sie nicht länger. Mit viertausend zu Fus und zwölfhundert Pferden gingen sie über Hemau und den Regenstrom gegen den Feind. Er stand auf dem Haferreuter Felde bei Schlosse Schönberg, zwo Stunden ob Regensburg. Es waren dreitausend aus Böheim; die Pfälzer hatten sich schon von ihnen getrennt.

Die böhmischen Hauptleute besetzten sogleich die dortigen Höhen; deckten die Stirnseite ihres Lagers mit verketteten Setztartschen [270]), den Rücken mit einer Wagenburg und erwarteten furchtlos den Angriff. Ihn

269) Nach Rumplers Schilderung vom damaligen Zustand Schärdings.

270) Oder Pavzan, wie die Böhmen sie hießen und ich sie schon beschrieben.

begann der junge Kasimir von Brandenburg mit vierhundert Reisigen und acht Nürnberger Feldschlangen. Die geschlossenen Speerhaufen der Böhmen warfen ihn kek zurück, mit großem Verlust an Reitern und Geschütz. Es hatten sich während des Vorgefechts die übrigen Heersäulen gebildet. Mit gesenkten Spießen, Hellebarden und Büchsen, ihre Fahnen in der Mitte, rückten sie gegen die Höhe. Auf den Flügeln fochten an der Spitze der Reiterei Maximilian und Albrecht. Der Kaiser schonte seines Lebens nicht. Er drang ritterlich in das Kampfgetümmel. Durch einen Streitkolben auf den Rücken getroffen, stürzt' er vom Rosse. Das Gewühl ging über ihn. Herzog Erich ersah's, drang hinein mit schon durchschossenem Arm, und durchbohrtem Schenkel, und rettete das Oberhaupt des Reichs.

Als die Sonne am höchsten stand, zersprengte endlich der Baiern Kraft die eisernen Reihen der böhmischen Brüder. Aber auch umher auf den Feldern zerstreut stritten diese noch, immer je vier die Rücken zusammenlegend, einzeln. Ueber anderthalb tausend starben, ihres kriegerischen Ruhmes würdig, auf dem Wahlplatz [271]; nur siebenhundert wurden gefangen; die andern entkamen. Ihre Wagenburg, ihr Gepäck ward der Sieger Raub, welche verhältnismäßig geringen Verlust gehabt. Dies geschah am zwölften Herbstmonds des Jahrs fünfzehnhundert und vier.

Und am zweiten Tage nach dieser Schlacht starb

271) „Sind in 9 Gruben begraben und eingezählt worden.“ Eigentlich 1622 Todte waren es; so Zayner, hier am genauesten; damit verglichen Herzog Albrechts Brief den er am Abend des Schlachttages aus Regensburg schrieb. (Oefele 2, 449).

auch Ruprechts Wittwe, die edle Pfalzgräfin Elisabeth zu Landshut [272].

14. Fortsetzung des Kriegs. Friedensschluß.
I. J. 1504 — 1505.

Die Fürsten hörten zu Regensburg, wo sie mit festlichem Siegsgeräusch Einzug gehalten, den Tod der Tochter Georgs, ohne die weitern Unternehmungen einzustellen. Schon nach Ruprechts Abscheiden waren die Stände des landshutischen Baierns zur Unterwerfung aufgefordert worden [273] und Albrecht hatte erfahren müssen, daß sein Wort eitel sei ohne vollendeten Sieg im Felde. Den pfalzgräflichen Räthen und Hauptleuten in Landshut lag nun Beschützung der Ansprüche von Ruprechts unmündigen Waisen, Otto Heinrich und Philipp, und Verantwortlichkeit ob, gegen deren Grosvater, den Kurfürst von der Pfalz. Zwar verheelte Maximilian in vertraulicher Unterredung dem Herzoge nicht, daß der Kurfürst wirklich unter harten Bedingungen Frieden annehmen wolle [274]; doch setzte weder Albrecht darauf Werth, noch war dem Kaiser am allzuschnellen Aussöhnen gelegen. Ihm schien dringender am tirolischen Gebirg noch jene Plätze zu erobern, die er zu seinem Vorbehalt ersehen.

Er reisete dahin, die Bergvestung auf dem Kufstein zu berennen. Er hatte sie schon im Anfang des

272) „Um 2 Uhr nach Mitternacht" in der Nacht vom 14. zum 15. Herbstm. So Krenner (Landt. Handl. 14, 737) der bessere Quellen, als seine Vorgänger benutzte.

273) Das Ausschreiben vom 24. Aug. in den Landt. Handl. 14, 731.

274) In der That hatte Maximilian damals schon, ohne es dem Herzog zu gestehn, einen vorläufigen Vertrag mit dem Kurfürst genehmigt. Krenner.

Krieges gewonnen gehabt, und durch Untreue des Mannes wieder verloren, dem sie von ihm selber anvertraut worden war. Derselbe hies Hans Pienzenauer, ein wackrer Kriegsgesell, den schon Herzog Georg über den Kufstein gesetzt hatte. Ihn mogte verdrossen haben, dies starke Gränzwerk in Oesterreichs Gewalt zu sehn. Lieber wollt' er es den Pfälzern gönnen, denn auch sie stammten aus der Schyren Blut.

Maximilian, zu welchem über Rosenheim auch Herzog Albrecht sties, hatte bald mit seinem Geschütz die Mauern der kleinen Stadt am Fus des Berges gebrochen. Aber stolz auf der Felsenhöhe trotzte oben das Schloß, als hätt' ihm die Natur Unüberwindlichkeit gegeben. Pienzenauer lies die Mauern nur mit Besen fegen, wenn der Kaiser sie den ganzen Tag aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Hohn und Uebermuth schwanden, sobald von Insprук gröberes Geschütz herbeigeführt war [275]). Die Wälle wurden davon zermalmt. Der Schloßhauptmann, vorher allen Anträgen taub, sandte nun selber zween junge Edelknaben in weissen Kleidern, mit weissen Stäben, zum Lager des erzürnten Kaisers, seine Gnade zu erbitten. Sie ward ihm nicht. Da er mit den Seinen als Gefangner herab kam [276]), vergas Maximilian die fürstlichste der Tugenden, Grosmuth, und befahl die Enthauptung der Ueberwundenen. Pienzenauer, ein schöner Mann von sechs und dreißig Jahren, der nie den Tod gefürchtet, gab den Gefährten seiner Tapferkeit und seines Unglücks das letzte Beispiel des Muths. Er foderte noch einen Becher Weins und bot dann unverzagt dem Schwerd des Henkers

275) „Ain Buchs, heißt Burlabaus," ein andre „Wek auf Oesterreich." Zayner.

276) Den 17. Weinmonds. Die Belagerung hatte sechszehn Tage gewährt.

den Nacken. Vier und zwanzig andere hatten sein Schicksal. So befleckte Maximilian vor Kuffstein durch Grausamkeit den Ruhm seiner Thaten.

Nach diesem ward Rattenberg und Schwaz, dann das schlecht befestigte Traunstein und Kitzbühel genommen [277]. Die Kriegsobersten der Pfälzer durchschwärmten indessen fortwährend das obere und niedre Baiern mit ihren Streifrotten. Georg Wisbek wagte sich bis München, und beschoß mit einer Feldschlange von einem Hügel an der Isar die Stadt. Auf dem Rückzug ereilt' ihn Herr Weisdorf, des Schlosses Schwaben Burghauptmann, und nahm ihm viel Gepäck, Geschütz [278] und Gefangne. Nicht glücklicher war Wisbek vor Vilshofen. Mit sechstausend Mann berannt' er das volkreiche Städtlein, welches von der Vils und Donau umflossen, und von Mauern, Streitthürmen und Bollwerken geschützt war. Tags und Nachts donnerte sein Geschütz. Aber fünfhundert Baiern in der Stadt leisteten männliche Gegenwehr, Hieronymus von Stauf an ihrer Spitze. Die Bürger selbst warfen Feuer in ihre beiden Vorstädte, als sie dieselben verloren sahn. Wisbek lies Sturmleitern an die sechszig Schuh weit zerschossenen Mauern führen; er ging, der erste voran, die Seinigen zu ermuthigen. Mit blutigem Verlust sah er sich zurückgetrieben [279].

Tief war es im Winter. Der Schnee lag hoch. Da endeten Kaiser und Herzog den Feldzug mit allgemeiner Säuberung des Landes vom böhmischen Raub-

277) Vom 29. Weinmonds bis 5. Wintermonds.

278) „Ain groß Carthone daran 13 Pferd zogen, dazu 10 Zentner Pulver und ein Wagen mit Büchsensteinen.“ Zayner.

279) Mitte Christmonds.

gesindel, dessen ausgelassene Wildheit allen Partheien entgegen war. Nachdem die Städt' und Orte im Gebirg von Inspruk bis Reichenhall und Traunstein gesichert waren, machte der Feldhauptmann Reinprecht von Reichenberg den Kehr ab durch die Thäler der Rot und Vils. Nichts im offnen Land widerstand. Die Böhmen baten und empfingen freien Abzug in ihr Land.

Dies war der Augenblick, welcher dem Kaiser bequem däuchtete, auf des Kurfürst Philipp wiederholte Friedensbitten zu hören. Viel deutsche Fürsten, alle die Eroberungen gemacht, und sie im Friedensschluß bewahrt sehn wollten, boten die Hand. Auch Herzog Albrecht weigerte nicht länger. Ein Reichstag sollte schlichten. Mit den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres nahm der Waffenstillstand Anfang. Frohe Hoffnung belebte das tieferschöpfte Land; nur die Getreuen zitterten, welche fürchteten, von Baiern losgerissen und den Pfalzgrafen gegeben zu werden. Man sagte, des Kaisers Gedanke sei, die Pfalz am linken Donau-Ufer zu entschädigen [280]), wo unter der Vitzthumschaft von Straubing jener reiche und mächtige Adel wohnte, welcher einst im Löwlerbund gestanden war. Ritter, Aebte, Städt' und Märkte beschworen den Herzog, sie nicht fahren zu lassen [281]).

Zu Kölln am Rhein im Sommer trat der Reichstag.

---

280) Wie wirklich in Maximilians ersten Vorschlägen gewesen, die er auf den Tagen zu Augsburg und Aicha gethan hatte, vor Ausbruch des Krieges.

281) Noch im Christmond des Jahrs 1504. Albrecht war durch die Bitte sehr gerührt und versprach, „wenn indert möglich“, sie zu behalten, und „Leib und Gut mit ihnen nicht versparen zu wollen.“ Landt. Handl. 16, 761.

zusammen. Der Spruch geschah [282]). Die Waisen Ruprechts, deren Vormund ihr Oheim Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn war, empfingen aus Georgs ihres Grosvaters Erbe, außer den zu Landshut und Burghausen noch vorhandenen Kleinodien und Geräthschaften und halbem Theil der Krieges- und Getraidevorräthe, einen Strich Landes an der Donau und Naab, der vier- und zwanzigtausend rheinische Gulden jährlichen Nutzens bringen sollte. Also ward ihnen der fruchtbare Landstrich an der Donau und im Nordgau eingeräumt, welcher Neuburg und Sulzbach umschloß, und fortan den Namen der jungen Pfalz trug [283]). Maximilian behielt, was er zu eignem Nutzen im Krieg erobert hatte [284]). Den übrigen Fürsten und Städten [285]), die

282) Den 30. Heumonds 1505. Vollständig in den Landt. Handl. 15, 111 abgedruckt.

283) Aus Georg's Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heydek, Weiden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Vohenstrauß, Endorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graisbach und Burgstein; aus Albrecht's Landen dazu: Sulzbach, Lengfeld, Regenstauf, Velburg, Kalmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühl und Hembauer.

284) Er forderte, als Nachtrag zu seinem Vortheil noch Kitzbühl, Monsee und Schloß Wildenek, die Albrecht auch, als Entschädigung für Maximilians auf 200,000 fl. angeschlagne Kriegskosten, den 15. Jänner 1506 abtrat, so lang er sich des auch, bis Drohungen erfolgten, geweigert hatte. Landt. Handl. 16, 75.

285) Besonders ward Nürnberg reich. Es behielt Heersbruk, Lauf, Altorf, Belden, acht Schlösser und dazu Vogtschaft über drei Klöster. Die Stadt lies sich diese Eroberungen sogleich durch K. Maximilian (Augsburg 7. Heum. 1504) zusichern, und um ihres Besitzes noch gewisser zu bleiben,

am Kriege Theil genommen, wurde der Aufwand für die Feldzüge durch Abtretung von Ländereien, Städten und Herrschaften, am meisten in der Rheinpfalz, ersetzt. Alles Uebrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft ist den Fürsten zu München gegeben worden.

Ueber die Vollziehung des Spruchs von Kölln, Theilung des Gutes, Abschätzung des Werthes und Ertrags, zahllose andre Gegenstände, erhoben sich aber der Behauptungen, Zweifel und Widersprüche soviel, daß mehr als einmahl die Hand zum Schwerd fuhr, den verworrenen Knoten zu lösen, welchen die Finger der staatsklugen Unterhändler immer enger zu schürzen wußten. Jahre verstrichen über dieses Gezänk, welches selbst Kaiser Maximilians Machtspruch auf dem Reichstage zu Konstanz nur unvollkommen endete [286].

Diesen Ausgang nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr, als das Vaterland liebte. Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapfres Schwerd erworben, mußten Ausländern die Zerstöhrung Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimathlichen Boden mit ihrem eignen Blut gefärbt hatte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte. Denn die Bewohner der pfälzischen Gebiet' im Nordgau wurden von da an kaum noch geachtet, Baiern zu seyn.

---

nahm sie dieselben im J. 1506 von der Krone Böheim zum Leben, welche Lebensabhängigkeit Maximilian (Käufbeurn 15. März 1508) bestätigte.

286) Konstanz 2. Heum. 1507. Vollständig in Landt. Handl. 16, 200 abgedruckt. Die Zwiste dauerten ungeachtet dieses Spruchs und seiner Nachträge noch bis zum Jahr 1512 fort.

15. Albrecht stiftet die Untheilbarkeit Baierns. Seine letzten Werke. Sein Tod.

J. J. 1505 — 1508.

Seit mehr denn anderthalbhundert Jahren, so lange schlief schon Kaiser Ludwigs des Baiern Asche, war Albrecht wieder der Erste, welcher mit beharrlichem Geist, durch Glück gekrönt, alle Baiern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn, wieder zu einem Volk verband. Als er am neunten Hornungstag des fünfzehnhundert fünften Jahres unserer Zeitrechnung zu München, unter dem Geläut der Glocken in den großen Saal des Landtages trat, und seinen Thron die Stände des gesammten Vaterlandes, von München wie von Landshut, von Straubing wie von Ingolstadt, ehrfurchtsvoll umringten: mag dieser Anblick der süsseste Lohn der großen Anstrengungen seines Lebens gewesen seyn. Das Werk empfing folgenden Jahres die letzte Vollendung, als Wolfgang, sein Bruder, auf alle Mitherrschaft auch in dem ererbten Theil des Herzogthums Verzicht that.

Wolfgang, ein starker wohlbeleibter Herr von fünf und fünfzig Jahren, unvermält, war auf seinem Schlosse Lichtenberg an das Glück gemächlichen Stilllebens gewöhnt. Doppelherrschaft, die Jahrhunderte hatten es beurkundet, blieb des Vaterlandes Verderben. Dies bewog ihn, freiwillig seinem Recht zu entsagen, wohlvergnügt mit reichlicherer Ausstattung von Einkünften, die ihm sein Bruder dafür auswarf[287].

287) Außer den 3 Schlössern Hegnenberg, Lichtenberg und Greifenberg jährlich 12000 fl. rhein.; lebenslänglichen Besitz, geistliche Lehen, Genuß, hohe und niedre Gerichte, Wildbann, Fischerei u. s. w. von Aichach, Friedberg samt

Und durch die gleiche Urkunde, welche Albrechten zum Alleinherrn machte, stiftete dieser für ewige Tage die Einheit und Ungetrenntheit des Landes Baiern, und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Nachgebornen sollten selbst nicht Ehren oder Namen eines Herzogs, nur Grafenwürd' und zur Unterhaltung ihres Standes, viertausend rheinische Gulden gegeben werden, sobald sie mit dem achtzehnten Jahre Mündigkeit haben würden [288]).

Die übrigen Tage seines Lebens weihte der Fürst der schönen Sorge um Wiederaufrichtung des zerstöhrten Volksglückes. Die Landschaft bewilligte ihm eine Steuer, die aus dem Feldzug erwachsenen Schulden zu tilgen und die Haushaltung des Staates wieder herzustellen [289]). Er bestätigte des Landes alte Freiheiten; ordnete und erläuterte dieselben mit Beistand des Adels, der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Städten und Märkten auf vielen Tagen zu München, Ingolstadt und Landshut; erneuerte die alte Sicherheit und Ordnung, und mit des Rechtes treuer Pflege die Ehrerbietung aller vor dem Gesetz.

Dann von seinen Werken müde, entschlummerte der tugendliche Fürst heitern Muthes am Morgen des

---

dem Zoll am Lech, Möring, Landsberg, Raubenlechsberg, Schongau, Weilheim und Päl.

288) Die Urk. v. 8. Heum. 1506. Landt. Handl. 15, 325.

289) Die Steuer, bewilligt auf dem Landtag zu Ingolstadt 1507 betrug von den Rentmeisterämtern zu München, Landshut, Burghausen und Straubing 121,743 fl. 3 ß. 17 hell. dazu nicht gerechnet die Steuer des obern und untern Waldes, die ohngefähr 7000 fl. betragen mogte. Landt. Handl. 16, 317 ff.

achtzehnten Märzes[290]) im Jahr fünfzehnhundert und acht, dem drei und sechszigsten seines Lebens, dem drei und vierzigsten seiner Herrschaft zu Baiern.

Das gesammte Volk wehklagte. Selbst welche, so lang' er lebte, ihn fürchten oder tadeln mogten, erkannten seine Größe aus der weiten Leere des von ihm verlassenen Wirkungskreises. Die Fremde pries ihn hoch; die Geschichtschreiber nannten ihn den ersten Staatsmann seiner Zeit[291]). Kaiser Maximilian befahl mit Rührung in allen seinen Gebieten und Landen vor den Altären Gebete für die Seele des herrlichen Fürsten; und Albrechts Kindern verhies er ein neuer Vater zu werden.

Dem großen Leichenzuge, festlicher durch den allgemeinen Schmerz noch, als durch Gepränge[292]), folgte auch Kunigunde weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben war, ging die Betrübte nicht wieder in ihr herzogliches Schloß, sondern zu den Zellen des Franziskanerklosters von München. Hier weihte sie in zwölfjähriger Andacht[293]) das Leben gottseligen Uebungen und der Glückspflege ihrer Kinder.

---

290) Anzeige vom Tode Albrechts durch Herzog Wilhelm. Landt. Handl. 14, 423.

291) Inter sui temporis principes prudentissimus habitus, sagt Kilian Leib, sein Zeitgenoß. (ann. hist. sui temp. z. J. 1508.)

292) Der Kaiser, die mehrsten Fürsten des südlichen Deutschlands, der schwäbische Bund u. s. w. begleiteten nebst den meisten Bischöfen des Landes den Leichnam. Hofordnung bei dem Leichengepräng Herzog Albrechts IV. in Westenrieders Beitr. 2, 239.

293) Sie starb am 5. Aug. 1520.

Dies sind die Schicksale der Schyren und ihres Volks, seit Ludwig dem hochherzigen Baier. Unbald nach diesem ist in der Welt großer Schmerz laut geworden, als des Kirchenthums alte Majestät vergieng und unter den Trümmern des tausendjährigen Gebäu's das Blut des ganzen Welttheils floß. Von dem, und was Baiern erfahren hat, bis noch einmahl die Krone des heiligen Reichs das Haupt eines Schyren geschmückt, sagt Dir mein fünftes Buch.



